Das ausgewählte werk

Arno Holz

Library of
Princeton University.

Germanic
Seminary.

Presented by
The Class of 1891.

Digitized by Google

Arno Holz

Das ausgewählte Werk

Digitized by Google

Arno Holz

Das ausgewählte Werk

Erstes bis zehntes Tausend

Deutsches Verlagshaus Bong & Co. / Berlin

Digitized by Google

Den Porträtkopf auf dem Umschlag zeichnete nach dem Leben Erich Büttner in Berlin, die Porträts im Text Karl Bauer in München, den gesamten Buchschmuck Hanns Thaddäus Hoyer in Berlin. Der Druck erfolgte in der Spamerschen Druckerei, den Einband besorgte die Firma H. Sperling, beide in Leipzig. / Alle Rechte, auch das der Übersetzung in andere Sprachen, vorbehalten. Copyright 1919 by Deutsches Verlagshaus Bong & Co. in Berlin. Von diesem Werk wurde auf besonders gutem Papier eine in Ganzleder oder Ganzpergament gebundene Vorzugsausgabe in dreihundert Exemplaren hergestellt, die vom Dichter handschriftlich numeriert und signiert wurde.

Digitized by Google

Künstler sein, heißt den Mut haben,
wie jene alten Christenpriester unter
die Heiden zu gehn und ihrem Götzen,
während die Brüllenden ums Feuer
tanzen, den Kopf abschlagen!

Arnold Hoh.

Oct. 26, 1921 Ger. sem. Schuster. 16

(RECAP)

469374

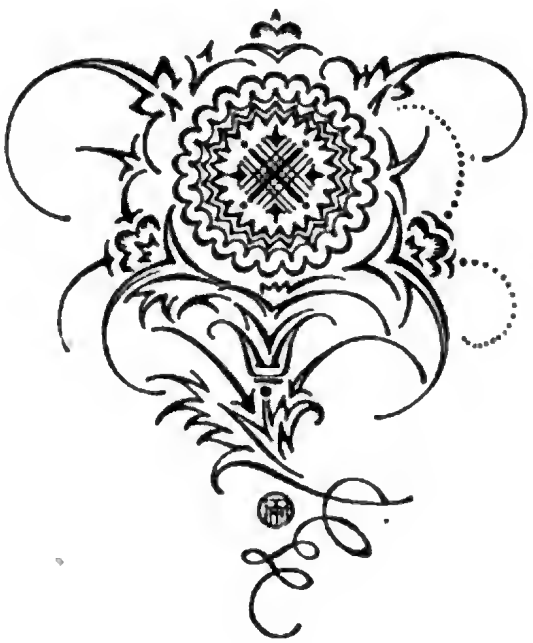
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Buch der Zeit

Lieder eines Modernen



Digitized by Google

Zum Eingang.

Noch sproßt der Bart mir nicht ums Kinn,
auch weiß ich, hört mich, ihr Teutonen,
daß unter allen Epigonen
just ich der allerletzte bin!

Doch laßts mich trotzdem euch gestehn:
Ihr jammert mich, ihr armen Dichter,
ihr Groschen- und ihr Dreierlichter,
von denen zwölf aufs Dutzend gehn.

Ihr stöhnt verzweifelt: Der Vien muß!
und ampelt krampfhaft an der Leiter,
doch ach, ihr kommt und kommt nicht weiter,
wie weiland Fausti Famulus!

Seht, das ist eure Quintessenz,
ihr fliederfüßen Lenzrhapsoden:
Ihr macht mit Hymnen und mit Oden
den Nachtigallen Konkurrenz!

Ihr glaubt verblendet, Poesie
sei Lenznacht nur und Blütenschimmer,
ihr glaubts verblendet und singt immer
ein und die selbe Melodie!

Ihr dichtet jeden dritten Tag
ein hohes Lied auf eure Liebe,
reimt selbstverständlich darauf „Triebe"
und gebts dann schleunigst in Verlag.

Zwar, seid ihr noch kein „großes Tier",
müßt ihr auf alle Fälle „zahlen",
doch dann wirds auch mit Initialen
gedruckt auf fein Velinpapier.

Und wirds dann gratis noch versandt
an so und so viel Kritikaster,
dann lobt man euern schlechten Knaster
und schimpft den Kieselstein Demant.

Und wenn ihr fleißig schmiert und salbt,
sorgt auch die Clique für Verbreitung,
— denn wozu hat man sonst die Zeitung? —
Herr X hat wieder mal gekalbt!

Ein Liederbuch ists dieses Mal
in rotem Maroquin gebunden
und überdies sehr warm empfunden
und wunderbar original!

Und kauft man sich dann das Idol,
dann finds die alten tauben Nüsse,
die längst ergossenen Ergüsse,
der aufgewärmte Sauerkohl.

Von Wein und Wandern, Stern und Mond
vom „Rauschebächlein", vom „Blauveilchen",
von „Küßmichmal" und „Warteinweilchen",
von „Liebe, die auf Wolken thront"!

Und will der Dichter hoch hinaus,
dann streicht er die Rubrik: „Erotisch"
und hängt die Tafel: „Patriotisch!"
als Firmenzeichen vor sein Haus.

Doch Blech bleibt Blech, und ob es auch
der Jude oft als Gold verschachert ...
Der Ruhm, den ihr zusammenprachert,
ist eitel Moder, Dunst und Rauch!

Denn kräht auch dreist zu eurem Wisch
die heutige Kritik ihr Amen,
und legt man ihn auch jungen Damen
alljährlich auf den Weihnachtstisch:

Und labt sich auch aus eurem Quell
der Leutnant und der Ladenschwengel,
und nippt aus ihm auch jeder Engel,
die Gräfin und die Nähmamsell:

Laßt über euch und euer Wort
ein einzig Menschenalter rollen,
und was ihr singt, ist längst verschollen,
und was ihr pflanzt, ist längst verdorrt!

Ich aber mag nicht, laß wie ihr,
das Pfund, das Gott mir gab, verwalten,
ich will hoch über mir entfalten
der Neuzeit junges Lenzpanier.

Digitized by Google

Ich lache, wollt ihr blöden Blicks
verjährten Tand modern staffieren
und himmelbläulich phantasieren
vom Waldgnom und vom Wassernix.

Ich lache, zählt ihr eins, zwei, drei
die Kugeln, die ihr nie verschossen,
die Tränen, die ihr nie vergossen,
ein jeder Zoll ein Papagei.

Ich lache, doch mein Zorn hält Wacht,
denn der St. Veitstanz wird zur Mode,
ich weiß, ihr tanzt nur aus Methode,
weil ein Narr viele Narren macht.

Doch tollt nur euren tollen Schwank,
nur zu, je toller, desto besser:
Ich biet euch Kampf, Kampf bis aufs Messer,
und gehe meinen eignen Gang!

Den Gang, den lichtumstrahlt die Kunst
sieghaft zu wandeln mir geboten,
und Herz an Herz mit ihren Toten
veracht ich euch und eure Gunst!

Denn mir schlägt nicht das Wort den Takt
zum Reigen selbstischer Gedanken,
ein Löwe, hat es seine Pranken
tief in mein Herzfleisch eingehackt.

Nur, daß es mich nicht säh zerfleischt,
such ichs mit Liedern zu beschwören,
doch nicht beim Rauschen alter Föhren,
die nachts ein schwarzer Aar umkreischt.

Auch nicht ins Grab der Lorelei
verirrt sich mehr mein schwankes Steuer,
die Zeit verliebter Abenteuer,
für mich ist sie schon längst vorbei!

Nein, mitten nur im Volksgewühl,
beim Ausblick auf die großen Städte,
beim Klang der Telegraphendrähte
ergießt ins Wort sich mein Gefühl.

Dann glaubt mein Ohr, es hört den Tritt
von vorwärts rückenden Kolonnen,
und eine Schlacht seh ich gewonnen,
wie sie kein Feldherr noch erstritt.

Doch gilt sie keiner Dynastie,
auch kämpft sie nicht mit Schwert und Keule –
Galvanis Draht und Voltas Säule
lenkt funkensprühend das Genie.

Und um sich sammelt es ein Heer
von himmelstürmenden Ideen,
Gedanken blitzen und verwehen
unzählig, wie der Sand am Meer.

Doch mehr als einer wird zur Tat
und lenkt das Schicksal der Geschlechter,
und als des Ideals Verfechter
streut er der Zukunft goldne Saat.

Und auf flammt dann ein neues Licht,
ein neuer Welttag für die Erde,
denn auch die Menschheit hat ihr „Werde!"
und sinnlos ist kein Traumgesicht.

Der ewige Friede baut sein Zelt
und, ob die Zeit sie auch verdamme,
der Freiheit goldne Oriflamme
weht leuchtend über alle Welt.

Und wenn dann Lied auf Lied sich ringt
in immer höhere Regionen
und alle Völker, alle Zonen,
ein einzig großer Bund umschlingt:

Dann ists mir oft, als ob die Zeit,
verlästert viel und viel bewundert,
als ob das kommende Jahrhundert
zu seinem Täufer mich geweiht.

Als müßt ich stoßen in die Brust,
ein Winkelried, mir eure Speere:
Hie Wahrheit, Freiheit und hie Ehre!
O Kampf der Liebe, Kampf der Lust!

Digitized by Google

Drum dir, die ſchmerzvoll mich gebar,
dir, junge Zeit aus Blut und Eiſen,
leg ich mein Herz und ſeine Weiſen,
nun ſtumm auf deinen Hochaltar!

Schauſt du doch auch ins Morgenrot
und träumſt von unentdeckten Welten;
wirſt du die Liebe mir vergelten,
die tief für dich mein Herz durchloht? —

Doch ob auch Dampf und Kohlendunſt
die Züge dieſer Schrift verwaſchen,
kein flüchtig Glück will ich erhaſchen,
ich liebe dich, nicht deine Gunſt!

Mir ſchwillt die Bruſt, mir ſchlägt das Herz
und mir ins Auge ſchießt der Tropfen,
hör ich dein Hämmern und dein Klopfen
auf Stahl und Eiſen, Stein und Erz.

Denn ſüß klingt mir die Melodie
aus dieſen zukunftsſchwangern Tönen;
die Hämmer ſenken ſich und dröhnen:
Schau her, auch dies iſt Poeſie!

Sie kehrt nicht nur auf ihrem Gang
in Wälder ein und Wirtshausſtuben,
ſie ſteigt auch in die Kohlengruben
und ſetzt ſich auf die Hobelbank.

Auch harft ſie nicht als Abendwind
nur in zerbröckelten Ruinen,
ſie treibt auch ſingend die Maſchinen
und pocht und hämmert, näht und ſpinnt.

Sie ſchaukelt ſich als ſchwanker Kahn
im blauen, ſchilfumkränzten Weiher,
ſie ſchlingt den Dampf ums Haupt als Schleier
und ſauſt dahin als Eiſenbahn.

Von nie geahnter Kraft geſchwellt,
verwarf ſie ihre alten Krücken,
ſie mauert Tunnels, zimmert Brücken
und pfeift als Dampfſchiff um die Welt.

Ja, Wunder tut ſie ſonder Zahl,
ſie lindert jegliches Verhängnis,
ſie ſetzt den Fuß ſelbſt ins Gefängnis
und ſpeiſt die Armut im Spital.

Wohl wars der Himmel, der ſie ſchuf,
doch heimiſch ward ſie längſt auf Erden,
drauf immer heimiſcher zu werden,
iſt ihr ureigenſter Beruf!

So klingt das Lied, das hohe Lied,
das dumpfauf mir die Hämmer dröhnen,
euch aber, euch, die es verhöhnen,
euch fordr ich kühn in Reih und Glied.

Rückt an! Mit offenem Viſier
und harter Fauſt will ich euch weiſen:
Ich und mein Lied, wir ſind von Eiſen —
ihr oder ich, ich oder ihr!

Denn nicht ſoll einſt in ſpäter Zeit
mit ſelbſtgefälligem Behagen
ein ſpäter Enkel von uns ſagen,
was rot wie Blut zum Himmel ſchreit:

Poeten ohne Poeſie,
und keiner rief das Wörtchen: Rette!
Sie blökten allſamt um die Wette,
wie eine Herde Hammelvieh!

Nein, nein und nein und aber nein!
Ein Schuft ſein will ich, wenns ſo endet!
Das Blatt hat endlich ſich gewendet!
Dies Buch ſoll des ein Zeichen ſein!

Soll ſagen, was ihr nie gewollt:
Der Singſang hat ſich ausgetutet —
Auch durch das junge Lied noch flutet
das alte Nibelungengold!

Drum ihr, ihr Männer, die ihrs ſeid,
zertrümmert eure Trugidole
und gebt ſie weiter, die Parole:
Glückauf, glückauf, du junge Zeit!

Digitized by Google

Initiale.

Die deutsche Sprache war einst in alter Zeit
ein blondes Vollweib, das durch die Wälder strich,
doch heut ist längst ihr schlotternder Busen
platt wie ein Plättbrett!

Das gute Frauchen hat zu viel Tee geschluckt
und leidet nun an Husten und Heiserkeit,
ich aber frage, wann wird sie wieder
saugrob wie Luther?

Selbstporträt.

Nur wenigen bin ich sympathisch,
denn ach, mein Blut rollt demokratisch,
und meine Flagge wallt und weht:
Ich bin nur ein Tendenzpoet!

Auf Reime bin ich wie versessen,
drum lob ich plötzlich die Tscherkessen,
und wüst durch mein Gehirn scherwenzen
verrückt gewordene Sentenzen.

Mein Blut rollt schwarz, mein Herz schlägt matt
mein Hirn hat noch nicht ausgegoren,
denn meine gute Mutter hat
mich hundert Jahr zu früh geboren!

Die achte Todsünde.

Ein Dichter darf mit seinen Sachen
uns wütend, darf uns rasend machen,
wir stecken's schließlich ruhig ein,
wer wird denn immer: „Kreuzigt!" schrein?
Nur eins wird man ihm nie verknusen,
und gäbs statt neun selbst neunzig Musen:
Wenn er in Reimen wäßrig tränt,
indes sein armer Leser gähnt.
Drum, wer uns langweilt oder ledert,
verdient, daß man ihn teert und federt.

Mein Herz schlägt laut ...

Mein Herz schlägt laut, mein Gewissen schreit.
Ein blutiger Frevel ist diese Zeit!

Am hölzernen Kreuz verröchelt der Gott,
Kindern und Toren ein leichter Spott,
verlöscht ist am Himmel das letzte Rot,
über die Welt hin schreitet der Tod,
und trunken durch die Gewitternacht klingt
das sündige Lied, das die Nachtigall singt!

Die Menschheit weint um ihr Paradies,
draus sie ihr eigener Dämon verstieß,
und heimlich zischt ihr die rote Wut
ihre Parole zu: Gold und Blut!
Gold und Blut, Blut und Gold,
Hei, wie das klappert, hei, wie das rollt!
Und wüst dazwischen kräht der Hahn:
Volksohnmacht und Cäsarenwahn!

Und immer dunkler wird die Nacht,
die Liebe schläft ein, und der Haß erwacht,
und immer üppiger dehnt sich die Lust,
und immer angstvoller schwillt die Brust,
kein Stern, der blau durch die Wolken bricht,
kein Lied, das süß von Erlösung spricht —
mein Herz schlägt laut, mein Gewissen schreit:
Ein blutiger Frevel ist diese Zeit!

Chaos.

Das ist der Fluch, der diese Zeit durchzittert,
der uns das Leben und den Tod verbittert:

Wir legen ewig neu das Fundament,
und niemals greift der Bau ins Firmament!

Wir hören blutend, wie die Völker wimmern,
und helfen selber ihre Kreuze zimmern!

Wir flehen brünstig um das Weltgenie
und sind noch viehisch, viehisch wie das Vieh!

Wir speien auf das Kreuz der Kathedrale
und dichten nur noch Zukunftsideale!

Wir tun die Skepsis feig in Acht und Bann
und schließlich — glaubt man selbst nicht dran!

Das ist der Fluch, der diese Zeit durchzittert,
der uns das Leben und den Tod verbittert!

Digitized by Google

Weltgeschichte.

Heimlich durchwandert die Nacht den Tann,
duftend im Vollmond schwanken die Gräser;
alles schläft! Nur ein steinalter Mann
putzt sich geschäftig die Brillengläser.
Nimmt sich ein Prischen und sagt: Hätschi!
Ich bin der achte der sieben Weisen!
Ach, und er merkt es nicht einmal, wie
über ihm leuchtend die Sterne kreisen!

Sehnsüchtig harft durch die Zweige der Wind,
Blüten erschließen sich, Knospen schwellen;
alles still! Nur der Nachttau rinnt,
und von den Bergen her rauschen die Quellen.
Raune nur traumhaft, du dunkle Natur,
raune das Rätsel der Elemente,
hat doch der alte Graukopf nur
Sinn für Bücher und Pergamente!

Wenn er nur schnüffeln und büffeln kann,
mag dreist dies Sonnensystem erkalten;
ihm ists schon recht, denn was geht es ihn an,
daß sich die Welten wie Blumen entfalten?
Festgeleimt an den Stuhl das Gesäß,
fängt er sich Grillen und mästet sich Motten,
hüstelt und schreibt gelehrte Essays
über Assyrer und Hottentotten.

Tintenfässer bilden Spalier,
Goldstreusand und Radiermesser blinken,
ganze Ballen von Schreibpapier
liegen bekritzelt ihm schon zur Linken.
Säuberlich hat er drin aufnotiert
jede Schlacht und jedes Gemetzel,
neben Napoleon figuriert
Kaiser Tiber und der Hunnenkhan Etzel.

Ekelerregend mit jedem Band
schwillt das Gemengsel von Blut, Fleisch und Knochen;
Leute wie Sokrates, Shakespeare und Kant
werden nur so nebenbei besprochen.
Weltharmonie und Sphärenmusik
können ihm vollends gestohlen bleiben;
interessanter ist schon die Rubrik,
wie sich die Kaiser von China entleiben!

Also sitzt er und schmiert und schmiert
tote Zahlen und trockne Berichte,
bis er dann endlich „Schluß" drunter kliert
und auf das Titelblatt: „Weltgeschichte".
Weltgeschichte! O blutiger Hohn!
Uralter Hymnus auf die Borniertheit!
Wann, o wann kommt des Menschen Sohn,
der dich erlöst aus deiner Vertiertheit?

Immer noch brütet die alte Nacht
grauenvoll über den Völkern der Erde,
aber schon seh ich rotlodernd entfacht
Flammen des Geistes auf ewigem Herde.
Freiheit und Gleichheit und Brüderlichkeit
jubelt die neugeborene Trias!
Freu dich, mein Herz, denn die goldene Zeit
dämmert, und predigen wird der Messias:

Lebt in Frieden und baut euer Zelt,
viel, ach, müßt ihr noch lehren und lernen;
ein Herz schlägt durch die ganze Welt,
ein Geist flutet von Sternen zu Sternen.
Ruft drum als Losung von Land zu Land:
Eins sei die Menschheit von Zone zu Zone,
erst wenn sie staunend sich selbst erkannt,
dann erst ist sie der Schöpfung Krone!

Zwielichtstimmung.

Wohl jauchz ich, wenn der Tag sein Werk bestellt,
und helf ihm mit, die alte Zeit zerhämmern,
doch soll noch manchmal mich umdämmern
die alte, goldne Heldenwelt!

Denn stets beleidigt meine Phantasie
ein Marmorchristus mit verrenkten Knochen,
doch oft hat mir ins Herz gesprochen
ein Jupiter Otricoli!

O schöne Zeit, als am Hymettoshang
ein heilig Volk sein heilig Feuer schürte,
als Phidias seinen Meißel führte
und Pindar seine Hymnen sang!

Digitized by Google

Ihr Wallfahrtsweltort hieß Olympia,
und nicht von Holz warn ihre Rosenkränze,
wenn sie die priesterlichen Tänze
sich seelenvoll verschlingen sah!

Die Erde, nicht der Himmel, war ihr Traum,
erst später lernte sie das dumme Knien,
sie spann nicht graue Theorien,
ihr Leben war ein grüner Baum.

Doch das ist lange, o, schon lange her,
die Opferschalen fielen und zerklirrten,
und heut tönt nur das Lied der Hirten
noch nächtlich übers Mittelmeer.

Das Volk des Perikles gab sich den Rest,
doch wächst und blüht der Stammbaum des Eumäus –
heut ist die Weltstadt am Piräus
ein elendes Barackennest!

Zwar ist der Himmel noch wie ehmals blau,
der Urwald harft noch, und das Weltmeer psaltert,
doch ach, die Menschheit hat gealtert
und pinselt nur noch grau in grau!

Der Schönheit goldner Springquell ist versiegt,
fürwahr, wir leben in der Zeit des Spottes,
da selbst die heilge Mutter Gottes
auf Pflaumenbäume kriecht!

Drum zupft den Dichter nicht an seinem Kranz
und tituliert ihn nicht gleich einen Narren,
denkt er, umqualmt mal von Zigarren,
der Götterwelt Altgriechenlands.

Ecce Homo!

Ich seh ihn Tag für Tag,
als wäre nichts geschehn,
still mit dem Glockenschlag
an seine Arbeit gehn;
das Halstuch rot wie Blut,
von Locken wirr umflogen,
den Kalabreserhut
tief in die Stirn gezogen.

Ein jeder Zoll Genie,
ein Volksmann, ein Poet,
scheint er mir öfters, wie
ein biblischer Prophet.
Das ganze Viertel kennt
und ehrt in ihm den Führer,
der oft im Parlament
auftrat, ein wilder Schürer.

Weh jeder Tyrannei,
wenn er bis Mitternacht
am Pult der Druckerei
geschrieben und gedacht!
Wem seine Blitze sprühn,
vergißt das Atemholen,
denn seine Worte glühn
im Hirn wie rote Kohlen.

Ein rechter Proletar!
Ein wahres Zorngedicht!
Wer seine Mutter war?
Er weiß es selber nicht!
Vielleicht ein Kind der Luft,
das, weil die Not es taufte,
das Herz aus seiner Brust
um schnödes Gold verkaufte.

Vielleicht auch nur, ja nur,
ein Weib in Goldbrokat,
das trotz Moraldressur
in eine Pfütze trat.
Vielleicht liegt sie schon tot
in einer eklen Gosse,
vielleicht bespritzt mit Kot
ihn ihre Staatskarosse.

Ein armes Findelkind,
im ersten Morgengrau,
umweht vom Winterwind,
fand ihn die Zeitungsfrau.
Er tats ihr lächelnd an,
der rosige Rebeller,
und aufnahm ihn ihr Mann
in seinen Schusterkeller.

Digitized by Google

Hier wuchs er in die Welt,
ein Bursch mit blondem Haar,
sein einzig Tummelfeld
das Großstadt-Trottoir.
Wohl schwoll der Stiefelkram,
doch auch das Taufregister,
und nach und nach bekam
er sieben Milchgeschwister.

Und knapper ward das Brot,
der Junge mußte ran!
Und bleich im Dienst der Not,
hub nun sein Elend an.
Er stand im Setzersaal,
die Hand am Letternkasten,
und half das Volksjournal
des Nachts zusammenhasten.

Die Uhr vom Turm her klang
wie tief in eine Gruft,
ein fetter Ölgestank
schwamm ranzig durch die Luft.
Man hörte wie im Traum
die Winkelhaken klirren
und im Maschinenraum
die Lederriemen schwirren.

Umging von Hand zu Hand
ein Bräu aus Schnaps und Bier,
als Etikett drauf stand:
Gesundheit-Elixier!
In schmutzgen Zoten sprach
frech das Maschinenmädel,
das Gaslicht aber stach
ihm grell auf seinen Schädel.

Er aber: Griff auf Griff
tat er mit düsterm Blick,
durchs offne Fenster pfiff
der Wind ihm ins Genick.
Er strich um ihn herum
und blies ihm in die Ohren:
„So recht! So recht! Warum
bist du nicht ‚hoch' geboren?

Warum beim Stümpfchen Talg
hat dich das Glück geheckt
und nicht als Wechselbalg
in Eiderdun gesteckt?
Dann stündest du nicht hier,
behängt mit schmutzgen Lappen,
dann wärst du auch kein Tier
und pochtest auf dein Wappen.

Du wärst auch nicht wie nun
an Leib und Seele krank,
du brauchtest nichts zu tun
und sagtest: Gott sei Dank!
Auch hättest du dann Geld,
wie Rothschild ganze Frachten,
und könntest diese Welt
noch mehr als jetzt verachten!"

So stand er düster da
und rang mit seinem Groll,
und sein Kollege sah,
wie ihm die Ader schwoll.
Zu tief saß es, zu tief,
er grollte, sann und dachte,
bis sie, die in ihm schlief,
die Urkraft, jäh erwachte.

Und heiß ins Hirn empor
kam ihm das Blut gespritzt,
wie wenn ein Meteor
nachts durch den Himmel blitzt.
Denn plötzlich riesengroß
sah er ein Schreckbild thronen —
es war sein eignes Los,
das Los von Millionen!

Da, deutlich, schwarz auf weiß,
stands da und sah ihn an,
daß ihm das Blut wie Eis
kalt durch die Adern rann.
Es war nur ein Fragment,
ein abgerißner Fetzen.
ein Neuftes Testament,
und er, er sollt es setzen!

Digitized by Google

„Ein armer Bettler kroch
vor seines Bruders Haus
und bat, o reich mir doch
ein Stückchen Brot heraus!
Vor meinen Augen flirrts,
ich habe nichts zu essen,
der liebe Hergott wirds
dir sicher nicht vergessen!

Sein Bruder aber schrie
und strich sein Doppelkinn:
Was willst du, tolles Vieh?
Scher dich woanders hin!
Das saust nur immer Wein
und ekelt sich vor Wasser —
Da hier, friß diesen Stein...
doch sag ‚Schön Dank!', du Prasser!

Da schrie der Ärmste auf,
zu teuflisch war der Hohn,
und eine Stunde drauf
lag er im Wasser schon.
Derweil nach dem Diner
hielt lammfromm vor dem Städtchen
sein Bruder, Herr P. P.,
sein Mittagspromenädchen!"

O, nun zum erstenmal
verstand er Wort für Wort,
fürs Volk war das Journal,
und dies war ja ein Mord!
Es war ein Mord und mehr,
es war die alte Fabel,
wie einst — o, lang ists her —
der Kain schlug den Abel!

Mit Augen, tränenrot,
verschlang er, was er las,
bis knöchern ihm der Tod
im weichen Herzen saß.
Den Otternkranz im Haar,
umtanzten ihn die Furien,
so sinnverwirrend war
kein Zerrbild aus Lemurien!

Und tage-, wochenlang
lief er umher wie wild,
in seine Träume schlang
sich jenes wüste Bild.
Er sah es riesengroß
in jedem Winkel thronen,
wars doch sein eignes Los,
das Los von Millionen!

In Stoppeln stand sein Bart,
sein Herz war wie verdorrt,
er — lachte nur und ward
ein anderer hinfort!
Sein Weichmut biß ins Gras,
ihn kniffs wie eine Zange,
und hochauf schwoll sein Haß
wie eine Tigerschlange.

Da winkte wie ein Ziel
ihm fern ein goldner Schein,
und mehr als einmal fiel
ihm der Messias ein.
Er grübelte und sah:
Noch wird das Volk geknutet,
das Herz von Golgatha
hat sich umsonst verblutet!

Nun sprach das Ideal
ihm tief zu Herz und Hirn,
sein blutig Kainsmal
stand rot auf seiner Stirn.
Er floh das Volksgewühl
und schlief nur wenig Stunden
und ließ dann sein Gefühl
sich zu Gedanken runden:

„Ein Fluch auf diese Zeit!
Was grad wuchs, biegt sie krumm!
Mein Herzblut aber schreit:
Warum, o Gott, warum?
Wozu denn Herr und Knecht?
Was arm, was reich auf Erden?
Für das zertretne Recht
will ich der Anwalt werden!

Digitized by Google

Drum her, o her zu mir,
die ihr beladen seid!
Mein Reich ist ja von hier!
Mein Reich ist diese Zeit!
Ihr, die hier wild in sich
den Schrei der Wut erstickt,
kommt alle her, denn ich,
ja, ich will euch erquicken!

Ich will ins Morgenrot
der nahen Zukunft sehn,
und euer Schrei nach Brot
wird in Erfüllung gehn.
Der Knechtschaft Dorngesträuch,
mein Schwert soll es zerkrachen,
ich will aus Sklaven euch
zu freien Menschen machen!

Ihr aber, die ihr faul
auf euerm Geldsack sitzt,
indes das Volk, der Gaul,
vor euerm Karren schwitzt:
Laßt euern Wanst gedeihn,
laßt eure Hunde bellen,
ich werde ‚Feuer!' schrein,
bis euch die Ohren gellen!

Ich stoße von dem Thron
das Wörtchen ‚mein und dein',
das brave Volk wird schon
auf seinem Posten sein.
Drum tanzt nur! Der Vulkan
wird bald in Feuer kreißen,
dann wird es Zahn um Zahn
und Aug um Auge heißen!"

Was er nur halb durchdacht,
er rief es wildverstört,
und manche stille Nacht
hat seinen Fluch gehört.
Die Furcht vor Gold und Rang
verschwur er hoch und teuer,
ein wilder Wissensdrang
rann ihm durchs Hirn wie Feuer.

Wohl stand er hart in Fron,
ein armer Proletar,
doch blieb sein halber Lohn
beim Bücher-Antiquar.
An jedem Wahltag strich
er ruhlos um die Türen
und haschte Zettel sich,
Flugblätter und Broschüren.

O, wenn er las und schrieb,
schlug ihm das Herz so warm,
und unverstanden blieb
ihm sein Kollegenschwarm.
Wenn der in Saus und Braus
sich Sonntags amüsierte,
dann saß er still zu Haus
am Werktisch und studierte.

Die Schusterkugel warf
aufs Buch ihr Licht herab,
und seitlich hub sich scharf
sein schwarzer Schatten ab.
Man sah ihn, wenn er kroch,
bis an die Decke schwanken,
doch höher reichten noch
des Schwärmers Traumgedanken.

Er träumte, seine Saat
ging auf im Zeitverlauf,
und schon schloß ein Mandat
ihm auch den Reichstag auf.
Sein Wort flog wie ein Ball,
er stand auf der Tribüne,
halb Rousseau, halb Lassalle,
und sprach von Schuld und Sühne.

Er sprach, und wenn er schwieg,
klangs linksher wie Hurra,
denn hüben wars ein Sieg
und drüben ein Eklat.
Und flogs dann durch das Land,
wo heiße Stirnen tropften,
dann gab man sich die Hand
und tausend Herzen klopften.

Digitized by Google

Und wieder ſchlugs ihm dann
vertrauter ans Gehör,
er war ein ſchlichter Mann,
ein Zeitungsredakteur.
Er ſaß am Pult und ſchrieb,
es waren große Züge,
und jeder Satz ein Hieb,
ein Hieb ins Herz der Lüge.

Er ſchrieb, und lag das Blatt
dann auf dem Tiſch der Not,
dann war die Armut ſatt
und ſchrie nicht mehr nach Brot.
Ein Balſam war ſein Wort,
es ſtand ein Held auf Wache
und war ein rechter Hort
für jede gute Sache.

Die Hände vorm Geſicht,
ſo ſaß er träumend da,
bis bleich das Morgenlicht
durchs Kellerfenſter ſah.
Dann, müd und überwacht,
gings in die neue Woche —
o, er war Tag und Nacht
ein Pegaſus im Joche!

So rollte abgrundwärts
von dannen Jahr um Jahr,
und heller ward ſein Herz,
und dunkler ward ſein Haar.
Wie Chopins Melodien,
er war nicht zu verkennen,
in ſeinen Augen ſchien
ein blauer Stern zu brennen.

Er ſtand nicht mehr beſtaubt
am Werktiſch um Gewinſt,
das Glück wob ihm ums Haupt
ſein lichtes Goldgeſpinſt.
Erſchallen ließ er frank,
ein Herold, ſeine Rufe
und jubelte und ſchwang
von Stufe ſich zu Stufe.

Er flehte: Herz, ſei hart
und rührs nicht an, das Gold!
Bis er es endlich ward,
was er ſo heiß gewollt.
O, nur ein Mann, ein Wort,
ein Volksſoldat auf Wache,
ein echter, rechter Hort
für jede gute Sache!

Sein Bild hängt nun bekränzt
die Not an ihre Wand,
auf ſeinem Haupt erglänzt
des Freimuts Krondemant.
Sein Wort klirrt wie von Erz,
und nennſt du ſeinen Namen,
dann ſchlägt dem Volk das Herz,
und heimlich ſpricht es: Amen!

An ſeinen Werken ſchweißt
das ringende Geſchlecht,
ſein Wahlſpruch aber heißt:
Die Freiheit und das Recht!
So kämpft als Paladin
der Schuſtersſohn von weiland,
und alles ſchaut auf ihn,
wie auf den neuen Heiland.

Doch ſtößt ein Volkstribun
allorts auf einen Stein,
kein Wunder drum, wenn nun
auch viele „Kreuzigt!“ ſchrein.
Dies Wort war ja von je
ein gute Wehr und Waffen —
ſo lehrts das Abc
der Junker und der Pfaffen!

Das Volk, hats ein Idol,
dann wills zum Brot auch Salz:
Die Herren wiſſen wohl,
es geht an ihren Hals!
Drum zetern ſie: Er iſt
ein Teufelsflammenſchürer,
ein wilder Antichriſt,
ein ſchlauer Volksverführer!

Digitized by Google

Er aber lacht sie aus,
er weiß, der Sieg ist sein,
und treiben sies zu kraus,
dann donnert er darein:
„Ja, tanzt nur! Der Vulkan
wird bald in Feuer kreißen,
dann wird es Zahn um Zahn
und Aug um Auge heißen!"

So klingt – bald Moll, bald Dur –
sein großes Tongedicht,
ob er ein Schwärmer nur?
Je nun, ich glaub es nicht!
Ein rechter Demokrat
grollt auch im Festungsgraben,
zu einem Mann der Tat
scheint er das Zeug zu haben.

Einstweilen stürzt sein Zorn
ihn noch nicht in den Streit,
er freut sich, wie das Korn,
das er gesät, gedeiht.
Schon kann ers hoch und dicht
mit beiden Händen greifen,
doch noch ists Auftag nicht,
er läßt es reifen, reifen ...

Ich seh ihn Tag für Tag,
als wäre nichts geschehn,
still mit dem Glockenschlag
an seine Arbeit gehn;
das Halstuch rot wie Blut,
von Locken wirr umflogen,
den Kalabreserhut
tief in die Stirn gezogen.

An unser Volk!

Das Herz entflammt, das rote Banner schwingend,
den nackten Flamberg in der nackten Hand,
so wandern wir, von deiner Zukunft singend
der Freiheit Söhne, durch das Land.

Nicht deine Götter wollen wir erschlagen,
die fallen, wenn sie morsch, von selber um,
doch deine Seele soll sich blutig fragen
an unserm Aufruhrwort: Warum?

Warum du hungerst und warum du dürstest,
warum du schweißtriefst und warum du frierst,
warum du hündisch deine Peinger fürstest,
warum du frömmelnd dich verlierst!

Weh, dreimal Wehe, wenn am Tag der Iden
der Kelch des Zorns dann blutig überschäumt
und jener goldne Traum von einem ewigen Frieden
umsonst geträumt!

Das Volk an die Fürsten.

Einmal schon verhalf ich euch zum Siege,
denkt, o denkt an die Befreiungskriege!
Und auch heut noch muß ich, wie befohlen,
die Kastanien aus dem Feuer holen.

Einmal auch schon hab ich, selbst verschuldet,
euern königlichen Dank erduldet:
Erst mir lächelnd ins Gesicht geheuchelt,
dann mich hinterrücks ins Knie gemeuchelt!

Glaubt mir, auch die Liebe weiß zu hassen;
eure Sonnen werden einst verblassen!
Sink ich heute auch verblutend nieder:
Bei Philippi sehen wir uns wieder!

An die „oberen Zehntausend".

Und wieder rollt nun sterbend ein Jahrhundert
dem Abgrund zu, drin uns die Zeit verschlingt,
und ihr seid immer noch nicht abgeplundert,
nicht hinter die Kulissen abgehinkt?

Wollt euch nicht länger freventlich vermessen,
denn euer Lebensnerv ist abgestumpft,
denn eure Kronen sind von Rost zerfressen
und eure Stammbaumwälder sind versumpft!

Digitized by Google

Ein neu Geſchlecht, ſchon wetzt es ſeine Schwerter,
ſchon webt die Sonne ihm den Glorienſchein,
und glaubt: es wird kein veilchenblauer Werther
es wird ein blutiger Meſſias ſein!

Religionsphiloſophie.

O Herr, aus tiefer Not
ſchrei ich zu dir hinauf:
Gib mir mein täglich Brot
und etwas Butter drauf!
Ein Stückchen Leberwurſt
wär ſchließlich auch nicht ohne,
du weißt, mein Teufelsdurſt
iſt deiner Schöpfung Krone!

Wär nur mein alter Hut
nicht ſo entſetzlich ſchief,
du weißt nicht, wie das tut,
doch hier, hier brennt es tief!
Mein Flaus hält nur ſoſo,
ich wollt, er wäre wärmer,
Ein Winterpaletot
macht dich doch auch nicht ärmer!

Du ſiehſt, mir fehlt noch viel,
und meine Seele ſchreit,
ich finde keinen Stil
vor lauter Feömmigkeit!
Doch feis. Ich bin ein Mann
und will mich nicht erdreiſten,
nur mußt du dann und wann
mir auch was Extras leiſten!

Für Klärchen einen Zopf,
ein Lul füe meine Frau
und Sonntags in den Topf
womöglich eine Sau!
Und läßt du einmal, gehts,
mich Kalkulatoe werden,
dann will ich die auch ſtets
erkenntlich ſein auf Erden!

Dann halt ich hübſch den Mund
bei andrer Spott und Hohn
und gründe einen Bund
für innere Miſſion.
Mein Fritz muß fürchterlich
Theologie ſtudieren,
und ſchließlich laß ich mich
zum Kiecheneat kreieren!

Doch wenn du fizig biſt,
dann dank ich für die Kue,
dann werd ich Atheiſt
und wähle bebelſch nur!
Dann mag Altae und Thron
nue dreiſt zuſammenbeechen,
dann werd ich deinen Lohn
in Gold und Blut dir blechen!

Doch wie mans treibt, ſo gehts.
Mein Los wägt deine Hand,
und eine wäſcht ja ſtets
die andre hierzuland.
So nimm mein Herz denn hin,
ich wills dir ja nicht ſchenken,
daß ich Geſchäftsmann bin,
wirſt du mir nicht verdenken!

Drum, Herr, aus tiefſter Not
ſcheei ich zu dir hinauf:
Gib mie mein täglich Brot
und etwas Buttee drauf!
Ein Stückchen Leberwurſt
wäe ſchließlich auch nicht ohne,
du weißt, mein Teufelsdurſt
iſt deinee Schöpfung Keone!

Für kleine Kinder.

Der alte Flötenſpieler Pan,
der lehrte mich das Dichten:
Ein Volk und ein Stückchen Marzipan
beſtehn aus zweierlei Schichten.

Digitized by Google

Die eine ſchlürft Auſtern und baut ſich Kohl
und macht in Vaterlandstreue
und fühlt ſich kannibaliſch wohl
wie Goethes fünfhundert Säue.

Die andere ſpielt tagtäglich va banque
und kleidet ſich in Lappen
und führt ihr ganzes Leben lang
einen Hungerknochen im Wappen!

Ein Bild.

Aus Sandſtein iſt das gelbliche Portal,
die roten Säulen aus Granit gehauen,
und ſeitwärts in ein weißes Piedeſtal
vergräbt ein Löwe ſeine Marmorklauen.
Doch ſchwarz verhängt ſind alle Fenſter heut
und Lichter brennen nur im Erdgeſchoſſe,
der Straßendamm iſt hoch mit Stroh beſtreut
und lautlos drüberhin rollt die Karoſſe.

Das Treppenhaus verteidigt der Portier
und ſchüttelt grimmig ſeine graue Mähne,
und naht gar einer aus der Hautevolee,
dann fletſcht er zerberusgleich ſeine Zähne.
Im Prunkſaal trauern hinter Flor und Taft
die bunten Inderſtoffe aus Lahore,
auch ſchleicht die goldbetreßte Dienerſchaft
nur auf Spitzzehen durch die Korridore.

Der hochgeborne Hausherr, Exzellenz,
ſchwankt wie ein Rohr umher auf bleicher Düne,
die erſte Redekraft des Parlaments
fehlt heute abermals auf der Tribüne.
Zwar trat man geſtern erſt in den Etat,
doch hat ſein Fehlen diesmal gute Gründe:
Schon viermal war der greiſe Hausarzt da
und meinte, daß es ſehr bedenklich ſtünde.

Nach Eis und Himbeer wird gar oft geſchellt,
doch mäuschenſtill iſt es im Krankenzimmer,
und ſeine düſtre Teppichpracht erhellt
nur einer Ampel rötliches Geflimmer.

Weit offen ſteht die Tür zum Veſtibül,
und wie im Traum nur plätſchert die Fontäne,
die Luft umher iſt wie gewitterſchwül,
denn ach, die gnädige Frau hat heut – Migräne!

Ein andres.

Fünf wurmzernagte Stiegen gehts hinauf
ins letzte Stockwerk einer Mietskaſerne,
hier hält der Nordwind ſich am liebſten auf,
und durch das Dachwerk ſchaun des Himmels Sterne
Was ſie erſpähn, oh, es iſt grad genug,
um mit dem Elend brüderlich zu weinen:
Ein Stückchen Schwarzbrot und ein Waſſerkrug,
ein Werktiſch und ein Schemel mit drei Beinen.

Das Fenſter iſt vernagelt durch ein Brett,
und doch durchpfeift der Wind es hin und wieder,
und dort auf jenem ſtrohgeſtopften Bett
liegt fieberkrank ein junges Weib danieder.
Drei kleine Kinder ſtehn um ſie herum,
die ſtieren Blicks an ihren Zügen hangen,
vor vielem Weinen ward ihr Mündlein ſtumm,
und keine Träne mehr netzt ihre Wangen.

Ein Stümpfchen Talglicht gibt nur trüben Schein,
doch horch, es klopft, was mag das nur bedeuten?
Es klopft, und durch die Tür tritt nun herein
ein junger Herr, geführt von Nachbarsleuten.
Der Armenhilfsarzt iſts aus dem Revier,
den ſie geholt aus Mitleid mit der Kranken,
indes ihr Mann in Branntwein und in Bier
ſich ſelbſt betäubt und ſeine Wutgedanken.

Der junge Doktor aber nimmt das Licht
und tritt mit ihm ans Bett des armen Weibes,
doch gelb wie Wachs und ſpitz iſt ihr Geſicht
und kalt und ſtarr die Glieder ihres Leibes.
Da ſchluchzt ſein Herz, indes das Licht verkohlt,
von nie gekannter Wehmut überſchlichen:
Weint, Kinder, weint! ich bin zu ſpät geholt,
denn eure Mutter iſt bereits – verblichen!

Digitized by Google

Nachtstück.

Längst fiel von den Bäumen
das letzte Blatt,
in Schlaf und Träumen
liegt nun die Stadt;
die Fenster verdunkeln
sich Haus an Haus,
und drüberhin funkeln
die Sterne sich aus;
kalt weht es vom Strom her,
der Eisgang kracht,
und drüben vom Dom her
dröhnts Mitternacht.
Ich aber schleppe mich zitternd nach Haus –
der Nordwind bläst die Laternen aus!

Was halfs, daß ich klagend
die Gassen durchlief
und mitleidverzagend
„Hier Rosen!" ausrief?
„Hier Rosen, o Rosen!
Wer kauft einen Strauß?"
Doch die Herren Studiosen
lachten mich aus!
Und keiner, keiner . . .
Daß Gott erbarm!
O unsereiner
ist gar zu arm!
Mir wanken die Knie, mein Herzblut gerinnt –
o Gott, mein Kind, mein armes Kind!

In stockdunkler Kammer,
verhungert, verfiert!
Schon packt mich der Jammer:
„Ach Muttchen, mich friert!
Ach bitte, bitte,
ein Stückchen Brot!"
Mir ist es, als litte
ich gleich den Tod!
Mir ist es, als müßte
ich schreien: „Fluch!" –
O daß ich dich küßte
durchs Leichentuch!
Dann wär es vorbei, und sie scharrten dich ein,
und ich trüg es allein, o Gott, allein!

Berliner Frühling.

Wohl haben sie dich alle schon besungen
und singen dich noch immer an, o Lenz,
doch da dein Zauber nun auch mich bezwungen,
meld ich mich auch zur großen Konkurrenz.
Doch fürcht ich fast, ich bin dir zu prosaisch,
aus meinen Versen sprüht kein Fünkchen Geist,
und denk ich gar an deinen Dichter Kleist,
klingt meine Sprache mir fast wie Hawaisch.

Kein Veilchenduft versetzt mich in Ekstase,
denn ach, ich bin ein Epigone nur;
nie trank ich Wein aus einem Wasserglase,
und nüchtern bin ich bis zur Unnatur.
Der Tonfall meiner lyrischen Kollegen
ist mir ein unverstandner Dialekt,
denn meinen Reim hat die Kultur beleckt
und meine Muse wallt auf andern Wegen.

Ins Waldversteck verirrt sie sich nur selten,
die blaue Blume ist ihr längst verblüht;
doch zieht die Ahnung neugeborner Welten
ihr süßer als ein Märchen durchs Gemüt.
Zur Armut tritt sie hin und zählt die Groschen,
ihr rotes Banner pflanzt sie in den Streit,
an ihr Herz schlägt das große Herz der Zeit,
und aller Weltschmerz scheint ihr abgedroschen.

Doch heute singt sie, was ihr längst verboten,
mir scheint, dein Lächeln hat sie mir behext,
und unter deine altbekannten Noten
schreibt sie begeistert einen neuen Text.
Die Flur ergrünt, und bläulich blüht der Flieder,
ich aber leire meine Lenzmusik,
und lachend schon vernehm ich die Kritik:
Das denkt und singt ja wie ein Seifensieder!

Digitized by Google

Schon blökt ins Feld die erste Hammelherde,
der Hof hielt seine letzte Soiree,
und grasgrün überdeckt die alte Erde
kokett ihr weißes Winternegligee.
Der Wald rauscht wieder seine Lenzgeschichten,
und mir im Schädel rasselt kreuz und quer
ein ganzer Rattenkönig von Gedichten,
ein Reim- und Rhythmenungetüm umher.

Wie Gold in meine ärmliche Mansarde
durchs offne Fenster fällt der Sonnenschein,
und graubefrackt lärmt eine Spatzengarde:
Ich schnitt es gern in alle Rinden ein!
Die Luft weht lau, und eine Linde spreitet
grün übers Dach ihr junges Laubpanier,
und vor mir auf dem Tisch liegt ausgebreitet
fein säuberlich ein Bogen Schreibpapier.

O lang ists her, daß mirs im Hirne blitzte!
Im Winterschnee erfror die Phantasie;
erst heute wars, daß ich den Bleistift spitzte,
erst heut in dieser Frühlingsszenerie.
Weh, mein Talent versickert schon im Sande,
des eitlen Nichtstuns bin ich endlich satt;
drum da ich ihn noch nie sah auf dem Lande,
besing ich nun den Frühling in der Stadt.

Denn nicht am Waldrand bin ich aufgewachsen
und kein Naturkind gab mir das Geleit,
ich seh die Welt sich drehn um ihre Achsen
als Kind der Großstadt und der neuen Zeit.
Tagaus, tagein umrollt vom Qualm der Essen,
wars oft mein Herz, das lautauf schlug und schrie,
und dennoch, dennoch hab ich nie vergessen
das goldne Wort: Auch dies ist Poesie!

O wie so anders, als die Herren singen,
stellt sich der Lenz hier in der Großstadt ein,
er weiß sich auch noch anders zu verdingen,
als nur als Vogelsang und Vollmondschein.
Er heult als Südwind um die morschen Dächer
und wimmert wie ein kranker Komödiant,
bis licht die Sonne ihren goldnen Fächer
durch Wolken lächelnd auseinanderspannt.

Und Frühling! Frühling! schallts aus allen Kehlen,
der Bettler hörts und weint des Nachts am Kai;
ein süßer Schauer rinnt durch alle Seelen
und durch die Straßen der geschmolzne Schnee.
Die Damen tragen wieder lange Schleppen,
zum Schneider eilt nun, wer sichs „leisten" kann,
die Kinder spielen lärmend auf den Treppen,
und auf den Höfen — singt der Leiermann.

Schon legt der Bäcker sich auf Osterkringel,
und seine Fenster putzt der Photograph,
der blaue Milchmann mit der gelben Klingel
stört uns tagtäglich nun den Morgenschlaf.
Mit Kupfern illustriert die Frauenzeitung
die neusten Frühjahrsmoden aus Paris,
ihr Feuilleton bringt zur Geschmacksverbreitung
den neusten Schundroman von Dumas fils.

Es tritt der Strohhut und der Sonnenknicker
nun wieder in sein angestammtes Recht,
und kokettierend mit dem Nasenzwicker
durchstreift den Park der Promenadenhecht.
Das ist so recht die Schmachtzeit für Blondinen,
und ach, so mancher wird das Herzlein schwer,
ein Duft von Veilchen und von Apfelsinen
schwingt wie ein Traum sich übers Häusermeer.

Am Arm das Körbchen mit den weißen Glöckchen,
das blonde Haar zerweht vom Frühlingswind,
lehnt bleich und zitternd im verschoßnen Röckchen
am Prunkpalast das Proletarierkind.
Geschminkte Dämchen und gezierte Stutzer,
doch niemand, der ihm schenkt ein freundlich Wort;
und naht sich abends der Laternenputzer,
dann schleicht es weinend sich ins Dunkel fort.

Verfolgt vom blutgen Schwarm der Manichäer,
umirrt nun Bruder Studio wie gehetzt;
bis er sich endlich rettet zum Hebräer
und seinen Winterpaletot versetzt.
Der Hypochonder sinnt auf Frühjahrskuren
und wettert auf die Stickluft der Salons,
der Italiano formt sich Gipsfiguren
und zieht vors Tor mit seinen Luftballons.

Digitized by Google

Nun geht die Welt kopfüber und kopfunter,
auf Sommerwohnung zieht schon der Rentier,
die Anschlagsäulen werden immer bunter,
und nächtlich wimmert oft das Portemonnaie.
Der Schornsteinfeger klettert auf die Leiter
und grinst uns an als Vogelperspektive,
vor Klingeln kommt die Pferdebahn nicht weiter,
und alles brüllt: He, schneller, Kondukteur!

Das Militär wirft sich in Drillichhosen
und übt sich schwitzend im Paradeschritt,
als gings kopfüber gegen die Franzosen,
und krampfhaft schleppt es die Tornister mit.
Und blitzt der Exerzierplatz dann exotisch
wie ein gemaltes Farbenmosaik,
dann wird die Schusterjugend patriotisch
und lautauf spielt die Regimentsmusik.

Schon dampft der Kaffee hier und da im Garten,
der Schoßhund bellt, es kreischt der Papagei,
Papa studiert die kolorierten Karten
von Zoppot, Heringsdorf und Norderney.
In den geschlossenen Theatern trauern
die weichen Polstersitze des Parketts,
und rote Zettel predigen an den Mauern
die goldne Ära der Retourbilletts.

An eine Spritztour denkt manch armer Schlucker,
doch dreht sie leider sich ums Wörtchen „wenn“;
am gelben Gurt den schwarzen Operngucker,
stelzt durchs Museum nun der Englishman.
Die Provinzialen aber schneiden Fratzen,
dank ihrer anerzognen Prüderie,
und unbemerkt nur schleichen sie wie Katzen
um unsere liebe Frau von Medici.

Doch draußen vorm Stadttor rauscht es in den [Bäumen,
dort tummelt sich die fashionable Welt,
und junge Dichter wandeln dort und träumen
von ewigem Ruhm, Unsterblichkeit — und Geld.
Rings um die wieder weißen Marmormäler
spielt laut ein Kinderschwarm nun Blindekuh,
und heimlich gibt der Backfisch dem Pennäler
am Goldfischteich das erste Rendezvous.

Und macht die Nacht dann ihre stille Runde,
und blitzt es licht durchs dunkle Firmament,
dann ists dieselbe Lenznacht, die zur Stunde
sich lagert um den Busen von Sorrent!
Dann ists derselbe Mond, der rings das Pflaster
sacht überdeckt mit seinem goldnen Vlies,
den vor Jahrtausenden schon Zoroaster
als ewigen Herold aller Lenze pries.

O Frühling! Frühling, dem die Welt entlodert,
du führst im Schild ein Röslein ohne Dorn,
daß uns das Herz nicht ganz vermorscht und modert,
stößt du noch immer in dein Wunderhorn.
Noch immer läßt du deine Nachtigallen
ins Frühroot schlagen, wie zur Zeit Homers,
und hebst empor die Engel, die gefallen,
die kranken Söhne Fausts und Ahasvers.

Ob du vor Zeiten einst als junge Sonne
glorreich emporstiegst über Salamis,
indes Diogenes in seiner Tonne
sich philosophisch in die Nägel biß,
und ob dir heute noch im fernsten Norden
ein Opfer bringt der fromme Eskimo,
wie weiland an des Südmeers blauen Borden
der alte Mythenkönig Pharao:

Du bist und bleibst der einzig wahre Heiland,
dein schönes Wahlspruch jauchzt „Empor! empor!“
Was soll uns noch ein waldumrauschtes Eiland?
Du wandelst um den Stadtwall auch durchs Tor!
Du bist nicht scheu wie deine Waldgespenster,
du setzt auch in die Großstadt deinen Fuß
und wehst tagtäglich durch das offne Fenster
mir in das Stübchen deinen Morgengruß.

Und jetzt, wo schon der Abend seine Lichter
rotgolden über alle Dächer strahlt,
krönst du mich lächelnd nun zu deinem Dichter
und hast mir rhythmisch das Papier bemalt.
Ich aber gebe dieses Blatt den Winden,
die Fangball spielen um den Kirchturmknauf,
und wenns noch heut die Straßenkehrer finden,
was kümmerts mich? Flieg auf, mein Lied, flieg auf!

Digitized by Google

Doch fällſt du einem ſchönen Kind zu Füßen,
das dich errötend in den Buſen ſteckt,
dann ſprich zu ihm: „Der Frühling läßt dich grüßen!“
bis ſie mit Küſſen das Papier bedeckt.
Doch haſcht ein Graukopf dich auf deinen Bahnen,
ſo ein vergilbter Langohr-Rezenſent,
dann ſprich zu ihm: „Reſpekt vor meinen Ahnen!
Mein Urtext ſteht im Sanskrit und im Zend!“

So einer war auch er!

Liegt ein Dörflein mitten im Walde,
überdeckt vom Sonnenſchein,
und vor dem letzten Haus an der Halde
ſitzt ein ſteinalt Mütterlein.
Sie läßt den Faden gleiten
und Spinnrad Spinnrad ſein
und denkt an die alten Zeiten
und nickt und ſchlummert ein.

Heimlich ſchleicht ſich die Mittagsſtille
durch das flimmernde, grüne Revier.
Alles ſchläft, ſelbſt Droſſel und Grille
und vorm Pflug der müde Stier.
Da plötzlich kommt es gezogen
blitzend den Wald entlang
und vor ihm hergeflogen
Trommel und Pfeifenklang.

Und in das Lied vom alten Blücher
jauchzen die Dörfler: Sie ſind da!
Und die Mädels ſchwenken die Tücher,
und die Jungens rufen: Hurra!
Gott ſchütze die goldnen Saaten,
dazu die weite Welt,
des Kaiſers junge Soldaten
ziehn wieder ins grüne Feld!

Sieh, ſchon ſchwenken ſie um die Halde,
wo das letzte der Häuschen lacht!
Schon verſchwinden die erſten im Walde
und das Mütterchen iſt erwacht.
Verſunken in tiefes Sinnen,
wird ihr das Herz ſo ſchwer,
und ihre Tränen rinnen:
„So einer war auch er!“

Een Boot is noch buten!

„Ahoi! Klaas Nielſen und Peter Jehann!
Kiekt nach, ob wi noch nich to Mus ſind!
Jl hewt doch geſehn dem Klabautermann?
Gott Lob, dat wi wedder to Hus ſind!“
Die Fiſcher riefens und ſtießen ans Land
und zogen die Kiele bis hoch auf den Strand,
denn dumpf an rollten die Fluten;
Han Jochen aber rechnete nach
und ſchüttelte finſter ſein Haupt und ſprach:
„Een Boot is noch buten!“

Und ernſter keuchte die braune Schar
dem Dorf zu über die Dünen,
ſchon grüßten von fern mit zerwehtem Haar
die Fraun an den Gräbern der Hünen.
Und „Korl!“ hieß es und „Leiw Marie!“
„t is doch man ſchön, dat jl wedder hie!“
Dumpf an rollten die Fluten —
„Un Hinrich, min Hinrich? Wo is denn dee?!“
Und Jochen wies in die brüllende See:
„Een Boot is noch buten!“

Am Ufer dräute der Möwenſtein,
drauf ſtand ein verrufnes Gemäuer,
dort ſchleppten ſie Werg und Strandholz hinein
und goſſen Öl in das Feuer.
Das leuchtete weit in die Nacht hinaus
und ſollte rufen: O komm nach Haus!
Dumpf an rollen die Fluten —
hier ſteht dein Weib in Nacht und Wind
und jammert laut auf und küßt dein Kind:
„Een Boot is noch buten!“

Doch die Nacht verrann und die See ward ſtill,
und die Sonne ſchien in die Flammen,
da ſchluchzte die Armſte: „As Gott will!“
und bewußtlos brach ſie zuſammen!

Digitized by Google

Sie trugen ſie heim auf ſchmalem Brett,
dort liegt ſie nun fiebernd im Krankenbett,
und draußen plätſchern die Fluten,
dort ſpielt ihr Kind, ihr „lütting Jehann“,
und lallt wie träumend dann und wann:
„Een Boot is noch buten!“

Nach einer Wanderung.

O du lieber, linder Sommerabend,
biſt ſo ſüß wie zarte Frauenhuld,
wenn dein tiefgeheimer Zauber labend
mich in wunderholde Träume lullt.
Bin ich ſingend über Land gezogen
wohl den ganzen Tag im Sonnenſchein,
und nun ſchreit ich durch den Toresbogen
in die altersgraue Stadt hinein.

Von den holzgeſchnitzten Giebelſpitzen
ſich ſchon längſt der letzte Schimmer ſtahl,
nur die hohen Kirchenkreuze blitzen
golden noch im ſpäten Abendſtrahl.
Kinder auf den Treppenſteinen hocken,
ſpielen Haſchen oder Blindekuh,
und dazwiſchen läuten fromm die Glocken
von den Türmen Feierabendruh.

Wer ſich abgemüht in Tagesſchwüle,
ruht im Schoße ſeiner Lieben aus;
herzerquickend duftet ihm die Kühle
wie ein friſch gepflückter Blumenſtrauß.
Rollt kein Wagen mehr, es ſchlägt kein Hammer,
denn der Werkeltag iſt längſt verrauſcht;
Lämpchen kniſtert ſchon in ſtiller Kammer,
drin der Neſtling Mutters Märchen lauſcht.

Immer ſtiller wird es auf den Gaſſen,
immer heimlicher die Dämmrung winkt,
bis das Giebeldach die ſilberblaſſen,
mondgewebten Flimmerſtrahlen trinkt.
Wo in marktumpflanzten Lindenbäumen
Funkenwürmchen hin und wieder fliegt,
wandeln Liebende in ſüßen Träumen,
Hand in Hand und Arm in Arm geſchmiegt.

Mit den alten, halbverwaſchnen Runnen
und dem ſteingehaunen Reckenbild
ſteht am Rathauseck der Rolandsbrunnen,
der aus hundert Röhren tönend quillt.
Auf bemooſtem Rande ſitz ich nieder,
und ich ſchaue in die Flutenpracht,
und ich lauſche auf die Wiegenlieder,
bis mein Herz zur guten Ruh gebracht.

Und da hör ich, wie auf leiſen Sohlen
blonde Engel durch die Gaſſen gehn,
und ich blinzle ab und zu verſtohlen,
um die blonden Engel auch zu ſehn.
O du lieber, linder Sommerabend,
biſt ſo ſüß wie zarte Frauenhuld,
wenn dein tiefgeheimer Zauber labend
mich in wunderholde Träume lullt!

Ins Meer verſank...

Ins Meer verſank des Abends letzte Röte,
du gabſt mir, ſcheidend, das Geleit;
im nahen Wald blies eine Hirtenflöte
ein altes Lied aus alter Zeit.

Nicht Küſſe warens, die wir heimlich tauſchten,
es war die Zeit des Blätterfalls;
doch als am Kreuzweg die drei Linden rauſchten,
fielſt du mir, weinend, um den Hals!

Und Worte ſprachſt du, die ich nie vergeſſen,
doch ach, uns gönnte das Geſchick
nur noch ein letztes Aneinanderpreſſen —
es war ein dunkler Augenblick!

Noch immer, wenn des Abends letzte Röte
ins Meer taucht, wird das Herz mir weit,
und mich umklingt, wie eine Hirtenflöte,
ein altes Lied aus alter Zeit!

Rückblick.

Wie lang iſts her? Erſt ſieben Jahre!
Und doch klingts ſchon: Es war einmal!
Der Wiege näher als der Bahre,
ſtieg ich tagtäglich ins Pennal.

Digitized by Google

Ich war ein träumerischer Junge,
las Cicero und Wilhelm Hauff
und trug das Herz auf meiner Zunge
und spießte Schmetterlinge auf.

Auch lief ich, Katzengold zu suchen,
oft tagelang im Wald umher
und schwärmte unter hohen Buchen
von einstger Nimmerwiederkehr.

Im Quellgrund glitzerten die Kressen,
grüngolden floß das Licht herein;
es war ein seliges Vergessen,
Vergessen und Vergessensein!

Der Lenzwind ließ die Äste knarren,
vom Dorf herüber klang die Uhr,
ich lag begraben unter Farren
und stammelte: Natur! Natur!

In alten Büchern steht geschrieben,
du bist ein Weib, ein schönes Weib;
ich bin ein Mensch und muß dich lieben,
denn diese Erde ist dein Leib!

Weh, jenem bleichen Nazarener!
Er stieß dich kalt von deinem Thron!
Ich aber bin so gut wie jener
der Gottheit eingeborner Sohn!

Ich will nicht mönchisch dich zergeißeln —
her, deinen Freudentränenwein!
Ich will dein Bild in Feuer meißeln
und Vollmensch wie ein Grieche sein!

Doch du, um die in ewgem Schwunge
die Welt sich dreht, o Poesie,
oh, lege Gold auf meine Zunge
und in mein Herz gieß Melodie!

In ewge Lieder laß mich weben,
was du so süß in mir erhellt,
und wie so köstlich doch das Leben
und wie so wunderschön die Welt!

Noch gärts von Blinden und von Tauben,
und mehr als ein Herz ward zum Stein,
ich aber lehre sie wieder glauben,
ich will der neue Johannes sein!

In deine Wunder will ich wiegen
die Sehnsucht ihres kranken Seins,
in deine Arme will ich sie schmiegen,
denn ich, du, sie . . . oh, wir alle sind eins!

So lag ich träumend einst im Walde,
wenn tiefblau rings der Himmel hing,
bis draußen hinter grüner Halde
die Sonne blutrot unterging.

Dann schritt ich heimwärts, und mit Singen
begrüßt ich meines Vaters Haus
und schaute, wenn die Sterne gingen,
noch lange in die Nacht hinaus.

Und jetzt? — Die heimatlichen Täler,
die seine Jugend grün umrauscht,
hat längst der lyrische Pennäler
für eine Weltstadt eingetauscht.

Er sieht mit Schauder, wie das Laster
sich dort juwelenfunkelnd bläht,
das Elend aber tritt das Pflaster
von morgens früh bis abends spät!

Er hört, wie nachts in den Fabriken
der Proletar nach Freiheit schreit,
indes ein Volk von Domestiken
dem nackten Recht ins Antlitz speit!

Er fühlt, wie wilde, wilde Flammen
ihm heiß und rot das Hirn durchlohn,
und beißt die Zähne fest zusammen
und murmelt: Hohn, Hohn, dreimal Hohn!

Er sieht, er hört, er fühlt den Jammer
und wandelt tags von Haus zu Haus
und grollt dann nachts in seiner Kammer
sein Herz in wilde Lieder aus.

Digitized by Google

Er hat es längſt, ſchon längſt vergeſſen,
wie wohl im Lenz die Sonne tut,
und wies im Wald, umblüht von Kreſſen,
ſich einſt ſo ſchön, ſo ſchön geruht!

Nur manchmal, manchmal noch durchziehen
ſein Herz, das nach Erlöſung ſchreit,
die grünen Waldhornmelodien
der längſt verrauſchten Kinderzeit.

Dann ſtöhnt er auf, und ſeine Hände
preßt er verzweifelt vors Geſicht,
und rings die weißgetünchten Wände
erzittern, wenn er ſchluchzend ſpricht:

O Poeſie, du Heiligſchöne,
von Tränen iſt mein Herz durchnäßt,
weil du den treuſten deiner Söhne
in Nacht und Not verkümmeen läßt.

Ich wae ein Kind und ſprach: O ſchütte
dein Füllhorn golden in mein Lied
und laß mich knien in einer Hütte,
auf die der Stern der Liebe ſieht.

Ja, laß auf einem weißen Zelter
mich fliegen in den Sonnenſchein,
laß aus des Lebens Freudenkelter
mein Herzblut ſprühn als Liederwein!

Du ſchwebteſt ſegnend durch die Lüfte,
ich hab dir ſelig nachgeblickt,
und Lenzgoldlicht und Blütendüfte
haſt du mie lächelnd zugenickt.

Und doch, und doch! Du haſt gelogen!
Dein Lächeln war ein ſchönes Gift!
Du haſt mich um mich ſelbſt betrogen!
Dein Herz iſt ſchwarz wie deine Schrift!

Du gabſt mir einen wilden Rappen,
umſchnürteſt meine Bruſt mit Erz,
und unter Teänen in mein Wappen
haſt du geſtickt ein blutend Herz!

Refrain.

Ich rauchte nicht und trank kein Bier,
ein junger Menſch von achtzehn Jahren,
und dieſes Buch der Welt ſchien mie
wie eines Engels Memoieen.
Schon ſah ich mich im Feührotſchein
vor lauter Glück die Hände falten,
doch heut geſteh ichs traurig ein:
Mein Herz hat mir nicht Wort gehalten!

Auch ſchrieb ich manchen Liebesbrief
und ſchwärmte à la Heinrich Heine,
doch das war kindiſch und naiv,
denn ſtatt der Herzen fand ich Steine.
Nun hängt am Galgen mein Humor
und macht mein warmes Blut erkalten,
denn traurig klingt es mir im Ohr:
Mein Herz hat mir nicht Wort gehalten!

Zwar meiner Kunſt erſehnten Kranz,
ſchon ſtreift ihn hier und da mein Scheitel,
doch denk ich ſchon wie Meiſter Hans
und deklamiere: Alles eitel!
Mie kreiſt das Hirn, mir wankt das Knie,
ein andrer mag mein Amt verwalten!
Zu traurig klingt die Melodie:
Mein Herz hat mir nicht Wort gehalten!

Immer noch!

Willſt du denn immer noch nicht ruhn?
Haſt du noch immer ſo viel zu tun?
Häng deine Harfe, mein Herz, an die Weiden,
lerne dich endlich doch, endlich beſcheiden!

Immer noch fühl ich dich flammen und glühn,
wenn dich im Frühling die Roſen umblühn,
immer noch ſehnſt du dich, ſüß wie vor Jahren,
wild nach dem Glück mit den goldenen Haaren,
ſchmeichelſt es Liebling und Lorelei,
ach, und noch immer fliegt es vorbei!

Digitized by Google

Laß doch dein Schlagen, laß doch, mein Herz,
sieh, dieſe Welt iſt ein grauſamer Scherz,
überall gähnt es dich an: Verzichte!
Immer und immer die alte Geſchichte!

In himmelblauer Ferne.

In himmelblauer Ferne,
da liegt und lacht ein Paradies,
da ſingen die Sirenen,
da trocknen alle Tränen,
da wohnt das Glück.

In himmelblauer Ferne ...

Es bleibt ſich gleich!

Es bleibt ſich gleich!
Ob du ein ſogenannter Glückspilz biſt,
der bunte Wäſche trägt, Kupons abſchneidet
und nur Havannas zu fünf Mark das Stück raucht,
ob du am Rand der ſtaubigen Chauſſee
blödſinnig niederkniejt und Steine klopfſt,
es bleibt ſich gleich! Nur deine Brille tuts.
Der hohle Zahn, der dem Idioten weh tut,
ſchmerzt auch dem beſten Mathematiker.
Und die Karriere, die der Leutnannt X macht,
iſt grad ſo glänzend und verführeriſch,
wie die von ſeinem Putzer Y;
am Ende kommt der Totengräber Z,
macht: Papperlapapp, genehmigt ſich ein Nordlicht
und pfeift auf beide ...

Der Ruhm?

Der Ruhm?
Ein Ding, das unter ſogenannten Brüdern
faſt ſo reell wie eine Seifenblaſe?
Geh, laß dir deine Naſe putzen, Junge!
Ein Rollmops, den die Mitwelt mit mir teilt,
wird mir unendlich ſchmeichelhafter ſein,
als tauſend ſtilgerechte Mauſoleen,
die enthuſiaſtiſch mir die Nachwelt baut.
Auch iſt es Lüge, daß die Liebe ſich
mitunter auf ein Roſenblatt verirrt.
Auf dieſes Monſtrum hab ich Jagd gemacht
wie ein Profeſſor, der Botanik lieſt,
vom Brocken bis zum Popocatepetl.
Doch, was die Dichter mir auch vorgefaſelt,
ich fand ſie all mein Lebtag nur im Kuhdreck!

Sei ein Philiſter!

Sei ein Philiſter, der ſich ſtillvergnügt
die Marſeillaiſe auf den Bierbauch trommelt,
doch beiß dir deine Finger ab, mein Junge,
wenn du Talent zu einem Herrgott haſt!
Auch ſieh dich vor, daß du um Mitternacht,
wenn dir der Vollmond ſchneeweiß ins Geſicht ſcheint,
nicht einmal unverſehns pathetiſch wirſt,
mit dem Revolver vor den Spiegel tappſt,
ihn deinem Doppelgänger vor die Bruſt ſetzt
und theatraliſch à la Hamlet fragſt,
wozu denn eigentlich der ganze Schwindel?
Frag lieber, wenn dus durchaus nötig haſt,
warum den Blocksberg keine Flöhe beißen,
wie oft ſich Robespierre wohl raſieren ließ,
was zalmi dupi deutſch heißt, kurz etcetera!
Das Beſte freilich, doch — wozu noch reden?
Addiere nichts und nichts, und du tuſt das,
was Gott tat, als er dieſe Welt erſchuf.

Ultima ratio.

Wozu ſich an den Galgen baumeln,
aus einem Nichts ins andre taumeln?

Ein jeder Paſtor machts dir klar:
Gott iſt geweſen, eh er war.

Doch zeit- und urſachloſes Sein
begreift kein Menſch, verſteht kein Schwein.

Drum ſchließlich lehrt uns unſer Idol:
Zeuge Kinder und baue Kohl!

Digitized by Google

Ausgepfiffen!

Das Leben iſt eine Komödie
und geht oft über den Spaß
und gleicht dann jener Tragödie,
in der einer den andern fraß.

Und wenn wirs auch nicht wollen,
wir kommen doch alle drin vor
und ſpielen die nötigen Rollen
vom Jean bis zum Heldentenor.

Und wer mit ſeiner Viſage
am beſten zu gaunern gelernt,
erhält die nobelſte Gage
und wird auch mitunter beſternt.

Ich ſtudierte mir manche Falte
und trat vor das volle Haus,
doch blieb ich immer der alte —
drum pfiff mich das Publikum aus!

Drei Dinge.

Drei Dinge haben hier im Leben Macht,
der Neid, die Hoffart und die Niedertracht.
Doch wenn ſie dich auch noch ſo ſchön beſpucken,
am Ende wirſt du ſie zu Boden ducken!

Verloren aber biſt du auf der Welt,
wenn ſich die Dummheit dir entgegenſtellt.
Sie ſetzt Spinoza hinter Löbel Pintus
und hat die Weisheit aller Zeiten intus!

Sie lacht wie ein Kretin dir ins Geſicht
und läſtert alles, nur ſich ſelber nicht.
Und nichts bleibt übrig dir vor dieſem Viehchen —
als ſacht dich in dich ſelber zu verkriechen!

Anti-Hiob.

Schon Heine meinte: die Menge tuts,
und im Frühling blühten die Quitten —
der alte Mann aus dem Lande Uz
hat nicht umſonſt gelitten.

Erſt geſtern hat man ihn aufgeſtellt
als modiſchen Dalai-Lama,
und ſchluchzend lieſt nun die ganze Welt
ſein primitives Drama.

In ſeinem Namen als Schutzpatron
ſezieren ſich tragiſch die Reimer —
o du katzengräulicher Buddhaton,
kenne die Pappenheimer!

Schlagt tot die Sonne, wenn ſie glüht,
mit peſſimiſtiſchen Knüppeln!
Solange noch eine Roſe blüht,
laß ich mir mein Herz nicht verkrüppeln!

An mich ſelbſt.

Laß die Roſen ihren Duft
Amſeln ſtreun und Finken,
dürſten ſollſt du nach der Luft,
draus die Adler trinken!

Blut iſt Blut nur, wenn es rollt,
Glück läßt ſich erhaſchen,
Wolkenblau und Sonnengold
pfropft man nicht in Flaſchen!

Großſtadtmorgen.

Die letzten Sterne flimmerten noch matt,
ein Spatz verſuchte früh ſchon ſeine Kehle,
da ſchritt ich müde durch die Friedrichſtadt,
beſpritzt von ihrem Schmutz bis in die Seele.
Kein Quentchen Ekel war in mir erwacht,
wenn mich die Dirnen ſchamlos angelacht,
kaum daß ich ſtumpf davon Notiz genommen,
wenn mir ein Trunkner in den Weg gekommen.
Und doch, ich ſpürte dumpf, mir war nichts recht.
Selbſt die Zigarre ſchmeckte ſchlecht.

Halb zwei. Mechaniſch ſah ich nach der Uhr.
An was ich dachte, weiß der Kuckuck nur.
Vielleicht an meinen Affenpintſcher Fips,
an ein Bonmot, an einen neuen Schlips,

Digitized by Google

vielleicht an ein zerholztes Ideal,
vielleicht auch nur ans Kaffee National.

Da, plötzlich – wie? ich wußt es selber nicht –
fuhr mir durchs Hirn phantastisch ein Gesicht,
ein Traum, den ich vor Jahren einst geträumt,
ein Glück, das zu genießen ich versäumt.
Ich fühlte seinen Atem mich umstreifen,
ich konnt es förmlich mit den Händen greifen!

Ein verwehender Sommertag, ich war allein,
auf einem grünen Hügel hielt ich im Abendschein,
und still war mein Herz und fröhlich und ruhte.
Leise unter mir schnupperte meine Stute,
die Zügel locker, lang und laß,
und rupfte büschelweise das Gras.
Es ging ihr fast kniehoch und stand voller Blumen.
Dazwischen roch es nach Ackerkrumen,
und hinten, die Flügel noch grade besonnt,
mahlten drei Mühlen am Horizont.
Drei alte Dinger, fuchsrot beschienen
und schon halb vergraben hinter einem Feld Lupinen.
Sonst nichts, so weit der Blick auch schweifte,
als mannshohes Korn, das rauschend reifte;
dazu drüber ein ganz, ganz blaßblauer Himmel
voll Grillengezirp und Lerchengewimmel.

Das war das Ganze. Doch ich sah die Farben
und hörte den Wind wehn und roch die Garben.
Ein Sonnenblitz, drei flüchtige Sekunden,
und wie's gekommen, wars auch schon verschwunden!

Die Friedrichstraße. Krumm an seiner Krücke
ein Bettler auf der Weidendammer Brücke:
„Kauft=Wachs=streich=hölzer!
Schwedische=Storm= und =Wachs=streich=hölzer ...“

Mich ... fröstelte!

Weihnachten.

Und wieder nun läßt aus dem Dunkeln
die Weihnacht ihre Sterne funkeln!
Die Engel im Himmel hört man sich küssen,
und die ganze Welt riecht nach Pfeffernüssen.

So heimlich war es die letzten Wochen,
die Häuser nach Mehl und Honig rochen,
die Dächer lagen dick verschneit,
und fern, noch fern schien die schöne Zeit.
Man dachte an sie kaum dann und wann.
Mutter teigte die Kuchen an,
und Vater, dem mehr der Lehnstuhl taugte,
saß daneben und las und rauchte.
Da plötzlich, eh man sichs versah,
mit einmal war sie wieder da.

Mitten im Zimmer steht nun der Baum!

Man reibt sich die Augen und glaubt es kaum ...
Die Ketten schaukeln, die Lichter wehn;
Herrgott, was gibts da nicht alles zu sehn!
Die kleinen Kügelchen und hier
die niedlichen Krönchen aus Goldpapier!
Und an all den grünen, glitzernden Schnürchen
all die unzähligen, kleinen Figürchen!
Mohren, Schlittschuhläufer und Schwälbchen,
Elefanten und kleine Kälbchen,
Schornsteinfeger und trommelnde Hasen,
dicke Kerle mit roten Nasen,
reiche Hunde und arme Schlucker
und alles, alles aus purem Zucker!

Ein alter Herr mit weißen Bäffchen
hängt grade unter einem Äffchen.
Und hier gar schält sich aus seinem Ei
ein kleiner, geflügelter Nackedei.
Und oben, oben erst in der Krone!
Da hängt eine wirkliche, gelbe Kanone
und ein Husarenleutnant mit silbernen Tressen –
ich glaube wahrhaftig, man kann ihn essen!

In den offenen Mäulerchen ihre Finger,
stehn um den Tisch die kleinen Dinger,
und um die Wette mit den Kerzen
puppern vor Freuden ihre Herzen.
Ihre großen, blauen Augen leuchten,
indes die unsern sich leise feuchten.
Wir sind ja leider schon längst „erwachsen“,
uns dreht sich die Welt um andre Achsen,

Digitized by Google

und zwar zumeist um unser Bureau.
Ach, nicht wie früher mehr macht uns froh
aus Zinkblech eine Eisenbahn,
ein kleines Schweinchen aus Marzipan.
Eine Blechtrompete gefiel uns einst sehr,
der Reichstag interessiert uns heut mehr,
auch sind wir verliebt in die Regeldetri
und spielen natürlich auch Lotterie.
Uns quälen tausend Siebensachen.
Mit einem Wort, um es kurz zu machen,
wir sind große, verständige, vernünftige Leute!

Nur eben heute nicht, heute, heute!

Über uns kommt es wie ein Traum:
ist nicht die Welt heut ein einziger Baum,
an dem Millionen Kerzen schaukeln?
Alte Erinnerungen gaukeln
aus fernen Zeiten an uns vorüber,
und jede klagt: Hinüber, hinüber!
Und ein altes Lied fällt uns wieder ein:
O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!

Winter.

Du lieber Frühling, wohin bist du gegangen?
Noch schlägt mein Herz, was deine Vögel sangen.
Die ganze Welt war wie ein Blumenstrauß.
Längst ist das aus!
Die ganze Welt ist jetzt, o weh,
Barfüßle im Schnee!
Die schwarzen Bäume stehn und frieren.
Im Ofen die Bratäpfel mustzieren,
das Dach hängt voll Eis.
Und doch! Bald kehrst du wieder, ich weiß, ich weiß!

Bald kehrst du wieder,
oh, nur ein Veilchen,
und blaue Lieder
duften die Veilchen!

Vorfrühling.

Noch stellt der Wald sich taub und tot,
noch blühen die Primeln nicht,
doch schlägt mein Herz schon so rot, so rot,
und meine Seele jauchzt: Licht!

Ja Licht, ja Licht, bis das Eis zerstiebt
und die Welt in Blüten versinkt
und mein rotrotes Herzblut verliebt, verliebt
die Sonne, die Sonne trinkt!

Erwartung.

Nun muß sich wieder alles wenden,
ich fühls an meines Herzens Schlag,
und schöner wirds an allen Enden
und lieblicher mit jedem Tag.

Die Liebe schnürt ihr rotes Mieder,
der Armut schmeckt ihr trocknes Brot,
und süß klingts nächtlich aus dem Flieder:
Im Frühling lächelt selbst der Tod!

Nun stimmt sie wieder mir den Psalter...

Nun stimmt sie wieder mir den Psalter,
die liedervolle Maienzeit,
und gaukelnd schwebt um mich der Falter,
das Sinnbild der Unsterblichkeit.

Drum lebt mir wohl, ihr Pergamente
der winterlichen Hirntortur,
mich lockt ins Reich der Elemente
die neuerstandne Lenznatur.

Umspielt von silberbleichem Lichte,
ein Grabfeld nach verlorner Schlacht,
ein Totentanz ist die Geschichte,
ein Totentanz um Mitternacht.

Es bleibt der Ruhm, wie er auch glänze,
ein Blendwerk nur, ein eitler Schein,
mehr gilt als tausend welke Kränze
mir dieses Lebens goldnes Sein!

Digitized by Google

Schenk ein ...

Schenk ein, liebe Sonne, dein Licht, dein Licht,
ich will es trinken wie Wein,
und wenn mich mein Herz dann zu packen kriegt,
dann werden wir beide betrunken sein!

Dann dreht die Welt sich rund um uns rum,
und die Nachtigall singt wie ein Buch:
Wie ist doch der Hansel so dumm, so dumm,
und die Gretel so klug, so klug!

Frühling.

1

Die Ammer flötet tief im Grund,
der Frühling blüht mein Herz gesund.

Über die Augen halt ich die Hand,
schimmernd liegt vor mir das Land.

Schimmernd wie ein goldener Rauch,
über allen Dingen ruht ein Hauch.

So still, so sonnig hängt die Luft,
über die ganze Welt weht Veilchenduft.

Über die ganze Welt, ungesehn,
leise, leise Sonntagsglocken gehn.

Die Ammer flötet tief im Grund,
der Frühling blüht mein Herz gesund.

2

Auf der grünen Halleluſawiese
geht es jetzt zu wie im Paradiese.

Da blitzt der Himmel wie blaue Seide
mit Lämmerwölkchen weiß wie Kreide.

Und aus den Blumen, pardauz in die Wurzeln,
hunderttausend kleine Engelchen purzeln.

Die Welt ist groß, was ist dabei,
Habermus und Kindergeschrei.

Schnell die Patschhand, schlingt den Tanz,
Ringelringelrosenkranz!

3

Und mitten, mitten in all dem Lenze,
da steht meine Liebste und flicht sich Kränze!

Mit blauen Schuhen und roten Hacken,
ein Ding wie aus Marzipan gebacken!

Ihr schlägt das Herz, wo bleibt der Hans?
Blumen, Blumen in seinen Kranz!

Blumen, Blumen, soviel es gibt,
für ihn, für ihn, der mich liebt, der mich liebt!

Grillengezirp, Lerchengesänge,
sich übertaumelnde Schmetterlinge!

En miniature.

Farbenfunkelnd in ihr Goldhaar hatte
ein Libellenweibchen sich verirrt.

Eins – zwei – drei Sekunden ließ es dort
zierlich seine Flügelchen vibrieren,
klappte sie dann schillernd wieder auf ...
und ...?
Fragt das Schilfrohr, wo es dann geblieben!

Lächelnd über das naive Tierchen,
das Frisuren noch für Blumen hielt,
band sie jetzt ihr kugelrundes Sträußchen
regelrecht mit einem Halm zusammen.

Blank aus ihrem kleinen Goldreif blitzte
in die schwarzen Augen ihr die Sonne,
und auf ihrem weißen Nacken ließ
blau der Flieder seine Blüten zittern.

So, jetzt noch dies Bündelchen Reseda,
jetzt dies Veilchen, jetzt dies Tausendschönchen,
und – der alte Gärtnerjakob soll sich wundern!
Sich ihr Morgenröckchen sorglich schürzend,

Digitized by Google

daß der Tau nicht seinen Saum zernässe,
strich sie sich noch einmal übers Schürzchen,
stippte dann die Blumen in den Springquell,
den der Löwenkopf ins Becken spie,
und die beiden kleinen Atlasschühchen,
knallrot wie zwei Herrgottskäferchen,
trippelten, tripptrapp, um die Bosketts
durch das sonnige Kastanienwäldchen
auf das alte, graue Schloßtor zu.

Doch der Weg bis dahin ist noch weit.

So weit, daß das weiße Türmchen dort
nur erst wie ein Punkt durch die Allee blitzt!

Und sie spitzt ihr kirschrotrundes Mäulchen,
dreht dem Faun, der marmorn sie durchs Buschwerk
kollegialisch wie ein Nymphlein angrinst,
resolut ein aufgewipptes Näschen,
lacht laut auf und fängt ein altes Liedchen,
das vielleicht mal ihrer Amme einfiel,
als der Mondschein sie nicht schlafen ließ,
und das heut ihr wieder wie ein Schwälblein
neckisch durch den kleinen, krausen Sinn schießt,
leise vor sich hinzusummen an:

„Ach, wenn ich es doch nur wüßte, wüßte,
wie ein Liebster seine Liebste küßte!

Wölklein, das dort um das Tännlein flattert,
Vöglein, das dort um das Nestlein girrt,
und du, Bäumlein, das so weiß dort blüht,
sagt mir doch, wo schlägt das Herz des Frühlings?

Flötet es die Nachtigall ins Mondlicht,
wiegts der Apfelbaum in seinen Blüten,
oder jauchzts mir in der eignen Brust?

Ach, wenn ich es doch nur wüßte, wüßte,
wie ein Liebster seine . . .", doch das Liedlein
blieb erschreckt in ihrem Hälslein stecken!

Lachend bog er eben um die Linde,
die so schrecklich indiskret und breit ist,
nahm sie fest in seine beiden Arme,
daß die Blumen kichernd aus dem Körbchen
und das Körbchen in die Blumen fiel,
und — sie wußten, wo des Frühlings Herz schlägt.

Ein Abschied.

Sein Freund, der Türmer, war noch wach,
wie Silber gleißte das Rathausdach,
und drüber stand der Mond.

Er wußte kaum, wie schwer er litt,
doch schlug ihm das Herz bei jedem Schritt,
und das Ränzel drückte ihn.

Die Gasse war so lang, so lang,
und dazu noch die Stimme, die über ihm sang:
Wanns Maillüfterl weht!

Jetzt bog sich ein Fliederstrauch über den Zaun,
und die Mutter Gottes, aus Stein gehaun,
stand weiß vor dem Domportal.

Hier stand er eine Weile still
und hörte, wie eine Dohle schrill
hoch oben ums Turmkreuz pfiff.

Dann löschte links in dem kleinen Haus
der Löwenwirt seine Lichter aus,
und die Domuhr schlug langsam zehn.

Die Brunnen rauschten wie im Traum,
die Nachtigall schlug im Lindenbaum,
und alles war wie sonst!

Da riß er die Rose sich aus dem Rock
und stieß sie ins Pflaster mit seinem Stock,
daß die Funken stoben, und ging.

Das Lämpchen flackerte rot überm Tor,
und der Wald, in den sich sein Weg verlor,
stand schwarz im Mondlicht da . . .

Er schritt und schritt, ein Käuzchen schrie,
die Farren reichten ihm bis übers Knie,
und der Sankt-Jakobs-Quell plätscherte!

Digitized by Google

Erſt droben auf dem Heiligenſtein
fiel ihm noch einmal alles ein,
als der Weg um die Buche bog.

Die Blätter rauſchten, er ſtand und ſtand
und ſah hinunter unverwandt,
wo die Dächer funkelten!

Dort ſtand der Garten und dort das Haus,
und jetzt war das aus, und jetzt war das aus,
und — die Dächer funkelten!

Sein Herz ſchlug wild, ſein Herz ſchlug nicht fromm:
Wann I komm, wann I komm, wann I wiederkomm!
Doch er kam nie wieder.

Auf hoher See.

Still, ſtill, Kind, ſtill, es war ein Traum.
Die Wellen grün und weiß der Schaum.
Er rollt durch den Sonnenſchein, blitzt und zerſtiebt.
Es war ein Traum, daß es Roſen gibt!
Es war ein Traum, daß ein deutſcher Wald
hoch über dir ſeine Wipfel geballt,
und daß dort, von Menſchen wie du geſehn,
Berge, Täler und Städte ſtehn!
Schon ſeit Tagen ſahſt du kein Streifchen Land,
hinter dir liegt, was du Welt genannt.
Nun gibts kein Leid mehr und keine Luſt,
nun ſchlägt kein Herz mehr in deiner Bruſt!
Das Segel blitzt, die Welle ſchäumt,
es war ein Traum, wie ein Kind ihn träumt,
der Schornſtein raucht, die Möwe fliegt,
nichts, nichts, ſo weit dein Auge ſieht —
nur:
Himmel und Waſſer!

Phantaſus.

1

Ihr Dach ſtieß faſt bis an die Sterne,
vom Hof her ſtampfte die Fabrik,
es war die richtige Mietskaſerne
mit Flur- und Leiermannsmuſik!
Im Keller niſtete die Ratte,
parterre gabs Branntwein, Grog und Bier,
und bis ins fünfte Stockwerk hatte
das Vorſtadtelend ſein Quartier.

Dort ſaß er nachts vor ſeinem Lichte
— duck nieder, nieder, wilder Hohn! —
und fieberte und ſchrieb Gedichte,
ein Träumer, ein verlorner Sohn!
Sein Stübchen konnte grade faſſen
ein Tiſchchen und ein ſchmales Bett,
er war ſo arm und ſo verlaſſen,
wie jener Gott aus Nazareth!

Doch pfiff auch dreiſt die felle Dirne,
die Welt, ihn aus: Er iſt verrückt!
ihm hatte leuchtend auf die Stirne
der Genius ſeinen Kuß gedrückt.
Und wenn vom holden Wahnſinn trunken
er zitternd Vers an Vers gereiht,
dann ſchien auf ewig ihm verſunken
die Welt und ihre Nüchternheit.

In Fetzen hing ihm ſeine Bluſe,
ſein Nachbar lieh ihm trocknes Brot,
er aber ſtammelte: O Muſe!
und wußte nichts von ſeiner Not.
Er ſaß nur ſtill vor ſeinem Lichte,
allnächtlich, wenn der Tag entflohn,
und fieberte und ſchrieb Gedichte,
ein Träumer, ein verlorner Sohn!

2

Durch eine unverdiente Gnade
die Sinne wunderbar erhellt,
ſo wandl ich ſinnend dieſe Pfade,
mein Reich iſt nicht von dieſer Welt.
Kein Erdenweib, vor dem ich kniete,
nein, ſchöner iſt mein Herz entbrannt:
Mich liebt die Göttin Aphrodite,
die Königin von Griechenland!

Digitized by Google

Die goldne Traumwelt der Hellenen,
in mir ward ſie zur Melodie;
die ewige Schönheit iſt mein Sehnen,
mein Flügelroß die Phantaſie.
Kein Sänger drum, vor dem ich kniete,
mein Lied, es blitzt wie ein Demant:
Mich liebt die Göttin Aphrodite,
die Königin von Griechenland!

Seit unvordenklichen Aonen
war ſies ſchon, die das Zepter ſchwang,
und dienſtbar ſind ihr die Nationen
vom Aufgang bis zum Niedergang.
Kein König drum, vor dem ich kniete,
denn purpurn wallt auch mein Gewand:
Mich liebt die Göttin Aphrodite,
die Königin von Griechenland!

Der Inder nennt die Gottheit Brahma,
doch ach, ſchon anders der Buddhiſt;
ich bin mein eigner Dalai-Lama,
ich bin mein eigner Jeſus Chriſt!
Kein Tempel drum, in dem ich kniete,
die ganze Welt iſt mir ein Tand:
Mich liebt die Göttin Aphrodite,
die Königin von Griechenland!

3

Die Nacht verrinnt, der Morgen dämmert,
vom Hof her poltert die Fabrik
und walkt und ſtampft und pocht und hämmert,
ein hirnzermarterndes Gequiek!
Die Nacht verrinnt, der Traumgott ruht nun,
die Welt geht wieder ihren Lauf,
zum Himmel ſpritzt der Tag ſein Blut nun,
die Nacht verrinnt und ſeufzend tut nun
das Elend ſeine Augen auf!

Die Schläfen zittern mir und zucken,
denk ich, o Volk, an deine Not,
wie du dich winden mußt und ducken,
dich ducken um ein Stückchen Brot!
Du wälzt vertiert dich in der Goſſe
und baust dir ſelbſt dein Blutgerüſt,
indes in goldener Karoſſe,
vor ſeinem ſandſteingelben Schloſſe
der Dandy ſeine Dirne küßt!

Die Ritter von der engen Taille,
das ſind die ſchlimmſten aus dem Korps,
ſie ſchimpfen hündiſch dich Kanaille,
und haun dich ſchamlos übers Ohr.
Was kümmert ſies, wenn Millionen
verreckt ſind hinterm Hungerzaun?
Noch gibts ja lachende Dublonen,
Kaſernen, Kirchen und Kanonen
und — köſtlich mundet ein Kapaun!

O ſprich, wie lang noch ſoll es dauern,
das alte Reich der Barbarei?
Noch ſtützen tauſend dunkle Mauern
die feſte Burg der Tyrannei.
Doch ach, dein Herz ward zur Ruine,
du lächelſt nur und nickſt dazu!
Denn auch der Menſch wird zur Maſchine,
wenn er mit hungerbleicher Miene
das alte Tretrad ſchwingt, wie du!

4

An ſeiner Kettenkugel ſchleppe,
wen nie ſein Sklaventum verdroß,
doch mich trägt wiehernd durch die Steppe
Arabiens weißgeſtirntes Roß.
Ein grüner Turban ſchmückt das Haupt mir,
von Seide knittert mein Gewand,
und jeder Muſelmenſch hier glaubt mir,
ich wär der Fürſt von Samarkand!

Das Land, das ewig norddurchwehte,
ich ſprach mich grollend von ihm los,
ein Perſer bin ich nun und bete
Allah il Allah, Gott iſt groß.
Ein grüner Turban ſchmückt das Haupt mir,
von Seide knittert mein Gewand,
und jeder Muſelmenſch hier glaubt mir,
ich wär der Fürſt von Samarkand!

Digitized by Google

Im Schatten einer Tamariske
winkt gaſtlich mir ein weißes Zelt
und drin die ſchönſte Odaliske,
die allerſchönſte von der Welt.
Ein grüner Turban ſchmückt das Haupt mir,
von Seide knittert mein Gewand,
und jeder Muſelmenſch hier glaubt mir,
ich wär der Fürſt von Samarkand!

Beim Nektar der verbotnen Rebe
fällt mir wohl manch ein Skolion ein,
doch da ich Lieder eben lebe,
laß ich ſie ungeſungen ſein.
Ein grüner Turban ſchmückt das Haupt mir,
von Seide knittert mein Gewand,
und jeder Muſelmenſch hier glaubt mir,
ich wär der Fürſt von Samarkand!

5

Und wieder hat das Rad der Stunde
ſich zwölfmal um ſich ſelbſt gedreht,
und wieder fühlſt du deine Wunde
und ächzt und ſtöhnſt wie Philoktet!
Denn dir, auch dir rollts durch die Adern
und durchs Gehirn wie heißes Blei,
gigantiſch türmſt du deine Quadern,
mit Gott im Himmel willſt du hadern,
und deine Seele ringt im Schrei!

Dein Herz ſteht wie die Welt in Blüte,
gehüllt in ſilbergrauen Dunſt,
und mächtig fühlſt dus im Gemüte:
Du biſt ein Prieſter deiner Kunſt!
Des Lebens goldne Kronen winken,
die Roſen ſtehen weiß und rot,
du fühlſt ſie duften, ſiehſt ſie blinken,
doch ſcheu mußt du vorüberhinken,
denn ach, dir fehlt dein täglich Brot!

Beneidenswert in Forſt und Fluren
das Schwein um ſeine Eichelmaſt!
Die ärmſte aller Kreaturen
iſt doch ein dichtender Phantaſt!
Der Bettler dort an ſeiner Krücke,
er iſt nicht halb ſo arm wie du ...
Dir brach dein Himmel wüſt in Stücke,
er aber träumt von ſeinem Glücke —
o Gott, nur zu, nur immer zu!

Du Licht, das mir ins Hirn gelodert,
wozu die alte Litanei?
Iſt doch ſo viel hier ſchon vermodert,
oh, wärſt auch du, auch du vorbei!
Dann wär der alte, blinde Lärmer
ein dunkelbraunes Klümpchen Lehm,
dann wär die Welt um einen Schwärmer,
um einen Hirnverrückten ärmer
und rollte weiter, wie vordem!

6

Ein Königreich für eine Leier!
Zwar eine Krone trug ich nie,
doch ihren bunten Majaſchleier
wand mir ums Haupt die Poeſie.
Die dunkle Nacht, die mich geboren,
hat ſie als Sternbild ſüß erhellt,
ſie ſprach: Sei du der Tor der Toren,
denn dein Herz iſt das Herz der Welt!

Wer träumt ſo ſtraflos unter Palmen,
wie wir, mein Liebling, ich und du?
Der Urwald rauſcht mir ſeine Pſalmen,
das Weltmeer ſeine Hymnen zu.
Ich höre nachts, wenn fern im Fernen
ein Schakal in das Mondlicht bellt,
und ſpiele Fangball mit den Sternen,
denn mein Herz iſt das Herz der Welt!

Als Tod mit Stundenglas und Hippe
ſchlich ich um manchen morſchen Turm,
der Aar gehört in meine Sippe,
und Bruder nenn ich jeden Wurm!
Selbſt jene Sonne, die ſeit Newton
ſich rhythmiſch um ſich ſelber ſchnellt,
mit meinem Hirn muß ſie verbluten,
denn mein Herz iſt das Herz der Welt!

Digitized by Google

Von Kapland, Mexiko bis Medien,
gefunden iſt der Weisheit Stein!
Von allen Bergen will ichs predgen,
in alle Herzen will ichs ſchrein!
Und iſt das All auch nur ein Plunder,
der lachend einſt in nichts zerfällt:
Ich bin das Wunder aller Wunder,
denn mein Herz iſt das Herz der Welt!

7

Die Nacht liegt in den letzten Zügen,
der Regen tropft, der Nebel ſpinnt ...
o, daß die Märchen immer lügen,
die Märchen, die die Jugend ſinnt!
Wie lieblich hat ſich einſt getrunken
der Hoffnung goldner Feuerwein!
Und jetzt? Erbarmungslos verſunken
in dieſes Elend der Spelunken –
o Sonnenſchein! O Sonnenſchein!

Nur einmal, einmal noch im Traume
laßt mich hinaus, o Gott, hinaus!
Denn ſüß rauſchts nachts im Lindenbaume
vor meines Vaters Förſterhaus.
Der Mond lugt golden um den Giebel
der Vater träumt von Mars-la-Tour,
lieb Mütterchen ſtudiert die Bibel,
ihr Neſtling koloriert die Fibel,
und leiſe, leiſe tickt die Uhr!

O goldne Lenznacht der Jasminen,
o wär ich niemals dir entrückt!
Das ewige Rädern der Maſchinen
hat mir das Hirn zerpflückt, zerſtückt!
Einſt ſchlich ich aus dem Haus der Väter
nachts in die Welt mich wie ein Dieb,
und heut – drei kurze Jährchen ſpäter! –
wie ein geſchlagner Miſſetäter,
ſchluchz ich! Vergib, o Gott, vergib!

Wozu dein armes Hirn zerwühlen?
Du grübelſt, und die Weltluſt lacht!
Denn von Gedanken, von Gefühlen
hat noch kein Menſch ſich ſatt gemacht!
Ja, recht hat, o du ſüße Mutter,
dein Spruch, vor dems mir ſtets gegraust:
Was ſoll uns Shakeſpeare, Kant und Luther?
Dem Elend dünkt ein Stückchen Butter
erhabner als der ganze Fauſt!

8

O, laßt mir meine Himmelsleiter!
Und fragt mich nicht: Woher – wohin?
Nur weiter, weiter, immer weiter ...
Ihr wißt ja doch nicht, wer ich bin!
Ich bin ein Adler, und ich fliege,
die Ewigkeit iſt mein Gewand,
das Herz der Welt iſt meine Wiege,
die Menſchheit iſt mein Vaterland!

Noch grub kein leuchtender Gedanke
ſich tief in eines Denkers Stirn,
der nicht ſchon, ſtolz auf ſeine Schranke,
gelodert hier durch dies Gehirn!
Ich bin ein Adler, und ich fliege,
die Ewigkeit iſt mein Gewand,
das Herz der Welt iſt meine Wiege,
die Menſchheit iſt mein Vaterland!

Die Länder mein und mein die Meere,
ſo weit die Sonne ſie beſcheint,
und ich bins, dem die Bajadere
im Tanz noch blutige Tränen weint.
Ich bin ein Adler, und ich fliege,
die Ewigkeit iſt mein Gewand,
das Herz der Welt iſt meine Wiege,
die Menſchheit iſt mein Vaterland!

Wohl fraß die Zeit mit ihren Zähnen
ſchon manchen goldnen Heiligenſchein,
ich aber ſchüttle meine Mähnen
und war und bin und werde ſein.
Ich bin ein Adler, und ich fliege,
die Ewigkeit iſt mein Gewand,
das Herz der Welt iſt meine Wiege,
die Menſchheit iſt mein Vaterland!

Digitized by Google

9

Der Mond blitzt durch die Fensterscherben,
ums dunkle Dachwerk pfeift der Wind,
und Nachbars Lieschen liegt im Sterben
und ihre Mutter weint sich blind.
Das Haar gebleicht von tausend Sorgen,
im dünnen Kleidchen von Kattun,
erwartet sehnlich sie den Morgen,
der Apotheker will nicht borgen,
der Doktor hat „zu viel zu tun"!

Der Märznacht goldne Sterne scheinen,
ihr Himmel deckt uns alle zu:
Hör auf, du Mütterchen, mit Weinen,
dein Kind ist besser dran, als du!
Es braucht nicht nähend mehr zu sputen
sich spät bis in die Nacht hinein,
und wenn die Lüfte sie umfluten
und rot die Rosen wieder bluten,
spielt um sein Grab der Sonnenschein!

Die Not im löchrigen Gewande
zertritt die Perle der Moral;
das Los der Armut ist die Schande,
das Los der Schande das Spital!
Ja, jede Großstadt ist ein Zwinger,
der rot von Blut und Tränen dampft;
drum hütet euch, ihr armen Dinger,
denn diese Welt hat schmutzige Finger —
weh, wem sie sie ins Herzfleisch krampft!

Da horch! Ein langgezognes Stöhnen
und jetzt ein wilder, geller Schrei!
Was tuts? Man muß sich dran gewöhnen!
Hier hieß es wieder mal: Vorbei!
Schon übermorgen karrt der Racker
das arme Mädel vor die Stadt,
und niemand kennt den Totenacker,
darauf beim öden Sterngeflacker
ein Herz sein Glück gefunden hat!

10

Ich schwamm auf purpurner Galeere
durchs dunkelblaue Griechenmeer,
da auf der Insel der Cythere
traf ich den Juden Ahasver.
Und weiter fuhren die Gefährten,
er aber ward mein Weggenoß
und sprach: Nun zeig ich dir die Gärten,
die Gärten des Okeanos!

Die Welt, ich habe sie durchmessen,
doch farblos schien mir Luft und Land;
nur ein Bild hab ich nie vergessen,
nur e i n s ist wert, daß es entstand:
Das ist die Zukunft der Verklärten,
das ist des Meergotts grünes Schloß,
das sind die wunderbaren Gärten,
die Gärten des Okeanos!

Ich weiß, du bist ein deutscher Dichter,
und ewig ruhlos bist du auch,
wir sind zwei ähnliche Gesichter,
und um uns weht der gleiche Hauch.
Doch komm, der Kummer, den wir nährten,
wankt wie ein tönerner Koloß,
wenn wir uns tummeln durch die Gärten,
die Gärten des Okeanos!

Er sprachs, wir tatens, und die Jahre,
sie rollten tönend drüber her,
doch immer ist mirs noch, ich fahre
durchs dunkelblaue Griechenmeer.
O, daß die Götter mir gewährten
dereinst, wenn sich mein Leben schloß,
ein selig Ende in den Gärten,
den Gärten des Okeanos!

11

Nun hat der Morgen seine Tore
phantastisch wieder aufgetan,
und seine goldne Trikolore
weht hoch aus jedem Wolkenkahn.
Nur hier in diesen dumpfen Mauern
zum Fluch wird er dem Proletar,
in allen Ecken seh ich kauern,
in allen Winkeln seh ich kauern
Dämonen, die die Nacht gebar!

Digitized by Google

Mein letztes Licht ist längst erloschen,
und fahl durchs Fenster lugt die Not,
denn dies hier ist der letzte Groschen
und dies das letzte Stückchen Brot!
Verlacht, verludert und verloren,
das alte: Weder Glück noch Stern!
Fürwahr, ich bin der Tor der Toren!
O Mutter, wär ich nie geboren!
O schöne Zeit, wie liegst du fern!

Auf wilder, meerverschlagner Planke,
ein Schiffer bin ich, der versinkt;
mein letzter Stern ist ein Gedanke,
der leuchtend mir vom Himmel blinkt.
Ein fernes Eiland seh ich ragen,
doch wirft die Flut mich stets zurück;
oh, wills denn immer noch nicht tagen?
Noch gilts zu wetten und zu wagen,
denn jenes Eiland wiegt mein Glück!

Schon tut mir, wie wenn Glocken klingen,
die Zukunft ihre Wunder kund —
ein Stammeln nur ist jetzt mein Singen,
ein Stammeln wie aus Kindermund!
Du Schöpfer aller Harmonien,
oh, gib mir Luft, oh, gib mir Licht!
Im Staube sieh mich vor dir knien,
denn eine Welt von Melodien
geht unter, wenn dies Herz zerbricht!

12

Schlag zu, mein Herz, die Flocken treiben
nicht wie im Winter mehr ums Dach!
Der Frühling pocht an meine Scheiben,
und tausend Wunder werden wach!
Das Licht führt seine goldnen Funken
tagtäglich wieder nun ins Feld,
und mir im Herzen jubelts trunken:
O Gott, wie schön ist deine Welt!

Wie lieblich nur durchs offne Fenster
der Maiwind mir die Schläfen kühlt!
Lebt wohl, ihr grübelnden Gespenster,
die winterlang mein Hirn durchwühlt!
Als wär ich gestern erst genesen,
das Herz ist mir so süß erhellt —
so wohl ist mir noch nie gewesen:
O Gott, wie schön ist deine Welt!

Hervor, hervor aus deiner Hülle,
du liebes Bildchen meiner Fee!
O, dieser Locken goldne Fülle!
O, dieses Busens weißer Schnee!
Und wölbt sich über deiner Krone
auch purpurrot ein Throngezelt,
dein Herz schlägt doch dem Liedersohne —
o Gott, wie schön ist deine Welt!

Doch still, mein Herz, was soll dein Pochen?
O Tod, du kommst zur rechten Zeit!
Das Schwert der Trübsal liegt zerbrochen...
Sei mir gegrüßt, o Ewigkeit!
Beim Frühling hab ich tausendkehlig
ein Lerchengrablied mir bestellt:
So sterb ich jubelnd, sterb ich selig —
o Gott, wie schön war deine Welt!

13

Und als der Morgen um die Dächer
sein silbergraues Zwielicht spann,
da war der arme, bleiche Schächer
ein stummer und ein stiller Mann.
In seines Mantels grauen Falten,
so lag er da, kalt und entstellt —
fürwahr, er hatte recht behalten,
sein Reich war nicht von dieser Welt!

Ein goldnes Sonnenstäubchen tippte
ihm auf die Stirn von ungefähr,
und seine lieben Manuskripte
verschloß der Armenkommissär.
Sein Freund, der Doktor, aber zierte
brutal sich durch das Kämmerlein
und schneuzte sich und konstatierte
verhungert! auf dem Totenschein.

Digitized by Google

Drei Frühlingstage später karrten
ihn Armenklepper vor das Tor!
Ich sahs noch, wie sie ihn verscharrten –
die Sonne lachte, doch mich fror!
Mich fror, und meine Hände suchten
umsonst, zu würgen meinen Schmerz,
und meine bleichen Lippen fluchten . . .
O Gott, mein Herz, mein armes Herz!

So stand ich und vermaledeite
die Welt bis in ihr Nichts hinab,
der goldne Frühling aber schneite
ihm lächelnd Rosen übers Grab.
Schon nahten unsichtbaren Zuges
die großen Geister alter Zeit,
und drüber schwebte leisen Fluges
der Genius der Unsterblichkeit!

Zum Ausgang.

Ein Stück von meinem Selbst ist dieses Buch
und rot von meinem Herzblut jedes Lied,
mit ihm stell ich mich kühn in Reih und Glied –
der Dichtkunst Segen ward in mir zum Fluch!

Doch sei's, ich trags. Nicht wär ich ein Poet,
wollt ich mich anders geben, als ich bin,
auch liegt ein Wort, ein altes, mir im Sinn:
Oft hilft ein Fluch uns mehr als ein Gebet!

Und wahrlich, diese Zeit gleicht jener nicht,
die uns das Altertum als goldne pries,
denn jeder Lüge lacht ein Paradies,
und jeder Wahrheit droht ein Hochgericht!

Schon küßt die Welt ein bleiches Abendrot,
die alte Griechensonne des Homer
hat sich ertränkt ins taifundunkle Meer,
und seine Sense schärft der schwarze Tod.

Kein Stern, der farbig durch die Wolken bricht,
kein Traum, der kühlend um die Schläfen weht,
kein Lied, das Wunder tut wie ein Gebet,
kein Herz, das heimlich mit sich selber spricht!

Doch tappt sich hüstelnd durch die dunkle Nacht
ein böses Ding und pocht an deine Tür
und zischt wie eine Viper: „Komm herfür,
ich bin das Herz, womit die Sünde lacht!

Ich weiß, auch du bist nur ein Kind der Zeit,
das mit der Welt und mit sich selber grollt,
ich aber wate bis ans Knie in Gold
und höre, wie dein Herz nach Wollust schreit.

Komm mit, in meinem Lusthaus wohnt das Glück:
Du trittst hinein, und singend drehn um dich
vielhundert weiße Dirnenleiber sich
und schlank wirft sie mein Spiegel dir zurück.

In dunkler Nische küßt es sich so schön!
Und folgst du, süßer Junge, mir, dann klingt,
wenn einst dein Herzschlag müde wird und hinkt,
dein Todesröcheln noch wie Lustgestöhn!"

So bläst es frech dir nachts durchs Schlüsselloch,
der Regen rinnt, ums Dachwerk heult der Sturm,
dir aber wars, als ob ein feister Wurm
dir todkalt übers warme Herz hin kroch.

Und zornig springst du auf und schlägst dir Licht
und prallst zurück, geekelt und entsetzt,
denn vor dir steht, triefäugig und zerfetzt,
ein altes Weib und grinst dir ins Gesicht.

Dann schreist du auf, denn dumpf hast du gefühlt,
wie dir ein Etwas kalt die Kehle preßt:
„Heb dich hinweg von mir, du bist die Pest!
Du bist die Pest, die sich in Leichen wühlt!"

Sie aber höhnt: „Pardon, Herr Optimist!
Das ist die Frau von meinem Schwiegersohn!
Nein, ich bin mehr, ich bin die Korruption!
Die Korruption, die dich lebendig frißt!

Was hat man doch nicht alles schon verdaut!
Recht! Wahrheit! Ehre! Freiheit und so fort!
Doch ist *gesetzlich* mein Metier, der Mord,
denn jeder König nennt mich ‚süße Braut'!

Digitized by Google

Doch bist du klug, dann geize nach Applaus
und gibs nicht weiter, was ich dir entdeckt,
sonst wirst du sans façon ins Loch gesteckt,
und deine liebe Mitwelt lacht dich aus.

Im härenen Gewand seh ich dich stehn,
dein Wappen ist ein weißes Totenbein —
du Tor, willst du denn einzig Büßer sein,
indes die andern sich im Taumel drehn?

Zerbrich den Fetisch, den du selbst geschnitzt!
Die Welt ist eine große Illusion,
drum küsse lachend dich auf ihren Thron,
auf dem das Glück, die goldne Metze, sitzt!

Das bunte Traumbild deiner Phantasie,
ich will ihm Fleisch und Blut und Leben leihn,
nur stammle einmal: Mutter, ich bin dein!
und wirf dich betend vor mir auf dein Knie!"

So wälzt von deiner Brust sie Stein um Stein,
sie schnitzt sich Pfeile, und sie weiß, sie trifft,
und immer tiefer tropft sie dir ihr Gift
durchs offne Ohr ins offne Herz hinein.

Du aber stehst und brütest vor dich hin
und fühlst, wie dir das Blut zu Eis gefriert,
und ehe noch der Hahn kräht, triumphiert
die dreimal zischelnde Versucherin.

Vergessen hast du nun den alten Schwur,
den deine Jugend einst zum Himmel tat,
durch deine Adern wühlt der Selbstverrat,
und dir im Herzen thront die Unnatur.

Tot ist es, tot! Dein Bauch ist dein Idol,
und dein Gewissen wie dein Goldgeld rund,
du liegst im Staub und wedelst wie ein Hund,
und Lüge, Lüge lacht dein Weltsymbol.

Du streichst dein Kinn und zupfst an deinem Bart
und siehst im Spiegel lächelnd dein Gesicht
und räusperst dich und merkst es selber nicht,
daß jeder Zoll an dir zum Schurken ward.

Du bist ein Schuft, den nicht sein Handwerk reut,
ein Schuft, ders „gut" meint mit der „bösen" Welt,
ein Schuft, der sich für furchtbar ehrlich hält,
und so wie du, sinds Millionen heut!

Ihr lebt ja alle, alle nur vom Schein
und heult und winselt: Recht hat nur die Macht!
Und euch soll dieses Buch ein Anker sein,
ein Hoffnungsanker, der den Sturm verlacht?!

Ich Tor! daß ich, gerührt vom Schrei der Not,
mein warmes Herzblut in mein Lied verspritzt!
Daß ich nicht donnerte, daß ich geblitzt!
Daß ich euch Kampf bot, Kampf bis in den Tod!

Nun wird dies Buch, verlästert und verkannt,
von Herz zu Herz um Liebe betteln gehn,
vor vielen Türen wird es trauernd stehn,
nur hier und da drückts eine Freundeshand.

Und doch, was fasl ich da? Ihr habt ja recht!
Es ist zu wenig Alamodekost,
es ist kein nachgemachter Talmimost,
und seine Tränen sind mitunter echt!

Ich weiß, daß heut Begeistrung schnell verdampft,
vielleicht ists schon mit diesem Ding vorbei,
ists doch kein alter Mythologenbrei,
szenifiziert und in Musik gestampft!

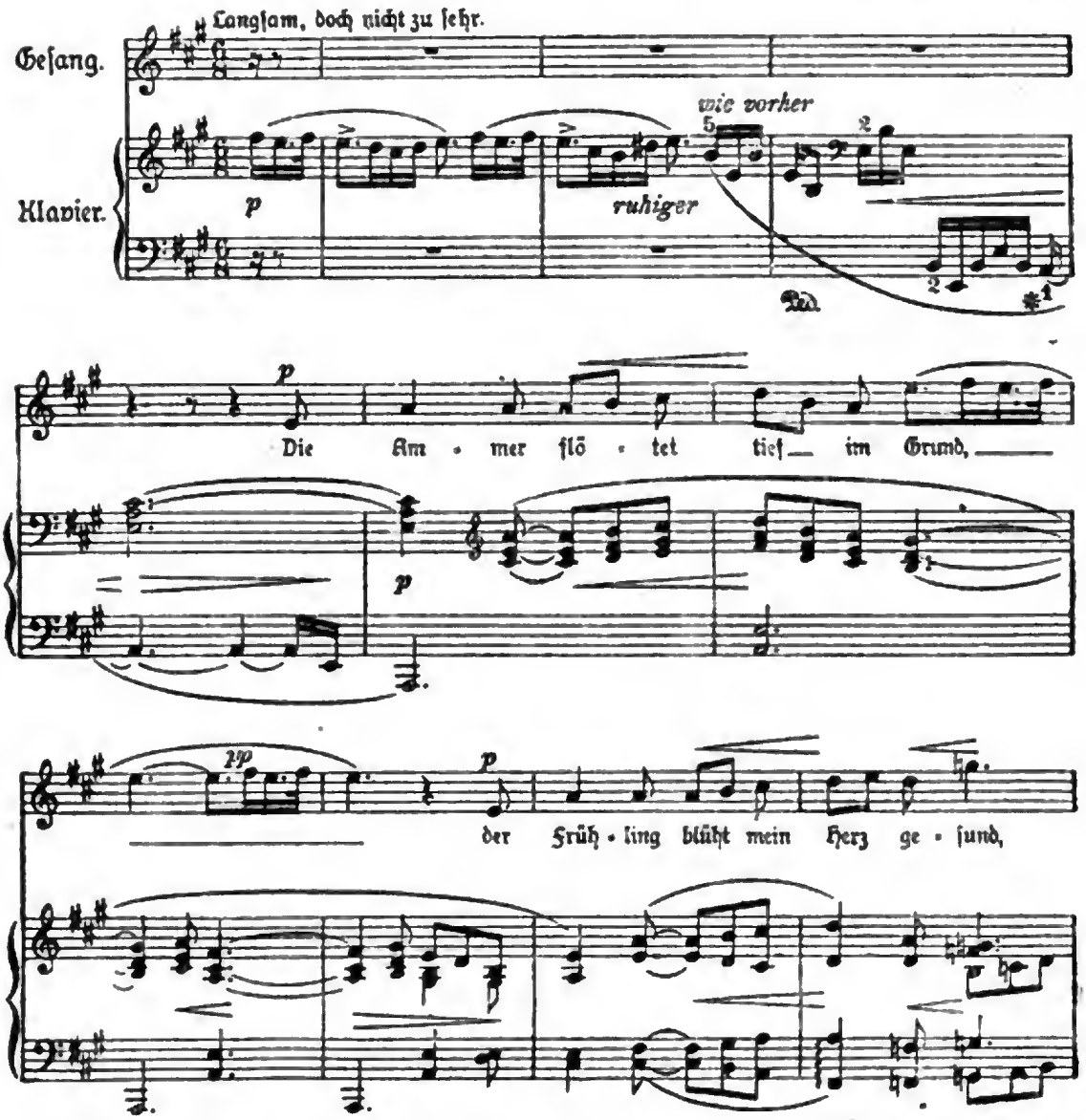
Und doch: Wenn diese Blätter auch verwehn,
die Frühlingskraft, die sie werden ließ,
die Gottidee, die sie erstarken hieß,
sie kann und darf und wird nicht untergehn!

Schon wirst sie leuchtend durch den Zeitengraus
fern in die Zukunft ihren Feuerschein —
ihr will ich jubelnd mich zum Priester weihn,
ihr gieß ich trunken dieses Opfer aus!

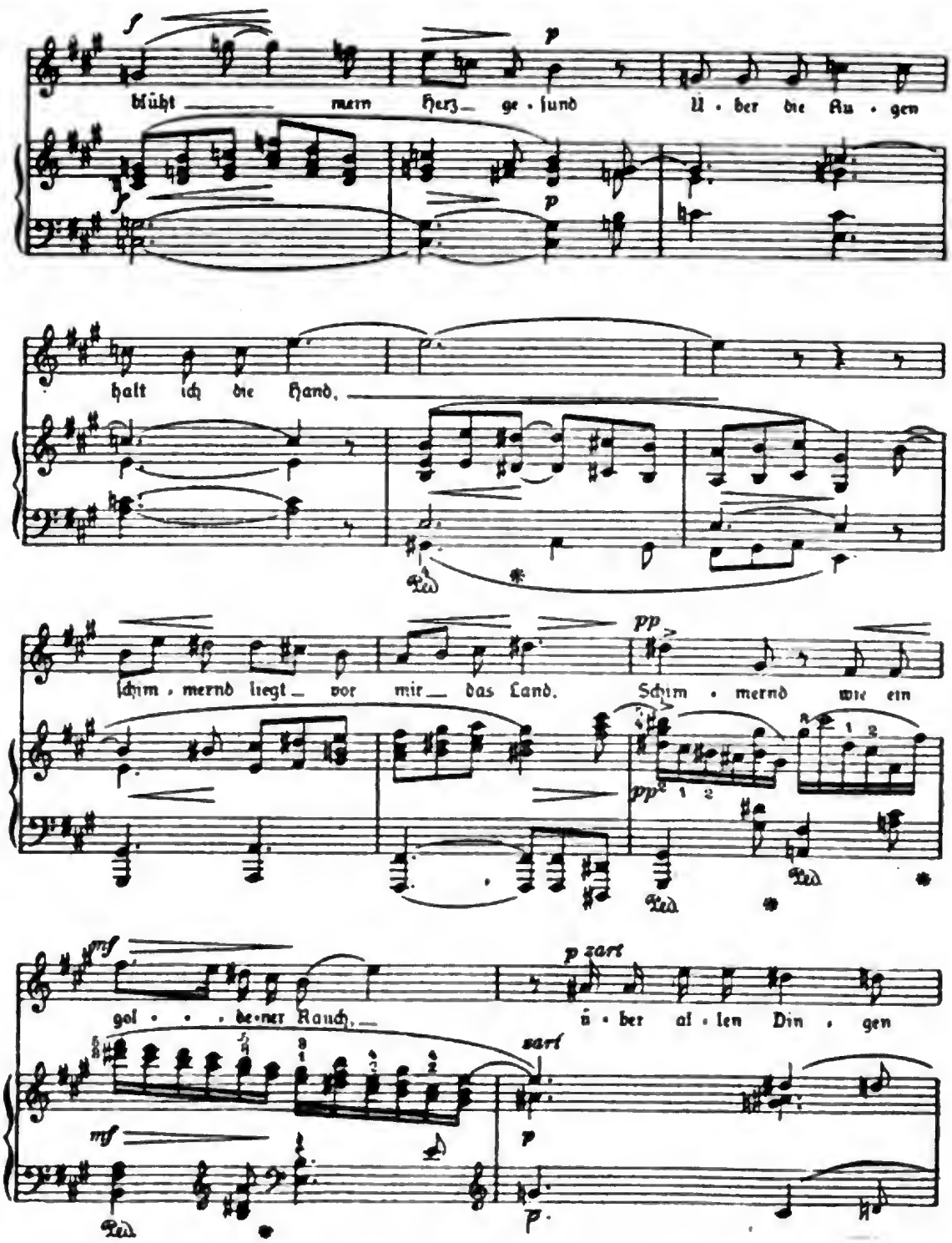
Digitized by Google

Die Ammer flötet tief im Grund.

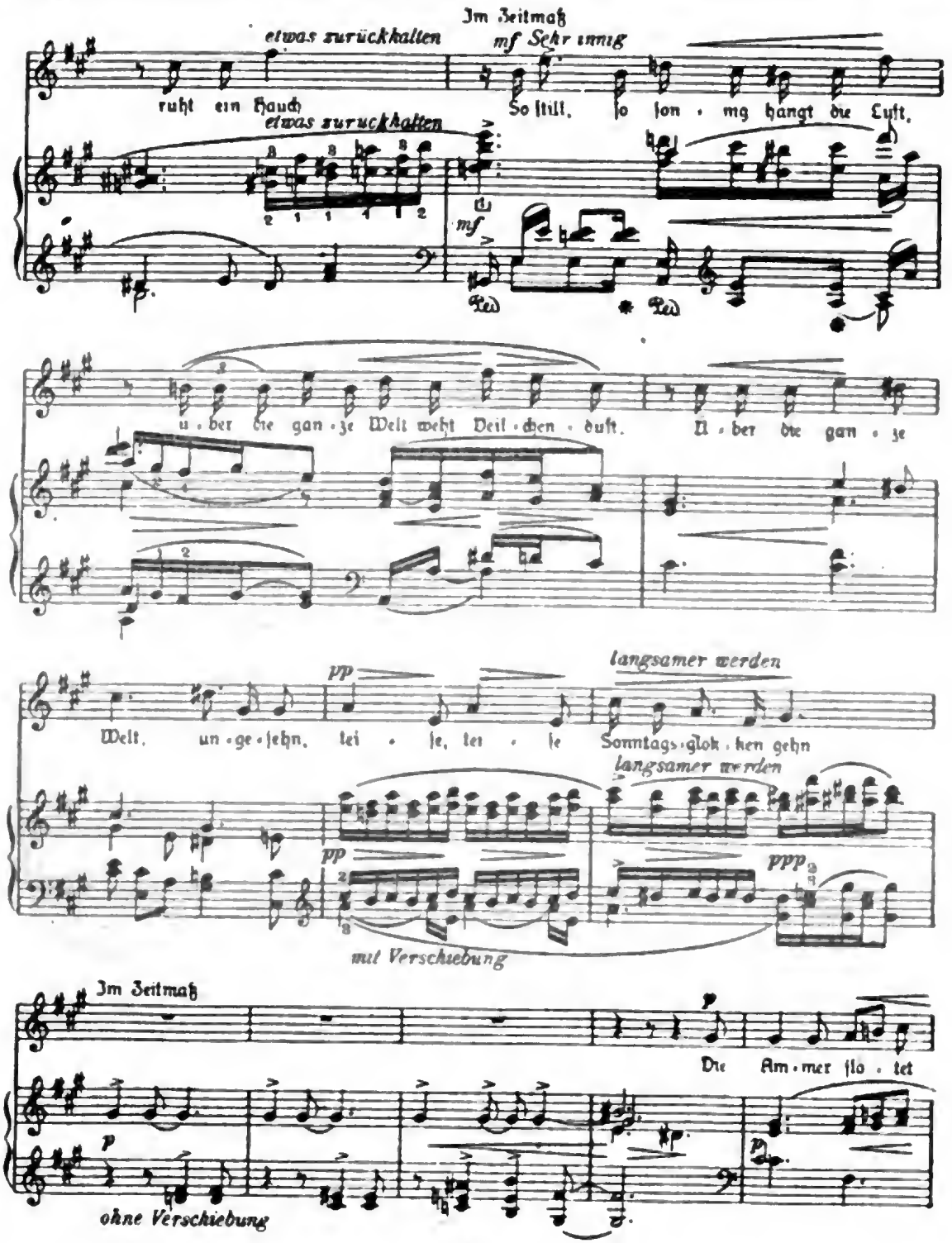
Georg Stolzenberg.



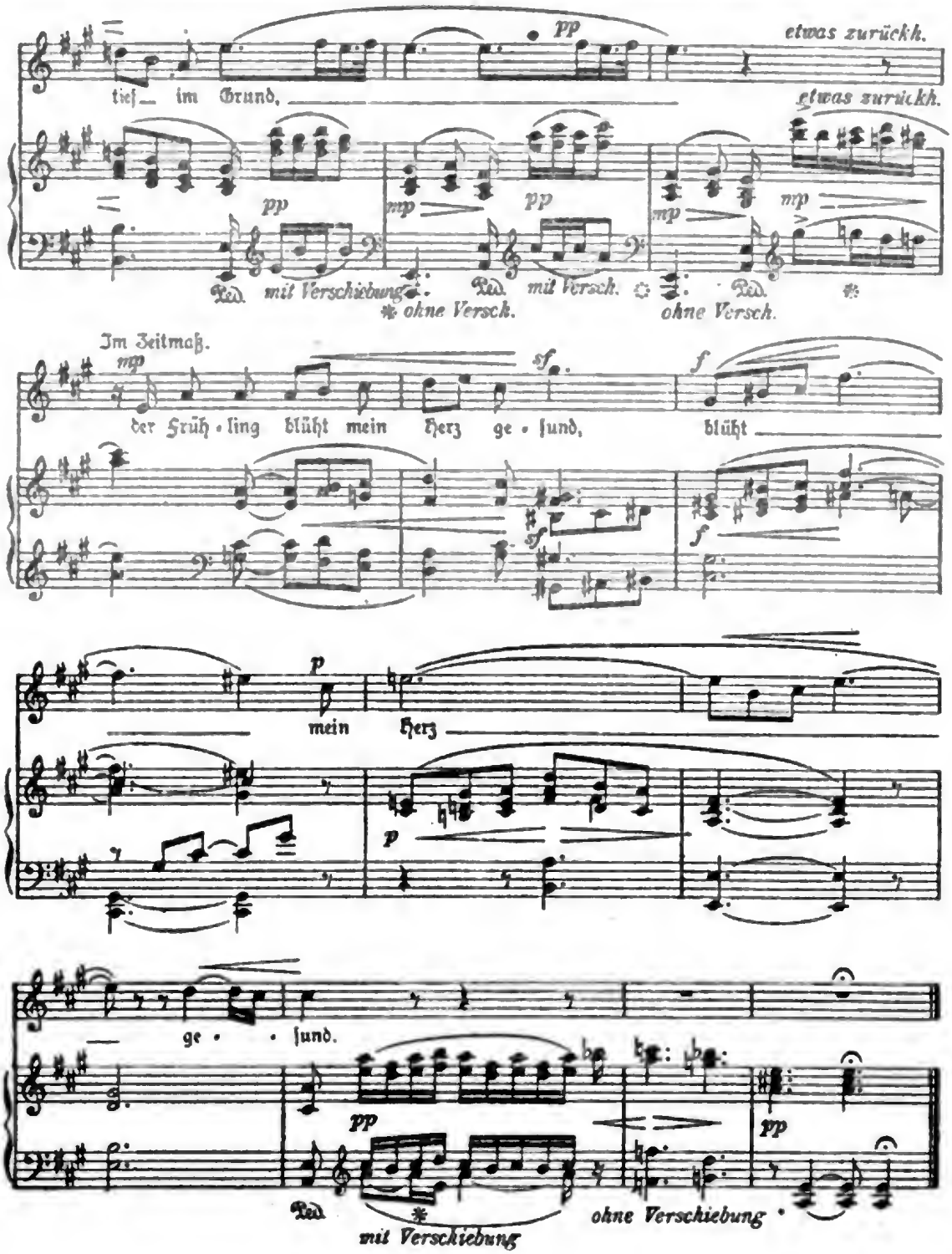
Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

Unterm Heiligenschein

Ein Erbauungsbuch für meine Freunde

Digitized by Google

Digitized by Google

Widmungsepistel.

Weit hinter mir liegt die Millionenstadt,
ihr wildes Leben hielt mich wild umkettet,
nun aber hab ich, ihrer Wüste satt,
in meine grüne Heimat mich gerettet!
Hier dieser See, der mir zu Füßen blaut,
hat schon dem Kind in seine Welt geschaut,
und jener Wald, der seinen Schatten streut,
hat mir als Knaben schon das Herz erfreut!
Die alte Mutterliebe der Natur
nimmt wieder mich in ihre Wunderkur,
und um mein Herz, das lange schon verstummt,
ihr ewiges Lenzlied wie ein Falter summt.

Und wenn ich träumend dann ums Abendrot
ins grüne Land die stillen Schritte lenke,
dann bleib ich oftmals sinnend stehn und denke
an all die Liebe, die die Welt mir bot.
Wie ich, von Mutterſorgen fromm bewacht,
dem Leben lachend in die Netze lief,
bis tief in mir die Lust am Lied erwacht
und Freund auf Freund in meine Arme rief!

Der eine irrt mit Pinsel und Palette
als Maler jetzt in Minnesota rum,
ist stets verliebt, schreibt englische Billette
und pfeift als Motto lustig: Homo sum!
Der andre wieder weihte sein Genie
der urmodernen Eisenindustrie
und harmoniert als roter Jakobiner
aufs prächtigste mit seinem Medizíner!
Das ist kein staubgenährter Dutzendgeist,
das ist ein Mensch, wie man ihn gerne leidet,
und manchmal, wenn er trockne Witze reißt,
ein Kerl, um den man selber sich beneidet!
Doch hat zum Lächeln bitterwenig Zeit
die eselsgraue Rechtsgelehrsamkeit,
ochst Justinian und hilft mir Verse klügeln
und wird wohl nächstens ihren Lehrer prügeln,
denn immer seltner werden ihre Schnitzer,
und ihre Feder spitzt sich immer spitzer!
Bescheidner ist schon jener Chemikus,
der, schwarz bepinselt mit Retortenruß,
die üblen Folgen geistiger Diät
nur im historischen Roman entlädt.
Doch unbekümmert um die ganze Blase,
in einem Nichts die einzige Oase,
denkt still die Gottgelahrtheit nur: Pfui Deibel!
und schreibt ein Büchlein über: E. von Geibel ...
Auch müssen stramm als preußische Soldaten
sich zwei von euch noch an der Sonne braten,
die lieber schon am stillen Schreibtisch säßen
und alle Leutnants dieser Welt vergäßen!
Vergessen darf ich auch nicht unsern „Griechen"
mit seinem glattrasierten Kinderkinn,
ihr wißt, er schwärmt für Sophokles und Siechen
und wird wahrscheinlich Deutschlands Stephenson!

Ich habe oft an euch gedacht in Treun,
wenn ich der Welt manch Anathem geschrieben,
doch weiß ich wirklich nicht, du brave Neun,
wer mir der liebste deiner lieben Lieben!
So mag ein Kind wohl nachts zum Himmel sehn,
dran wundergolden tausend Sterne stehn,
und sie bejubeln, süßer Andacht voll,
und doch nicht wissen, wen es greifen soll.

Euch allen, die ich freudig Brüder nenne,
sei dieses Büchelchen hier dediziert,
zu dessen Autorschaft ich mich bekenne,
obgleich es, streng genommen, mich geniert,
denn seht, es ist zu frei in seinem Tone,
und hier und da vermiß ich die Schablone.
Doch feis! Bespucken mich auch links und rechts
die alten Weiber beiderlei Geschlechts,
ihr wißt ja selbst, ich sag es unverfroren:
An meiner Wenigkeit ist nichts verloren!

Als Motto über meine Weltkarriere
setz ich vergnügt per Gummitopf und Schere
den Schluß des Berangerschen Scherzgedichts:
Als Gott mich schuf, da sprach er: Werde nichts!
Wozu sich auch dies winzige Spännlein Zeit
auf diesem Erdstaubkörnlein noch verkürzen,
anstatt mit ungestümer Freudigkeit

Digitized by Google

dem ſüßen Leben heiß ans Herz zu ſtürzen?
Ich frug noch nie, vom Sturm umhergetrieben,
warum im Zorn mich die Natur erſchuf,
die Götzen haſſen und die Götter lieben,
dünkt mir der einzig menſchliche Beruf.
In allen Himmeln weil ich weltvergeſſen,
und immer höher nehm ich meinen Flug,
und mit Papier verklieb ich unterdeſſen
die Fenſterſcheiben, die der Wind zerſchlug!
Ein grimmer Todfeind aller Jeremiaden,
mißbrauch ich Tinte, Feder und Papier
als Dichterling von meinen eignen Gnaden
und unverbeſſerlicher Verspolier.

Nach Amt und Titel ſeh ich tauſend ſchnappen,
im Golde wühlt der jüdiſche Bankier,
ich aber kuck vergnügt durch all die Lappen
der Welt bis in ihr tiefſtes Negligee.
Und wird es auch tagtäglich immer bunter,
in *meinem* Reich geht *nie* die Sonne unter!
Denn alle Wunder dieſer Welt ſind mein:
Der Chimboraſſo und der Drachenſtein,
Timbuktu, die Ruinen von Palmyra
und Memnons ſteingeformte Sonnenlyra.
Die alten Völker und die alten Zeiten
ſtehn leuchtend auf, wenn ſie mein Lied beſchwor,
und hört es gar die Griechengötter ſchreiten,
dann wird mein Herz groß wie ein Tempeltor!
Ein Luftſchloß baut mir jedes Körnchen Sand
von Heliopolis bis Ninive,
auch wohnt ein Freund von mir in Samarkand,
am Südpol und am Titikakaſee!
Vertraut iſt mir die Weisheit des Konfuz
wie die des Mannes aus dem Lande Uz,
und Altchaldäas graue Zeichendeuter
ſind mir verſtändlich wie ein Band Fritz Reuter.
Selbſt was die Iſispriester in Ägypten
einſt klug verſenkt ins Pyramidengrab,
auf mein Geheiß entſteigt es ſeinen Krypten
und wickſt den tauſendjährigen Moder ab!

Doch greift zumeiſt ans Herz der Kreatur
die ſüße Schönheit dieſer Allnatur.
Was ſoll der Himmel dem und ſeine Pracht,
den ſie zurückſtößt in die alte Nacht?
Oh, lieber ſündhaft und von Fleiſch und Bein,
als tranſzendent und wie die Engel ſein!

Mein goldner Liebling iſt die Morgenröte,
die freudig aufſteigt überm dunklen Tann,
und, wenn ichs will, ſtimmt, weich wie eine Flöte,
die Sommernacht ihr dunkles Waldlied an!
Die Sterne kreiſen, bis mein guter Wille
ſein winzig Tintenzepterlein verlor,
und ſeine goldgefaßte Roſenbrille
lieh mir der alte Weltkauz Gott Humor!
Der Wald ſteht wie ein beinernes Gerippe
vor Kälte klappernd im Novemberwind,
doch nur ein einzig Lied von meiner Lippe,
und ſiehe, all ſein Wintereis verrinnt!
Die Quelle, die begraben unter Gletſchern,
denkt wieder ſilbern an ihr ſüßes Plätſchern,
und tauſend wundergrüne Blättlein ſingen
wie Aolsharfen, die im Lenzwind klingen!
Das wilde Meer und ſeine wilden Riffe
ſind mir vertraut wie nur ein Hälmchen Gras,
und mehr als einmal ließ ich meine Schiffe
erbarmungslos zerſchellen wie ein Glas.
Was ſollte *mir* wohl auch ein Schock Matroſen,
wo eine Welt mir licht zu Füßen lag,
und neugeſchaffen jeder neue Tag
mich überſchüttete mit roten Roſen?

Drum lächle ich, wenn meine Herrn Kollegen
ſich tragiſch vor den großen Spiegel ſtellen,
dort ihren Mißmut wie ein Äffchen hegen
und ſich ihr bißchen Leben ſelbſt vergällen.
Zuwider ſind mir jene faden Poſſen
von einem ewigen Peſſimiſtenleid,
denn ich bin jung und noch zu tief verſchoſſen
in Gottfried Kellers „grüne Erdenzeit"!
Ich trinke ihre Luft in vollen Zügen
mit Wipfelwehen, Licht und Adlerſchrei,
und kein Talarmenſch ſoll mich fromm belügen,
daß dieſe junge Liebe „ſündhaft" ſei!
Laßt nur die ewig bibliſchen Asketen
ſich *ſelbſt* in die Kamelshaartoga zwängen
und nicht uns junge, lachende Poeten,

Digitized by Google

die ſich den Himmel noch voll Geigen hängen!
Zwar hab ich dann und wann „verrückte Touren",
doch zieh ich niemals vor mir ſelbſt den Hut
und braue meine lyriſchen Mixturen
aus Zuckerwaſſer und Tyrannenblut!
Auch bin ich Heide und als ſolcher zyniſch
und haſſe nichts ſo wie die Prüderei,
ſteh nicht zum beſten mit der Polizei
und bin vor allem eins nicht: miſogyniſch!

Ja, ich gebs zu: Ein Weltkind bin auch ich
und mag es leiden, „wenn der Becher ſchäumt",
und weiß trotz Don Juan, wie ſüß es ſich
an einem ſchönen Weiberherzen träumt!
Drum würgen möcht ich jene ſchwarzen Heuchler,
die auf den Kanzeln jeſuitiſch flennen
und hinterrücks als feige Unſchuldsmeuchler
die denkbar ſchlüpfrigſten Fineſſen kennen!
Ein Narr, wer heut ſich nicht zu helfen weiß:
Erſt ſchielt dies chriſtlich frömmelnde Geſchmeiß
nach vollen Brüſtchen und nach drallen Wädchen,
und dann — ſchreibts Andachtsbücher und Trak-
[tätchen!

Doch dies und andres auszuſprechen,
iſt heut ein Majeſtätsverbrechen;
denn „echt" kann man als Dichter ſein
nur harmlos wie Hans Huckebein!

Zwar glaub auch ich, daß unſre Ahnen Affen,
doch will ich heut mal mythologiſch ſein
und ſage, Gott hat Eva nackt geſchaffen,
das Feigenblättchen kam erſt hinterdrein!
Doch ihr verzeiht! Ich wollte ja dies Thema
als allzu ſpitz nicht länger mehr traktieren,
auch nötigt mich zudem mein dummes Schema,
mich ſchleunigſt in ein andres zu verlieren!
Da ſind vor allem jene Glaubenseifrer,
die Finſterlinge und die Weltbegeifrer,
die überall, wo ſie noch Herzblut wittern,
uns unſer Leben demutsvoll verbittern!
Zwar immer opfert noch der Rieſe Wahn
dem alten Vizegott im Vatikan,
und immer ſchneidern ſich noch die Germanen
aus Chriſti Windeln bunte Kirchenfahnen:
Doch ob er manchmal auch ihr Glück zerfrißt,
der beſte Freund der kranken Menſchen iſt
vom Olberg bis zur — Reim her! — Hohen Eifel
der alte Weltprofeſſor Doktor Zweifel!
Vermorſcht iſt endlich in ſich ſelbſt die Zeit
der hohlen Köpfe und der leeren Worte
und ihrem ſichern Untergang geweiht
Sankt Peters kahlgeſchorne Schmutzkohorte!

Doch glaubt nicht, daß man als „Tendenz"poet
die „Segnungen der Kirche" nicht verſteht!
In manchem Münſter niſtete die Taube,
vor der Legende bog die Welt ihr Knie,
des Mittelalters frommer Köhlerglaube,
ich weiß es wohl, auch er war Poeſie!
Im Kloſtergarten wehten grün die Eiben,
und man vergaß ſo gern den grellen Tag,
wenn zitternd durch die buntbemalten Scheiben
das Mondlicht ſilbern auf den Flieſen lag!
Doch jene Welt gebiert ſich nimmer wieder,
denn unſre Zeit nennt ſich die Zeit des Lichts,
und andre Menſchen wollen andre Lieder,
und fürs Geweſne — gibt der Jude nichts!
Man glaubt nicht mehr an „himmliſche Geſichte"
und flüchtet ſkeptiſch ſich ins Voltairetum:
„Der größte Schwindel dieſer Weltgeſchichte,
der größte Humbug iſt das Chriſtentum!"
Noch war, ſeit es die „Helden" ſich geduckt,
kein Tag, an dem es nicht ſein Blut geſchluckt!
Und wagt ſich frömmelnd pfäffiſche Sophiſtik
an die Behauptung, daß mein Vorwurf hinkt,
dann ſchlagt nur nach die grauſe Blutſtatiſtik,
die wie ein Schandpfuhl wüſt zum Himmel ſtinkt!

Millionen hörte die Geſchichte jammern
auf Scheiterhaufen und in Folterkammern,
denn jenes Kreuzbild ſchreckte Mann und Weib,
ja, ſelbſt den Embryo im Mutterleib!
Von ihrer „Bruder"liebe ſprach ſie viel,
der ewige Friede war ihr köſtlich Ziel,
doch wenn ſie fromm in Köln die Juden hetzte
und ihren Fuß in die Sevennen ſetzte,
dann war die Kirche, dieſes Schlangenneſt
erbarmungsloſer als die ſchwarze Peſt!

Digitized by Google

Doch enden wird auch dieſer grauſe Fluch,
denn jung iſt unſre Zeit und wenig zahm
und unterſchrieb in ihrem Wörterbuch
das alte Wutwort: Écraſez l'infâme!
Ja: erſt wenn abgetan ſamt Stab und Stola
die alte Lügenmutter des Loyola,
erſt dann wird uns geheiligt Brot und Wein
und jedes Mahl ein Mahl der Liebe ſein!

Es iſt die Welt mit ihren grünen Landen
ein braves Wohnhaus und kein Lazarett,
und niemand hat ſie ärger mißverſtanden,
als jener Zimmrersſohn aus Nazareth.
Das heißt, nur jener, den die Pfaffen lehren,
nicht jener, den wir heut noch ſelber ehren!
Für mich iſt jener Rabbi Jeſus Chriſt
nichts weiter, als — der erſte Sozialiſt!
Auch ſag ich, nützlicher als alle Bibeln
ſind momentan uns unſre Volksſchulfibeln!
Denn nur ein Narr beugt heut noch ſeinen Nacken
vor Göttern, die — aus Weizenmehl gebacken!

Mein Lieblingsbuch betitl ich Don Quichotte
und bin in Glaubensſachen Sansculotte.
Doch pfeif ich auch auf alles Jenſeitsheil,
ſo bin ich darum noch kein „Gott"verächter,
nur glaub ich ſtramm, der Menſchheit beſtes Teil
iſt jenes althomeriſche Gelächter!
Vorzüglich, wenn, umſpickt von Bajonetten,
ihr noch energiſch die Geduld nicht riß
in dieſer Ära der Papiermanſchetten,
des Luſtmords und der Syphilis!

Doch dies und andres auszuſprechen,
iſt heut ein Majeſtätsverbrechen,
denn „echt" kann man als Dichter ſein
nur harmlos wie Hans Huckebein!

Ging ich ſchon wieder blindlings in die Falle,
die mir mein eigner harter Kopf geſtellt?
Ja, ſie hat recht, die alte Dame Welt:
In meiner Tinte gärt ein wenig Galle!
Doch wer wird heute noch die Hände falten,
wer ballt ſie lieber nicht zur grimmen Fauſt,
wenn ihm in hundert wechſelnden Geſtalten
die p. p. Peitſche um die Ohren ſauſt?
Wer wird zum Roſenkranz Gebete plappern,
wenn er verhungernd hinterm Eckſtein hockt,
wenn ihm vor Winterfroſt die Zähne klappern,
wenn ihm das Blut in allen Adern ſtockt?
Die „dummen" Völker ſind es endlich ſatt,
die Hände ihrer Henker fromm zu küſſen,
ſchon rollt ihr Zorn in bleigeſchmolznen Flüſſen
von Land zu Land hin über Dorf und Stadt!
Schon reckt geſpenſtiſch die ſoziale Frage
aus Nacht und Not ihr rotes Drachenhaupt,
der Baum des Friedens trauert nackt entlaubt,
und alles Glück ward eine fromme Sage!
Die Legion der Armen dieſer Welt
hat rot in eine Phalanx ſich geſtellt,
und wild ihr Wutſchrei durch die Lüfte zieht:
Gebt uns nicht Brot, nein, gebt uns Dynamit!
Wir ſind es müd, uns wie das Vieh zu placken,
wir harren brünſtig auf den großen Rächer;
der wird euch herrlich an die Gurgel packen
und an die Kreuze nageln alle Schächer!
Ins Nichts zerſtreun wird ſeine rote Wut
die alte Zeit des Zopfs und der Gamaſchen,
in einem ungeheuren Meer von Blut
wird er der Neuwelt ihre Windeln waſchen!

Betörtes Volk! Du wirſt es ſchwer entgelten,
was ſie dir eingebrockt in ihrem Spleen!
Noch niemals rollte durch das All der Welten
die Sonne, die das Paradies beſchien!
Der Formen und der Farben „heitre Fülle"
ſchwingt ewig kreiſend ſich durch Zeit und Raum,
der Zukunft märchenfarbne Glücksidylle
iſt nur der Menſchheit ſchönſter Fiebertraum!

Doch, wehe! wenn ſie fröſtelnd draus erwacht
und lächelnd vor dem neuen Tantaliden
das ewige Glück mit ſeinem ewigen Frieden
zurückſinkt in die alte Nacht — — —

Du armes Volk! Als ob ein Paradies
mit Blut und Tränen ſich erſchachern ließ!
Mit wieviel Elend wirſt du dieſen Tag,

Digitized by Google

mit wieviel wehen Wunden dir erkaufen,
und wie verwüstet seh ich schon den Hag,
wenn sich die Wasser wiederum verlaufen!
Dann werden, was Jahrzehnte wüst zerschmettert,
Jahrhunderte von neuem auferbauen,
bis wieder mit dem neuen Morgengrauen
die alte Sintflut neu vom Himmel wettert!
So gärt von Aberwitz und Aberwahn
die Welt wie ein verriegelter Vulkan,
und immer häufiger hört man sie sprechen
das grimme Wörtlein: Biegen oder brechen!

Doch unterdessen warf sich unsre Zeit
aufs Phrasenfaulbett der Bequemlichkeit.
Denn immer regnen noch wie reife Birnen
Titanenkronen auf Pygmäenstirnen,
noch immer zehrt von seinem alten Ruhm
das lächerliche Gottesgnadentum!
So geht es „Oben". „Unten" gehts noch trister,
dort rekelt sich der fettige Philister,
braut bayrisch Bier, backt Knödel, klebt am Staube
und liest Romane aus der Gartenlaube!

Nur wenig, bitterwenig sind erwählt,
das Gros der Hämmel ist gar schwer gezählt,
man hätschelt eben seine Eiterbeulen
und lernt vortrefflich mit den Wölfen heulen!
Auch betet man als ein gemachter Mann
nur einen Gott, den Gott der Taler, an
und fühlt als Kind der großen Korruption
sich nur noch ausnahmsweise mal choktiert,
wenn unglücksschwanger unser Telephon
den neuesten Börsenkrach uns avisiert.
Doch Wahrheit bleibts, auf beiden Hemigloben,
man soll die Nacht nicht vor dem Morgen loben!

Doch dies und andres auszusprechen,
ist wieder Majestätsverbrechen,
denn „echt" kann man als Dichter sein
nur harmlos wie Hans Huckebein!

Oh, daß ich endlich doch ein Thema fände,
das, seicht wie ein modernes Teegeschwätz,
das, platt wie preußische Kasernenwände,
mich nicht verhaspelt mit dem Preßgesetz!

Doch unser Zeitgeist ist ein Fragegeist,
der lauernd wie ein Geier uns umkreist
und eine Beute, die er einmal faßt,
nicht leichten Kaufes wieder fallen läßt!

Wir haben blutend uns hinabgerungen,
wir sind der Welt bis tief ins Herz gedrungen,
doch die Natur, die wir entschleiern wollten,
hat unsre Liebe bitterbös vergolten.
Die Taschen voll von ihren goldnen Schätzen,
so stehn wir da mit früh ergrauten Haaren
und sind am Ende ärmer, als wir waren,
denn statt des Herzens schlägt uns nur ein Fetzen!
Ein Fetzen Fleisch, den roh und materiell
uns bloßgelegt das kritische Skalpell!

Verbittern muß uns jeden Bissen
der große Hunger nach dem großen Wissen,
und niemals, niemals wird es Friede
in unsres Hirns Gedankenschmiede! . . .

Dem einen ist, vermengt aus kann und muß,
der liebe Gott ein Metaphysikus,
der andre wieder leugnet gar sein Sein
und lebt fidel in seinen Tag hinein,
der eine faselt viel von Weltenleid,
der andre wieder von Unsterblichkeit,
der eine — doch die Sache wird zu heiter,
es geht so lustig ad absurdum weiter!

Wer je die Wahrheit nur von fern geschaut,
weiß, jeder Tempel ist aus Staub gebaut!
Drum hüte, hüte deine Menschenzunge
und bete zu dir selber, armer Junge!
Wie bissig wir uns auch dagegen steifen,
die Wahrheit ist: daß wir sie nie begreifen!
Das ist der Menschenweisheit letzter Schluß,
und — ewig rollt der Stein des Sisyphus!

Doch, Teufel ja! Was hab ich angerichtet?
Dies ist ein Zickzacknichts und kein Poem!
Das kommt davon, wenn so ein Kloß aus Lehm
aufs hohe Pferd sich setzen will und „dichtet"!
Erst geht das Rößlein stillvergnügt im Trab,

Digitized by Google

dann will es ſtolz den Araber markieren,
legt ſtörriſch wiehernd ſich aufs Kurbettieren
und wirft dann ſchließlich ſeinen Reiter ab!

Doch wenn dies Ding hier, das ich leicht gerundet,
auch eurem Gaumen nicht beſonders mundet —
oh, das verurſacht weiter keine Trübung,
es iſt nur eine leichte Fingerübung!
Ich ſchrieb es nieder, als zur Sommerszeit
mich ferienweis die lange Weile zwickte,
wenn goldumſchleiert in die Einſamkeit
die Abendſonne mir durchs Fenſter blickte.
Bunt auf dem Tiſchlein warf ein Blumenſtrauß
in meine Zeilen ſeinen Roſenſchein,
und ſah ich träumend dann und wann hinaus,
dann ſah ich meilenweit ins Land hinein.
Daß da an „Arbeit" nicht zu denken war,
iſt euch als Praktikis natürlich klar.

Drum nehmt vorlieb mit dem, was euch mein Wille,
der immer gut iſt, launig dediziert,
ſeid auf den Reimfex nicht zu ſehr pikiert
und deklamiert mit ihm: „Beatus ille!"

Präludium.

Dieſes lachende Präludium,
lachend ſei es dediziert
euch, ihr wohlverbohrten Ritter
vom romantiſch blauen Strumpfband
und vom klaſſiſchen Kothurn.

Euch und allen andern windgen,
hyperſchlauen Kritikaſtkis,
die, zum Zeichen, daß ſies laſen,
in dies ſaubre Exemplar
Eſelsohren falzen werden.

Bitte, ſich nicht zu genieren,
daß ich dies mein kleines Epos
nicht gleich, zunft- und zopfgerecht,
philologiſch präludierte:
Nenne mir den Mann, o Muſe.

Armer klaſſiſcher Kollege!

Streu, wie unſer Großohm Hiob,
Aſche dir auf deine Platte,
denn die Welt hat ſich gedreht,
und mit Wolfgang Goethe ſtarb
längſt der letzte der Olympier.

Andre Zeiten, andre Lieder,
andre Lieder, andre Menſchen,
und von Wien bis nach Paris
fährt man heutzutag per Blitzzug
noch nicht lumpge dreizehn Stunden.

Zwar ein Dichter, der wie ich
ſchon von jeher kein Talent,
und, getreu der goldnen Fahne,
die mir rot zu Häupten flattert,
zukunftsrot und gleichheitpredgend,
warn ich meine Konkurrenten
vor der unſoliden Firma
der Homers und Kompanie.

Ja, mein Herz, ich muß dich ſeufzend,
ſeufzend, wenn ich daran denke,
daß auch ich ein Versfalſeur nur,
öffentlich hier denunzieren:

Dein Kredit beginnt zu wanken,
deine Kurſe ſtehen ſchlecht,
und dein Renommee ward ſchartig
wie ein ſchäbiger Zylinder.

Ach, es iſt nur gar zu wahr,
dein ambroſiſch grüner Lorbeer
fing mit Harold-Byron ſchon
ganz bedenklich an zu welken,
und in meinen Augen biſt du
nur ein ganz profaner Menſch
und als ſolcher wiederum
nur der erſte aller blinden
Bänkelſänger Griechenlands.

Ja, mein Hirn iſt ein Rebell,
und wie alle dieſe Leute,

Digitized by Google

die auf alles kreuzweis pfeifen,
bläht es frech sich auf und pfeift auch
auf das schulstaubtrockne Dogma
klassischer Autorität.

Immer noch durch unsre Köpfe
tummeln schwarz beschapoklackt
sich die Götter des Olymp,
und wenn Rothschild mein Cousin wär.
heute ließen noch die Times
einen Aufruf los zur Gründung
eines internationalen
Antimuselsiebenklubs.

Hätte ein gewisser Herwegh,
der ein großer Demokrat
und ein größrer Dichter war,
ihn nicht meuchlings schon vorausgabt,
hier an dieser schönen Stelle
bräch ich aus in den Naturlaut:
Raum, ihr Herrn, dem Flügelschlag
einer freien Seele!

Poesieen für Pennäler
sind bereits genug gedrechselt,
siehe hier das Gros der Werke
unsrer deutschen Dioskuren —
Nomina odiosa sunt!

Aber vollends laßt mich schweigen
von den lächerlichen Größen
ihres lächerlichen Nachtrabs!

Graf von Platen war ihr Mogul,
und die griechische Schablone
rüpelte jahrzehntelang
ihre längst versteinten Formen
über jeden deutschen Quark.

Oh, ich hasse dies Gezücht
phrasenschwammiger Banausen,
das nach jedem Wort sich einen
idealen Kloß ins Maul pfropft!

Aber ach, mein braves Deutschland
war ja leider das beliebte
Eldorado der Philister
schon seit anno Tacitus.

Seit der alte Herr von Hutten,
von der Meute seiner braven,
zeitgenössischen Philister
wie ein Hirsch ins Holz gehetzt,
auf der Ufenau verreckt ist,
hat nur ein Mensch hier in Deutschland
Tabak, Bier und Kohl verdaut,
der, bis in den Tod sich selbst treu,
ein lebendiger Protest war
gegen jedes lächerliche,
knöcherne Schablonentum.

Fern vom Rhein, wo er sein erstes
Kinderhöschenpaar zerrissen,
fern in Frankreich liegt sein Grab,
und von Immergrün umwoben
schaut es hoch her vom Montmartre
auf die Weltstadt an der Seine.

Oh, ich weiß, wie einst die Mitwelt
vipernzüngig ihn begeifert!

Kann doch selber heutzutag noch
ihm kein Dunkelmann vergessen,
daß sein rotes Dichterherz nicht
pauvre wie ein pauvres Talglicht,
sondern groß und welterleuchtend,
golden wie die Sonne brannte.

Ach, die Lösung dieses Rätsels,
das durchaus kein Phänomen,
läßt sich leicht in Worte fassen:
Heinrich Heine war kein Stockfisch,
Heinrich Heine war ein Mensch!

Schellenfroh aus seinen Nestern,
drin es lichtscheu sich verkrochen,
schreckte er das nachtverliebte
Fledermausgezücht der Vorzeit,

Digitized by Google

und ſein blutender Meſſias
war das dreimal heilige Recht!

Ja, Hoſianna rief er jubelnd,
ſeine Hymnen präludierten
den Befreiungskrieg der Menſchheit,
und in ſeinem Herzen ſchliefen
ſchon des neuen Weltprogramms
goldne Zukunftsparagraphen.

Zwar ſein armer Körper war
abgemergelt wie ein Schatten,
aber ſeine goldne Seele
ſtrotzte nur ſo von Geſundheit.

Fern, im lachenden Paris,
eingepfercht in ihre graue,
muffige Matratzengruft,
rang ſie ſingend wie ein Schwan
jahrelang mit ihrem Tode,
denn die Weltluſt war ihr Spielzeug,
und ihr Liebling war das Meer.

Doch das Schwimmbaſſin des Nereus
war von jeher ſchon ein äußerſt
komplizierter Mechanismus.

Neben Perlen züchtet es
auch noch ganz gemeine Schlangen.

Längſt verſoffne Seemannsprieme
wälzt es gleichfalls tief im Bauch rum,
und die Traumwelt der Atlantis
harrt, bedeckt von Gold und Seetang,
ihrer künftigen Auferſtehung.

Um den Wendekreis des Krebſes
wälzt der Taifun vor ſich her
Chinas räuberiſche Dſchunken,
und am Strand von Norderney
baden Deutſchlands Aphroditen
ihre ſemmelblonden Glieder.

Ja, ein Künſtler iſt der Weltgeiſt
und das Meer ſein Meiſterwerk!

Silbergrau durch ſeine roten,
brennenden Korallenwälder
tummelt ſich der flinke Stör,
und verſunkne Städte läuten
oft aus ſeinen blauen Fluten
ihre träumeriſchen Glocken
märchenhaft ins Abendrot.

Doch zur Zeit der Aquinoktien
wird es hungrig wie ein Werwolf,
und die jungen Fiſcherfrauen
ſchrein dann nächtlich oft im Traum auf.

Mit dem Herzen eines Dichters,
der ſein Lebtag nicht nur Tee ſoff,
ſondern manchmal auch frivol
veritablen Rum hineingoß,
iſt es ähnlich meiſt beſtellt.

Heine war ein ſolcher Dichter;
und wenn dann und wann ſein Magen,
ſtatt des oben ſchon erwähnten
obligaten Tees mit Rum,
Rum mit Tee verkonſumierte:
nun, wer will ihm das verdenken?

Spucken mögen auf ſein Grab
dreimal alle alten Jungfern:
heilig war ihm ſeine Liebe,
heilig war ihm auch ſein Haß!

Sein Geſchlecht war ein erlauchtes,
und die Blüten ſeines Stammbaums
ſind die Sterne ihrer Völker.

Ariſtophanes, der Grieche,
war ſein vielgeliebter Ahnherr,
Miguel de Saavedra
und der Doktor Rabelais
waren gleichfalls ſeine Ahnen.

Doch wozu, o Publikum,
geb ich heut, wo Dahn und Ebers
ſiegreich mit mir konkurrieren,
dir ein Privatiſſimum
in der Kunſt der Langenweile?

Digitized by Google

Ach, die Werke jener Männer
kennſt du kaum dem Namen nach,
denn ein einziger Pattitriller
gilt die mehr als tauſend Mozarts!

Strickſtrumpfflüchtig rettete
vor dem Schreckregime der Trikots
die Vernunft aus dem Theater
ſich ins Land der Botokuden,
denn das neunzehnte Jahrhundert
applaudiert wie ein Kretin
nur Balletts und Operetten.

Wer wird heut auch, wo der Golddurſt
wie ein Moloch ſich geriert,
Hamlet oder Fauſt ſtudieren?

Lieber ſchluckt man Caſanovas
elegante Sauerein!

Ja, ein Lüſtling iſt der Zeitgeiſt,
ein gealterter Roué,
und in jedem neuen Buch,
das ihm eine Kernnatur
zornig lachend an den Kopf wirft,
wittert er verſteckte Zoten.

Seine alternde Mätreſſe,
die Geborene von Welt,
tut es ſelbſtverſtändlich ditto.

Jeden kantigen Charakter,
der es läſterlich verſchmäht,
Honig ihr ums Maul zu ſchmieren,
wühlt ſie ſkeptiſch um und um,
wie's mit einem Stückchen Erde
wohl nach Würmern tut ein Maulwurf.

Großer Zeitgenoſſe Emile,
dich auch, dich hat ſie verläſtert,
und der Shakeſpeare des Romans
ward zum Dichter der Kloake.

Doch was tuts? Wenn auch die alten
Weiber beiderlei Geſchlechts
prüde ſich vor dir bekreuzgen,
dein Genie reckt ſeine Glieder,
ſeine giftgeſchwollnen Stichler
fallen von ihm wie die Fliegen,
und ſein Haupt ragt in die Wolken!

Zola, Ibſen, Leo Tolſtoi,
eine Welt liegt in den Worten,
eine, die noch nicht verfault,
eine, die noch kerngeſund iſt!

Klammert euch, ihr lieben Leutchen,
klammert euch nur an die Schürze
einer längſt verlotterten,
abgetakelten Äſthetik:
unſre Welt iſt nicht mehr klaſſiſch,
unſre Welt iſt nicht romantiſch,
unſre Welt iſt nur modern!

Und der Menſch, der ſie mit tauſend,
abertauſend Eiſenarmen
erdverlangend wild umſchnürt hält,
iſt er gleichfalls nicht modern?

Glaubt er wirklich noch an eure
abgedroſchnen Ammenmärchen
und daß ſchwarz ſo viel wie weiß
und daß zwei mal zwei gleich fünf iſt?

Macht euch auf, ihr Neunmalweiſen,
ſchleicht euch nächtlich durch die Gaſſen,
pilgert tags durch die Fabriken
und den Denkern ſchaut ins Hirn!

Tuts, und wagt es dann zu leugnen,
daß der Menſch ſich, den die Vorzeit
wie ein Tier ins Joch geknutet,
endlich ſehnt, ein Menſch zu werden!

Ausgetreten hat der Träumer
endlich ſeine Kinderſchuhe,
und vor ſeinen trunknen Blicken
wiegt ſich lachend, wie ein Eiland,
das das Weltmeer grün umſchaukelt,
ſeine märchenhafte Zukunft.

Digitized by Google

Durch die Wälder Kaliforniens
schnüffelt wie ein Riesenwurm
feuerschnaubend sich sein Dampftier,
und ums Kap der Guten Hoffnung
segeln seine Panzerschiffe.

Seine Telegraphendrähte
überbrücken wie ein Wasser
Delhis grüne Palmenwipfel,
und durchs ewige Eis des Nordpols
blitzen weißlich die Gebeine
seiner neusten Märtyrer.

Tausend goldne Sakramente,
die Kleinodien seiner Kindheit,
sind zersprungen wie ein Glas,
und die alte, taube Nußwand
einer abgelebten Kunstform
sollte frech sie überdauern?

Deklamiert nur, ihr Poeten,
eure lyrischen Tiraden,
eure wortverbohrte Nichtswelt,
mit euch selber geht sie unter!

Doch das tut nichts. Eine neue
taucht schon lächelnd aus den Wassern,
und die Wasser gehen schwanger
noch mit hunderttausend andern.

Hätte dies mein kleines Karmen
nicht so wohlgeschliffne Krallen,
die so unbarmherzig spitz sind,
ich verbräche sans façon
folgende Apostrophe:

„Du, mein Lied, um das mein Herz
lieblich klang wie eine Glocke,
schwing dich auf, mein goldner Liebling,
schwing dich auf wie eine Taube,
bis die Wasser sich verlaufen!

Melancholisch um mein Haupt
schwingt die urweltschwangre Sintflut
ihre dunklen Rabenflügel,
und durchs Schleusenmeer des Himmels
brüllt noch immer das alte Chaos!

Ach, und doch! Durch mein Gehirn
huscht es wie von goldnen Lichtern,
und die eingelullte Sehnsucht
nach den hängenden Gärten der Sonne
wachte weinend wieder auf!

Hat mein Herzschlag mich betrogen,
tauchen die ersten grünen Zacken
jener heißersehnten Neuwelt,
tauchen sie lächelnd endlich auf?

Eine Welt für einen Ölzweig!

Drum, mein Lied, um das mein Herz
lieblich klang wie eine Glocke,
schwing dich auf, mein goldner Liebling,
schwing dich auf, wie eine Taube,
bis die Wasser sich verlaufen!"

Doch dergleichen wohlfrisierte
Taschenspielerstückchen sind mir,
Gott sei Dank, zu abgedroschen,
und mein urwaldstruppig Lied
ist nichts weniger als ein Täubchen!

Nein! Die föhnumbrüllten Trümmer
eurer längst verkrachten Welt
ließ es sonnenfeuertrunken
meertief unter sich versinken
und verlor sich in den Himmel.

Flügelstolz, ein kleiner Kondor,
schwebts nun über seiner lieben,
jungen Sonnenaufgangswelt,
und zum Ärger aller Griechisch
radebrechenden Philister
schmetterts dort wie eine Lerche
übermütig seinen Triller:

„Zola, Ibsen, Leo Tolstoi,
eine Welt liegt in den Worten,
eine, die noch nicht verfault,
eine, die noch kerngesund ist!" —

Digitized by Google

So! Bis hierher und nicht weiter!

Lachend rief ichs, und die Feder
ſtieß ich tief ins Tintenfaß.

Fern am Biertiſch harrte ſchon
das Trifolium meiner Freunde,
und im Duftkreis einer braunen,
ſo betitelten, Havanna
läßt ſichs ja, wie jeder ſelbſt weiß,
ganz vortrefflich Hütten baun!

Selbſtverſtändlich gab mein Opus,
das ich lachend ihnen vortrug,
Stoff zu einer Diskuſſion.

Längſt verroſtete Gewaffen
aus dem Rüſtzeug der Äſthetik
wurden wieder blank geputzt,
und die köſtlichſten Sophismen
biſſen wie die jungen Hechte
ſich vergnügt in ihren Schwanz.

Doch was halfs? Am Ende gaben
ſie ſich kleinlaut mir gefangen,
und die ſchnurgerade Klaſſik
fiel nicht minder glänzend durch,
als die winklige Romantik.

Nur zu meiner neuen Welt,
zu dem neuen Evangelium,
das aus Frankreich her und Rußland
unſrer Kunſt gepredigt wird,
konnten ſie ſich nicht bekehren,
und das Kleeblatt opponierte
gegen die Verherrlichung
Zolas, Ibſens, Leo Tolſtois.

„Wenn du ihre Welt ſo liebhaſt,"
replizierten die drei Käuze,
„nun, ſo tritt ſie doch mit Füßen!

Aus der Vogelperſpektive
ſieht ein Düngerhaufen ſchließlich
ähnlich wie ein Weizenfeld aus.

Willſt du ihre goldnen Früchte,
die wie Pomeranzen lachen,
dir nicht einmal näher anſehn?

Ach, am Ende ſind ſie giftig,
giftig wie die ganze Welt,
die ſie farbig überſchaukeln!

Geh, du biſt ein Jünger Platos,
ſo ein Wolkenkuckucksheimer,
und ſcharwenzelſt um ſie her
wie ein blöder Schmetterling,
der um eine Roſe tändelt!

Ergo, wenn du wirklich auf dein
neues Evangelium ſchwörſt,
nun dann brocke deine Verſe
nicht in ſeine Proſaſuppe.

Schlängle klug mit dem Notizbuch,
wie ein jüdiſcher Reporter,
dich durchs Gaſſenmeer der Großſtadt
und ediere Jahr für Jahr,
ein gedruckter Photograph,
realiſtiſche Romane.

Reime, Rhythmen, und was ſonſt noch
dich an Verſen ſo entzückt,
jene knappe Kondenſiertheit,
die in e i n e n goldnen Lichtblitz
tauſend bunte Farben auffaugt,
mußt du dann als neuer Heiland
ſelbſtverſtändlich brüsk verleugnen.

Englands Hamlet, Deutſchlands Fauſt
und Altgriechenlands Prometheus —
lächerlich, daß dieſe Leute
Verſe, nichts als Verſe ſchwabbeln!

Deſtilliere dir doch einmal
die famoſe Quinteſſenz
Henrik Ibſenſcher Kritik,
der im Namen deiner Gottheit,
als ihr wohlbeſtallter Prieſter,

Digitized by Google

Schillers Jambendramen köpfte:
Blödsinn, nichts als höhrer Blödsinn!

Deine formverliebte Seele
hat sich eben schon aus tausend
goldgeformten Henkelkrügen
gar zu heidnisch schön besoffen!

Hungre sie asketisch aus!

Verse tuns heut freilich nicht:
Prosa, Freundchen, platte Prosa!"

Ach, wie wohlfeil war euch Braven
dieser gutgemeinte Spott!

Harmlos wie die jungen Bären
lebt ihr euer Leben hin,
auf die Quadratur des Zirkels
habt ihr als verständige Leute
philosophisch schon verzichtet,
und ein schiefgetretner Stiefel
bringt euch eher aus dem Häuschen,
als das närrische Problem:
Dreht die Achse dieser Welt
sich nach rechts hin oder links hin?

Anders, wenn ein Homo sapiens
nicht, wie ihr, nur Steuern zahlt,
sondern, wie zum Beispiel ich,
nebenbei auch noch Poet ist.

Werden doch in seiner Brust
feindlich stets zwei Seelen wohnen,
und vielleicht just, wenn die eine
Strümpfe stopft und Hosen flickt,
reimt die andere ihr erstes,
tiefgefühltes Liebeslied. —

Zwar mein Kopf hat sich schon längst
radikal emanzipiert,
doch in meinem Herzen blühn noch
alle Blumen der Romantik!

Kriechen soll ich, Freunde, kriechen,
kriechen wie ein fader Wurm?

Schaut nur, wie die alten Wälder
ihre grünen Häupter schütteln,
und wie über sie die Sterne
kreuzweis ihre Lichter werfen:
ach, sie intonieren alle
ein homerisches Gelächter!

Wem die Sonne dieser Gottwelt
niemals bis ins Herz geschienen,
mag sich in den Staub verlieben,
doch wer Flügel hat, der fliege!

Weiß nicht, ob ich nicht noch einmal,
später, wenn ich alt und grau bin,
mich ins Prosajoch bequeme.

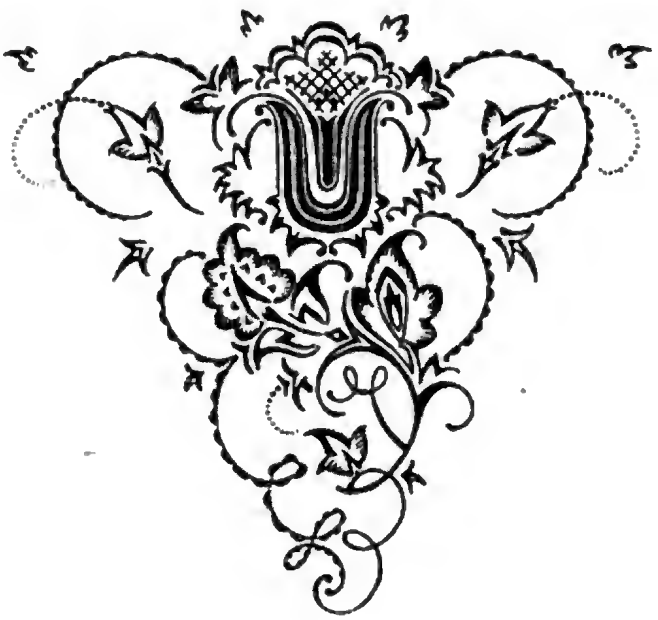
Ach, die Zeit ist gar zu flüchtig,
und wenn erst das Podagra
uns mokant an Arm und Bein zwickt,
macht die Jugend schmählich Pleite,
und die goldnen Ideale
drehen schnippisch uns den Rücken.

Doch einstweilen dedizier ich
dieses lachende Präludium
euch, ihr wohlverbohrten Ritter
vom romantisch blauen Strumpfband
und vom klassischen Kothurn!

Digitized by Google

Goldne Zeiten

Geschichte einer Kindheit



Digitized by Google

Digitized by Google

Der erste Schultag.

I

Der Herr Rektor Abromeit saß auf seinem Katheder und ging die eingelaufenen Briefe durch. Es waren wieder drei Stück. Der erste war auf grobem, grauem Armeleutspapier geschrieben und kaum zu entziffern.

Er lautete:

„Herr Abromeit

Ich mus ser bedauern das ich Ihnen mit meine wenigkeit beläſtigen mus da ſie mein 6 Jähries Mendchen ſo gebrigelhaben das nach drei Tage noch braun un blau aus ſa da ich mich genöthich finde andre wege zu ſuchn denn das kann mol ein jeder drum bezale ich mein Schulgelt nich das is nu zu zweiten mal das das Kind zu Hauſe komt one ein Knopff an das kleid zu habn das andre Kindr ihr die ſticken nachbringen

Frau Gorges."

Herr Abromeit hatte das Schreiben wieder ſorgfältig zuſammengefaltet und ſteckte es vorſichtig in ſein Kuvert zurück.

Nr. 167!

Mit Blauſtift! Das hob ſich ſo beſſer ab und war überſichtlicher.

An der Sieben beſſerte er noch ein klein wenig nach. Der Haken hinten ſchien ihm noch nicht ſchwungvoll genug.

So!

Der gehörte in die Schublade rechts. Die Schublade links war für die „Knubbels" reſerviert.

Neben ihm ſtand eine Taſſe Kaffee. Er nahm jetzt einen kleinen, behaglichen Schluck draus und ritzte dann auch den zweiten Brief auf.

Dieſer war womöglich noch undeutlicher geſchrieben und nicht einmal frankiert geweſen. Aber das tat nichts. Dieſe reizende, kleine Sammlung war ja ſeine einzige Freude.

Er las:

„Herr Lehrer.

Ich bitte mein Sohn Emil zu enſchulligen weil er die Schule verſäumt er hatt ſo ſchlimme Augen da bitte ich ſchon ein Bischen Rückſicht zu nehmen und mächte ſi zuchleich bitten den Kindern nicht ſo ausverſchämt zu hauhen des ſie abgeſchunden zu hauſe kommen

Herzlichen Gruß

Frau Primkus."

Nr. 203a!

Herr Abromeit hatte ſeine kleinen, pechſchwarzen Ferkeläugelchen prüfend dem intereſſanten Dokument genähert.

Digitized by Google

Gelbes Konzeptpapier und die Linien drauf mit dem stumpfen Ende einer Schere gezogen! Nr. 203a!

Das Blau drauf nahm sich sehr schön aus. Nur den Fettfleck! Den Fettfleck hier links neben der Unterschrift hätte sich die gute Frau Primkus sparen können!

Er hatte sich jetzt hinten sein großes, rotbaumwollnes Taschentuch aus der Rocktasche gezogen und schnäuzte sich.

Dagegen! Dieses dritte Ding! Ordentlich manierlich!

Die Linien auf dem blaßrosa Kuvert waren augenscheinlich zuerst mit Bleistift gezogen und dann sorgfältig nachradiert. Außerdem wies auch die Rückseite noch ein Siegel auf, zu dessen Petschaft ein „Fünfdittchenstück" gedient hatte. Es sah geradezu wohlhabend aus!

Das zierliche Briefchen lautete:

„Sehr geehrter Herr Abromeit!

Ich frage gehorsamst an warum Sie mein Kind am 31. dieses Monatts das Gesicht blau geschlagen haben, oder ob Sie überhaupt das Recht dazu haben, ein Kind so zu schlagen daß es im Gesicht blau ist, denn wenn das Kind würde am Gehör davon leiden, was leicht möglich sein kann, würden und könnten Sie Ihn die Gesundheit wieder schaffen? Geehrter Herr Sie wissen vielleicht nicht wie sauer einem die Kinder werden, Ich habe mein Gott gedanckt daß ich gesunde Kinder habe und nun bin ich nich willens, daß ich, Meine Kinder von Ihn ungesund schlagen lasse, also ich bitte Sie daß nich noch einmal zu riskieren sonst konnte es etwas darauff folgen.

Hochachtungsvoll
Frau Kuhlmann
Georgenstraße 19."

Herr Abromeit lächelte.

Numero Zweihundertundvier!

Wenn er sich nicht irrte, war diese liebenswürdige Frau Kuhlmann schon seit zirka einem Vierteljahr Witwe. Herr Kuhlmann mußte ihr so eine Art Seifenladen hinterlassen haben. Hm ...

Was nun?

Er gähnte. Ein Riß oben, mitten in der weißen Decke, interessierte ihn lebhaft.

Eine kleine Weile verging.

Sssss ... ssss ... sss ...

Ein dicker, blauer Brummer stieß mit seinem Schädel fortwährend gegen das Fenster und summte.

Ah! Richtig! Die Noten! Er wollte ja heute noch Notenlinien ziehen. Bon!

Er entkorkte das Tintenfaß. Die dicke, dumme Musca domestica hatte aufgehört gegen die Scheibe zu stoßen, seine Feder pflügte regelmäßig über das Papier.

* *

Digitized by Google

In der Klaſſe war es ganz ſtill. Die Vormittagsſonne, die durch alle drei Fenſter zugleich ſchien, füllte den ganzen Raum. Er war viereckig und mit einer ſehr häßlichen, blauen Waſſerfarbe angemalt.

Kein Kind rührte ſich!

Sie hatten alle ihre kleinen, dicken Händchen feſt zuſammengefaltet und nun vollauf damit zu tun, ihren Atem möglichſt regelmäßig durch ihre kleinen, kreisrunden Naſenlöcherchen zu blaſen. Sie brauchten dabei zugleich nicht ſo den fremden, aus Lack und Schulſtaub gemiſchten Geruch in ſich einzuziehen, der in dem ganzen Zimmer die einzige Luft war.

Ihre kleinen, kirſchroten Mäulerchen dabei aufzuſperren trauten ſie ſich nicht. Der Herr Rektor Abromeit, der vorn vor der großen, ſchwarzen Tafel hinter dem grauenhaften, gelben Holzgeſtell wie ein alter, hungriger Rabe daſaß, der auf ein Stück Fleiſch lauerte, beobachtete ſie zu ſcharf. Es war wirklich ſchrecklich! Namentlich wenn man ſo dumm war und vorn auf der erſten Bank ſaß.

Die Fliegen, die ihnen über die Naſen liefen, hatten gut beißen. Die kleinen „Knubbels" zwinkerten nicht einmal mit den Augen. Der Herr Rektor Abromeit hatte es ihnen ſtreng verboten. Sie ſollten ſie nur alle ſtill in die Tintenfäſſer vor ſich ſtecken und ihn nicht ſo anglupen. Sonſt gabs was mit ſeinem Fuchsſchwanz! Oh!!

Natürlich taten die kleinen Würmerchen das auch und ſahen alle ſehr ernſthaft aus. Nur ſchrecklich rot waren ſie dabei.

Ja! Es war ganz ſtill in der Klaſſe.

* *

Draußen, hinter dem großen, runden Kaſtanienbaum, der mit ſeinen vielen, grünen, dunklen Fingerblättern in einem fort gegen das dritte Fenſter ſchlug, funkelte eine Turmſpitze in den Himmel.

Sonſt ſah man weiter nichts.

Nur drüben, hoch, auf der anderen Seite des Marktes, die alte Rathausuhr, die auf ihrem ſchrägen, lichtblauen Schieferdach wie ein runder, weißer Klecks lag.

Die kleine, ſchwarze Luke drunter war heute mit dem großen, goldnen Spicker drüben, der ſich aber auf der Wetterſeite bereits dick mit Grünſpan überzogen hatte, durch ein Seil verbunden. Dieſes Seil war dick mit Kreide beſchmiert und zerſchnitt den Himmel in zwei große, dunkelblaue Hälften. Denn es war heute Jahrmarkt im Städtchen.

Ari-ben-Aribell, der größte Seilkünſtler beider Welten, wollte dort unter hohem Permiß eines geſtrengen Herrn Bürgermeiſters einem geneigten Publiko mit ſeinen halsbrecheriſchen Produktionen aufwarten. Auf dem großen, zeiſiggrünen Plakat, das der dicke Metzelthien ſchon am vergangenen Sonnabend unten an die Rathaustür geklebt hatte, war das alles aufs ſchönſte abgemalt geweſen.

Die „Knubbels" wußten das.

Ihre kleinen, verſtockten Herzen ſchlugen, wenn ſie daran dachten.

Digitized by Google

Jeden Augenblick konnte jetzt dieſer ſchreckliche Ari-ben-Aribell ſeinen Kopf, der ganz rot und weiß war und gerade wie bei einem Teufel ausſah, drüben aus dem Rathausdach ſtecken und dann mit ſeinen merkwürdigen, großen, kirſchroten Strümpfen, die ihm hinten bis an den Popo gingen, mitten durch den Himmel bis hoch oben gerade auf die Kirchturmſpitze klettern! Dort ſollte er ſich dann mitten auf die große, goldne Kugel ſtellen und einen wirklichen, ſchneeweißen Vogel in die Luft werfen! Eine Taube oder einen Lämmergeier! Dieſe Taube oder dieſer Lämmergeier flog dann dreimal rund um die ganze Stadt rum und ſetzte ſich dann zuletzt wieder auf ſeine goldpapierne Mütze zurück!

Kotel Thiel, der aber ganz und gar bucklig war und dabei mit ſeinem Finger in das Plakat noch ein großes, rundes Loch gebohrt hatte, Kotel Thiel hatte ſogar erzählt, daß er zuletzt auch noch aus einem großen, unſichtbaren Sack allerlei Raritäten — Zuckerkringel, Knackmandeln und Apfelſinen — unten unter die Pudels werfen würde!

Die „Pudels" waren die Straßenjungens.

Ja! Die! Die!!

Zuckerkringel, Knackmandeln und Apfelſinen! Und nun mußte man hier ſtill in der Schule ſitzen und ſeine Augen immerzu in die dummen, langweiligen, ſchwarzen Tintenfäſſer ſtecken.

Es war wirklich zu ſchrecklich!

* *

Die Sonne, die bis jetzt nur über die Wand und die vielen, kleinen, grünen Mützen dran geſtrichen war, hatte ſich unterdeſſen endlich auch an das Katheder herangewagt und fing nun an, dem Herrn Rektor Abromeit die Fäden an ſeinem ſchwarzen Rockärmel nachzuzählen.

Seine Notenfeder hatte er wieder weggelegt. Er puhlte ſich jetzt mit ſeinem Federmeſſerchen die Nägel aus.

Vor ihm ſtand ein großes, viereckiges Ding, in dem lauter rote, kupferne Drähte aufgeſpannt waren, auf die man wieder ſehr, ſehr viele, bunte Kugeln geſpickt hatte.

Das war die Rechenmaſchine.

Wenn der Herr Rektor Abromeit wollte, konnte er ſie ſtellen, wie er Luſt hatte. Aber er hatte heute keine. Er puhlte ſich nur die Nägel aus.

* *

Plötzlich ſah der Herr Rektor Abromeit auf. Hinten, dicht neben der Tür, hatte eben eine Bank geknarrt. Die „Knubbels" hatten ſich alle unwillkürlich tiefer geduckt. Seine kleinen, zugekniffenen Ferkeläugelchen ſahen jetzt grün aus. Der kleine Gottfried, der ihn die ganze Zeit über angeſchult hatte, ſteckte ſeine großen, blauen Jungensaugen wieder ſchnell in ſein Tintenfaß.

Ari-ben-Aribell hätte jetzt getroſt aus ſeiner Dachluke klettern können. Nicht um alle Zuckerbrezeln der Welt hätte der kleine Gottfried nach ihm hinſchmuſtern mögen.

Aber er hätte es ruhig tun können! Der Herr Rektor Abromeit hatte ſich ſchon längſt wieder beruhigt. Die Sache war eben, daß das „Schweinzeug" vor ihm Reſpekt hatte. Und das „Schweinzeug" hatte Reſpekt vor ihm. Den Teufel auch!

Digitized by Google

Das „Schweinzeug" war seine Klasse. Sie anders zu titulieren, war ihm noch nie eingefallen. Die einzelnen Individuen hießen „Knubbels".

Ja! Es war alles wieder ganz still. Nur die Fliege, die wieder summte, und dahinter das dunkle, dumpfe Gebrande, das unten vom Markt her an die hohen, festen Doppelfenster schlug. Dazwischen, ab und zu eine Knubbelnase, die schnurchelte.

* *

Der kleine Gottfried saß da wie tot.

Seit heute morgen hatte er vor dem Rektor Abromeit einen furchtbaren Respekt bekommen. Kotel Thiel war nicht halb so schlimm! Schon sein Gesicht war so gräßlich! Er sah es überall!

Draußen auf dem großen, runden Kastanienbaum, der mit seinen vielen grünen Fingerblättern fast dicht bis unters Dach reichte, mußte es jetzt gerade oben auf der Spitze umhertanzen.

Wipp-wapp-wipp-wapp-wipp-wapp — immerzu, immerzu!

Auch jetzt, aus dem häßlichen, schwarzen Tintenfaß schwamm es in die Höhe!

Der kleine Gottfried sah es ganz genau.

Es war weiß und dick, wie aus Mehlkleister gemacht, und hatte als Augen zwei kleine, funkelnde Rosinen drin. Dabei hatten sich seine Haare wie solche Schweinsborsten in die Höhe gesträubt und waren knallrot. Außerdem hatten ihm auch die Sommersprossen die ganze, dicke Nase noch mit gelben Pickeln betupft. Sicher, er sah noch scheußlicher aus, als der Schornsteinfeger Killkant!

Der kleine Gottfried war trostlos.

Nein! Lieber machte er seine Augen schon fest zu.

* *

Oh! Heute morgen!

Er hatte sich so gefreut! So zum ersten Male in die Schule gehn zu dürfen und dort so klug zu werden, daß man zuletzt ein Geographiebuch hatte und Afrika draus lernte, gewiß, das war zu schön! Zu schön!

Seine neue, rotlinierte Schiefertafel war so hübsch rein abgewischt gewesen, seine Fibel in solch einen dicken, blauen Umschlag gehängt, und sein Federkasten, der ganz mit Abziehbildern beklebt war, voll lauter Steingriffel.

Kaffee hatte er schon gar nicht mehr getrunken. Er hatte nur immer am Fenster gestanden und an dem schönen, bunten Blumenstrauß gerochen, den er dem Herrn Rektor auf das große Klassenbuch legen sollte.

Gewiß! Er wollte nur noch immer in die Schule gehn! Nur noch immer in die Schule und dort so klug wie Papa werden!

Ach! Daß das so schwer war, hatte er nie gedacht!

So drei ganze, ausgeschlagene Stunden auf ein und derselben dummen Bank sitzen und dabei immer in ein und dasselbe dumme Tintenfaß sehn müssen, war keine Kleinigkeit. Ja! Es war sogar eine Gemeinheit! Eine richtige Gemeinheit! Man durfte nicht einmal husten!

Digitized by Google

Und dann – der ſchöne, ſchöne bunte Strauß! Das alte Pferd hatte ihn genommen und zum Fenſter rausgeworfen!

Dummheit! hatte es geſagt, Dummheit! Blumen ſtinken!

Pfui!

Und dabei hatte doch Mama ſie gepflückt, und das blaue Band drum hatte Mama auch gebunden, und Mama hatte ſich ſo gefreut, und Mama war ſo gut, und ... Nein! Es war zu gemein! Zu gemein!

Der kleine Gottfried war in Tränen ausgebrochen.

* *

Der kleine Bäckermeiſter Trimpeter, der dicht neben ihm ſaß und ſchon ſeit einer halben Stunde wirklich gar zu gerne mal „rausgegangen" wäre, nahm die Gelegenheit wahr und weinte gleich mit.

Hinter ihm ſaß der kleine Lewin.

Ihm war eben eine Fliege ins Genick gekrochen und dann ſo lange auf ihm rumgetappelt, bis ſie ihm jetzt richtig mitten vorn auf dem Bauch ſaß.

Er hätte es natürlich am liebſten ebenſo gemacht wie der dicke, dumme Apothekerjunge. Aber der ſchauderhaft dicke Fuchsſchwanz, den der Herr Rektor Abromeit vorn unter ſeinen Rock geknöpft trug, hatte ihm einen zu gewaltigen Reſpekt eingejagt. Er begnügte ſich damit die grauenhafteſten Geſichter zu ſchneiden.

Der kleine Konditor Knorr, der kleine Steuereinnehmer Zippe und der kleine Buchbindermeiſter Pollakowski waren nicht halb ſo ſtandhaft. Es war, als ob ſie alle nur gewartet hätten, daß einer damit anfing. Sie weinten jetzt, daß ihnen die Tränen nur ſo von den Backen runtertropften. Es war die reine Meuterei!

* *

„Schweinzeug!"

Mit einem Ruck war jetzt der Herr Rektor Abromeit aufgeſprungen und hatte ſeinen Fuchsſchwanz gezückt. Die Rechenmaſchine war quer über die ſchwarze Kathederplatte geſchlagen, das kleine Federmeſſerchen lag unten neben dem eiſernen Spucknapf auf der ſandigen Diele.

„Schweinzeug!" Er ſchnaubte!

Das „Schweinzeug" war wieder ganz muckenſtill geworden. Nur der Kaſtanienbaum draußen, der ſeine ſcharfgeränderten Zacken über die Bänke zittern ließ, und die Sonne, die dazwiſchen glitzerte.

Der greuliche Fuchsſchwanz, mit dem der ſchreckliche Menſch dort oben eben auf ſeinen gelben Tiſch geſchlagen, hatte alle Tränen, die das Schweinzeug noch vergießen wollte, mauſetot gemacht. Die kleinen Sträflinge ſaßen jetzt wieder alle da, wie ſchlecht angemalte Holzpuppen. Bloß ihre Geſichter waren noch röter geworden, und ihre Augen, ſtatt in die Tintenfäſſer, alle auf den fürchterlichen Fuchsſchwanz gerichtet.

* *

Digitized by Google

Ari-ben-Aribell, der größte Seilkünſtler beider Welten, der drüben unter ſeinem Rathausdache auf dieſen Moment nur gewartet zu haben ſchien, war hinterliſtig genug, gerade jetzt ſeinen gräßlichen Hampelmannskopf aus ſeiner Luke zu ſtecken.

Seine große, goldpapierne Mütze reichte mit ihrer Spitze bis gerade oben ins Zifferblatt. Er hatte ſich ſeine Backen mit Mehl eingerieben und ſeine Naſe mit Zinnober bepinſelt. Um ſeinen Leib hatte er eine dicke Badehoſe aus Sammet an, die ganz kohlſchwarz war und außerdem noch mit kleinen, ſilbernen Flinkern beſtickt.

Nachdem er ſich vor dem vor Erwartung lautloſen Publiko unten dreimal verbeugt und zwiſchendurch ſeine lange, goldgelbe Balancierſtange ebenſo viele Male hoch in die Luft über ſich gewirbelt hatte, ſetzte er jetzt ſeinen linken, zierlichen Schuh vorſichtig auf das ſtraffe, weiße Seil und war bereits bis auf die Mitte desſelben getänzelt, noch ehe die verblüfften Bauern unten Zeit gefunden hatten ihre Mäuler aufzuſperren.

Kein Knubbel ahnte etwas!

Die Kataſtrophe draußen hatte ſich vollzogen, ohne daß ſie auch nur an ſie gedacht hatten.

Die wirklichen, ſchneeweißen Tauben und Lämmergeier waren jetzt alle vergeſſen. Nur der Fuchsſchwanz exiſtierte noch. Nur der Fuchsſchwanz! Ihre großen, erſchreckten Augen hatten ſie alle ſperrangelweit aufgeriſſen.

Nur der kleine Lewin nicht! Er hatte eben mit Schrecken gemerkt, wie die ſchändliche Fliege ihm gerade den Bauch rauf in die Höhe kroch und an ſeinem Nabel haltmachte.

Uaaah!

Er brach jetzt, um nicht wie die andern vorhin zu weinen und ſo den Herrn Rektor Abromeit noch mehr zu erzürnen, in ein gräßliches Lachen aus.

Der kleine Gottfried wurde weiß wie Kreide.

Gewiß! Jetzt ſchlug er ihn tot!!

Er mochte gar nicht hinſehen.

* *

Aber er hätte ruhig hinſehen können!

Der Herr Rektor Abromeit ſchlug den frechen Judenlümmel nicht tot. Dem Herrn Rektor Abromeit fiel das gar nicht ein. Der Herr Rektor Abromeit betrieb ſein Handwerk weit gründlicher. Er hatte ſein Syſtem. Und von dieſem Syſtem wich er nie ab. Der Fuchsſchwanz war nur ſein Schreckmittel. Sein Züchtigungsmittel, ſein eigentliches Züchtigungsmittel war ſein Siegelring.

Entſchieden! Man mußte Grundſätze haben. Man mußte ſich zum Beiſpiel hüten das Schweinzeug zu ſchlagen. Man war überhaupt gegen alles Schlagen. Nein! Knuffen mußte man das Schweinzeug! Knuffen! Die Handvoll Haare, die man ihm dann noch gelegentlich ausriß, zählte nicht.

* *

Der kleine Lewin lachte noch immer. Aber ſchon ſo krampfhaft, daß die Augen ihm aus den Höhlen traten, und die Zähne ihm zu klappern anfingen.

Digitized by Google

Der kleine Bäckermeister Trimpeter, der jetzt an seinen schwindelnden Hoffnungen, mal rausgehen zu dürfen, vollständig verzweifelte, hatte wieder zu weinen angefangen.

„Ah!"

Der Herr Rektor hatte seine dünnen Lippen noch fester zugekniffen. Er knöpfte sich jetzt seinen Fuchsschwanz wieder vorn in die Rocktasche.

„. . . B . . . Blut, kalt Blut, Abromeit!"

Er hatte sich wieder schwer auf seinen Rohrstuhl gesetzt. Die Sache eilte ja nicht. Die Sache . . .

Er spielte mit seinem Siegelring. Einem sehr schönen, wertvollen Exemplar mit einem sehr schönen, wertvollen Stein drin. Glaube, Liebe, Hoffnung war in seine grüne Fläche geritzt.

Seine kleinen, zugedrückten Ferkelaugen schillerten jetzt in allen Farben. Seine Hände zitterten.

Es war sonst muckchenstill in der Klasse! Nur dieser einzige, aufrührerische, bodenlos freche Judenlümmel und dies Bäckerbalg, das ihn akkompagnierte!

Er hatte sich seinen Siegelring wieder an den Finger gesteckt und klopfte jetzt langsam mit ihm an die Seitenwand seines Katheders.

„Knubbel! Herkommen!"

* *

Der kleine Lewin war mechanisch aufgestanden. Seine dünnen, wachsgelben Fingerchen hatten sich fest um die schwarze Bank vor ihm gekrampft, seine Schultern zuckten. Er bebte an allen Gliedern.

„Herkommen, Knubbel?!"

Die ganze Klasse hatte wieder laut zu weinen angefangen. Dies gräßliche Lachen, das er noch immer ausstieß, ging allen durch Mark und Bein. Ari-ben-Aribell, der jetzt gerade draußen auf dem Kirchturmknauf mitten in dem wunderschönen Grünspankleckß saß und dort mit großem Appetit ein lebendiges Huhn verschlang, nachdem er sich eben erst einen blitzblanken ellenlangen Degen in den Leib gestoßen hatte, hatte jetzt aufgehört für sie zu existieren. Kotel Thiel hätte jetzt lügen können wie gedruckt. Sie hätten nicht einmal hingehört. Nein! Nur dies Lachen! Nur dies gräßliche Lachen!

* *

Der Herr Rektor Abromeit hatte sich jetzt aufrecht mitten auf sein Podium gestellt. Seine Lippen waren weiß geworden. Seine kleinen, spitzen Zähne knurrschten, als ob er an etwas kaute.

„Herkommen, Knubbel!!"

Aber der kleine Lewin hörte nichts mehr. Er lachte nur immer und lachte und lachte.

Jetzt endlich war der Geduldsfaden des Herrn Rektor Abromeit mitten entzweigerissen! Mit einem Satz war er auf den wahnsinnigen Judenhund zugesprungen, hatte ihn an seinem schmierigen Jackenkragen zu packen gekriegt und schleifte ihn nun wutschnaubend auf sein Katheder.

„So ein Hund!! So ein Hund!!!"

Digitized by Google

Die „Knubbels", die wieder ganz muckenſtill geworden waren, hatten alle unwillkürlich ihre Augen feſt zugemacht. Die ganze, große, rote Stube ſchwamm jetzt in Blut. In Blut. Oh! . . .

„Da!!"

Plötzlich, mitten durch all das grauſenhafte Schnauben und Gurgeln vorn, hatte draußen vom Flur her deutlich ein feines, ſchrilles Glöckchen angeſchlagen.

Kein „Knubbel", der nicht jetzt ſeine kleinen, roſa Ohrchen ſpitzte!

Das reine Chriſtglöckchen! Es klingelte jetzt, daß es nur ſo eine Art hatte.

Ja! Ja! Das war der Herr Bläske, der liebe, gute Herr Bläske! Der Herr Bläske! Jetzt brauchten ſie nicht mehr zu ſterben. Jetzt war die ſchreckliche, ſchreckliche Stunde aus. Jetzt . . . Oh! Der Herr Bläske! Der Herr Bläske!

Der kleine Bäckermeiſter Trimpeter, dem die vielen, dicken Tränen ſchon unten bis unter den Hals gelaufen waren, atmete erleichtert auf. Jetzt durfte er endlich, endlich mal rausgehn.

* *

Der Herr Rektor Abromeit hatte jetzt ſein neues, ſchönes, rotgelb lackiertes Lineal zu packen gekriegt und es mitten unter die „Knubbels" geſchleudert.

„Raus! Raus!! Raus!!!"

Er kannte ſich ſelbſt nicht mehr!

Das infame, rotznaſige Judentier war ſchon längſt neben das Katheder in den Spucknapf geflogen.

Er hatte jetzt auch die große, ſtählerne Rechenmaſchine zu packen gekriegt.

„Raus! Raus!! Raus!!!"

Ah! Dieſe Knubbels! Dieſe verfluchten, vermaledeiten Knubbels!!

* *

Aber dieſe „Knubbels", dieſe verfluchten, vermaledeiten „Knubbels", waren ſchon längſt alle die Treppe hinuntergepoltert. Hals über Kopf! Wie es gerade gekommen war! Der kleine Konditor Knorr, der kleine Steuereinnehmer Zippe, der kleine Buchbindermeiſter Pollakowski, der kleine Apotheker Gottfried Grule, und wie ſie alle hießen!

Allen voran aber natürlich wieder der kleine, dicke Bäckermeiſter Trimpeter!

Es war wirklich die höchſte, die allerhöchſte Zeit geweſen.

Oh! Der Hof! Der Hof!!

Wie die warme, weiche Luft dort ihnen wohl tat! Wie die Sonne dort oben hoch auf den Dächern lag! Auf den Dächern!! Die roten Schornſteine drauf rauchten, die Spatzen zwitſcherten und die Sonne ſchien!

Oh!! Der Hof!! Der Hof!!

* *

Ari-ben-Aribell, der größte Seilkünſtler beider Welten, hatte ſoeben ſeine halsbrecheriſchen Produktionen beendet und verbeugte ſich nun ſubmiſſeſt vor ſeinem geneigten Publiko.

Digitized by Google

Seine große, goldpapierne Mütze war ihm vorn über die fuchsrote, dreieckige Frisur weg bis unten tief in die breite, niedrige Stirn gerutscht, sein ganzes, grauenhaftes Teufelsgesicht drunter bestand nur noch aus Mehl, Schweiß und Zinnober. Seine dicken, kohlschwarzen Badehosen mußten jetzt klitschnaß sein.

Die „Pudels", die sich so lange wie große, anständige Leute betragen hatten, fingen jetzt laut zu brüllen an. Ihre dicken, grauen, zerknitterten Tuchmützen waren alle hoch in die Luft geflogen.

Kotel Thiel, der heute selbstverständlich schwänzte, war natürlich wieder mitten drunter. Sein dünner, runder, orangeroter Quintanerdeckel war entschieden der allerforscheste. Er wirbelte immer wieder und wieder in die Höhe. Immer wieder und wieder!

„Ari-ben-Aribell, Ari-ben-Aribell!"

Der größte Seilkünstler beider Welten verbeugte sich wieder.

Er war nur noch Schweiß, Mehl und Zinnober! Nur noch Schweiß, Mehl und Zinnober!

Die Sonne auf seiner langen, goldgelben Balancierstange glitzerte.

* *

Oben in das stille, geleerte Schulzimmer, in das jetzt der große, runde Kastanienbaum draußen seinen ganzen, scharfgezackten Schatten warf, war der stürmische Applaus der enthusiasmierten Jahrmarktsmenge wie ein lauter, lang anhaltender Wutschrei gebrochen.

Der dicke, blaue Brummer hinten an der letzten Scheibe war entsetzt auf das breite, gelbgestrichene Fensterbrett zurückgetaumelt. Er lag jetzt mitten in der tiefen, ausgetrockneten Regenrinne und ampelte dort verzweifelt mit seinen sechs dickbehaarten, schwarzen Beinen umher.

Ab und zu versuchte er sich auch mit seinen kleinen, graudurchäderten, glasharten Flügelchen aufzuhelfen. Schon mehr als einmal war ihm das auch mit Hilfe seines dicken, kohlschwarzen Rüssels fast gelungen, aber regelmäßig kullerte er wieder zurück.

Noch eine kleine Weile, und er mußte rechts durch das große, runde Loch mitten unten in den schrecklichen, stockdunklen Wasserkasten stürzen!

Sein zorniges, abgerissenes Brummen mischte sich abwechselnd in das scheußliche, ohrenzerreißende Gelächter, das noch immer durch das ganze, große Zimmer gellte.

* *

Der Herr Rektor Abromeit stand da wie gelähmt. Er war mit seinem dicken, krummen Rücken schwer gegen das große, gelbe Gerüst neben die offene Tür getaumelt.

Seine schwarzen, abgeschabten Rockärmel schlotterten ihm wie um zwei lange, dünne Knochen. Seine kleinen, unheimlichen Ferkeläugelchen stierten entsetzt in die große, grellbeleuchtete Ecke neben dem Katheder.

Dort, dicht neben dem kleinen, eisernen Spucknapf, der jetzt umgestülpt war, wand sich etwas, das mit seinen dünnen, krummen Beinchen fortwährend zappelte und mit seinen kleinen, geballten Fäustchen wie wild um sich schlug. Das alte, schmierige Judenkaftanchen war ihm hinten mitten durchgerissen, aus seinen dicken, blauaufgeworfenen Lippen floß es wie Geifer.

Es war der kleine Lewin, der den Lachkrampf bekommen hatte.

Digitized by Google

II

„Hier, meine Herrſchaften, das Paradies des Sultans von Marokko! Treten Sie ein, meine Herrſchaften, treten Sie ein! Man muß ſo etwas geſehn haben, meine Herrſchaften! Man muß ſo etwas geſehn haben! Die weltberühmte Miß Pepita! Geboren drei Tage hinter dem Mond in der Wüſte Sahara! Wo die Bäume ohne Wurzeln wachſen! Speit 40 Fuß in die Höhe und fängt es mit ihrem Rachen wieder auf! Man muß ſo etwas geſehn haben. Treten Sie ein! Die Vorſtellung wird ſogleich beginnen! Soldaten und Kinder zahlen nur die Hälfte! Treten Sie ein! Treten Sie ein! Treten Sie ein! Treten Sie ein!"

Tſchullu Wabuhu, der Mohr aus Pernambuko, konnte kaum noch ſappen. Er hatte ſich heute ſein dickes, rundes Kartoffelgeſicht mit Ruß eingerieben und ſeinen ſpitzen, ſpeckigen Bierbauch in ein dünnes, weißbaumwollenes Trikot gezwängt. Durch die weiten, groben Maſchen ſchimmerte deutlich ſeine roſa Haut durch.

„Das Paradies des Sultans von Marokko! Treten Sie ein, meine Herrſchaften! Treten Sie ein! Treten Sie ein! Treten Sie ein! Treten Sie ein!"

Seine Stimme überſchlug ſich, ſeine runden, weißen Froſchaugen waren ihm dick aus den dunklen Höhlen gequollen.

Das Publikum, das die Bude dicht umdrängte, ſperrte Naſen und Mäuler auf. Dieſer Mohr aus Pernambuko imponierte ihm!

Mit einem einzigen, furchtbaren Fauſtſchlag, der allen durch Mark und Bein fröſtelte, hatte er ſich eben ſeine hohe, ſpitze Filzmütze, die fingerdick mit Kreide beſtrichen war, bis unten, hinten in das rote, wulſtige Genick runtergeſchlagen und begann nun den bisher noch unübertroffenen, noch nie dageweſenen Kriegstanz des Königs Murri-Tſchildſchi-Wauwau.

„Uhahihahú, uhahihahú, ptſchau! Uhahihahú, uhahihahú, ptſchau!"

Seine dicken, runden Fäuſte, die rot mit Ochſenblut beſchmiert waren, hieben wie wütend auf die große, himmelblaue Pauke ein, die ihm an einem langen, gelben Ledergurt vorn von den Schultern herab bis unten gerade mitten vor den Bauch baumelte, die dünnen Bretter unter ihm krachten.

„Uhahihahú, uhahihahú, ptſchau! Uhahihahú, uhahihahú, ptſchau!"

Noch fünf Minuten, und er mußte in die gräßlichſten Zuckungen verfallen ſein!

Die „Pudels" wagten kaum zu atmen. Um beſſer ſehn zu können, hatten ſie ſich alle auf Spitzzehen geſtellt. Pole Lackner war ſogar auf eine Wagendeichſel geklettert!

Etwas weiter nach rechts, auf der anderen Seite des Podiums, ſtand ſteif wie aus Holz geſchnitzt Eliza Barberini, der Stern aus Paramaribo. Er war wie eine Ballettänzerin koſtümiert und ſchlug die Triangel.

Dazwiſchen, hinter den dünnen, kirſchroten Portieren, gerade über der kleinen, hölzernen Treppe, auf der großen, umgekippten Zuckerkiſte, die heute aber dick mit Goldbronze bepinſelt war, ſaß Mardochai. Die ſchönen, langen, ſchneeweißen Troddeln an ſeinen Ohren hingen ihm unten bis auf die große, kohlſchwarze Kaſſe aus Ebenholz herab, die er bewachte.

Digitized by Google

„Uhahihahú, uhahihahú, ptſchau! Uhahihahú, uhahihahú, ptſchau!"

Da! Jetzt! Pffff . . . bauz, rin in die Pauke!

Das Publikum, aus deſſen Mitte der Stein geſchleudert worden war, hatte ſich unwillkürlich etwas geduckt.

Nanu? Donnerwetter! Alle Hälſe waren jetzt wieder in die Höhe gereckt. Der große ziegelrote Kanten war der armen Pauke gerade oben durch das runde, weiße Fell mitten in den himmelblauen Bauch geplautſcht.

„Aah!! Uhahihahú, uhahihahú, ptſchau! Ptſchau, ptſchau, ptſchau!!"

Tſchullu Wabuhu, der Mohr aus Pernambuko, hatte plötzlich ſeinen bisher noch unübertroffenen, noch nie dageweſenen Kriegstanz des Königs Murri-Tſchidſchi-Wauwau mitten entzweiſchnappen laſſen.

Sakra!! Er hatte es ganz deutlich geſehn! Die Beſtie war ſo ein kleiner, verſchrumpelter Rotzjung geweſen, der einen runden, orangeroten Lateinſchülerdeckel aufgehabt hatte.

„Na wacht! Wacht!"

Er hatte ſeine infame Pauke hinter ſich auf das dünne, bretterne Gerüſt gebullert und bohrte ſich nun mit ſeinem dicken, runden Niggerſchädel mitten durch die verblüfften Bauern. Seine ſpitze, weiße Mütze war ihm hinten unter die kleine, hölzerne Treppe gerollt, er hob ſie nicht einmal auf!

„Wenn ick di kreeg, Kreet, wenn ick di kreeg! Wenn ick di kreeg! Wenn ick di kreeg!"

Das Publikum, welches ſich von ſeinem Schreck wieder erholt hatte, johlte.

„Griep em, Tſchullu! Griep em! Griep em!"

Tſchullu ſchäumte.

Links aus dem Caglioſtrotheater ſetzte eben die Blechmuſik ein.

M-ta, m-ta, m-tata,
M-ta, m-ta, m-tata,
Bum, bum, bum!

Mardochai ſaß oben auf ſeiner Zuckerkiſte und heulte. Der ganze Jahrmarkt war jetzt wie verrückt geworden! Die Meerkatzen drüben aus der Menagerie zeterten, die Löwen brüllten, die Kakadus ſchrien, die Schmalzkuchen dufteten, die Schuſterbuden ſtanken.

„Griep em, Tſchullu! Griep em! Griep em!"

Nur der Stern aus Paramaribo hatte ſich nicht gerührt. Er ſtand noch immer wie aus Holz geſchnitzt auf der andern Seite und ſchlug die Triangel. Seine langen, dünnen Beine, die in zerplatzten, gräßlich grünen Trikots ſtaken, ſtanden noch genau ſo ſteif da wie vorhin.

Seine ſpärlichen, ſtraffen Haare hingen ihm wie ein Gewirr von langen, ſchwarzen Bindfäden über die gelben, knochigen Schultern.

„Griep em, Tſchullu! Griep em! Griep em!"

Der Stern aus Paramaribo rührte ſich nicht. Er ſtand nur ruhig da und ſchlug ſeine Triangel. Es ging nun ſchon in das ſiebenundvierzigſte Jahr, daß er taub war.

„Wenn ick di kreeg, Kreet, wenn ick di kreeg! Wenn ick di kreeg, wenn ick di kreeg!"

Digitized by Google

Aber Kotel Thiel war längſt über alle Berge! Tſchullu Wabuhu, der Mohr aus Pernambuko, konnte ihm jetzt den Buckel lang rutſchen!

* *

Draußen in der ſogenannten Bauernvorſtadt, zwiſchen den letzten kleinen, verkrumpelten Häuſerchen, die zu beiden Seiten der Chauſſee mit ihren alten, gelben, geflickten Strohdächern bis unten in die vielen, kleinen, kreisrunden Pfützen tauchten, in denen Holzſcheite, Papierkähne, Enten und Strohwiſche ſchwammen, hatten die Jahrmarktsleute ihr Barackenlager aufgeſchlagen.

Dicht vor ſeinem Eingange, neben einer alten, umgekippten Tonne, aus der ſich ein langer, dünner Teerfaden bis unten mitten in den gelben Sand gebohrt hatte, war Kotel Thiel endlich ſtehngeblieben.

„Puh, die Hitze!“

Das Diarium, das ihm von ſeinem ſchnellen Humpeln bis unten auf den Bauch gerutſcht war, hatte er ſich wieder feſt unter ſeine Weſte geknöpft.

Die ganze Bauernvorſtadt war heute wie auf den Kopf geſtellt.

Hier, neben einem kleinen, dreieckigen Vorgärtchen, über deſſen graue, ſchiefgenagelte Bretter ſich nur eine einzige große, gelbe Sonnenblume bog, ſtand ein großer, roter, abgeſchirrter Wagen, aus deſſen beiden Blechſchornſteinen es dick rauchte; dort, zwiſchen zwei braunen, wackligen Lehmmauern hatte eine keifende Bajazzofamilie ihr buntes, niedriges, zerriſſenes Zelt aufgeſchlagen. Auf einem langen, gelben Leiterwagen, an dem drei kleine, dürre, kohlſchwarze Klepper angehalftert waren, hockte ein altes, weißhaariges Zigeunerweib und lutſchte aus einer dicken, verſtaubten Weinflaſche kalten Kaffee. Ihre roten Triefaugen hatte ſie ſtier aufgeriſſen, die gelben Münzen an ihrem blauen Kopfputz klackerten.

Dazwiſchen überall kleine, ungezogene Bälge, die ſich die Geſichter mit Ziegelrot beſchmiert hatten, Kobolz ſchoſſen und dabei die vielen, großen, angeketteten Hunde ärgerten. Die meiſten barfuß und im Hemde. Alle aber braungebrannt und flachshaarig.

Auf einem umgekippten kupfernen Keſſel ſaß ein Clown und nähte ſich Schellen an ſeine Kappe. Dahinter, halbnackt zwiſchen zwei ausgeſpannten Wolltüchern kauernd, vor einem kleinen, runden Taſchenſpiegelchen, ein junges, rothaariges Weib. Ein kleines, ſplitternacktes Kind ſteckte ſich neben ihm gerade ſeine kleinen, roſa Zehchen in den Mund und lachte. Nicht weit davon, in dem ausgetrockneten, ſtaubigen Chauſſeegraben, zwiſchen den Wurzeln einer rieſigen, dunkelgrünen Pappel, ein Brett mit der Aufſchrift: „Heute abend bei Eintritt der Dunkelheit feenhafte Beleuchtung.“

„Quatſch!“

Kotel Thiel hatte ſich ſeine Hände großſpurig in die Hoſentaſchen geſteckt und ſpuckte nun verächtlich aus.

Die kleinen, flachsköpfigen Bälge zwiſchen den Tümpeln hatten eben dicht hinter der Mauer unter Steinen und Brenneſſeln einen alten, zerbrochenen Kochtopf gefunden und tuteten nun die Nationalhymne auf ihm. Um den erſten kleinen, blauen Tümpel herum

Digitized by Google

veranſtalteten ſie einen Gänſemarſch. Der Lehm unter ihren kleinen Füßen platſchte, ihre Hemden flatterten. Ulle Lüders, der einen Dreiſpitz aus Strohpapier aufhatte, allen voran.

Kotel Thiel überlegte noch.

Die beiden, großen, weißen Störche oben auf Linkerholts Scheune waren jetzt von dem plötzlichen Lärm unten ſcheu geworden und ſchwammen mit großen, weitausgebreiteten Flügeln, die langen, dünnen Beine wie zwei rieſige, rote Streichhölzer zurückgeklappt, nach dem fernen, grünen Stadtwalde zu. Dort lag die Eſelswieſe, auf der es ſtill war und Fröſche gab. Ihr großes, rundes, ſchwarzes Neſt ſtarrte leer hinter ihnen auf dem ſpitzen, weißgemauerten Giebel in den dunkelblauen Himmel.

* *

Nee! Hier war nicht los! Partutemang nicht!

Kotel Thiel hatte wieder verächtlich in die dämliche Tonne geſpuckt.

Partutemang nicht!

Er wollte jetzt durch das Tor wieder in die Stadt zurück. Aber noch ehe er die kleine, hölzerne Brücke paſſiert hatte, war er ſchon wieder ſtehngeblieben.

„Donnerwetter! Das ... nee! — Du! Jung! Rotvieh! Du ſchwänzt doch nich etwa? Ich denke, du Aff, du ochſt jetzt?!“

Der kleine Gottfried Grule war puterrot geworden. Er war eben hinten durch das kleine gelbe Häuschen an der Mauer dem Herrn Rektor Abromeit, der den armen, kleinen Judenjungen totgeſchlagen hatte, ausgerückt und wollte ſich nun hinten um die Bauernvorſtadt rum zu dem alten Vater Lorenz oben in den Wald ſchleichen. Nach Hauſe wollte er nie mehr zurück. Aber er hatte ſeinen dicken, blanken Doppeltaler genommen, den ihm ſein Papa heute in den Kittel geſteckt, und feſt drum die Hand zugemacht.

„Na, du Kuhjung? Wirds bald?“

Kotel Thiel hatte ihm eins forſch auf die Schulter geſchlagen.

„Na?“

Er kramte eifrig in ſeinen Taſchen rum.

„Na? Oder willſt du Backzähne ſchlucken, Jungchen?!“

Der kleine Gottfried zitterte an ſeinem ganzen Leibe. Kotel Thiel fing ſich immer Fröſche.

„Na? Eins — zwei — Himmel — und? Und? Na?“

Kotel Thiel hatte ſich jetzt dicht vor ihn hingeſtellt und fuchtelte ihm nun mit ſeinem gräßlichen, blanken Federmeſſer in einem fort vorm Geſicht rum.

„Ach, du! Ach, du! Ach, Kotel! Ach, lieber, lieber Kotel!“

Der kleine Gottfried hatte jetzt laut zu weinen angefangen. Kotel Thiel ſchlitzte ihnen damit immer den Bauch auf!

„Nich? Na, denn nich, du Schafskopp!“

Kotel Thiel hatte ſein greuliches Groſchenmeſſer großmütig wieder zuſchnappen laſſen.

„Glaubſt du, daß ich nich weiß, daß dein Vater Pillendreher is? Glaubſt du, daß ich mir an dir die Finger ſchmutzig machen wer?“

Digitized by Google

Kotel Thiel wußte ſich auf einmal kaum zu laſſen vor Ekel. Er hatte eben das dicke, blanke, runde Ding in ſeiner Hand geſehn und war ſich ſofort darüber klar geworden, was das ſein mußte. Er ſteckte ſein Meſſer wieder ruhig in die Taſche. Sein Plan war gefaßt.

„Glaubt der Aff, daß ich ihm den Bauch aufſchlitzen wer! Nee Duchen! Weißt du, was du biſt? n Aff biſt du!"

Der kleine Gottfried trocknete ſich noch immer mit ſeinen beiden Fäuſten die Tränen aus den Augen. Kotel Thiel ſpielte immer Indianerchen! Er ſchluchzte nur ſo.

Kotel Thiel hatte ſich jetzt nach allen Seiten hin vorſichtig umgeſehn.

Es war niemand in der Nähe. Nur die kleinen, halbnackten Flachsköpfe, die mit ihren kleinen, ſchmuddligen Füßchen in den vielen, runden Tümpeln ringsum rumpatſchten, und die paar kleinen Mädchen, die ſich hinten an den kurzen, zerriſſenen Hemdchen gepackt hielten, damit ſie nicht mitten zu den Papierkähnen unter die Enten purzelten. Eine alte Frau, die auf einer Steinſchwelle hockte, war über ihrem blauen Strickſtrumpf eingeſchlafen. Ihre Hornbrille war ihr über ihre kleine, eingefallne Stupsnaſe auf ihr ſpitzes, behaartes Kinn gerutſcht.

Es war alles ſicher.

Die bunten Gräſer oben auf der Stadtmauer nickten, ihre langen, blauen Schatten fielen unten auf die roſa Rücken zweier kleinen, dicken Ferkelchen, die ſich mit ihren ſpitzen Schnauzen in den gelben Sand gewühlt hatten und nur noch mit den Ohren zuckelten, wenn eine Fliege über ſie wegkroch. Weiter hinten bei den Bajazzos wurde gerade ein kleiner Bengel durchgeprügelt. Sein jämmerliches Geſchrei zeterte über die ganze Bauernvorſtadt hin. Hinten, ganz fern auf der Chauſſee, ein großer, weißer Mehlwagen.

Kotel Thiel war jetzt geradezu manierlich geworden.

„Weißt du, Menſch? Soll ich dir mal was ſagen?"

Der kleine Gottfried ſah auf. Wenn Kotel Thiel zu einem „Menſch" ſagte, brauchte man keine Angſt vor ihm zu haben.

„Ich mein . . ."

Er war jetzt auf einmal puterrot geworden. Er huſtete.

„Ich mein . . . alſo . . . Kurz und gut, du Aff, du ſollſt mir was pumpen!"

Er hatte wieder die Hände mitten in die Hoſentaſchen geſteckt und ſah nun den kleinen Gottfried drohend an.

Der kleine Gottfried hatte ſeine Augen vor Schrecken groß aufgeriſſen. Er war kreidebleich geworden.

„Natürlich brauchſt du Knubbeljung nich gleich zu denken, daß ich dir dein koddriges Geld nich wieder zurückgeb! Glaubſt du, ich bin ein Jud? Du gibſt mir einfach von deinem Alten noch was Lakritzenſaft zu, und dann geb ich dir Maikäfer für. Na? Zu, du Aff! Glaubſt du, ich hab hier ſo lange Zeit, zu ſtehn un nich in die Schul zu gehn? Glaubſt du, wir haben heute keine Schul, du Aff? Du biſt ausgekniffen, du Aff! Du ſchwänzt! Na? Willſt du nu oder nich? Eine ganze Schachtel voll! Eine ganze, dicke, große Schachtel! Lauter Müller und Schornſteinfeger! Na?"

Digitized by Google

Kotel Thiel hatte seine ganze Beredsamkeit aufgeboten. Er stand jetzt breitbeinig vor ihm da.

„Na?"

Die beiden, kleinen, rosa Ferkelchen, denen eben zu gleicher Zeit zwei dicke, blaue Brummer über die Schnauzen gekrochen waren, hatten sich jetzt auf ihre runden Rücken rumgefühlt und grunzten. Ihre acht kleinen, dicken Beinchen stakerten in die Luft.

Der kleine Gottfried schwankte noch.

„Maikäfer?"

„Zum Donnerwetter, ja doch! Maikäfer, du Aff! Verstehst du denn nich? Maikäfer?"

Kotel Thiel fing jetzt endlich wirklich an die Geduld zu verlieren. Er mußte heute noch absolut seinen Aufsatz einschreiben: „Der seltene Edelmut des Horatius Cocles!" Er fing an: „Schon die alten Phöntzier."

„Also, willst du nu oder nich? Eine ganze Schachtel voll!"

„Auf Ehre?"

Der kleine Gottfried hatte gehört, wenn Kotel Thiel zu einem „auf Ehre!" sagte, dann war alles wirklich und auf Ernst.

„Auf Ehre?"

Kotel Thiel war wieder rot geworden.

„Natürlich, du Aff! Auf was denn sonst? Ich bin doch kein Jud? Wenn du nochmal sagst, du Aff, daß ich ein Jud bin, dann knuff ich dir das Fell voll, aber wer dir keine Maikäfer schenken! Glaubst du, ich bin ein Jud? Wenn du nich gleich sagst, daß ich kein Juditzig bin . . ."

„Da!"

Der kleine Gottfried hatte seine dicke, weiße Patschhand groß aufgemacht. Er hatte sie so lange hinter seinem Rücken gehalten. Der schöne, harte, blanke Doppeltaler lag mitten drin.

„Also eine ganze, große, dicke Schachtel voll! Müller, Bäcker und . . ."

„Au Knaatsch! Au Knaatsch!! Au Knaatsch!!!"

Der kleine Gottfried stand da!

Kotel Thiel war mit seinem schönen, harten, blanken Doppeltaler die lange, dunkle Torstraße in die Höhe gelaufen und stand jetzt breitbeinig über dem Rinnstein. Das schöne, silberne Ding schwenkte er immer nur so rund um seine Mütze rum.

„Au Knaatsch! Au Knaatsch!! Au Knaatsch!!!"

Der kleine Gottfried dachte nicht einmal daran seinen Mund aufzumachen.

Die bunten Gräser oben auf der Stadtmauer zitterten, unten in dem Teerstreifen spiegelte sich die Sonne.

Plötzlich war der kleine Gottfried wieder zusammengefahren. Aus dem nächsten Bauernhaus mitten unter die kleinen, halbnackten Flachsköpfe hatte sich eben ein altes, triefäugiges Weib gestürzt und bearbeitete sie nun mit einem großen, strubbligen Besen, der auf einen roten Birkenpfahl gespießt war.

„Willn ji rin un stoppen Strümp?!"

Digitized by Google

Die kleinen Bälge liefen was ſie konnten. Mutter Kerſtens hinterdrein.

„Willn ſi rin un ſtoppen Strümp?!“

Die beiden kleinen, roſa Ferkelchen hatten ſich erſchreckt unter die alte Stadtmauer geflüchtet, mitten zwiſchen die dicken Neſſeln!

Der große, weiße Mehlwagen war die lange, ſtaubige Chauſſee runtergekommen und ratterte ſchwerfällig über die Brücke.

„Au Knaatſch! Au Knaatſch!! Au Knaatſch!!!“

Der kleine Gottfried ſtand da wie tot. Er ſah nur noch die Sonne, die ſich unten in dem ſchwarzen Teerſtreifen ſpiegelte.

III

Endlich, am Abend, als die Sonne ſchon rot hinter den ſtillen, ſchwarzen Tannen ſtand, wagte ſich der kleine Gottfried wieder aus ſeinem Verſteck. Sein ganzes, ſchönes, neues Kittelchen war mit Moos beklebt, ſeine kleinen, kurzen Stulpſtiefelchen ſtaken voll Erde. Er war furchtbar hungrig!

Wenn er ſich jetzt nicht zu dem alten Lorenz traute und um ein Stückchen Brot bettelte, mußte er ſterben. Dann zerriſſen ihn die Wölfe, und die Krähen hackten ihm die Augen aus. Dann war er ſo tot wie der kleine Lewin.

Er war wieder ſtehngeblieben.

Ein großer, roter Strauch hatte ihm hinten in ſein zerriſſenes Kittelchen einen Dorn eingehakt. Die dicken, blauen Beeren dran waren gewiß giftig.

Oh, er konnte nicht einmal mehr weinen!

Die Farren ſtanden hier noch ſo hoch, daß ſie ihm bis über den Bauch reichten. Ein Bündel Glockenblumen ſchwamm wie eine kleine, blaue Inſel drin. Die großen, bunten Schmetterlinge drüber waren alle ſchon ſchlafen gegangen. Über einer kleinen, runden Lichtung ſpielte nur noch ein dicker, dunkler Schwarm Mücken in der goldnen Luft. Der ganze Wald, aus dem heute noch nicht einmal ein Vogel Bülow rief, roch nach Pilzen.

Der kleine Gottfried ſeufzte. Er konnte ſich kaum noch weiterſchleppen.

Seine Händchen waren ihm dick geſchwollen, ſeine langen, braunen Locken hingen ihm wirr über die kleine, weiße Stirn und über die großen, blauen Augen drunter, die ihm weh taten. Bei jedem Schritt über die dicken, braunen Wurzeln unten ſtolperte er.

Der alte Lorenz war dem kleinen Gottfried ſein beſter Freund. Er kam immer unten in die Apotheke und verkaufte Kräuterchen.

Sein kleines, rotes Häuschen ſtand draußen dicht am Waldrand. Aus ſeinen beiden, niedrigen Fenſterchen, hinter denen das ganze Jahr durch immer Fuchſien, Nelken, Geranien, Paſſionsblumen und Fleißiges Lieschen blühten, konnte man gerade unten auf die vielen, alten, ſpitzen, grauen Dächer ſehen.

Oben auf ſeinem kleinen, kohlſchwarzen Schornſteinchen ſaßen heute zwei Tauben, die ſich ſchnäbelten. Die dicken, dunklen Tannen drüber, die jetzt im Abendwinde leiſe ihre ſpitzen,

Digitized by Google

vergoldeten Kronen ſchaukelten, duckten ihre ſtarren, unterſten, grünen Äſte bis gerade dicht auf ihr weiches, weißes Gefieder. Der alte, dicke, faule Plumpſack Pluto unten lag quer vor der Tür und ſchnarchte. Die kleinen, breiten Fenſterchen zu beiden Seiten blitzten, der ganze, weiche Waldboden davor war mit Stroh beſtreut. Dazwiſchen die zwölf kleinen, kohlſchwarzen Hühnerchen, die nach Regenwürmern pickten und dabei in einem fort gackerten.

Der kleine Gottfried atmete tief auf. Er hatte ſich eben hinten durch das kleine, grüne Peterſiliengärtchen verſtohlen über die graue, ausgetretne Steinſchwelle geſchlichen und ſtand nun mitten in dem langen, ſchmalen, dunklen Flur.

Die Sonne, die von vorn her ſchräg durch die runde, riſſige Tür ſchien, deren untere viereckige Hälfte offen ſtand, lag noch auf einem Teil des Fußbodens. Er war rot geziegelt. Der kleine Gottfried hatte ſich jetzt mit ſeinem kleinen, runden Kopf ſchwer gegen die dicke, weiße Wand gelehnt. Sie war eiskalt! Er fühlte, wie ihm ſein kleines Herz klopfte. Seine Augen hatte er feſt zugemacht.

Rechts hinter der dünnen, braunen Tür, die in die große, blaue Wohnſtube führte, hörte er deutlich, wie in das Ticken der alten Kuckucksuhr etwas ſchnurrte.

Schnurr . . . ſchnurr . . . ſchnurr . . .

Das war das kleine, rote Eichkaterchen drin, das ſein Bauerchen drehte.

Dazwiſchen über ein morſches Holz tippelte etwas mit ſeinen Poten.

Tipp-tapp . . . tipp-tapp . . . tipp-tapp . . .

Immer hin und her! Immer hin und her!

Das war der alte Rabe Jakob, der wieder ſpazierenging.

Der kleine Gottfried hörte es ganz deutlich! Ab und zu blieb er ſtehn und ſchimpfte.

„Dummkopf! Dummkopf! Dummkopf!“

Dann blieb das kleine, rote Eichkaterchen jedesmal ganz erſchreckt ſitzen, und alles war wieder eine Zeitlang ganz ſtill.

Ganz ſtill.

Der kleine Gottfried hatte jetzt ſeine Augen wieder groß aufgemacht.

Die zwölf kleinen, kohlſchwarzen Hühnerchen draußen, ab und zu, gackerten, der alte, dicke Pluto, der mit ſeinem grauen Hinterteil noch gerade vorn in das rote, warme Sonnenviertel reichte, ſchnarchte, die Tauben oben über dem Dache gurrten, die Tannen darüber rauſchten.

Der kleine Gottfried horchte.

Das war gerade wie ein Märchen! Das war wie das Haus von der alten Hexe.

Nur der alte Papa Lorenz ließ ſich nicht hören! Der ſaß jetzt wahrſcheinlich wieder in dem großen, ledernen Lehnſtuhl neben dem Fenſter und ſchlief. Bloß er ſchnarchte heute nicht.

Der kleine Gottfried ſchwankte noch. Endlich aber faßte er ſich ein Herz.

Er ſtellte ſich auf Spitzzehen und klinkte den runden, eiſernen Drücker auf.

„Schnurr . . . ſchnurr . . . ſchnurr . . . Dummkopf!“

Er ſtand jetzt mitten in der Stube!

* *

Digitized by Google

Die Sonne, die schräg durch das breite, niedrige Fensterchen fiel, schien dem alten Vater Lorenz gerade mitten in den alten, runzligen Mund. Er stand groß auf und hatte keine Zähne mehr. Vorn auf seiner dicken, blauen Zunge saß eine kleine Fliege. Sie putzte sich eben ihre schwarzen Hinterbeinchen.

Ganz erschreckt war der kleine Gottfried stehngeblieben.

Noch nie hatte er gewußt, daß ein Mensch so die Augen aufhatte, wenn er schlief!

Der alte Papa Lorenz hatte sie starr oben auf den großen, weißen Balken an der Decke gerichtet, von dem an dem roten, zerrissenen Schnupftuch noch vom vergangenen Winter her das alte, leere, hölzerne Vogelbauerchen baumelte.

Seine runde, blaue Brille, die in der Mitte dick mit Werg umwickelt war, saß ihm gerade vorn auf der dünnen, schneeweißen Nasenspitze. Rechts und links auf den blanken, ledernen Lehnen seine beiden Hände. Die Finger dran alle weit auseinandergespreizt, die dicken, blauen Adern drum schwarz geschwollen.

Seine schöne, neue, lange Pfeife war ihm eben ausgegangen. Sie stak mitten zwischen seinen alten, dünnen Beinen, die heute dick mit weißen Lappen umwickelt waren.

„Dummkopf!"

Der kleine Gottfried war unwillkürlich zurückgeprallt. So zornig hatte er den alten Raben Jakob noch nie gesehn.

Die dünnen, schwarzen Federn auf seinem Rücken hatten sich gesträubt, seine Augen funkelten.

„Dummkopf! Dummkopf! Dummkopf!"

Er hackte jetzt mit seinem großen, schwarzen Schnabel wie wütend auf das breite, morsche Fensterbrett ein.

Die vielen, kleinen, bunten Blumentöpfe drauf wackelten, von den mittelsten Fuchsien plumpten jetzt nacheinander drei dicke, rosa Blüten runter.

Der kleine Gottfried sah alles ganz genau! Er hatte sich nach und nach bis hinten hinter das grüne, wacklige Küchentischchen geflüchtet.

Die erste lag unten mitten in dem kleinen, weißen Zuckerschälchen, die zweite hing der großen himmelblauen Kaffeetasse dicht daneben noch gerade schief über den dünnen, abgeschabten Goldrand, die dritte war gleich dahinter mitten in die tiefe, runde, grünbraune Schnupftabaksdose gefallen. Quer davor aus dem alten, rotgefütterten Lederfutteral stak das Rasiermesser von dem alten Vater Lorenz!

„Dummkopf! Dummkopf! Dummkopf!"

Seine beiden, alten, welken Hände waren kraftlos rechts und links über die Lehnen runtergeschlottert, seine Pfeife lag jetzt unten mitten zwischen dem blauen Blumenschatten. Das dicke, schwarze Vieh hatte sich ihm eben mitten auf den Bauch plumpen lassen.

Der kleine Gottfried zitterte an allen Gliedern.

Der alte Papa Lorenz schlief noch immer!

Seinen dicken, schwarzen Schnabel hatte der alte Rabe Jakob mitten in die alte, blaßrote Flanelljacke gehakt. Um nicht unten in die dicke Pfeifenasche zu fallen, schlug er dabei

Digitized by Google

wütend mit den Flügeln. Sie waren kurz und an ihren Enden abgehackt. Jetzt hatte er endlich auch den ersten, großen, runden Hornknopf zu packen gekriegt. Er biß sich dran fest! Die Nähte drumrum krachten, er kletterte langsam in die Höhe. Er konnte jetzt vor lauter Wut nicht einmal mehr schreien. Er krächzte nur noch.

„Kraah ... kraah ... kraah ..."

Der kleine Gottfried hatte sich jetzt bis ganz hinten hinter den großen, grünen Kachelofen verkrochen. Eine entsetzliche Angst hatte ihn gepackt. Er wollte schreien! Großvater!! Aber er konnte nicht! Seine kleine Kehle war ihm wie zugeschnürt.

Der alte Vater Lorenz saß noch immer da. Die kleine, schwarze Fliege aus seinem Munde war aufgefurrt und stieß jetzt mit ihren kleinen, blauen, glasharten Flügelchen fortwährend gegen den dicken, weißen Balken oben.

„Dummkopf! Dummkopf! Dummkopf!"

Das kleine, rote Eichkaterchen in seinem Bauerchen hatte sich mit seinen krummen Pfoten vorn in die Drahtsprossen gehakt und sah neugierig nach dem Raben rüber. Der war das rotgestreifte Kissen in die Höhe bis oben auf den Lehnstuhl geklettert und saß nun dem alten Vater Lorenz gerade mitten über dem Kopfe.

„Dummkopf! Dummkopf! Dummkopf!"

Seine spitze, abgelederte Brust hatte sich ihm dick aufgebläht, seine schwarzen Flügel schlugen.

Der kleine Gottfried hätte am liebsten zu weinen angefangen.

Wenn der alte Papa Lorenz jetzt nicht endlich aufwachte, hackte er ihm den Kopf ab!

„Größvater! Großvater!"

Ah! Jetzt endlich hatte das alte, schwarze Vieh ihn gesehen. Seine Schwanzfedern hatten sich gesträubt, seine Augen funkelten. Fast wäre es mit seinem dicken, schwarzen Schnabel vornübergewippt. Aber er hielt sich noch!

„Kraah! Kraah!! Kraah!!!"

Mit einem Ruck war es jetzt dem alten Lorenz mit seinen scharfen, spitzen Krallen auf den alten, nackten Kopf gesprungen.

„Kraah!!!"

Dem kleinen Gottfried war es eiskalt über den Rücken gelaufen.

Der alte Papa Lorenz hatte nicht einmal Muck gemacht!

Sein Kopf war lautlos vornübergewippt, die Kinnlade unten auf die rote, eingefallne Brust gestoßen, der Mund gräßlich zugeklappt und die kleine, schwarze Fliege drin, die sich eben wieder auf seine Zunge gewagt hatte, begraben. Der alte Rabe Jakob aber war bis unten auf die gelben, schrunzligen Dielen mitten in die dicke, graue Pfeifenasche gekullert.

„Kraah! Kraah!!"

Er hatte sich wieder aufgerappelt und kam sehr zornig auf den kleinen Gottfried zugehumpelt.

„Kraah! Kraah!"

Über die Pfeife stolperte er.

Digitized by Google

„Kraah!“

Das kleine, rote Eichkaterchen drehte wieder wie toll ſein Bauerchen.

Schnurr . . . ſchnurr . . . ſchnurr . . .

Der kleine Gottfried hatte die Tür hinter ſich zugeſchlagen. Er wußte von nichts mehr! Nur noch die Mama, die Mama!

Als er ſich dann aber draußen über den alten, dicken Pluto weg mitten unter die kleinen, kohlſchwarzen Hühnerchen ſtürzte, ſchlugen von unten aus der Stadt her gerade die Glocken an. Feierabend!

Das war dem kleinen Gottfried Grule ſein erſter Schultag.

Digitized by Google

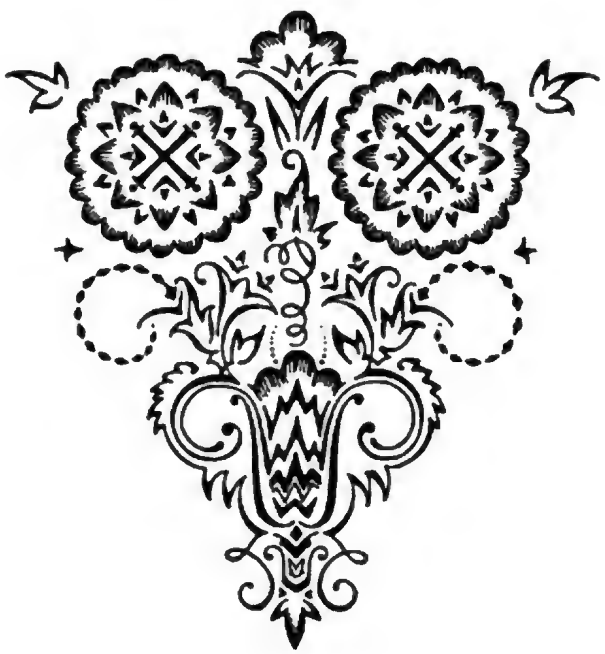
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Sozialaristokraten

Komödie



Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Akt.

Perſonen:

Oskar Fiebig, Gelegenheitsdichter, Fünfziger. Seine Frau, Vierzigerin. Anna, Tochter, Neunzehn. Herr Hahn, Einundzwanzig. Dr. B. Gehrke, Schriftſteller, Anfang Dreißig. Meischen, ſeine Frau, Ende Dreißig. Wilhelm Werner, Buchdrucker, gen. Elefantenwilhelm, Ende Vierzig.

Fiebig:

Schwarzes, ſtraffes, langgeſchnittenes Haar. Kurzer, ſtarker Schnurrbart, Fliege. Unraſiert. Lebhafte ſchwarze Augen, weiche Geſichtszüge, gutmütiger, kluger, humoriſtiſcher Ausdruck. Roſiger Teint wie gepudert. Sanguiniker. Beim Sprechen ſchneller Tonfall. Endet ſeine Sätze mit Vorliebe in einer Art halb ſich beſchwerender, halb fragender Akzentuierung. Stattliche Figur, durch das Alter etwas knickebeinig. Kleidung ein rotplüſchener Schlafrock, Schlips und Kragen nicht vorhanden. Da Herr Fiebig während der ganzen Dauer dieſes Aktes ſeinen Platz vor dem Schreibtiſch, ſogenannter Lutherſtuhl, nicht verläßt, wird weiteres nicht ſichtbar.

Seine Frau:

Geſundes, breites Geſicht. Korpulent. Phlegmatiſch. Tonfall verdroſſen-brummig.

Anna:

Backfiſch-Allüren, Ammibändchen.

Hahn:

Naives, hübſches, friſches Geſicht. Erſte Schnurrbartſpuren. Modern kurzgeſchorenes Haar. Blond. Dunkler Jackettanzug mit viel Manſchette, die ab und zu unbewußt zur Geltung gebracht wird. An der Uhrkette viel Bammelagen.

Dr. Gehrke:

Große, maſſige, prononziert männliche Figur. Blondes, langes, lockeres, zurückgekämmtes Haar, von welchem ihm von Zeit zu Zeit eine Strähne über die Stirn fällt, die er energiſch zurückwirft. Kneifer ohne Band. Blaue Augen. Sogenannt urgermaniſcher Typus. Schwankend zwiſchen Waldmenſch und Oberlehrer. Geſichtsausdruck Langweiligkeit, gepaart mit Trivialität. Eine gewiſſe Offenheit. Selbſtbewußt. Herablaſſend. Zu Meiſchen nachſichtig-zärtlich. Kleidung Jägerſcher Schnitt, dazu Leinwandkragen und flatternder, auf blauem Grunde weißgetupfter Akademikerſchlips. Hoſen etwas zu kurz und in den Knien ausgearbeitet. Nie ein Paletot, großer, ſchwarzer Schlapphut. Rede klangvoll-pedantiſch. Jackett zweireihig und ſtets bis oben zugeknöpft. Eine häufige Geſte, daß er die drei erſten Finger der linken Hand ſeicht in die äußere linke Bruſttaſche ſteckt, aus welcher das Taſchentuch hervorſieht; doziert er dabei, ſo ſpitzt er Daumen und Zeigefinger der Rechten und ſticht damit gerade vor ſich hin; häufig mit Bleiſtift.

Meischen:

Klein. Nicht mager. Verwiſchtes Blond. Ponyfriſur. Blaſſes, rundliches Geſicht. Lebhaft-ſentimental. Sächſiſcher Dialekt. Glücklich. Ihren Mann beſtändig bemutternd. Auffallend jugendlich gekleidet. Paſſée.

Digitized by Google

Werner:

Stark. Untersetzt. Blonder, kräftiger, krauser Vollbart. Gesichtsfarbe kerngesund. Dicke Brauen. Augen knallblau. Ausdruck verschmitzt-biedermännisch. Ungeheure Hände, dröhnender Baß. Plumpe Gangart, woher sein Spitzname. Unverwüstlich. Kleidung gewöhnlich.

* *

(Arbeitszimmer des Herrn Fiebig. Behaglich ausgestatteter Raum. An den Wänden eine Lithographie Virchows und verschiedene Oldruckbilder: eine badende Nymphe, Schweizerlandschaften und ähnliches. Rings Glasschränke und Regale mit Büchern. Auf den Stühlen sogenannte Prachtwerke. Ein riesiger Globus und eine Büste von Schiller aus ganz gelb gewordener Elfenbeinmasse. Dicker, nicht zu teurer Teppich. An der Seitenwand links ein buntes Paneelsofa, auf dessen Etagere allerhand Nippes: die Thorwaldsenschen drei Grazien aus Biskuit, ein imitierter Talerkrug, ein Straußenei, Dürers Geburtshaus aus Pappe, ein Wachsapfel auf einem Glasschälchen, mehrere zum Teil irisierende Spitzgläser und ein chinesisches Kaffeetäßchen. Davor ein großer viereckiger, schön geschnitzter Eichentisch, der etwas von dem kleinbürgerlichen Stil des übrigen absticht. Zwei Türen, von denen eine im Hintergrund. Herr Fiebig ganz vorn rechts in seinem Lutherstuhl vor dem Schreibtisch, der in der üblichen degenerierten Renaissance gehalten ist. Links vor ihm auf einem kleinen Hocker Herr Hahn. Überzieher, kleiner steifer Hut auf den Knien.)

Fiebig: Ja, wissn Se, det stimmt. Se ham an de richtje Quelle jekloppt. Beziehungn zu de Presse habk ne janze Menge. Fümwunzwanzich Jahre sitz ick hier nu schon in Sattl. Det erste, verstehn Se, wah mein jroßet Epos „Frankreichs Maul un Deutschlands Faust". Sind bloß de ersin zwee Jesänge rausjekomm. Verschiednes draus is ja populär jewordn. Wissn Se, aus de Belagrung vor Paris. Se feiern je jrad det Jubeläum jetz.

Die Soldatn schwelchn
in den Sanftfotelchn.

Na! Und denn is doch auch der erste Reim uf Mensch drin, verstehn Se. Ick laß n Turko jesn ne Mauer stelln. Mittn aus de Wüste Sahara! Son recht drisjet Luder, det mit de Zähne bleckt!

Füsiliert noch rief er: Wenn schon, denn sch . . .
Puff! bei letzter Silbe starb der Mensch!

Kaiser Friedrich hat mer dreißich Daler jeschickt. Bismarck jab nischt. Bloß, Ha Hahn, (nimmt das Manuskript, das vor ihm auf dem Schreibtische liegt, und wirft es wieder auf die Platte zurück) offn jestandn, ick würde Ihn janich ratn, det schon jetz druckn zu lassn. Ihn kennt ja noch keener. Jleich son Band Jedichte von son unbekanntn Menschn, wer kooft dn det? Sehn Se Dokter Jehrkn an. Se kenn doch Dokter Jehrkn?

Hahn: Ach, Herr Fiebig, das ist der, der da immer in den Volksversammlungen und wohl auch neulich auf dem sozialistischen Parteitag . . .?

Fiebig: Nu, sehn Se, den kennt jeder. Dets der Führer von die jungen Kommenden! Wenn der Bebeln vorjn Sommer jesn de Wand jedrückt hätte, hättn wir heute schon die neue Jesellschaftsordnung! Nu habn se ihn rausjeschmissen.

Hahn: Das muß doch ein fabelhaft interessanter Mensch sein.

Digitized by Google

Fiebig: Det habk ihn schon selber jesaacht. Passn Se uf, Dokter, habk ihn jesaacht. Sie reitn doch noch mal durcht Brandnburjer Dor! An de Spitze von de Arbeiterbattaljone! Als der neue Lassalle! No, un wie is den jesangn? Det kannk Ihn sagn: Ihre Sachn sind ja janz jut. Wissn Se, „Lieder eines Schmetterlings" dets n Titl. Schmetterling is ne poetische Fijur, un Lieder eenes Schmetterlings dets ohrjenell. Könn Se sagn, wat Se wolln. Bloß Lieder eenes Ibermenschn . . .? De janze Welt redt jetz von Ibermenschn! Nitschkn ham Se doch jelesn?

Hahn: (schweigende Zustimmung).

Fiebig: Nu ja, sehn Se. Un jekooft is Jehrke ooch nich! Mein Freund Werner hat n jedruckt. De janze Uflage hatter noch ufn Halse. Abber ick wer Ihn wat sagn. Wer macht dn heit alles? De Zeitungn! Der Lokalanzeijer! Versuchn Se doch mal. Schickn Se doch in. Se könn sich ja uf mir berufn. Scherin habk mal bei Aschingern jesehn. Jehrke hats ooch so jemacht. Der hat iberall drin jestandn. In Vorwärts, int Quellwasser fors deutsche Haus, in Pahn, wat weeß ick. Abber den hat det natierlich nischt jeholfn. Der Mann hat zu ville Jejner, verstehn Se. Ick wer doch nich von mein Jejner n Buch koofn? Jehn Se doch mal ran zun Pahn. Wer in Pahn drin steht und in Lokalanzeijer, hat allns. Der hat det Volk un der hat de obern Zehndausnd.

Hahn: Ja, fortgeschickt hab ich schon viel, Herr Fiebig. Auch ans Deutsche Dichterheim. Da muß man abonniert sein, wenn man aufgenommen wird. Aber die wolltens erst im nächsten Quartal bringen.

Fiebig: So . . . Na, wat ham Se dn injeschickt?

Hahn: (aufgestanden und halb über das Manuskript gebeugt, in dem er nachblättert) Hier, das letzte, Herr Fiebig. Schmetterlings Tod.

Fiebig: Schmetterlings Tod. Det hat mir jefalln. Wissn Se: wie Se so iber det Wasser fliejn und so in Ihrn eijnen Spiejelbild die wiederjefundne Jeliebte zu sehn jlaubn und denn so mit die nassn Fliejl int Wellnjrab sinkn . . . det soll Ihn mal erst eener nachmachn! Wissn Se, dets Trajik. So is det Leben! Nu . . . na . . . unne . . . ham set dn nu jedruckt?

Hahn: Nein. Sie hatten immer son Raummangel. Aber ich glaube, das war bloß Ausrede.

Fiebig: Die Brieder! Na, un det Abbonnemang ham Se doch nu ufjesteckt?

Hahn: Nein. Ich dachte, vielleicht bringen sie denn mal was andres.

Fiebig: Nu ja, sehn Se, denn sind Se ja schon ufn rechtn Weje. Jloobn Se (mit dem Daumen nach dem Bild hin), Firrchohn is mit een Dage froß jewordn? Den hattn se ooch zuerst nach Schlesjen geschickt. Da hatter n Hungertypus entdeckt. Wie alt sind Se dn nu eijntlich?

Hahn: (verschämt) Einundzwanzig.

Fiebig: (sich zurücklehnend) Eenunzwanzich! (klappt die Dose auf) Ach Jott, ja! Da steht een noch die janze Welt offn! (Prise) Ick wah ooch mal jung! Wissn Se: In Friehling, wenn so de Nachtijalln schlagn und so de Jliehwirrmer un Freind Luna . . . Liebe kennt keene Sprache! Aus die Zeit stammn meine scheensin Jedichte:

Digitized by Google

Ins Idyll verſunkn,
quaken Frösch und Unkn,
leid- und liebestrunken,
durch die Nacht!

Habk mal for die Sorauer Sänger jemacht! Det heeßt, Sonntachs, verſtehn Se. De Woche ſtandk an Setzerkaſtn. Na, un heite? Kieken ſich mal um! Rechen ſich man bloß mal die Biecher zuſammn. Allns von Kampmeiern. So ville hat meine Frau ooch nich jehappt. Det hab ick allns meine Dichterei ze verdankn. Sie arbeetn je nu ſo mehr fier de Unſterblichkeit, verſtehn Se. Wat ick hier habe, det is ja man bloß ſone poetiſche Blechſchmiede. Ick mach in poetſchen Duft un in draſtſchen Humor. Abbert brinkt wat in, wiſſn Se. Ick hab de feinſte Kundſchaft in Bellin, der Hof beſtellt bei mir. Wenn Se jeſtern um die Zeit jekomm währn, uf den Platz da, wo Se jetz ſitzn, hat de Frau Kommerzjenrat Oppenheim jeſeſſn. Se kenn n doch Oppenheim? Hier fleich n paa Heiſer weiter in de Potzdamer. Ick kann Ihn ſagn: ſchönnſte Frau von Bellin! Jetz machk vor Lohſe n Blumenmärchn. No . . . (bückt ſich und holt unterm Schreibtiſch eine Gilkaflaſche vor. Trinkt und reicht Herrn Hahn, ihn ſtarr anſehend, die Flaſche) Na, nehmen Se doch. Brauchn ſich nich zu ſcheniehrn. Die habk hier immerzu ſtehn. Reicht die janze Woche.

Hahn: Danke, oh, danke ſchön, Herr Fiebig. (trinkt und verſchlückert ſich)

Fiebig: (ſovial lachend) Sehn Se? Det will ooch jelernt ſind, det aus die Pulle trinkn. Det habk allns noch aus de Setzerzeit. Jloobn Se, ick trinke Bier ausn Jlas?

Hahn: Iſt denn das aber nicht unbequem?

Fiebig: J, wer ſaacht Ihn dn det? (iſt halb aufgeſtanden und kramt auf dem Schreibtiſch) Wiſſn Se, ick mecht Ihn noch jern n Ziehjahn anbietn. Se roochn doch?

Hahn: (geſchmeichelt) Oh, danke ſchön, Herr Fiebig.

Fiebig: Sonſt, Se wiſſn ja, dets hier mein Jeheimtreſor. Ick jeb Ihn jern. Ufn Ziehjahn kann mir det doch nich ankommn? Bloß ick ſeh hier, Spredowskn is dajeweſn! Ick bin total ausjemiſt. (hat ſich wieder geſetzt) Abber wiſſn Se, um uf die Sache zurückzukomnn . . . wieviel waht dn?

Hahn: Viertauſend Mark, Herr Fiebig.

Fiebig: Fierdauſend Mark, dets n janzer Klumpatſch. Soh . . . no . . . un hat Ihn denn der Vormund det Jeld ſchon ufn Diſch jeleecht?

Hahn: Ja . . . nuhe . . . Herr Weiß hat mir Papiere gegeben. (ſucht in der Taſche)

Fiebig: (erſtaunt) Ja, jehn Se dn immer mit die Dinger ſpazjern?

Hahn: Entſchuldigen Sie, Herr Fiebig. Ich . . . komme eben von Herrn Weiß.

Fiebig: So, nu . . . no! Denn is det wat anders. Na, denn zeijn Se mal her dn Krempl. (nimmt ſeine Stahlbrille vom Tiſch, hält ſie verkehrt vor und ſtreckt die Papiere weit von ſich. Anerkennend) Det ſin ja Konſols. Keene Arjentienjer. Sicher ſind ſe ja. Und det is ſchon immer wat wert bei die Zeitn. Aber ſe bringen niſcht. Von de Zinſn, Ha Hahn, könn Se nich lebn. (legt die Brille vorſichtig zur Seite, breitet die Papiere vor ſich hin und ſchlägt zurückgelehnt mit der flachen Hand

Digitized by Google

auf sie) Nu, horchn Se mal! (kleine Pause) Wie alt is die alte Dame in de Lienjenstraße? Hoch in de Sipptzjer. De Influenza kommt alle Jahr her. Lange macht set nich mehr. Wat is son Haus in die Jejend wert ohne Schuldn? Achtzichdausnd sibt alleene de Feierkasse. Ihre Zukunft ham Se in de Tasche. Nu, wissn Se, nu nehm Se mal die Fierdausnd Mark un lassen Se mal Ihre Jedichte fors erste noch nich druckn. Allns, verstehn Se, in Lebn kommt uf den richtjn Moment an. Un jetz, Ha Hahn, is det der Moment, det Se sich eene Existenz jrindn mit de fierdausnd Mark; auch ohne ihre Zukunftsmusik. Jetz zeijn Se die Leute, wat Se forn Kerl sind. Sehn Se, aus Ihre Jedichte hier (schlägt auf das Manuskript) jeht doch vor, det Se sich wat zutraun. Traun sich doch wat zu! Machn Se ne Zeitung uf! Ne Wochenschrift! Beste Kaptalanlage heut. Wat meen Se, so alleene der Bahnhofsverkauf. Jehrke hält wat von mir, Wilhelm Werner kenn Se, dets seine rechte Hand, dets n oller Dutzbruder von mir, na, un wat an mir liecht, uf mir könn Se ooch zehln. Wat sagen Se nu?

Hahn: (selig) Ach, Herr Fiebig!

Fiebig: Nu ja: fuschen Se doch mal de siebnte Jroßmacht int Handwerk!

Hahn: Ja, ich weiß nicht, Herr Fiebig, ich ...

Fiebig: Ja, nu, wenn Se nich wolln?

Hahn: Oh, ich möchte ja gerne, Herr Fiebig, aber ...

Fiebig: Abber, Ha Hahn, ick bitt Jhn! Det is ja allns janz natierlich un selbstverständlich Alleene machn S et nich. Det weeß ick. Ick würde Jhn ja det ooch janich raten ohne mir. Für de erste Nummer ham Se jleich wat. Verstehn Se: mein Weltunterjank! Ick ham noch nich fertich. Se wissn ja, bei mir is det immer so: wat bestellt witt: witt gemacht! Bestelln Se n doch bei mir! Bezahlt willk janich hamn. Brauchn Se jarnich zu jloobn. Ick will man bloß mal wieder vort jroße Publikum tretn.

Hahn: Aber, Herr Fiebig, das würde doch niemand verlangen können, das ginge doch gar nicht.

Fiebig: Verlangt je ooch keener. Wissn Se, stelln sich de letzte Szene vor. Wat det for ne Wirkung macht! Letzter Jesang: Det uf diese Erde hab ick satt jekricht. Ick sitze ufn Sonnenstrahl un rette nach der Wenus. Wissn Se, janz realistisch. Wie ick so hier bin. Verstehn Se, un wie ick obn ankomme ... bums, kriej ick n Kuß. Könn sich det vorstelln?

Hahn: (verlegen) Oh, gewiß, Herr Fiebig!

Fiebig: (lehnt sich zurück und sieht Herrn Hahn groß an. Schwermütig) Und wissn Se ooch, Ha Hahn, wat det denn forn Kuß wah? (Pause. Hahn vor sich hin, Fiebig langsam, jedes Wort betonend) Det wah der Kuß der Erkenntnis. (nimmt ein außerordentlich großes, rotgewürfeltes Schnupftuch, das neben ihm, sauber zusammengefaltet, oben im Papierkorb gelegen hat, und legt es halb auseinandergefaltet auf den Schreibtisch) Machn Se det mal!

Hahn: (dem der Hut runtergefallen. Ihn wieder aufhebend) Oh!

Fiebig: Ja, Ihrn Hut brauchn Se dabei nich zu verliern! (hat aus seiner Schlafrocktasche eine silberne Schnupftabaksdose gezogen) Nehm Se doch, Ha Hahn.

Hahn: Oh, danke, danke sehr, Herr Fiebig, (nimmt) aber bloß n ganz kleines bißchen.

Digitized by Google

Fiebig: (nimmt selber) Wissn Se? Nach die Prise habk zehn Jahre jesucht. Det is Kownoer mit Meislöckchn.

Hahn: (niest mehrmals fürchterlich).

Fiebig: (lacht) Na, Ha Hahn, Ihn merkt man ooch an, det Se keen Schnupfer sind. Ick niese überhaupt nich mehr. Ick kann ne janze Fuhre voll rinstoppn. Wissn Se, und denn habk ja ooch Beziehungn zu Richard Schmidt Labannißn? Sehn Se, da obn in de erste Reihe: „Veilchen und Meerrettig." Scheener Titl! Hatter von mir. Wat sloobn Se, ick habe ooch meine Infälle.

Hahn: Ja, ich wollte Ihnen das schon sagen, Herr Fiebig: das mit dem Geld von der Tante. Ich glaube ... sie is ja immer so komisch, sie glaubt, ich bin so leichtsinnig, sie sagt, (immer kleinlauter) sie vermachts dem Hundeasyl.

Fiebig: Na, da heert doch verschiednes uf! Un det lassn sich bietn? Ick würd nischt sagn: wennt wenichstns fer de Urahnja wär. Dets wat Wissenschaftlichet. Da s t Embrio von Huhn zu sehn. Man wenn ick ne olle Dame bin, enterb ick doch nich mein Neffn? Ne! Nu zeisn S et frade. Mit ne Zeitung is schon mancher Millionär jewordn. Strußberch ooch. Jloobn Se, der hat sein Jeld alleene mitn Viehhof jemacht? So lange, verstehn Se, waht man Spaß. (tippt mit dem Finger auf den Schreibtisch) Nu is t Ehrensache!

Hahn: Ja, Herr Fiebig, wenn das gemacht werden soll ... dafür bin ich ja ... dann muß doch auch n Redakteur sein für die Zeitung. Ich kann doch sowas noch nich machen.

Fiebig: Och ... det lassn Se man meine Sorje sind. Natierlich ist det jetz alles noch in embrionischen Zustand. Abber, wissn Se, Se sind n Jlicksvogl. Doktor Jehrke un mein Freund Werner kommn heute zufällich alle beede her.

Hahn: (ganz erfreut-überrascht) Ach!

Fiebig: Ja. Ick habe Ihn det noch nich so sagen wolln, det wah mir peinlich, abber heut is meine Frau ihr Jeburtstach.

Hahn: Oh, Herr Fiebig, wenn ich das jewußt hätte!

Fiebig: Nu, versteht sich, gewiß doch. Sone Frau freut sich ja immer iber wat. Is t, wat is. Braucht ja bloß n Veilchenbukett zu sin. Jetz in Winter?

Hahn: Ach, wenn ich da doch bloß dran gedacht hätte, Herr Fiebig, das tut mir furchtbar leid.

Fiebig: Ha Hahn! Ick wer Ihn wat sagn. Nehmn Sie mir det nich übl. Se wissen ja, wie so de Fraunsleute sind. (langt unterm Schlafrock in die Hosentasche) Hier is ne Mark. Tun Se mern Jefalln und holn Se son kleenet Bukettkn. Wissn Se, sleich hier an de Ecke. Se machn mer ne Freude.

Hahn: Aber, Herr Fiebig. (steht auf) Selbstverständlich. Sehr gern. (geht zur Tür, ohne die Mark zu nehmen) Nicht wahr, gleich hier an der Ecke, wo das Gitter is?

Fiebig: Abber, Ha Hahn: Sie wern mir doch hier nich die Mark liesnlassn? Det is ja man bloß son Mumpitz. Ick will ja man bloß von wejen meine Frau, wissn Se. (vertraulich) Ick mach mir doch nischt draus!

Hahn: Nein, nein, Herr Fiebig, wirklich, das geht nicht. Ich bin gleich wieder zurück.

Digitized by Google

Fiebig: (winkt ihm vom Stuhl zu sich) Wissn Se, hier is noch ne Mark. Bringn Se ooch sleich drüben von Martinzn n paa Ziehjahn mit. So, un nu nehm Se schon den ganzen Kitt, und denn jehn Se. Wissn Se, unter uns Männern.

Hahn: (nimmt das Geld und steht noch) Na ja, Herr Fiebig, ich weiß nicht, aber wenn Sie durchaus wollen, ich ...

Fiebig: Ach wat, machn Se doch keene Jeschichtn. Atchee!

Hahn: Adjöh, Herr Fiebig. (gibt ihm die Hand) Also fünf Minuten. (zur Tür)

Fiebig: (ihm nachrufend) Sieben n halb det Stick.

Hahn: Jaja, gleich. Ich wer nicht vergessn. (ab)

Fiebig: (allein, im Stuhl. Breitet voll das Taschentuch aus und schnaubt sich umständlich)

Frau Fiebig: (aus der Tür im Hintergrund, hinter ihr Anna) Wer wah dn det?

Fiebig: (legt das Taschentuch sauber zusammengefaltet wieder oben auf den Papierkorb) Ach Jott, wer sollt froß jewesn sind? Wieder son junger Mensch mit Jedichte.

Anna: Ach Papa, das wah wohl Herr Hahn?

Fiebig: Ach Quack? Hahn wär doch fraktuliern jekommn.

Frau Fiebig: Ick sag ja: Dir loofn se alle ibern Hals. Du biss ja man immer der Dumme. Wenn du dir bloß for andre Leute opfern kannst. Anjepumpt hatter dir natierlich ooch wieder?

Fiebig: Kümmer du dir doch lieber um deine Kochteppe, ja? Ick pump iberhaupt keen wat.

Frau Fiebig: So. Na, un Spredowskn?

Fiebig: Wat is hier mit Spredowskn?

Frau Fiebig: Dets doch keen jebillter Mann? Wenn ick n jebillter Mann bin, bin ick keen Schneiderjeselle.

Fiebig: Haste nu bald jenuch jeredt?

Frau Fiebig: Ick red iberhaupt nich. Ick möcht wissn, wat det bei dir nitzen soll? Alle Dage hat det nu hier mit seine Pockennarben uft Soffa jesessn. Sowat is for dir jakeen Umjank. Spuckt uft Pabkett und trampelt een n janzen Teppich voll. Det habk Annan schon jesaacht: Den witt nich widder uffjemacht!

Fiebig: Jawoll doch, und wenn nachher de sozjale Revolutzjohn kommt, denn solln se dir wohl det Haus ibern Kopp ansteckn? Lehr du mich, wat Politik is!

Anna: (die die Konsols entdeckt hat) Was is dn das, Papa?

Frau Fiebig: Wo dn?

Fiebig: (die Konsols zwischen das Manuskript schiebend) Och, det is wieder so wat Lausses von die olle Vermejensssteier. Bis in Magen sehn se een!

Frau Fiebig: (die sich unterdessen aufs Sofa gesetzt hat. Die Hände gefaltet) Heut is an bestn, eener hat janischt. Hat eener wat, denn nehm set een, un hat eener nischt, denn könn set een wenichstns nich nehmn. Wat jetz alleene widder son Jeburtstach kost? Bolln habk ooch noch nich bezahlt. (es klingelt) Jeh mal ufmachn, Anna. Un seh dn ooch sleich nachn Kaffe. (Anna ab, durch die Tür, durch die Herr Hahn gegangen ist)

Digitized by Google

Fiebig: Haſt ja heute ſon ſcheenet Kleed an. Habk ja noch janich jeſehn.

Frau Fiebig: Jott nu, den ollen Lappn tragk doch immer.

Fiebig: Steht dir ſehr jut. Haſte diesmal ooch orntlich Appl in de Jans und nich zuwenich Melran?

Frau Fiebig: Stille doch! Horch doch mal. (vom Korridor Geräuſch: „Gun Tag, gun Tag, Fräulein.“ „Bitte, legen Se ab.“ „Ach, du lieber Kott, nu ſehen Se bloß, Fretlein, das Mallehr. Nee, ſo was!“)

Frau Fiebig: (die vom Sofa her nach der Tür gehorcht hat) Det ſin Jehrkns. Die komm widder for naß.

Fiebig: (Handbewegung) Die heeren ja alles! (Frau Gehrke und Dr. Gehrke treten ein. Frau Gehrke mit langen Handſchuhen, die ſie beim Eintritt aufknöpft. Später ſteckt ſie ſie in ihren Pompadour und legt dieſen neben ſich auf das Sofa. Herr Fiebig bleibt ſitzen. Seine Frau ebenfalls)

Frau Gehrke: Achkottnee, meine liebe Frau Fiebchen, mir iſ noch ganz bliemerant vor de Oochen, ſo iſ mer der Schreck in de Beene gefahrn ... Denken Se ſich, ähm iſ mer mei Benno hinden von de Färdebahn rundergefallen midden in n Schneemadſch nein ... ſo ä großer, ſchdarker Mann ... Wie e gleenes Kind biſte awer ooch!

Fiebig: Um Jotts willn, Dokter, laſſen Se doch mal ſehn. Is doch niſcht Schlimmet? Kommn Se doch mal her.

Frau Fiebig: Hat ſich doch niſcht kaputt jeriſſn?

Gehrke: (ſich das Knie ſäubernd. Überlegen) Oh, keineswegs, lieber Herr Fiebig. Kleiner, unbedeutender Unfall. (geht auf ihn zu und gibt ihm die Hand)

Meischen: Gucke, du Schwein, wie de widder ausſiehſt! S Salz wird der noch de ghanze Hoſe entzweefreſſn. (zu Frau Fiebig) Eene hatr bloß!

Fiebig: Ach wat, Frau Dokter. Maria Stuart hat ooch keene Hoſe jehappt, und ne froße Könſin waht doch!

Frau Fiebig: Nu quaddl doch man, ja?

Gehrke: (lacht. Iſt unterdeſſen zu Frau Fiebig getreten) Meine herzlichſten Glückwünſche, Frau Fiebig. Sie entſchuldigen, daß ich ſie erſt ſo verſpätet bringe.

Meischen: Da ſoll eins auch noch wiſſen, wo eim der Ghopf ſchdeht. Bei ſowas iſ reine gharniſcht los mit mei Benno! Na, bis iberſch Jahr, meine ghute Frau Fiebchen, denn ſimmer widder hier! (hat ſich neben ſie geſetzt, nimmt das Strickzeug aus dem Pompadour und beginnt zu ſtricken)

Fiebig: No, un mir jebn Se woll nich de Hand, Frau Dokter!

Meischen: Ach, laſſen Se mich in Ruhe, ich bin dickſch.

Fiebig: Ja, von mein Thron bemiehk mer nich! Ick eß un drink hier vor mein Schreibtiſch.

Frau Fiebig: Der ſteht bloß noch zun Schlafen uf.

Dr. Gehrke: Ja, Frau Fiebig, ich beabſichtigte ja eigentlich, Ihnen ein kleines Blümchen mitzubringen. Aber Sie ſehen ja: höhere Gewalten.

Frau Fiebig: Jott, Herr Dokter, ick habe ja ooch uf niſcht jerechent. (glättet ihre Schürze. Es klingelt)

Digitized by Google

Fiebig: Elefantenwilhelm!

Frau Fiebig: Ja, den kennt man ſchon immer ant Klingeln. (zu Meiſchen) Scheene Wolle. Zehfer?

Meiſchen: Ach ja, in een weg muß merſche n anſchtricken: ä frißt ſei Zeig reene uf. Die Strimpe hatr nu erſcht vor ä Vierteljahr gekricht! (von draußen hört man weibliches Quietſchen)

Fiebig: Wilhelm kennſt doch?

Gehrke: (der ſich unterdeſſen an einem Bücherregal zu ſchaffen gemacht, hat eine Broſchüre herausgelangt in knallrotem Umſchlag und lieſt jetzt, auf Fiebig ſehend, den Titel) „Der Einbrecher." Das iſt ja in London gedruckt. Das iſt wohl eine anarchiſtiſche Broſchüre? Wo haben Sie denn das her?

Fiebig: Nu, von Spredowskn. Verbotn!

Gehrke: Das Schriftchen ſcheint nicht unintereſſant zu ſein. (es klopft)

Fiebig: Immer rin, Wilhelm!

Werner: (eintretend. Sich zuerſt noch halb umſehend. Bewegung mit den Achſeln. Hände auswärts. In der einen ein eingewickeltes kleines Buch) Ick weeß nich, nach mir ſind de Meechns immer janz verrickt. Jratulier ooch! (auf Fiebig zu) Moin ollt Federvieh. (ſchüttelt ihm derb die Hand) Ornlich Eisbeene hab ick. Scheen wahm hier. (zu Frau Fiebig) Na, ick will man nich ſo ſind. Da nehm Se ſchon. Det is ja wat for ſone Dichtersfattin. (gibt Meiſchen die Hand und ſieht auf den Strumpf) Von die Sorte könntk ooch mal n halbet Dutzend brauchn.

Meiſchen: J, heiraten Se doch!

Werner: (grinſend) Ick wer ma hietn. (unterdeſſen zu Gehrke, dem er die Hand wuchtig und vertraut drückt. Gehrke lächelt freundlich-verlegen)

Fiebig: (zu ſeiner Frau) Dets doch wieder wat von Wertheim?

Frau Fiebig: (die unterdeſſen das Paket aufgewickelt hat. Enttäuſcht) Jott, wat ſollk dn damit? Immer die olln Biecher. Lieder eines Ibermenſchn! Det is doch niſcht for mir? Dets doch man bloß wieder, det ſich der Dreck druf ſammelt.

Fiebig: Nanu? Du wirſt dir doch hier nich blamiern wolln? Det is doch von unſern Dokter?

Frau Fiebig: (hat das Buch verächtlich in die Sofaecke geworfen) Och, Jott!

Gehrke: Oh, ich lege jetzt keinen Wert mehr auf die kleinen Sachen. Stammen noch aus meiner früheren Periode. Haben eigentlich nur noch litterarhiſtoriſche Bedeutung.

Werner: (hat ſich unterdeſſen großpratſchig auf einen Stuhl geſetzt, die Hoſenbeine in die Höhe gezogen und dreht die Daumen)

Meiſchen: Das is je mei Jammer! Mei Benno is ähm zu beſcheiden! Daß r der Eerſchte is, ham ſe damals alle geſchriem. Im „Klein Schournal" hats auch geſchdanden.

Werner: Jo, de Dichter habn dn Ruhm, un de Drucker habn de Koſtn.

Gehrke: (zieht ein ſaures Geſicht, bringt aber nur kurz ein gequetſchtes „Nja" hervor)

Fiebig: Davon verſtehſte niſcht, Wilhelm. Dets bei uns Unſterblichkeit uf Vorſchuß. (zu ſeiner Frau) Laß det doch da nich ſo in de Ecke rumtrödeln! Jib doch her. Een Exemplar habk ſchon. Tauſchk mer mal jelejntlich bei Kampmeiern mit um.

Digitized by Google

Anna: (halb durch die Tür) Mama?

Werner: (von seinem Stuhl her) Kiehks!

Frau Fiebig: Wat is dn schon wieder?

Anna: Soll ich bloß von den Zuntzkaffe nehmn, oder auch noch von den andern?

Frau Fiebig: (aufstehend) Hinter alles muß man ooch her sein.

Meischen: Nu warten Se doch! Nähm Se mich doch mit! Was soll ich n dahier under die Mannsleite? (beide ab)

Fiebig: (sich die Hände reibend) Na, da ham mer ja wieder unser Konfiefjum.

Gehrke: (hat sich, die Broschüre in der Hand, aufs Sofa gesetzt) Eine merkwürdige Anschauung.

Werner: (seinen Stuhl ranrückend) Du, saa mal, Oska, wie is dn det? Mir roochert. Hastn jakeen Ziehjahn?

Fiebig: Laß doch man. Ha Hahn kommt ja gleich: Weeßte, watter machen will? Ne Wochenschrift! Du sollst se druckn.

Werner: Nanu? Is dn die Olle schon dot?

Gehrke: (der sofort die Broschüre zur Seite gelegt hat. Interessiert) Ah, der junge Mann mit der reichen Tante?

Fiebig: Nöh! Soweit isser noch nich. Dets man erst son Vorkosthäppkn. Vierdausend Emm! (hat die Papiere genommen und schlägt drauf)

Werner: (faßt sie mit Daumen und Zeigefinger) Wie sich det anfäßt!

Gehrke: (nachdenklich) Damit ließe sich schon etwas beginnen.

Fiebig: Sie solln der Redaktöhr sind, Dokter!

Gehrke: Ja, wenn ich ungehemmt meiner Individualität leben kann?

Werner: Det gloobk! Ick schlage denn ooch uf mit die Prozente. Dhun, dhun wir je alle beede nich jern wat.

Gehrke: (nachdem er seinen alten Feindfreund, über dessen Unverschämtheit paff, einen kurzen Augenblick gemessen) Meine mir momentan allerdings aufgezwungne Untätigkeit, Herr Werner, ist doch schließlich wesentlich Ihr Werk. Hätten Sie uns in unserm gerechten Kampf der Jungen gegen die fossil gewordnen Alten vor drei Monaten durch Ihre unqualifizierbaren äußeren Formen nicht beide so kompromittiert, wir säßen heute noch in der Partei!

Werner: Ach, wat! Acht Zoll Schnauze! Dets die Hauptsache. Die köun n mir diddeln mit die Fischblase!

Gehrke: Jedenfalls sind Sie jetzt Ihre Druckaufträge los, und ich kann zusehn, wo ich meine Artikel unterbringe.

Werner: (zu Fiebig rüber) Jott nu, ick denke, dazu is jetz Hahn da.

Gehrke: Sie fassen die Situation hier wieder in einer Weise auf . . .

Fiebig: (dem dieses ganze Intermezzo höchst unangenehm gewesen) Ick weeß nich, Wilhelm, watte immer jejn Hahn hast? Steckt wat in ihn. Den jeht t wie mir. Er kannt bloß nich immer so von sich jehn.

Werner: Nu ja, e frißt keene Stieblwicksje! Talent zum Schwiejersohn.

Digitized by Google

Fiebig: (drüber weg hörend) E redt bloß nich ville. Ma muß allns ausn rausziehn, wie mitn Proppnzieher. Dets det eenzje. Mir ſteht ooch keener an, watk bin. (es klingelt) Nu ja niſcht ſagn!

Anna: (hinter der Szene) Ach, Ha Hahn, ſon ſchöner Strauß!

Fiebig: (abſichtlich andrer Tonfall) Ja, det mitte Ferdebahn! Det habk ſchon immer jeſaacht! Det mißte man bloß zehn Fennje koſtn von Jeſundbrunn bis nachn Kretzberch! Paſſn Se uf, Dokter! Kommt ooch noch ſo.

Werner: Ooch ſchlecht.

Fiebig: Zuletzt wird alles elektriſch!

Anna: (macht Herrn Hahn die Tür auf) Bitte, gehn Sie nur rein, Herr Hahn, ich rufe gleich Mama.

Hahn: (ohne Hut und Paletot, mit einem großen, prächtigen Roſenſtrauß) Ache . . . danke ſehr, danke! (Anna ſchließt hinter ihm die Tür)

Fiebig: Ach, Ha Hahn! Verehrer von Ihn, Dokter.

Gehrke: (ſteht auf und gibt Hahn die Hand) Es freut mich, Herr Hahn, Ihre Bekanntſchaft zu machen. Ich glaube, Ihren Namen kürzlich in einer Zeitſchrift gefunden zu haben.

Hahn: (entzückt) Oh, Herr Doktor! . . . Gun Tag, Herr Fiebig.

Fiebig: (zu Gehrke) Ach, Se meen, wat ick Ihn da in de „Freie Biehne" anjeſtrichn habe? Ne, det wahn andrer Hahn. (zu Hahn) Wiſſn Se, der Mann hat dn Dokter mit Sokratesn, Konfutzjusn un Tolſtoin verſlichn. Da: Sehn ſich mal an!

Hahn: (beſchämt, gibt Werner die Hand) Gun Tag, Herr Werner.

Werner: (wie Fiebig ſitzengeblieben) Tach, Ha Hahn.

Gehrke: Eine gewiſſe Übereinſtimmung in unſern Hauptideen iſt allerdings merkwürdig. Ich leugne das nicht. Indeſſen berückſichtigt der Verfaſſer wohl kaum genügend die Verſchiedenheit unſrer Methoden.

Fiebig: Ja, wiſſn Se, det habk mer ooch jeſaacht. Dets immer verſchiedn. Dets nich jleich bei de Künſtler. Roſſini leechte ſich ins Bett und beſoff ſich. Jluck ſtand uf freiem Felde. Ick kann hier ohne mein Schlafrock niſcht machn.

Frau Fiebig: (tritt ein, hinter ihr Meischen, eine Küchenſchürze um, in der offnen Tür. Dahinter Anna mit langem Hals. Frau Fiebig, ſich die Hände an den Hüften abwiſchend) Jun Tach, Ha Hahn.

Hahn: (ſchüchtern auf ſie zu) Entſchuldigen Sie, Frau Fiebig. Ich gratuliere ſchön. (reicht ihr das Bukett)

Werner: (zu Gehrke, der neben ihm ſteht, ſtichelnd) Scheenet Sträußkn, Dokter.

Frau Fiebig: Is der abber dheier. Det ſin ja Roſen. Dafor hättet ja ſchon wat Nützlichet jejebn?

Fiebig: No, Ha Hahn kann dir doch keene Nachtjacke ſchenkn?

Frau Fiebig: Nu, worum dn nich?

Fiebig: Niſcht verſtehſte! Det ick mir bei jede Jelejenheit uf den jeborn Humoriſtn rausſpiele, könntſte doch nachjrade ſchon jemerkt ham. Sowat ſchenkt doch nicht das Portmaneh, ſowat ſchenkt det Herz!

Digitized by Google

Frau Fiebig: Der hat jut ſeine vier, fünf Mark gekoſt!

Fiebig: Ja, ſo eener wah Unſinn.

Hahn: Ach, Herr Fiebig.

Fiebig: (kramt ärgerlich zwiſchen ſeinen Papieren)

Frau Fiebig: Wat macht man dn nu mit ihn?

Anna: Steck n doch in meine Schuſterkugel, Mama!

Frau Fiebig: Ja, dets eijentlich wah.

Werner: (hat ſich unterdeſſen an den Ofen geſtellt. Wärmt ſich)

Meischen: (während Frau Fiebig vorübergeht, an dem Strauß riechend) Awer die ſehn ſcheene! Ei, das riech ch gerne!

Frau Fiebig: (ſchon im andern Zimmer) Ich koch Ihn ooch n ſcheen Kaffe für, Ha Hahn. (ab mit Anna)

Hahn: (Verlegenheitsdiener)

Gehrke: Geſtatten Sie, Herr Hahn, daß ich Ihnen meine Frau vorſtelle. Meine Frau, Herr Hahn. (hat, bevor er zu ihnen getreten iſt, die rote Broſchüre auf den großen Sofatiſch geworfen, wo ſie auffällig liegengeblieben)

Hahn: (ſtumme Verbeugung)

Meischen: (noch immer in der offnen Tür, reicht ihm die Hand. Leutſelig) Beſuchen Se uns doch emal. Se fahrn mit der Stadtbahn. Mir wohn in Friedrichshachen.

Hahn: Oh, wenn Sie geſtatten ...

Meischen: Mei Benno freit ſich immer, wenn einer uns beſucht. Bei mei Benno gomm ſe alle. Mei Bild auf der Ghunſtausſchdellung ham Se doch auch ſchon geſehn? Midden under die Ferſchtlichkeiten ham ſe mer gehängt. Härre, wie ich bloß ausſehe! Mer muß ſich je ſchämen! Mer muß ſich je ſchämen! Auf Wiederſehen, Herr Hahn! (ab)

Hahn: (dienert ihr nach)

Fiebig: Komm Se, Ha Hahn. Setzn ſich.

Hahn: (ſetzt ſich auf den Stuhl, auf dem Werner geſeſſen) Ach, ſehr freundlich, Herr Fiebig. (ſchnellt auf, verwirrt) Entſchuldigen Sie, Herr Werner, das war wohl Ihr Platz?

Werner: Ach, bleibn Se ruhch ſitzn. Hier is ooch ſcheen wahm.

Hahn: (reicht Fiebig ſtumm die Zigarrentüte)

Fiebig: (präſentierend) Wolln Se eene, Dokter?

Gehrke: Danke ſehr, Herr Fiebig. Sie wiſſen, daß ich die Narkotika nicht als reine Mittel werte.

Fiebig: Sehn Se, Ha Hahn? Hoern Se jleich wat. Ick mach ooch nich vorn Kaffee.

Werner: (näher gekommen) Mir ſchenlert det nich (nimmt eine Zigarre, beißt die Spitze ab und ſpuckt ſie vor ſich auf den Teppich. Hahn greift ſchnell in die Taſche, ſtreicht ein Zündholz an und reicht es ihm) Merßi.

Hahn: Oh, bitte ſchön.

Werner: (große Züge paffend, nach dem Ofen zurück)

Digitized by Google

Gehrke: (ausholend. Kleiner Huſten) Wie ich höre, lieber Herr Hahn, beabſichtigen Sie eine Wochenſchrift zu gründen. Haben Sie ſich bereits auch ein Programm geſetzt?

Hahn: Nein ... ja ... e ... ich dachte, wir bringen denn auch ab und zu ſon kleines Gedicht.

Fiebig: Sonſt ... e ... det is der richtje Oogenblick jetz f ene Zeitung. Dets doch jrade ſo ſcheen mulmrich in de Welt. Nu jeht doch de froße Deilung von Afrika los? Wißmann hat ſchon n Aluminjumboot.

Gehrke: Ja, nun, das wäre wohl mehr auswärtige Politik. Indeſſen, ich dächte doch, das Hauptgewicht legen wir beſſer auf die philoſophiſche Seite der Ereigniſſe.

Werner: (vom Ofen her. Ironiſch) Dets ibrijens n janz juter Fünffennichzjehjahn forn Seckſer. Marke: Lerne Leiden ohne zu klagen!

Fiebig: Nu laß doch, Wilhelm. Stör doch hier nich det Kleeblatt.

Gehrke: Ja, Herr Hahn, Sie ſpielten vorhin, wenn ich Sie recht verſtanden habe, auf meine Gedichte an. Wie ich indeſſen ſchon bemerkte, ſind dieſelben aber durch meine ſpätere Entwicklung für mich ... ich weiß ja allerdings nicht, ob auch für andre ... längſt überholt. Ich ſtand damals noch mit einem Fuße innerhalb der falſchen humanitären Beſtrebungen der Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie proklamiert das Fauſtrecht. Ich proklamiere das Kopfrecht. Unſer Freund Werner iſt ja inzwiſchen gleichfalls geiſtig über ſie hinausgewachſen.

Werner: (geſchmeichelt. Biedere Handbewegung) Dets allns eene reaktsjonäre Maſſe.

Gehrke: Für die ſozialdemokratiſche Bewegung iſt das Beſtimmende der Herdeninſtinkt der Menge, welche kritiklos den Führern folgt.

Werner: Ja. Die wohn in de Bellwühſtraße. Uffjank nur für Herrſchaftn. Un unſereens muß froh ſind, wenn ſen nich aus Rixdorf ſchmeißn!

Fiebig: No ... ick weeß nich? Die Leute wolln doch ooch lebn?

Werner: Ja, von unſere Arbeeterjroſchns!

Gehrke: Nun, das iſt bei den betreffenden Herren aus ihrem ſozialen Milieu zu erklären. Es zeigt ſich eben auch hier einmal wieder der korrumpierende Einfluß des Parlamentarismus. Mein Ziel iſt der freie Vernunftmenſch.

Werner: Nee, ohne Spaß, Oska, der Ziejahn is wirklich janz jut.

Fiebig: Nu ſehſte. (ſetzt befriedigt die Doſe auf den Tiſch)

Gehrke: Sie haben durchaus recht, Herr Fiebig. Grade jetzt iſt der Zeitpunkt, wo ſich die Maſſe von dem ſuggerierenden Einfluß der Politiker zu befreien beginnt. Wo der Weg für Männer wie uns, deren Blick aus umwölkter Gegenwart ſieges- und ſonnenſicher in eine vielleicht ſchon ganz nahe Zukunft gerichtet iſt, wieder in die Höhe führt! Wo nicht bloß der Publiziſt, der einem faulen, gradezu volksverräteriſch gewordnen Kompromißlertum ſelbſtlos die Stirn zu bieten gewagt, ſein Brot wieder in Frieden genießen und die wohlverdiente allgemeine Anerkennung erringen wird, ſondern auch (halb nach Werner rüber), ja, ich ſcheue mich nicht, das Wort hier auszuſprechen, ſein berufenſter Helfer, der Drucker!

Werner: Nu ſchwitzt mir abber bald hier wie ſon Bratappl.

Digitized by Google

Gehrke: Das letzte Ziel für uns bliebe also gewissermaßen, nicht wie bisher eine politische Politik, sondern, um mich so auszudrücken, eine unpolitische Politik. Aus sich selbst kann das Volk nichts. Wer erzieht es? Wir Individualitäten.

Werner: Dets n Wort!

Fiebig: Nich wah, Ha Hahn? Dets ooch unser Standpunkt! Bei die olle Sozialdemokratie is det man bloß immer son Jeschimpfe uf die paa Kreetn, die eener noch hat! Sie ham je ooch wat, Ha Hahn! Un denn weeßt nich, wat se heit immer von de Judn habn wolln? De Hälfte von meine Kundschaft sin Judn. Anständjer wie de Kristn!

Werner: (ist unterdessen faul am Tisch vorbeigegangen und hat in die Broschüre gesehn. Steht jetzt mitten auf der Bühne. Liest) Der wahre Sozialaristokrat ist der Einbrecher!

Fiebig: Nu, Wilhelm, det paßt uf dir. Det schreib dir man uf! (plötzlich. Wie aus einer Eingebung) Kinder! da ham mer ja ooch gleich unsern Titl: Der Sozialaristokrat!! (die Tür geht auf, Meischen kommt mit Tischtuch und Kaffeeservietten herein. Anna mit dem Strauß in der Schusterkugel hinter ihr)

Meischen: Da sin Se wohl widder scheene iber uns Frauen hergezoochen? Mir missen fer alles herhaltn! Platz fern Sechser! (schiebt Werner mit seiner Broschüre weg und legt das Tischtuch über) Nu woll mer emal vergniecht sein!

Hahn: (ist aufgesprungen und zupft das Tischtuch mit zurecht. Meischen legt die Servietten auf)

Werner: Ach, Frau Doktor, wenn der Mensch nischt ze dun brauch, isser immer verjniecht!

Anna: (stellt die Kugel auf den Tisch. Zu Herrn Hahn) Nicht wah? Den stelln wir wohl am bestn in de Mitte.

Hahn: Das Glas wird doch nicht umfallen? (beide bemühen sich. Anna kichert)

Fiebig: Na, wie ist, Ha Hahn? Jehn Se mal mit Annan in Winterjartn. Zu de Barrisons!

Anna: (klatscht in die Hände) Ach ja, Papa!

Fiebig: (der unterdessen vor sich Platz für die Tasse gemacht hat) Biljetts kannk kriejn. Det is ja wat fer sone jungn Leute. Mir deckn Sie man gleich hier. (sieht Meischen, die ihm eine besonders große, goldgeränderte Tasse vorsetzt, verliebt an, indem er dabei die Hand aufs Herz legt) Nä?

Meischen: (haut ihn leicht mit der Serviette) Sie alder Bärlatsch! Se sin woll ä bißchen hä?

Fiebig: (die Hand schützend über die Tasse) Ja keen Polterahmd! Die habk mal von Annan zu ihre Konfirmatzjohn jekriegt!

Werner: Ach, for mir ham Se da ooch son Lappn hinjeleecht? Dets janich nötich. Wat sollt denn mit det olle Jeplempre? Nö, mir stelln Se man ne Flasche Bier hin.

Anna: Helles oder dunkles, Herr Werner?

Werner: Och, mit die Zuckerkulöhr! Ick drink bloß hellet. (unterdessen hat man Geräusch an der Tür gehört. Anna springt zu und macht auf)

Frau Fiebig: (pustend, mit einem großen Tablett voll Kaffee und Kuchen. Noch von der Tür eingerahmt) Jott sei Dank!

Werner: (in die Hände schlagend) No, nu kannt losjehn!

Digitized by Google

Dafnis

Lyrisches Portrait aus dem 17. Jahrhundert

Digitized by Google

Digitized by Google

Er brohbt erſt ſein Säyten-Spihl.

Qwodlibet.

Dreyſſig Jahre/ Krieg/ dein Grauß —
Gott ſey Danck/ die Zeit ging auß/
Teutſchland pflantzt ſich wihder Aehren/
ſeine Zweytracht ſtieg zu Grab/
unter nichts wie Freuden-Zähren
warff es ſeine Waffen ab!
Mars/ dein Morden
ſchnob fürbey/
deiner Horden
ſind wir frey!
Statt wo ſonſt blohß Kugeln flögen/
wölben ſich die Friedens-Bögen!

Himmel/ Heu und Haberſtroh/
bey ſothanen Dingen
ſollt mir da mein Mongpopo
nicht für Freuden ſpringen?
Sollt ich murriſch und aigriet
hindterm Ofen ſizzen/
itzt/ wo alles qwinqwelirt/
daß die Funcken ſprizzen?
Nein/ von meinem muntren Rohr
reiß ich jeden Drauer-Flohr/
bey Konfäkkt und Wein
will ich luſtig ſeyn!

Süſſeſtes Kathringen/
ſing in mein Zythringen!
Mit Flöten und mit Leyren
wollen wir dihß feyren:
Die Fenſter haben wihder Schelben/
weil die Leutnamts Kühe drelben!
Jeder ſo in Dorff wie Stadt
küſſt ſich itzt an Seiner ſatt/
keiner mehr Bedäncken drägt/
daß ihn wo ein Schnapp-Hahn ſchläzt!

Vor ſo fegten durch die Gaſſen
blohß Cardaunen und Carcaſſen/
vor ſo ſchmetterten und krehten
blohß die Wekk- und Schrekk-Corneten/
vor ſo kunt man kaum für Rauffen
Grüzz-Worſt fräſſen/ Dünn-Bier ſauffen!
Itzt ſo ſtopfft man ſich den Magen
mit Behagen!
Itzt ſo blahſen uns die Zincken
blohß zum Drincken!
Itzt ſo übt man früh wie ſpaht
waß ſchon Zeus mit Leden thät!

Ich finde würcklich dihſe Zeit
von außgeſuchter Schmakkbahrkeit!

Er lobt ſich ſein Purſchen-Leben!

Ode Trochaica.

Mich ſah ſo Leipzig/ Wien/ wie Prag/
ſo Roſtock/ Königsberg/ wie Jene/
doch wo ich auch zu drällern pflag/
es ging mir überall höchſt bene.
Noch keinen ſchuf ſo frohen Sinns
Apoll/ der muntre Muſen-Printz.

He/ Brüder/ bräucht euch eurer Zeit!
Sie ſauſt dahin/ nichts läßt ſich halten.
Die heut blohß Zokker-Rösgens ſchneyt/
bekränckt euch morgen ſchon mit Falten.
Zuletzt ſchlurfft uns ein ſchwartzes Loch —
fy Teix/ wer nie nach Dabbak roch!

Den Bahrt laßt uns zu Zwürbeln drehn!
Sprengt hoch zu Gaul! Jagt in Carreten!
Auff Silber-Schüſſeln will ich ſehn
Dukahten-Nudeln und Lampreten!
Roſingens wüntſch ich alß Geſchleckt/
auch ſchafft mir ja Canari-Sec!

Auff den belihbten Pindus klimmt
man erſt nach ohngemeinem Schwizzen/
und ſchlüßlich/ wenn dan alles ſtimmt/
bleibt man blohß höchſtens auff ihm ſizzen.
For Sowaß geben wir nach Eiff
noch nicht mahl einen Zwiebel-Schelff!

Wo Bachus luſtig präſidirt/
zeigt ſich auch bald ſein Bruder Jocus.

Digitized by Google

Bauckt auff die Diſche/ randalirt/
kreiſcht drey-mahl vivat Hokusbokus!
Der eine ſpihlt das Dideldom/
der andre auff dem Plomplomplom!

Vergnügter war nicht Epicur/
verſchmizzter nicht Anaximander/
wir folgen Beyder ihre Spur
und würbeln alles durch-einander!
Nur Einer hat für uns das Prä/
der alte Doctor Rabelais!

Da/ horcht! Schon dröhnt die Mitternacht!
Itzt heiſſt es: Purſche/ Runda ſauffen!
Eh nicht Aurora Rohſen lacht/
darff keiner in die Fehdern krauffen!
Der fättſten Färckelgens Gequiek
klingt gegen unſres wie Muſik!

O allerſchönſte Galathee/
wie ſeelig muß ſichs dein genieſſen!
Laß deinen weiſſen Armen-Schnee
ümb meinen Haltz herümber flieſſen!
Kom/ ſizz dich hihr auff meinen Schooß/
ich mach dir beyde Brüſtgens blohß!

Harr! Kükt/ die ihr noch nüchtern ſeyd!
Wog wer ſchon ähnlichte? Botz Zäpffel!
Störtzt alle nihder/ juhcht und ſchreyt:
Das ſind Hesperiens Wunder-Apffel!
Sie rollen hin/ ſie rollen her/
ſo herrlich rollt kein Pärlen-Meer!

Laufft! Raufft! Schlagt alles kortz und klein!
Brecht zu den Mäntſchern in die Betten!
Dantzt ümb kein Kalb! Dantzt ümb ein Schwein!
Bewindet es mit Rohſen-Ketten!
zum Leid-dhun bleibt noch ümmer Zeit/
wann ihr erſt alt und gräulich ſeyd!

So klingts bald hoch/ ſo klingts bald tieff
von meiner wohl-beſpihlten Laute;
ſchon mancher ärgerte ſich ſchieff/
ſorbald ich blohß die Säyten kraute.
In ſolchen Scheddeln meiner Treu
rumohrt faſt nichts wie Hekker-Spreu!

Obs würcklich einen Himmel giebt/
wie wir auß alten Schrifften leſen?
Mir ſcheint das zihmlich abgedieht;
es iſt noch keiner dageweſen!
Mein Hieber ſauſt/ das Pflaſter ſprüht/
ich bün nicht gern ümbſonſt bemüht!

Der Helle drau ich faſt ſchon mehr.
Ich wüntſchte ſie ſo manchem Lemmel.
Und brülte er auch noch ſo ſehr/
ich ſchmiſſ ihm keinen Gnaden-Semmel.
Doch gläub ich trutzdem franck und frey/
auch ſie iſt eitel Fantaſey!

Jedennoch weiß wer nichts genau.
Vihlleicht ſo braſſeln ihre Flammen.
Dan ſchlägt ihr nichts alß Feuer-Bau
mahl ekklich über mir zuſammen.
Doch ſchlukkt ſie mich ſälbſt würcklich eyn —
es wird ſchon wo ein Schlipploch ſeyn!

Er freut ſich/ daß es Winter iſt.

Ode Jambo-Dactylica.

Der Ofen ſingt/ es ſchneyt.
Du lihbe Weihnachts-Zeit!
Rükk her/ du Traute;
bey Froſt und Feuer-Schein/
zu Moßkateller Wein/
klingt ſüß die Laute.

Herr Febus wird gantz fett.
Er trukkt ſein Himmel-Bett
itzt vihl zu lange.
Mars lihß ſein Mord-Geſchrey/
Bachus/ dein Strauſſen-Ey
macht ihm itzt bange!

Rund ümb den Diſch herum
ein Conventiculum
ſiht man ihn halten.
Wer ſich ihm nicht gleich fügt/
dem würd er ſtill-vergnügt
den Scheddel ſpalten.

Digitized by Google

Die lihbe lange Nacht/
daß faſt die Schwarte kracht/
hört man ihn brahlen.
Volcan brännt Mann for Mann
jedem das Pfeiffgen an/
horcht/ wie ſie krahlen:

Hannß Thumm regirt die Welt/
for Ulmer Silber-Geldt
kan man ſie kauffen.
Daß bleibt ihr bäſter Charme/
ein rundes Kind im Arm
und Broihan ſauffen! –

Itzt will ich frölig ſeyn/
bakkt mir ein Ringel-Schwein/
darzu Saulaten.
Stopfft es gantz voll Confäkkt/
daß es noch bäſſer ſchmäkkt/
hihr drey Dukahten!

Sind denn nicht Mägdgens da?
Ich bün der Padiſcha.
Bon soir/ Grittgen!
Daß ſich dein Hertz erbarm/
gleich drümb ſo lihgt mein Arm
qwer ümb dein Mittgen.

Du nakkte Cyprie/
dein runder Feuer-Schnee
hat mich entzündet;
du Milch-gemiſchtes Bluht/
du göldne Rohſen-Gluht/
dreyn Alles mündet!

Spüzz deinen Purpur-Mund/
dein Duppel Kugel-Rund
füll mir die Finger!
Verſtrikk/ verfäſſle mich/
du kleiner Wütherich/
du Hertz-Betzwinger!

Für einer Marmol-Haut
hat mir noch nie gegraut/
ich kans nicht laſſen/
fühl ich wo rund ein Knie/
dihſes voll Cortesie
fäſt zu ümbfaſſen!

Waß dihr/ du ſühßes Bild/
ſälbſt noch gantz hindten kwillt/
laß mich daß präſſen!
Ey/ und waß haſtu hihr?
Daß iſt erſt rächt for mihr!
Nichts iſt vergäſſen!

Flinck/ löſch die Lichter auß/
weil ſich lengſt bundt ümbs Hauß
die Sterne drehen!
Noch wenn der Morgen ſcheint/
ſoll er uns froh-vereint
bey ſammen ſehen!

Er drillert ihr ein Qwodlibet.

Qwodlibet.

Wie das hagelt/ wie das ſchneyt!
O du angenähme Zeit!
Der Ofen bufft und knallt/
das Feuer in ihm tukkert/
itzt ſteht der gantze Wald
mit Eyß bezukkert.
Dorillgen ſizz dich ans Spinett/
nun drillr ich dir ein Qwodlibet:

Juhch Holla Juhch, Sa Sa!
Du göldne Musica/
nach der mein Hertz zu jeder Zeit
faſt wie Apoll nach Dafne ſchreyt:
ich gäbe deinen lihben Krantz
nicht ümb die Käyſer-Stadt Byzantz!
Dihß ſo jauchz ich Orellala/
Febus iſt mein Grohß-Bapa!

Meinen bundt-verſchnührten Rokk
buzzen ſihben Krägen/
heut zihrt mich der Schäffer-Stokk/
morgen ſchon der Dägen.

Digitized by Google

Heut ſizz ich im grünen Klee/
morgen auff dem Canape/
doch offt ſo trukk ich auch die Bäncke
in einer guhten Pauren-Schäncke/
wo man fidelt/ dantzt und ſtampfft/
oder wo der Knaſter dampfft!

Wo brännt der bräunſte Brahten/
wo klükkt der klährſte Wein?
Mit Ungriſchen Dukahten
muß man behafftet ſeyn!
Kaum fühlt ſie meinen Dhaler Göldt/
gleich dhut ſie/ waß mir wohl-geföllt.
Ein Küßgen hihr/ ein Küßgen dort/
ein Griffgen und ein kleines Wort/
daß iſt for meinen Zahn
Vergnügungs-Marzipan!

Ey/ ey/ waß ſtäkkt den dorten drin?
Waß ſeynd denn daß for Oepffelchin?
Subtil ſind ſie erbaut
und ümb und ümb auß Haut!

Verſtatte drümb/ Belinde/
daß ich dich zahrt ümbbinde/
ich will mich dan auch recht befleiſſen/
nicht in ſie hinein zubeiſſen!
Frihrt uns/ gleich ſo kriechen wir
in das fehdrige Qwartir/
wo wir uns zur Seite ruhn
und mit Recht vertraulich dhun.

Ihr ſtuzzt und dhut erſtaunt?
Botz Klekk/ bün ich kapaunt?
Seyd ihr denn daub und blind?
Bün ich ein Windel-Kind?
Die nichts alß kläun und klaffen/
ſeynd for mich blohß Affen/
dihſes abgeſchahbte Rohr
hau ich ümb ihr Midas-Ohr!

Sich an Mägdgens delectiren/
fleiſſig ſich die Gurgel ſchmihren/
Mänteigens auß Sammt und Seyden/
Thobakk fein zu Streiffgens ſchneiden/
Bomper-nikkel und Confäkkt/
alles waß nach Ceres ſchmäkkt/
darzu bün ich ſtähts bereit/
Dafnis iſt for Biderkeit!

Drümb ſo blahſ ich alß Damöte
auff der Teutſchen Opitz-Flöte/
biß kein Baum mehr über blihben/
der nicht gäntzlig voll geſchrihben.
Bräucht die Rohſe drümb zu ſtincken/
weil auß ihr die Weßben drincken?
Zoilus/ du falſcher Wanſt/
lichte bäſſer/ wenn du kanſt!

Es gaudirt ihn/ daß die Mädergens ſchon das Graß zertrükken.

Ode Jambica.

Die Beilgens ſchlagen auß.
Sie ſind ſchon halb herauß!
Durch ihre heitre Bläue
dreibt Arkas ſeine Säue.

Die Faunen und das Vieh/
die geulen Satyri
ſtehn faſt biß an den Bäuchen
in Grähſern und Geſträuchen.

Grohß-Vatter Pan holt vor
ſein ſihben ſtimmigt Rohr/
ümb ſein verlihbtes Pfeiffen
Zitronen-Vögel ſchweiffen.

Schon hört man Sylvien ſchreyn/
ach nicht doch/ nein/ ach nein/
die dikken Bokksbaum-Häkken
ſie gantz und gar verſtäkken.

Der Paffos Söhngen lacht/
waß wird dar blohß gemacht?
Bleibt/ Kindgens/ ruhig lihgen/
der Schnizzger ſchnizzt euch Wihgen!

Digitized by Google

Er freut ſich / daß es Frühling iſt.

Ode Jambica.

Mein Bauch iſt nicht for Völlerey.
Doch dihß ſo muß ich ſagen:
der göldne Monahts-König Mey
fegt mir nicht blohß die Leber frey/
er ſtärckt mir auch den Magen!

Artſchokken/ Bortulak/ Spenat/
ſo nichts bräucht man zu ſchonen,
Endiwjen gihbts und Kopff-Saulat/
ſälbſt Spargel ſiht man ſchon barat,
Rabunzelgens und Bohnen.

Diana/ nakkt biß übers Knie/
fiſcht Krebsckens und Forellen/
Cupido ſticht nach Sßöllerie
und ſälbſt Sylvan/ das tumme Vieh/
käut Dill und Bimpinellen.

Jtzt ſchmäkkt zu Hammel Pärl-Porree/
itzt neid ich nicht die Dodten/
itzt halt ich mich nicht retiré/
wenn ich auff einem Deller ſeh
Butt-Hühngen-Fleiſch mit Schoten!

Darzu ſo ſchänck ich mir waß ein/
ſonſt ſchärfft ſich mir mein Blüthgen,
doch darffs des offtern auch/ ſtatt Wein/
Pfund-Bier auß Kötſchenbroda ſeyn/
das ſteigt nicht ſo ins Hütgen.

Dikk auffgeblubſterter Virgil/
bedrillire deine Meikens!
Jtzt müht ſich mein geſpizzter Kihl
nur for den lihben Beterſihl
und for die Kibitz-Eyckens!

Er klagt/ daß der Frühling ſo kortz blüht.

Ode Trochaica.

Kleine Bluhmen wie auß Glaß
ſeh ich gar zu gerne/
durch das tunckel-grüne Graß
kukken ſie wie Sterne.

Gelb und roſa/ roht und blau/
ſchön ſind auch die weiſſen,
Trittmadam und Himmelstau/
wie ſie alle heiſſen.

Kom und gib mir mitten-drin
Küßgens ohnbemeſſen.
Morgen ſind ſie lengſt dahin
und wir ſälbſt – vergeſſen!

Er läßt nie ſein Maul hängen!

Ode Jambica.

Worzu melancholiren?
Schnell läufft die ſüſſe Zeit.
Die Amſeln drompettiren
des Majus Libligkeit.
Die bundten Gräsgens blincken/
ſtill lauſcht die Frühlings-Frau/
die Sonnen-Pferde drincken
itzt nichts denn Nectar-Tau.

Bald brännt des Hunds-Sterns Hizze/
dan iſt mir mehr alß wohl/
dan ſpannt der kleine Schizze
nach mir ſein Mord-Biſtohl.
Jm Schlaff-geſunden Kimmel
ligt man dan gern zu Zween/
indeß am blauen Himmel
die weiſſen Schäffgens gehn.

Sordan dritt ſchwehr an Trauben
Vertumnus auff den Blahn/
dan kan ich kaum noch glauben
an Charons Wakkel-Kahn.
Dan lihb ich es zu ſchweiffen/
dan macht mich frohen Sinns
das angenehme Pfeiffen
der Grammets-Vögelckins.

Digitized by Google

Panduren und Krabaten!
Zurlezzt ſtapfft Niclas an!
Der Teuffel ſoll den brahten/
der den nicht leiden kan!
Die Kindgens jubiliren/
wies draußen ſtihbt und ſchneyt.
Laſſt andre grilliſiren/
ich bün for Heiterkeit!

Er bokulirt im Hirſchen.

Ode Trochaica.

Luſtig-ſeyn und nicht ſtudieen/
durch die Gaſſen kreutz und krumm
nach den Mägdgens ſcharmutziren/
luſtig-ſeyn und nicht ſtudieen/
dihſes iſt mein Bropprium!

Bluhder-Hoſen/ Bontac-Flaſchen/
Wörffelgens und ein Rappihe/
darzu Göldt in allen Daſchen/
Bluhdee-Hoſen/ Bontac-Flaſchen/
Bruder-Hertz/ daß lohb ich mie!

Wihder blühen itzt die Pfirſchen/
alles iſt wie Rohſen-roht/
drümb/ ſo ſizz ich hihr im Hirſchen/
wihder blühen itzt die Pfirſchen/
Dabbak iſt mein Himmels-Brodt!

Hühnergens in Galantine
ſtellt man mir auff meinen Diſch/
Blühmckens zihen die Turrine/
Hühneegens in Galantine/
auch die Speottgens ſind ſchön friſch!

Kugel-Dorten/ Eyer-Baben
ſeh ich frölichen Geſichts/
darfor bün ich ſtähts zu haben/
Kugel-Dorten/ Eyer-Baben/
Hola/ Jung/ verſchütt mir nichts!

Jeder Dropffen/ den ich drincke/
ſchärfft mir mehr das Capitol/
komme wihder/ wenn ich plincke/
jeder Dropffen/ den ich drincke —
Himmel/ Herrgott/ iſt mir wohl!

Flöten/ Lauten und Pandoren/
Gott ſey Danck/ itzt ſind ſie da!
Singt und ſpringt mir in die Ohren/
Flöten/ Lauten und Pandoren/
drey mahl hoch die Musica!

Nachts mit gantz verſchobner Krauſe
ſteh ich dan für meiner Thür.
Bün ich wüecklich ſchon zu Hauſe?
Nachts mit gantz verſchobner Krauſe/
ha/ wie kom ich mir blohß für?

Soll ich itzt Skarteken ſchmihren?
Oder — dreh ich wihder um?
Nein/ ich gehe cortesiren!
Soll ich itzt Skarteken ſchmihren?
Dihſes were mir zu thumm!

Meine Feuer-reichen Jahee
blühn mir itzo/ oder nie.
Pallas hat zu kortze Hahre/
meine Feuer-reichen Jahee
ſind mir vihl zu werth for ſie!

Er will nicht heurathen!

Ode Trochaica.

Weiſſe Venus/ nakkt und blohß/
Amor ſizzt auff deinem Schooß;
ſeine Auglein luſtig glizzen/
deine Brüſte Flammen ſprizzen!

Trunckner bün ich alß Silen/
keiner kan für euch beſtehn/
Jüden/ Heyden und ſälbſt Chriſten
wiſſt ihr durchauß zu beliſten!

Digitized by Google

Heimlich zwikkts mich biß zum Zeh/
abends/ wenn ich extra geh;
doch ich hüte mich beym Naſchen/
denn ich will nicht Windeln waſchen.

Philurille/ ſpey mich an/
niemahls werde ich dein Mann.
For mein angenehmes Weſen
hat mich Fillis itzt erleſen.

Alß ich letzt bei Chloen ſtund/
jükkte gleich-falls mir der Mund;
ach/ ihr arg verlihbtes Hertzgen
brännt ſchon wie ein Räucher-Kertzgen!

Halt mich nicht for keinen Schwan/
denn ich bün ein Wetter-Han.
Hundret lihbe kleine Dinger
läkken ſich nach mir die Finger.

Bey Moscat und Malvaſir
pfeiffe ich auff Bitter-Bier.
Mandel-Dütgens ſind ich nüzze/
doch mir graut für Hafer-Grüzze!

Er bluhſtert ſich auff / alß ob er der Daradiridatumtarides wäre.

Ode Jambica.

Petrarcha ſchlich zu Lauren/
Roſander küßt Roſauren/
mich kan man ſtäts nach Zehn
bey Baſimenen ſehn.

Die Brüſtgens ſind ihr beyde
auß ohnbeſchmuzzter Kreyde/
ihr Glantz for meinen Sinn
ſticht alle Sterne hin.

Ihr Pärlemutter-Rükken
erfüllt mich mit Entzükken/
auch nimbt mich for ſie ein
ihr wohl formirtes Bein.

Nur zäuberiſche Worte
haucht die Rubinen-Pforte/
darmit geht ſie mir zahrt
ümb meinen Zihgen-Bahrt.

Ein halbes Viertel-Stündgen
luſtirt mich ſo ihr Mündgen/
ſordan reiſſt es mich fort
an einen andren Ort.

Am Bandelir die Zitter
zieh ich für manches Gitter/
denn einer gantz allein
kan ich nicht freundlig ſeyn.

Die Gäſſgens auff und nihder
erſchallen meine Lider/
ſingt doch ſälbſt meiner Treu
der grüne Papegoy.

Wenn eine recht gefüglig/
iſt mir das ſchon genüglig/
doch wenn ſie nach mir brennt/
ſo fühl ich mich content.

Mit ſilbrenen Galaunen
fäzz ich ſie in Erſtaunen;
das Wämbſtgen/ das mich zihrt/
iſt dikk mit Gold brodirt.

Kombt wer mir in die Qwere/
dan hat ihn gleich auff Ehre
der alte Gözze Baal/
der Hellen-General!

Durch Fehder/ Filtz und Krempe
ſtoß ich ihm meine Plempe/
von jeder Löffeley
mach ich ihn durchauß frey!

Die bleich verſtellte Frazze
beſchnoppt ihm Hund und Kazze/
ich dreh mich nicht mal um.
Hertz-Bruder/ du bleibſt ſtumm!

Digitized by Google

Mit Trekk ſtatt mit Bomade
beſprüzzt biß an die Wade/
bey Mahoms Alcoran/
darzu bün ich der Mann!

Mein ohnverſtelltes Weſen
iſt nicht for Fehder-Leſen/
noch nie hab ich die Nacht
mit Schnarchen zugebracht!

Drey Duzzend Göldne Gulden
mach ich dagdäglich Schulden/
drümb kom mir keiner nah —
Morbleu/ wer huhſtet da!

Er freut ſich/ daß es Sommer iſt.

Ode Trochaica.

Izt/ da alle Roſen blühn/
dafelt man bloßß noch im Grün/
wo drey wunder-nette Bircken
eine Waſen-Banck ümbzircken.
Kleine Bluhmen blau und weiß
zäubern dort ein Paradeiß/
dreyn ſich Käferckens und Hummeln/
ja ſälbſt Schmetterlinge dummeln.

Grawitetiſch Schritt for Schritt/
jeder nimbt ſich Seine mit/
durch die bundten Laub-Verhänge
wandeln wie die Tulpen-Gänge.
Wie verzukkt enthaucht ein Ah/
izt ſo ſind wir endlich da/
ihblich räucht es allenthalben
und die Lufft durchzwittſchern Schwalben.

Chloe/ geuß uns Koffe ein/
der erfreut izt mehr denn Wein/
zu gebakknem Lamms-Geſchlinge
machen ſich izt Pfifferlinge!
Butter-Milch mit Bayriſch-Kraut
ſchafft uns nicht zu grohbe Haut/
freundlich reichen wir einander
blau gekochten Bley und Zander.

Pamfilenchen ſtreicht galant
Kowjar-Schnittgens for Palant/
zahrt durch ihr korallnes Pförtgen
ſchihbt er ihr ein Erdbeer-Dörtgen.
Doris drukkt ſich rund und froh
rächt an ihren Floridо/
Damon angelt unterm Diſche/
daß er Flaviens Fuß erwiſche.

Wo Cupido dirigirt/
ſichs fürtrefflig muſicirt/
Harffen/ Lauten/ Zymbeln/ Geigen/
izt dürfft ihr nicht lenger ſchweigen!
Stimmt die Kehlen/ Mann for Mann/
alles hebt zu ſingen an/
Roſilis und Philirille/
keine hält ihr Mäulgen ſtille!

Mit der ſchönen Galathee
wälz ich mich ſchon faſt im Klee/
laſſt uns mit gefülltem Panzen
rund ümb dihſe Bäumlein danzen!
Alles jubelt/ juhcht und ſchreyt:
O du Sonnen-ſüſſe Zeit!
Nakkt/ auff hundret weiſſen Wölckgen/
ſiht uns zu ein Zefir-Völckgen.

Er lauſcht einem Vögelgin.

Ode Trochaica.

Nun ein blendend blauer Himmel
wihder über Tellus hängt/
dran in frölichem Gewimmel
Schäffgen ſich an Schäffgen drängt/
unter dikk vermänckten Sträuchen/
die nach nichts alß Roſen eäuchen/
in das Graß/ ſo lang ich bin/
einſamb ſträkke ich mich hin.
Schluchzt ihr Flöhten/ klagt ihr Geigen/
blüht mein Hertz auch roht wie Mohn/
zum Cocythus muß ich ſteigen/
klagt ihr Flöhten/ ſchluchzt ihr Geigen/
und zum ſchwartzen Fleggethon!

Digitized by Google

Kukk/ mit auff gewipptem Schwäntzgen/
bundt auff einem Schlehdorn-Aſt/
lädt ein kleines Fehder-Häntzgen
freundlig ſich bey mir zu Gaſt.
Ach/ mit ſeiner ſüſſen Kehle
ſingt es ſich mir in die Seele;
waß es zwittſchert/ zürbt und zihbt/
macht mich durchauß ihm verlihbt.
Schluchtzt ihr Flöhten/ klagt ihr Geigen/
blüht mein Hertz auch roht wie Mohn/
zum Cocythus muß ich ſteigen/
klagt ihr Flöhten/ ſchluchtzt ihr Geigen/
und zum ſchwartzen Fleggethon!

Zittſchre/ tittſchre deinen Kummer/
ſchleiffe/ pfeiffe deine Luſt/
drillre gleichſahm wie in Schlummer
meine rund-ümbnagte Bruſt!
Rohſen/ Tulpen und Cupreſſen/
alles blüht und wird vergeſſen/
alles muß nach kortzer Zeit
in die tunckle Ewigkeit!
Schluchtzt ihr Flöhten/ klagt ihr Geigen/
blüht mein Hertz auch roht wie Mohn/
zum Cocythus muß ich ſteigen/
klagt ihr Flöhten/ ſchluchtzt ihr Geigen/
und zum ſchwartzen Fleggethon!

Ich und du/ wir alle beyde/
müſſen in den gleichen Stand;
dihſe ſchöne Sommee-Heyde
ſchlukkt uns in den ſälben Sand!
Königs-Kertzen/ Kayſer-Krohnen
ſind vor ihe wie Lauch und Bohnen;
ſollt ich drümb nicht offt allein
heymlig mit mir traueig ſeyn?
Schluchtzt ihe Flöhten/ klagt ihr Geigen/
blüht mein Hertz auch roht wie Mohn/
zum Cocythus muß ich ſteigen/
klagt ihr Flöhten/ ſchluchtzt ihr Geigen/
und zum ſchwartzen Fleggethon!

Er bringt ihr ein Nacht-Muſikgen.

Ode Dactylo-Trochaica.

Titan ſchloß ſein Wogen-Hauß/
Morfeus ſät die Sterne auß/
die wie kleine göldne Flekken
gantz den Horizont bedekken.
Alles ſchläfft itzt nach Gebühr.
Drümb bey ſo beſtellten Dingen
laß mich hihr füe deinee Thür
dir ein Nacht-musicgen bringen.
Hesper geuſſt ſchon Silber dreyn
und man hört die Fröſchgens ſchreyn.
O formosissima/
veni/ puella!
Prata mollissima
visita/ bella!
Luna nos invitat/
hic spatiari.
Cor meum palpitat/
eheu/ amari!

Itzt iſt Alles wihder ſtumm/
Tellus dreht ſich noch mahl um/
durch die ungemeine Stille
zahrt und zihrlich zirpt die Grille.
Weiß/ wo ſich Diana wuſch/
hipfft und plättſchert die Fontehne
und auß jedem Rohſen-Buſch
haucht ein Zefir: Aeamene!
Leiſe rauſcht in deinen Traum
der ümbgläntzte Mandel-Baum.
O formosissima/
veni/ puella!
Prata mollissima
visita/ bella!
Luna nos invitat/
hic spatiari.
Cor meum palpitat/
eheu/ amari!

Itzt vom Indus biß zum Nil
geht ein ſüſſes Boſſen-Spihl.
Mit nur ungezihmbten Sachen

Digitized by Google

weiß man ſich vergnügt zu machen.
Venus ſchleicht ſich zum Adon
nakkend unter dikken Mirthen/
ümb den angenehmſten Lohn
ringen Hirtinnen mit Hirten.
Ach/ man bringt ſich gantz und gar
in die euſſerſte Gefahr!
O formosissima/
veni/ puella!
Prata mollissima
visita/ bella!
Luna nos invitat/
hic spatiari.
Cor meum palpitat/
eheu/ amari!

Hercules/ der tummpe Tapps/
kricht itzt manch verlihbten Klapps.
Zwey ambrirte Zokker-Dinger
füllen ihm darfor die Finger.
Auch waß ich hihr nicht benannt/
weil mir ſolches nicht verläubt iſt/
nimbt er gantz in ſeine Hand/
biß er faſt darvon betäubt iſt.
Drümb ſo kan man itzt allein
gantz ohnmüglich frölig ſeyn.
O formosissima/
veni/ puella!
Prata mollissima
visita/ bella!
Luna nos invitat/
hic spatiari.
Cor meum palpitat/
eheu/ amari!

Aramene/ wehrtes Licht/
hörſtu mich noch ümmer nicht?
Merckſtu nicht/ gelihbte Seele/
wie ich mich hihr for dir qwehle?
Eh mein Hoffnungs-Wacks zerrinnt/
ſchlinge ümb mich deine Ketten/
ſonſt ſo bün ich nicht geſinnt
dir mehr ins Geſicht zu tretten.
Laß mich nicht noch lenger ſtehn/
denn ſonſt muß ich ſchlaffen gehn.
O formosissima/
veni/ puella!
Prata mollissima
visita/ bella!
Luna nos invitat/
hic spatiari.
Cor meum palpitat/
eheu/ amari!

Er freut ſich / daß es Herbſt iſt.

Ode Jambica.

Der flekkichte Oktober
hat alles bundt vermahlt/
mit Opffeln auß Zinober
die reiffe Ceres brahlt.
Sylvan füllt ſeine Schläuche/
Mercur mänckt Pflaumen-Brey/
ſchon ſchallt durch Buſch und Sträuche
Dianens Jagd-Geſchrey.

In ſolchen ſüſſen Tagen/
Hertz-werthe Brüder ihr/
füllt man ſich biß zum Kragen
die Haut voll Malvaſir.
Das Mäſſergen kricht Scharten
und faſt geht man entzwey
bey Schweinernem mit Schwarten/
bey Stokk-Fiſch und Salbey.

Mirtyllgen/ ſüſſe Taube/
kom/ däkke uns den Diſch
in dihſer Purpur-Laube/
noch ſind wir jung und friſch.
Noch krächzen nicht die Raben/
wormit Saturn uns dräut/
noch kräfftgen uns die Gaben/
die uns Vertumnus beut.

Lyäens Trauben blincken/
kein Finger dhut uns weh

Digitized by Google

bey ſchön beräuchten Schincken,
darzu waß Späkk-Gelee.
Faſt mehr alß Florens Rohſen
erfreun itzt unſern Sinn
Pomonens Appelkoſen
mit ihren Grübgens drin!

Wir laſſen nichts verderben/
wir geben kein Qwartir
und frölig müſſen ſterben
drey Gläsgens oder vier.
Und brommts uns gleich im Köpffgen/
daß iſt uns einerley/
nur bitte ja kein Tröpffgen
Maul-ab und neben-bey!

Moſeller und Veltliner/
zu allem jauchtz ich Ja/
Roſazer/ Marzimmer/
Tokay und Mallaga.
Nur blohß kein Knikke-Peter/
wenn alle Vivat ſchreyn/
zu Libers Sauff-Corneter
würd ich wie paßlich ſeyn!

Bald iſt itzt wohl gelitten
die göldne Märtens-Gantz/
Oliwckens/ Kappern/ Qwitten
ſtopfft man ihr untern Schwantz.
For Wilt-Prätt und Baſteten
iſt dan die rächte Zeit —
laßt andre knien und beten/
ich daumle allbereit!

Er ſchüttelt ſein Hertz auß.

Qwodlibet.

Das Feld ſteht Kräutter-leer/
Frau Flora lacht nicht mehr/
der Wald hat allbereit
ſein bundtes Stärbe-Kleid/
ein ſchönes Schau-Gerüſt/
das bald Verwehſung küſſt.
Wo blihb die Amſtel hin/
das Singe-Vögelgin?
Der Fröſchgen ihr Coax
beſchehmbt nicht mehr Hannß Sachs.
Drümb ſey es endlich hihr geklagt/
waß mir das Hertz benagt!

Unſre Gaben/ ſüſſes Kind/
flüchtig wie Narziſſen ſind/
und es fährt mit uns die Zeit
ſtrakks in die Vergäſſenheit.
Einſt ſo welckt mir dihſe Haut
trukkner alß ein Sommer-Kraut/
einſt ſo zwikkt mir dihß Gebein
Bodagra und Zipperlein.
Hengen laß ich dan mein Maul
wie ein alter Karren-Gaul/
ſtakkrich ſezz ich Fuhß for Fuhß
wie ein ſteiffer Tapp-ins-Muhß.
Nachts/ wenn mich die Flöhe jükken/
krault mir keine mehr den Rükken/
denn for ſowaß/ lihbes Kind/
bün ich dan zu keuſch geſinnt.
Amors Zokker-ſüſſer Poltzen
iſt mir dan durchauß zerſchmoltzen/
und ich ſeufftz die gantze Zeit
in betrühbter Einſamkeit!

Alles blüht und muß vergehn/
dir wird Gleiches mahl geſchehn!
Die weiſſen Kugeln/ ſo ſich itz
ſo ſüß und anmuhtsvoll bewegen/
wird einſt ein ungeheurer Plitz
in nichts wie Staub und Aſche legen.
Dan wird dich niemand mehr betaſten/
dan lihgt dein Leib im ſchwartzen Kaſten/
dan triefft/ dan ſtinckt nach Talg
dein runtzlig fauler Balg.
Dein Mund ſo ſüß benelckt
klafft jämmerlich verwelckt/
von Rohſen nicht die Spur/
zwo trukkne Schruntzeln nur/

Digitized by Google

zermürbelt und zerbrochen/
von Kröten überkrochen!

Laß die mit den weiſſen Bäffgen/
ſie ſeynd Affgen!
Laß ſie pappeln/ laß ſie plarren/
ſie ſeynd Narren!
Ob Jüde/ Heyde/ oder Chriſt/
er wird zu Miſt!
Morgen lengſt iſt alles auß/
Mäntſch/ du biſt nur eine Laußʃ/
morgen/ oder gar ſchon heut/
dröhnt vom Thurm dein Grab-Geläut!
Eins nur iſt uns dan gewiß:
ſchwartz-polirte Fünſternüß!

Laß uns alles drümb vergeſſen/
Rohſen pflantzen ümb Zypreſſen/
die dein Auge/ wenn es ſtrahlt/
gleichſahm wie mit Goldt bemahlt!
Deinen weichen Alabaſter
trukk ihn auff mich rächt alß Pflaſter/
Mund an Mund und Bruſt an Bruſt/
in verſchwihgner Götter-Luſt/
biß ihr Pärlen-Safft dich/ Kind/
gantz durchrinnt!

Ob ſie Jungffern oder Huren/
alle in die Grube fuhren/
nichts mehr war ihr Schön-Seyn nüzze
in der ſchwartzen Lethe-Pfüzze!
Selbſt Helena mit göldnen Hahren
iſt Stanck und Gifft ſeit dauſend Jahren!
Drümb ſo künt es faſt geſchehn/
daß die Augen mir voll Waſſer ſtehn!

Waß iſt die Welt und ihr berühmbtes Glänt- [zen?
Ein Blizz bey Nacht.
Eh welcke Rohſen eure Schettel kräntzen/
ſingt/ drinckt und lacht!
Heut ſind wir noch jung und roht/
morgen hat uns ſchon der Dodt/
morgen ſind wir Aſche!

Er bekröhnt ihn mit einem Hirſch-Geweih.

Ode Jambica.

Dorillgen/ wie das pfeifft!
Zur Nacht hat es gereifft.
Jzt hetzz for deinen lihben Mann
den ſchwartzen Kachel-Ofen an.
Jhn blagt ſchon arg die Gicht/
ich bräuch ſo waß noch nicht.
Jzt iſt ſo rächt nach meinem Sinn
dein rohter Rokk mit Blühmckens drin!

Wie Göldt ümbflieſſt dein Hahr
das ahrtlich runde Paar;
kein Perſer-Chan iſt nicht ſo reich/
Aglajens iſt dein Auß-ſehn gleich!
Nein/ nie wär ich jaloux
auff eine Knochen-Kuh.
Dihß macht mich ſchandlich auff dich ſtoltz
du räuchſt wie auß Zypreſſen-Holtz!

Neptunus gräulig ſtürmt/
Eolus Wogen thürmt/
am Fenſter ſizzt und ſchmaucht Thobakk
dein außgedorrter Schlumper-Sakk.
Ich ſeufftze/ du erblaſſt/
ich weiß ſchon waß du haſt/
du eſthimirſt waß vihl zu zahrt
for ſeinen alten Knaſter-Bahrt!

Gantz ſtill/ gantz ſtill/ gantz ſtill/
weil er izt ſchnarchen will!
Drümb kom und däkk ihm ſeine Ruh
mit nichts alß Rohſen-Blättern zu!
Flinck/ kleine Pumpel-Mauß/
zeug dir dein Rökkgen auß
und dreib mit mir das ſüſſe Spihl/
das uns ſchon manchmahl wohl gefihl!

Waß iſt denn daß? Vertrakkt!
Er ſchnaufft nicht mehr im Takkt.
Nein/ Gott ſey Danck/ er iſt gantz taub/
du zitterſt wie auß Aßpen-Laub!

Digitized by Google

Schon däkkt kein grobber Zwilch
mehr deine Marmol-Milch,
das kleinſte Küſſgen auff ſie ſchmäkkt
mir ſüſſer alß Canari-Säkkt!

Umbs Dach heult fort und fort
der Gallen-bittre Nord,
der Hagel an die Scheiben klirrt/
daß es beynah ſchwartz-finſter wird.
Wir machen kein Gelaut/
wir trukken Haut auff Haut,
ich bün polit und du biſt nett/
gantz leiſe knakkt dein Himmel-Bett!

Er verdingt ſich dem Apollini.

Qwodlibet.

Däglich grimmer bläſt der Oſt/
Glaß-Eyß glüzzt und Zukker-Froſt/
die Kindgens ſchon drompeten
auff kleinen Zinn-Corneten.
Lebküchene Soldaten/
verguldete Mußkaten
bezihren bald die Tänngens/
darzu Dukahten-Männgens.
Man zeigt ſich kaum noch wo püblik
und macht im Kehſicht Wald-music!

Wie lange wird es tauren/
dan dräut der Himmel nicht mehr grieß/
dan buzzt für unſren Mauren
Neptunus ſeinen Gabel-Spieß.
Dan kombt/ faſt über Nacht/
Frau Flora an und lacht
und bringt in ihrem Mihder
den ganzen Frühling wihder!

Zahrt an eines Bächleins Rand
wird ſich dan wer bükken
und mit ſeiner weiſſen Hand
Schlüſſel-Blöhmckens pflükken.
Jedes kleine Grillgen geigt/
waß mir dan ihr Mund verſchweigt,
Zefirus/ der Aura Mann/
lacht ſo laut er lachen kan!

Iſt der Frühling dan verronnen/
ſingt der Sommer/ daß es ſchallt/
lihblich rauſchen kleine Bronnen
durch den grünen Schäffer-Wald.
Kloris ſteht biß an die Waden
zwiſchen Moon und Akker-Rhaden/
heymlig ziht mich in den Klee
die erhizzte Dorile!

Dan färbt der Herbſt den Bäumgens
Violen-blau die Pfläumgens/
das letzte Schwalben-Pärgen fliht/
Vertumnus ſingt ſein Wintzer-Lied.
Michel/ Seppel/ Veit und Hannß
ſpringen ümb den Erndte-Krantz/
und ſäzzen über alle Koſt
Lyäens ſüſſen Trauben-Moſt!

Zurlezzt kombt gantz darhindter
wihderümb der Winter
und füllt uns durchauß biß ins Bett
voll Ambroſin und Nectar-Fett!
Man juhchzt/ drutz Eyß und Schnee/
O Evan evoe
und ſingt ſich ümmer wihder froh
auff ſeinem Clavichordio!

In Summa: Welt iſt Welt/
ſie dreht ſich ſtäts vom Neuen,
mit jädem/ waß ſie ſtellt/
will ſie uns blohß erfreuen.
Drümb ſcheint mir auch ſo durchauß Brey
Minervens nichts wie Schmiererey/
ſambt allem/ waß nach Griechiſch räucht/
oder auff Lateiniſch kräucht!
An ſo alten Fleder-Wiſchen
kan kein Mäntſch ſich mehr erfriſchen/
weilen ihre böſen Würtzen
blohß den Lebens-Draht verkürtzen.
Nur Eins hebt mich biß in den Himmel:
Apoll auff ſeinem Flügel-Schimmel!

Digitized by Google

Dihſem halt ich ſeine Schrifft
nicht for wohl-kandirtes Gifft.
Offt ſchon ſann ich manche Nacht/
waß mich ſo verlibbt ihm macht.
Alles iſt for mir wie hin/
wenn ich mit ihm zwiſtig bin!
Nie ſo gäb ich ſeine Leyer
ſälbſt ümb Cynthiens Buſen-Schleier/
rönn mir gleich durch Mercks und Bluht
noch ſo ſüſſe Liebes-Wuht!
Flakkus/ alter Tibur-Singer/
dein faſt Wolluſt-voller Finger
ſchlug ſie für mir/ dan Ovid/
eh ſie Titan MIR beſchied!
Ihre Säyten werd ich rupffen/
biß an mir die Würmer zupffen/
biß auff mir der Rabe hokkt
und ſein frölig cras cras krokkt!

So verflieſſen meine Dage
zwar vergnügt/ doch eylends hin/
biß ich einſt im Sarkofage/
ſonder Klage/
nichts wie Staub und Aſche bin.

Er nimbt Abſcheyd vom Leſer / indehme er ſich darbey defendirt/ daß er kein Sauer-Topff geweſen.

Ode Jambica.

Willſtu mir hadern/
daß ich ſo ſang?
daß mir auß allen Adern
das ſtarcke Leben ſprang/
wie Ertz auß Owadern?
Nun denn/ dan dhus! Mein Hertz/ das durchauß
iſt durchauß auch ſich ſälbſt genug. [ſchlug/

Auff ſeine Laute
hab ich geſtellt/
für der mir manchmal graute/
die gallen-bittre Welt/
der ich doch draute.
Bald däkkt mich Nacht/ ſchon ſchnaubt ihr ſchwartzes
fahl drauff ihm ſizzt Herr Thanatos. [Roß/

Auch du wirſt ſchweigen/
ümb den noch izt
zu Zymbel-Schlag und Geigen
die Schaar der Jahre blizzt
in bundtem Reigen.
Biſtu ein Mäntſch? Dan ſey kein thummes Vieh—
ümbarme und gereuſſe ſie!

Er ligt alt und kranck und kombt ſich für geſchlagner denn Hiob!

Ode Jambica.

Nun bün ich faſt ſchon ſiebzig Jahr/
das Leben hat mich wie zerſchmiſſen/
bald weiß kein Mäntſch mehr/ wer ich war/
kaum drohſtet nachts mich noch mein Kiſſen.
Der Welt ihr Seiffen-Ball zerſprang/
mein Lauten-Spihl ward Harffen-Klang!

Ich bün auß Staub und muß vergehn/
kein Biſam-Bürgen wird mir nizzen.
Was ſoll mir Rom noch und Athen?
Von Fern her ſeh ich Salem blizzen!
Nur Eins wird noch von mir gepreſſt:
Die groſſe Kunſt/ die Stärben heiſſt!

Mein Leib/ dihß für ſo fäſte Hauß/
ligt ſpakk darnihder/ faſt zerbrochen/
die Ahdern trukkneten ihm auß/
ich hänge kaum noch in den Knochen.
Mich krümmt der Grieß/ mich narbt die Gicht/
erbärmlich bün ich zugericht!

Allnächtlich dappt er ſich ſchon für/
der alte außgefeimte Kakker.
Bald knarr die Diehle/ bald die Dhür/
der Wind heult hohl vom Stoppel-Akker.

Digitized by Google

Itzt bocht es an und will herein –
mir grähst ins innerste Gebein!

Was würde strakks mit mir geschehn/
wann meine Augen itzt verrönnen?
Der allerweiseste Galen
hat nichts darvon verrahten können.
Da hülfft kein Jammer/ kein Geschrey/
mein Hertz ist gantz darvon entzwey!

Eins ist mir sicher und gewiß:
acht Bretter werden mich ümbhägen/
Egyptens schwartze Fünsterniß
wird wie auß Sonne seyn dargägen!
Mein Fleisch/ das lüderlich gepraßt/
fäult dan alß Wurm- und Schlangen-Mast!

Zwar das geehrte Testament
verheißt uns dröhstlich die Posaune:
uns wekkt/ wenn alles sich gewendt/
die gleichsahm himmlische Karthaune.
Sey sein Gebein auch lengst zerstäubt/
der wird erhöht/ wer dran gegläubt!

Doch sälbst gesezzt/ daß dihß geschicht/
ich war ein arger Satans-Brahten/
vihlleicht so hält sich das Gericht
an meine nichts wie Frefel-Thaten.
Die Zunge kläbt mir und verdorrt/
dan schlukkt mich ein der Schwefel-Port!

Ein Rabe draussen krokkt crass crass/
wer weiß/ ob ich ihn rächt verstehe?
Ob ich dihß volle Stunden-Glaß
noch ein-mahl abgeloffen sehe?
Ob sich das blancke Morgen-Licht
noch ein-mahl ümb mein Lager flicht!

O HERR/ wie drükkt auff mir Dein Joch!
Nein/ nein/ ich will nicht läppisch flennen!
Nur ein-mahl/ ein-mahl/ ein-mahl noch
laß mir Dein lihbes Früh-Roht brennen!
Der Himmel schnarcht/ die Hölle wacht/
verlisch mir nicht/ du Glaubens-Dacht!

Er gedänckt seiner Lieben und daß sie ihme alle gestorben sind.

Ode Jambica.

Vergänglichkeit! In deinen irren Garten
verlihrt sich ümmer tieffer mir mein Fuhß/
lengst starb des lezzten Fehder-Singers Gruhß/
der Eppich traumt auß dunclen Mauer-Scharten.
Das sonst so zahrte Graß
hängkt schwehr und Tropffen-naß/
grün-fahle Creutze mohdern weit und breit –
Vergänglichkeit!

Vergänglichkeit! Wölbt sich im Leng die Linde
noch ümmer über meines Vatters Tach?
Durch Schaum-Kraut klukkerte der kleine Bach/
ich schnizzte Schiffgens mir auß Knüppel-Rinde
Do schry mir rächt ins Hertz
der Gukguk seine Tertz.
Ich horchte zu/ das war die Göldne Zeit –
Vergänglichkeit!

Vergänglichkeit! Wo blieb die süsse Stunde/
do ich mit Fillis unter Bluhmen saß?
do ich zuerst der ersten Luft genaß?
Ich hingk verzukkt an ihrem rohten Munde!
Ihr Hahr/ gantz auff-gerollt/
war wie auß Serafs-Gold/
weiß wie auß Lämmer-Wölckgen war ihr Kleid –
Vergänglichkeit!

Vergänglichkeit! Wie kreisste froh der Becher
in drauter Brüder Wein-ümblaubtem Rund?
Do schien das Leben mir noch Eins so bundt/
Printz Bachus hieß der ädle Sorgen-Brecher!
Hie Schellendaus! Ma vie!
Kriesch alle Gikkriki!
Wer weiß/ schon morgen ligen wir gement –
Vergänglichkeit!

Vergänglichkeit! Ich sehe noch das Stübgen/
die Lampe brännt/ ans Fenster stürmt der Nord/
du spihlst mir für auff unsrem Clavichord/
im Traum noch lallt und lächelt unser Bübgen.

Digitized by Google

Itzt lehnſtu dich zurükk/
ſo ſah mich an das Glükk!
Im Ofen knallte luſtig Scheit ümb Scheit —
Vergänglichkeit!

Vergänglichkeit! Ein Grauen ſonder Gleichen
durchgrieſelt mich/ ſo war ich nie allein.
Die Welt iſt nichts alß Schatten-Werck und Schein/
der Grund/ drauff däm ich dantzte/gährt von Leichen!
Sie ligen hin-geſträkkt/
kaum/ daß der Sand ſie däkkt/
ihr Abſeyn ſälber predigt ſtumm mein Leid —
Vergänglichkeit!

Vergänglichkeit! Du ſcheuſſliches Gerippe/
für dem noch jeder ſchaudernd ſich entſezzt/
du haſt mir alle Mitleids-lohß gemezzt/
von ihrem Moed-Bluht dräuffelt deine Hippe.
Nun ſchafft mir nur noch Grauß/
mein Leib/ dihß Erden-Hauß.
Häu zu! Zermattſch auch mich/ ich bün bereit —
Vergänglichkeit!

Er ſpricht noch auß dem Grabe.

Qwodlibet.

Ich war/ itzt ligt das weit/
der Flaccus meiner Zeit.
Ich war ein Mäntſch wie du/
itzt däkkt der Sand mich zu.
Keine Blühmkens blau und blaß
blühn mir mehr ümb den Parnass/
nie mehr ſpihgelt mie ein Börn
Frau Lunens ſanfftes Silber-Horn/
nie mehr glüzzert durch den Himmel
mir das ſchöne Stern-Gewimmel!
Aurorens Scharlach-Glantz/
der Kindgens Drippel-Dantz/
die gold-beſtirnte Wihſen/
auff die die Schäffer blihſen/
Amandgens Rohſen-Kuß/
die Welt in floribus —
daß iſt nun alles hin/
weil ich erkaltet bin!

Du lebſt und dir iſt wohl/
die pfeifft noch der Pirol.
Dir ferbt die bundte Au
noch Ambroſiner-Thau.
Du ſizzſt dich auff den grünen Rahſen
und hörſt den ſanfften Zefir blahſen/
derweil ſo ſummbt den Feld-Rain lang
der Bihngens leiſer Sommer-Sang!

Ach/ daß nicht jede Zeit
der Himmel Rohſen ſchneyt!
Daß alles/ waß entſteht/
flinck wie ein Rauch zergeht!
Bald rändern ſchwartze Schatten
dir deine blancke Matten/
drauff Titan froh beſtrahlt
waß kein Parrhasius mahlt!
Bald ligſtu alt und kranck
auff Mortas Folter-Banck/
bald muſtu dein zerſtükktes Stammeln
in nichts alß Threnen-Krüge ſammeln!
Die alte Odlers-Krafft
ſchwand dir dahin-gerafft/
und war auch alles dein —
zuelezzt ſcharrt man dich ein!
Die Welt-gepreiſſte Wunder/
wo ſind ſie nun itzunder?
Sälbſt Salomo/ der Weiſe/
ward ſchlieſſlich Schlangen-Speiſe!

Horch drümb/ waß mein Staub die ſpricht:
So vihl Gold hat Ophir nicht/
alß in ihrem Munde
die flüchtige Secunde.
O Adame/ o Eve/
Vita somnium breve!

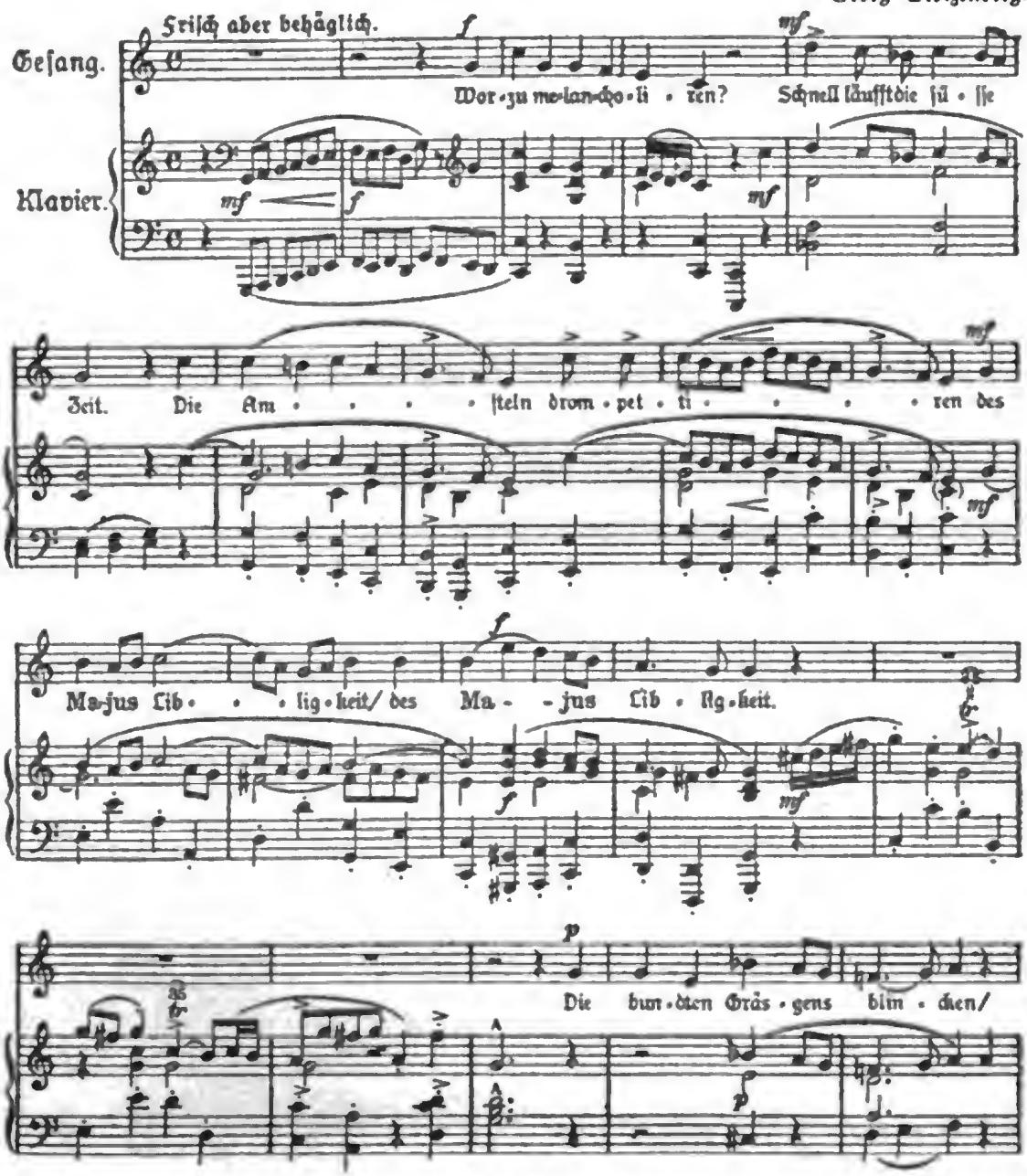
Digitized by Google

Er läßt nie sein Maul hängen!

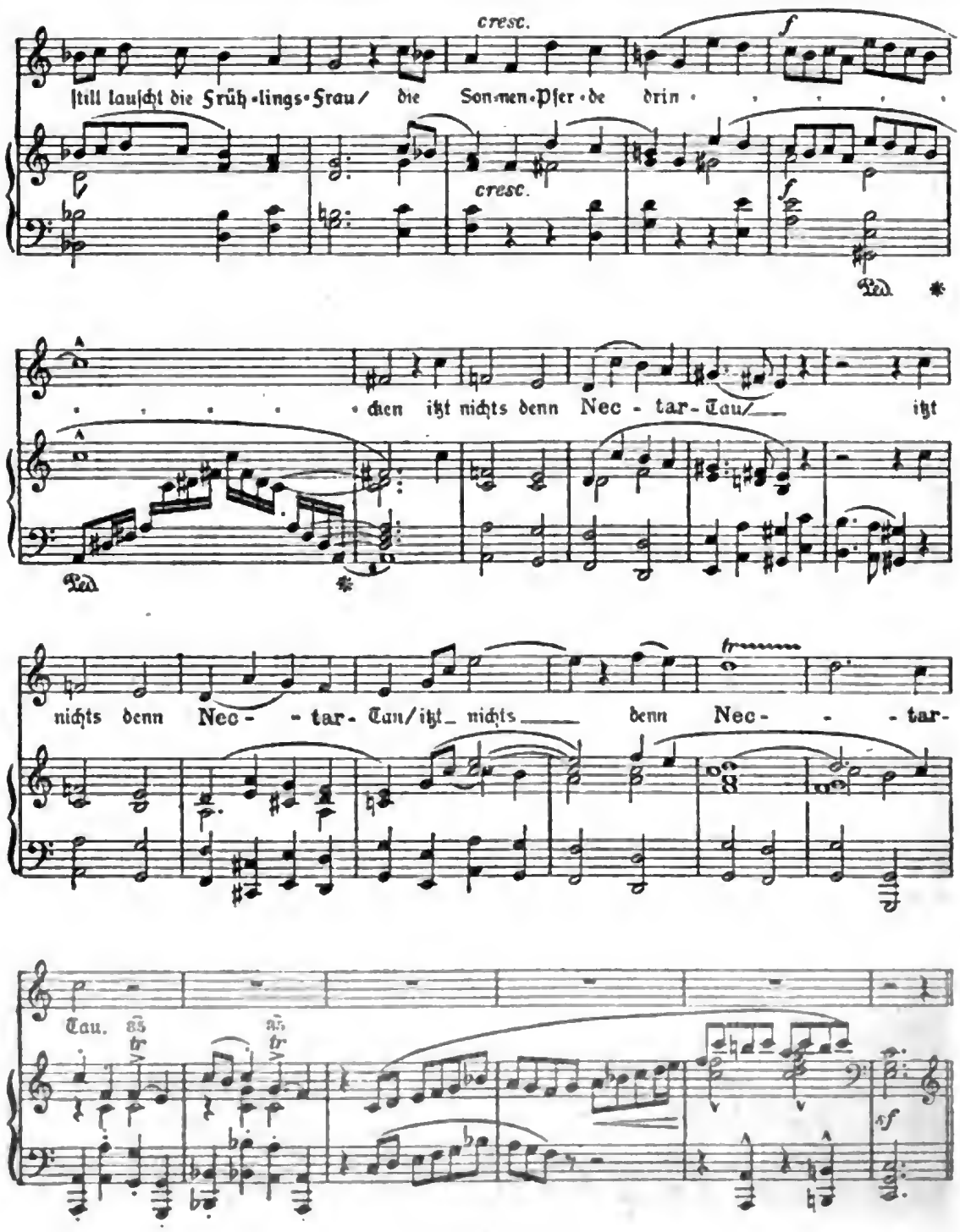
Ode Jambica.

Ariamodo tonico-mixolydio.

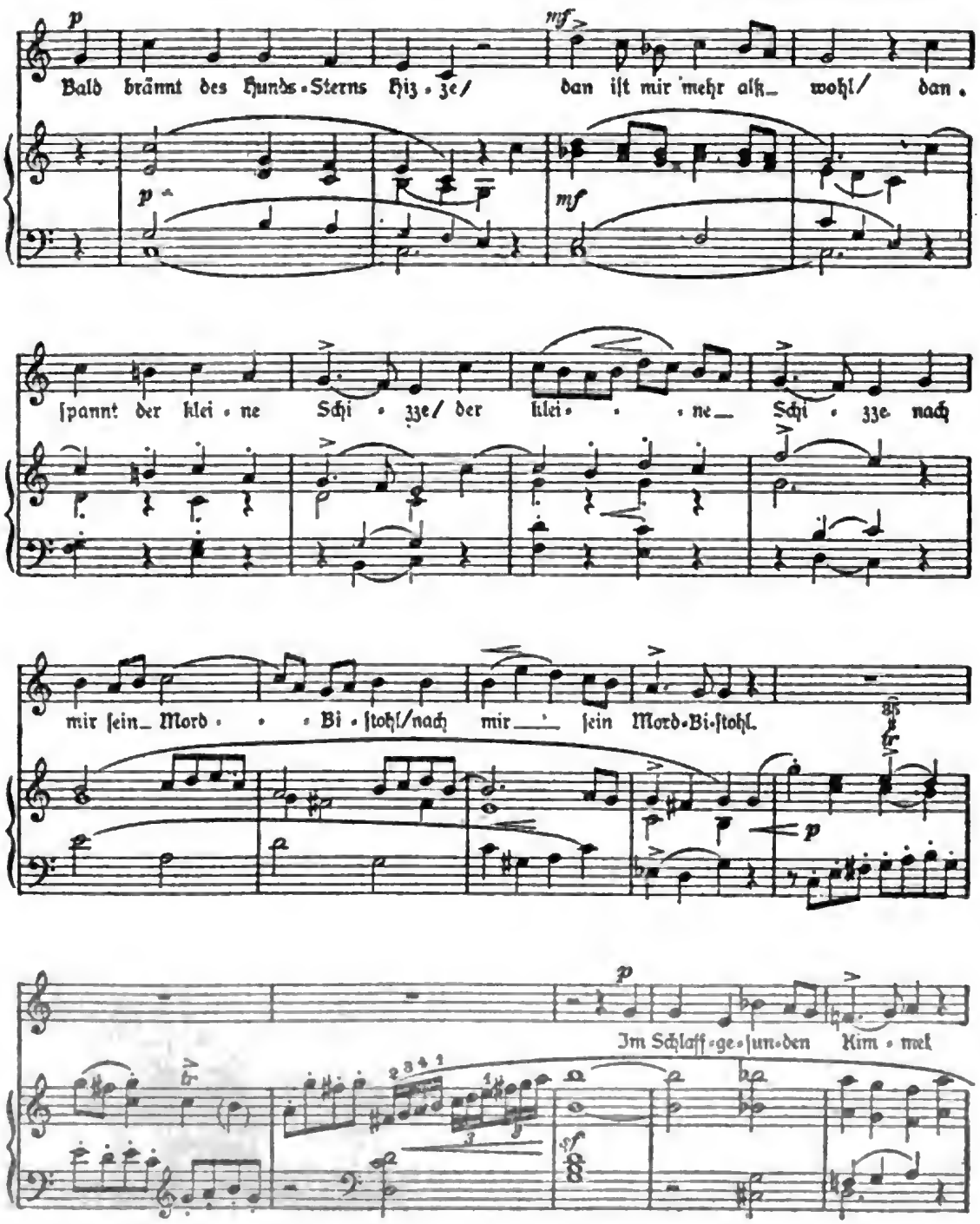
Georg Stolzenberg.



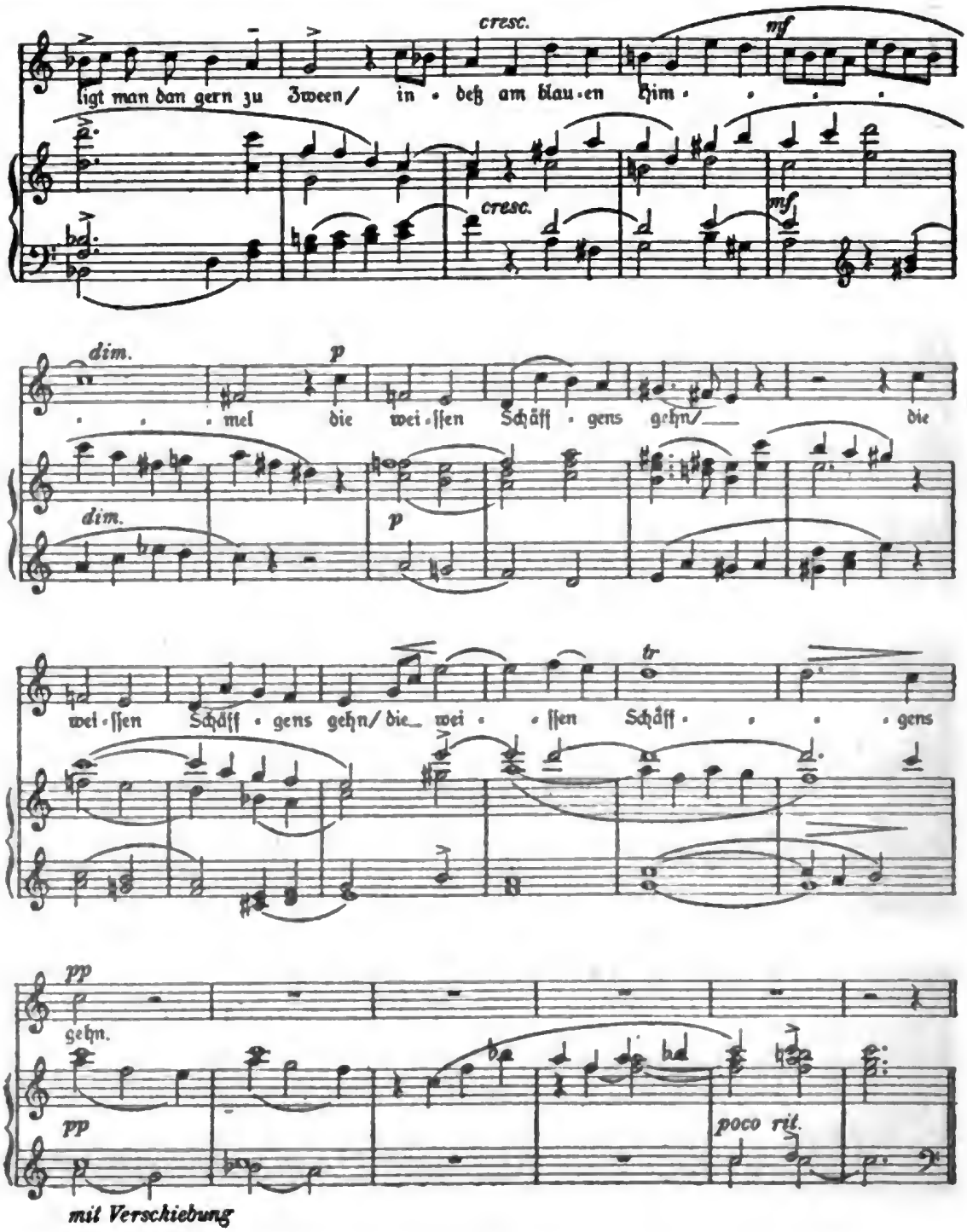
Digitized by Google



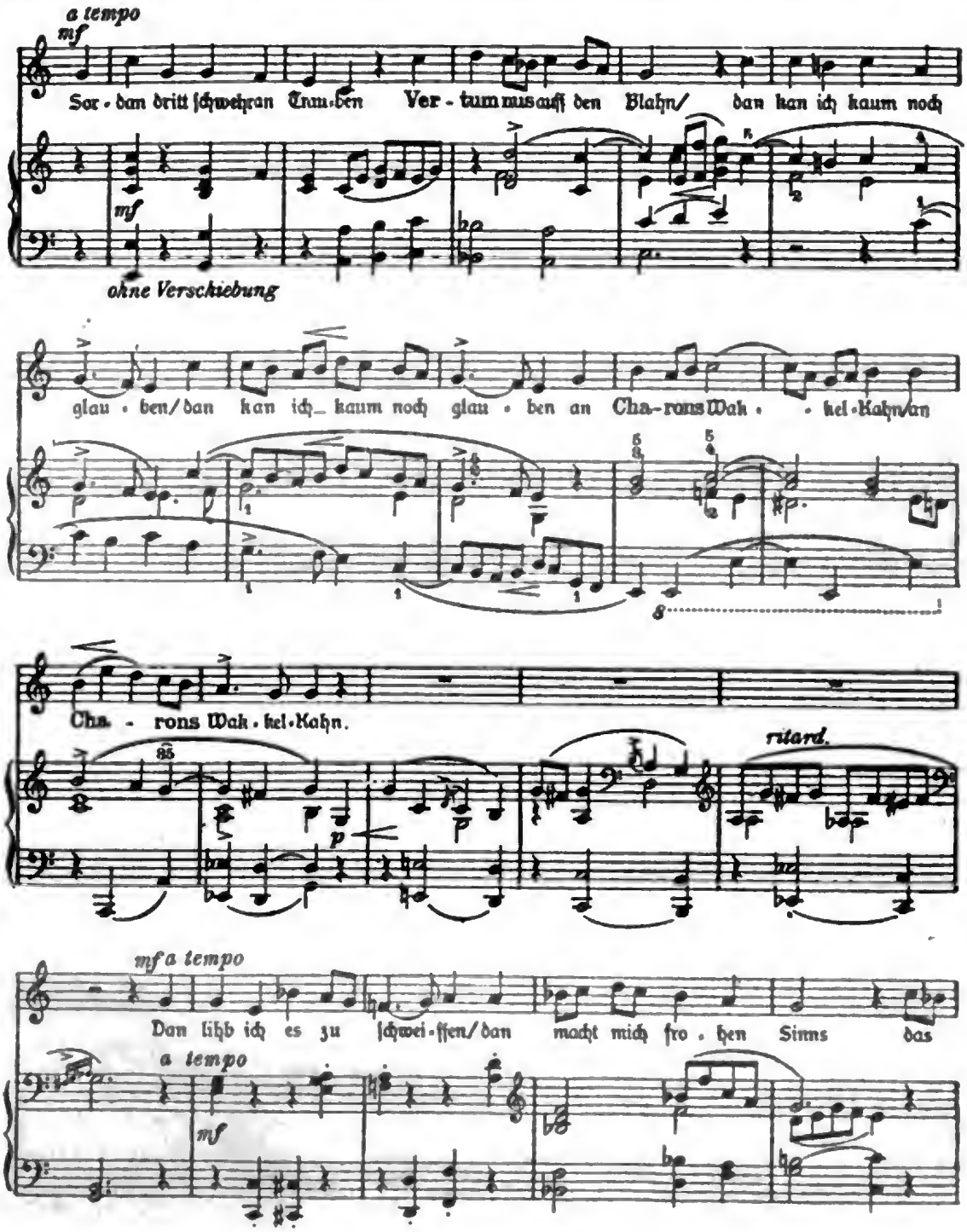
Digitized by Google



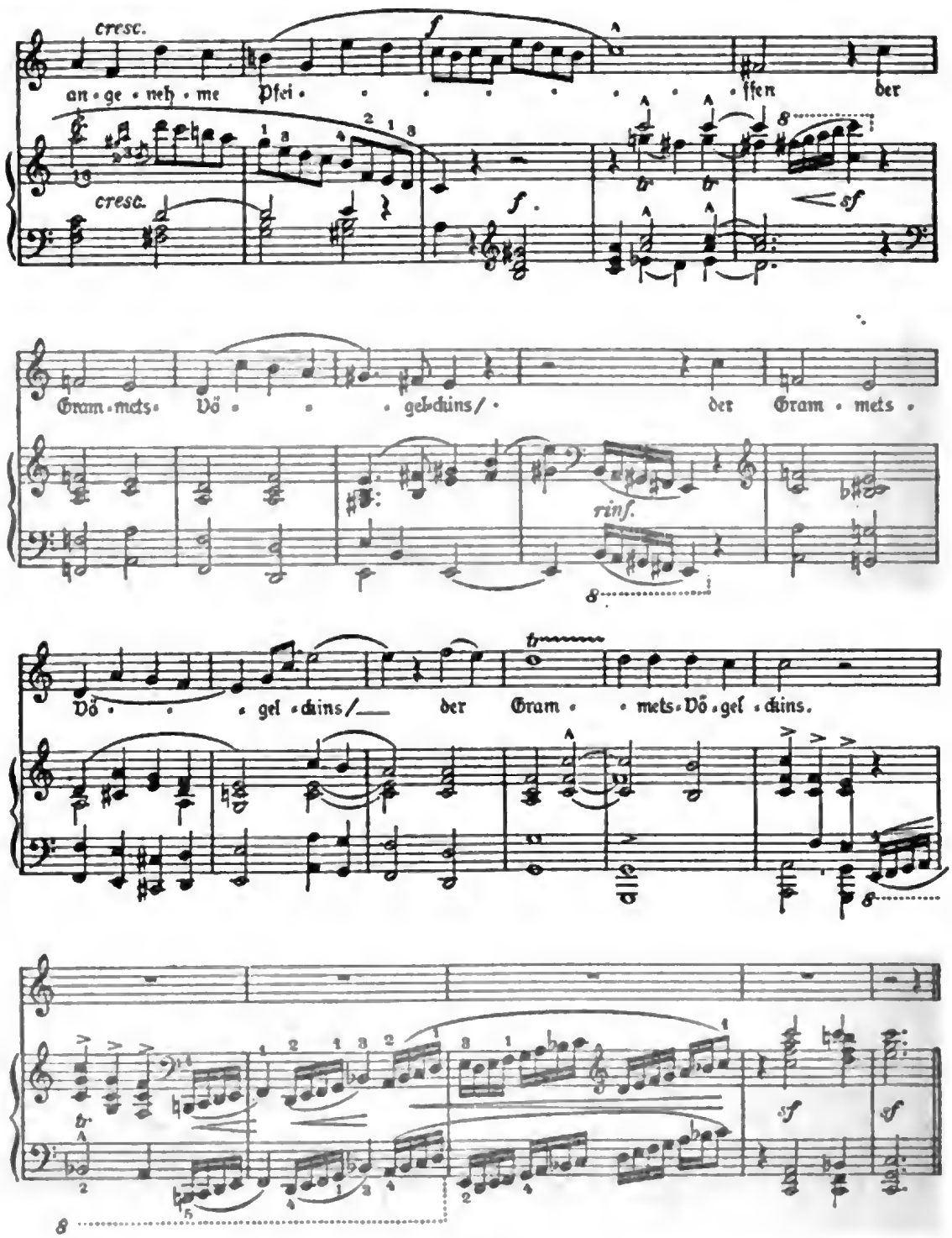
Digitized by Google



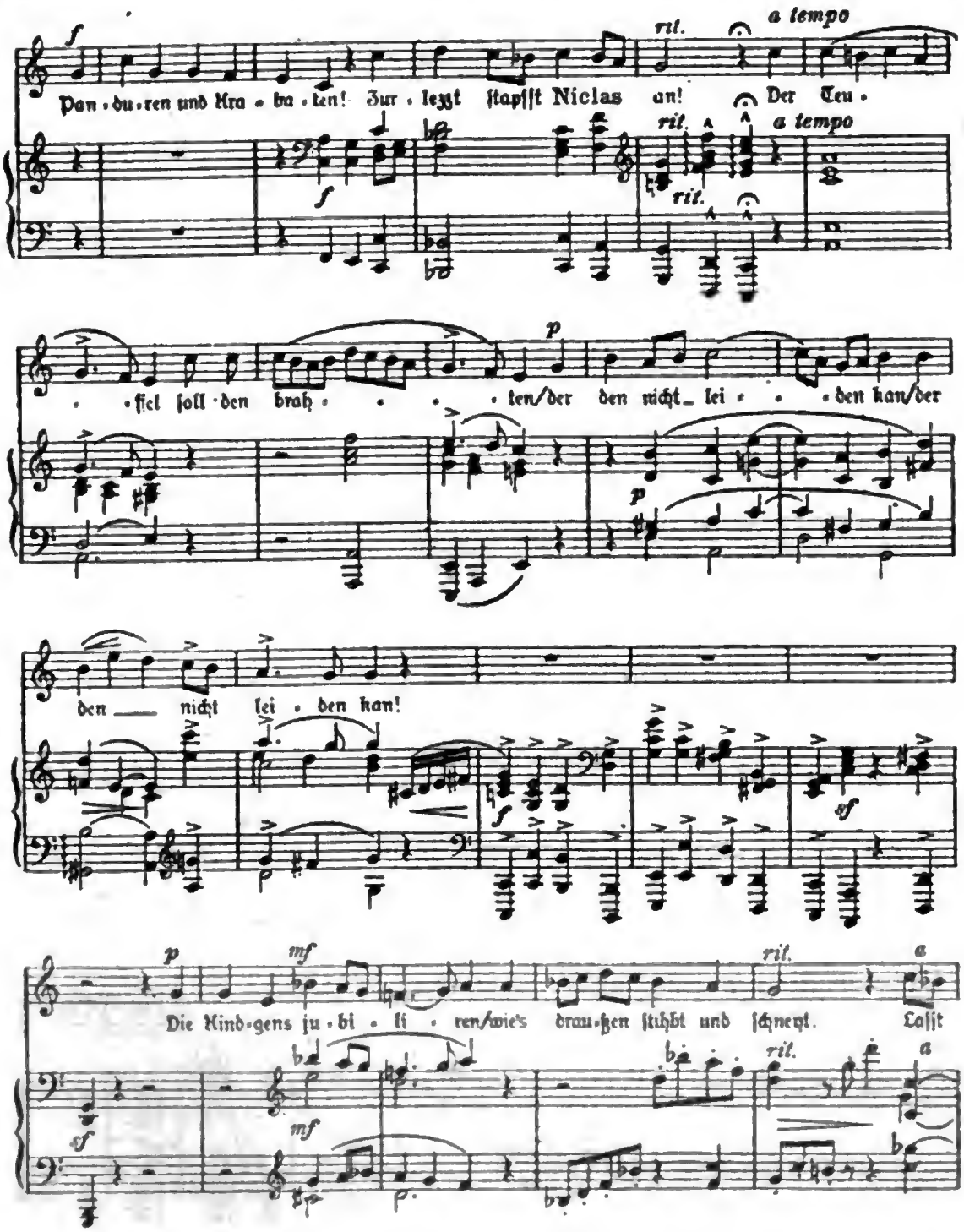
Digitized by Google



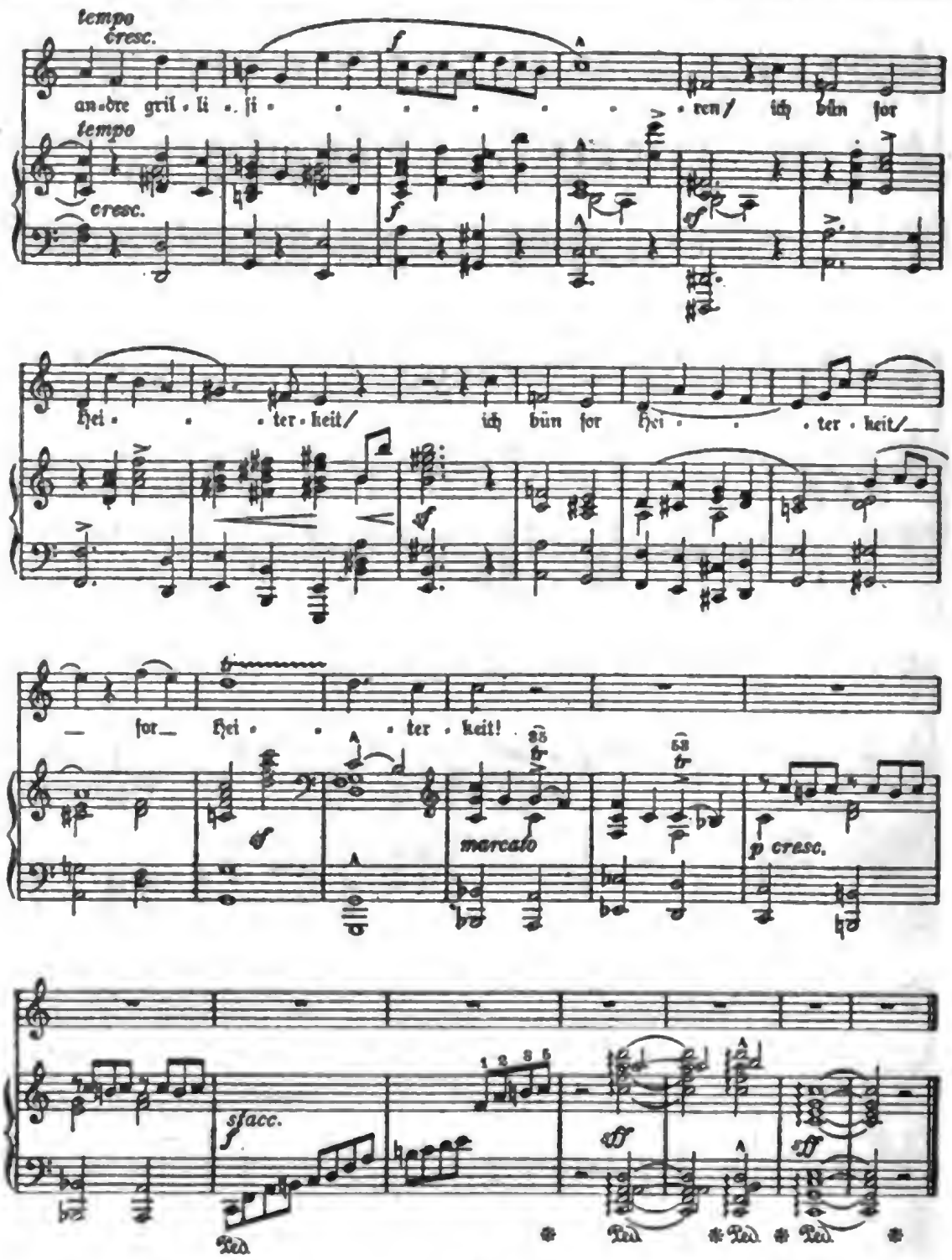
Digitized by Google



Digitized by Google



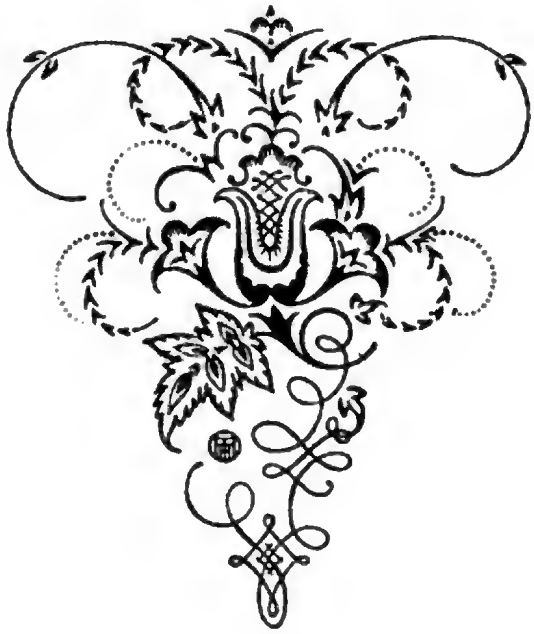
Digitized by Google



Digitized by Google

Die Blechschmiede

Mysterium



Digitized by Google

Digitized by Google

Die Blechschmiede
oder
Der umgestürzte Papierkorb.

Großes,
lyrisch-dramatisch-drastisches, musikalisch-malerisch-plastisches,
phantastisches, orgiastisches
Ton-, Bild- und Wortmysterium
in fünf monumentalen Aufzügen und vier zerebralen Zwischenspielen.

. . . . . .*

Prolog, Autor in entsprechender Ausstaffierung, roter Frack, weiße Reitbuxe, Seidenweste, schwarze Glanzstulpstiefel, Sporen, Reitpeitsche und Zylinder:

Seit der alte Papa Wieland
seine liederlichen Musen
abenteuerlich ersuchte,
ihm den Hippogryph zu satteln,
hat schon mancher deutsche Dichter
diesen Trick ihm nachgeäfft.

In das süße, blaue Wunder
unsrer Jungfrau Poesie
stippte altklug Mutter Prosa
die didaktisch lange Nase,
und die Töchter des Olympiers
degradiert nun frech zu Jockeis
jeder Schlingel, dem erbärmlich
auf der schlecht geleimten Leier
nur ein dünnes Därmchen schnurrt.

Leider bin ich auch bloß Mensch.

Dumpf in meine Wiegenlieder
brandete von fern die Ostsee,
und wir Deutschen sind entweder
Dichter oder Philosophen.

Ich bin Dichter. Versefex.

Versefex und degradier drum
jene schlanken Marmorschönen
mit den weltverliebten Herzen
heute selbst zum Stallknechtsdienst.

He, Euterpe, raus den Schinder!
Wiehernd bäumt er sich ins Licht.

Sie, Urania, erst mal, bitte,
dort den Strohhalm aus dem Schwanz!

Klio und Kalliope,
putzt ihm spiegelblank die Hufe,
knüpft ihm Blumen in die Mähne,
hängt ihm Rauschgold an die Flügel,
mutig blähn sich seine Nüstern,
wohlig zuckt sein Seidenfell.

Schlottert hier nicht noch ein Riemen?

Mensch, Melpomene, du stellst dich
ja noch dümmer, als du bist!

Fester, Erato, den Sattel,

* Punktreihen bedeuten in dieser Auswahl fortgelassene mehr oder minder große Textabschnitte.

Digitized by Google

oder denkſt du dir, ich wollte,
rhythmiſch über Wolken ſtolpernd,
einen Kopfſprung inſzenieren?

Kind, Thalia, willſt du wohl?
Händchen weg, das Luder beißt!

Recht ſo, Polyhymnia,
reich ihm den kriſtallnen Eimer,
roten, funkelnden Falerner
zulpt der alte Schwede gern!

Hm, die Bügel federn gut.

Auch die Peitſche zieht brillant.

So. Und jetzt, Terpſichore,
heb dein Tunikachen, tanz
ihm eins trittlings vor den Hintern,
unterm Schlage ſeiner Schwingen
ſtäuben Blüten aus den Wipfeln,
und verdutzt vom Kirchturm kräht ſchon
hinter uns der goldne Gockel.

I

Der Kampf der Skalden, Barden, Minſtrels, Lauten-, Lyrenſchläger, Lurenbläſer, Tubentuter, Dichter, Wagen, Helden, Roſſe und Geſänge.

Allegro marciale risoluto, quasi polyphonia pomposa bombastica.

Tableau vivant isthmien.

Chor, nachdem der Autor in ſeine blaue, imaginäre Luftferne ſpurlos verduftet iſt, noch unſichtbar:

Wild wettre der Taifun, es ſchmettre der Föhn!
Nun muß ſich alles wirbeln und drehn!
Denn die Wolken, die Wolken ſind ewig ſchön,
ob ſie nun über Appel- oder über Birnbäume gehn!

Vorhang:

Eine weiße Seidendraperie mit gelben Japandrachen. Sie teilt ſich, und die Bühne ſtellt die Zirbeldrüſe des Dichters dar. Eine Unmaſſe Hirnſand. Im Vordergrund links eine birmaniſche Pagode, rechts ein griechiſcher Tempel, im Hintergrund eine Kathedrale. Die Kathedrale ein Ausſchank von Aſchinger, der Tempel ein Warenhaus von Wertheim, die Pagode eine Filiale vom Berliner Lokalanzeiger. In der Ferne unterſcheidet man deutlich das Altertum, das Mittelalter und die Neuzeit. Apollonius Golgatha, auf einem Poſtament, in der Mitte. Glockenrock à la Thomas Theodor Heine, aus ſeinen Rockſchößen die „Blätter für die Kunſt", als Pegaſus ein Schaukelpferd. Das Poſtament ein partiſcher Marmorblock mit einem Sims aus purpurnen Eſelsohren. Rundherum, außer Dafnis, mit ſeinen drei Adjutanten Hans Wurſt, Kaſperle und Pickelhering, die Herren Plantſchneeſe, Pufffchnute und Schielewippe, ein Hümpel Makulaturprofeſſoren, ſowie noch eine ganze Korona der verſchiedenſten weiteren Zeitgenoſſen. Auf den Stufen des Unterbaus, die gedankenſchwere Hirnterrine in die Linke geſtützt, in der Rechten läſſig die Virginia — dieſe ſchwarz, „Mann", nicht blond, „Weibchen" —, der Herr Mitte Dreißig, das ganze Individuum um ſeinen Kneifer konzentriert.

Digitized by Google

Der Herr Mitte Dreißig:

O Haupt voll Blut und Wunden,
o deutſche Poeſie,
wie hat man dir geſchunden
dein Tüpferl auf dem i!
Durch Mond und Sterngeflimmer
weiteinwärts glänzt ein Steg –
das Maultier ſucht noch immer
im Nebel ſeinen Weg!

Apollonius Golgatha:

Andre ſingen andre Lieder.
Mein Gefieder
flieht den Tag und ſein Gefunkel,
feuerfarben ſuchts das Dunkel.

Andre lieben andre Leiber.
Meine Weiber
ſchmachten, ſchimmernd wie Narziſſen,
ſchwül aus ſchwarzen Finſterniſſen.

Andre haben andre Hirne.
Meine Birne
liegt im Streit mit meinem Nabel,
ſozuſagen: Kain und Abel!

Autor, von ſeiner Luſtreiſe wieder gelandet, zum Herrn Mitte Dreißig; zugleich dabei zu den Mitwirkenden im Orcheſter; nachdruckſamſt mit dem Taktſtock:

Halt ihm die Balance!
Spielt die Ouvertüre:
L'art a la tendence,
d'être la nature!

Grobian, in Schniepel und mit langen Vatermördern aus dem Parkett; als Berlock ein Büffelhorn:

„Tendenz!" Scherwenz! Mit Vehemenz
geb ich es weiter und bekenns:
Das Maulwerk ſteht mir offen!
Von Köln bis Königsberg und Kreuz,
ſo kauderwelſcht kein Enkel Teuts,
nicht mal wenn er beſoffen!
Sind wir hier Frenchmen oder Britten?
Ich muß mir ſolchen Ton verbitten!
Drum tichte teutſch, du teutſches Schwein:
Die Kunſt ſtrebt die Natur zu ſein!

Chor der Jünglinge, rechts; rote Glacees, umgekrempelte Hoſen, Monokels, Schnabelſchuhe; aus der Lokalanzeigerpagode:

Wir ſind keine Sittenprediger und lieben nur die Schönheit. Mehr als das ſchwarze Leder der Bücher behagt uns die weiße Haut, die über die quellende Bruſt des Weibes geſpannt liegt, oder ein blondes Bein, das ſeiden aus einem geſchlitzten Sternkleide ſchimmert!

Chor der Jungfrauen, links; aus dem Wertheimtempel:

Unſere Haare zum Feſt ſind köſtlich aufgebunden, Purpurbänder ſchlingen ſich durch unſre Zehen, wir ſuchen die zuckende Schönheit des Moments!

Beide:

Wir haben an den ſelben Brüſten getrunken, unſre Augen haben ſich an den ſelben Zieraten geweidet, wir tragen dieſelben Wunden und Geſchwüre!

Apollonius Golgatha:

Schrill aus blutenden Karbunkeln
unerhörte Blumen funkeln:
die blauen Blumen meiner Bruſt,
die um die verſchütteten Brunnen gewußt!

Der Herr Mitte Dreißig:

Gackre, gackre, dumme Goſch!
Grün wird mir und blau!
Aufgeblaſen wie ein Froſch!
Eitler als ein Pfau!

Impreſario, Ziegenbart, Zeigeſtock:

Dichter mit aſſyriſchen Bärten, die ſteifen Locken wunderlich verſchnörkelt, präraphaelitiſch bleiche Maler, matte und wie Lilien fällige Komteſſen, nach den Paradieſen unbekannter Schönheit lüſtern, und zwiſchen den ſcheuen und wie verſchmachtenden Farben

Digitized by Google

ihrer weiten und welken Gewänder glänzt ſtilenſch und wüſt der Schädel des Verlaine!

Der Herr Mitte Dreißig:

Man iſt kein Schnorch, wie früher der Schniller,
man ißt bei Dreſſel und bei Hiller,
man iſt beſorgt, ach, um ſein Rühmchen —
jede Zeile ein Gänſeblümchen!

Das Publikum, mit plötzlich tiefſt aufdämmerndem „Verſtändnis“:

Man iſt kein Dichter, wie Herr Pfeffel,
man ſtellt ſein Licht nicht untern Scheffel!
Man fühlt ſich feſt in allen Bügeln,
man zickzackt auf Libellenflügeln!

Apollonius Golgatha, ergrimmt zum Herrn Mitte Dreißig, der ſtoiſch keine Notiz von ihm nimmt:

Gehüllt in meines Liedes blauen Mantel,
zertritt mein Fuß die giftige Tarantel.
Was ſpeiſt du hier dein beiferndes Geſchwele?
Wo kommt es her? Mit nichten aus der Seele!

Raritäten- und Erſtausgabenſammler, dem ein jähes Erinnern auf einmal grüngelb durchs Hirn zuckt:

Donnerwetter, dieſes Diktum,
ob cacatum oder pictum,
ja, ich fands ſchon mal, famos,
ſtimmt, im „Promethidenlos“!

Autor, ſchadenfroh

Such, Huntle, ſuch!
Viel Seiten hat dies Buch.
Dies Buch hat „viele Seiten“,
das läßt ſich nicht beſtreiten,
das darf dir nie entgleiten,
das merke dir beizeiten,
ſuch, Huntle, ſuch!

Dafnis, ein Schäffer:

Wie ſie ſich kniffen, wie ſie ſich knuffen,
wie mihr für Freuden die Abergens buffen!
In Rom, Korinth, Athen
kunt man nichts Schönres ſehn.
Trutz Leibzig! Trutz Parihß!
Hier lacht das Paradihß!
Auff, nuhn laßt die Stimmlein ſchallen,
ihr gelährten Nachtigallen!

Autor:

Von Tromsö bis Malta:
Hic Rhodus, hic ſalta!

Dafnis:

Dran itzt und drauff!
Tambour, ſchlag auff!

. . . . . .

Autor:

Jedes Ding in meiner Welt
hängt an einem Härchen.
Plaſtiſch wird es hingeſtellt,
farbig wie ein Märchen.

Der Herr Mitte Dreißig:

Pinſel, Meißel, Hammer, Stift,
über alles ſiegt die Schrift.
Idol, vor dem die übrigen verblaſſen,
die Welt in Worte faſſen!

Impreſario:

Die Irisflagge der Romantik in zuſammenſchauernden Seelen aufpflanzen, epidermale Eindrücke in viſionäre Ekſtaſen wandeln, auf den G-Saiten von Herzen mit Paganinibögen geigen!

Alle Chöre ſind auf die Knie geſunken, im Parkett, aus dem es nach Apfelſinen riecht, ſchneuzt man ſich.

. . . . . .

Die Stimme vom Schnürboden zum drittenmal:

Laßt mich aus den Donnerkrallen,
Laßt mich aus den höheren Hallen,
Laßt mich mitten in euer Lallen,
Laßt mich zwiſchen die Eichen fallen!

Digitized by Google

Chor:

Bauz, da plautzt ein neuer Wicht
in unsre Maskeraden,
mit frisch geweißtem Angesicht
und nagelneuen Waden!

Makulaturprofessor:

Hilf, heilige Reguladetri!
Was ist denn wieder das fürn Vieh?
Ich raufe nächstens mir die Haare,
Zu jedem Vers drei Kommentare!

Der Herr Mitte Dreißig:

Dieses ist dir sehr gesund.
Käust du doch auch sonst bloß Schund!
Selbst wenn dir die Engel pfeifen,
niemals wirst du was begreifen!

. . . . . .

Mardochai, der letzte der kleinen Propheten, der Mann mit der Stimme vom Schnürboden:

Andre wiegen sich im Tanz,
lieben, trinken, scherzen, lachen,
treiben lauter tolle Sachen,
winden sich zum Kranz.
Ich? sehe zu,
ein Marabu.
Tief verzückt in meinem Glanz!
Unverrückbar, fest und ganz,
wie das Vorgebirge Athos,
steht mein Pathos.

. . . . . .

Regisseur:

Verzeiht, ihr Herrn, er redet Stuß.
Doch kommt er, wie gerufen.
Von Leder ist sein Pegasus,
mit blechbeschlagnen Hufen!

Mardochai, plötzlich, ekstatisch:

Wer steht dort drüben rot beleuchtet an der Kalk-
Sein planetarischer Glanz [wand?
fordert mich zum Tanz.
Durch Weltgedonner und Sterngestiebe,
ich grüße dich in beschatteter Liebe!

Apollonius Golgatha, siegreich von ihm „erblickt":

Unter dem Krondach einer ungeheuren Palme
singen wir an dem selben Psalme.
In einem roten Schaukelstuhl ins Meer geschoben,
sitzen wir auf unsern Hemigloben!

Beide: großes, sich verbrüderndes Duo:

Nirgends mehr zu uns ein Pfad!
Welt, du bist uns adäquat!
Alles um uns schal und fahl!
Tod, du bist uns kongenial!
Zwei Mystiker, wie Jakob Böhme!
Geträumte Melodienströme!

Des Sternenäthers strahlende Fontänen
umtanzen Leuen mit demantnen Mähnen!
Sie schützen knurr mit ihren prankten Hieben
das grüne Gittertor, den goldnen Garten,
das schwarze Schloß, wo still auf uns die sieben
Jungfrauen und die tote Herrin warten!

Hohl dampfts, stampfts, krampfts und schmetterts in Chorälen
um unsre Glieder, die sich keusch vermählen!
Eine schwere Woge schlägt uns aufs Gehirn,
sie dreht uns um, wir stehen auf der Stirn!
So haben wir es wirklich nicht bequem!
Euch ist das Leben Faktum — uns Problem!

Plantschneese, kopfschüttelnd:

Wat ick nich verstand und begriff.
Wieder mal son Ding mit n Pfiff!
Jott, was is man forn kommuner
Bachuner!

Der Herr Mitte Dreißig:

Das schnappt in Qualen
mit tausend Kiemen
aus dem Banalen

Digitized by Google

nach dem Sublimen!
Das Schwierigste, was man dagegen auch schreit,
bleibt kompliziertеste – Einfachheit.

Mardochai, in einem sehr kurzen, leider höchst schnell verschwebenden Augenblick letzter, tiefster Selbsterkenntnis:

Mir zum Fluch
stehe ich nun in diesem Buch.
Könnt ichs heimlich in die Tiefen fallen lassen!
Doch es würde nirgends Halt fassen,
geriete in den geäßlichsten Fall
und es entstünde der fürchterlichste Knall.
Ich muß ein Wesen mir erdenken,
dem ichs kann schenken.

. . . . . .

Der Heer Mitte Dreißig, wie immer sein letztes Siegel draufdrückend:

Das malträtiert, beschmiert mit Ethik,
die Blechposaune der Pathetik.
Schon blinkt, mit jedem Vers bewußter,
sein Hirn wie wie ein Zwiebelmuster!

Einer im Parkett:

Was? Auch den bepißt der Strolch?
Das wird ja immer besser.
So stößt kein Damaszenerdolch,
so bohrt ein Käsemesser!

Der Heer Mitte Dreißig:

Ein Käsemesser, lieber Sohn,
ist gar nicht zu verachten,
in mancher Hand genügt es schon,
um Götter abzuschlachten.

. . . . . .

Chor, plötzlich, erschreckt:

Still mal! Wer ist jener dort,
der aus dunkler Magierbinde
um sich blickt wie auf Gesinde?
Schaudernd schleichen wie uns fort.

Erste Stimme:

Er kennt die Schlange und er kennt den Drachen,
die sich am Wege der Liebe bewachen,
er sucht nach üppigem Geruch
in Schuhen blau aus Segeltuch!

Zweite Stimme:

Neben ihm die braune Frau,
fast so groß, nicht ganz genau.
Myrrhenruch und Mandelduft
haucht sie in die schwüle Luft.

Dritte Stimme:

Weiß verschleiert Haar und Wange,
um die Stirn die Ischspange –
wie sie sich die Brüste preßt,
starr gewickelt in Asbest!

Der Herr Mitte Dreißig:

Hilf, Himmel, Zacherlin!
Das sind ja die „Zwei Menschen!"
Der eine aus Ruppin,
die andre mehe aus Bentschen!

. . . . . .

Regisseue:

Zwei Menschen stehn auf vier Sandalen
und staunen in acht Nordlichtstrahlen.
In bunten Zacken schießt das Licht,
die Stimme eines Mannes spricht.

Lukas:

Ich bin arm wie Ali Baba,
du die Königin von Saba,
als Lohnknecht bin ich die genaht,
Fürstin, dein Pelz ist von Silberbrokat!
Auf einem Goldstuhl sitzt du nachts im Dunkeln –
was buhlst du mit Topasen und Karfunkeln!"

. . . . . .

Der Here Mitte Dreißig:

Auf dee lyrischen Oase
wiegt als Palmbaum sich die Phrase.

Digitized by Google

Sucht noch immer deine Seele
den Ring mit dem erblindeten Juwele?

Regisseur:

Er schweigt. Der Horizont gähnt Strahlen,
es ist nicht nötig, sie zu malen;
zwei Menschen sehn sich ins Gesicht,
die Stimme eines Weibes spricht.

Lea:

O Lux, was bist du für ein Schaf,
du dichtest wieder wie im Schlaf.
Du hast sehr himmelblaue Schuhe,
du kommst wohl aus einer Wolkentruhe?

Der Herr Mitte Dreißig:

Was, auch die will Verse machen?
Kümmre dich um andre Sachen!
Greif zu Nadel und zu Zwirn,
Mädchen mit dem Hühnerhirn!

Pickelhering:

Ich bitte dich, wo denkst du hin —
du irrst dich, liebes Leachin!
Er kommt aus keinem Pott voll Schmer,
aus dem Mustopp kommt er her!

Regisseur:

Sie schweigt. Vier Takte währt die Pause,
dann gehts ans neue Wortgebrause.
Wolken wühlen um den Mond,
ein Mann entgegnet sehr betont.

Lukas:

Lea, du sollst dich nit verstecken!
Ich seh an deinem tiefen Schrecken,
ich seh es ganz und sehs entzückt,
daß dich ein leerer Raum bedrückt.

Plantschneese, gutmütig, langt in die Ewigkeit und zieht eine Bilkapulle raus; trinkt erst und reicht sie dann Lukas:

Da! hier haste wat fürn Durscht.
Mensch, mach keene Zungenwurscht!

Hat die Pauke auch ein Loch,
bums, wir amüsiern uns doch!

Regisseur:

Zwei Brüste haben Schönheitsflecken,
ein Mann vergaß sie zu entdecken.
Ein Weib fühlt sich beinah durchspalten,
es sagt verhalten!

Lea:

Bei deinem alten Heidengott Perkuhn,
laut lacht mein Herz, daß es nicht weine,
du gehst in meinen, ich in deinen Schuhn,
da meine Hand, groß wie die deine!

Plantschneese:

Jott, riskiert det Mensch ne Lippe
Zieht ihn an die Quasselstrippe.
Immer noch ne Nummer —
det macht Kummer!

. . . . . .

Lukas:

Vieles kann ich zwar vertragen,
doch dies eine muß ich sagen:
Zeige dich nicht nackt vor mir,
denn du bist ein Säugetier.

Der Herr Mitte Dreißig:

Dies Gehabe! Dies Getu!
Drückt ihn schon wieder sein blauer Schuh?
Ihr Haupt ist ganz von Glanz umgossen,
er kneipt sie in die Sommersprossen.

Publikum:

Magier, Magier, werde freier,
lüfte ihr den Gäaschleier;
schon brennt ihr Blut, ihr braust vor Hitze —
Du, heb mal deine Kinnbartspitze!

Regisseur:

Ein Weib spricht wie aus weiter Ferne:
Ein dritter trinkt jetzt Haut-Sauternes [hüten?
Soll ich mit Augen der Schlange mein Nest be-
Soll ich den Drachen bitten, es zu bebrüten?

Digitized by Google

Ein Mann spricht mit gestrafftem Leib:
Im Dunst schläft jetzt mein Eheweib!
Du sollst dein Nest nicht länger behüten,
bitte den Drachen, es zu bebrüten!

Zwei Menschen stehn sich ziemlich nah,
ein Mann mahnt: Du — ein Weib haucht: Ja!
Er ihr „Opal", sie sein „Rubin"! [Rhin!
Vor der Nixe vom Rhein kniet der Kobold vom

Publikum, entzückt:

Seine Radfahrjacke von graugrünem Loden,
ihr Goldbrokatschuh schleift am Boden,
er packt sie lechzend um die Rippen,
zwei dunkle Lebensbäume schwippen.

Der Herr Mitte Dreißig:

O Lea! Lukas! Traumprinz! Lux!
Zwei Menschen machen wieder Jux.
Zwei Menschen werfen einen Schatten,
zwei Menschen fühlen sich als Gatten.

Puffschnute:

Zwei Knaben ritten Hottehü,
von einem sah man nur das Kü,
der andre mits Jesichte
machte druff Jedichte!

Chor:

Weg, du Epopö in Stanzen,
abgestanden schmeckt dein Bräu.
Heil, Roman dir in Romanzen,
du bist funkelnagelneu!

Schielewippe:

Wat? Roman un denn Romanzen?
Son Jeschmatze und Jeschmuhß!
Danach konnte man ja danzen,
schon als Karl durcht Posthorn bluhs!

Chor:

Ausgeseufzt hat die Romanze,
die Ballade hat gebumst.
Ach, die schöne Pommeranze
ist ins Wasserloch geplumpst!
Doch das „Herz" kanns nicht „verwinden",
süße „Tränen" sind „erglommen",
und das alte Waschweib kann nun
nie damit zu Ende kommen!

Der Herr Mitte Dreißig:

Das plustert sich und macht sich breit,
mit Harfen aus der Tombakzeit.
Ich glaube, mal früher im Pliozän
war so was hochmodern und mondän.
Aus dem Schwulst, aus dem Schwalm
immer nur der eine Salm:
Ich bin begierig deines Specks,
suprema lex!

. . . . . .

Autor:

Mein Kasten quäkt bald Rubinstein,
bald Guido von Arezzo,
hier schnappt ein andrer Haken ein,
nun kommt ein Intermezzo.

Der Herr Mitte Dreißig:

Dort der Mann in großer Gala,
alle Götter in Walhalla,
Phantasus als Niepepiep!
Nein, ist mir der Kerl bloß lieb!

Puffschnute:

Lieb? Det kann't nu jrad nich sagen.
Wie Seefe liecht er mir im Magen.
Er dhut mir zu bescheiden.
Ick kann den Kerl nich leiden!

Niepepiep:

Aus Anlaß Meiner glücklichen Wiederkehr nach Timbuktu
verleihe ich dem Oberpriester Müller

Digitized by Google

das Großkreuz Meines blauen Elefantenordens mit Palmwedeln und Schwertern.
Er hat es an einen goldnen Ring zu hängen
und Ich gestatte ihm huldvollst, daß er sich diesen durch die Nase zieht.
Seine Gattin,
geborne von Brocktisch, verwitwete Kretschmer,
erhält eine neue Klapperschlangenboa,
drei Päckchen Amorschutz,
sowie die silberne Verdienstbrosche.

Ich befehle!

Festlich entkleidete Amazonenregimenter
erwarten Mich auf bronzierten Krokodilen am Niger.
Der Weg durch die Wüste wird noch einmal mit Sand bestreut.
In genau einzuhaltenden Pausen, beziehungsweise Zwischenräumen von je fünf Minuten
befahren ihn grüne Sprengwagen mit Terebinthenwasser.
Die Meridiane werden entfernt, die Parallelkreise mit Ölfarbe bestrichen.
Die Glocken sämtlicher Konfessionen haben zu läuten.
Kalmus, Ansichtspostkarten, Walnußstangen,
Extrablätter, mit Moskitoschnaps gefüllte Straußeneier und Porträts von Mir
in großer, gestickter Admiralsuniform, behängt mit den Ketten Meiner sämtlichen Orden,
mit und ohne Bartbinde,
verteilt
Mein Balletkorps.
Jeder noch unbescholtene Bürger der staatserhaltenden Parteien
erhält gegen Vorzeigen seiner Steuerquittung eine Blechmarke und darf zugreifen.
Desgleichen steht die ganze Zeit über der Besuch der öffentlichen Rotunden
GRATIS
frei.
Die Kosten
bestreitet aus ihrem letzten Überschuß von achtundachtzig Millionen
Meine Privatschatulle.
Im Paletot mit Pelzkragen,
gefolgt von Meiner gesamten Maison militaire,
links von Prittzewitz, rechts von Zittzewitz,
passiere Ich dann pünktlich Schlag zwölf Uhr
das Nilpferdtor.
Ich werde sehr ernst aussehn!
In Kamelshaarmänteln,
die Schädel geschoren, um die Gurgel den Strick,
mit Kettenkugeln an den Arc de triomphe geschweißt,
erwarten Mich kniend die Väter der Stadt.
Der Kadi redet.
Ich höre aufmerksam zu und mit sichtlichem Wohlwollen.

Digitized by Google

Nachdem Ich indessen allergnädigst geruht haben werde,
nicht zu antworten,
wird Omar-Ibn-Ibraim Pascha,
der alte, silberbärtige Aga Meiner Janitscharenorta,
den Patagan ziehn,
in dem selben Augenblick,
über die bunte, gedrehte Mittelkuppel meiner Mondmoschee,
flitzt Meine große, getigerte Standarte hoch,
und unter den flutenden Wellen des Präsentiermarsches,
unter den begeisterten Zurufen des Publikums,
werde Ich lächelnd,
zwischen jedem Kandelaberpaar mit dem Zeigefinger an den Turban greifend,
rechts von Zittzewitz, links von Prittzewitz,
schneidig,
bis vor die weißen, weit geöffneten Elfenbeinflügel Meines Kremls
durch Meine Hauptstadt reiten.

Ferner!

Den Abend vorher,
in der mit vergoldeten Drachenlichtern zu erhellenden Aula der Universität,
wird Yorimaschighe Sebulon Freudenthal,
der neuernannte Professor der Beredsamkeit,
über die Autointoxikation bei Tieren,
insbesondere Plumpfischen, Pfeffervögeln und Meerschweinchen,
unter dem Gesichtspunkt
ihrer spezielleren Beziehung zu Unserem Erhabenen Herrscherhause,
einen auf purpurnes Eselsleder mit Diamantstaub kalligraphierten Vortrag ablesen.
Dieses Pergament
wird noch in der selben Nacht
durch eine eigens hierzu gebildete Deputation,
bestehend aus Feuerwerkern Meiner Artillerieschießschule mit Unteroffiziersrang,
bei Magnesiumlicht,
der Sesostriskammer Meines Museums einverleibt.
Die Sonne,
eingeholt von den mit grünem Seidentaffet zu überziehenden Ballons Meiner Luftschifferabteilung
begrüßt von sämtlichen silbernen Kesselpauken Meiner sämtlichen Armeekorps,
wird an dem festlichen Morgen selbst
sieben Sekunden früher aufgehn.
Das Betreffende,
nach erledigtem Übereinkommen mit Konsistorium und Sternwarte,
veranlaßt Mein Hofmarschallamt.
Alles Sterben an diesem Tage ist zu unterlassen, alles Gebären einzustellen.

Digitized by Google

Ferner!

Die von vierundzwanzig Giraffen gezogene Pfauenkutsche,
in der in blaßblauer, mit violetten Löwenäffchen bordierter Seidenrobe, in reizendem Kapotthütchen,
Meine HOHE GEMAHLIN sitzen wird,
wird von zwölf berittenen Leibkutschern in weißen Allongeperücken
unter der Führung von sechs Stallmeistern aus dem Sattel gelenkt werden.

Ferner!

In allen öffentlichen Vergnügungslokalen,
von acht Uhr abends ab,
nach Schluß des Zapfenstreichs,
findet
BAUCHTANZ
statt.
Die Polizeiorgane sind angewiesen, nicht zu intervenieren.
Sollten nichtsdestoweniger Unruhen vorkommen,
so ist angeordnet worden, nur auf die Füße zu schießen.

Ferner!

Die Feier hat einen durchaus patriotischen Verlauf zu nehmen!

Piepepumpel, sein in Gott ruhender Hochseliger Herr Großvater, vor Kummer in seinem Sarkophage sich mit verrutschendem Hermelin auf die andere Seite drehend: wortlos.

Plantschneese, währenddem, zu seinem „Nachfahren":

Dir wünscht ick bloß, du ntscht wie Wind,
det eener mit n Rohr kömmt!
Det möchte ick mal Sonntachs sind,
wat der sich in de Woche vorkömmt!

Alle, Ringelreihn:

Kleines Fischchen Brididi,
nimm ihn mit nach Bimini.
Kleines Täubchen Kukuku —
o Ferdinand, wie schön bist du!

. . . . . .

Krause, Makulaturprofessor:

Man nennt es Kunst, wenn Dissonanzen
harmonisch miteinander tanzen.
Drum denk ich immer bloß mit Neid
der alten Kummetkragenzeit.
Man ging an Baches Rand
und lächelte und pfiff:
Des Lebens Unverstand
ist Tugend und Begriff!

Pikkolo:

Das pafft noch immer Oldenkott,
das balzt noch immer Flöte,
und wie an seinen lieben Gott
glaubt das an WOLFGANG GOETHE!

Autor, erschreckt:

Donnerwetter, halt den Rand,
verflixte kleine Kröte!
Von Kapstadt bis nach Samarkand,
an jede Mauer, jede Wand,
aus Porphyr, Pappe oder Sand,
geschrieben steh mit Flammenhand:

Digitized by Google

Gepriesen, sei durchs ganze Land,
gepriesen, und zwar wutentbrannt,
gepriesen sei der GOETHE!

Ein Kellner aus der Aschingerkathedrale zermürbt das Vieh, die freche Wanze, mit seinem linken Lackschuh. Ein infernalischer Gestank erhebt sich, trotzdem atmet alles befreit und erleichtert auf.

Chor der Makulaturprofessoren:

Langkurzlang! Langkurzlang!
Gebt ihm die Medaille!
Gott sei Dank! Gott sei Dank!
Diese Pestkanaille!

Der Aschinger-Gentleman verschwindet mit seinem kostbaren, silberblauen Siegesemblem, neugierig, hoffnungsvoll, zufriedengestellt, in der nächsten Pfandleihe.

Autor, dem diese allgemeine Einigkeit in majorem Popanzii gloriam denn doch etwas auf die Nerven fällt:

Hört, bitte, auf mit eurem Gekeife.
Ich tanze doch nicht nach eurer Pfeife.
Und trifft mich auch euer „drei"facher Zorn,
ich tute doch nicht in euer Horn!
Goethe als Mensch, Goethe als Mann,
Goethe als Prachtkerl — wer reicht an ihn ran?
Hut ab! Hut ab! Und wenn auch alles, was halb,
ihn heute umcancant als goldnes Kalb!
Goethe als Künstler, jedes Ding hat zwei Seiten,
Goethe als Künstler, da läßt sich streiten.
Goethe als Künstler, je nun, je nun,
halb war er aus Seide, halb aus Kattun,
in einem „Adler", im andern „Huhn" —
auch noch nach ihm gibts jetzt so manches zu tun!

Der naiv Ahnungslose hört und sieht nicht, oder vielmehr besser, beachtets nicht, wie sich alles um ihn in einen drohenden Kreis schart.

Von neuem, womöglich noch nonchalanter und „frecher":
Du warst kein Großer aus einem Guß,
o Goethe, du Eklektikus!
Du warst, und wenn sich auch alles entsetzt,
aus tausend Lappen zusammengesetzt!
Zwar in deiner Jugend, à la bonne heure,
gingst du durch jedes Nadelöhr.
Da hatte dein Rückgrat noch keinen Knacks,
ehrlich schwurst du auf Hans Sachs.
Tänzeltest nicht in französischem Schuh,
hörtest den Herderschen Volksliedern zu.
Krochst in kein Mausloch, sondern läutetest mit Sturm,
kletterteſt auf den Straßburger Münsterturm!
Doch der Deutsche in dir hielt nicht lange Stich.
Der Herr Geheimrat empörte sich.
Und als du dann gar noch Minister geworden —
Schwamm drüber! Ich will dich nicht ganz ermorden.
Bald „Grieche", bald „Perser", bald „Franke", bald „Britte",
flohst du sogar bis ins „Reich der Mitte"!
Durch deinen Stilwirrwarr purzeln und gleiten
fast alle Völker, fast alle Zeiten!
Du hörtest die Kanonade von Valmy,
drei Viertel, was du schriebst, war Talmi.
Beträchtlichstes, ohne dich zu bedenken,
hättest du uns können schenken.
Abgestanden schmeckts längst und schal,
ich meine nicht bloß deinen „Bürger-General".
Ich meine nicht bloß deinen „Reineke Fuchs",
diesen gräßlichen hexametrischen Jux,
ich meine sogar, o weh, o weh,
auch deinen „Hermann" nebst „Dorothee".
Fast deinen allerhöchsten Ruhm,
o Neoalexandrinertum!
Ich meine sogar unter diesem nicht Wen'gen
auch deine „Torquatos" und „Iphigenien",
ja, selbst Verschiednes aus deinem Faust,
en bloc und als Ganzes — mir graust, mir graust.
Die Nachgebornen ohne Hirn
verwickelten sich in deinen Zwirn,
Mann für Mann mit langen Ohren
auf deine Rockschöße eingeschworen!
Mann für Mann wie das liebe Vieh

Digitized by Google

verdummt, verdöst in deine Chrie,
von jedem Zettelchen, das du beleckst,
wie von einem Evangelium behext!
Was groß und echt an dir war, weiß ich auch.
Doch rutsch ich nicht auf meinem Bauch.
Ich bin der letzte der alten Spötter,
ich glaube an keine Menschengötter!

Chor der Makulaturprofessoren, diesmal verstärkt fast durch die gesamte Zeitgenossenschaft, hohnjubelnd:

Langkurzlang! Langkurzlang!
Hört den Kerl bloß toben!
Durch die Bank, durch die Bank
fühlt man sich erhoben!
Über die Sixtinische setzt das Gnu
Paulus Potters pissende Kuh!
Wo bleibt da selbst Luther mit seinen Thesen?
Nein, so was ist noch nicht dagewesen!
Fast seine gesamten Zeitgenossen
hat er mit Schokolade begossen
und ist doch selbst bloß ein armer Schlucker,
man braucht dazu keinen Opernkucker!
Keiner noch, den er für was ansah,
du Don Quichotte, du Sancho Pansa!
Das bläht sich auf und weiß nicht wie,
für nichts als sein Omelettchen tant de bruit!
Goethe, Goethe selbst, den Prachtgreis,
schwindelt er jetzt in seinen Machtkreis,
als wäre der einer von seinesgleichen.
Dies ist vielleicht das traurigste Zeichen!
Er schäumt und wütet wie ein Berserker,
er sieht nicht das Haus, er ahnt kaum den Erker,
er merkt nur die Mängel, die kleinen verderblichen,
und glaubt, er hätte schon den Unsterblichen!
Er sagt ihm grade ins Gesicht:
„Die janze Richtung paßt mir nicht!"
Zwar erfreut er sich nicht mehr an ihren Akkorden,
doch wie nett, er will ihn „nicht ganz" ermorden!
Von Königsberg bis Wesel
gabs je schon solchen Esel?
Von Straßburg bis Stralsund
wer riß schon so den Mund?

Alles:

Kein Bayer riß, kein Hesse
so je schon seine Fresse,
vom Belt bis ins Friaul
riß keiner so sein Maul!

Chorus:

Bei Liliencron und Dehmel
klopft „bis" ihn, nicht bloß „semel"!
Bei Stefan, dem George,
auf, schleift ihn in die Morgue!

Geschicht.

Der Herr Mitte Dreißig, allein zurückgeblieben:

Der alte Prachtpapa aus Weimar
dient heut nur noch als Polizeimahr.
Sein Schlafrock flattert, seine Zipfelmütze weht
überall, wos nach rückwärts geht!
So wird zum Kleinkinderwauwau degradiert
jeder, der euch mal geniert,
belorbeert, umweihraucht und hinten bezopft,
mit allerhand Klunkerzeug ausgestopft!
Das schwankt euch dann vor, wie in Sancti Spiriti
die Blinden folgen und die Lahmen, [Namen,
der ganze Aussatz samt seinem Gebrest,
Kyrie eleison krächzt der Rest!...
Auch ich, wenns einst wieder wettert und lenzt,
werde solch ein Schreckgespenst.
Ist meine Zeit erst vorbei und verflossen,
stehe ich da „aus Erz gegossen".
Den Schädel hohl, desgleichen den Wanst,
die Inschrift kunstvoll ausgestanzt.
Nur deshalb nicht bespuckt und umfaucht,
weil man mich nicht mehr zu fürchten braucht!
Um die Ecke mit seinem Filius
schwenkt Herr Professor Doktor Orbilius;
er kennt meine „Bedeutung" und schätzt mich „sehr":
„Siehst du, mein Sohn? Jaja, das ist der!"
Mit Speck fängt man Mäuse, doch ich verzichte.
Ich pfeife auf solche Zukunftsgesichte!
Ich stecke euch dafür einen Kassiber:

Digitized by Google

Ich weiß mir andre, die sind mir lieber!
Drum ruf ich schon heute: Ihr Kommenden, Künftigen!
Duckt euch nicht unter die neunmal Zünftigen!
Laßt eure Banner sich wiegen und fliegen,
haut sie, daß sie die Kränke kriegen!
Drescht auf die Trommeln, reißt alle Register,
Simson über euch Philister!
Hetzt sie! Fetzt sie! Gerbt ihnen die Jacken,
mit ihren eigenen Eselskinnbacken!
Tatscht sie! Matscht sie! Platscht sie zu Brei,
die verdammte Klerisei!
Haltet nur eins, euch selbst, in Ehren,
laßt euch von keinem Mores lehren!
Habt ihr sie mir, grabt ihr sie mir fest in ein Loch!
Das Ungeziefer quietscht euch noch!
Bekalkt es! Bebalkt es! Stampft Teufelsdreck drüber!
Dem letzten verabfolgt noch einen Nasenstüber!
Auf sein Gedärm wälzt einen Stein:
Hoch die Kunst! und hoch das Bein!
Lachend gelebt und nicht greinend gestorben,
heißt dem Kroopzeug die Rechnung verdorben!

Vorhang.

Sklavenaufstand der empörten Banausen.
Hut ab vor den Landvögten.
Die prophetisch-pathetisch-parenthetisch vorweggenommene Ehrenfeier.

Divertimento recitativo breve.
Dessin en plume.

Einer aus dem Publikum, ganz enttäuscht unzufrieden:

Wie? Schon vorbei der kurze Reigen?
Zu Ende schon das Mückenfeigen?
Kein neuer Kantus soll mehr steigen?
Zu viele hört mein Ohr hier schweigen,
die auf Violen, Baß und Geigen
sich würdig ihrer Väter zeigen!

Autor, trotzdem er zu gleicher Zeit hinter der Bühne zur Morgue geschleift wird, plötzlich wie Kasperle über der Souffliermuschel, wutschnaubend:

Ich verbitte mir jeden Sang und Klang,
seis im Parkett, seis im ersten Rang,
das Publikum hat sich zu kuschen,
mein Stück ist mehr als bloß ein Schwank,
es hat nicht gleich jeden Nasendreck lang
mir ins Handwerk zu pfuschen!

. . . . . .

II

Moderne Walpurgisnacht.

Fuga furiosa infernale, quasi grotesca lasciva impetuosa.
Panorame audacieuse satanique.

. . . . . .

Der Mann im Schlafrock, Maske Kunstgreis:

Heimlich steh ich auf der Wacht
und mache meine Glossen,
denn wieder hat Walpurgisnacht
die Geisterwelt erschlossen!

Digitized by Google

Der Herr Mitte Dreißig:

Modern, daß alles nur so kracht,
modern sei dir Parole,
modern sei die Walpurgisnacht
vom Scheitel bis zur Sohle!

. . . . . .

Puck:

Ich fuhr ins Elfenreich hinaus
zu unsern lieben Kleinen.
Sie waren alle hübsch zu Haus
und werden gleich erscheinen.

Waldgeister:

An den Baum und an den Busch
hat es sacht getippelt,
und wir kommen husch, husch, husch,
flink heran getrippelt!

. . . . . .

Kroopzrug:

Durch die Heide, durch den Wald
kommen wir gelaufen.
Fünf Minuten Aufenthalt,
wir wollen uns verschnaufen.

. . . . . .

Zug der Wanderratten:

Milliarden stark ist unser Hauf,
wir klimmen, schwimmen, wandern,
wir schlingen alles um uns auf,
das ist nun mal der Welt ihr Lauf:
Der eine frißt den andern!

Flug der Hutschrecken:

Wir fallen, wie ein Wolkenbruch,
dem Bauern in die Bohnen,
kein Kreuz hilft ihm vor uns, kein Spruch,
zwar sind wir viel, doch nie genuch,
Milliarden mal Millionen!

Chor:

Unaufhaltsam vor und vorn,
wir die blinden Hessen!
Gras und Kraut und Klee und Korn,
alles wird gefressen!

Publikum:

Ganz ohne Darm, nur Mark und Bein,
man traut kaum seinem Riecher,
so krabbelt sich das querfeldein —
was sind denn das für Viecher?

Chor der Ornamentliere, in langem, kribbelndem, wibbelndem Zuge:

Gut tausend Jahre sind wir alt,
wir kriechen, klettern, beißen
und drehn uns durch den Bänderwald
mit Schnäbeln und mit Steißen!

Orgenchor:

Was ist uns hinten? Was uns vorn?
Was oben und was unten?
Dem wächst ein Kamm! Dem schwillt ein Horn!
Am schönsten sind die bunten!

Dritter:

Man schlitzt sich auf, man wird ein Lurch,
man wandelt sich zum Pfauen!
Man frißt sich quer durch alles durch,
nein, uns ist nicht zu trauen!

Vierter:

Hier ist noch Raum! Der gähnt noch leer!
Wir hängen wie aus Häuten!
Oft weiß man schließlich selbst nicht mehr,
was hat man zu bedeuten!

Autor, der nun fast bald die Geduld verliert:

Fort, fort, ihr nichts als Schnickgeschnack
aus Schnörkeln und Tangenten!
Ihr seid zu flattrig! Seid zu spack!
Ihr seid veralteter Geschmack!
Zurück, zurück in euern Sack
und reitet wieder Huckepack
auf Klosterpergamenten!

Digitized by Google

Geſchmeidiges, ſich fortwährend veränderndes Etwas, tanzend:

Aus Unke, Krebs und Fledermaus
buk ich vergnügt mein Leibchen,
bald breit ich mich als Männchen aus,
bald bin ich wieder Weibchen!

Harpyie, dem Vieſt ſekundierend:

Mit Schlangenhals und Gänſekropf,
mit Klaun und Vögelfüßen
gelang es mir, ſchon manchem Tropf
das Leben zu verſüßen!

Fabelweſen, ſich drängendes, ſtoßendes, ſchiebendes Gelichter:

Am Tigris, Euphrat und am Nil,
aus Pardeln, Lüchſen und Affen,
mit Sperber-, Stier- und Hundsprofil,
ſo hat man uns erſchaffen!

Monſtrum, ekles, ſteißwedelndes Bettelgeſtell:

Mit Ziegen-, Leun- und Drachenkopf,
bekannt ſchon manche Ära,
gehör auch ich in dieſen Topf,
als griechiſche Chimära!

Publikum:

Sphinxe, Greife, Hexen und Lamien!
Sind wir in Ägypten? In Meſopotamien?
Von allen Seiten knarrts und ſchnarrts,
halb Hellas und halb Harz!

Regiſſeur:

Sperber, Sproſſer, Specht und Häher,
immer näher, immer näher!
Elſtern, Schmätzer, Wiedehopfe!
Dies Geſchrei und dies Geklopfe!

Autor:

Kauz und Kiebitz rufen greulich!
Uhu, Schuhu ſtöhnts abſcheulich!
Äſte ächzen!
Krähen krächzen!
Raben, Dohlen, ſcharenweiſe,
ziehen ſchwarze, ſchwanke Kreiſe:
Gute Reiſe! Gute Reiſe!

Stimme:

Der Eule überm Ilſenſtein,
die Tannen unter uns brauſend,
kuckt ich im Flug ins Neſt hinein,
da ſaß das Luder ganz allein
auf einem fahlen Totenbein
und gräſte in den Vollmondſchein
mit Augen grün und grauſend —
potztauſend!

Chor:

Die Wälder blauen und glimmen,
die Nebeltäler ſchwimmen!
Der Berg ſchnarcht auf, als ſchlief er,
die Sterne ſcheinen tiefer!
Der Mond blinkt immer runder,
das iſt die Nacht der Wunder!
Auf, ſchlingt euch, Paar um Paar,
den Epplichkranz ums Haar!

Stimme:

Beim Felſenſpalt am Felſenſee,
da iſt es nicht geheuer!
Längſt ſchmolz in ihn der letzte Schnee,
der brennt aus ihm, wie Feuer!

Wegſchenke:

Man hört es rieſeln, hört es trippen
vom Schneeloch bis zu den Zeterklippen,
vom Hexenaltar bis zur Teufelskanzel
erklingt manch plätſcherndes Geſtanzel!
Im ſchwarzen, neubegrünten Reiſig
verſucht ſich ſchon der erſte Zeiſig,
des Winters Kraft liegt nun gebrochen —
hier können Familien Kaffee kochen!

Autor, teils zu ſich, teils zum Publikum:

Das Pack iſt heut aus Rand und Band,
mißtraue dem Geſindel!

Digitized by Google

Das ist der ganze Tatbestand,
das übrige ist Schwindel!

. . . . . .

Junker Voland:

Nachts, verliebter als ein Kater,
schleich ich durch den Wurstelprater!
Recht rot, recht rund und très-aimabel!
Das wär so was für meinen Schnabel!
Als Fliegrich, Wanzrich oder Laus,
als Heuschreck, Krötrich oder Maus,
als schwarzbehörnter Ziegenbock
bedroh ich jeden Unterrock!
Überall, nicht bloß im Bette,
liebt man sich jetzt um die Wette!
O viens, ma douce, o viens, ma brune,
au clair de lune!

Herrchen, junges:

Die Hahnenfeder am Barett,
im blitzenden Gürtelgehenk das Stilett,
wie ist er fesch, wie ist er adrett,
zu Brüderchen Beelzebubs Bankett
trägt mich ein Trog als Arche!
Der Schlumps zu Haus ist mir zu fett,
in stickiger Kammer, im stinkigen Bett,
in eingebildetem Duett,
bald Diskant und bald Falsett,
schnarche, mein Alterchen, schnarche!

. . . . . .

Glocke:

Ich bin die alte Mooskuh benannt,
vor der noch jeder sich scheute;
ich taumle tanztorkelnd über das Land
und läute, läute, läute!

Mächtiges, schnaufend über sie wegwackelndes Ungetüm:

Ich bin keine Glocke, ich bin kein Tier,
verrufen ist mein Gemäuer!
Es spukt in mir! Es spukt in mir!
Ich bin eine fliegende Scheuer!

Plumper, phantastischer, schwebender Turmbau:

Ich bin das alte Haus im Loch,
Urefeu umrankt meine Türme!
So schwer ich bin, ich fliege doch!
Blast! Tragt mich, ihr heiligen Stürme!

Autor, mit zugehaltener Nase:

Wer je in deine Keller kroch,
stieß dort auf ekles Gewürme!
Pfy Teufel, wie das in dir roch!
Tragts! Blast! Blast! Blast, ihr Stürme!

Riesiger, trapsender, kreisrunder Wolkenkratzer:

Als Sternturm stand ich in Babylon,
durchblitzt von tausend Spiegeln!
Das kommt davon! Das kommt davon!
Jetzt dien ich nur Ratten und Igeln!

Etwas kleinere, elegantere Konkurrenz:

Du warst zu heidnisch, zu expansiv!
Mich sah schon Mona Lisa.
Ich stehe, wenn auch bedenklich schief,
immer noch in Pisa!

Bunter, lachender, traubentragender Marmorpriap:

Ich stand auf einem Grab in Athen
als reizendste aller Stelen,
mit Flügeln gleichfalls wohl versehn,
darf ich bei euch nicht fehlen!

Alte, verbeulte Kesselpauke:

Ich bin ein erzenes Tympanum,
gebürtig aus Dodona,
und mische gleichfalls mein Gebrumm
in eure saubre Korona!

Digitized by Google

Drehtisch:

Ich habe vier Beine und keinen Bauch!
Ihr seid mir schon ein Takel!
Wenn ihr heute fliegt, ich kann es auch!
Schon in Ninive war ich Orakel!

Verzückte, ältere Dame im Parkett, wie's scheint, nicht ganz normal, durch ihr Lorgnon:

Auf ihm, mit schnippischer Silhouette,
eine reizende Midinette!
Ein einzelner, fliegender Drehtisch!
Mein Gott, wie poetisch!

Faden:

Von keines Menschen Hand berührt,
knüpf ich mich selbst zusammen.
Drum stehe ich auch, wie sichs gebührt,
in diesen Tetragrammen!

Eine Unsichtbare:

Ich bin die vierte Dimension,
ihr könnt mich nicht betasten,
und dennoch steck ich euch, zum Hohn,
alle in meinen Kasten!

Verwandelter „gottloser" Schäfer:

Aus Sulzbach komm ich im Oberwald,
meine Lämmchen sind schwarze und weiße,
und sind sie auch längst aus Granit und Basalt —
man unterscheidet noch deutlich die Steiße!

Trio:

Wir schließen uns an eurer lustigen Pirsch —
drei sonderbare Schwäger:
ein versteinerter Hund, ein versteinerter Hirsch
und ein versteinerter Jäger!

. . . . . .

Vergneister Bauer:

Ich schlug mein Gesind, ich vergrub mein Korn,
ich hieß der böse Jackel!
„Freßt Steine, nicht Brot!" rief ich voll Zorn,
ich war ein arger Lackel!

. . . . . .

Wolkenriese, im tröpfelnden Schweißregen seines Angesichts:

Ich bin der große Sisyphus,
ihr seid mir nichts als Laffen!
Und macht mein Stein mir auch Verdruß —
ich werd es schon noch schaffen!

Alter Recke:

Vor dreitausend Jahren begrub mich wild
am wilden Meer die Düne,
heut schlag ich wieder den Speer ans Schild
und schrecke dich als Hüne!

Schwarzes, schnaubendes, turmhohes Schreckgespenst:

Als Heidemann aus dem Münsterland
mit eisernen Schuhschnallen ein Riese —
ich rase Mord, ich blase Brand,
weh dem, den ich mir kiese!

. . . . . .

Phosphoreszierende Erscheinung:

Als Knochengerippe vorm Domportal
der alten Kaiserstadt Speyer
steh ich allnächtlich im Priestertalar —
wer hebt von mir den Schleier?

Dame:

Ich geistre im Schloß um zu Berlin
als Gräfin von Orlamünde
in weißen Schleiern aus Musselin,
es hat schon seine Gründe!

Zweite:

Ich erfreue mich ebenso keines Barts,
ich tue das gleiche in München,
meine Schaube ist pechkohlrabenschwarz,
man braucht sie mir nicht erst zu tünchen!

Wilder Mann:

Bis zum letzten Engels- und Teufelssturz

Digitized by Google

gedenk ich durchaus zu jappen!
Um meine Lenden den Eichenschurz,
schütz ich das preußische Wappen!

Stimme, vorüberjagend:

Auch du, auch du wirst zerstäuben, vergehn,
wie alles hier auf Erden!
Auf Wiedersehn! Auf Wiedersehn!
(Inzwischen schon längst, schon längst geschehn!)
Nur nicht sich so gebärden!

Kreuzwidder:

Ich bin der alte Sündenbock,
ich blute aus anderer Wunden!
Mit bunten Bändern, drei Dutzend Schock,
hat man mich meuchlings umbunden!

Chor der Befreiten, mit langen, knallenden Hetzgeißeln hinter ihm drein:

Meuchlings, heuchlings, es half uns doch!
Wozu darüber grübeln?
Wir sind erlöst! Dich drückt das Joch!
Bepackt mit unseren Übeln!

Trudchen, das Drudchen:

Ich knete mir dein Bild aus Wachs
und durchstech es mit einer Nadel,
dann bist du tot, geliebter Max,
und mich — trifft weiter kein Tadel!

„Max", ihre Liebe erwidernd:

Ein Kuckucksei und dein Name drauf!
Nicht lange mehr wirst du schnaufen!
Schon fühlst dus kribbelab, kribbelauf!
Das macht dieser Ameisenhaufen!

Chor:

Was tut es, wenn die Mutter platzt?
Wenn nur das Kind sich aus ihr kratzt
mit Krötenbauch und Beinchen!
Kaum hat sichs aus ihr rausgeplatscht,
gleich suchts nach ihrer Brust und patscht
und tutscht und tatscht und nutscht und natscht
und nuppelt wie ein Schweinchen!

Quäkendes, froschbäuchiges, mausefchwanzkringelndes Kielkropfmonstrum:

Noch jeden Taufstein stieß ich um,
nachts soff ich aus Weihwasserbecken,
man nahm mir solches eklig krumm —
wo kann ich mich jetzt verstecken?

. . . . . .

Vampir:

Ich liebe leider nicht ganz normal,
man hackte mir ab meinen Schädel,
man stieß mir quer durch das Herz einen Pfahl,
und ich war doch das süßeste Mädel!

Empfindlicher:

Der Tebel hol mer, meine Nase
belästigen merklich starke Gase,
sie bringen mich, es ist nicht Phrase,
in ziemlich plötzliche Ekstase!

Entsetzter, aber leider vergeblich:

Scheußlicher als alle Furien,
Fabelwesen aus Lemurien:
von Magog, Gog bis Gades,
zurück in euern Hades!

Regisseur:

Damit er zärtlich mit ihr schmuse,
naht sich ihm, grinsend, Frau Empuse,
sie liebt auf Gräbern über Leichen,
aus Elfenbein sind ihre Weichen!

. . . . . .

Lebendig Begrabener:

Nur mühsam kraxle ich mich hinauf,
doch ist dies Gekraxel notwendig,
ich fraß mein eigenes Grabtuch auf,
man verscharrte mich zu lebendig!

Poltergeist:

Platz da! Der Butz! Der Klopperdings!
Er hält euch alle für Lumpen!

Digitized by Google

Er ohrfeigt euch rechts, er backpfeift euch links
mit Töpfen, Bratpfannen und Humpen!

Publikum:

Mein armes Hirn stockt wie verdrillt
vor diesem Sau-Gesindel!
Fehlt nur noch das Muttergottesbild,
im Arm das Münchener Kindl!

Autor:

Kommt noch, kommt noch! Geduld, Geduld!
Es wird sich schon alles machen!
Einstweilen nimm mich in deine Huld
und halte gefälligst den Rachen!

. . . . . .

Publikum:

Schwarz die Hexe! Weiß der Bock!
So rast das an im Dunkeln!
So stiebt das über Stein und Stock,
teils romantisch, teils barock,
mit Augen, die karfunkeln!

Autor:

Schwarz der Bock! Das Herzchen weiß!
Puppernd voll ihr Busen!
Kugelrund der pralle Steiß,
jenes schlotternde Geschmeiß
kann ich nicht verknusen!

Regisseur:

Minchen, Stinchen, Trinchen, Röschen,
keine zieren heute Höschen!
Vrenchen, Renchen, Lenchen, Lieschen,
jede jückt ihr Paradieschen!

Inspizient, um endlich auch einmal was zu sagen:

Pinchen piesackt ihre Pelle
wärtswärts über einer Elle!
Linchen drückt sich per Popo
nonchalant auf ein Rouleau!

Fiekchen weitet ihr Ventil
vergnügt auf einem Besenstiel!
Und Riekchen reibt sich die Pupille,
man sieht es deutlich ohne Brille,
gar auf ihrer Hauspostille!

Interessierter Zuschauer aus der Froschperspektive, durch sein Opernglas:

Margrittgen klammert ihr Trumpf-As
mit allem Nachdruck gegen ein Butterfaß!
Vermittels zweier prachtvollen Hemigloben,
man sieht sie von unten, nicht von oben!

Der Herr Mitte Dreißig, durch seinen Kneifer:

Es reiten die weiblichen Notabeln
auf Rechen, Kochlöffeln und Ofengabeln,
auf Salbschminkdöschen und Puderquasten
sieht man verschiedne sich überhasten.
Ja, manche karriolen zu diesen Tänzen,
wobei ihre Hinteren bedeutend glänzen,
ich will auch das hier noch ergänzen,
auf Haspeln, Strohwischen und Katerschwänzen!

Chor der Vorüberpreschenden:

Halts Maul, du störst hier bloß das Spiel!
Du knerrst und pierrst uns viel zu viel!
Wir kommen aus Kaschgar, wir kommen aus Kiel!
Wir überflogen den Rhein und den Nil!
Noch sind wir fern von unserm Ziel!
Die Salbe machts, nicht der Besenstiel!

. . . . . .

Arme Besessene:

Tuchlappen, Messer, Fetzen aus Haut,
es ist wirklich nicht zu sagen,
mir schwindelts, mich ekelts, mir graut, mir graut,
entquellen meinem Magen!

Zweite:

Stecknadeln, Nähnadeln, Stücke Eisen und Draht,
Nägel schluck ich und Häftgen,

Digitized by Google

ich mache alles zu Spinat,
doch weigern sich die Herrn vom Rat,
mir solches zu bekräftigen!

Dritte:

Ich speie Schlangen und Kröten aus,
Sauborsten, Hadern und Lumpen;
drei Heuschrecken, sieben Käfer, einen Molch, eine
fühl ich in mir rumpumpen! [Maus

Hopkins, der edle Angelsachse glorreichen Gedenkens:

Gut hunderttausend hab ich verbrannt,
ich ließ sie alle verrecken;
da hat man den Spieß gegen mich selbst gewandt,
ich starb darüber vor Schrecken!

Einer seiner festländischen „Kollegen":

Als Benedikt Carpzov im Sachsenland
briet ich mir bloß zehntausend.
Jetzt rächt sich das Packzeug wutentbrannt,
mich fiedernd, mich ledernd, mich lausend!

Pater seraphikus:

In brennende Holzstöße stieß ich hinauf
Ochsen, Esel und Stuten!
Ich schnitt den Kindern die Adern auf
und ließ sie langsam — verbluten.

Heinrich Krämer als der Genosse Jakob Sprengers:

In Wahn, in Tran, verglaubt, verklaubt,
schrieb ich den „Hexenhammer";
Gott sei Dank, er liegt verstaubt
in Deutschlands Rumpelkammer!

Ein weiteres Libellum:

„Der Klagespiegel" zubenannt,
war ich ein „Handbuch für Henker";
nach mir hat man ersäuft und verbrannt
das Volk der „Dichter" und „Denker"!

Inquisitio haereticae gravitatis, auch zubenhmt Sanctum Officium, als scheußliches, greuliches, gräßliches Babylonisches Untier:

Ich war, sozusagen über Nacht,
eine neue Art Alchimistik:
aus Menschenblut habe ich Gold gemacht —
das nenne ich Heuristik!

Die Kirche, augenverdrehend und sich mit behaarter, breiter Biederklaue über den gedunsenen, frommen Fettwanst streichend; nicht ohne ein gewisses Behagen:

Ein allerscheußlichstes Phänomen.
Bedauerlich und blamabel.
Doch war es mir, bei Licht besehn,
immerhin höchst rentabel!

Enzyklopädist:

Das glaubte die Sonne Josuas
und exorzierte Kometen —
nein, nein, von solchem wüsten Aas
lassen wir uns nicht treten!

Rückwärtsler:

Na wartet, wartet nur unterdes,
auf gestern und heute folgt morgen,
der obbemeldte Arbuez
wird es euch schon besorgen!

Alles: schlotternd!

Seltsames, „gasförmiges" Wirbelwesen:

Auch mir sei verstattet ein kleiner Ton
auf diesem papiernen Theater;
ich bin sowohl mein eigner Sohn,
als auch mein eigner Vater!

Autor:

Du bist sogar sehr vieles noch,
nur wag ich es nicht zu nennen;
man steckte mich sonst flugs ins Loch,
früher war man fürs Verbrennen.

Digitized by Google

Verwegener:

Kennimus! Kennimus!
Der alte Drei-Eins-Pfiffikus!
Der einſt aus lumpigſter Niedertracht
den Juden Joſeph zum Hahnrei gemacht!

Anderer, ihm ſekundierend:

Dies nahm ihm immer mächtig krumm
mein ſeeliſches Reſiduum.
Die ganze „chriſtliche" Mythologie
iſt infamſte, haarſträubendſte Blasphemie!

Gutmütiger, vermittelnd:

Was der Menſch auch radebrecht,
glaubt mirs, lieben Leute:
Geſtern hatte Moſes recht,
Darwin hat es heute!

Regiſſeur, um mit aller Kraft zurück in die mangelnde, nicht vorhandene „Kompoſition" zu lenken, vor Kummer dabei wieder in ein „falſches" Versmaß fallend:

Auf ihrem Thronſtuhl macht ſich breit
die Heilige Dreieinigkeit,
zu Aſche, flink, in Nichts zerſtaubte,
wer, wie Servetius, ſie nicht glaubte!

Das bekannte, ehemalige Allheilmittel jenes bekannten fränkiſchen Doktors:

Der letzte Holzſtoß war verraucht,
betrübt war jedes Miene,
da bin ich glorreich aufgetaucht,
ich, ich, die Guillotine!

Stimme:

Die Welt iſt kein „Sardellenſalat",
ich will euch das Rätſel entwirren:
Die „Menſchheit" iſt ein Konglomerat
aus Idioten und Irren!

Publikum, verdachtwitternd, daß ſich hinter dieſer „Stimme" am Ende gar fräflich der „Autor" verſteckt halten könne:

Teufel, jetzt iſt er aufgetaut!
Er iſt der achte Weiſe!
Vorzeiten trieb er es elend laut,
jetzt zirpt er mehr lieblich und leiſe!

Regiſſeur:

Hallo! Hallo! Wer da? Vorbei!
Man ahnt kaum noch einen Zipfel!
Das iſt die letzte Odenei!
Jetzt ſind wir bald auf dem Gipfel!

. . . . . .

Ein Depoſſedierter:

Auf kopfloſem Schimmel, den Wolkenhut
über einem Auge als Blende —
ich wollte wirklich, beim Heiligen Blut,
es ginge mit mir zu Ende!

In Farben auf Pappe nur noch allein
ſchimmert meine Walhalla!
Da mag ein anderer Wodan ſein —
das iſt kein Leben, bei Allah!

Sobald es herbſtelt, ſo oft es lenzt,
im Moosbart, das Haarhaupt aus Flechten,
tauche ich auf als Waldgeſpenſt,
ein Schreckſcheuch ſelbſt Finken und Spechten!

Am Rhein, am Main, als Wul, als Wau,
Als Hackelmann in Weſtfalen!
Frigga, meine liebe Frau,
ſchläft längſt ſeit Karl dem Kahlen!

Hier Martel, da Bartel, dort Klaubauf benannt,
weiß ich mir bald nicht mehr zu helfen!
Ich präſidiere im deutſchen Land
bloß Gnomen nur noch und Elfen!

Sogar als Knecht Ruprecht huckepack,
es iſt weiß Gott nicht zum Tuten,
beſchenk ich die Kinder aus meinem Sack
und ſtreiche ſie mit Ruten!

Digitized by Google

Ich bin auch der Junker Jäkele,
der oft schon als Tod sich zeigte,
so manches Jüngferchens Bäckele
erblich, wenn ich ihm geigte! –

Ich war nicht immer solch ein Krott,
ich sprach zur Sonne: Glänze!
Als Glücks-, als Segens-, als Erntegott
wand man mir Blumen und Kränze!

Meine goldene Hofburg Freudenheim
hatte fünfhundertundvierzig Türen,
dort trank man nichts als Honigseim,
kredenzt von blonden Walküren!

Es ist nicht wahr und nur Pfaffenlug,
daß sie immer gepanzert gewesen:
sie boten uns Brüste und Lüste genug!
Heut – reiten sie auf Besen!

Heut bin ich entthront und abgesetzt
in Nordland, in Friesland, in Schwaben!
Mein grauer Mantel weht sturmzerfetzt!
Hohl krächzen meine Raben!

Man vegetiert nur, scheußlichsten Konglomerats,
kaum noch auf eigenen Sohlen!
Verdammter Kerl, der Bonifaz –
könnt ihn doch mein Schwager sich holen!

Leidensbruder:

Als Donar, dein geliebter Sohn,
kam ich, o Hohn, o Jammer,
auf unserer großen Götterauktion
unter den eigenen Hammer!

Mit ihm hieb ich einst rund um mich rum,
daß alles nur so krachte!
Wie staunten die Riesen! Täppisch! Dumm!
Ich stand und lachte! Lachte!

Vor mir sprang schwarzgrün als Drachen auf
die alte Midgardsschlange!
Ich riß ihr ritschratsch den Rachen auf
und knirpte sie oft und lange!

Der Mond verhüllt sich! Die Wolken fliehn!
Wo blieben die freien Bauern?
Die alte Zeit und das alte Julin
lassen sich schwer überdauern!

Zarte, verhallende, liebliche Stimme:

Einst war ich „Frau Holda", ein süßes Vieh,
ich half den Mägden beim Melken.
Heut heiß ich als Holler „de gräun Marie",
nie, niemals werd ich verwelken!

Regisseur:

So zieht daher samt seinem Troß,
von Vitzliputzli bis Horus,
von Allah bis zu Uranos,
zu Wolken, zu Wagen, zu Fuß, zu Roß,
der ganze Götter-Chorus!

Stimme, sehr weit, vag, aber dennoch gut deutlich vernehmbar und bis in die letzte Silbe verständlich:

Wir feiern heute mit euch dies Fest
genau so auf dem Mount Everest,
gezeugt aus gleichem Samen!
Uns ziert der selbe Satansbrauch,
wir haben, vielleicht, nur weniger Bauch
und etwas andre Namen!

Echo, nachäffend:

Amen!

Autor, ganz enthusiasmiert-entzückt:

Nein! Wie mich diese Botschaft packt!
Beim heiligen Marconi!
Das nenn ich einen Telephonkontakt!
Enthost, enthemdet und entjackt:
„Hie Schiwa!" und „Hie Vroni!"

Zweite Stimme, ähnlich wie vorhin:

Hie Vitzliputzli und Kompanie!
Und kann wir auch nicht Betel –
grüßt unsre Liebe Frau Marie,
dazu die ganze Häresie,

Digitized by Google

wir krächzen ihr fröhlich zu Krikri,
Krambambuli, Krambambuli,
vom Popokatepetel!

Dritte Stimme, ebenso:

Auch wir, auch wir, wir rufen euch zu,
nordoſtwärts von Neuguinea,
wir tanzen ohne Strumpf und Schuh,
wir drehen uns in einem Nu,
wir ſchlingen uns wie ein Ragout,
wir wirbeln uns, poh Kakadu,
rund um den Kilauea!

Samiel:

Brav, Kinder, brav! Hoch, der uns ſchuf!
Der Schwarze mit der Parze!
Küßt alle neunmal ihm den Huf!
Und ehrt ihn mir aus Lee und Luv
in ſeinem wilden Waterproof
mit einem tüchtgen ...

Autor, entſetzt, mit erhobnen Händen:

He! Holla, hoppla! Halt! Stopp! Halt!
Ich meine deinen Rachen!
Schließ, bitte, ſchleunigſt deinen Spalt!
So meuchlings aus dem Hinterhalt,
verſteint um mich ſteht jung wie alt,
teils aus Trachyt, teils aus Baſalt,
bald wird mir heiß, bald wird mir kalt,
ſo urerzgründlich mit Gewalt,
ſo gänzlich ohne Vorbehalt,
ſo daß ſich alles einem krallt,
in ſolcher Form und Rundgeſtalt
wird nur bei Herrn von G. geknallt,
bei mir iſt nichts zu machen!

. . . . . .

Regiſſeur:

Das tobt, das ſchreit, das johlt, das brüllt,
das ſtinkt, wie nach Latwergen;
Fäſſer, mit Stroh und Pech gefüllt,
rollen brennend von allen Bergen!

Autor:

Von allen Seiten, Schar an Schar,
Gedroſier, Skythen, Tusker!
Vorauf, in flackerndem Flammenhaar,
Arminius, der Cherusker!

Chor:

Das Volk brach auf, der Sturm ging los,
die Flammenzeichen rauchen!
Wir können euch famos, famos,
durchaus noch hier gebrauchen!

Der Herr Mitte Dreißig, hoch über ſich in die Soffitten kuckend:

Sophokles, Shakeſpeare und Li-tai-pe
galoppieren zu dritt auf einem Bidet.

Hafis, noch immer der alte Zecher,
reitet auf einem Champagnerbrecher.

Über ein Flügelſchwein baumeln ſechs Beine:
Boccaccio, Voltaire und Heinrich Heine.

Gottſched, vor dem ich mich übrigens bücke,
kommt ankutſchiert in ſeiner Perücke.

Goethe, verfolgt von einem Geiſt —
der totgenörgelte Heinrich von Kleiſt.

Hinter ihm Schiller, der edle Würger,
die Fauſt um die Gurgel von Auguſt Bürger.

Gluck mit gänzlich kahlem Kopf
klammert ſich um ſeinen Zopf.

Paderewſki mit fliegender Polkatolle
balanciert auf einer Notenrolle.

Auf einem Rieſenpinſel Goya,
aus ſeinem Hirn der Brand von Troja.

Auf einem ſich bäumenden Leoparden
Laſſalle mit Maximilian Harden.

Digitized by Google

Rechts, auf einem ſchwarzen Schwan,
Timur, der Mongolenkhan.

Links, auf einem weißen Lama,
Vasco de Gama.

Oberlehrer, wie trunken davon angeſteckt:

Auf einem ſich ſträubenden Semikolon
Lykurg, Heſiod, Äſop und Solon!

Auf einem aus Wolken geflickten Kamel
Tibertus, Nero und Mark Aurel!

Rittlings auf einem wiehernden Faß
Diogenes, Pythagoras!

Auf einem klafternden, jachternden „Vagel Griep"
der die „güldne Eneis" ſchrieb!

Der Herr Mitte Dreißig, nochmal, die ſich drängend über ihm Dahinſchwebenden wie vorhin weiteraufzählend:

Geſtützt auf ſeinen Bettlerſpeer,
humpelnd, verſchrumpelnd Altvater Homer.
Die Gramſtirn blaß, die Augen blind,
geführt vom Sachſen Widukind!

Arioſt, Boſardo und Cervantes,
verſteht ſich, in Begleitung Dantes,
von keinem Kummer mehr beſchwert,
auf Ritter Haimons Bayardpferd!

Balzac, als Fettwanſt, feurigſten Blicks,
raſt an auf ſeinen „Contes Drolatiques"!
Ich habe ſie immer höchſt herrlich befunden,
ſie ſind in vergoldetem Schweinsleder gebunden!

Flaubert auf ſeiner „Tentation"
bläſt wie verrückt ein Miriton!
Er freut ſich, wenn auch höllenumraucht,
daß er nicht mehr zu „dichten" braucht!

Strindberg mit geſträubter Mähne
turnend auf einer Tüpfelhyäne!
Tolſtoi mit blaugeſchwollnem Knollen
an dem Schürzenband ſeiner Ollen!

Auf einer paddelnden Plattwanze Przybyſzewſki,
auf einem Dornhai Doſtojewſki!
Grübelnd auf einer Hühnerleiter
Ibſen, Björnſon und ſo weiter!

. . . . . .

Regiſſeur, dem das alles noch nicht genügt, zumal ein neuer Zug abermals durch den Papp-, Leinwand- und Papierhimmel raſt:

Auf einer purpurnen Rolle Thora
Mirjam, Sulamith und Deborah!

Sara Bernhardt, die Duſe, die Rachel
verquer auf einer Ofenkachel!

Auf einer Dormeuſe, handgemein,
die Vulpius und die Frau von Stein!

Bathſeba, mir wird ganz bange,
kreiſchend auf einer Gardinenſtange!

Vereint auf dem ſelben Kanapee,
die Königin Herodias und Salome!

Auf einer wie eine Zuckerrübe ausſehenden Zerealie
die heilige Roſalie!

. . . . . .

Autor:

Ein alter Herr mit roten Bäckchen
in weitem, blauflanellnem Jäckchen,
ſchon ziemlich ſtackrig das Gebein,
wer mag der Großpapa wohl ſein?

Sein Thronſtuhl ein Ding aus weißen Wolken,
ein Faktum, an dem nicht zu polken,
das kommt mir für ſo ſonderlich,
ach, richtig, ja, nun erinnre ich mich!

Er hebt den Finger wie eine Rute,
der liebe, der brave, der goldne, der gute,
und quäkt aus leider ſchon zahnloſer Schnute
ein reichlich konfuſerliches Getute:

„Wirum, warum? Dirum darum!
Ich bin die cauſa, die cauſa cauſarum!

Digitized by Google

Ich schliff den Polarstern, durch mich strahlt die Wega!
Ergo sum alpha et omega!"

. . . . . .

„Stimme", andere, hohl, kläglich, wie aus einer fernen, tiefen Krypta unterhalb der untersten Versenkung:

Ich hing am Querholz zwischen zwei Schächern
über Jerusalems flachen Dächern,
der Himmel barst, die Welt verblich,
die Dornenkrone drückte mich!
Doch drückte noch schwerer mich was ich sah
in dieser Nacht von Golgatha!
Das Priesterpack, das laufende
Volk um Volk durch Jahrtausende!
Petrus, den Fischer, in meinem Namen
den Erdball sackend in seinen Hamen!
Die tonsurierten schwarzen Scharen!
Die Bestienmenschen in Tiaren!
Die Mordgreuel gegen die Albigenser!
Die Stedinger und die Waldenser!
Ein Hingewürg! Ein Gemetz! Ein Versaufen!
Ein Gerauch von tausend Scheiterhaufen!
Da ward mir ach, so bitter zumut,
von meiner Stirn troff mir mein Blut!
Und troff und troff, o weher Schmerz,
und troff und troff — mir bis aufs Herz!
Das war ein trauriges Dekorum,
Jesus Nazarenus Rex Judäorum!

Autor, der so lange stumm-ergriffen dem klagend Jämmerlichen zugehört, den Eindruck mit Gewalt wieder von sich schüttelnd, losbrechend:

Nicht mal seinen eignen Sohn,
o du Hühnerleiter,
konnte dieser Mordskujon,
Punktum und so weiter!
Den schon längst verdienten Lohn
zahl ich ihm jetzt heiter!
Seiner Sünden sind Legion,
tippt man ihn, so schreit er!

Der also Angebrüllte, augenrollend, gänzlich außerstande auch nur den kleinsten Muck aus sich zu produzieren.

Der von vorhin aus der ersten Reihe, nochmals, ergrimmt, zu dem Attackierten:

Der Mensch, dein Ebenbild, was ist er?
Noch trauriger als du, noch trister!
Ein Narr, ein Blödsan, ein Idiot!
Verdammt schon allein durch seine Geburt zum Tod!
Mich packt ein Grauen, ich kriege die Krenke,
mich schüttelt Abscheu, wenn ich bloß daran denke!
Ich ringe nach Atem, ich schnappe nach Luft!
Du Gauner! Du Erzhalunke! Du Schuft!
Du machtest die Sache dir höchst bequem!
Ein powrer Kloß! Ein Kloß aus Lehm!
Hättest du doch deinen Hintersassen
als Dreckklumpen lieber liegengelassen!
Zuerst dein blödes „Paradies",
aus dem deine Gnade ihn dann „verstieß"!
Was ist aus dem Lümmel seitdem geworden?
Man müßte dich vierteilen! Man müßte dich morden!
Ein Blutsumpf seine ganze „Geschichte"!
Der elendeste aller elenden Wichte!
Tierischer noch als das tierischste Tier!
Bitte, „erlöse" uns von dir!

. . . . . .

Der Ende-, Wider- und Antichrist, ein hoher, drohend grimmer Schwarzbetalarter mit grünen, glimmenden Stechaugen unter schützender Kapuze hinter bergender Maske:

Jetzt sammelt euch und hört mich alle an:
Nicht Ormuzd schuf die Welt, nein, Ahriman!
Nicht „Gott" ist aller Dinge letzter Grund —
der Teufel hockt in ihrem tiefsten Schlund!
Nur ER ist HERR, nur ER allein regiert
das Urerzböse, das ihm emaniert!
Vergeblich, seit viel tausend Jährchen,
spinnt das Gute aus sich Märchen!
Sie lügen euch! Sie täuschen! Trügen!
Sie sind ein fragliches Vergnügen!
Drum stets, wenn diese Nacht sich fährt,

Digitized by Google

wird hier, von allers wohl bewährt,
an einem bekannten Ideologen
ein dienliches Gericht vollzogen!
Es ist schon äußerst über zehn,
es wird sofort vonstatten gehn!

Publikum, sich beschwerend, aufhorchend:

Ein „Gericht"? Ein „bekannter Ideologe"?
Man kommt sich hier vor wie in einer Synagoge!
Man hört bloß schwätzen! Man hört bloß streiten!
Das babbelt und brabbelt von allen Seiten!

Präsides der Blechschmiede, dreimal mit seinem Flamberg aufschlagend, Solo:

Weg mit den Floskeln und Phrasen!
Brüder, es ist nicht zum Blasen!
Wer nicht das Wort mehr hat, schweigt!
Jetzt gilts hier nicht zu sokosen,
kosen,
jetzt gilts hier andere Schosen,
Schosen!
Auf, das HOMAGIUM steigt!
Steigt!
Auf, das HOMAGIUM steigt!

Alles, unisono, bis:

Jetzt gilts hier nicht zu sokosen,
kosen,
jetzt gilts hier andere Schosen,
Schosen!
Auf, das HOMAGIUM steigt!
Steigt!
Auf, das HOMAGIUM steigt!

Echo, von allen Seiten, vieltausendfach:

Auf, das HOMAGIUM steigt!!
Steigt!!
Auf, das HOMAGIUM steigt!!

Besorgt Vorsichtiger, dem nach all diesen Präliminarien nun doch etwas seltsam bänglich wird:

Ein Traben und Trapsen, wie von zehntausend Pferden,
höhnisches Grinsen, despektable Geberden,
ich fühle Beklemmungen, ich verspüre Beschwerden
und frage mich ängstlich, was soll das werden?!

Autor:

Man ordnet sich an zu gewaltigem Kreis,
GOTT SATAN SELBER ZEIGT SEINEN [STEISS!
Er ist rabenkohlschwarz, o very nice,
nicht rosenrötlich und jungfernschlohweiß!

Entsetzlich bammeln bis zum Boden,
o könnte ich sie ihm doch roden,
dem grauenhaften Weltwotwoden,
zwei pralle Bocks- und Bullenhoden!

Der Abgrundsbrodem, der sich ihm entringt —
was soll ich sagen? Kurzum: er stinkt!
Nun bin ich aber wirklich ehrlich neugierig, was [man vollbringt,
Tuben tuten, ein Herold winkt!

Publikum, schon halb ahnungsvoll-unruhig:

Zwar weiß ich längst, er ist ein Wicht
in allem, was er tut und spricht
in diesem schrecklichen „Gedicht".
Doch bin ich noch voll Zuversicht.
Jetzt wäre durchaus seine Pflicht
ein allernobelster Verzicht.
Man traut kaum seinem Angesicht,
er wird doch nicht, er wird doch nicht?

Regisseur: den höchst blamablen, despektablen, inkommensurablen Vorgang, der sich jetzt vor aller Augen vollzieht, entsprechend umständlich ausdeutend:

Den alten Herrn mit roten Bäckchen
in weitem, blauflanellnem Jäckchen,
mitten aus seinem Wolkenflor,
von johlenden Zwergteufeln ein ganzer Chor,
es scheint, es gehört in ihr Ressort,
man nennt es „Spaß", man schimpft es „Humor",
man zupft ihn an der Nase, man zieht ihn am Ohr,
stukt und stubst und stößt ihn vor:
„Los! Geniere dich nicht, alter Junge!
Wozu sonst ziert dich deine Zunge?
Das hast du, das hast du von deinem Gelalle
auf diesem allerblödesten Balle!
Zieh ein, zieh ein deine verdammte Kralle,
errege uns nicht erst die Galle!

Digitized by Google

Knie nieder, knie nieder in jedem Falle,
du tuſt es, du tuſt es für uns alle!"

Autor, ſeinen freilich furchtbaren, aber wahrheitsgetreuen Bericht fortſetzend:

Die Teufel quieken,
die Forken pieken,
der Plebs, um ja das Ding zu ſehen,
mit ſteifen Hälſen auf Spitzzehn!
Der Delinquent, wie in Narkoſe,
ſtierend ins ſchauerlich Bodenloſe!
Aus dem es ſchweflig dampft und raucht
und ruckweis wie aus dem Atna faucht!

Alles, von Zorn und Ingrimm ganz durchdrungen, verſchiedener Hände ſind gerungen, eine Dame, vor Schreck, kriegt einen Jungen, empört von ſeinen Sitzen geſprungen:

O Sakrilegium nicht zu ſagen!
Was iſt denn das für ein Betragen!
Noch grimmer als der grimme Hagen!
Noch ſchlimmer als Ägyptens Plagen!
Zwar manches ließen wir ihn wagen!
Doch dieſes fällt uns auf den Magen!
Es geht an den Kopf, es geht an den Kragen!
Wir ſind hier keine Koprophagen!

Entſetzter, noch bevor das Unſägliche, für zarte Nerven nicht Erträgliche, Allzuunalltägliche, Klägliche vor ſeinen ſehenden, weit aufgeriſſenen Augen ſich zum Glück oder Unglück vollzieht:

Schlotternd, käſigten Gebeins,
nein, ich kanns nicht loben!
Donnernd, dröhnend ſchlägt es eins,
alles iſt zerſtoben!

. . . . . .

Autor, mitten in dem allgemeinen, noch tobenden Tumult, zu einer umgehängten Drehorgel, „lächelnd":

Dies Ding ſpielt ſich wie Blindekuh,
ein Drama, das nicht handelt,
die Szenerie, in einem Nu,
bums, iſt ſie verwandelt!

Der Blocksberg verſinkt, und ein erheblicher Rückſtand von H_2S, zu deutſch Schwefelwaſſerſtoff, macht ſich durch lautlos fallende, leider nicht genügend undurchläſſige Gazeſchleier durch das ganze Haus unangenehm bemerkbar, bis hinauf zur letzten, hinterſten Reihe der Galerie, auf der die jungen, im Grunde genommen einzig Intereſſierten ſitzen, die anſtandshalber trampeln. Das geſamte Parkett, wie ein Mann, wenn auch trotzalledem „aufatmend", hält ſich die Hand vor die Naſe, niemand — natürlich auch in den Logen und Rängen nicht — klatſcht. Erledigt!

Die ergrimmten Dreizehn.
Man ſtopft ihnen die Schandmäuler.
Glänzendes, gläubiges Vertrauensvotum eines mit Recht zuverſichtlich Hoffenden.

Capriccio agitato rubato ostinato legato retorico.

Gravure à l'eau forte.

Tom, der Reimler:

Aus
der Saus,
der Braus,
der Graus!

Daß dich der Daus,
verdammte Laus!
Ach, du meine liebe Güte,
nichts mehr in der Zuckertüte!

. . . . . .

Digitized by Google

Beſcheidener, im Parkett, während die ſchlecht geölten Räder der Drehmaſchinerie noch mißtönig knirren, knarren, knacken, knatſchen und knietſchen:

Geduld, Geduld, wenns Herz auch bricht,
mit Gott im Himmel hadre nicht,
man zählt mich zu den Frommen,
die blauen Vorhangswolken fliehn,
ich hör es deutlich tirilin,
es wird ſchon noch was kommen!

III

Die Inſel der Seligen.

Scherzo appassionato gracioso, quasi pastorale baccanale erotico.
Paysage intime héroique.

Der Herr Mitte Dreißig, aus einer ſich plötzlich ihm zwiſchen ſeinen Fingern befindlichen Weidenpfeife, in entſprechendem „Milieu" als Übergang, wieder Wandeldekoration:

Schon färbt ſich bunt der Krokus,
bald flötet der Pirol,
rund um den Meilbokus
gedeiht der Frühlingskohl!

Apollonius Golgatha:

Die Nacht verblich, die goldnen Flügel bläht
der Hahn, der purpurn durch die Frühe kräht,
die blaſſen Nebel ſchimmern wie aus Seide.
Schon glänzt durch Blumen, Laub und Gras
der See wie grüngeſchmolznes Glas,
bunt liegt die Welt, ein blitzendes Geſchmeide.

Bergſee:

Ich zittre wie ein Herz, das klopft.
Mir träumt von alten, ſchönen Zeiten,
das Frührot, das von den Tannen tropft,
läßt ſeine Lichter über mich gleiten.

Chor:

Inder, Griechen, Römer, Kelten,
Urbreinebel, Würmer, Welten,
doch mit jeder neuen Sonne
neues Weh und neue Wonne!

Süßes, ſanftes, getragen verhalten langſam anſchwellendes, ſchmelzendes, ſchwebendes, webendes, dann ebenſo wieder abebbendes Solo:

Über Wald und über Wieſen
glänzt ein wunderbarer Himmel,
wunderbar mit weißen Wolken.

Braun die Bruſt, den Bart längſt ſilbern,
unter Weiden an den Waſſern,
drin ſich bunt die Blumen ſpiegeln,
liegt der alte Papa Pan.

Hinter ihm, auf allen Vieren,
kommt ſein jüngſtes Küken eben
grade aus dem Schilf gepaddelt.

„Großpapa?" Der Alte ſchnarcht.

Neben ihm, auf ſeinem Bocksfell,
das in allen Farben ſpielt,
lockt verführeriſch die Flöte.

Schwuppdich, und der kleine Frechdachs
hat ſie ſich auch ſchon gemauſt.

So ein Lausbub! Auf Spitzzehen
ſchleicht der ganz infame Racker
jetzt auf ſeinen Stein zurück,
läßt die zarten, roſa Hüfchen

Digitized by Google

kreuzlings in die Veilchen baumeln
und verſucht ſein Inſtrument.

Ah! Das wunderſchöne Ding.

Und ſein Herzchen ſchlägt und puppert,
wie das perlt und wie das quillt:
Rote, blau und gelbe Töne!

Leiſe, lieblich zieht ihr Klang
über Wald und über Wieſen.

Dafnis:

Nun der angebrochne Mey
ſeyne bunte Liberey
widerümb ſo recht beſchmükkt,
fühl ich, wie das Herz mir tükkt.

Titan peitſcht die göldnen Gäule,
Blumen ſpihgelt jeder Qwell,
Boreas lihß ſein Geheule,
Pan krazzt ſich ſeyn Jüden-Fell.

Mopſus will bei ſeynen Schaffen
nicht mehr in den Ställen ſchlaffen,
alles küſſt ſich, ſuhcht und hekkt,
Phyllis lihgt lang auß-geſtrekkt.

Kälber-Kropff und Venus-Nabel
rupfft die Ganß mit ihrem Schnabel,
hinterm Rohr-Zaun, zwiſchen Loch,
waß entdekk ich? Einen Feuer-Molch!

Auff und ab die blanken Äſte
danzen frohe Fehder-Gäſte,
Frößchgens ſchreyen laut Quaqua,
ſälbſt die Störche ſind ſchon da!

Publikum, aufatmend, von ſeinem Enthuſiasmus angeſteckt, zum Teil unwillkürlich in ſeinem Jargon:

Kuckt, Kinder, kuckt, wie aus dem Grün
blau und lieb die Veilchen blühn,
hier, wo ſich der Bach ergießt,
der mit völlern Ufern fließt!

Durch die gläſern klare Flut
blitzt die naſſe Schuppenbrut!
Auf den Gräſern, auf den Erlen
die beliebten Waſſerperlen!

Verſteckt im Schilf jetzt baden
die kichernden Najaden!
Die Sonne lacht und ſcheint!
Die Luft hat ausgeweint!

Dafnis:

Alle Gräsgens ſtehn wie ſtur,
lautlos ſchweigt die Sommer-Flur.
Amor zieht ſich faul
Hälmgens durch ſeyn Maul.

Umb die ſtill vertraumten Zihgen
blizzen kleyne, blaue Flihgen,
und die Vihngens hängen krumm
tutſchernd am Baſilikum.

Schäffgens, krauſe Ungethümgens,
käut euch nicht den Bauch voll Blühmgens!
Ritterſporn und Ehrenpreiß
mampffen ſie faſt Hauffen-weiß!

Publikum, wie vorhin:

Über den Wieſen hebt ſich ein Ruch,
Jungfrau Marieens göldener Schuch!
Den Wald entlang, mit bunten Krönchen,
aufblinkernd kleine Tauſendſchönchen!

Phöbus tanzt mit ſeinen Neunen
nicht auf Tennen mehr in Scheunen!
Schäfer, die im dicken Grün
ihren Haberhalm bemühn!

Die verliebten Ohren trinken
durchaus was die Finken binken!
Gott ſei Dank, der Blocksberg ſchwand —
das Winter- und das Sommerland!

Stimme:

Mein Herz ſchlägt, als ob es zerſpränge —
Warte! Beſinn dich doch drauf!
Alte, vergeſſene Klänge
wachen wieder auf!

Digitized by Google

. . . . . .

Der Herr Mitte Dreißig:

Hohes, junges, lichtes Gras,
zwei nackte Brüste, elfenbeinblaß,
und drüber der blaue Himmel.
So lob ich mir unsre Liebe Frau,
da liegt sie mitten auf grüner Au,
dort frißt sie kein Rost und kein Schimmel!

Flördeliese:

Nackt vom Wirbel bis zum Zeh,
lieg ich hier im Blütenschnee.
Kuck, ich bin so süß und klein,
wie gedreht aus Elfenbein!
Diese Schultern, diese Waden
sind das Entzücken Seiner Gnaden,
diese Hüften, junge Frau,
kennt der Ruppsack ganz genau.
Ists nicht zum Lachen? Der Schlingel, der Dieb!
Ach, ich hab ihn so lieb!

Über seinen Goldhelm, husch,
wölbt sich ein riesiger Federbusch.
Er ist ein Kerl wie eine Eiche
und erbt mal sieben Königreiche.
Sein bloßer Säbel, der niemals rostet,
hat hunderttausend Dukaten gekostet.
Und läßt er sich lachend mal wo sehn,
alle Jungfern nach ihm ihre Köpfe drehn.

Alle Türen gehn auf, alle Fenster stehn offen,
die ältesten Schachteln kommen gelaufen.
Die Röcke flattern, die Schürzen fliegen,
alle Weiber lassen ihre Kochlöffel liegen.
Nu, denkt er, wenn euch das Spaß macht? Mir kanns nischt schaden!
Geht in den nächsten Konditorladen,
zieht dort einfach sein Portemonnaie
und kauft mir für tausend Mark Praliné!

Perlen hab ich und Diamanten
schon genug von meinen Tanten.
Die eine, eine Geborne von Meier,
hat welche so groß wie Taubeneier.
Ich bitte, was soll ich mit Rubinen?
Ich esse lieber Traubrosinen!
Steh ich lachend vor meinem Spiegel,
hat meine Tür kein Schloß, hat meine Tür keinen Riegel.
Ach, 's ist zum Lachen! Der Schlingel, der Dieb!
Ich hab ihn so lieb!

. . . . . .

Der Herr Mitte Dreißig, aus seiner Rocktasche drei goldene Bälle ziehend und diese abwechselnd in die Luft werfend:

Unter Blumen auf der Wiese,
ei, wie schlägt mein Herz den Takt,
unter Blumen auf der Wiese
liegt die schöne Flördeliese,
auf der Wiese,
splitternackt.

Über den Bachrand zwischen den Weiden
hängen die abgestreiften Seiden,
und, wie ein Veilchen, aus ihrem Haar
blinkt hier ein blaues Pantöffelchen gar.
Scheint die Sonne, weht der Wind,
lauter Dummheit träumt das Kind:

„Gott, wo ist er nur geblieben,
Gummibusen Numro sieben?
Seh ich wirklich? seh ich recht?
Alles echt!

Diese Schultern, zart und rund,
liebt der Prinz von Trapezunt;
diese Arme, weiß und fein,
sind aus purstem Elfenbein.
Merkt er drunter die beiden Mäuschen,
gleich ist der Schlingel wie aus dem Häuschen;
stupst mich, packt mich, kriegt mich her,
als ob ich aus lauter Gußeisen wär.
Darf mich wirklich kaum noch recken,
muß die Kleinchen ganz verstecken,
wenn ich abends vorm Spiegel steh
oder mein Haar zum Knoten dreh.
Willst du wohl? Wirst du? Nicht so dicht ran!

Digitized by Google

Und ich wehr mich, so gut ich kann.
Na? Wirds nu? Nicht doch! Ich beiß sonst zu!
Siehst du, du oller Ruppsack du?

Doch das Entzückendste für mein Schätzchen
ist dieses Kätzchen!
Ach, mein ganzes Herz geht auf,
scheint die liebe Sonne drauf!

Kuck, was hat bloß das Gesellchen
für ein süßes blondes Fellchen,
ohne Höschen, ohne Röckchen,
nein, wie lieb sind seine Löckchen,
eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben,
wie sie zierlich sich verschieben,
flimmernde, goldigste Dingelchen,
lauter kleine Kringelchen!
Laß ich Dummchen sie mal sehn,
Gott, das kann ja mal geschehn,
bloß ich schäm mich, es zu sagen,
gehts mir gleich an Kopf und Kragen,
hu, der Tollpatsch, hu, der Bär,
hilft kein Schrein, kein Zappeln mehr!
Und wie verliebt erst ist das Bübchen
in dieses Grübchen . . .

Ach, er ist ein so herziger Bengel!
Ich bin sein Pläsierfisch, ich bin sein Engel.
Ich bin sein Goldkäferchen, sein grüner Schuh,
sein kleines Täubchen Turlutu.

Über meine Brust kein Aderchen rennt,
das er nicht hundertmal, tausendmal kennt,
das kleinste Härchen auf meinem Leib
ist ihm der himmlischste Zeitvertreib.
Gestern hat er wie verrückt
mir einen Kuß aufs Knie gedrückt,
warf sich dann über mich zwischen die Kissen,
Himmel, Hilfe, und hat mich gebissen!
Stöhnend wand ich mich — o du Mann —
durch mein Blut ein Feuer rann.
Über diese runden, runden Dinger
zitterten selig seine Finger,
über diesen weißen, weißen Samt
haben seine stammelnden Lippen geflammt.

Ich war so erschreckt, ich war so froh,
seine langen, blonden Schnurrbarthaare kitzelten so.
Jubelnd spürt ich seine Zunge,
Junge!!

Nein. Was doch so ein Tollkopf nicht alles macht!
Herr, Gott, hab ich dann gelacht!

Ob ich ihm böse war? Hm, ja Kuchen.
So ein Mädel kann er suchen.
So ein Mädel, so wie mich,
so ein Mädel findt er nich!

Wiegt mich erst in den Armen wer,
kennt mein Herz kein Erbarmen mehr.
Um den Zitternden, um den Bangen,
ringelt es selig seine Schlangen,
ringt ihn sich, zwingt ihn sich in den Schoß,
zittert und zuckt und läßt nicht mehr los,
und nicht eher bin ich besiegt,
als bis er tot und auf mir liegt.
Dort der Himmel, hier das Moos,
ach, ich wollt, ich hätt ihn bloß!"

Scheint die Sonne, weht der Wind,
lauter Dummheit träumt das Kind.
Drückt die Augen zu, kichert, wenn er das wüßte,
und bewirft sich mit Schlüsselblumen die Brüste:

„Ohne Hemd und ohne Strümpfe,
ei, wie schlägt das Herz den Takt,
ohne Hemd und ohne Strümpfe,
bin ich nicht die schönste Nymphe,
ohne Strümpfe,
splitternackt?"

. . . . . .

Publikum:
Ein Herold! Ein Trompetenstoß!
Ein neues Intermezzo! Los!

Regisseur:
Entblüht den Träumen einer frevlen Nacht,
ist hier ein kleines Kuckloch angebracht.

Digitized by Google

Das langt, sobald ich es dir richte,
quer durch die ganze Weltgeschichte.

Autor:

Paradiese sind in mir,
phantastisch grün besonnte,
ein Meer aus lauter Malvasier
blitzt auf am Horizonte!

Der Herr Mitte Dreißig:

Durchs Wasser wälzt sich Amphitrite,
Poseidons fette Favorite,
in ihrem wundergrünen Garten
fletscht der Walfisch seine Barten!

Enthusiasmierter:

Hurra, hurra, mein Herz schlägt schneller,
Arnold Böcklin und Gottfried Keller!
Sie räkeln sich voll Saubehagen
in Galateens Muschelwagen!

. . . . . .

Publikum:

Was soll jetzt werden?
Ich bin gespannt.
Nach so viel Beschwerden
endlich Land!
Man fühlt sich munter, man fühlt sich kregel,
man schießt Kobolz, man steht Kopskegel!
Schwelle, schnelle, Fanfare:
Cantans expirare!

Regisseur:

Aus blauem Meer siehst du sich dehnen
die grüne Insel der Sirenen.
Drüber stäubt aus ihrem Pinsel
die Sonne warm ihr Goldgerinnsel.

Der Herr Mitte Dreißig:

Drunter, zwischen azurnen Kelchen,
wandeln friedlich Panther mit Elchen.
Trauben wachsen hier ins Maul,
sie zu essen, ist man zu faul.

Apollonius Golgatha:

Im Traum entrückt auf eine Wiese,
find ich mich im Paradiese.
Löwen, Affen, Hirsche, Tiger,
links der Niger.
In den Himmel weben Pinien
zart verdämmernd ihre Linien.
Durch die Stille, schrill und blau,
schreit ein Pfau.
Die Tulpen rot ihr Blut versprühend,
die Luft wie heißes Eisen glühend!
Seh ich recht? Beim Rhadamanthys!
Die versunkene Atlantis!

Autor:

Weiser als Sokrates, schöner als Christus,
unter Blumen Hermes Trismegistus!
Des eigenen Geistes selig trunken,
wandelt er, ganz in sich versunken!
Wolken schatten, die Sonne scheint,
plötzlich starrt er, wie versteint.
War es ein Vogelruf? War es ein Duft?
Licht und Glanz! Glanz und Luft!
Des eigenen Geistes selig trunken,
wandelt er wieder, in sich versunken!
Weiser als Sokrates, schöner als Christus,
unter Blumen Hermes Trismegistus!

. . . . . .

Regisseur:

Auf glitzernden Smaragdwiesen, wunderbaren,
Stiermenschen, die sich mit Kuhweibern paaren!
Unter einem ewigen Sonnenblau ohne Stürme
aus Götterhainen Terrassentürme!

. . . . . .

Der Herr Mitte Dreißig:

Es gleißen hier nicht bloß griechische Tempel,
auch Dome recken ihre Strempel,
goldglitzrige Nadeln aus bunten Bosketts,
Dagoben, Pagoden und Minaretts!

Digitized by Google

. . . . . .

Regiſſeur:

Unter Myrten, Zypreſſen und Pinien
ſchwelgt man in roſenbeſtreuten Triklinien,
hier lebt man dick, hier lebt man duhn —
Land Avalun!

Chor:

Hoch blitzt, getürmt vom Demiurg,
blendend weiß die Götterburg!
Mit ſpitzen, goldnen Zackenkegeln,
um die ſich Wolkenweiber ſiegeln!

. . . . . .

Der Herr Mitte Dreißig:

Hier ſiehſt du alle großen Männer,
in punkto punkti ſchnicke Kenner.
Im Eiſenharniſch Karl der Kühne,
auf ſeinen Knieen, nackend, Phryne!

Dafnis:

Frau Gloria im rothen Rokk,
hinter ihr ein ganzes Schokk:
Flakkus, Maro, Alexander,
Cäſar, Scipio und Lyſander,
Moſes, Menes, Muhamed,
Timur-Leng und Bajazet,
Hannibal und Abdul-Bey,
kurz die ganze Kumpaney!

Publikum:

Lukas Cranach, Lukas Bolz,
Schinderhannes, Arno Holz,
Janoſch, Mikoſch, Epikur,
Bierbaum und die Pompadour!

Chor:

Eſther, Esra, Sappho, Sem,
Poppäa und Methuſalem,
verwickelt in ihr langes Haar,
Joſeph mit Frau Pottphar!

Autor:

Hinter den beiden Brüdern van Eyck
Rubens, Velasquez, Hans Holbein, van Dyck.
Terborch, Ruisdael und Jan Steen
laſſens ſich hier wohlergehn!

Regiſſeur:

Tiepolo und Tintoretto
ſchlendern gleichfalls durch dies Ghetto.
Nicolaus Pouſſin, den ich ſehr liebe,
beteiligt ſich ebenfalls an dem Geſchiebe.

Autor:

Auch ſein Kollege Claude Lorrain
übt ſich hier im Quatre mains.
Wie er, nicht im mindeſten geniert,
die Schöne, die ihm dabei aſſiſtiert.

Regiſſeur:

Gleichſam ſtolzbeſchwingten Schuhs
naht ſich Hugo van der Goes,
ſeiner Sinne wieder heil,
neben ihm Schön-Abigail!

Autor:

Hoch als Prunk- und Prachtgeſtalt
Meiſter Matthys Grünewald.
Dürer, Behaim und Veit Stoß,
jeder in ſich makellos!

Regiſſeur:

Sodann mit äußerſt viel Lamento
verſchiedne aus dem Cinquecento:
Correggio, Tizian, Lionardo,
Arioſto, Taſſo und Boſardo!

Autor:

Freudig begrüßen ſich zwei Bekannte:
Botticelli und Bramante!
Raffael, der freche Floh,
ſchneidet Michel Angelo!

Digitized by Google

Regiſſeur:

Auch fehlen nicht auf dieſem Kongreß
Parrhaſios, Zeuxis, Praxiteles,
ein Hündchen, fröhlichſten Gebelles,
umſpringbeint Phidias und Apelles!

Autor:

Jetzt folgt aus ſtolzem Karmeſin
ein hoher Ehrenbaldachin,
unter ihm froh ein buntes Gedränge
von anderthalb Kilometer Länge!
Auf einem Karren Theſpis, der Komödiant,
nebſt Jubal, der das Flöten erfand!
Sie halten beide nicht den Rand
und amüſieren ſich brillant.
Sodann die ganze Kompanie —
brüllt dreimal „Vivant!", ſtürzt ins Knie!
was will dagegen „Poeſie"? —
der ſämtlichen Herren Muſici!
Johann Sebaſtian an der Spitze,
jeder ein Meiſter ſeines Fachs,
alles erhebt ſich von ſeinem Sitze,
in Puderperücken die ſieben Bachs!
Von Chopin, Couperin bis Clementi,
von Liſzt bis Lanner, von Lortzing bis Strauß,
die einen „dolenti", die andern „ardenti",
ein einziger Jubel durchſchüttert das Haus!
Beethoven mit wallender Kopfbehaarung
dirigiert ſeine neunte Symphonie:
„Muſik iſt höhere Offenbarung
als alle Weisheit und Philoſophie!"
Uns allen Spender, uns allen Geber!
Apollo ſelber hoch zu Roß!
Mit Händel Hucbald, mit Haydn Weber!
Brahms! Gluck! Grieg! Bruckner! Berlioz!

Regiſſeur:

Rundgekräuſelten Gelocks
ſchwingt den Taktſtock Siegfried Ochs,
Wagner, Schubert, Schumann, Schütz
machen ſich das ſehr zu nütz,
Flotow, Gounod, Spohr und Hummel,
Boieldieu ſind mit im Rummel,
keiner ſetzt ſich ihm zur Wehr,
Mendelsſohn und Meyerbeer!
Nicht einer darf ruhen, nicht einer darf raſten,
das wirbelt und cancant mit Kontraſten,
Rubinſtein ſchlägt in die Taſten,
Verdi dreht den Leierkaſten!
Orlando di Laſſo mit Bellini!
Spontini! Roſſini! Tartini! Puccini!
Frescobaldi, dideldum-dudeldei,
nebſt Donizetti, ſind auch dabei!

Autor, ſchon ganz verzweifelt:

Kinder, erlaßt mir dies fremde Fach!
Paleſtrina mit Offenbach!
Pergoleſe mit Stradella!
Rundadinella!

Regiſſeur:

Der junge Fritz im höchſten Glanz
mit ſeinem Flötenmeiſter Quantz,
Mozart mit Cariſſimi —
lauter Illuſtriſſimi!

Autor:

Die Catalani, ganz in Tüll,
hängt ſich verſchämt an Ignaz Brüll!
Bald Saraſate, bald Scarlatti
drückt an ihr Herz die Dame Patti!
Man iſt nicht taub, man iſt nicht blind:
die Sontag und die Jenny Lind!
In goldbewimpelter Pinaſſe
die Griſi und Fauſtina Haſſe!
Hans von Bülow und die Trebelli
begrüßen Luca Signorelli,
die Malibran und Ole Bull
verſuchen das gleiche kordial mit Katull!
In den Armen
ſeiner Carmen,
nicht mehr krank und zum Erbarmen,
darf Bizet jetzt froh erwarmen!
Traurig, weil kein Menſch ihm „holf",
immer noch einſam, Hugo Wolf!

Digitized by Google

Regisseur:

Zuletzt mit zerzaustem Löwengelock,
in ziemlich defektem Havelock,
ganz egal, was man über ihn plappert,
zuletzt auch noch der alte Tappert!

Einer aus dem Publikum:

Es fehlt mir noch, und zwar kein Gezwerg,
dein Amicus Georgius Stolzenberg!
Ich suchte ihn auf, ich suchte ihn nieder,
warum reckt er nicht hier seine Glieder?

Autor, in trauriger, wehmütiger Rückerinnerung:

„Die Ammer flötet tief im Grund" –
das klang so voll, so farbenbunt!
„Über die Augen halt ich die Hand,
schimmernd liegt vor mir das Land;
schimmernd, wie ein goldener Rauch,
über allen Dingen träumt ein Hauch!"
Rings erscholls aus allen Kolken:
„Über die Welt hin ziehen die Wolken!"
Und kaum war dieses ausgemolken,
fings schon wieder an zu polken,
klangs erschütternd auf mich zu:
„Fern auf der Insel Nurapu!"
Er sang in wunderneuen Tönen,
das war ein Säuseln, Somseln, Dröhnen,
ein Zittern, Jauchzen und ein Stöhnen –
leider vergaß er weiterzuklönen!

Herr in den Fünfzigern: [ein Fanal!

Der Mann war wie ein Richtfeuer, der Mann war
Schmach und Schande! Skandal! Skandal!
Wie ich ihn auch oft eilte und liebend schlug –
„Is nich! Kind will nich! Hat genug!"

Verhallendes, klagendes Echo:

Ach, ihm klangen
süße Bronnen!
Was sie sprangen,
schwieg zerronnen!

Zu versonnen! Zu versonnen!
Eingesponnen! Eingesponnen! –

Autor:

Dann, in riesigem Drachenschwanz,
die gesamte Ecclesia militans,
mit wehenden Wimpeln und flatternden Fahnen,
umtaumelt von Nymphen und Sylvanen!

Athanasius, Basilius, Chrysostomus,
Ambrosius und Hieronymus!
Eusebius, Hilarius, nebst dem von Aquin,
Origines und Augustin!

Gregor der Große und der von Nazianz
zieren natürlich auch den Kranz!
Es fehlt ihm weder Savonarola,
noch der gewaltige Ignatius Loyola!

Sie taten sich mächtig mit „Kanossa",
sie stülpten den „Pelion" auf den „Ossa",
jetzt gingen sie endlich in die Falle –
Menschen, Menschen seind mer alle!

Regisseur:

Der Jude Shylock schwenkt seinen Schein
und hinkt verzweifelt hinterdrein.
Er will bei so viel Fleisch und Bein,
man hört ihn lamenton, man hört ihn schrein,
jetzt bin ich Mensch, nicht mehr ein Schwein,
allein, allein,
mit seiner Pein,
nicht der einzig Gelackmeierte und Verlassene sein!

. . . . . .

Autor:

Judas, der Held, der Makkabäus,
trifft sich hier traulich mit Tyrtäus,
Turnvater Jahn, mit viel Geschrei,
Turnvater Jahn ist auch dabei.
Vom nahen Wald erschallen Hörner,
Friedrich von Schenkendorf und Körner,

Digitized by Google

Ernſt Moritz Arndt drückt ihnen die Hand –
„Was iſt des Deutſchen Vaterland?“

Empörter, an der Tete mehrerer Gleichgeſinnten:

Läßt man ſich nun ſolches gefallen?
Oder – ſoll man ihm eine knallen?
Mir ſträuben ſich ſämtliche crines,
ſunt certi denique fines!

Chor der Entzückten, während der Autor ſich grade ſchneuzt:

Blaſe mit Bombardons! Pauke mit Becken!
Tute mit Tuben aus allen Hecken!
Schlag ſie, jag ſie in ihre Ecken!
Bis ſie vergurgeln! Bis ſie verrecken!
Laß dir durch Narren, laß dir durch Gecken
dein bißchen Frohmut nicht verdrecken!
Der Weg iſt lang, der Weg iſt ſchmal –
alles, alles, nur nicht trivial!

Der Herr Mitte Dreißig, warnend ſeine Virginia ſchwenkend, da der Autor noch immer „beſchäftigt“ iſt:

Kinder, ihr kennt ihn alle nicht!
Ein Zuck, ein Ruck, und anders iſt ſein Geſicht.
Es wimmelt in ihm von zehntauſend Geſtalten,
weckt ſie ihm nicht aus ihren Schlupflöchern und [Spalten!

Autor, mit ſeiner kleinen Unterbrechung fertig, als ob nichts geſchehn:

Frankreich unter dem Terreur
hatte ungemein Malheur.
Jetzt ſteht hier Danton bei Saint-Juſt
ganz ohne jedes Blutgerüſt!

Kleine Mädchen im Trikot
ſchäkern mit Herrn Diderot.
Fröhlich ſpötteind um ſie her
Voltaire, Rouſſeau, d'Alembert!

Dem kleinen Dickus Bonaparte
fehlt es zwar immer noch am Barte,
doch führt er am Arm, en grande toilette,
Madame la Reine: Marie-Antoinette!

Mirabeau und Necker
finden es hier lecker,
zu Turgot plinkt die Recamier:
coram, doch nicht publice!

In ſchwarzem, ſeidnem Domino,
mit Leporello, Figaro,
kein Zipperlein beißt ihr Gedärm,
die Vögel machen Frühlingslärm!

Regiſſeur, wieder mit ihm „Hand in Hand“:

Caſanova als Abbate,
ſo ſtelzt ein Storch mang dem Salate,
und, etwas gröber im Formate,
Hieronymus Jobs, der Kandidate!

Autor:

Mit der Dame Hamilton an der Hand
Herr Nelſon, nach dem die Koteletts benannt,
er tituliert ſich noch immer Baron vom Nil,
Kledagen dagegen trägt ſie nicht viel.

Regiſſeur:

Julia, halli, Julia, hallo,
mit Shakeſpeare ſtatt mit Romeo!
Mit Prinzeß Turandot Graf Gozzi,
Goldoni mit Marietta Strozzi!

Autor:

In einer mit Roſen gerafften Kutte
Johanna die Päpſtin, genannt Frau Jutte.
Sie findet es durchaus nach ihrem Geſchmack
mit Cyrano von Bergerac!

Regiſſeur:

Annchen von Tharau, mir wird ganz ſchwach,
untergehakt mit Simon Dach,
er flötet ſie an: Geliebtes Mühmchen,
ſie zupft an einem Gänſeblümchen!

Digitized by Google

Autor:

Goethe mit Korona Schröter,
sie wird rot und immer röter,
dieser ganz gemeine Köter
macht sie tot und immer töter!

Regisseur:

Nicht sonderlich paßt zur Gitarre
die verfluchte Rückgratsdarre,
doch trotzdem, gemischt in ihre Gilde,
„Angri-Ahn" mit seiner Mathilde!

. . . . . .

Autor, es jetzt denn doch an der Zeit haltend, durch einen kühnen „Übergang" usw.:

Nihil humani etcetrapepeh,
aus Riesenzypressen eine Allee!
Die Schattenkegel gründebesonnt,
taucht sie sich in den Horizont!

Regisseur, seine Schilderung fortsetzend:

Und zwischen jedem dieser Bäumchen,
mit kleineren oder größeren Räumchen,
ein „Kiosk", ein „Bungalow", eine „Abtei",
eine „Hazienda", ein „Tempel", eine „Karawanserei"!

Publikum, johlend: [Bar,

Ein Weinhaus, ein Bierhaus, eine Bodega, eine
eine Schenke, eine Kneipe, eine Schwemme, das
Von jedem Altänchen, [ist klar!
wimpelnd, ein Fähnchen!
Von jeder Terrasse:
„Tritt ein und prasse!"

Autor, erfreut, daß man ihn „begriffen":

So ists. Bei Donars Donnerkeil,
ich sage nicht das Gegenteil.
Selbst Macbeth kübelt mit Banquo
hier vino negro e bianco!

Chor:

Wie Violen der Amati
sind die Weine von Frascati,
lieblich, lammfromm, mild und leicht,
aller Kummer von dir weicht!
Lind auf weichen Engelsflügeln
weht es wie von lauen Hügeln,
wenn die himmlisch holden Wellen
labend dir die Kehle schwellen!
Zärtlich, goldblond, licht und rein,
süffig wickeln sie dich ein!

Gegenchor:

Alle Geigen der Stradivari
überkreischen die Pifferari,
wenn Flametta, umdissonanzt,
die Kerle tutend, die Kerle blasend,
die Tamburins dazwischen wie rasend,
wenn Flametta, jung und schlank,
die Augen blitzend, die Perlzähnchen blank,
wenn Flametta, die schwarze Hexe,
geschmeidiger noch als eine Echse,
sprungwirbelnd, die Tarantella tanzt!

Autor:

Alles verblaßt, vergilbt, vergleißt [verspeist
bloß vor dem, was man dort allein an Truthühnern
Es kreist der Saal, rund dreht sich das Gemach —
n'en parlons plus! Naatscht ihm nicht nach!

Regisseur:

Zwischen Würsten, Tomaten und Trüffeln
sieht man hier Lukullus schnüffeln.
Bei Weindrosseln, Schweinsrutern und Purpur-
alten Kyprer dazu schlecken! [schnecken

Autor:

Die muntre Wange froh gebräunt,
naht Ibykus, der Götterfreund.
Gleich öffnet sich ihm linker Hand
die Stella d'Oro, Goldstern benannt!

Regisseur:

Unter Old Ingländs lustigsten Sternen
stand sie als prächtigste aller Tavernen.
Jetzt prangt sie hier lieblich als Osteria —
cara mia!

Digitized by Google

Autor:

Drin grüßen mit frohen Mienen
ihn Welfen und Gibellinen,
und werfen ſich mit Konfetti
Montecchi und Capuletti!

Regiſſeur:

Hier ſitzt der heilige Kriſpin
und duzt ſich mit Sultan Saladin.
Sie picheln in fröhlichſter Fete
Lethe, Lethe, Lethe!

Autor:

Der ſchwarze Gotenkönig Teſa
mit Frau Aventiure und Dame Saufeſa.
Dietrich von Bern, der alte Recke,
mit den Rieſen Sigenot und Ecke!

Regiſſeur:

Sokrates, der alte Zecher,
ſauft Samos aus ſeinem Schierlingsbecher.
Er trinkt ihn zu dem jungen Plato,
der zankt grad mit dem alten Kato!

. . . . . .

Autor:

Auch ſitzt daſelbſt mit ſeiner Leier
der ſehr vortreffliche Schartenmayer.
Er zulpt das ſiebzigſte „Glas Bier"
mit ſeinem Freund Kutſchke, dem Füſilier!

Regiſſeur:

Der deutſcheſte Maler, Ludwig Richter,
Eichendorff, der deutſcheſte Dichter,
ſie ſtoßen klingend an: „Zum Wohle"
und titſchen eine Erdbeerbowle!

. . . . . .

Regiſſeur:

Pokulierend, jubilierend mit Otfried und Hus
der große Notker Balbulus.
Mit Wolfgang, dem Schäfer, ergo bibamus,
ſein Doktor Fauſt nebſt Noſtradamus!

Autor:

Sie heben die Becher, ſie ſchwingen die Humpen,
ſie laſſen ſich, bei Gott, nicht lumpen
und intonieren das Lied, das Lied ohne Makel,
unter fürchterlichſtem Spektakel:

„Hoch oder niedrig, arm oder reich,
alles ſchnuppe, alles gleich!
Nach hundert Jahren — wetten, Herr Haſe? —
ſind wir alle ohne Naſe!

Freſſen, ſchlafen, huren, ſaufen,
der Menſch iſt nur ein Madenhaufen!
Alles iſt an ihm verderbt,
das Sündigen iſt uns anvererbt!

Laßt uns aſen, laßt uns quaſen,
bis durch uns die Würmer raſen!
Morgen ſchon, morgen hat uns der Humus!
Media vita in morte ſumus!"

. . . . . .

Autor:

Mit Gryphius und Fleming unter dem gleichen Dach,
ſie erfreuen ſich ſchon eines Haarbeutels, daß i net lach,
ſie pauken auf den Tiſch und ſchlagen Krach,
ich traus mich wirklich kaum zu ſagen, ach, ach, ach,
mir wird ganz weh, mir wied ganz ſchwach,
benebſt Otto Erich, dem Referendarius,
beim dreimal heiligen Januarius,
der alte Cäſarius,
der fromme Antiquarius
von Heiſterbach!

. . . . . .

Autor:

Rechts von Hanno, links von Hatto,
Gotamo Buddho Bodhiſatto.
Knickſend kredenzt ein ſchönes Kind
allen dreien — Peppermint!

Regiſſeur:

Erhitzt mit höchſt geſchwollnem Kamm
Ulfilas und Swammerdam.

Digitized by Google

Bedient von einer gefälligen Fille –
Creme de Cacao et Creme de Vanille!

Autor:

Jobst Sackmann, mein Liebling, mein Favorit,
kippt kübelweise Aquavit.
Der Jüden Frundsberg, Herr Feldhauptmann Barrak
beliebt „dargägen" einen Arrak!

Regisseur:

Nur von einem Henneſſy mit drei Sternen, [lernen.
behauptet Jean Baptiſte Poquelin, läßt ſich was
Shakeſpeare mit Milton, ſchon längſt im Schumm,
haltens nur noch mit Jamaika-Rum!

Autor:

Ben Akiba, mehr Mediziner,
gießt ſich hinter die Binde einen Benediktiner.
Bar-Kochba hat einen anderen Wunſch,
er bezopft ſich an einem Ananaspunſch!

Regisseur:

Der edle Weltſchmerzlord und Dandy
ſaugt orhoſtweiſe Cherry Brandy.
Alfred de Muſſet, feſtina lente,
ſtrohhalmt läſſig Creme de Menthe!

Autor:

Mein alter Spezialfreund, der biedre Pierre Bayle
mit Karl Michael Bellmann bei Porter and Ale.
Vor einem Half om Half, ſolo und feierlich,
Cheops, der Ppramiderich!

Regisseur:

Der heilige Paphnutius, gegen ſein Zittern,
verſuchts mit einem Angoſturabittern.
Trotz theoretiſcher Prophylaxis –
über alles geht die Praxis!

Autor:

Schön Düveke, beim Heiligen Vater,
ſupt Danziger Dubelt Güldenwater.
Roswitha, wie ein jeder ſieht,
jetzt weicht, jetzt ſteht,
wir ſingen das Lied,
das wirkt wie Nitroglyzerit,
von dem verſoffnen Fahnenſchmied,
Alten Hobro-Aquavit!

. . . . . .

Autor:

Zwiſchen blühenden Chryſanthemen unter ſteilhohen
ſitzen zwei fröhliche Freunde und dichten, [Fichten
ſie nennen ſich Li-tai-pe und Thu-fu,
lachen, trinken Reiswein und proſten ſich zu!

Regisseur:

Der eine wiegt auf ſeinem Knie
Unſere Liebe Frau von Medici.
Den anderen beziert ein anderer Klater –
Kybele, aller Magna Mater!

. . . . . .

Enthuſiasmierter:

Himmel, iſt das eine Inſel!
Weltmeer, ſtille dein Gewinſel!
Schaukle deinen bunten Kranz
jauchzend um ſie, nichts als Glanz!

Autor:

Alle ſind ſie hier zu ſehn,
ſelbſt Aſpaſia aus Athen!
Roms Lukrezie! Dejanira!
Dort die ſpaniſche Elvira!
Deutſchlands Thuschen! Fornarina!
Die da ſtammt ſogar aus China!
Thamar! Dido! Fee an Fee!
Saskia und Paſiphae!

Regisseur:

Dieſe Damen,
deren Namen
man ja längſt und rühmlichſt kennt,
wie die Wachteln,
bloß zum Spachteln,

Digitized by Google

Himmelherrgottsſakrament!
Alle gehn hier auf den Strich,
dick, verliebt und liederlich!

Autor:

Schöner als im Paradies
iſts in den Campis Elyſeis!
Aus Edelſteinen blitzt das Tor,
kein dräuender Erzengel ſteht davor.
So viele ſich auch drin drängeln und ſchieben —
Entree nach Belieben!
Alles jubelt, niemand weint,
Achill mit Hektor froh vereint,
Homer, Virgil, die ganze Muſi,
Cervantes, Shakeſpeare und Firduſi!
Dazu die Damens, Schnetterengdeng,
tout Paris und tout Berlin,
genährt, ſcheints, nur mit Somatoſe,
ganz ohne jede Badehoſe!

. . . . . .

Autor:

Sodann als Tierpark der halbe Brehm.
In Lauben macht mans ſich bequem.
Über jeder ſchillern, wie aus Türkis,
zwei verliebt ſich ſchnäbelnde Kolibris!
Tauſend kleine Amoretten
ſchaukeln ſich auf Blumenketten,
der Himmel iſt ein blaues Rund,
die Wieſen glänzen krokusbunt.

Der Herr Mitte Dreißig:

Der ganze Himmel hängt voll Knödel,
ſelbſt Bismarck küßt ſich hier mit Hödel!
Es iſt das wahre Neo-Paffia,
es iſt das Zauberland Schlaraffia!

Autor:

Hier ſiehſt du Mars im Purpurglanz,
Frau Venus übt den Schleiertanz,
die Syrinx bläſt dazu ein Faun,
ſein Bauch iſt bronzebraun!

Regiſſeur:

Alle ſieben Schönheiten des Weibes
blühen und blitzen aus den Prächten ihres Leibes!
In der Lüneburger Heide und am Lop-noor
kommt ſo was Gott ſei Dank nicht vor!

Autor:

In wippendem Tanztakt, nackt die Wade,
David vor der Bundeslade!
Von hohem „Balkone", um ihn zu „ſchauen",
Salomo mit tauſend Frauen!

Regiſſeur:

Des Lebens luſtig, des Daſeins froh,
das weiße Königskind Salambo!
Vor ihr Matho, der braune Barbar,
en plein pouvoir!

. . . . . .

Apollonius Golgatha:

Ob ichs gleich auch nie ergründe,
was ſie knüpft an ſolchen Schratt —
in den Goldkelch ihrer Sünde
ſenk ich dies als Roſenblatt!

. . . . . .

Zenſor:

Die gehn ins Zeug! Das muß man ſagen.
Unzucht, ohne erſt zu fragen!
Läßt man das ſchon im Anfang paſſieren,
wo ſoll denn das noch hinvoltigieren?

Autor, ſeinem alten Widerſacher ex officio gutmütig, aber darum doch kräftig auf die Schulter ſchlagend:

Auch du ſchielſt gern nach Gretna-Green,
bitte mich nicht durch den Kakao zu ziehn.
Und häng dies um als goldnes Vlies:
Papa nemo ſine teſticulis!

Was der Betreffende, da er ſonſt ein anſtändiger Kerl iſt, ſich in den „Buſen" greifend, für diesmal noch paſſieren läßt.

Digitized by Google

Der Herr Mitte Dreißig:

Auf seinem linken Schenkel die schwarze Toni,
wie immer reitend, Colleoni.
Er müht sich bei ihr Glück zu greifen,
sie kann ein Lächeln nicht verkneifen!

Regisseur:

Dies Mädchen gibt nicht viel auf Tugend,
das macht, es freut sich seiner Jugend.
Das Herz voll ehrenstolzer Narben,
die Bluse blaß champagnerfarben!

. . . . . .

Regisseur:

Verliebt, vereint, im grünen Klee,
nach langem, bittrem Trennungsweh,
mit Recht von altem Renommee,
Orpheus und Eurydice!

Autor:

Amor und Psyche, noch ganz müde,
in holder, reizendster Attitüde,
ein Olbaum deckt die beiden Matten
mit seinem golddurchblümten Schatten!

Der Herr Mitte Dreißig:

Gleich dahinter, wie zum Spott,
Priapus, der Gartengott.
Zwei Spatzen zieren in zitscherndstem Spiele
fröhlich sein purpurnes Membrum virile!

. . . . . .

Autor:

Ein Weib aus Morgentau und Sonne,
sich wohlig räkelnd wie vor Wonne —
er starrt sie an, verdutzt, verdöst:
Pygmalion, den sein Stein erlöst!

Regisseur:

So gehts nach allzu langem Fasten,
er traut sichs nicht, sie zu betasten.
Sie sitzt auf ihrem Thron aus Jade
und lacht ihm frech in die Fassade!

Autor:

Prinz Schmetterling! Ein feinster Falter!
Kaum sechzehn erst! Das schönste Alter!
Ihm ist so lustig, leicht und froh!
Er singt verliebt Halli, Hallo!
Im Wehrgehenk blitzt sein Stilett!
Er tanzt graziös ein Menuett!
Wen umschwärmt er als Flamme?
Eine säugende Amme!

. . . . . .

Regisseur:

Gemütlich bei einer Tasse Tee,
Hektor mit Andromache,
krabbelnd zwischen Vaterns Beinen,
fünf bis sieben von Mutterns Kleinen!

Autor:

Achill, der Mann von größerem Schmiß,
hälts auch hier mit Briseis!
Er naht sich ihr in stürmendem Lauf!
Sie hat nur... ein Goldhäubchen auf!

. . . . . .

Autor:

Helena, der Frauen Preis,
keine blitzt wie sie so weiß,
Prinz Paris in sie eingeklemmt,
mein Gott, wo blieb das Spitzenhemd?

. . . . . .

Regisseur:

Cicero, gebläht das Gekröse,
mit der Dame Hypatia auf einer Causeuse.
Sie deckt verschämt ihr Deltoid,
vor Lachen krümmt sich Demokrit!

Autor:

Mit dem schönen Schwarzkopf Maria Mancini
Metastasio und Marini!
Mit der blonden Potocka Vergilius Maro, [naro!
mit Herrn Professor Hans Makart Catarina Cor-

Der Herr Mitte Dreißig:

Selig gesellt zu ihrer Korona

Digitized by Google

Othello, der Mohr, und Desdemona.
Sie lachen laut und singen hell
am bunten Pfirsichblütenquell!

Autor:

Sie fühlen sich wohl in ihrem Glücke,
kein Bleidach, keine Seufzerbrücke!
Blau blühende Täler und grünende Höhn!
„O Königin, das Leben ist doch schön!"

. . . . . .

Der Here Mitte Dreißig:

Dort der Dunkle ist Homer,
er ist noch jung, das freut ihn sehr.
Er küßt die schöne Schehresade,
sie stieg erst eben aus dem Bade.

Apollonius Golgatha:

Wahnverzückt, mit goldnen Augen,
sieh ihn ihre Schönheit saugen!
Sie gibt sich lachend seinen Lüsten,
beseligt hängt er über ihren Brüsten!

. . . . . .

Autor:

Herr Walter von der Vogelweide,
wer des vergäß, der tät mir leide,
er schwelgt sich selig durchs Gefilde
mit seinem Engelsschatz Herzhilde!

. . . . . .

Regisseur:

Sie tut, als ob sie sich erst wehrt,
ein Hundsfott, wer sich daran kehrt,
er stürmt sie mit gefällter Hasta,
und damit basta!

„Herzhilde":

Dieses Bett aus buntem Klee
tat ihm wohl und mir nicht weh,
hier blieb ein Teil von seiner Kraft,
hier ließ ich meine Jungfernschaft!

. . . . . .

Der Herr Mitte Dreißig:

Von Feen aus fernen Sonnenländen
in langhin schleppenden Gewändern
umringt, umblinkt, umpalmwedelt, umtroßt,
mit federnden Schritten mein Schwarm Arioſt!

. . . . . .

Autor:

Kaiser Friedrich der Zweite, der herrliche Staufer,
loeberumblitzt, mit funkelndem Raufer,
er hält ihn lässig über den Knien,
flammend von seinem Goldgriff Rubin an Rubin!

Regisseur:

Siziliens Königin Konstanze,
durchstrahlt von fraulichst letztem Glanze,
behängt bloß mit Chantillyspitzen,
sieht man sie lächelnd bei ihm sitzen!

. . . . . .

Autor:

Trommeln und Pfeifen, Tiddeldü, Rattaplang —
Frau Melusine von Lusignan,
sie naht sich in langhin schleppendem Kleide
aus goldgrün glitzernder Muschelseide!

Regisseur:

Ihr Blondhaar blitzt, ihr Auge blaut,
von Liebesbögen überbraut!
Aus Rosenschmelz ist ihre Haut,
wie man noch keine so geschaut!
Sie stolzt daher und prunkt und pfaut,
daß sich nicht einer an sie traut!
Und fühlt sich von sich selbst erbaut
im Kranz aus Tausendgüldenkraut!

Autor:

Von hinten naht sich ihr zum Kuß,
nicht weil ers will, nein weil ers muß,
es ist von allen der Beschluß,
der heilige Pamprlapus.

Nach seinem sauren Essigleben
kann er kaum bibbern noch und beben,

Digitized by Google

in langen Schlottern hängt sein Flaus,
fast klunkern ihm die Maden raus.

„Was nützten alle meine Taten?
Der Mensch ist ein Mikrobenbraten!
Mir ist so alt, so jämmerlich,
erbarme dich, erbarme dich!"

Regisseur:

Sie dreht sich um und langte munter
am liebsten ihm dafür eins runter,
er räuspert sich und seufzt: „A-hem!
Du siehst mich wie Methusalem.

Auch ich war einmal jung und froh.
Jetzt bin ichs nicht mehr, nein, o wo!
Verstoß mich nicht aus blauem Frieden!
Gönn mir die Äpfel der Hesperiden!"

Da schmilzt sie hin, es tut ihr leid
das brave Rumpelpumpelscheit,
erst sträubt sie sich ihm noch schalkhaft: „Muß i?"
Dann kricht er schnalzend seinen Bussi!

. . . . . .

Dafnis:

Fürtrefflig war der Wind,
der mich hihrher getriben,
wo man nuhr Marzipahn
auß lautter Sylben bäkkt:
Dihß Buch hat Venus selbst
mit ihrer Faust geschriben,
da faßt ein jedes Wort
nach ihrem Balsam schmäkkt.
Der alten Buhler Schaar,
hihr ißt sie gantz zu finden,
hihr schaut der Grosse Carl
den Kleynen Pipin an,
wie jeder heyßt, verräht
ein Täfelgen auß Rinden,
der achte Heinrich steht
beim Brittischen Johann.
Hihr hütet mit Bedacht
Printz Paris seine Zigen,
er möchte gern die Nacht
bei seiner Venus ligen.
Hihr bohrt sich Pyramus
ein Loch zu seiner Thispe
und Syphax, auch nicht faul,
schleicht sich zu Sophonisbe.
Schon naht mit Donner-Groll
Neptun, man hört ein Schreyn,
der blancken Thetis stößt
er seinen Drey-Zakk eyn.
Wie ihre Marmol-Brust
sich mit Rubinen spizzt,
wie ihr gewölbter Schooß
wohlriechend Amber schwizzt!

Pickelhering:

Quatsch, quaddel nich, halts Mül!
Jetzt kommt wat fürs Jefühl!
Jetzt kommt mit Elegangß
die Pjähß de Resistangß!

Apollonius Golgatha:

Jach an die Stirn mir schmettr ich: Ha!
Im Sonnenschein Egbatana!
Der Frühlingsvögel silberhelles Schlagen
durchglänzt das Zauberland der Lotophagen,
aus tausend Sonnen strahlt sein Glanz!
Nun steh ich in geweihten Räumen,
mein Herz mit seinen Lilienbäumen
gleicht einer schimmernden Monstranz!

Regisseur:

Braun wie aus Bronze, stark wie ein Stier,
sieh Holofernes mit Judith hier.
Im Hintergrund, blitzend, Jerusalems Zinnen,
das alte Stück wird gleich beginnen.

Der Herr Mitte Dreißig:

Ihrer schwimmenden Mandelaugen Assyrisch
lacht so lieblich, lockt so lyrisch,
jeder Blick ist ein Lasso
a porto basso!

. . . . . .

Digitized by Google

Dafnis:

Kaum so wird er ihrer sichtig,
merckt er, wie das Herz ihm klopft,
alles scheint ihm an ihr wichtig:
wie daß boppert, wie daß hopft!
Nein, es ist mit ihm nicht richtig!

Apollonius Golgatha:

Ums Haupt geknüpft wie eine Schnur
den siebenfarbigen Azur!
Aus Sonnenstrahlen das Gewand,
ein Traumweib aus dem Morgenland!
Über Busen ihr und Beine
blitzen Perlen und Gesteine,
zwei Rosen duften schwül und schwer,
keusch wie Beethoven und das Meer!
Noch hat sich lechzend seine Hand
in ihre Schätze nicht vergraben,
noch lächelt sie ihn unverwandt
mit Augen an, wie sie Madonnen haben.
Ihrer Augen schwarze Kerzen
spiegeln sich in seinem Herzen.
O keuscher Stille wollustvolles Lied,
er sieht sie an, wie man in Lilien sieht!

. . . . . .

Publikum:

Sakra! Sakra! Ei, den Daus!
die Augen quellen ihm fast raus!
Schon troppt der Schweiß ihm von der Stirn!
In seinem Bizeps schnarcht sein Hirn!

. . . . . .

Regisseur:

Sie steht vorm Spiegel und ordnet ihr Haar.
Alles an ihr ist wunderbar.
Rundrings ein allerliebstes Räumchen,
umblüht von bunten Kübelbäumchen!

. . . . . .

Schlaukopp:

Was jetzt geschieht,
falls sie nicht flieht,
kann ich euch mit Behagen
höchst populär
schon ungefähr
in wenig Strophen sagen.
Erst kitzelt er sie unters Kinn:
„Na, Kind, du weißt doch, wer ich bin?
Doch wenn dus nicht weißt, nun so lern es,
ich bin der große Holofernes!"

Dafnis, unwillkürlich in seinem Ton weiter:

„Dargägen dihse zahrte Hakken,
vereynt mit solchen Hinter-Bakken,
die melden mir, alß Mäntsch und Chriſt,
daß du die kleyne Judith biſt!"

. . . . . .

Publikum:

Ha! Endlich reckt er seine Glieder!
Errötend sieht sie sich ins Mieder:
zwei weiße, wütende Lawinen,
die sich verbluten aus Rubinen!

. . . . . .

Der Herr Mitte Dreißig:

Da, seht nur, wie dem Lümmel jetzt wird!
Sein funkelnder Kettenpanzer klirrt,
ihr kleines Taubenherz zittert und klopft,
sein schwarzer Bart von Balsam tropft!
Er ist der Wolf, sie ist das Lamm,
bitte, geniere dich nicht, Madam —
ich bin ein böser Heide!
Zupft sich nicht an seinem Gilet,
tut nicht erst höflich, s'il vous plait,
ist forsch und frech für beide!
Packt sie, zwackt sie, zwingt sie nieder,
stinkt nach Achselschweiß und Zider,
reißt ihr runter das Korsett.
Auf Löwenklauen ächzt das Bett,
mit Troddeln behängt und güldenen Quasten.
Seine Finger gierig über ihre Schönheit tasten.
Schon liegt sie aufgeschürzten Knies
mit den beliebten Diddlizkendies.

Digitized by Google

Wo blieb das Hemd? Wo blieb der Schuh?
Du liebes, dickes Mädchen du!

. . . . . .

Dafnis:

Er spihlt würklich mit ihr Kägel,
so ein Sihbben Sorten-Flägel!
Sälbst waß sich nicht sagen läßt,
hat er ihr schon ab-gepräßt!

. . . . . .

Apollonius Golgatha:

Keuchend unter ihren Künsten,
gibt er ganz sich ihren Brünsten,
aus jeder Fiber zuckts ihr zu:
Noch mehr! Ma chère! O du! O du!

. . . . . .

Publikum:

Er drückt sie und sie ihn,
sie küßt ihn und er auch!
Das schäkert mit den Knien
und herzt sich mit dem Bauch!

. . . . . .

Apollonius Golgatha:

In die Wolluſt ihrer Schenkel
träumt sich Urahn, Ahn und Enkel,
jach versenkt wie in Hypnose
durch ihres Leibes heiße Rose!

. . . . . .

Publikum:

Mein Gott, wie ist er grob!
He, holla! Schluß jetzt! Stopp!
Es scheint ihm alles einerlei,
er wälzt sie noch zu Kuchenbrei!

. . . . . .

Der Herr Mitte Dreißig:

Die Katze tuts, es tuts die Maus,
nach fünf Minuten ist alles aus.
Ich kann sie wirklich deshalb nicht rügen.
Dies bißchen Epidermalvergnügen!

Die Sorteusen und Gebildeten im „Parkett-Fauteuil":

Stopp, Stopp, Stopp!
Der Mensch wird uns zu grob!
Stopp, Stopp, Stein,
man braucht nicht so zu sein!
Stopp, Stopp, Sterner!
Wie sanft war da mal Kerner!
Stopp, Stopp, Stinkel!
Sogar noch Gottfried Kinkel!

. . . . . .

Dafnis:

Mein Gott, sie wälzzen sich; wie sie die Purpurhüllen,
wie sie das ganze Bett verrangeln und verknüllen!

Apollonius Golgatha:

Da wuchs ich auf, ein lechzender Gigant,
der seine Träume um die Sterne spannt.
Um meinem Nabel, unsichtbar dem Volke,
verlor die Welt sich wie in einer Wolke,
und mir zu Füßen lagen platt
der Gaurisankar und der Ararat.
Tief erschrocken
klangen Glocken.
Eine Sehnsucht in mir rief
fern und hyazinthentief.
Eine schleierlose Nonne
nackt am Himmel stand die Sonne.
Frech um ihren Leib gewunden
sieben brünstige Sekunden,
von hundert Himmeln übergnadet
in ihren Gliedern hab ich taumelnd mich gebadet!
In ihres Busens zitternde Melissen
hab ich gebissen!

Der Herr Mitte Dreißig:

Sie talpsackt „Nit?", er stöhnt: „O du!"
Schon wieder drückt hier ein blauer Schuh.
Um die vollendet edlen Beine
schlingt er seine.

Lukas:

Ihr schwarzes Haar erschauert ganz,
zwei Menschen fanden sich zum Tanz.

Digitized by Google

Ein Weib ſtöhnt aus verzücktem Haſſe,
zwei Menſchen bilden eine Maſſe.

Autor:

Seine Zähne knirſchen, ihre Augen brechen,
weiter verbietet mir leider zu ſprechen
die noch immer drohende Heinzeſche Lex,
drum Gedankenſtrich und Klecks.

Regiſſeur:

Klecks, und ſchnell die Klappe zu,
beide deckt jetzt ſüße Ruh.
Er atmet tief, er atmet ſchwer,
das Mädchen funktioniert nicht mehr!

Autor:

Nachdem ſich ſolches zugetragen,
verliert man ſich wieder mit großem Behagen.
Man iſt vergnügt, man ſieht ſich um
und — pfeift auf alles Publikum!

Man ſchlägt ſich nicht mehr in die Sträuche,
man ſinnt auf Labſal für die Bäuche
und konzentriert ſich nun, zum Souper,
in die bereits „obbemeldte" Allee!

Das Meer ruht wie aus blauem Schiefer,
die Abendſchatten ſinken tiefer.
Ampeln und Lichter, funkelnd entfacht,
uns umatmet der Süden, ſchnell wird es Nacht!

Sterne blitzen wie Lampions,
melodiſch läuten Glockengongs,
und fröhlich drängelt ſich die Maſſe
durch die glitzernde Voſchiwaragaſſe!

Aus allen „Kioſken", aus allen „Abteien",
ſchmeicheln Flöten, locken Schalmeien!
Sich lachend winkendes Zugeruf und Gegrüß!
Himmel, iſt das Leben ſüß!

Regiſſeur:

Hört nicht, was er euch wieder „tönt"!
Der Lemmel hat genug geklönt!
Ich fahre ihm mitten in die Quer!
Schluß! Garaus! Punktum! Blauſtift her!

Man räumt die Keller, man ſtürmt die Küchen!
Man genügt ſich nicht bloß an Gerüchen!
Man ſtopft, man pfropft ſich das Gedärm!
Man ſumpft! Man ſauft! Muſik! Gelärm!

Man fandangot, man cake-walkt, man platteit Schuh,
man tritt auf keine Hühneraugen, man umärmelt
Im Kettenreihen! Im Ringeltanz! [ſich: „Du!"
Im Saturnalien-Mummenſchanz!

Man mengt, man miſcht ſich durcheinander!
Man verwechſelt die Bäumchen! Man vertauſcht ſich
ſelbander!
Man entzieht ſich, man erhaſcht ſich in reizendſter
ohne jede jammernde Eiferſucht! [Flucht,

Man fühlt ſich wohl, man geht zu Bett,
und zwar, verſteht ſich, äußerſt nett:
in roſigſter Robuſtik —
Morgen wieder luſtig!

Vorhang.

Das Königskind Nauſikaa. Der göttliche Dulder Odyſſeus. Der Herr Mitte Fünfzig.

Diludio maestoso melodramatico.

Epreuve d'artiste en aquatinte.

Wieder Vorbühne. Szenerie eine ſonnige, felsblaue, Prellerſche Meeresküſte.

. . . . . .

Odyſſeus:

Verglommen die Aſche, verſprüht die Funken,
Priams heilige Feſte geſunken!

Digitized by Google

Bis an den Himmel rings, Speer an Speer,
blau und blitzend, das ewige Meer!

Rüstige Ruder in hüpfende Wellen,
Delphine, die tanzend das Schiff umschnellen!
Jeder lacht, jeder ist froh:
Bald, bald landen wir! Irgendwo!

Wird es das Haus sein, unten am Garten?
Werden die Kinder schon auf uns warten?
Nach langem Kampf! Nach schwerem Streit!
Heimat! Heimat! du bist nicht weit!

Die Ruder wippen, die Ruder sanken,
die Dollen ächzen, laut stöhnen die Planken!
Durch steigende Nebel der erste Stern —
noch sind wir fern!

Ihr Frauen, ihr Mütter, aus euerm Frieden
mit blutendem Herzen sind wir geschieden!
Ihr träumtet uns kommen, oft schon, oft,
jetzt schluchzt ihr verzweifelt! Hofft noch, hofft!

Knatternd die Segel, hohl brausend die Wogen,
heulend kommt ein Sturm geflogen!
Aus Tag ward Nacht, aus Nacht wird Tag,
keiner, der mehr jubeln mag!

Tobende, tosende, donnernde Gründe!
Gähnende Schlünde! Turmtiefe Schründe!
Graufend, saufend auf und ab,
Grab an Grab!

Immer die Wasser nur, immer wieder!
Auf und nieder! Auf und nieder!
Nichts als der Himmel nur und das Meer!
Hin und her! Hin und her!

Die Ruder wippen, die Ruder sanken,
ächzend die Dollen, stöhnend die Planken!
Durch brüllende Brandung, endlich, ein Strand —
ein fremdes Land!

Schwarz die Felsen! Tot die Klippen!
Kaum schlagen die Herzen noch gegen die Rippen!
Statt wehender Lüfte ein eisiger Hauch!
Kein Baum! Kein Strauch!

Da brachen die ersten erblassend nieder:
Heimat! Süße! Wir sehn dich nicht wieder!

Verschollen! Vergessen! Vergraben im Sand!
Von keinem gekannt!

Und wieder dann auf schwimmender Bahre!
Schon sind es Monde! Bald werden es Jahre!
Nacht wird Tag! Tag wird Nacht!
Zikonen- und Zyklopenschlacht!

Mit wankenden Knien und schlotternden Bärten
immer weniger die Gefährten!
Unter grünem, verbeultem, rostendem Erz
hämmert das Herz!

Knatternde Segel, sich wälzende Wogen,
von schrillen Möwen überflogen!
Immer wieder und wieder die tanzende Flut,
die niemals ruht!

Schon wurden es Jahre! Längst sind es viele!
Und immer fern noch dem fernen Ziele!
Lästrygonen und Lotophagen!
Immer wieder zurückverschlagen!

Ferne Jugend! Du Lust von weiland! [Eiland?
Blüht noch dein Wunder? Träumt noch dein
Durch allen Kummer, in jeden Graus
rauscht dein Garten! Blitzt dein Haus!

Zermattert, zermartert! Zerkümmert, zerschrunden!
Stech die Leiber! Aufbrechend die Wunden!
Du alte Zeit! Du altes Glück!
Wer kehrt noch zurück?

Ihr wackeren Brüder, ihr braven Getreuen!
Nichts kann euch mehr schmerzen, nichts mehr er-
Längst deckt den Letzten der dunkle Stein! [freuen!
Allein!! Allein!!

Singend die Wogen nur unter dem Kiele:
„Du bist nicht fern mehr deinem Ziele!
Steure dich mutig durch unser Gebraus!
Harr aus! Harr aus!

Morgen schon, morgen wirst du erwachen!
Jubeln wirst du! Du wirst lachen!
Küssen wirst du, kniend, den Sand
von deiner Väter Vaterland!

Das Haus, der Garten, die Trauten, die Lieben,
alles ist, alle sind dir geblieben!

Digitized by Google

Wir ſchaukeln dich hin durch Nacht und Traum!
Bunt glitzernd brennt der Sternenbaum!" –

Morgen ſchon, morgen werd ich erwachen!
Jubeln werd ich! Ich werde lachen!
Küſſen werde ich, kniend, den Sand
von meiner Väter Vaterland!

Das Haus, der Garten, die Trauten, die Lieben,
alles iſt, alle ſind mir geblieben!
Durch Nacht und Not! Durch Tod und Graus!
Harr aus!! Harr aus!! – –

Wer je an einem fernen Riff
geſtrandet hing mit ſeinem Schiff
und dann den Rauch der Heimat ſah –
Ithaka!! Ithaka!!

Alles, unwillkürlich, während das Echo, wie ein unſichtbarer Chor, gleichzeitig in der Ferne aufklingt, anſchwillt, einen kurzen Augenblick lang ſchwebend, zitternd verweilt und dann verſchluchzt:
„Ithaka!! Ithaka!!"

Ein Herr Mitte Fünfzig, von bedauerlich trauriger „Ähnlichkeit" mit dem entſetzlichen „Autor":

So „ſang" ich, als vor langer Zeit,
längſt liegt ſie wieder fern und weit,
als ich nach ſchwerer, bittrer Fron
um „kargen Sold", um „ſchnöden Lohn",
der dennoch, dennoch mir nicht „ward",
umſonſt geſcharrt, umſonſt gekarrt,
als ich, getäuſcht, gefoppt, genarrt,
die Welt iſt blind, das Leben hart,
als ich der langen Irrfahrt müde,
feind war mir Chriſt, feind war mir Jüde,
als ich nach Nebel, Trug und Dunſt
dich endlich wiederfand: Hohe Kunſt!
Als ich zurück aus fremdem Land,
wieder in deinem Tempel ſtand!
Als ich dir, „tränenden Geſichts",
für „ewig" „zuſchwor": „Nur du! Sonſt nichts!",
Lieber darben und betteln müſſen,
als ohne dich ...

Mokant-Unverſchämter im Parkett, ihn unterbrechend:

... in Verſergüſſen,
anſtatt von derberen Genüſſen,
die allerſchönſten Mädchen küſſen!

Der Betreffende, vor dieſer Frechheit ganz ſchuldbetroffen-ſtarr, ſtumm.

Autor, fortfahrend, jeden etwa noch möglichen Widerſpruch durch ſeinen harten Stimmfall im Keim erſtickend:

Ich muß doch bitten, junger Mann!
Privata gehn uns hier nichts an!
Wir ſind grad im munterſten Trott und Trab!
Schneuz dich, bekreuz dich und tritt ab!

Geſchicht.

IV

Über die trauernde Harfe gebeugt, unter den hängenden Weiden, an den weinenden, raunenden, rauſchenden, rollenden, grollenden Wäſſern Babylons.

Adagio grave divoto, quasi lamento amaro lagrimoso.
Peinture philosophique mélancholique.

Szenerie keineswegs etwa eine entſprechende Landſchaft in der Nähe der „Pforte Gottes", ſondern ſogar eher ganz im Gegenteil. In einer wüſten Region, in einem beklagenswerten Raum, in einer

Digitized by Google

Sphäre, die an zu bedauernder Unterbewußtheit, Submarinität etcetera nichts zu wünschen läßt. Kurz und gut: „man versteht mich"!

Autor, weiß der Teufel, wie er und das ganze übrige Gesindel auf einmal wieder hierhergekommen ist:

Alte Blechbüchsen warf ich und Kiesel mit Kanten
in diese Müllgrube voll Diamanten.
Kein „Kunst" gewordenes Philosophem,
ein tanzender Galgenberg ist dies Poem.

Impressionabler:

Es ist ein Chaos, kein Gebind,
ein Irrsal, ein Wirrsal, ein Labyrinth,
glänzender als Caracallas Thermen,
durchstanden von schimmernden Marmorhermen!
Den Bauch barock, die Beine aus Gotik,
voll infernalischer Erotik,
die Steißgeburt eines kreißenden Mannes,
noch hirnverbrühter als die Offenbarung Johannes!

. . . . . .

Kritikax:

Eine fabelhafte Frechheit, ganz unerhört,
gegen die sich alles in einem empört!
Man kommt sich beinah vor wie verhext,
man wünscht sich, wo der Pfeffer wächst!

. . . . . .

Impresario:

Psychologien mit künstlerischer Vehemenz ausgespien auf ein indifferentes Lokal! Feierliche und wie schwere Sonnenblumen grelle Sätze, bunte Reime, üppige Adjektive und die Lust metaphorischer Reize!

. . . . . .

Monstrum:

Ich komme mir wie ein Regenschirm vor,
als Stiel aus der Mitte hängt mein Magenrohr.
Mir ist so süß, mir ist so minnig,
nur weiß ich wirklich nicht, was bin ich?

Urwesen:

Von hinten bin ich, wie von vorn,
ein kleines, kugliges Plasmakorn.
Mir ist so wohl, mir ist so mollig,
nur weiß ich wirklich nicht, was soll ich?

Doktor Allwissend:

In dir schlummert schon das Tier.
Zweimal zwei und du bist vier.
Einstweilen, mit Bezug aufs Ganze,
wirst du erst Pflanze.

Phantasus:

Nebelfleck, Urzelle, Wurm und Fisch,
Alles war ich — verschwenderisch.
Alles bin ich: Hottentott,
Goethe, Gorilla und Griechengott.
Ich bin die Rose, die der Lenzwind wiegt,
ich bin der Wurm, der ihr im Schoße liegt.
Ich bin ein Stäubchen nur im Wind,
ich bin, was meine Zellen sind.

Pickelhering:

Auch du, auch du warst einst, mein Süßchen,
ein kleines Protoplasmamüschen
in einem alten, verschollenen Meer.
Aber das ist schon lange her!

Autor:

Kaum ein zerflatternder Schemen,
ein blinkendes Tröpfchen kaum,
durchsaust von Milliarden Systemen
dies Pünktchen Raum!

Doktor Allwissend:

Kritisch mit mikroskopischen Ellen
messen es meine Ganglienzellen.
Das alte „Cogito" — Gott, wie dumm!
Ich form es: Coco, ergo sum!

Digitized by Google

Oberhofprediger:

Was ist diesem Lümmel die „Welt"? Ein Bordell.
Er erzeugt die Liebe „experimentell".
Schon bei seinem „Urtier" schweinigelt der Flegel
von „Empfängnisfleck" und „Befruchtungskegel".

. . . . . .

Populärphilosoph:

Die Liebe zum Beispiel bei den Tieren.
Bitte die Damen, sich nicht zu genieren.
Bei den einen ist sie ein Geschwulst,
bei den andern ein Kloakenwulst.
Als Urtrieb kennt sie keine Norm
und wechselt fortwährend ihre Form:
Ein sich stets veränderndes Apropos,
bald so, bald so, bald wieder so.
Bei gewissen Oktopen, daß Gott erbarm,
löst sie sich los als schwimmender Arm,
der eigenwillig und verrucht
den Mantelsack eines Weibchens sucht.
Beim Spinnerich, ein abscheuliches Laster,
erfolgt sie per Auswuchs am Kiefertaster.
Und wie erst belustigt sich vollends der Egel,
trotz Schopenhauer, Kant und Hegel,
dieser wirklich ganz gemeine Flegel?
Durch die Haut per Spermatophorenkegel!
Bei uns Menschen dagegen, so wahr wie ich lebe,
funktioniert sie als Schwellgewebe.
Bei Schwarzen energischer noch als bei Weißen,
und dieses will schon etwas heißen.
Ganz anfangs war sie meiner Meinung
nur eine Teilungs- und Trennungserscheinung.
Als höchst verwickeltes Drüsensystem
schlug sie dann um in ihr Gegenextrem.
Als solches würdigte und kannte
sie namentlich auch die Levante.
Als Zentrum, nicht mehr als Sekante,
als Empfindungsfokus, der vordem nicht brannte,
als alles beherrschende Dominante,
als teils frappante, teils scharmante,
sich selbst übergipfelnde Variante
schuf sie erst der große Dante.
Das predige ich hier nicht bloß laienhaft,
das konstatiert — die Wissenschaft!

. . . . . .

Impresario:

Die Wellenlinie der Schönheit, objektiviert in der Gestalt des Weibes. Alkohol bist du uns, Sulfunal, Morphium, Chloralhydrat, Datura stramonium, Mohnabsud der Seele!

Der Herr Mitte Dreißig:

Zuerst, ist man ein grüner Bengel,
sind Weiber selbstverständlich Engel.
Dann, fatalistisch wie ein Fellah,
nennt man das Weib meist Satanella.
Und schließlich wird es mit den Jahren
ein weißes Tier, behaart mit Haaren.

. . . . . .

Apollonius Golgatha:

Mein Herz schlug lauter, und mein Auge sah
die nackte Schönheit einer Helena,
die sich vor Gott und Teufel nicht geniert
und mit Champagnerdunst ihr Hirn möbliert.

Der Herr Mitte Dreißig:

Durch ihrer Augen fahle Leere
seh ich in irisfarbne Meere,
entrockt und ohne Krinoline
das Weib als Amüsiermaschine!

Wie die Sünde häßlich, sagt ihr und wißt,
daß die Sünde schön wie Bathseba ist!
Um eins nur tuts mir höchstens weh:
um meine Nerven und mein Portemonnaie!

Autor, „schmerzlich":

Weiber gibts, Weiber, die nichts taugen,
durchgezogen durch alle Laugen,
und die allein schon mit ihren Augen
uns das Mark aus den Knochen saugen!

Digitized by Google

Der Herr Mitte Dreißig, ſein letztes, traurig-luſtiges Fazit ziehend:

Das Weib, in jeder Liebesbataille,
iſt eine infernaliſche Canaille.
Sie kennt kein Kriegsrecht, ſie braucht alle Finten,
du greifſt ſie von vorn an, ſie wehrt ſich von hinten.
Jeden Hieb pariert ſie,
jedem Stoß hält ſie Stich,
nicht im mindeſten geniert ſie
ihr Wüterich!
Und feuerſt du auf ſie auch noch ſo viele Lunten —
zuletzt liegt ſie oben, und du liegſt unten!

. . . . . .

Chor der Jungfrauen:

Sieben Monde ſehen myſtiſch in unſere Kammer! Sieben Monde! Sie weben Schleier, die erhabene Gärten auf unſere Linnen ſticken, auf unſere weißen Linnen! Sieben Monde ſehen myſtiſch in unſere Kammer!

Chor der Jünglinge:

Sieben Abſinthe, feierlich aufgereiht, wie zu Tänzen, an einer Gebetſchnur! Sieben Abſinthe! Erhabene Schnäpſe voll kaiſerlicher Trauer mit purpurnen Dämpfen, welche kirchlich flattern! Sieben Abſinthe!

Chor der Pilger:

Wer nie mit ihr allein ſoupiert,
wer nie die hummervollen Nächte
auf ihrem Bett ſich abſtrapziert,
der kennt euch nicht, ihr himmliſchen Mächte!

Ihr ſtoßt ins Leben ſie hinein
und führt die Unſchuld ins Orpheum,
und fällt der Junge ſchließlich rein,
dann ſingt der Dalles ſein Tedeum!

Impreſario:

Aber ſiehe: ſie haben lächeln gelernt. Und ſie lächeln, wie Jünglinge lächeln, welche wiſſend geworden ſind. Die eine zerſprungene Seele haben, und deren Stirn nicht mehr glatt iſt. Unſere Liebe Frau mit den ſieben Schwertern, Notre-Dame des Triſteſſes!

Der Herr Mitte Dreißig:

Drum, mag auch dreiſt vor meinem Lachen
die Welt aus ihren Fugen krachen,
hol mich der Henker, mich packt die Galle:
hemd- und herzlos ſind ſie alle!

. . . . . .

Der Herr Mitte Fünfzig:

So ſeufzt man hin, ſo ſeufzt man her —
Kinder, iſt das Leben, das Leben ſchwer!
Gäbe es ſeeliſches Chloroform —
ce ſerait enorme!

Einzig-Vernünftiger:

Das Beſte bleibt, trotz allem Gequarre,
ein Buch, ein Hund und eine Zigarre.
Und, reſultierend aus dieſer Betrachtung,
Verachtung.

. . . . . .

Peter Meffert, aber nur weil er bisher noch nicht figurierte:

Es bringt ſich in ſo manches Zerwürfnis
die Menſchheit mit ihrem Kauſalbedürfnis.
Sie läßt ſich höchſt vergnügt begleiten
von Entitäten oder Seiendheiten.
Und unterdeſſen hocken und bocken
auf ihren Zellen Mikrokokken,
und trotzdem glaubt das blöde Vieh
an „präſtabilierte Harmonie“!

. . . . . .

Der Herr Mitte Fünfzig:

Es ſitzen alle Philoſophen
vor nichts als einem Schweinekofen,

Digitized by Google

in dem es faſt die ganze Nacht
verdächtig Riſche, Ruſche macht.
Auch quillts aus ihm, vermengt mit Grunzen,
mitunter wie ein Wonnebrunzen,
und jeder reibt ſich Hirn und Kinn:
„Was ſteckt da drin?!“

Autor:

Man möchte manchmal ſich beſaufen,
aufbaumeln oder Amok laufen!
Man denkt: „Verflixt!“, wie Pater Brey —
am nächſten Tag iſt alles vorbei.
Die Sonne ſcheint wieder, die Vögel ſingen,
man iſt zufrieden mit allen Dingen,
man reibt ſich die Hände und ſchmunzelt: „Famos!
Was war bloß geſtern mit dir los?
Heut ſo, morgen ſo! Him, Hum! Ich glaube,
der Menſch iſt eine verdrehte Schraube!
Wie dem auch ſei, ich konſtatiere,
er iſt das verzwickteſte aller Tiere!“

Hanuman, der Oberaffe, im Kreiſe ſeiner Kompatrioten:

Ob als Zebra oder Zobel,
die Natur bleibt immer nobel.
Alles bei ihr klippt und klappt,
ſelbſt wenn ſie als Walroß ſchwappt!

Nur der Menſch, der blöde Zwickel,
dieſes ſcheußliche Karnickel,
ſtört die ſchöne Konkordanz,
nämlich durch Gehirnſubſtanz!

Weh, auch wir ſind längſt entartet,
viel zu nah ihm nachgeſtartet!
Dies behaupt ich feſt und ſteif!
Maul gehalten! Szötſch is leif!

Eine alte, belorbeerte, ſilberbärtige Exzellenz im Schmucke ihrer beſcheidenſtolz zurückgewieſenen Orden, Ehrenauszeichnungen und Adelsdiplome:

Über dem Urſprung unſerer Pſyche
waltete nicht die mindeſte Tyche.
Fragt, mit ihren verſteinten Maſſen,
fragt die Vertebraten-Klaſſen!
Deutlich läßt es ſich entwirrn:
Aus dem Markrohr ward das Hirn!
Erſt der Affe, dann das Genie —
phylogenetiſche Pſychologie!
Mangelts an weiteren Verbalien,
tauch zurück zu den Vermalien,
du ſchreibſt dann froh in dein Lexikon:
Dorſales Akroganglion!
Jückts dich, tiefer noch zu ſchürfen,
noch phänomenalere Weisheit zu ſchlürfen —
köſtlicher klangs aus keinen Arien:
Das Ektoderm von Platodarien!
Selbſt dieſes ſchuf ſich, nicht zum Schaden,
durch Gaſtrulation aus Blaſtäaden!
Selbſtmurmelnd bildet dann den Schluß
das „Ur-Tier“, weils ſo ſoll und muß!

Pickelhering:

Und ſo tanz ich Arm in Arm
mit dem Leonidenſchwarm.
Wer war mein Ahne?
Ein Quadrumane.

Autor:

Die „Liebespfeile der Helicïden“
machten ihn zum begeiſterten Homeriden,
„Über die Begattung der Hirudiceen“
türmte er Iliaden, verzapfte er Odyſſeen!
Exzerpte ſtapelte er Legionen
„Über die Kloakenwürſte der Tritonen“,
„Über die Exkretkörner der Infuſorien“
verbrach er die blendendſten Hiſtorien!
Den bereits rühmlichſt bekannten „Graafiſchen
widmete er ſich in drei Dutzend Artikeln [Follikeln“
und ward zum unerhörten Barden
am „Standfußſchen Lepidopterenbaſtarden“!

Diſputax:

Und ſolches Zeug, ſich zur Erbauung,
nennt nun die Menſchheit „Weltanſchauung“!
Da fühlt man ſich bedeutend keck
und nennt es ſelber — Katzendreck.

Digitized by Google

Stimme:

Wie du auch bangst, wie du auch bangst,
als Gamsbock stößt mit den Krickeln –
um Gottes willen keine Angst,
es wird sich schon alles entwickeln!

Pickelhering:

Stolz kräht der Hahn auf seinem Mist.
Entwickle dich nur munter.
Wenn du glücklich oben bist,
fällst du wieder runter.

Herr Professor Doktor Soundso,
Geheimer Oberregierungsrat:

Ich verkünde euch, da man als Hahn schon kräht,
die Lehre von der Absurdität.
Alles ist nichts, und nichts ist alles,
das heißt, man versteht mich, gegebenen Falles.
Rechts wird links, und unten wird oben,
je nachdem man das Ding geschoben.
Es gibt keine „Zeit", es gibt keinen „Raum",
es gibt nur „Raumzeit", man glaubt es kaum.
Wir denken und handeln bloß hereditär,
das Wahrheitswunder blüht intimaginär.
Es ist und bleibt nun einmal so auf Erden,
auch anders und umgekehrt kann ein „Schuh"
[draus werden!

Alle:

Keins ist eins, und eins ist keins,
er lehrt das Hexeneinmaleins!
Der andern Jus ist ihm bloß Stuß,
er ist der Albertus Maximus!

Transmundist:

Es ist nicht alles, wie wir meinen,
die Grille hört mit den Hinterbeinen.
Und nimmt Herr Mesmer dich gar vor,
so kuckst du durch dein eignes Ohr!

„Realist":

Von Bacherach bis Bingerbrück,
sowohl dorthin, als auch zurück,
von Babylon bis Bentschen,
der Mensch ist der Sinn des Menschen!

Autor:

Früher war die Sache zum Beispiel famos.
Da war der Mensch ein Erdenkloß.
Dann aber kam Ibsen und Pastor Manders,
und heute ist er ganz etwas anders:
Ein Viertel Gott, drei Viertel Tier –
ein Sahnenbaiser in Klosettpapier.

Der Herr Mitte Fünfzig:

Das verzwickteste Rätsel,
das je gewesen!
Die bitterste Brezel
von Gmünd bis Gnesen!
Man humpelt und hinkt
durch Raum und Zeit
und versinkt
in die Ewigkeit!

Autor:

Das alles, Kinder, sind Hyperbeln,
die schnell zerbrechen und zerscherbeln.
Der Weise schweigt; wozu die Worte,
die Wahrheit qualmt, der Irrtum brennt,
bei Licht besehn, ist eine Apfeltorte
ein unverdautes Exkrement.
Ein Kleinod, wunderbar getrieben,
hab ich drum extra mir verschrieben.
Dies Kleinod heißt in unsrer Zeit
die allgemeine Wurschtigkeit!

Chor:

Im Winter, wie im Lenz,
von Peking bis Berlin,
die letzte Konsequenz
des Wissens heißt Strychnin!

Pickelhering:

Die Welt ist krumm, die Welt ist schief,
stürz dich in dein Käseknief!

Digitized by Google

Chorus mysticus:

Recht, auch du bist nicht geweiht,
Recht hat nur der Glaube,
durch den blauen Himmel blitzt
schneeweiß seine Taube!

Fidele Bande:

Puh, dies Erdlein stinkt nach Mist,
und die Füchse bellen,
wenns im Himmel Festtag ist,
essen wir Forellen.

Barthel schleckert, ob der Most
heuer gut geraten,
Lorenz muß auf seinem Rost
Leberwürste braten.

Margarete kocht den Brei,
Küchlein bäckt Sabine,
Salomo spielt die Schalmei,
David Violine.

Joseph legt den Braten vor,
Petrus muß tranchieren,
und der Englein schnippisch Chor
tut uns invitieren.

Lustig sitzen wir dann da,
mampfen wie die Mäuschen,
unser alter Großpapa
lacht wie aus dem Häuschen.

Ausgeleckt sind Napf und Topf,
schmunzelnd spült sie Liese,
satt bis an den Kragenknopf
geht es auf die Wiese.

Alte, Junge, groß und klein,
tanzen, singen, pfeifen,
und mit unserm Heilgenschein
spielen wir dann Reifen!

Autor:

Die Ewigkeit ist eine schöne Stadt,
drin jeder Ofen Appel in der Röhre hat.

Das hofft noch immer, daß es auferstände,
an jedem Grabkreuz wärmt sich das die Hände!

Einer, der die Nase mit Verlaub schon „voll" hat:

Selbst positus gesetzt den Fall,
euer „Paradies" wird „kommen" —
mir ward auf diesem blöden „Ball"
schon vielzuviel „genommen"!

Alle „Engel Gottes", der ganze Kitsch,
der widerlich „zukunfts"süße!
Da hier, da hier, da knitsch-knatsch-knitsch,
ich werfe ihn euch vor die Füße!

Nichts nützt mir der beste Aquavit,
und mag er auch noch so „blinken",
es scheint mir ein „kleiner Unterschied",
wenn ihn andre Leute einst trinken!

Mein Bauch hat gebettelt, mein Magen geknurrt,
ich brülle in eure Fanfaren:
Ich wünsche euch Lumpen den gleichen Buhurt —
noch nach hunderttausend Jahren!

Chor:

Unkenkönigin im Sumpf
will die Menschen locken.
Das klingt so hell und klagt so dumpf —
ferne Klosterglocken!

Prozession:

Von Surinam bis Kiautschau,
nun laßt uns gehn und treten,
die Welt ist eine alte Frau
und will nur knien und beten.

Chor:

Ach, euer Gott ist blind und taub,
und ihn und uns begräbt die Zeit
und bläst ins Meer der Ewigkeit
dies kleine Körnchen Weltenstaub!

Digitized by Google

Gegenchor:

Unaufhörliches Verschwenden!
Nie wird dieser Taumel enden!
Niemals ruht der flutende Schlick
auch nur einen zuckenden Augenblick!
Immer wieder aus Nacht und Tod
Licht und Leben schafft Aschtaroth,
immer wieder speien sich Spasmen
in verröchelnde Orgiasmen!

„Optimus", aufatmend, begeistert:

Endlich sind wir fern den Zwergen,
mitten in den blauen Bergen,
über himmelhohen Forsten,
zwischen Klippen, die geborsten,
wo die wilden Adler horsten!

„Pessimus", ihn sofort duckend:

Nach dieser Zeitlichkeit Morgana
setzt ein das nichtige Nirwana,
dehnt sich die ewige Sahara
nach diesem buntlichen Sansara!

Herr unbestimmten Alters, mehr aber nach Neunzig als nach Zwanzig rüber:

Sansara — Nirwana! Nirwana — Sansara!
so knarrt ein abgerichteter Ara!
Dies eine nur noch für mich besteht:
Die Welt ist „nicht wert", daß sie zugrunde geht!

Ein alter Herr Ende Sechzig:

Wem ward die Welt je kund?
Ein Wappen seh ich bleichen:
Drauf taucht aus goldnem Grund
ein schwarzes Fragezeichen!

Autor:

Ist das Symbolum der Menschheit
nun ein neugebornes Kind,
das am Herzen seiner Mutter
zukunftsrosig in die Welt lacht,
oder ist es, schuldverflucht,
jener Jude Ahasver?
Flammend über ihren Scheitel
peitschte seine Flügelräder
ein Jahrtausend um das andre,
doch noch heute durch ihr Herz
zuckt das alte Weltschmerzmärchen
von dem Mann im Lande Uz:

Wie das Adlerweib zum Flug,
ist der Mensch zum Leid geboren.
Und sein Leben saust dahin,
rastlos wie die Weberspule!

Warum hast du mich, o Herr, nicht
schon im Mutterleib erwürgt?
Warum läßt du deine Sonne
auch den dunklen Herzen scheinen!

Wurmig ist mein Fleisch und kotig,
wenn ich esse, muß ich weinen,
und das Heulen meiner Därme
fährt aus mir heraus wie Wasser!

Aß ich je mit diesen Zähnen
von dem Tränenbrot der Witwen?
Hab ich jemals meine Mutter
angespien wie ein Bube?

Weh mir, daß ich dich, du Bluthund,
törichter, nicht schon längst erkannt:
Die Gewalt ist deine Stärke,
und das Unrecht ist dein Recht!

Apollonius Golgatha:

Der Sinn der Welt? Der Sinn der Welt bin Ich!

Impresario:

Feuerrote Wiesen, japanische Disteln, unzüchtige Weiber, wollüstig zerknittert von zärtlichen Übungen, mit Bäuchen, die aus Gold sind! Tasten, tasten, mit pochendem Geistesfinger, tasten an die Pforte des Alls! Den Reflexen ihre Geheimnisse ablocken, die Geheimnisse um ihre Rätsel betrügen!

Der Herr Mitte Fünfzig:

Mein armer Schädel, ich armes Wurm,
kommt mir vor wie ein alter Glockenturm

Digitized by Google

Seine Mauern sind morsch, sein Gebälk zerbrechlich,
und Biester hängen drin — unaussprechlich!
Bebeult, begrünspant, zerbolzt, zerbissen,
mit Dohlen- und Eulendreck dick beschmissen,
und alle baumeln unisono:
Cui bono! Cui bono!

Autor:

Die graue Stunde
beginnt zu schlagen,
aus erznem Munde
erdröhnt ihr Klagen!
Sie höhnt Diskant, sie stöhnt im Baß:
Vanitas! Vanitatum Vanitas!

Ein Herr Anfang Siebzig:

Und unterdessen sitzt und lohnt
das Nichts, das über den Wolken thront.
Nur eins blüht ewig und versteht:
Das Gras, das über den Gräbern weht.

Stimme:

Möchtest gerne das Ding verstehn,
dem Weltwitz hinter den Spiegel sehn.
Doch hast du leider noch nie besessen
einen Bauch, der zu viel Trüffeln gefressen.
Dir fehlte nichts, mein lieber Sohn,
als eine lumpige Million.
Noch niemals lud sich bei dir ein
das Glück, das dicke Eichelschwein!

. . . . . .

Sein Alterego, traurig:

Ich kannte nicht die Päpstin Jutta,
und niemals war ich in Kalkutta.
Auch nicht, wie Scheffels „Ott Heinrich", remblem,
in Jericho und Jerusalem!
Dagegen war ich schon wiederholt in Treuenbrietzen,
auch dort freilich zieren die Mädchen Pietzen,
doch dacht ich so manchmal für mich allein:
die in Granada müßten bekömmlicher sein!
Der „türkische" Tobak, den ich rauche,
stammt aus Pleskow und Krebssauche,
und traf mich mal wirklich wo etwas wie „Glück",
so trafs mich in Ritzebüttel oder in Quakenbrück!
Umsonst verspürte ich in mir oft ein Gewinsel
nach Otaheiti oder der Osterinsel.
Feierte ich schon je ein Sonnenbachanal
in Ägypten oder am Senegal?
Die Lakkadiven, die Molukken, die Galapagen,
ich kenne sie nur vom Hörensagen,
noch nicht einmal fuhr ich, es tut mir weh,
über den Baikal- oder den Titicacasee! [massa,
Nur mit dem Finger auf der Karte, ich armes Ge-
durchspazierte ich Frisko, durchflanierte ich Lhassa;
Worte bloß sind mir Katruan,
Mekka, Medina und Ispahan!
Auch hätte ich gerne mal geschaut
das alte Wunderland Hadramaut,
mit der „Ossip Schubin", oder der „Ilse Frapan",
China, Korea, Java und Japan!
Dieses und noch verschiednes andre,
das ich hier nicht erst „im Geist" überwandre,
ich ritte sonst bis morgen früh
mein armes beflügeltes Hottehü!

Erbitterter:

Ich klopfte in Demut
an andrer Türen!
Ich konnte vor Wehmut
mich kaum noch rühren!

Tröstender:

Der alles Verkettler
weiß schon, wozu!
Auch Homer war ein Bettler,
ein Bettler wie du!

Jambischer Sechsfüßler, nicht ohne eine gewisse Pretiösität:

Mein Gott, was wünscht man sich nicht alles als Poet?
Ein Tischleindeckdich und, pardon, ein Tulpenbeet,
ein liebes, goldnes Frauenherz, das uns versteht,
ein Häuschen, das sich immer nach der Sonne dreht!

Digitized by Google

Stimme eines, der mal gewesen sein wird, von irgendwo, irgendwie, aus irgendeiner „Höhe" her:

Noch heut ergeht es dem Poeten
wie Jeremias, dem Propheten.
Wir alle müssen, eh wir sinken,
der Armut bittre Tränen trinken.

Der Herr Mitte Fünfzig:

Ach, und aus dieser dumpfen Misere
sehnt sich mein Herz auf jubelnde Meere,
jubelnde Meere im Sonnenschein —
oh, wär ein Zaubermantel mein!

Autor:

Aus fernem Nord blau rollt die See,
der Bernstein blitzt im Sand.
Dort hinter den weißen Dünen,
dort liegt und lacht im Grünen
mein Heimatland, mein Heimatland!

Der Herr Mitte Fünfzig:

Heimatland, du Jugendland!
Purpurne Flügel die Sehnsucht spannt.
Aufblinkernd, wie aus weiter Ferne,
der Kindheit bunte Stocklaterne!

Apollonius Golgatha:

Mit roten Dächern lag die kleine Stadt,
mit roten Dächern über gelben Giebeln,
von fern her donnerte das Kattegat,
auch blühten Blumen dort aus seltnen Zwiebeln.
Die goldne Streitaxt hob der König Gunter,
auf Delfter Ziegeln gingen Schiffe unter!

Autor:

Über den Kopf der versunkenen Stadt
tanzen die Wellen wie Feuerfunken,
und die Sonne, die alte Säuferin, hat
sich über und über rot getrunken!

Der Herr Mitte Fünfzig:

Ich war so jung, ich war so dumm,
nach dem kleinsten Grashälmchen sah ich mich um.
Blumen blühten ohne Zahl,
ich griff nach jedem Sonnenstrahl!
In ferne Wälder verschwamm ein See,
im Winter lag armtief dicker Schnee,
Sankt Niklas läutete die Glocken,
die Weihnacht schlich auf Silbersocken!
Auch denke ich noch so manches Mal
an den Veilchenberg im Georgental!
Das klang so seltsam märchentief,
wenn es Kuckuck, Kuckuck rief!
Tanzende, spielende Mücklein
durch stäubendes Abendgold, ach!
und das kleine, sich spiegelnde Brücklein
über dem blanken Vergißmeinnichtbach!
Die Bäume rauschten, die Quellen sprangen,
ich wußte, was alle Vögel sangen!
Mich schmerzte nicht das kleinste Leid.
Das — war nur eine kurze Zeit.

Autor:

Die bunten Sterne brannten so,
das war so schön, so schaurig.
Wie war mein Herz einst jung und froh,
heut ist es alt und traurig!

Stimme:

Jugend, du holdes Wunder,
du stobst mir dahin wie Spreu,
die Zeit deiner lachenden Wunder
blieb noch keinem treu!

Der Herr Mitte Fünfzig:

Schöne Jugend, längst liegst du tot,
über dir lodert das Abendrot!
Schöne Jugend, längst liegst du ferne —
schwarze Bäume, Schnee und Sterne!

Autor:

Noch heute, alles ist längst aus,
sieht oft mein Herz im Traum
die alte Stadt, das kleine Haus
und drin den Weihnachtsbaum.

Digitized by Google

Chor der Greise:

Stunden gibt es, Stunden, die durch unser Leben
sich schwarz und tot wie Trauerflöre weben,
und die uns predigen wie der Chronist,
daß leider Gottes alles eitel ist!

. . . . . .

Der Herr Mitte Fünfzig, nicht ohne ein gewisses, melancholisches „Je-ne-sais-quoi":

Der Himmel welkt, die Erde dorrt,
was schön war auf der Welt, zog fort.
Man liebt nicht mehr in Boden und Keller,
die Freuden werden immer intellektueller!

Unkel Bräsig schon klagte der Menschheit Weh:
De Armut kimmt von de Powerteh!
Und wenn man das Ding auch noch so bebändert –
es hat sich seitdem nicht abgeändert!

Einst, fern im Süden meiner Seele,
sang süß ihr Lied Frau Philomele,
heut, wenn es draußen stiebt und stiemt,
weiß man nur, daß ein Schnabus ziemt!

Die Blumen blühten früher so bunt,
der Kreis war damals zirkelrund.
Kaum noch klingts aus Gram und Schmerzen:
Eine Nacht an deinem Herzen!

Jugend läßt sich durch nichts ersetzen.
Packt dich das Alter, fällst du zu Fetzen!
Jugend, schon „Goethe" fiel das ein,
Jugend ist Trunkenheit ohne Wein!

Immer reizloser werden die Weiber,
immer degenerierter die Leiber,
Professor Soxhlet mit seinen Flaschen
putzt sich die Brille und stopft sich die Taschen!

Die Sterne brennen nicht mehr so tief,
nicht bloß der Turm von Pisa steht schief.
Sie alle büßten ihren Glanz,
nicht bloß die Götter Griechenlands!

Autor, ein Bild in die Luft zaubernd, das schönste, herzrührendste, das je in der Welt war:

Umschattet von uralten Eichen und Linden
mit lachendem Laubwerk und rissigen Rinden,
ein moosbuntes Häuschen, davor ein Paar –
Philemon und Baucis in silbernem Haar!
Siebzig Sommer in Liebe und Treue
und immer wieder das Alte, Neue,
er streichelt ihr leise die liebe Hand,
beide blicken glückselig ins Land!

Ein Herr Ende Achtzig, taperig:

Auch ich ging einst mit einer!
Dahin! Vorbei! Es war!
Jetzt bin ich längst mehr keiner!
Weiß, weiß, weiß hängt mein Haar!

Der Herr Mitte Fünfzig:

Ich suchte die „Liebe" und ihre „Wonnen",
ich klopfte an lauter leere Tonnen!
Ich grub nach „Weisheit", ich warb um „Kunst",
was mir blieb, war nichts als Dunst!
Mein ganzes Leben finde ich traurig,
fast alles, was ich tat – bedaur ich!

Stimme:

Komm, o komm mit dir zu Ruh,
Seele, arme Seele du!
Leid, wie Lust, alles Lug!
Es gibt keine Liebe, es gibt nur Selbstbetrug!

Andere, hart, rauh, „wahr":

Du bist ein undankbarer Hund.
Zum „Klagen" hast du keinen „Grund".
Brach dein Leben dir zu Scherben,
um so leichter – wird dir dein Sterben!

. . . . . .

Der Herr Mitte Fünfzig:

Du biegst zu irgendeinem Zwecke
vergnügt um irgendeine Ecke.
Fahl steht der Tod, einknickt dein Stolz,
er sagt zu dir: „Guten Tag, Herr Holz.

Digitized by Google

Sie ſtehn recht ſpack auf Ihren Füßen.
Bierbaum und Liliencron laſſen Sie grüßen.
Was ‚wollen' Sie noch auf dieſer ‚Welt'?
Sie hatten ‚alles'. Nur nie ‚Geld'.
Bitte, ſehn Sie ſich doch mal um.
Iſt nicht alles entſetzlich? Iſt nicht alles ‚dumm'?
Iſt ‚Liebe' nicht ein Ding zum Piepen?
Ein Vagel Griep, der nie zu griepen?
Iſt ‚Ehre', ‚Weisheit', ‚Ruhm' und ‚Kunſt'
nicht bloß der eingebildetſte Dunſt?
‚Menſchentum', ‚Heldentum', ‚Vaterland',
lächerlicher Kindertand?
Na, und nun erſt der übrige Krempel!
Ich nenne nichts mehr als Exempel.
Vereint mit Richard Moſes Meyer
atmen Sie ſicher viel froher und freier!
Mein Name iſt Mors, i hob die Ehr —
Nix zu maxen! Er hört nichts mehr!"

. . . . . .

Doktor Allwiſſend:

Du „lebſt" nur eine kurze Spanne Zeit.
Dann, tut mir leid,
mach dich bereit,
dann kommt die ſogenannte „Ewigkeit".
In dieſer, wie die Veden lehren,
wird dich noch manches manches Mal beſchweren.
Du wirſt in Schimpf, du wirſt in Ehren
noch vieles viele Mal begehren,
von Stern zu Stern die Welt durchqueren,
von neuem immer wiederkehren
und dich — wer will dir das verwehren? —
wahrſcheinlich auch noch wiederholt vermehren!
Zuletzt, ſchweig, tais-toi, ich weiß es,
trotz allen deines regen Fleißes,
vernimms, my Dearling, und verbeiß es,
entlutſchten Hirns, geleerten Steißes,
verſchwindeſt du, zerloſchenſten Geſichts,
ins ſchwarze, bodenloſe Nichts!

. . . . . .

Autor:

Als Heiliger, als Künſtler, als Prieſter, was weiß ich,
ſtarb ich bald achtzig, bald ſiebzig, bald dreißig!
Die Welt iſt nicht bloß eine phänomenale Zwiebel,
es gibt noch eine andre, die iſt intelligibel!

Der Herr Mitte Fünfzig:

Phantaſus! Noch immer ſeh ich
ihn vor ſeinem Kiſtlein kauern,
das er nächtlich ſich als Schreibpult
zitternd an ſein Bett gerückt!

Durch das wolkennahe Dach
tröpfelt der Novemberregen,
und im ſpindeldürren Rauchfang
tanzen Konter die vier Winde.

Neben ihm im faulen Stroh
knuſpert ohne Furcht ein Mäuschen,
und um ſeine blaſſe Stirn
webt ein Talglicht ſeine Glorie.

Phantaſus! Erſt ſpäter kam ich
hinter deinen Mechanismus.
Und ich weiß es heut: Du warſt nur
mein verfrühtes — Selbſtporträt!

. . . . . .

Chor der Bebratenrockten, hundert Jahre ſpäter bei „Enthüllung" ſeines mit Recht aus ſo benanntem Marmol handgemetzten Dennikmals; ſchon jetzt proleptiſch:

In ſeinem Herzen ſang und klang
die Schönheit, die den Stein bezwang!
Doch ihn zertrat, es war zum Weinen,
die Welt mit ihren Elefantenbeinen!
Heut klappern ſeine Knochen ihr Tedeum,
o ſeum,
o weum,
im anatomiſchen Muſeum!

Gegenchor der Hohnquetſchenden:

Stolzer war er als Bramante,
kunſtverwegner als Veit Stoß,
ſeine edle Roſinante
kurbettierte er famos!
Reich wie Shakeſpeare, ſtreng wie Dante,
keiner war wie er ſo groß!

Digitized by Google

Was ihm in der Seele brannte
deckt, wie ihn, jetzt längst das Moos
Ohne Onkel, ohne Tante
stand er da, so nackt als bloß,
Deutschland, das ihn schnöd verkannte,
trifft die Schuld an seinem Los!

. . . . . .

Gemarterter:

O Kunst, du nichts als Narkotikum,
du blöde Morphiumspritze,
du drehst dich als Mühlrad in mir rum,
mein Kopf ist mir von dir so dumm,
mein Haar hängt grau, mein Rücken halb krumm,
was tuts, was machts, was helpts, schrummbumm,
nichts nützt mein Geknirsch mir, nichts mein Gebrumm,
du Luder, du „Evangelium",
ich sitze, ich schnitze, ich schwitze!

. . . . . .

Autor:

Sitze ich über dem „Phantasus",
nicht bloß weil ichs will, nein, weil ichs muß,
wird mir oft wunderlich seltsam zumut,
wie aus fern fernster Urzeit her pulst mein Blut.

Ich war alles, ich bin alles, ich werde sein,
flüchtiger als ein Windhauch, gefugter als aus Stein
Was ich schreibe, was ich treibe, es flüstert sich mir zu:
Tat wam asi, das bist du!

Dein „Werk"? Dein „Tun"? Jenun, jenun!
Wir lassen dich nicht locker, wir lassen dich nicht ruhn!
Wir weben an dir Tag und Nacht,
wir schlagen durch dich unsere Gedankenschlacht!

Was du dir langsam ergrübelst, es stand schon ein-
Wir helfen dir! Wir sind dir nah! [mal da!
Ohne uns, ohne uns, du kämst nicht vom Fleck!
Du bist nur Mittel! Du bist nicht Zweck!

Suche weiter! Schürfe tiefer! Hör nicht auf!
Was schiert die „Welt" dich und ihr „Lauf"?
Eh nicht zu Ende dein „Gedicht",
wir lassen dich nicht! Wir lassen dich nicht! —

So raunts und wisperts um mich herum,
ich sitze gebückt, ich sitze krumm,
und nur noch dies eine bleibt mir als Rest:
Ich entziffere mühsam — ein Palimpsest!

Ein gewisser Quidam: [Dalles,
Plagte mich nicht schon stets ein allererbärmlichster
ich wäre ein Baumeister trotz jenem aus Tralles!
Dauernd durch alle Zeitenstürme
türmte ich meine tausend Türme!
Mangelten mir nicht immer wieder und wieder die
[scheußlichen Moneten
ich wäre der Erzpoet aller Poeten!
So — kann ich mich freilich auch nicht beklagen.
Ich sehe keinen „größeren" ragen.
Und doch und doch! Mich frißt ein Leid.
Nichts wiegt mich in Zufriedenheit.
Man setzte mich auf „zu knappe Diät".
Auch die Quantität! Nicht bloß die Qualität!

Kato Kritizissimus:

Er wollte das Werk eines Riesen schaffen
und erniedrigt sich nun — zu seinem eigenen Affen.
Er läuft, damit er nicht ganz verkitsche,
hinter sich selbst her mit seiner Pritsche
und macht durch Schellengeklingel uns vor,
als wäre sein Narrentum „Humor"!
In einem für ihn absolut leeren Raum
schlägt er Purzelbaum über Purzelbaum
und tut, entstellt die sonst „edlen Züge",
als ob ihn das ungeheuer vergnüge!
O wehe, traurige Harlekinade!
Armer „Phantasus"! Schade! Schade!

Der Betreffende, als kleiner, wollschal-ummümmelter Junge mit Pelzkappe und Ohrenklappen hubbernd auf einem Eisklumpen von einem aufs andre Bein hupfend, störrisch-kläglich, während die dicken Tränen ihm immer nur so über die blauen Backen kullern:
Nu hör doch endlich schon uff, mir zu malträttern!
Du selbst verdienst deinen Kanschu!

Digitized by Google

Is meinen Vater janz recht, wenn mir die Hände
Wozu kooft er mir keene Hanschu? [abfriern!

Alles: ob dieser sonderbaren, sogenannten
„Philosophie" ganz konsterniert-perplex.

. . . . . .

Stimme eines, der mal gewesen war:
Ich schrieb und schuf, was nicht so bald vergehn [wird,
was noch Jahrtausende, vielleicht, bestehn wird —
was tuts? Ich starb den gleichen, dummen Tod,
wie jeder erste beste, hirnverdammelte Idiot!

Der Herr Mitte Fünfzig:
Jugend, Fröhlichkeit und Wein,
alles war mein.
Ich preise mein Glück
und wünsche mir nichts zurück.

Stimme:
Du fühlst, dein Blut fließt immer kälter
durch deinen Leib, der sein Behälter.
Bald meckerst du, ach, ohne Haare,
flüchtig verrinnen die Jahre!

Der selbe:
Stuß! Laß sie rinnen, wie sie rannen.
Noch immer reißt mich in sein Fest
der Mai, der seine jungen Tannen
grün auf die Berge klettern läßt!

Stimme:
Das macht den Kohl nicht fetter.
Der Tod kennt keine Faxen.
Dein Baum für die sechs Bretter
ist sicher schon gewachsen!

Andere:
Gleich, ob du „Leu", gleich, ob du „Lamm" —
die Zeit ballt ihren großen Schwamm
und wischt dich ab von ihrem Schiefer,
du Nichts! Du Laus! Du Ungeziefer!

Dritte:
Und lösch dich aus von ihrer Tafel
mit deinem stammelnden Gebafel!

Vierte:
Und quetsch dich aus samt deinem Wanst,
daß du nicht länger japsen kannst!

Fünfte:
Zuletzt liegt man im Sarg allein.
Dann — stellen sich die Würmer ein.
Berh! Minsch! Huhu Wat is denn dat?
Vor Entsetzen liegst du platt!

Sechste:
Dann kommt alles dir zu spät,
faulst du mal erst abgemäht!
Erst nach ganz zerplatztem Dreck
sieht man ein: Du warst der Zweck!

Siebente:
Denn die Welt mit langen Ohren
weiß fast stets, was sie verloren,
erst wenn sich durch Cäsars Mist
grün und gelb der Geifer frißt!

Der Autor an sich selbst:
Hör auf, Herz, zu salbadern
von Jungfernschaft und Tugend,
noch rollt durch deine Adern
das rote Blut der Jugend!

Noch küßt dich, so Gott will,
die Fürstin von Tripps-Trill,
der Graf von Gänseklein
lädt dich nach Schievelbein!

Noch „wandelst" du im „Licht"!
Noch „schreibst" du dies „Gedicht"!
Noch hältst du „hoch" „Gericht"!
Vergiß es nicht! Vergiß es nicht!

Noch lebt und webt in dir die Kraft,
die dich durchströmt, die dich durchstrafft!

Digitized by Google

Noch träumt dir von allem Süßen und Hohen,
noch ſchlängeln ſich dir deine Spermatozoen!

Enragierter Parteigänger:

Zaudre nicht! Zaudre nicht!
Zage nicht! Klage nicht!
Rühre dich! Spüre dich!
Raffe dich! Straffe dich!

Zweiter:

Exekutiere!
Kommandiere!
Uſurpiere!
Dominiere!

Dritter:

Pfeif auf die Gilde!
Küſſe Klothilde!
Spei auf die Firma!
Halt es mit Irma!

Der Herr Mitte Fünfzig, ſchroff, in plötzlich grimmſtem, ſchlimmſtem Uber-Herwegh-Ton:

Vor keinem bog ich je mein Knie,
nicht einem war ich je ſein Saſſe!
Und wenn auch alles in mir ſchrie,
ich pfiffs in eine Melodie,
Krambambuli, potz Tirili,
und blieb ein Kerl von Schrot und Kaſſe!
Nicht bloß „Talent", nein, frech, Genie,
verfemt von meiner Mitwelt Maſſe,
ein Winkelried der Poeſie,
aus eigner Kraft und Energie,
ich war ein „Menſch", ich war kein „Vieh",
brach ich der Zukunft eine Gaſſe!

Zuredender:

Die „Zukunft"! Die „Zukunft"! Was geht ſie dich an?
Sei nicht bloß „Menſch"! Sei mehr! Sei „Mann"!
„L'avenir!" Fiche t'en! Juge:
Après moi le déluge!

Der „Blechſchmied", ſchmiedend:

Ich hämmre mein Erz, ich klopfe mein Blech,
„Zeitgenoſſen", was für ein Pech,
daß ihr mich unwuſelt!
Ich klopfe mein Blech, ich hämmre mein Erz,
ſo manchem ſackt in die Hoſe ſein Herz,
indes es ihm gruſelt!
Ich malme Staub aus eurem Mulm,
vom Blocksberg bis zum Rigi-Kulm,
man fühlt meine Kralle!
Ich malme Mulm aus euerm Staub,
und ſozuſagen mit Verlaub:
Ihr könnt mich alle!

Publikum ſtarr, Vorhang.

Seltzſame und höchſt ebenteuerliche Hiſtorie von der Inſul Pimperle,
daran ſich der Tichter offt im Traum ergezzt.
Gleichſam als guhtwillige Zugabe denen entzukkten Lihbhaberen.
Sollte aber Einem wider Verhoffende mein ſchlächtes Buch nicht gefallen haben,
ſo iſt dihſer nihdrichte und nichtsnüzze Zoilus gehalten, in ſeyn Midas-Ohr zu kneiffen.
Er broicht dan nicht weiter zu leſen.

Balletto dolce delicato.
Phantaisie en Pastelle.

Wieder Vorbühne. Die dargeſtellte „Inſul", wie eine ferne Phantasmagorie, aus veritablen, blitzenden Wellen tauchend. Der „Tichter", wie in einem magiſchen Wachſchlaf das ſich auf ihr Begebende

Digitized by Google

paraphraſierend, unmittelbar rechts neben der dort befindlichen „Orcheſterloge". Das Publikum, ganz Auge und Ohr, verzückt-lautlos aufhorchend:

Auff der Inſul Pimperle,
in der blauen Pärlin-See,
zwey dikke, grüne Drachen
ümb goldne Apffel wachen.

Die Apffel glühn auß einem Baum,
der rauſcht offt nachts in meinen Traum,
wenn von Wellen weich gewiegt
wunderbar ein Mondſchein liegt.

Beyde Augen halt ich zu,
leiſe tappt ein kleiner Schuh,
leiſe ſtreifft mich eine Hand,
ſo, nun ſih ins Sonnen-Land!

Noch . . . kann ich nichts ſehn.
Weite, breite Palmen wehn,
blaue Berge, Tempel blitzen,
hunderttauſend Wellenſpitzen!

Zahrt vermengt auß Bluht und Schnee,
kukk, die kleyne Galathee;
Floris, Dafne, Roſabella,
rundadinella!

Kandie, Sylvie, Olorene,
Marzimille, Salibene,
alle, alle ſind ſie da,
Flattaris und Mollula!

Zwiſchen bundten Biſem-Bluhmen
drällern ſie wie Phöbens Muhmen,
Ritterſporn und Ehrenpreiß
blühen ümb ſie Hauffen-weiß.

Alles iſt an ihnen rund,
Augen, Brüſtgens, Knye, Mund;
ihre zihr farbierte Wangen
ſind mit Rohſen überhangen.

Cynthie, die ſo reitzend lacht,
iſt nicht halb ſo wohl bedacht;
jede ſchreibt ſich noch mit Fuch
in das göldne Jungffern-Buch.

Jede hält der andern Händgen,
um den Hals ein roſa Bändgen;
keine zählt ſchon ſiebzehn Jahr,
auffgekräußt das Saffran-Haar.

Ihrer ganzen Schönheit Pracht
mir mit Recht Vergnügen macht.
Auß den Wolken ſchießt ein Glantz,
und ſie wiegen ſich im Tantz:

„Du kleyner Zypripor,
wie kömpſtu uns blohß vor?
So laß uns doch in Ruh,
du kleyner Hencker du!

Noch ſtekkt in uns keyn Pfeil,
noch ſind wir gantz und heil.
Du außverſchehmbtes Göttgen,
biſt uns blohß ein Spöttgen.

He, Fillis und Aſtree,
er zihlt nach euch im Klee!
Kukk, wie ſie dir entſchlipffen,
die Mormol-Hügel hipffen!

Bleſſine, die geſchlancke,
verſuch es — kein Gedancke!
Sie dreht ſich dir zum Boſſen
auff ſilbrenen Koloſſen.

Das Haar, das ſie ümbrollt,
iſt güldner noch alß Gold,
Hyrkaniens Tyger-Thier
folgt wie ein Kätzgen ihr.

Die Lilgen werden blaß
und knyn für ihr im Graß;
ſchau her, beſchehmbtes Rom,
auff diſen Zukker-Dom!

Digitized by Google

Die kleyne Florillis,
die dhuts ſchon gantz gewiß,
die iſt ſo ſüß, ſo fein,
ſo kitzekitzeklein!

Die hielt noch kein Sekündgen
ihr ründes Myrthen-Mündgen,
die dukkt ſich und ſchabt Rübgen
und lacht: Jawoll, du Bübgen!

Nanu, wo iſt er denn,
der kleyne Gentilmen?
Umbhengt das böſe Bökkgen
mit einem Klükker-Glökkgen!

Dort lihgt er gantz verſtekkt,
mit Rohſen zubedekkt,
ſo lauert auß dem Nil
der ſchlaue Krokodil.

Du thumpes kleynes Vieh,
allons, venez, içi!
Du kukkſt dir ſonſt, o Grauß,
noch beyde Augen auß!

Ambrette, ſühßes Kind,
zeig ihm, daß er erblindt,
er ſtirbt dann hin für Luſt,
die gantz entblößte Bruſt!

Noch fillten keines Finger
die runde Venus-Dinger,
alß ihre zahrte Spizzen
zwey rohte Erdbeern blizzen!

Du zitterſt, du erblaßt,
ſie ſind auß Alabaſt,
ihr weißer Pärlin-Schein
reiſſt alle Tempel eyn!

Ihr angenähmer Glantz
berükkt, entzükkt dich gantz,
und unten wölbt ſichs plüſchen
zu reitzendſten Gepüſchen.

Dort ſchlizzt ſich, ach, ſo ſchmahl,
daß liebe Rohſen-Dahl.

Der Lämmgens froher Hauff
hipfft dreymal ſeelig auff!

Pfy, pfy, du kleyner Lekker,
nuhn werde blohß nicht kekker,
dein mehr alß Malwaſihr
iſt ihr bloß Pauren-Bihr!

Dein kleynes Pfeilgen ſteht
nach ihr wie ein Magneht.
Du wirſt ihr doch nichts lohß
in ihren Muſchel-Schohß!

Sie kikkert und ſie ſiht,
nein, wenn man ſohwaß ſiht!
Strähnen, die im Jagen
wie Flammen ümb ſie ſchlagen!

Zwei himmliſch bralle Waden
mit Helffen-Bein beladen.
Zwei Kugel-ründe Sachen,
die nuhr Vergnügen machen!

Du Nuttſche-Nukkelgin,
wo zihlſt du ihr nuhr hin?
Du kleyner Zukker-Haſe,
pums, ligſtu auff der Naſe!

Da: ſchon kombt Roſadorchen
und zihpt dich in dein Ohrchen,
das nidliche Marlehnchen
knihpt dich in dein Beenchen.

Margrittgen, auch nicht faul,
haut dir eins auffs Maul,
das drollige Dorindgen
haut dir auff das Flintgen!

Das grauſahme Marlittgen
pakkt dich am Schlaffittgen
und ziht dich übers Kny im Nuh,
Klipp-Klapp klattſcht ihr Pärlin-Schuh!

Hänßgen, Hänßgen, Hänßgen,
ſtöhr nicht unſer Däntzgen,
ſonſt kompt der dikke Peter Beer
und nimpt dir gleich dein Schieß-Gewehr!

Digitized by Google

Ein dikker Zehren-Bach
rinnt dir itzt ach, ach, ach!
Du ſtöhnſt auß dauſend Nöhten:
Herr Gott, ſind daß blohß Kröten!

Durch dein belihbten Jükken
wirſtu uns nie entzükken.
Dein ſchlipffriges Konfäkkt
nach Koloqwinten ſchmäkkt!

Behalte deine Flammen,
wir werden nihmaļß Ammen.
Granaten und Citronen
ſind keyne Färckel-Bohnen!

Wir lachen dich nuhr auß,
ſchab ab, droll ab, nach Hauß,
zu deinen Eumeniden,
wir ſind hihr gantz zufrieden!

Die Sonne iſt uns guht,
wir tragen keynen Hut,
Beltz-Werk iſt uns frembd,
wir dantzen ohne Hembd.

Auß unſern Mäulgen weht
nuhr Ambra und Zibeth,
und ſühß reucht unſer Hahr
nach Muſc und Bezoar.

Ein Schloß iſt unſer Spahß
auß Jaſpis und Topahß,
durch Rohſen und durch Schlehen
die glatten Hirſche gehen.

Ein Schifflein früh und ſpät
die Purpur-Segel bläht,
geſchnizzt auß einem Zahne,
er kam auß Taprobane.

Dort ſpringen wir hinein,
wir lachen und wir ſchrein,
wenn das erbohßte Saltz
uns ſprützt biß an den Haltz.

Die Tritons und die Stör
ſind unſer Zubehör,
nebſt ſchuppſichten Delfinen
mit Augen auß Rubinen.

Dann freut ſich Amphitrite.
Wir machen ihr Viſite
und nihmaļß thut uns weh
die Schlang Thiſiphone.

Und taucht empor die Nacht,
der Mond am Himmel wacht,
dan dantzt ümb unſer Bett
der Sterne ihr Ballett.

Wir ligen wie im Krantz,
der Mond beſcheint uns gantz,
der Wind ſtreicht durch Zypreſſen,
die Welt hat uns vergeſſen . . .

O Welt, du wilde Welt,
wie biſtu ſchwartz verſtellt.
Einſt ſchlug dein Hertz ſo heiß,
itzt iſt es kalt wie Eyß!

Ach, ſo fern ligt, ach, ſo weit,
die vor Alters güldne Zeit!
Wie viel Menſchen unterdeſſen
hat der Tod nicht auffgefreſſen!

Alt und Jung, Arm und Reich,
Alles gilt dem Lümmel gleich.
Biß zum Himmel thürmt ſich eyn
Leichen-Schreyn auff Leichen-Schreyn!

Wir nur blühn hir ewig funck,
noch keyne tranck den Lethe-Trunck.
Charon, der erblaßte Mann,
ſchrept uns nie ümbs Fähr-Geld an!

Alſo liege ich und ſchlafe,
treibt der Mond die güldnen Schafe,
ſtreift er leiſe meine Lider,
träumt mein Herz, ich wache wieder.

Hinter Herkuls heiligen Säulen,
hinter allem Weltmeerheulen,
aus der blauen Perlenſee
taucht die Inſul Pimperle!

Digitized by Google

V

Das Hochgericht.

Finale crudele affanato, quasi stretta tumultuosa prestissima.
Croquis tragique rapide.

Szenerie wie im erſten Akt, nur in entſprechender Abdunkelung.

Chor, geſchart um den Autor:

Fahl flimmern die Sterne, ſchwarz ſteht der Tann,
trage deinen Brüdern die Fackel voran,
denk nicht zurück!
Denk an die Beſtien, die vor dir im Dunkeln
aus tauſend Katzenaugen funkeln,
nicht an dein Glück.
Denk nicht zurück!
Denk an dein Schwert und wie das ſauſt,
und dein Herz laß dir nicht klopfen,
wenn auf deine nackte Fauſt
dir die roten Funken tropfen!

Dafnis:

Kartaunen
raſaunen,
das knattert und kracht,
Trummen
brummen,
Gott Mavors lacht.
Haubitzen
blitzen,
die Querpfeiffe gellt,
ade, du mein Glükke,
itzt geht in Stükke
die ganze Welt!

Der Herr Mitte Dreißig:

Wie der Harniſch der Templeiſen,
blinkt mein Kleid aus ſchwarzem Eiſen.
Aus meiner Klinge, aus meiner Zither
zucken Gewitter.
Von Buxtehude bis Brabant,
ich reite alle in den Sand!

Apollonius Golgatha:

Der Menſch wird wirklich ennuyant!
So halt doch endlich deinen Rand!
Was du uns reimſt, iſt nichts als Tand!
Dein Gold iſt Dreck, dein Silber Sand!
Nur Ich bin hier der Doktorand!
Du biſt noch kaum erſt Konfirmand!
Dich jückt der Teil, mich ſchmückt das Ganze!
Umſonſt gierts dich nach meinem Kranze!
Ich ſchmettre jauchzend meine Stanze!
Und fordre dich heraus zum Tanze!
Rück an auf meine Purpurlanze!
Du Wanze!

Der Herr Mitte Dreißig:

Gewaltig hebt er ſeinen Speer,
er ſchwingt ihn hin, er ſchwingt ihn her,
er ſieht durch die Pupillen
von ſeinen Hühneraugen mehr,
als wir durch tauſend Brillen.
Aus „Urgeſtein" iſt ſein „Gedicht",
ein „Lorbeer" ihm die „Stirn umflicht",
ſo ragt er prachtvoll aus der Plebs,
mit dem Schädel — eines Depps!

Zieht wortlos aus ſeiner Bruſttaſche eine Virginia, aus dieſer den Strohhalm, klettert auf das Poſtament, bugſiert ihn hinten in das Schaukelpferd und puſtet: Roß und Reiter blähen ſich regenbogenfarbenſchillernd auf und verſchwinden langſam in die Soffitten. Das Orcheſter ſetzt ein: Chopin, Trauermarſch aus der B-Moll-Sonate. „Ach, er trinkt nun keinen . . ." und ſo weiter.

. . . . . .

Chor:

Schrieb ein Barther,
ſchrieb ein Perſe,

Digitized by Google

je vernarrter
solche Verse?
Nein, kein Inder
war je blinder,
kein Germane
so im Trane.
Kein Tunguse, kein Tungute,
zog schon je so seine Schnute.
Kein Ägypter,
tat bettippter,
kein Beschwippter
je bewippter.
Auf, ihr Meder,
spitzt die Feder,
solches Leder,
das kann jeder!
Drückt ihm, statt den Lorbeerkranz,
in die Faust den Kälberschwanz!

. . . . . .

Der Herr Mitte Dreißig, mit Recht empört:
Erst tut sich das und blökt erpreß
nach einem „Aristophanes".
Und trittst du wem dann auf den Zeh —
ose!

Alle, erbarmungslos:
Er hielt für Hämmel uns, für Schafe,
jetzt kommt die Strafe!

Ein trotzdem noch Besorgter:
Nur ja nicht im „Fünften" noch fackeln,
weil alle Zuschauer schon wackeln!
Vermittels des Gifts oder Dolches
jetzt schnell das Geschehnis als solches

Chor:
Schweinemist für diese Made
wär als Gift uns noch zu schade!
Schleunigst her ein Metz de Klapp!
Murkst ihn, murkst ihn, murkst ihn ab!

Mardochai, aus der Tiefe seines Busens einen blanken, geschliffenen Gegenstand ziehend:
Diesen Dolch
ohn Erbarm
dir, du Strolch,
in den Darm!

Chor, ganz entzückt:
In den Darm, wuttsch durch den Bug!
Einmal ist noch nicht genug!
Zu! Stoß ihn mit Getöse
ihm auch noch ins Gekröse!

Geschicht.

Lukas:
Drei Kröten her, geschwind!
Stopft sie ihm in den Rachen!
Wurschtsuppe, liebes Kind,
laß ich aus mir nicht machen!

Stimme des Apollonius Golgatha, aus dem Jenseits:
Stopft ihm das Maul mit seinem Frack
und bindet ihn in einen Sack,
in dem mit den bekannten Kringeln
sich sieben grüne Nattern ringeln!

Dafnis:
Schnallt auf die Fleisch-Bank ihn,
braucht Messer, Pech und Kertzen,
tropft Wachs und Schwefel ihm ins Ohr!
Begießt ihn mit geschmoltznen Ertzen,
er hat beliebt mit uns zu schertzen, [Hunden vor!
auff, werfft ihn Stükk für Stükk den schwarzen

Stimme des Apollonius Golgatha, wie oben:
Die Wippe wipp ihn und so weiter,
die Schraube quetsch ihm Arm und Bein,
in seine Haut sät Dracheneiter,
die Brunst von Molchen träuft ihm ein!

Mardochai, Lukas, Lea; Trio:
Stoßt ihm die Augen aus mit Nadeln,
kein Mensch kann uns deswegen tadeln,
näht seine Lippen zu mit Zwirn.
Schnürt ihn aufs Blut mit einer Sehne,
pfropft Pfeffer ihm in jede Vene
und Vipern stopft ihm ins Gehirn!

Digitized by Google

Stimme des Apollonius Golgatha:
Gekrönt mit einem Helm aus glühend heißem Eisen
setzt ihn auf einen Stuhl von Stahl,
und sein Gedärm, um das die Geier kreisen,
wickle man um einen Pfahl.
Zwölf Tage laßt den Henker mit ihm spielen,
er schrieb mit fremden Federkielen!

Stimme:
Und seine gottverfluchten Strophen?

Alle:
In den Ofen!

Pickelhering:
Und ist der Hundsfott endlich tot,
dann mengt ihn mir mit Mäusekot.
So geh es jedem Kleckser,
pro Pfund n Sechser!

Stimme des Apollonius Golgatha, das gerechte Gericht, das abgehalten wird, schließend:
Du trankst mein Blut, du warst mein Alb,
an meinem Gürtel schlappt dein Skalp!

Epitaph, errichtet von einer dankbaren Nachwelt:
In des Teufels Paradies
brät er jetzt an einem Spieß,
schlägt rund rum die Riesenwelle,
hier liegt die Pelle!

Die Kulissen, die sich die ganze Zeit über verwandelt haben, verflüchtigen sich, der Hirnsand ist ins Rutschen geraten, das Altertum schiebt sich ins Mittelalter, dieses wieder in die Neuzeit, und der Raum, der nun völlig dunkel geworden ist, stellt nur noch die Zirbeldrüse an sich dar.

Ausklang, der Herr Mitte Dreißig, trotzdem bereits verblichen, an sich selbst:
Für dein Geleier
in Poesie
hier diesen Dreier —
aus Ironie.

Der Herr Mitte Fünfzig, als allerletzten Troppen, nachdem der Schlußvorhang bereits, Gott sei Dank, im Fallen:
Auf das Gebelfer der ganzen Bande
zuck ich die Achseln bloß — ah, ba!
Je sais: La littérature allemande, [mot!
c'est-à-dire aujourd'hui — et demain et après — c'est

Nachklang, der Herr über Siebzig, seine Knochen im Dunkeln in ein Schnupftuch sammelnd:
Immer wieder bleibt es das selbe,
anders wird sichs nie gewöhnen,
von der Etsch bis an die Elbe,
von Masmünster bis Stallupönen!

Kommt mal wer, und er ist kein Hammel,
alles ist den Halunken recht!
Wehe, wenn er sich erfrecht!
Bimmelbammel! Bimmelbammel!

Ich will mich nicht zu sehr geberden,
was geschehn ist, ist geschehn,
aber das eine bleibt bestehn:
Deutschland ließ es mir sauer werden! —

Epilog: Autor, nachdem endgültig alles vorbei ist:
Dieses Struwwelpeterbuch
leg ich euch aufs grüne Tuch,
in Ehrfurcht ganz zerflossen
vor so viel Zeitgenossen!
So viele sich in ihm auch spiegeln,
es ist kein Ding mit sieben Siegeln,
jedes Wort und jeder Satz
steht adrett an seinem Platz!
Ihr bafelt, und es gibt kein Ganzes,
ihr kakerlakt, und ich verpflanz es,
zu euerm windigen Gewese
bin ich die lachende Synthese!

Digitized by Google

Digitized by Google

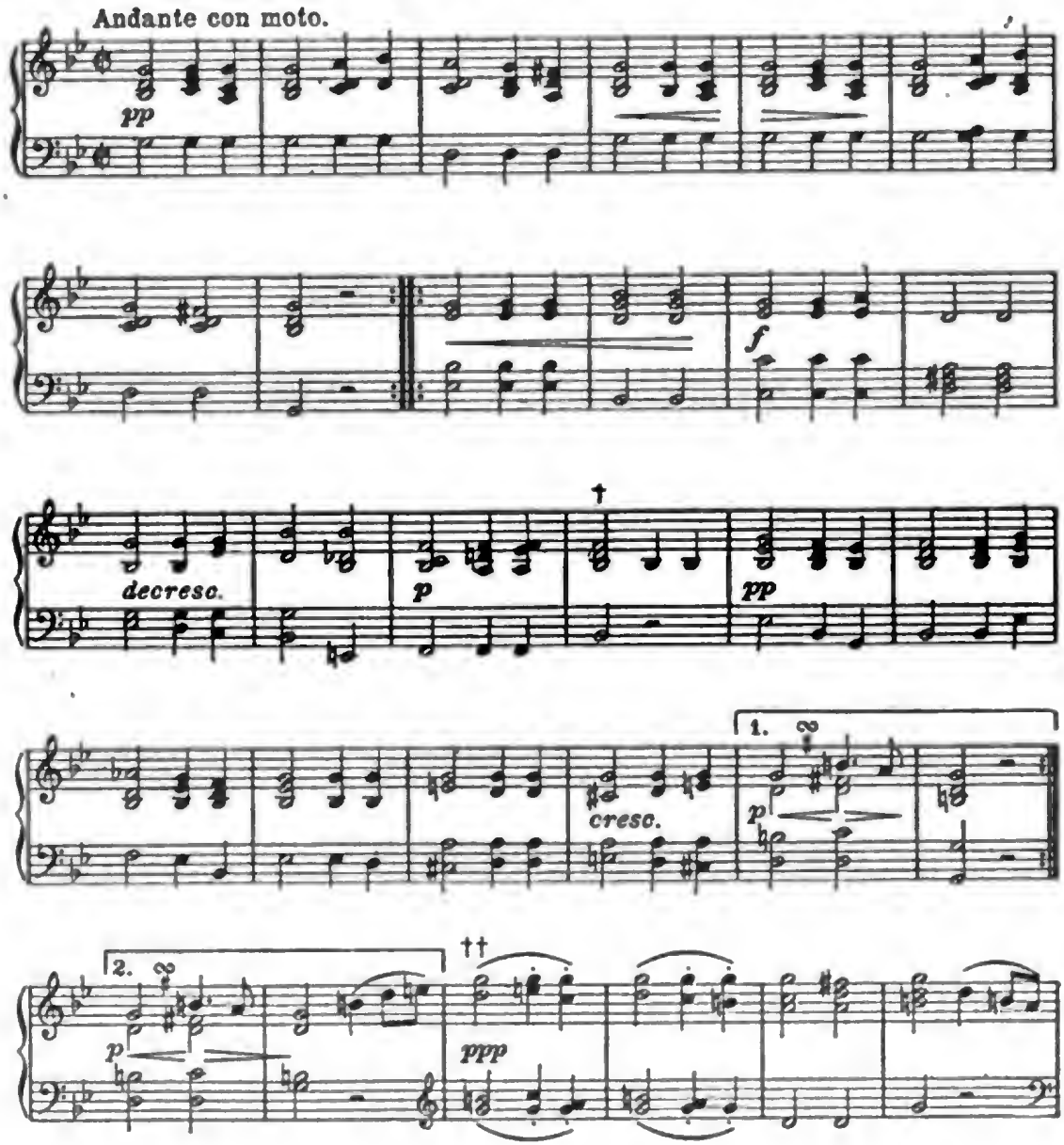
Sonnenfinſternis

Tragödie

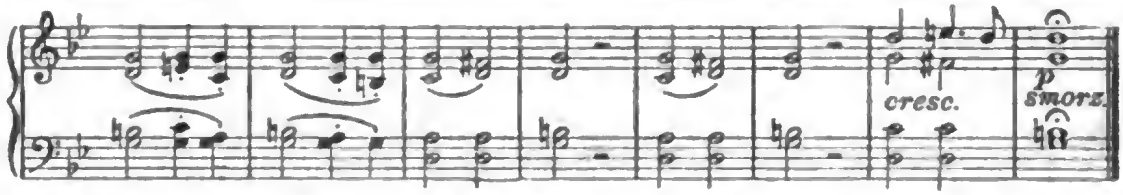
Digitized by Google

Erſter Akt.

(Schon bevor der Vorhang hochgeht, ertönt auf einem Harmonium geſpielt das Thema des zweiten Satzes aus dem Schubertſchen D-Moll-Quartett:)



Digitized by Google



Bei der Wiederholung des zweiten Teils, an der mit einem Kreuz bezeichneten Stelle, teilt ſich langſam der Vorhang. An der mit einem Doppelkreuz bezeichneten Stelle iſt er voll auseinander gegangen. Die Bühne ſtellt ein hohes, geräumiges Atelier dar. Die Hinterwand wird faſt ganz von einem einzigen, etwas hoch anſetzenden, dreiteiligen, flachbogigen, großſcheibigen Fenſter eingenommen. Und zwar haben deſſen Seitenteile der Breite nach je drei, der Mittelteil vier Fenſterfelder. In der Mitte des Mittelteils führt eine Tür, die mit ihren Scheiben die Breite von zwei Fenſterfeldern einnimmt, auf einen langen, aber nur ſchmalen Balkon, der mit ſeiner flachen, niederen Eiſenbrüſtung faſt über die ganze Bühne verläuft. Rechts und links dieſes Fenſters zwei bis auf den Boden reichende, naturleinene Lichtvorhänge, mit denen das Ganze beliebig von der Seite abgedeckt werden kann. Außerdem, den drei Fenſterteilen entſprechend, drei weitere ſolcher Vorhänge, durch die das etwa unterſte Drittel noch beſonders abdeckbar iſt. In den beiden Seitenwänden je eine Tür. Die Tür in der Seitenwand links mehr dem Fenſter zu, die in der Seitenwand rechts mehr nach dem Zuſchauerraum. Die Tür rechts öffnet ſich nach dem Zuſchauerraum, vor der Tür links hängt ein tiefweinroter Friesvorhang, der nach dem Zuſchauerraum hin zur Seite geſchoben werden kann. Hinter dieſem Friesvorhang erſt ein tieferes Türgerüſt. Die Türen, wie das Fenſtergerüſt, ſchwarz. Um den ganzen Raum läuft ein dreieinhalb Meter hoher, ſteingrauer Paneelanſtrich. Darüber die Wände und die Decke weißlich. Die Wände mit gerahmten Bildern bedeckt, die ausnahmslos Berliner Milieus darſtellen. Der Boden faſt ganz von einem echten, vielfarbig prächtigen Tierteppich eingenommen. An der Seitenwand rechts vor einer Chaiſelongue mit ebenfalls tiefweinroter Decke ein halb eingebauter, ſchwarzer, brennender Gasofen, mit dem unterhalb des Fenſters rechts und links der Tür eine ſteingrau geſtrichene Warmwaſſerheizung korreſpondiert. Am Kopfende dieſer Chaiſelongue nach dem Fenſter zu eine leere Staffelei, hinter der mit den Rückſeiten nach dem Zuſchauerraum ungerahmte Bilder lehnen, Rollen ſtehen uſw. Etwas nach der Hinterwand links auf geſchweiften Beinen ein großer, ſchöner, runder Tiſch mit allerhand Malutenſilien und Rauchzeug, um den, die Polſter wieder tiefweinrot, zwei entſprechende Seſſel. Auf der Mitte des Tiſches ein mächtiger, ſilberner, ſiebenarmiger Rokokoleuchter mit gelben Wachskerzen in roten Schutzſchirmen. An der Seitenwand links, ganz nach vorn, ein koſtbar geſchnitztes, altgotiſches Regal mit einer von rotem Tuch überſpannten Hockergondel davor im gleichen Stil. Über der Chaiſelongue ein kunſtvoll gearbeitetes, japaniſches Wandſchränkchen. Zwiſchen dem Regal und der friesverhangenen Tür zwei hohe, altchineſiſche Vaſen. Mehr nach dem Fenſter zu, zwiſchen Tiſch und Chaiſelongue, auf einem holzſkulpturierten, ſechseckigen Unterſatz ein großer, bunt emaillierter Bronzekranich. Vor dem Regal, in der Tracht und Friſur der Heiligen Cäcilie auf dem van Eyckſchen Altarflügel, das Haar prachtvollſtes venezianiſches Rot, La bella Cenci. Auf der vorderen Ecke der Chaiſelongue, ganz verſunken, Uri: ſchlank, bartlos, edles, harmoniſches, feindurchgeiſtigtes Cherubsgeſicht, kurzes, apolliniſch gelocktes Kaſtanienhaar, langer, leicht glockenförmig geſchnittener Tuchrock aus allertiefſtem Violenblau, Hoſe aus dem gleichen Stoff, dunkle, künſtleriſche, ziemlich hochgehende Seidenweſte, geſchmackvolles, ſelbſtgebundenes, von einer Nadel mit einer einzigen ſchwarzen Perle zuſammengehaltenes Plaſtron unter einem Umlegeſtehkragen und dünne, feingliedrige, um den Hals getragene Golduhrkette. Durch das große Fenſter im Hintergrund, mit verſchneiten Dächern, ein weit ausgebreitetes Panorama Berlins. Noch helles Nachmittagslicht.)

Digitized by Google

La bella Cenci: (während der Vorhang aufgeht und die Melodie immer lichter wird, in ihrer Pose aus dunkler Schwermut ſich bis zu aufgelöſter Ekſtaſe ſteigernd. Nachdem die letzten Töne verklungen, die Hände noch auf den Taſten) Nun? . . . Sitzen jetzt die ſechzig Takte? . . . Und meine Poſe? . . . Nochmal? . . . (ſich halb nach Url wendend) Oder ſind Sie ſchon zu müde? (Url: aus ſeiner Verſunkenheit erwachend, er findet noch keine Worte, irritierte Bewegung, als ob ihm der Halskragen zu eng wäre, rechte Hand nach der Schläfe. La bella Cenci: auf ihrem Hocker jetzt ganz nach ihm umgedreht) Wo . . . waren Sie wieder? Überhaupt: was iſt Ihnen heute?

Url: (ſchwer) Ich hätte am vierundzwanzigſten Dezember . . . nicht durch die Leipziger Straße gehen ſollen.

La bella Cenci: (im erſten Moment noch ganz perplex) Sie . . . hätten . . .? Ach, ſo! Jaſa! . . . (mit dem Hocker ſich ganz nach ihm hindrehend) Bin ich mal wieder n Bähſchäfchen! Mit andern Worten: Sie wünſchten, Sie hätten mich nie geſehn!

Url: (zögernd-ſchwankend) Ja und . . .

La bella Cenci: (aus ſeiner „Seele") „Nein!" (leicht mokant) Delphiſch-myſtiſch wie immer!

Url: (ſich zuſammenraffend) Alſo denn . . .

La bella Cenci: (ihm zuvorkommend) „Ja!"

Url: (energiſch nickend) Ja!

La bella Cenci: (leis pikiert) Soſo! Hmhm!

Url: (leicht abwehrend) Sie . . . dürfen das nicht . . .

La bella Cenci: (faſt wegwerfend-achſelzuckend) Koſtbar! . . . Sie ſind ein ſeltſamer Heiliger!

Url: (gequält vor ſich hin, die Linke aufs Knie, die Hand vor der Stirn) Wenn ich mir jenen . . . ſonderbaren . . . Moment . . . unſerer damaligen Begegnung . . . ſo nochmal . . .

La bella Cenci: (überlegen-ſpitzſpöttiſch) Gut. Alſo rekapitulieren wir! (mit einer gewiſſen liebenswürdigen Unbarmherzigkeit ihn aufziehend, um ſich an ihm zu „rächen") Ein junger . . . offenbar den wohlhabenderen Ständen der Bevölkerung angehörender . . . beſſer gekleideter Herr . . . der in ſeinem Zwanzigtauſendmarkpelz . . .

Url: (von dieſem „Zwanzigtauſendmarkpelz" etwas unbehaglich berührt) In . . .

La bella Cenci: (noch unterſtrichen betonter) Der in ſeinem Zwanzigtauſendmarkpelz . . .

Url: (in ſeiner ſitzenden Stellung ſich aufrichtend, ihrer Kandare ſich fügend, in ihrem begonnenen Satz gelaſſen-ruhig weiter) Mitten im dickſten Weihnachtstrubel . . .

La bella Cenci: Ganz verſunken . . . vor dem großen Spielzeugſchaufenſter von Wertheim ſtand . . .

Url: (ihren Satz, jetzt womöglich noch ruhiger und beſtimmter als vorhin, ſchließend) Und, wie hypnotiſiert, auf einen blanken Goldpapierſtern . . . über einem kleinen, verſchneiten Häuschen Bethlehem ſtarrte!

La bella Cenci: (durch ſeine Art gereizt, noch mokanter) Dazu . . . eine nicht . . . minder noch junge Dame . . . die neben ihm plötzlich . . . (faſt dämoniſch-boshaft triumphierend) „Drehn Sie ſich nicht um! Reichen Sie mir Ihren Arm! Führen Sie mich zu einer Droſchke!"

Digitized by Google

Url: (von ihrer detaillierten Erinnerung, faſt wie gegen ſeinen Willen, „gepackt") Ihre erſten ...

La bella Cenci: (noch triumphierender) Worte! Nicht wahr? Die ruckten Sie nicht ſchlecht zuſammen? So etwas war Ihnen noch nie paſſiert! (letzter „Hieb") Is ja auch!

Url (noch ganz vorwurfsvoll ſchmerzlich) Sie riſſen mich an jenem Abend ... aus einer Stimmung ...

La bella Cenci: (in ihrem grauſamen Katz-und-Maus-Spiel nicht nachlaſſend) An unſerm Tiſchchen bei Borchardt habe ich nichts davon bemerkt!

Url: Wenn ich es auch ... ſelbſtverſtändlich ... für meine Pflicht hielt ...

La bella Cenci: (ihn lebhaft unterbrechend) Oh! Nicht nur das! Von dem Moment ab, wo ich mich Ihnen als der berühmte, international weltgefeierte, ſagen wir ... „Stern von Paramaribo" entpuppt hatte, waren Sie von einer Amüſantheit ... von einer Liebenswürdigkeit, und ... (Url: leis abwehrend gequälte Geſte) aber ganz unbedingt, ja!

Url: (leicht zuſtimmend ironiſch) Zweifellos!

La bella Cenci: (noch in ihrem ſelben Satz ſchnell weiter) Und ... verſteht ſich, bei aller geſitteten Wohlerzogenheit, die für mich noch immer eine Art Gloriole um Ihr Haupt webt ... von einer Laune, daß ich die inſtinktive Sicherheit, mit der ich meine ſchnelle Wahl getroffen, im ſtillen ſelbſt beſtaunte!

Url: (von ihrem Ton angeſteckt) Und als ich dann noch gar auf mein kleines Hottehü-Steckenpferdchen geklettert war, „die moderne Wiedererweckung des antiken Mimodrams" ...

La bella Cenci: (ihn unterbrechend, in ſeinem Satz weiter) Von dem herab Sie mir, und zwar in blühendſten Tintorettofarben, dieſe Senſationsnummer für meinen nächſten Winter improviſierten, jawohl ...

Url: Da blendete ich Sie durch einen „Geiſt" ...

La bella Cenci: (zuſtimmend, in ſeinem Satz, wie vorhin, weiter) Kaptivierten Sie mich durch einen ſouveränen Übermut, funkelten Sie von einem Temperament ...

Url: (erſt jetzt ſeinen Satz ſchließend) Kein Preſtidigitateur hätte ſpielender Chryſanthemen aus ſeiner Manſchette in die Soffitten ſchleudern und immer wieder zurückfangen können, als ich damals ... meine ſpirituellen Einfälle!

La bella Cenci: Gewiß! Mit allen dieſen Vorzügen, und wenn Sie ſie jetzt auch nachträglich noch ſo ſehr ſelbſt verſpotten, waren Sie damals behaftet! ... Seitdem freilich, ich kann Ihnen das ja ruhig ſagen, ſind Sie zu mir faſt nur noch ... von einer wachſenden Wunderlichkeit!

Url: (ausweichend gequält) Wenn ich Ihnen dieſe ganze Zeit über wie ein verſchrobener Sonderling ...

La bella Cenci: Pardon! ... Nicht erſt, „dieſe ganze Zeit über". Ihre Abſonderlichkeit ſetzte bereits ein, als ich Sie mir nach unſrer zweiten Veuve extra dry über das rote Seidenſchirmchen weg aufs Korn nahm und dann plötzlich mit meiner Attacke überrumpelte, mir Ihre ſo keck ſich ſteigernden Phantaſieen ... (bei jedem neuen Wort deſſen betreffenden Inhalt durch Haltung und Ausdruck unwillkürlich leicht ſymboliſierend) Venus Coelestica, Venus Genetrix, Venus Nu-

Digitized by Google

trix, Venus Perversa, Venus Dolorosa, Venus Ultrix, Venus Pandemos ... doch allerhöchſt-eigenhändigſt ſelbſt einzuſtudieren! In dem Augenblick zogen Sie ein Geſicht, einen „Flunſch" ... na! ... So ſchnell, weltmänniſch gefaßt, Sie ſich auch wieder aufrappelten, Sie merktens ja: auch mir war der ganze Brei verhagelt! Daß ich mich über meinen Vorſchlag mit Ihnen ſchließlich trotzdem einte, war nur noch ... rein äußerlich! Sie ... „wurden" nicht mehr, und ich ... hatte auch meinen Teil! Wir ſchieden und waren wohl beide überzeugt, daß ſich unſre Wege zum zweitenmal ... nicht mehr kreuzen würden!

Url: (der unter ihren Worten faſt phyſiſch gelitten, gequält) Sie ... ahnten ja nicht ...

La bella Cenci: (grauſam, faſt höhniſch) Was Sie ... in jener Sekunde ... gelitten!

Url: (ſie vollſt anblickend, jetzt ſchmerzlichſt) Nein! Das ... wiſſen Sie auch noch nicht!

La bella Cenci: (durch ſeinen Ton unwillkürlich berührt, jetzt etwas einlenkend) Ich bitte Sie! Wenn ich ... als „Mädchen an ſich" auch nicht Pſychologie ſtudiert habe – ſo viel „ſeeliſches Einfühlungsvermögen" dürften Sie mir ſchon zutrauen: daß Sie mir über das Verzweifelte Ihrer Lage nicht gleich reinen Wein eingeſchenkt hatten ...

Url: (ganz überraſcht betroffen) Sie ſcheinen ... anzunehmen ...

La bella Cenci: (ihm ſchnell ins Wort, immer wärmer begütigend) Aber nichts war verzeihlicher! Ich begriff und verſtand Sie ſofort und vollkommen, als am übernächſten Vormittag ſtatt Ihrer Ihr Brief kam.

Url: (der ihr ganz ſtarr zugehört) Mein ...? (wie in plötzlich halbem Begreifen, die Augen noch auf ſie geheftet, unwillkürlich) Ja!

La bella Cenci: (noch begütigend wärmer als vorhin, zuletzt mit einem Blick durch den Raum) Wem ein ſo ſchwerer Schickſalsſchlag nicht einmal mehr die eignen vier Wände gelaſſen, wenn Ihnen auch noch dies Aſyl hier bei Ihrem Freunde geblieben war ...

Url: (der ihrem Blick unwillkürlich gefolgt war) Bei ...

La bella Cenci: Wirklich! Sie ſollten ſich über eine ſolche mehr als Entſchuldbarkeit nicht noch nachträglich ſo ...

Url: (ſich mit der Linken, als ob ihm endlich etwas wie ein Verſtändnis dämmerte, vor die Stirn faſſend) Erſt jetzt wird mir klar!

La bella Cenci: Um Gottes willen, was denn?

Url: (ausbrechend) Ich in meiner unglückſeligen Verzwicktheit, nie an die gerade allereinfachſten Selbſtverſtändlichkeiten zu denken! Sie mußten ja zu dieſer für mich ſo beſchämenden Auffaſſung gelangen!

La bella Cenci: (jetzt faſt ebenſo ratlos wie er vorhin) Auch jetzt noch, ich ...

Url: (immer erregter) Ein Menſch, der ſich prahleriſch mit einer Exiſtenz brüſtet, die er ſchon längſt nicht mehr ... führt, und der ſich dann auf ſolchem verdrehten Schwindel ertappt ſah ... Ein mich noch peinigenderes Mißverſtändnis ...

La bella Cenci: (der ſeine Erklärungen immer rätſelhafter geworden, faſt angſtvoll) Ja, wie denn? Sie ... ſchrieben mir doch! (anderer Tonfall) Ihr ſo glücklich weltabgekehrt kleines ...

Url: (ſie unterbrechend, melancholiſch-ſchmerzlich) „Kleines"!

Digitized by Google

La bella Cenci: (in ihrem Satz weiter, nickend, noch nachdrücklicher) Beneidenswert nur von Ihrem schweigsam zärtlich alten, traulich ehrwürdig silberhaarigen Turteltauben-Dienerehepaar ...

Url: (der ihrer Schilderung gefolgt ist, in ihrem Satz weiter, wehmütig-ironisch) „Philemon und Baucis" ...

La bella Cenci: (wieder nickend, wie vorhin) Und Baucis, rührend lautlos unsichtbar betreutes, sorglich umsichtig behütetes und bewachtes, seltsam sonderbares Grandseigneurtum ...

Url: (leicht peinlich berührt, ihren letzten Ausdruck fein zurückweisend, ihren Satz damit wie beenden wollend) „Grand ..." ...

La bella Cenci: (als hätte er sie gar nicht unterbrochen) In das ich mich schon beinahe halb wie verliebt hatte, existierte nicht mehr, Sie (wieder Blick durch den Raum) seien hier nur noch ...

Url: (der ihrem Blick wieder gefolgt war) Haben Sie sich von mir ...

La bella Cenci: (mit dem Wunsch, ihrem offenbar gegenseitigen Mißverstehen endlich ein Ende zu machen, andrer Tonfall, fast scharf) Wollen Sie mir nun, bitte ... volle Aufklärung geben?

Url: (mit dem Versuch, seine Erregung so sehr als möglich zu dämpfen, die hauptsächlichsten Worte prononciert betont) Der Fallit meines Vetters Brockenhusen, der Verlust unsres ganzen altererbten Familienvermögens, lag an jenem Abend allerdings ... schon wochenlang hinter mir! (La bella Cenci: noch ratloser) Aber noch nicht eine Stunde ... bevor Sie dann so plötzlich ... verschleiert neben mir standen ... hatte mir ... (wieder, wie vorhin, Blick durch den Raum) Herr Hollrieder ...

La bella Cenci: (die seinem Blick wieder gefolgt war) Herr ...

Url: (noch nachdrücklicher) Herr Hollrieder ... der einzige Mensch, der sich meiner angenommen, obgleich er mich damals noch kaum kannte ... die niederschmetternde Nachricht bringen müssen ... alle seine Bemühungen, mir wenigstens zu einem leidlichen Arrangement zu verhelfen, seien endgültig gescheitert! (in gerechter Selbstverteidigung) Durch mein Haus mit seinen Sammlungen, durch erhebliche Liegenschaften noch von meinem Großvater her, durch allerhand berächtliche Außenstände, die sich dann ... als illusorisch erwiesen, glaubte ich ganz bestimmt und mit gutem Fug und Recht hoffen zu dürfen ... (sich plötzlich selbst unterbrechend und das letzte zusammenfassende Fazit ziehend) Ich hatte die lächerliche Höhe der Verpflichtungen, die ich in meiner ... totalen Hilflosigkeit allem Geschäftlichen gegenüber zum Teil auch noch für ganz Wildfremde übernommen hatte, gar nicht übersehn!

La bella Cenci: (die ihm mit steigender Überraschung zugehört und sich nun vor einem neuen, ihr um so tieferen Rätsel sehend) Und nach einem ... derartigen Debakel ... sofort hinterher ...

Url: (immer verinnerlicht-suggestiver, zuletzt ihr sein volles Geständnis ablegend) Daß ich Ihren ... drängenden Worten ... gleich so willenlos gefolgt war ... steht in meiner Erinnerung ... immer noch wie ein Rätsel! Nach einer Verzweiflung, deren Abgründigkeit Sie jetzt ... vielleicht ermessen werden ... nach einem innern Niederbruch sondergleichen ... in einem Zustand und einer Verfassung ohne jedes Hoffen mehr ... war unser Beisammensein ... so

Digitized by Google

kurz und ſo flüchtig es dauerte ... mir als der letzte Rauſch erſchienen, den mir das Leben ... noch hatte ſchenken wollen! ...

La bella Cenci: (nach einer kleinen, unwillkürlichen Pauſe; den Kopf etwas zurück, die Augen halb geſchloſſen, gepackt, das letzte Wort faſt flüſternd) Alſo auf dieſem ... Untergrunde!

Url: (ausholend, von neuem) Ich hatte meinem (wieder Blick durch den Raum) Freunde ...

La bella Cenci: (die ſeinem Blick wieder gefolgt war, ganz verſtändnislos) ...?

Url: Er mußte wohl gemerkt haben ... wie es mit mir ſtand. Seine rauhe Außenſeite ...

La bella Cenci: (aus ihrer halben Erſtarrung wie erwacht, wieder unwillkürlicher Blick nach den Bildern, ſich innerlich empörend) Seine ... Selbſt da noch? In einem ſolchen Moment?

Url: (in dem Gefühl, falſch oder wenigſtens nicht ganz richtig begonnen zu haben) Nein. Ich hatte mir von ihm ... eine ganz falſche Vorſtellung gebildet! ... (allmählich immer wärmer und eifriger) Hinter dem erbitterten Kunſteiferer, vor dem ich bis dahin eigentlich immer etwas ... wie Scheu empfunden, ja deſſen, wie mir damals noch ſchien, denn doch vielleicht zu übertriebner Wirklichkeitsfanatismus mich oft ... geradezu von ihm abgeſtoßen hatte, ſpürte ich jetzt ... zum erſtenmal ... den lebendigen Menſchen: jene verſtehendſte Pſyche jedes wahrhaft Schaffenden, die ich an ihm deutlich ſchon längſt hätte bemerken müſſen, wenn ich nicht durch die wiederholt ſchiefen Charakteriſtiken ...

La bella Cenci: (reſerviert abwartend) Hm?

Url: (leichte, verdeutlichende Geſte nach der Tür rechts, in ſeinem Satz weiter) Eines intereſſierten Dritten ...

La bella Cenci: (die ſeinen Blick und ſeine Bewegung verſtanden, zweite Silbe kurz) Aha! (leicht ironiſch-anklagend, jetzt ebenfalls Blick nach der Tür rechts) Der Herr Nachbar! Ich verſtehe.

Url: (der ihr durch melancholiſch-ſchmerzliches Nicken bedauernd beigepflichtet, von neuem in ſeinem Aufklärungsbericht weiter) Um mich zu tröſten ... wie ich wohl fühlte ... offenbarte er mir: ſeine mürriſche Verſchloſſenheit, ſeine ſchroffe Härte, die ihn ... ſeit Monaten ſchon ... von jedem Verkehr mit andern ſo gut wie iſoliert hatte ... ſei nur noch ... mühſame Maske! Es ſähe in ihm ... wahrſcheinlich noch ſchlimmer aus ... als in mir! Nach länger als zehnjährigem Ringen ... ſei er mit ſeinem Glauben nicht bloß an ſich, ſondern auch an ſeine Kunſt ſelbſt ... zuſammengebrochen! Aber das Leben ...

La bella Cenci: (ihn hart unterbrechend) Sehr vernünftig! ... (anderer Tonfall) Wie grauenhaft muß man mit allem fertig ſein, um ... (abbrechend, wie in einer unwillkürlichen Rückerinnnerung).

Url: (der auf ihre ſonderbare Erregung, in dieſem Augenblick zu ſehr mit ſich ſelbſt beſchäftigt, gar nicht geachtet) Und er überzeugte mich ſo, er ſuggerierte mir ſeine zähe Widerſtandskraft derartig, daß ich ihm aus freiem Antrieb ... das feierliche Verſprechen gab, das heilige Ehrenwort ...

La bella Cenci: (die ihm, immer erregter, zugehört, feſſellos grauſam, in extremſter Verdammung) Und dieſes „feierliche Verſprechen", dieſes „heilige Ehrenwort", würden Sie dann alſo noch an dem ſelben Abend gebrochen haben ...

Digitized by Google

Url: (fanatiſch, in ihrem Satz wie parenthetiſch) Ohne jedes Gewiſſen!

La bella Cenci: (jetzt, trotz ihrer ihm eben noch erſt ſo elementar-ſchonungslos ins Geſicht geſchleuderten Verurteilung, faſt triumphierend) Wenn jener noch nicht ſechzigſte Teil einer Minute Sie nicht ſäh daran erinnert hätte, daß es für Sie inzwiſchen ...

Url: (in ihren Satz einfallend und ihn ſchließend; ſich rückhaltlos offenbarend) Dazu ſchon zu ſpät geworden war! ... (La bella Cenci: aufgeſtanden und in den Raum links vom Tiſch hin. Url: ihr nachblickend) Ja!

La bella Cenci: (nach kurzer Pauſe zu ihm zurückgekehrt, ſcharf, faſt zornig) Warum erzählen Sie mir das jetzt? Weshalb haben Sie mir das damals nicht ſofort a tempo geſagt?

Url: (zurückgeſtutzt, aufgeſtanden, ſie groß anblickend) Ich habe nicht ... gewußt ...

La bella Cenci: (heftig, ſeinen Blick ſprühend erwiderend) Was Sie ſich und mir dadurch verbutterten! (zu den Bildern tretend und ihm den Rücken drehend).

Url: (ganz perplex konſterniert) Hätte ich ... auch nur im geringſten ...

La bella Cenci: (abwehrend eiſig, nervös nach den Bildern) Bitte! Für künſtliche Wiederbelebungsverſuche bin ich nicht!

Url: (der ſich immer noch nicht gefaßt hat, noch geſteigerter) Hätte ich geahnt ... (ſich, ganz ermattet, wieder ſetzend).

La bella Cenci: (wie vorhin, ohne ihn anzublicken) Tröſten Sie ſich! Es iſt auch möglich, daß mir das alles nur ſo in der Erinnerung ſcheint! Sie waren damals anders, und ich war anders!

Url: (aus ſchwerſtem Ringen) Um ſo ſchmerzlicher für mich ... die Gewißheit ... daß ich zu jenem befreienden Entſchluß ... (unwillkürlich nach dem auf dem Hocker liegengebliebnen Mantel von ihr und dem Regal rüber) nun nie wieder den Mut finden werde!

La bella Cenci: (von ihrer Betrachtung der Bilder wieder einen kurzen Moment halb nach ihm zurück) Sie ſind ... ein Mann! (Url unter ihrem Wort leicht zuſammengezuckt) Da ſcheint mir Ihr Freund ... (nach ihm voll zurückgedreht) Sie ſollten dem Leben mehr die Zähne zeigen!

Url: (bitterſt, gegen ihre maßloſe Grauſamkeit, im tiefſten Herzen verwundet, in ohnmächtiger Wehr) Wo ich doch eben noch erſt ... bedauerte ... daß ich damals nicht ſchon ſofort ...

La bella Cenci: (ſcharf, faſt verächtlich, wieder von ihm weggedreht) Sie reden vom Tod, wie n kleines Mädchen von einem verpaßten Tanzvergnügen!

Url: (noch geſteigerter als vorhin, faſt in letzter Verzweiflung) Wozu ich ... nach allem ...

La bella Cenci: Mein Gott (ſich vom Tiſch eine Zigarette anſteckend) nun blaſen Sie doch nicht wieder auf Ihrer alten Verzweiflungsflöte! Über irgend etwas in ſeinem Leben muß jeder weg! Sie können doch nicht ewig Ihren futſchikato gegangenen Kupons nachweinen!

Url: Es iſt nicht das Geld, dem ich nachtraure.

La bella Cenci: (ſich in den Seſſel links plazierend und eifrig mit ihrer Zigarette beſchäftigt) Sondern der hohe, edle, ſtolze ...

Url: (leicht davon etwas getroffen) „Stolze"!

La bella Cenci: (über ſeine leiſe Abwehr grauſam weiter) Drolligerweiſe nie von dem ge-

Digitized by Google

ringſten Gasflämmchen oder gar elektriſchen Fadenglühlämpchen profan erleuchtete, immer nur ſtil- und ſtimmungsvoll von Ihren (leichte, ironiſche Bewegung nach dem jetzt letzten dieſer „Mohikaner") vierundzwanzig ſilbernen, ſiebenarmigen, echten Rokokoleuchtern feeenhaft durchſtrahlte . . .

Url: (ernſt zuſtimmend in ihrem Satz weiter) Anachoretiſch weltentſagend einſame . . .

La bella Cenci: (auf ſeinen Ton halb eingehend, in ihrer halb bewundernd anerkennenden, halb ſpöttelnden Interieurausmalung weiter) Phantaſtiſch betäubend auserleſen ſchöne . . . ſagen wir Elfenbeinturm . . .

Url: (ſelbſtironiſch-prononziert, entſprechende Geſte nach dem Fußbelag) Mit uralt ehrwürdigen Perſer-Tierteppichen . . .

La bella Cenci: (ihren Satz faſt hart ſchließend, mit ausholender Unbarmherzigkeit) den Sie ſich dafür gebaut hatten! Als letztes Geheimſymbol der ganzen Herrlichkeit (Kopfbewegung nach dem kleinen Japanſchränkchen über der Chaiſelongue) Ihre Giftſammlung und hinter einem Florentiner Brokatvorhang als Allerheiligſtes Ihre verfloßne Geliebte, die Mona Liſa! . . . Als ob ich das nicht alles längſt auswendig wüßte! (Url: leicht hilflos-abwehrende Geſte) Andre Leute müſſen ſich doch auch ihr Brot verdienen! Glauben Sie, ich produziere mich Abend für Abend zu meinem Vergnügen vor einem Parkett in Zylindern als Trikotſchönheit? Päh! . . .

Url: Wer von früh auf, wie ich, immer bloß in ſeinem vergoldeten Käfig geſeſſen, mit inſtinktivem Grauen vor jeder Wirklichkeit . . .

La bella Cenci: Erlauben Sie, wer hat Ihnen denn anvertraut, daß ich nicht auch mal in einem ſolchen geſeſſen? . . . Sie können das doch gar nicht wiſſen!

Url: (langſam wieder aufſtehend) Sie . . . ſagen es mir jetzt.

La bella Cenci: Ich ſage gar nichts. Ich ſage nur . . . daß Sie nicht ſo ein (ebenfalls aufſtehend) Troddelmops ſein ſollen. (Url, der unter ihrem Wort faſt wie unter einem körperlichen Schmerz gelitten, nach dem Fenſter zu gegangen) Na ja, wenn Sie einen . . . nervös machen. Ein bißchen mehr Hoppſaſſa hinter der linken Bruſttaſche, und einem Intellekt wie Ihrem . . . (abbrechend und ſich nach rechts in den Vordergrund der Bühne in Bewegung ſetzend) Vielleicht hat Ihnen Ihr verewigter Herr Vetter mit ſeinem glorreichen Bankkrach ſogar noch den allergrößten Dienſt erwieſen. Allein dies eine Programm, das Sie mir geſchenkt haben! (Url: leicht abwehrende Bewegung, La bella Cenci, vorn in der Mitte der Bühne, ſtehngeblieben) Jawohl. Geſchenkt. Bar geſchenkt. Ein neuer Trick ein neuer Hunderttauſendmarkſchein. Mindeſtens! Es kann auch das Vier- und Fünffache werden! Erſt jetzt ſollte das eigentliche Leben für Sie beginnen!

Url: Und ſtatt deſſen (La bella Cenci: nervös ungeduldig. Url: ſich ſchmerzlich zurück im Raum umſehend) drücke ich mich hier bei meinem Freunde rum. Bei einem Menſchen, der ſelbſt nichts hat!

La bella Cenci: (wieder nach links) Ich habs Ihnen doch angeboten! Ich brauche eine Kraft! Um Ihre eigne Idee zu lanzieren! Wenn Sie ihr nicht helfen, und zwar permanent weiterhelfen wollen, wie Sie mir ſchon bei dieſem erſten Anfang geholfen: aus ſich ſelbſt

Digitized by Google

wird sich die „moderne Wiedererweckung" Ihres „antiken Mimodrams" nicht in die Welt setzen! Oder geniert Sie das? „Impresario einer Brettl-Diva"? Einigen wir uns auf „Sekretär", und die Sache verliert vielleicht ihren Beigeschmack.

Url: (noch ganz entschlußlos, mit der Rechten zaudernd am Kranich rumstreichend) Gönnen Sie mir ... noch einige Bedenkzeit.

La bella Cenci: Wenn Sie glauben, daß Ihre Situation sich dadurch ändern wird ... (nach den Vasen hin) Die paar Trümmer, die Sie noch gerettet haben, halten Sie bis an Ihr Lebensende nicht über Wasser. Besonders, wenn Sie ihr generöses Wirtschaftssystem jetzt noch fortsetzen und alles zum Fenster hinauswerfen. Entweder ich übernehme (in der Nähe des Regals) Ihr selten prächtiges ...

Url: (leicht wegwerfend-spöttisch) Tadellos restauriertes ...

La bella Cenci: (energisch über seine Unterbrechung hin weiter) Vollendet kunstvoll umgebautes Lieblingsinstrument zu seinem vollen Wert (Url: fast indigniert abwehrende Bewegung) oder Sie behalten den alten Kasten! (auf die Tür links zu) Sie sollten dem Zufall unsrer Begegnung dankbarer sein. (den Friesvorhang links etwas zur Seite hebend) Margot? (die Tür wird geöffnet: „Madame?") Vergessen Sie doch nicht nachher im Hotel. Der Portier soll streng darauf achten, daß sich niemand mehr mit einem photographischen Apparat einschleicht. („Oui, Madame!" Die Tür wird geschlossen) Ich habe heute einem Unverschämten seine Kamera aus der Hand schlagen müssen.

Url: (an den Sessel rechts getreten) ... Darf ich ... Sie mal etwas fragen?

La bella Cenci: Wenn es nicht zu neugierig ist?

Url: Kannten Sie den Herrn, vor dessen Zudringlichkeit Sie mich damals ... um Schutz baten?

La bella Cenci: (durch diese Frage einen Moment fast wie verwandelt, hinterm Sessel links, ihm gegenüber, aus ihrer Stimme klingt plötzlich beinahe etwas wie Angst) Warum ... inquirieren Sie mich?

Url: Weil Sie mir aus diesem einen Punkt her ...

La bella Cenci: (noch ganz verwirrt) M?

Url: Sie sind doch sonst eine so energische Natur.

La bella Cenci: (sich mit Mühe fassend) Gott sei Dank!

Url: Ich bin den Eindruck, den Sie damals auf mich machten, gar nicht mehr losgeworden! Sie waren ganz aufgeregt. Sie zitterten ordentlich. Sie müssen es doch ... gewohnt sein, daß Ihnen die Männer auf der Straße nachgehn.

La bella Cenci: (sich von ihm abwendend, in den Vordergrund nach dem Regal zu) ... Bestien! ...

Url: (nach einer kleinen Pause, zögernd) Sind Sie mir ... böse?

La bella Cenci: (ihrer Erregung mehr und mehr Herrin werdend, aber ihre Sicherheit, die ursprünglich eine naive gewesen, ist im Grunde nur noch eine nervös markierte) Nein. Denn von einer einzigen Episode abgesehn, die hier nichts zur Sache tut, sind Sie der erste anständige Mensch

Digitized by Google

in meinem Leben. Wenigſtens bei dem ich wieder das Gefühl habe, daß er in mir nicht bloß das Weib ſieht. Nur ... wie oft ſoll ich Ihnen denn das ſagen? Ich kenne Berlin nicht. Ich bin zum erſtenmal hier. Noch den Abend vorher war ich in den Folies-Bergères aufgetreten, kontraktlich am erſten Feiertag früh begann mein Engagement im Wintergarten, ich war alſo erſt vor wenigen Stunden auf dem Potsdamer Bahnhof angekommen. (wieder nach dem Tiſch zurück) Oder meinen Sie, daß jener geheimnisvolle Unbekannte, der Sie ſo überflüſſig zu intereſſieren ſcheint, mir ſchon von Madrid oder Petersburg her gefolgt war? ... Lächerlich. Ein alter Beau, wie ſie einem überall zu Dutzenden nachſcharwenzeln. (mit dem Verſuch zu lächeln) Wenns wenigſtens ... noch n junger geweſen wäre! ... (ihren Zigarettenreſt in den Aſchbecher ſtoßend) Ich begreife Sie gar nicht!

Url: (auf ſie zu) Verzeihn Sie. Ich hätte mir dieſe Frage ... nicht erlauben ſollen.

La bella Cenci: Alſo? (ihm die Hand reichend) Wenn wir gute Freunde bleiben wollen.

Url: (der ihr die Hand geküßt hat, ſich wieder aufrichtend) Ich habe den Herrn ... gar nicht geſehn.

La bella Cenci: (nach einem ſchnellen, mißtrauiſchen, ſich vergewiſſernden Blick auf ihn) Um ſo beſſer. (wieder in den Vordergrund getreten, wo ſie den Mantel aufnimmt) „Die ſieben Verwandlungen der Venus!" Nummer eins: Die heilige ... Käkilie! (nachdem ſie ſich den Mantel um die Schultern gehängt hat, ſich in ihn einwickelnd, kurzer, gemacht ſchwärmeriſcher Augenaufſchlag) Virgo Immaculata! Die Jungfrau an ſich, oder das verklärte Gänſeblümchen! (an ſich hinunterſehend) Bekleideter kann n Mädchen fürs erſte nicht recht ſein. (mit einer halben Bewegung nach dem Harmonium hin) Wollen wir fortfahren? ... Oder nein. Ich ſehs: Sie ſind noch immer in den Mantel zu verliebt. Dieſer bunte Lappen hat Sie heute ganz ...

Url: (in dem der Eindruck, den vorhin ihr verändertes Weſen auf ihn gemacht hat, noch nachklingt, etwa in der vorderen Mitte der Bühne) Er iſt herrlich.

La bella Cenci: (an ihrem Mantel leicht herabblickend) Ich finde auch. Der auf dem van Eyckſchen Altarflügel gleißt trotz ſeiner fünfhundertjährigen Patina kaum ſeraphiſcher. (wieder auf den Tiſch zu) Na, ich kann ihn ja denn noch n Veilchen Parade tragen.

Url: (ihr langſam folgend) Ich bin ſchon ein Lehrmeiſter.

La bella Cenci: (ſich eine neue Zigarette anſteckend) Wie ich mir einen beſſeren überhaupt ... (auf eine beſcheiden abwehrende Bewegung von ihm, ſich in ihren Seſſel links ſetzend) Nun ja! Ein andrer als Sie hätte einen ſo altehrwürdigen Kunſtgroßpapa doch gar nicht zu variieren gewagt. Und dazu noch, um das Sakrileg voll zu machen, als muſikaliſches Motto (unwillkürlich nach dem Regal blickend) dies Schubertſche G-Moll-Motiv: (ſich in den Seſſel zurücklehnend, aus tiefer, rührender, klagend-bitterer Schwermut) „Vorüber! ach, vorüber! geh, wilder Knochenmann! Ich bin noch jung, geh! Lieber! und rühre mich nicht an." (ſofort anderer Tonfall) Verſprechender Anfang!

Url: (nach ſeinem Regal blickend) Ja, ich ... weiß wirklich nicht. Mein ... (ſich ſetzend, mit entſprechender Geſte) maſſig ſchweres, real ſtofflich irdiſches, gotiſches Regal ... (faſt mit ſeinen Worten bereits zu Ende).

Digitized by Google

La bella Cenci: (ihn fragend anblickend, noch nicht sofort verstehend, worauf er hinauswill) Nun ja, und?

Url: (in seinem Satz jetzt weiter, die betreffenden Worte gleichsam plastisch mit den Händen formend) Auf weißen, fast wie aus schneeig locker gemeißeltem Mamor geballten, rundlichen Barockwolken ...

La bella Cenci: (in seinen Satz einfallend, in gleicher, nach außen projizierter, innerlicher Anteilnahme) Jawohl, „Barockwolken" ... rechts oben, dahinter, mit Harfe, Flöte, Geige und Pandore, die vier musizierenden, quinquillierenden, psalmodierenden Weibsengel, ringsrum ...

Url: (ähnlich wie vorhin, nur womöglich noch gesteigert lebendiger) Ein wirrer, blutend rosendurchrankter, nur durch einen spielenden Scheinwerfer flach phantasmagorisch geheimnisvoll hingezauberter Lilienwald, so daß das tiefe Stückchen Himmel drin ...

La bella Cenci: (eifrig weiter) Und zwar schlank in einem schmalen, zackig sich wölbenden, zierlich maßwerkgekrönten Spitzbogenrahmen gefaßt ...

Url: (in seiner leicht zurückhaltenderen Art ähnlich lebhaft ebenso) Zuerst, wie ein altes, steilhoch strebendes, harmonisch teppichbuntmustriges Kirchenfenster, ekstatisch mystisch durchleuchtet ...

La bella Cenci: (noch in seiner selben Linienführung) Gewissermaßen wie eine Art magisch mysteriöses Medaillon schwebt ..

Url: (zusammenfassend zustimmend) Gewiß! Allerdings! Als ... visuell bildhaft mitten in einen dunklen Raum vor eine davon überraschte und überrumpelte Menge suggestiv hingehängtes (erste Silbe betont) Symbolon ... (von neuem Zweifel) Aber ... rein technisch ... als Ganzes ...?!

La bella Cenci: (seine Bedenken zu zerstreuen suchend, ein Zigarettenwölkchen energisch in die Luft paffend) Aus Licht und Leinwand läßt sich heute alles machen! (Url eine das nochmals in Zweifel ziehende Geste. Noch bestimmter) Alles! Verlassen Sie sich: Ihr byzantinisches Goldmosaik, das zu irisieren beginnt, Ihr verblassender Renaissancegobelin, der sich in Nebel löst, Ihr pompejanisches Wandgemälde, aus dem ich vor allem Volke so angenehm dekolletiert ins Meer steige. Nach der Richtung sind wir Ihrem geliebten, altrömischen Pantomimenidol längst überlegen! Und die Hauptsache, die fortschreitende Verinnerlichung, markiert lediglich, wie Ihre treffsichern Berliner sagen würden, durch „Pelle", ja, da helpt nix: das muß jetzt im Schweiße Ihres Angesichts eben von mir erarbeitet werden. Ich will mir die Welt erobern, und ich werde sie mir erobern!

Url: Die ... haben Sie sich schon erobert.

La bella Cenci: (überrascht) Seit wann verlegen Sie sich aufs Schmeicheln?

Url: Ich glaube ... ich referiere doch wohl nur ... eine Tatsache.

La bella Cenci: Diese ewige „Lebende Statue"! Gräßlich! In prallweißer Seide bis an den Hals, das Gesicht und das Haar voll Kreide, und auf dem hohlen Postament ...

Url: Sie sind die erste gewesen, die dieses Genre als Künstlerin bewältigt hat!

La bella Cenci: (aufstehend, verächtlich den Rauch ihrer Zigarette von sich stoßend) „Künstlerin"! (nach dem Vordergrund rechts zu, Url unwillkürlich ebenfalls aufgestanden) Wenn ich mich

Digitized by Google

auch, Gott sei Dank, nie an das üblich Abgedroschne hielt, wenn ich auch in meinem kleinen Weibshirn zum Glück noch immer so viel Grips besessen, um mir meine mehr oder minder „verführerischen", sogenannten „Plastiken", so im Grunde sie mich auch gleichgültig ließen, wenigstens aus Eigenem zu leisten: ich werde aufatmen, wenn ich das ganze Konditorzeug in der nächsten Saison nicht mehr zu tragieren brauche!

Url: (der ihr noch immer nachblickt) Sie sollten nur unsre Maler und Bildhauer hören.

La bella Cenci: (scharf, nach ihm zurückgedreht) Bitte! Mit den Herrschaften ... Mir genügt, was ich von diesen „Edelsten" der Menschheit kennengelernt habe (wieder von ihm weggedreht).

Url: (durch den gereizt-aggressiven Ton ihrer Worte etwas seltsam berührt) Wo Höhen sind, da sind auch Tiefen.

La bella Cenci: Bezweifle ich nicht. Nur grade: weil ich Ihnen Ihre Höhen zugebe, ohne weiteres, um so ... (besonderer Tonfall) grauenhafter die Tiefen!

Url: (unwillkürlicher Blick nach beiden Wänden) Ich weiß einen ... für den ich meine Hand ins Feuer legen würde.

La bella Cenci: (auf die Chaiselongue zu, nach den Bildern rechts hin) Der diese widerwärtigen Bilder gemalt hat.

Url: (jetzt langsam ebenfalls nach rechts rüber) Sie sind nicht widerwärtig. (etwas hinter ihr vor diesen Bildern) Sie sind die leidenschaftlichsten Versuche, sich mit einer als Qual empfundenen Umwelt auseinanderzusetzen, denen ich begegnet bin. Dinge, die wir nie sahen, oder doch wenigstens an denen wir täglich vorübersahen, sind hier mit einer Wucht gepackt und wiedergegeben, daß man fühlt: so schmerzvoll empfänglich schwingt nur die Seele eines Autopersönlichsten.

La bella Cenci: Und doch hatten Sie von diesem „Qualvollen", als Sie noch der verwunschene Glücksprinz waren, Ihrem „Autopersönlichsten" auch nicht ein einziges abgekauft? Während Sie seine meißelnden, bosselnden ...

Url: (nicht mehr ganz bei der Sache, leicht irritierter Blick nach der Tür rechts) Machwerke ...

La bella Cenci: (in ihrem Satz ahnungslos weiter) Schabenden, ätzenden, zeichnenden, stechenden ...

Url: (peinlich abwehrende Handbewegung, Blick die Wand hoch) Die ich mir nie ...

La bella Cenci: (wie vorhin) Und pinselnden Herren Konkurrenten und Kollegen, darunter sogar den erbärmlichst-armseligsten seiner Nachbeter (Blick voll dabei auf Url) diesen durchwachsnen, traurigen Tropf Musmann ...

Url: (unwillkürlich wieder einen schnellen, unruhigen Blick nach der Tür rechts werfend).

La bella Cenci: (lächelnd) Das hören Sie wohl nicht mehr gern?

Url: (mit seinen Augen wieder auf den Bildern) Damals ... verstand ich dies alles noch nicht. Wie ich auch ... den Menschen noch nicht verstand.

La bella Cenci: Und jetzt „verstehn" Sie ihn?

Url: Wie ... ein Unfruchtbarer einen Fruchtbaren, wie ein Überflüssiger einen Notwendigen überhaupt verstehn kann.

Digitized by Google

La bella Cenci: (unwillig-verwundert, faſt fragend) Sie ſetzen ſich in einer Art und Weiſe vor ſich ſelbſt herab . . .

Url: Er iſt für mich einer jener ganz Wenigen, wie ſie vielleicht nur alle paar Generationen mal . . .

La bella Cenci: (parodiſtiſch-reſpektvoll, gemacht-beifällig) Plötzlich aus der berühmten, mirakulös ſchöpferiſch erhaben rätſelhaften Tiefe Ihres . . . (plötzlich wieder anderer Tonfall) ſonſt aber und im übrigen von Gott und ſeinen ſämtlichen Heiligen blamabelſt verlaſſenen, ſogenannten „Volkes" auftauchen! (ſummierend) Freuen Sie ſich, daß ich kein Talent zur Eiferſucht habe!

Url: (der während ihrer letzten Replik wieder nach der Tür geſehen hat, warm) Sie kennen ihn nicht!

La bella Cenci: Und damit es Sie beruhigt, es iſt auch nicht meine Abſicht, ihn kennenzulernen!

Url: (erneute leiſe Unruhe nach der Tür hin).

La bella Cenci: (jetzt etwas aufmerkſam) Warum ſie nur . . . ? . . .

Url: (über ihre Frage hinweggehend) Erbitterter mit ſeiner Kunſt hat noch keiner gerungen. Er hat, jetzt ſchon und heute, und zwar rein aus eigener Kraft, ohne auch nur ein einziges Mal je ſeinen Fuß in irgend eine Zeichen- oder Malklaſſe irgend einer öffentlichen oder Privatakademie geſetzt zu haben, ein Niveau erklommmen, daß längſt alles neben ihm Zeitgenöſſiſche . . .

La bella Cenci: Sie haben eine Hochachtung für dieſen Mann . . .

Url: Für dieſen ehemaligen Steinmetz. Ja. (neuer Blick nach der Tür hin).

La bella Cenci: (die bei dem Wort „Steinmetz" befremdet aufgehorcht hat) Sie ſagten . . .

Url: Verzeihung. (auf die Tür zu) Ich habe die Empfindung . . . (hat die Tür ſchnell aufgemacht) Aah, Herr Musmann. (da der Ertappte bereits die Flucht ergriffen hat, ihm nachrufend) Wünſchten Sie was? . . . (die Tür wieder ſchließend, achſelzuckend) Schon um die Ecke.

La bella Cenci: Empörend!

Url: (wieder etwas auf ſie zu) So peinlich mir dieſer Zwiſchenfall auch iſt, und ſo äußerſt Sie das vielleicht auch überraſchen mag, aber ich muß Ihnen geſtehn, ich war auf Ähnliches ſchon die ganzen Tage gefaßt. Da ſein Atelier hier von dieſem nur durch meine Kammer getrennt liegt, bin ich überzeugt, ſo oft Sie bisher den Korridor paſſierten . . .

La bella Cenci: Lauerte dieſer edle Dritte in Ihrem Bunde hinter ſeinem Schlüſſelloch. (nach vorn links zu) Ich Schaf! Und in dieſe Höhle . . .

Url: (von ihrem ſcharf-erregten Ton wieder ganz betroffen, ſich etwas verlegen zuſammenreißend) Es bleibt mir nichts übrig, als Sie um Entſchuldigung zu bitten.

La bella Cenci: Wie kann nur Herr Hollrieder, dies Nonplusultraweſen, vor dem Sie ja faſt knien . . . (mit einem nervöſen Blick nach der Tür rechts, ſtehngeblieben) Mir iſt dieſe Freundſchaft ganz unverſtändlich!

Url: (beide jetzt im mittleren Vordergrunde der Bühne) Sie exiſtiert nicht mehr.

La bella Cenci: Aber ſie hat doch mal exiſtiert!

Digitized by Google

Url: Sogar leider bis zu dem Grade, daß ihr erstes Bild ein gemeinschaftliches war: „Kameraden".

La bella Cenci: (dieses Bild unwillkürlich an den Wänden suchend).

Url: (der ihrem Blick gefolgt ist) Es ist ihm inzwischen ... so tief zuwider geworden, daß er es längst ... (leichte Kopfbewegung nach der Tür rechts, mit dem er schon jetzt, noch bevor er seinen Satz fortsetzt, andeuten will, daß sich das Bild drüben bei Musmann befindet).

La bella Cenci: Mag es jetzt hängen, wo es Lust hat, das erklärt mir doch nichts! (da Url noch zögert) Wenn Sie aber natürlich vorziehn ...

Url: Nein. Ich sehe jetzt im Interesse meines Freundes keinen Grund mehr. Wenn Herr Hollrieder nicht der traurigen Überzeugung lebte, daß dieser arme Bedauernswerte, wie er ihn nennt und an dem er seit Jahr und Tag in jeder Weise geradezu alles getan, eigentlich nur noch pathologisch zu nehmen sei ...

La bella Cenci: (die seiner Eröffnung mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt war) Und dann hat er ihn nicht schon längst von sich abgeschüttelt?

Url: Im Gegenteil. Je mehr sich für ihn die Anzeichen gehäuft haben, daß die Psychose seines früheren Schülers, Schützlings, oder wie Sie sonst wollen, sich immer deutlicher gegen ihn richtet ...

La bella Cenci: Wie ist das nur möglich?

Url: Falls eine solche überhaupt vorhanden sein sollte ... mit Naturnotwendigkeit. (auf ihr erneut fragendes Erstaunen) Er stand ihm am nächsten.

La bella Cenci: Dann ist nicht dieser „arme Bedauernswerte", sondern Ihr Herr Hollrieder selbst der Narr.

Url: Bis zu einem gewissen Grade leider ja.

La bella Cenci: (wieder etwas rechts nach dem Tisch zu) Sein Leben mit solchem Ballast behängen! Wie kann man nur! Als ob nicht jeder ... doch wahrhaftig schon grade immer genug mit sich allein zu tun hätte! ... (sich umdrehend) Haben Sie denn gar keinen Einfluß auf ihn?

Url: (mit machtloser Geste) Ich habe mir mit all meinen gutgemeinten Warnungen bisher ...

La bella Cenci: (wieder vor den Bildern links) Sie sagten vorhin „Steinmetz". Wie ist das zu verstehn?

Url: (langsam zu ihr hin) Wie ich es sagte. Wörtlich. Der erste, der seine Begabung auch als Maler erkannte, und der ihm dann, rein materiell, seine frühsten Anfänge ebnete, war Herr Professor Lipstus. (La bella Cenci: plötzlich maßlos überrascht, starrt ihn groß an; Url: dem diese erneute Veränderung in ihrem Wesen auffällt, stehngeblieben) „Deutschlands größter lebender Bildhauer". Man mag diese Einschätzung überschwenglich finden. Auch über den Menschen braucht man vielleicht nicht einig zu sein. Wenigstens nicht in jeder Beziehung. Der neidloseste Förderer alles Aufstrebenden, der nobelste, hilfreichste Kamerad und Gentleman speziell in diesem Falle steht außer allem Zweifel.

La bella Cenci: (die kaum auf ihn gehört hat, wieder auf die Bilder starrend) Seltsam. (kleine

Digitized by Google

Pauſe, ihre Stimme hat nicht ganz den ſelben Klang) Kommt Herr Profeſſor ... Lipſius manchmal her?

Url: Da ich als Gaſt meines Freundes erſt ſeit dem erſten Weihnachtstag hier hauſe, kann ich Ihnen wirklich nicht ... So viel ich weiß, weilt Herr Profeſſor Lipſius jetzt in Italien.

La bella Cenci: Ja. Jetzt!

Url: (durch das Eigentümliche ihrer Replik etwas befremdet) Wenn ich nicht irre, ſchon ſeit Anfang Dezember. Er iſt in einem beſonderen Auftrage der Regierung für längere Zeit, ich glaube, nach Florenz gegangen.

La bella Cenci: Dieſe Mitteilung brachte die ganze europäiſche Preſſe. Ich habe ſie ſeinerzeit im „Temps" geleſen. (ſcheinbar ſehr für eins der Bilder intereſſiert) Trotzdem waren der Herr Profeſſor am Vierundzwanzigſten noch in Berlin.

Url: (überraſcht) Sie kennen ihn?

La bella Cenci: Nein. Nur ſeine Werke. Die ich ſo abgeſchmackt als möglich finde.

Url: Der Mann iſt kein Rodin. Seiner ganzen Generation fehlte bei uns vielleicht das letzte original Schöpferiſche. Aber ſo viele jüngere ihm auch längſt nachdrängen: er iſt ganz zweifellos noch immer der verdienſtvollſte.

La bella Cenci: (noch immer ihm den Rücken drehend) Und der verlogenſte! (mit ſcharfer Wendung wieder etwas nach dem Vordergrund links zu).

Url: (in dem ein aufgeſtiegener Verdacht immer ſtärker wird) In dieſem Punkt ... muß ich Ihnen leider widerſprechen. Ich erinnere Sie nur an die eine Gruppe: jene Jungfrau, noch faſt Kind, die den Drachen tötet. Etwas im tiefſten Sinne Wahreres kann aus Marmor und Bronze nicht geſchaffen werden.

La bella Cenci: (faſt wider ihren Willen, ſtehngeblieben) Ich ... haſſe dieſe Gruppe.

Url: (unwillkürlich etwas zurückgetreten, nach kurzem Stutzen) Sie iſt unter unſern neueren Skulpturen die einzige, für die ich wirkliche Verehrung hege. (diskret weitertaſtend) Das Stückchen Romantik, das ſich an ſie knüpft, iſt Ihnen bekannt.

La bella Cenci: (ausweichend) „Romantik"?

Url: Das Modell zu jener Figur ... deren Entſtehung jetzt übrigens ... ja, zehn Jahre zurückliegt ... (La bella Cenci: fragender Blick) dies Modell ... ſoll ſeine einzige Tochter geweſen ſein.

La bella Cenci: (mit einem leicht irritierten Klang in der Stimme) Das iſt doch nicht ſo ſonderbar.

Url: Sie entlief ihm.

La bella Cenci: (kurz) Ah! ... Das allerdings! ... Kröte.

Url: Ich kann darüber wirklich nicht ſpotten. (ſie voll anblickend) Die glänzend Begabte (La bella Cenci: unruhig) die an ihrem Vater zärtlich hing, ſoll von dieſem abgöttiſch geliebt worden ſein. Sie war, wie man ſich erzählt, in allem das vollkommne Ebenbild ihrer ganz jung verſtorbenen Mutter.

Digitized by Google

La bella Cenci: (mit leis anklingender Erbitterung) Sie scheinen diesen Roman bis in alle Details zu kennen.

Url: Nur soweit mein Freund in ihn verstrickt ist.

La bella Cenci: (schnell) Ihr Freund? ... (mit einem gleitenden, unwillkürlichen Blick über die Bilder) Herr Hollrieder? ... Inwiefern?

Url: Er war damals noch nicht zwanzig. Er hatte seine Lehrzeit grade hinter sich und war eben als Hilfsarbeiter ... Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt ist, daß Herr Professor Lipsius bei seinen Riesenaufträgen ...

La bella Cenci: Ich kanns mir denken.

Url: Er soll auch noch heute immer eine große Anzahl Leute beschäftigen. Die Ateliers lagen in einem alten Garten, der hinten ans Wasser stieß. Mein Freund hatte unter den vielen, zum Teil erst angefangenen Werken seine erste Nachtwache, und da alles um ihn still und es nach einem außerordentlich heißen Julitag war, plötzlich die Absicht ...

La bella Cenci: (mit einem scharfen, halb erschreckten, „vorbeugenden" Seitenblick zu ihm rüber) Sie werden sehr ausführlich.

Url: (der ihr Erschrecken bemerkt hat, um so bestimmt-ruhiger weiter) Es war lichter, heller Vollmond. Er stand ... seiner Kleider grade entledigt, noch im Dunklen ...

La bella Cenci: (von ihm abgewandt, ihn nervös unterbrechend) Lassen Sie. Ich weiß.

Url: (nach einer ganz kleinen Pause mit gemachtem Erstaunen) Sie ... wissen?

La bella Cenci: (halb mit dem Versuch, das eben von ihr eigentlich ganz gegen ihren eignen Willen Gesagte nachträglich zu vertuschen, halb als ob das, was sie jetzt vorbringt, das im Grunde genommen Allernatürlichste von der Welt wäre) Gott, wie man von so etwas ... hat läuten hören und es dann wieder ... Ich entsinne mich. Jener dumme, kindliche, mißglückte Ertränkungs- und Selbstmordversuch des Mädels, und wie sie dann am nächsten Morgen schon verschwunden war. (plötzlich andrer Tonfall, unterdrückte Heftigkeit, rechts vor ihm vorbeigehend) Nur daß allerdings nach der Version, die ich kenne, die wider ihren Willen Gerettete ihren Retter himmelhoch gebeten haben soll, über die Affäre reinen Mund zu halten! ... (zu ihm zurückgedreht stehngeblieben) Was starren Sie mich so an? ... Als ob Sie mich noch nie gesehn hätten! ...

Url: (alles wieder „zudeckend") Pardon.

La bella Cenci: Der Verschwiegenste scheint Ihr Herr Freund demnach nicht zu sein.

Url: Mein Freund, für den dieser Vorfall vielleicht der tiefste Eindruck seines Lebens geblieben ist ...

La bella Cenci: (schnell, zwei Schritte auf ihn zu) Woher wissen Sie das? ... Das wird er Ihnen doch kaum ...

Url: (mit besondrer Betonung des Doppelsinns) Gewisse Dinge ... errät man. (La bella Cenci: sich abwendend, Achselzucken) In keinem Falle würde er sein Wort gebrochen haben, wenn ihm nicht die grenzenlose Verzweiflung des unglücklichen Vaters bereits an jenem nächsten Morgen die Mitteilung des Erlebten einfach zur Pflicht gemacht hätte.

La bella Cenci: (nachdenklich) Also auf diese Weise! ...

Digitized by Google

Url: Erſt viel ſpäter ergab ſich, daß die Verſchwundne nicht, wie man zuerſt angenommen, doch noch Hand an ſich gelegt hatte, ſondern entflohen war. (nach einem kurzen Stocken) Wie ſchwer der Vereinſamte unter dieſem Geſchick auch als Künſtler gelitten ...

La bella Cenci: (wieder vollſtändig gefaßt, nach dem Tiſch zu in Bewegung) Laſſen wir ihn. Das Mädel wird ihren Grund gehabt haben. Der Herr Papa intereſſiert mich nicht. (ihren Zigarettenreſt in den Aſchbecher werfend, wieder in ihrem Mantel vor dem Regal, die Finger auf den Taſten, den alten Claudiusſchen Text rezitierend) „Gib deine Hand, du ſchön und zart Gebild! bin Freund und komme nicht zu ſtrafen." (wie abweſend auf die Taſten ſtarrend, aufſtehend und den Mantel wieder zurücklaſſend) Nein! Ich bin nicht mehr aufgelegt. Dieſes lächerliche Intermezzo mit Ihrem Herrn Musmann hat mich ganz aus dem Konzept gebracht! ... (ſich abermals eine Zigarette nehmend) Beatrice (ſich die Zigarette anbrennend) die ſchöne Zigarettenfreſſerin!

Url: (ihr zugewendet, einen Schritt zurücktretend) „Bea ... trice"?

La bella Cenci: Beatrice Cenci. Jawohl! ... Sie ſehn, ich paffe Ihren Herrn Freund noch ärmer, als Sies ohnehin ſchon alle beide ſind.

Url: (ſich zuſammenruckend) Aber ich bitte.

La bella Cenci: (nervös auf ein andres Thema, wieder nach dem Regal zu) Wiſſen Sie auch, daß ich zu unſerer erſten Koſtümprobe heut meine arme Friſeuſe faſt zwei Stunden lang gequält habe?

Url: (mit dem Verſuch, darauf einzugehn) Dafür ſieht man Ihrem Haar auch nicht mehr an...

La bella Cenci: Daß es geſtern noch von ſozuſagen „ſtrahlendſtem Goldblond" war. (mit der Rechten über ihr Haar) Finger, die ſolche Probleme in fünfzehn Minuten erledigen, gibts doch eigentlich nur in Paris! ... Überhaupt ... Paris! ... (plötzlich, unvermittelt) Ich hätte nie wieder hierher zurückkommen ſollen!

Url: (unſicher einen Schritt zurück) Sie hätten ...?

La bella Cenci: (ihn voll anblickend) Sagen Sie nichts! Fragen Sie nichts! Denken Sie bei ſich, was Sie wollen, nur halten jetzt wenigſtens Sie reinen Mund! ... (auf ihn zu und ihm die Hand entgegenſtreckend) Verſprechen Sie mir das?

Url: (der ihr die Hand gegeben, ſeiner Bewegung Herr werdend) Ich verſpreche es Ihnen.

La bella Cenci: (von Url, der ihr nachgeblickt, an die Fenſtertür getreten, von ihm abgewandt hinausblickend, langſam) Gibts im Leben ... überhaupt einen Zufall? (Url: nicht fähig, ihr zu antworten) ... Seit Jahr und Tag bereits. Ich habs gewußt. Irgendwie ... würde es wieder ... auftauchen.

Url: (unwillkürlich etwas auf ſie zu) Noch ... ſteht es vielleicht in Ihrer Macht ...

La bella Cenci: (ſich wieder ins Zimmer drehend) Ich will nicht! Ich habe einmal A geſagt, ich werde jetzt auch B ſagen! Ich muß mit dem ... was hinter mir liegt ... mal endlich und für alle Zeit fertig werden! ... (wieder vor den Bildern links, andrer Tonfall) Wie ſind Sie eigentlich miteinander bekannt geworden?

Url: (der ihrem inneren Kampf ſo lange teilnehmend gefolgt war, am Tiſch) Wunderlicherweiſe durch das Medium Musmann.

Digitized by Google

La bella Cenci: Der Sie an ſich herangedrängt hatte. Verſtehe.

Url: Der immer eifrigſt auf ſeinen Ruhm Bedachte hatte ſich mir gegenüber zwar ſtets als das Originalgenie aufgeſpielt, als ich dann aber zufällig . . .

La bella Cenci: (ihn unterbrechend, kopfſchüttelnd vor einem der Bilder) Wie kann man als Mann nur ſolche Weiber malen! . . . Dieſe betrunkne Alte. Pfui!

Url: In dieſe betrunkne Alte . . . war er verliebt. (La bella Cenci: verſtändnislos) Wie Franz Hals in Hille Bobbe.

La bella Cenci: Scheußlich! . . . Und dieſe entſetzlichen jungen Dinger hier! Das iſt ja der Abſchaum! Und die . . . „Jöhrenſchaft"! Troſtlos! . . . Und womöglich noch abſchreckender als die Menſchen, die Dinge!

Url: (ihr höflich nicht ganz zuſtimmend, kurzes „a") Ja . . .

La bella Cenci: (den Blick nochmals über die Bilder ſchweifen laſſend) Ich begreife nicht! Wie können Sie dieſer peinigenden Häufung alles Abſcheulichſten auch nur den geringſten Geſchmack abgewinnen? . . . Sie, grade Sie, der ſie bisher in einer Welt gelebt hatten . . .

Url: (ruhig) In der man ſich ſelbſt betrügt. (mit den Augen nach den Bildern) So gewiß dies hier auch noch nicht das Allerletzte ſein mag: es genügte, um mir die ganze, nichtig ſterile Leere meiner bisherigen, tatlos künſtlichen Scheinexiſtenz grauſam unbarmherzig ins Bewußtſein zu rücken.

La bella Cenci: (die ihn kaum gehört hat, den Blick wieder auf den Bildern) Ich . . . faſſe es gar nicht! . . . (wieder zu ihm hin) So mir unbegreifbar reſpektvoll Sie ſich auch über alles dies vorhin äußerten — ich frage wirklich: Gibts denn das? (den Blick nochmals auf den Bildern) Soviel Häßlichkeit auf einem Fleck und dieſe Häßlichkeit immer variiert? Das iſt doch gar nicht möglich!

Url: Er malt, was er ſieht. Er iſt der Entdecker unſrer Berliner Bannmeile. Und wie er ſeine Entdeckung büßen muß . . . zeigt ſein Erfolg. Von ſeiner geſamten Produktion fehlt hier auch noch nicht ein einziges Stück.

La bella Cenci: (den Blick noch immer auf den Bildern) Kann ihm das denn aber . . . Freude machen?

Url: (hinter den Seſſel rechts getreten) Ich habe einen Freudloſeren noch nicht geſehn.

La bella Cenci: (hinterm Seſſel links) Nein! So etwas iſt keine Kunſt mehr. Das iſt kein Arbeitsraum, das iſt eine Folterkammer! . . . Beſitzen Sie eine neuere Photographie von ihm?

Url: (auf dieſe direkte Frage einen Moment nicht imſtande, ſeine Betroffenheit zu verbergen, dann) Eine Photographie . . . dürfte von Herrn Hollrieder wohl überhaupt kaum . . . exiſtieren.

La bella Cenci: (ſich ſetzend) Schade! . . . Was ſtellte jenes erſte Bild, von dem Sie vorhin andeuteten, daß es jetzt drüben hängt, dar?

Url: (das Bild ſich in ſeinem Gedächtnis rekonſtruierend) Zwei zerlumpte . . . jugendliche Arbeitsloſe, die mit geſchnürtem Bündel auf Berlin zu wandern, im Schnee. Der eine . . . (ſich ebenfalls ſetzend).

Digitized by Google

La bella Cenci: (stutzend und wie sich plötzlich an etwas erinnernd) „Der . . .?" . . .

Url: Der eine, zu dem der (Kopfbewegung nach der Tür rechts rüber) damals noch verehrend zu ihm aufblickende „Gesunde" drüben ihm Modell gestanden hatte.

La bella Cenci: (die ihm aufmerksam zugehört, stutzend-nachdenklich) Hm!

Url: (von ihrer Unterbrechung kaum berührt) Bereits am Wegrand liegengeblieben und der andre, der die Züge . . .

La bella Cenci: (mit jetzt zuversichtlichster Bestimmtheit) Der die Züge von Herrn Hollrieder trägt!

Url: (bestätigend nickend und seinen Satz schließend) Um ihn bemüht und dabei wie nach Hilfe in die weite Ferne spähend, wo aus violetter, sinkender Dämmrung die erste, vorgeschobne Silhouette der Großstadt taucht.

La bella Cenci: (die jedem seiner Worte gespannt aufmerksamst gelauscht hat, mit fast aufgeregter Lebhaftigkeit) Das kenne ich! Es hatte mich seinerzeit . . . auf einer Reise . . .

Url: Es lag mal . . . schon vor Jahren . . .

La bella Cenci: (noch aus ihrem, eben von Url unterbrochenen Gedankengang) Ich weiß: es war in Brüssel!

Url: (seinen Satz endend) Als farbige Reproduktion einer Zeitschrift bei.

La bella Cenci: (nickend) „Kunst und Künstler". Ja!

Url: Es hatte in Fachkreisen damals besonderes Aufsehn erregt, weil Schnee noch nie vordem so gemalt worden war.

La bella Cenci: (von neuem nach den Bildern) Allerdings. Einzelnes . . . (abermals vor ihnen, Url ebenfalls aufgestanden) wenn man sich Mühe gibt . . .

Url: (leicht achselzuckend-mißbilligend) „Mühe"?

La bella Cenci: Jedenfalls . . . alles Landschaftliche . . . und die Luft . . . alles mehr Milieuartige . . . immerhin! . . . Trotz alles Abstoßenden von einer Wahrheit . . .

Url: (ihr Urteil noch steigernd) Von einer Kraft und einem Können . . .

La bella Cenci: (über ihre letzten inneren Widerstände hinweg) In der Tat! Ich . . . muß Ihnen da . . .

Url: (mit letzter, ihr zuredender Bestimmtheit) Aber ganz und gar zweifellos und unleugbar!

La bella Cenci: (eins der Bilder ganz besonders musternd) Merkwürdig. (noch schärfer hinblickend) Je länger man . . . Erst jetzt sehe ich diesen . . . fabelhaften . . . direkt stupend gemalten . . . regengrünnassen Baumstamm!

Url: (durch ihren Beifall noch ermutigter) Der (dies Wort in dieser Situation geradezu mit Wonne rausbringend) hundsgewöhnlich und simpel glatt, durch den Bildrahmen brutal abgeschnitten . . . ordentlich atembeklemmend . . . dumpffarbig faulschillernd . . .

La bella Cenci: (von seinem Enthusiasmus mit angesteckt, seinen begonnenen Satz aus tiefstem Verständnis beendend) Geradezu wie eine Art . . . symbolisch allegorisch schreckhaft gespenstisches Wunderwesen wirkt!

Url: (triumphierend, mit einem gewissen, gerechten, leuchtenden Apostelstolz) Wo Sie auch . . . hinblicken!

Digitized by Google

La bella Cenci: (plötzlich wieder ganz unvermittelt, man fühlt, wie sie nun auch dem Künstler Hollrieder gegenüber ganz und gar umgeschlagen ist, erregt, fast hastig) Warum blieb er immer von unsern Stunden weg? Geniere ich ihn? Ist er denn gar nicht n bißchen neugierig? Hat er mich mal auf der Bühne gesehn?

Url: (durch dies wachsende Interesse von ihr, das sich immer deutlicher verrät, wieder beunruhigter) ... Nein. Erstens ... wissen Sie ja, gibt er, oder ... muß er vielmehr selbst Unterricht geben und ... dann ...

La bella Cenci: Dann?

Url: Ja, wenn Sie ... wie soll ich sagen, auf diesen ... kleinen Verrat dringen ...

La bella Cenci: Ich dringe darauf.

Url: (mit dem deutlichen Versuch, sie von ihrem Vorhaben, das er jetzt ahnt, zurückzuhalten) Allzu besondern Respekt vor allem, was Weib heißt, hat er nun grade nicht.

La bella Cenci: Worin er im Gegensatz zu einem gewissen Jemand sehr recht hat. (mit plötzlichem Entschluß) Also riskieren wirs. (Url: zurückgezuckt. La bella Cenci: auf sein Mienenspiel, in dem das Gegenteil von Zustimmung zu lesen steht) Aber gewiß! Warum denn nicht? (bereits nach der Tür links gewandt) Ich kleide mich jetzt um und werde dann hier auf ihn warten.

Url: (der ihre Absicht noch immer nicht ganz fassen kann) Sie wollten ... wirklich ... ? ...

La bella Cenci: (leicht zurückgewandt, scheinbar wie nebensächlich, aber dabei doch ganz bestimmt akzentuiert) Sie brauchen nach keiner Richtung hin irgendwie besorgt zu sein. Ich werde mich durchaus ... (abbrechend, lächelnd) Ich muß mir doch mal endlich Ihren Herrn und Meister ansehn.

Url: (sich ihr fügend, machtlos) Er ist weder mein Herr ... Gott sei Dank ... noch leider ... mein Meister.

La bella Cenci: (mit der Hand bereits den Vorhang hebend) Aber weh Ihnen, wenn ich nachher enttäuscht bin! ..

Url: (steht da und starrt auf die Tür, hinter der sie verschwunden ist. Nach einer Weile, veränderte Stellung, ungefähr in der Mitte der Bühne, sich mit der Rechten über die Stirn fahrend, leise) „Beatrice"! ... „Beatrice Cenci"! ... (in innerem Grauen sich wie fremd im Raum umblickend) Der eigne ... leibliche ... Vater? ...

La bella Cenci: (die die Tür hinterm Vorhang geöffnet hat) Ach, bitte, den Mantel. (Url ihn ihr reichend, sie hat das Kleid bereits abgelegt, man sieht nur ihren nackten Arm) Nur drei ganz kleine Minuten!

Url: (Tür wieder zu, Url am Tisch von neuem in sich versunken. Schließlich vor dem Regal, gegen das er sich mit der Rechten stützt, sich dann langsam setzend, vor sich hinbrütend, den Ellbogen auf dem Regal, den Kopf in die Hand gestützt) Vorbei! ... Für mich ... vorbei! (die Hand sinken lassend, Kopf nach der Tür rechts, aufgestanden, immer noch mit dem Blick nach der Tür, unterdrückt-energisch) Nein! ... Er darf sie überhaupt ... erst gar nicht sehn! ... (sich langsam wieder setzend, mit gefalteten Händen zwischen den Knieen stumpf vor sich hin, nochmals aus noch ganz verständnislosem, aber

Digitized by Google

tiefinnerſtem Entſetzen) Der . . . eigne . . . Vater! . . . (plötzlich) . . . (von draußen rechts her ſchwere, müde Schritte, die er nicht hört).

Hollrieder: (ohne daß Url etwas gemerkt hat, eingetreten. Große kraftvolle Erſcheinung, das leicht gewellte Haar rötlich germaniſches Blond, kurzer, etwas eckiger, ebenſolcher Spitzbart. Dunkler, bequemer Ulſter, kleiner ſchwarzer Schlapphut. Blauſchwarze, doppelknöpfige Joppe, ebenſolche Hoſe und kreisrund geſchloſſener Stehkragen. Die Hand noch auf der Türklinke, Url betrachtend, nach einer kleinen Pauſe, apathiſch) Wir . . . paſſen ſchon zu enander!

Url: (aufgeſprungen, verwirrt) Du, ich . . . (Blick nach der Tür links, ſeine Stimme, wie überhaupt im Fortgang faſt der ganzen folgenden Szene, etwas gedämpft) Sie iſt noch hier!

Hollrieder: (der die Tür noch nicht geſchloſſen) Deine Prinzeſſin Chimay. („o" kurz und offen) No! (ſchon halb ſich wieder abwendend) Denn geh ich wieder.

Url: (haſtig) Ja! . . . Geh!

Hollrieder: (dem dieſe Haſt auffällt, nach einer kleinen Pauſe, die Hand noch immer auf der Klinke) Warum? (Url: Achſelzucken) Wenn du aber n beſondern Grund haſt?

Url: Ich kann dir nichts verbieten.

Hollrieder: (mit einem verwunderten Blick von ihm nach der Tür links) Doch nicht etwa . . . Anwandlungen? . . . Plötzlich? . . . Meinetwegen?

Url: Aber ich muß dich doch . . . bitten!

Hollrieder: (erſt jetzt die Tür hinter ſich zuziehend, Hut und Mantel an einen Haken zwiſchen Tür und Gasofen hängend) Alſo bleiben wir.

Url: Du weißt doch ſchließlich noch gar nicht . . . ob es ihr überhaupt . . . (Hollrieder: von ſeiner Attacke gar nicht Notiz nehmend) Du biſt heute merkwürdig früh gekommen.

Hollrieder: (vor einem großen Abreißkalender auf der anderen Seite der Tür unmittelbar im Vordergrund) Elfter Januar! . . . Fünfzehnten April letzter Ablieferungstermin! . . . (plötzlich nach Url zurück) Ich hab immer noch nichts!

Url: Wenn du dir an nichts genügen läßt . . .

Hollrieder: (Geſte) Strick! . . . Einzje!

Url: Und du haſt mich damals . . . als ich dies Ganze ſchon ſo gut wie hinter mir hatte . . . ja, gradezu faſt mit Gewalt haſt du mich zurückgehalten?

Hollrieder: (müde nach der Mitte der Bühne) Du biſt nicht ſo ein Narr, den die verrückte Zwangsvorſtellung plagt, Bilder malen zu müſſen! (mit einem Blick nach dem Fenſter) Berlin! (ſieht ſich im Raum um) Ekelhaft!

Url: (beſorgter Blick nach der Tür links) Ja, tu mir wenigſtens den Gefallen und . . .

Hollrieder: Keine Angſt. Werd ſe nich auffreſſen. (leichte Kopfbewegung nach dem Regal rüber) Wie weit ſeid ihr denn?

Url: (mit Widerſtreben darauf eingehend, immer mit einer leichten Unruhe nach der Tür links) Was in dieſer kurzen Spanne Zeit zu leiſten war, hat ſie mehr als geleiſtet.

Hollrieder: Wirſt du den Poſten nu antreten? (Url: gequält, ratloſe Geſte) Wonach andre ſich die Poten lecken würden?

Digitized by Google

Url: (beinah unwirsch) Ich kann mich im Moment . . . noch zu nichts entscheiden.

Hollrieder: (sich abwendend und nach dem Fenster zu) Gut. Dann spring ich ein!

Url: Hätt ich geahnt, daß du zu allem auch noch in einer solchen Verfassung sein würdest . . .

Hollrieder: (halb zurückgedreht) Hast du mich schon mal in ner andern gesehn?

Url: Ich kann mir nicht denken, daß . . . wenn du erst wieder vor deiner Arbeit stehst . . .

Hollrieder: (zum Fenster rausblickend, grimmig) Da luer up!

Url: Ja, wenn du die Arme selbst sinken läßt . . .

Hollrieder: (in den Raum wieder zurück) Eher hacke ich mir die Finger ab, als daß ich mich nochmal (in der Mitte der Bühne nach seinen Bildern hin) mit solchem Zeug begnüge! . . . Steinklopper hätt ich bleiben sollen! Mit m Priem im Maul, aber vergnügt! . . . Haute ich drauf zu, daß die Funken spritzten, und hätte nischt auszustehn!

Url: Wenn dich die Malerei so enttäuscht hat, du weißt: Deine ersten . . . merkwürdig überzeugend farbenschimmernden Arbeiterstatuetten, die mich durch ihre ungeheure, unmittelbar lebendige . . .

Hollrieder: (verächtlich-wegwerfend, ganz kurzer Laut) Pöh!

Url: (betont-unterstrichen, in seinem Satz weiter) Gradezu glänzend geniale Virulenz und Bewegtheit . . . so seltsam fesselnd anzogen und . . . förmlich wie gepackt hielten . . .

Hollrieder: (vorn rechts, denn jetzt doch etwas stutzend-lauschend aufmerksam geworden, stehngeblieben, ihn anblickend) Du tust . . .

Url: (der sein Aufhorchen bemerkt hat, noch eindringlicher) Als ich sie damals, völlig unerwartet und ganz unvorbereitet, zufällig bei Musmann sah . . .

Hollrieder: Wo sie noch immer . . . (zornigst, verächtlich abwehrende Handbewegung, sich umdrehend und auf die Chaiselongue zu) Mmadder!

Url: (seine Besorgnis nach der Tür links einen Augenblick vergessend) Ich hätte sonst nie drauf bestanden, dich kennenzulernen! . . .

Hollrieder: (auf der Chaiselongue, die Schultern vorgeduckt, die Unterarme über den Knieen, die Hände offen gefaltet, bitter vor sich hin) Nichts nichts war mir gut genug. Selbst die Extremsten . . . (zu seinen Bildern hoch) Da! (sardonisch-sarkastisch, sich selbst persiflierend) Japan, Dürer, die neuen Franzosen, Velasquez, deine frühsten Gotiker, alles, wie du es wünschst, in eins verschmolzen! Arbeiter, die mit Blechkannen „in de Fabrike ziehn", Pennbrüder, die sich mit Bindfäden die Stiebel zusammenflicken, Liebespaare, daß einem übel wird, statt Kornfelder Schornsteine und Telegraphenstangen, statt deines Waldes Brezeliand die Hasenheide, und statt römischer Aquädukte oder der Thermen des Caracalla die liebliche Verbindungsbahn! (wieder aufgestanden) Nett!

Url: Dir scheint wirklich bloß noch wohl zu sein, wenn du dich selbst quälst. Nur an diesen Dingen, weil sie noch unverbraucht waren, konntest du dir deine Technik erringen.

Hollrieder: (wieder in der Mitte der Bühne) Und steh nun mit ihr da! Der Besitzer einer allerkompliziertesten Präzisionsmaschinerie, mit der er nichts zu präzisieren versteht! „Technik"! Der erste beste Grasfleck im Sonnenschein schlägt die ganze Malerei dot!

Digitized by Google

Url: (mit ſteigender Unruhe nach der Tür links) Wenn du dich doch nur . . .

Hollrieder: Ah ja ſo! . . . (vor dem Clotſonneeſtück) Für dies eine Kranichbein ſchenk ich dir den geſamten Impreſſionismus! (mit einem erbitterten Blick nach ſeinen Bildern) Laß die bunte Photographie da ſein, und ich bin der (grimmig) elendeſte Schmierer auf Gottes Erdboden geweſen! (es klopft, Url auf die Tür links zu und den Vorhang zur Seite ſchiebend).

La bella Cenci: (vornehmer, langer, dunkler Pelzmantel, Muff und Mütze, verſchleiert, in der Tür ſich halb zurückwendend) Jawohl. Die Sachen bleiben da. Sie können gehn.

Url: (leicht nach dem Tiſch zu) Mein Freund Hollrieder. (ſie ſchlägt den Schleier zurück, Hollrieder ſteht wortlos da und ſtarrt ſie an. Url: aufs höchſte geſpannt, beide heimlich beobachtend).

La bella Cenci: Es war lieb von Ihnen, wie Sie an Herrn Url gehandelt haben.

Hollrieder: (auf den Tiſch zu) Taper.

Url: Da hören Sie ihn.

La bella Cenci: (lächelnd) Mit Glaceehandſchuhen ſcheinen Sie die Menſchen nicht zu ſtreicheln.

Hollrieder: (der ſich vom Tiſch eine Zigarre anbrennt) Sie geſtatten.

Url: Wenn er ſich ärgert, muß er rauchen.

La bella Cenci: Und wenn Sie ſich nicht ärgern, müſſen Sie wahrſcheinlich auch rauchen?

Hollrieder: Selbſtverſtändlich! (nach dem Fenſter zu) Dann erſt recht.

La bella Cenci: (zu Url) Wollen Sie mir, bitte, einen Wagen beſorgen? (da Url noch unentſchloſſen daſteht und zögert, an ihren Handſchuhen knöpfend) Grad heut . . . muß ich etwas pünktlich ſein.

Url: (ſich aufraffend) Wir brauchten nur wie immer . . . (während Hollrieder, vor der Fenſtertür ſich zurückdrehend, auf ihn und ſie einen halb verwunderten Blick richtet) Der nächſte Halteplatz, wie Sie wiſſen, iſt von hier noch keine zwei Minuten.

La bella Cenci: Machen wir heute mal eine kleine Ausnahme.

Url: (nach einem nochmaligen Blick auf beide, faſt formell) Wie Sie es wünſchen. (ab).

La bella Cenci: (nach einer kleinen Pauſe) Warum ſtarrten Sie mich eben ſo an?

Hollrieder: (mit dem Rücken gegen die Fenſtertür, ſo daß ſich ſeine Geſtalt faſt als Silhouette abzeichnet) Sie weckten . . . einen Augenblick lang eine Erinnrung in mir.

La bella Cenci: Eine Erinnrung?

Hollrieder: Ja.

La bella Cenci: (in den linken Seſſel unaufgefordert ſich ſetzend) Sie erregen meine Neugier.

Hollrieder: Das lag nicht in meiner Abſicht.

La bella Cenci: Und wenn Sie mir nun damit . . . einen beſondern Gefallen täten?

Hollrieder: (nach der Chaiſelongue, Zigarre) Es iſt mir peinlich, aber ich muß Sie bitten, davon abzubrechen.

La bella Cenci: Das iſt deutlich. (kleine pikierte Pauſe, Hollrieder Zigarre) Hat Ihnen Ihr Freund ſchon etwas mitgeteilt?

Hollrieder: (in der Mitte der Bühne) Von Ihrem Angebot.

Digitized by Google

La bella Cenci: Von meiner Bitte. Ich ſchätze Herrn Url, wie Sie ihn ſchätzen.

Hollrieder: (nach rechts in den Vordergrund) Er . . . fing mal davon an.

La bella Cenci: Werden Sie ihm zureden?

Hollrieder: (nach kurzem Zaudern, ganz rechts ſtehngeblieben, ihr zugewandt) Nein.

La bella Cenci: (befremdet) Warum denn nicht?

Hollrieder: Ich möchte Ihnen darauf nicht antworten.

La bella Cenci: Ich bitte darum.

Hollrieder: Sie würden die Antwort nicht vertragen.

La bella Cenci: Wer ſagt Ihnen das?

Hollrieder: Sie würden ſie mir übelnehmen.

La bella Cenci: Ich werde ſie Ihnen nicht übelnehmen.

Hollrieder: Weil Sie ihn bald . . . zu Ihrem Affenpintſcher machen würden.

La bella Cenci: (aufgeſtanden und erregt ein Stück nach dem Regal zu) . . . Warum beleidigen Sie mich?

Hollrieder: Ich habe nur geſagt, was ſein würde.

La bella Cenci: (im Vordergrund links zu ihm rüber) Ich hätte nicht geglaubt, daß Sie von Ihrem Freunde . . . eine ſolche Meinung haben.

Hollrieder: (Zigarre) Die Meinung, die ich von meinem Freund habe . . . und über die ich niemand Rechenſchaft ſchulde . . . wird durch das, was ich geſagt habe, in keiner Weiſe tangiert. Nicht im geringſten!

La bella Cenci: Sondern?

Hollrieder: Er iſt nur . . . ein ſchwacher Menſch.

La bella Cenci: Und ich?

Hollrieder: Sie? . . . Sie ſind ein ſtarker.

La bella Cenci: Sie haben eine eigentümliche Art (wieder nach dem Tiſch, zu ihm hin über die rechte Schulter) einem Komplimente an den Kopf zu werfen.

Hollrieder: (Zigarre) Es iſt kein Kompliment, wenn ich eine Stearinkerze eine Stearinkerze nenne und . . . eine Mücke eine Mücke.

La bella Cenci: (vor dem Tiſch ſtehend, die Hände hinter ſich) Sie halten mich für ſo . . . gefährlich?

Hollrieder: Für meinen Freund . . . ja.

La bella Cenci: (ſich nach dem Seſſel rechts drehend) Sie ſind der erſte, der mir einen Korb erteilt. (vor dem Seſſel rechts, noch ſtehend, ihm wieder voll zugewandt) Warum mißfalle ich Ihnen?

Hollrieder: Sie mißfallen mir nicht.

La bella Cenci: (leicht) Ah ſo! . . . (ſich ſetzend, Blick nach den Bildern hin) Warum ſind Sie dann nicht . . . höflicher zu mir?

Hollrieder: Bin ich unhöflich?

La bella Cenci: Nun, es macht ſich. (Hollrieder Zigarre, Pauſe, zu ihm hin) Warum malen Sie ſolche Bilder?

Digitized by Google

Hollrieder: (nach links) Weil ich Maler bin.

La bella Cenci: Es gibt doch schönre Dinge auf der Welt.

Hollrieder: (nun seinerseits über die rechte Schulter) Es gibt überhaupt nur schöne Dinge auf der Welt. (vor sich in die Luft) Man muß sie bloß richtig sehn.

La bella Cenci: Dann sehe ich sie nicht richtig.

Hollrieder: (vorne links, zu ihr hingewandt, stehngeblieben) Mag sein.

La bella Cenci: Sie sind grob!

Hollrieder: Weil ich die Differenz unsrer Augen konstatiere?

La bella Cenci: Nein. Weil Sies überhaupt sind!

Hollrieder: Danke. (Zigarre und sich wieder nach rechts in Bewegung setzend).

La bella Cenci: (die sich einen Moment mit ihrem Muff abgegeben, nach einer neuen Pause) Was zog Sie an Herrn Url so an? Weshalb haben Sie ihn, wenn ich dies so ausdrücken darf, „gerettet"?

Hollrieder: (rechts stehngeblieben, ihr zugewandt, zuerst fast widerstrebend) Weil er ein ... feiner Mensch ist. Weil er mehr Kultur in sich hat, als von meiner Sorte n halbes Dutzend!

La bella Cenci: Trotzdem er weder malt, noch schreibt, noch sonst etwas? Trotzdem er, außer zu seinem bißchen Musik, wie er sagt, zu eigentlich gar nichts taugt?

Hollrieder: (Blick vor sich auf den Teppich) Das bliebe doch wohl erst abzuwarten. (dann zu ihr auf) Er hat in mir (Zigarre, und sich nach links wieder in Bewegung setzend) rein durch sein Wesen Perspektiven geweckt, an die ich vordem nie auch nur gedacht hatte.

La bella Cenci: (fast „neidisch") Dann hätten Sie also ... so kurz Sie sich auch erst kennen, bereits, einer vom andern, beide gelernt?

Hollrieder: (stehngeblieben und voll nach ihr hin) Es gibt zwischen Männern kein Band, das stärker knüpft.

La bella Cenci: (mit einer Kopfbewegung nach der Tür rechts) Und Herr Musmann? (Hollrieder finster) Der bis in die letzte Zeit allen und jeden Vorteil von ihm gehabt hat? (Hollrieder, der sich wieder in Bewegung nach rechts gesetzt hat, mit dem Blick folgend) Der von jenen Zuwendungen und Bildverkäufen vielleicht jetzt noch lebt? Warum hat der sich nicht um ihn bekümmert?

Hollrieder: (den Blick nach oben mißvergnügt in die Luft) Der ... (Zigarre, zweimal starke Rauchwolke) Das wär nicht zu verlangen gewesen.

La bella Cenci: Sie sollten ... mit diesem Herrn (Hollrieder aufmerkend stehngeblieben) wirklich ... etwas vorsichtiger sein!

Hollrieder: (ihr scharf zugewandt) Also auch darüber hat Ihnen das alte Plappermaul ...?

La bella Cenci: Auch darüber.

Hollrieder: (sich nach links erregt in Bewegung setzend) Dann sind Sie wohl so gut ... (Zigarre) das wieder zu vergessen. Ich habe mich mit diesem meinem ehemaligen Kameraden jahrelang durchgehungert (Zigarre) er ist, so lang er für sich verantwortlich war (sich wieder nach rechts wendend) in ehrlichster Weise mit mir durch dick und dünn gegangen, und ich möchte

Digitized by Google

nun nicht . . . (abbrechend, ergrimmt vor ſich in die Luft) Es gibt Angelegenheiten, die die Betreffenden am beſten unter ſich allein abmachen.

La bella Cenci: (zuerſt mit ihrem Muff ſpielend) Dann will ich Ihnen nur wünſchen . . . daß Sie mit Ihrem rührenden Zartgefühl . . . wenigſtens nicht gleich die allzu böſeſten . . .

Hollrieder: (der, bereits bei dem Wort „wünſchen" ſtehngeblieben, mit der rechten Fußſpitze nervös den Teppich bearbeitet hat; ihre Replik kurz abſchneidend und auf dem Gasofen die Zigarre abſtreifend Hoffen wirs! (neue Pauſe, Rauchwolke).

La bella Cenci: Porträtieren Sie auch?

Hollrieder: (wieder nach links, leicht obenhin, mit einem leiſen Unterton der Ablehnung) Nur zu Studienzwecken.

La bella Cenci: Wieſo!

Hollrieder: Weil mir meine Auftraggeber ihre Porträts ſonſt an den Kopf werfen würden. (Zigarre) Leute, die zahlen, wollen geſchmeichelt ſein. Und dazu iſt die Malerei nicht da. Dann hätte ich ebenſogut Schuſter werden können. (links vorn ſtehngeblieben, Blick über beide Wände) Und das wär vielleicht auch das geſcheiteſte geweſen! . . . (Zigarre)

La bella Cenci: Vielleicht gibt es Menſchen, die auch von Ihnen gemalt . . . (Blick nach der Hilie-Bobbe-Alten) nicht allzu ſcheußlich ausſehn würden.

Hollrieder: (ſie voll anblickend) Vielleicht.

La bella Cenci: (nach einem erſten, kurzen Anlauf feſt auf ihr Ziel zu) Ich habe eine Unmenge . . . exakter Spezialaufnahmen von mir zu eigenen Studienzwecken. Obwohl öffentlich natürlich keine einzige davon exiſtiert. Sie genügen mir jetzt nicht mehr. Ich möchte zum erſtenmal ein . . . wie ſoll ich ſagen, genial abregiertes Abbild von mir zu einer Affiche. Würden Sie, wenn ich Sie darum bäte, einen ſolchen Auftrag annehmen?

Hollrieder: Für die „Sieben Verwandlungen" . . .?

La bella Cenci: Ja.

Hollrieder: Als „Heilige Cäcilie" . . .?

La bella Cenci: Ja.

Hollrieder: Vielleicht auch in Ihrer Schlußnummer: Als „Phryne" . . .?!

La bella Cenci: (nach kurzem Zaudern) Wie Sie wollen.

Hollrieder: (wieder nach rechts, Zigarre) Bedaure. Vielleicht wenden Sie ſich an Herrn Musmann. (Zigarre).

La bella Cenci: (empört aufgeſtanden) Sie ſind abſcheulich!

Hollrieder: (mit einem Blick nach ihr hin) Sie ſind für mich weder eine römiſche Heilige noch . . . (einen Augenblick, nach ihr zurückgedreht, ſtehngeblieben) erlauben Sie . . . (wieder weiter) eine griechiſche Hetäre. Ich würde Sie nur malen können, wie Sie ſind.

La bella Cenci: Ich verzichte.

Hollrieder: (ſich wieder nach links wendend, mit einem Blick zu ihr rüber) Was mir leid tut.

La bella Cenci: Dann ſind wir ja einig.

Hollrieder: Wir könnten einiger ſein.

Digitized by Google

La bella Cenci: Nun, es lag ja wohl nur an mir.

Hollrieder: (ſie dabei nicht anblickend) Zum Teil wenigſtens.

La bella Cenci: Ich beneide Herrn Url nicht! Sie ſind noch zehntauſendmal ſchlimmer, als er mir geſagt hat!

Hollrieder: (vorne links, von ihr abgewandt, ſtehngeblieben, zuckt die Achſeln, man hört von draußen Schritte).

La bella Cenci: (aufatmend und etwas auf die Tür zu) Gott ſei Dank, daß er da iſt! (Hollrieder ſich nach der Tür drehend).

Url: (ſofort, nachdem er geklopft, eingetreten).

La bella Cenci: (zu Hollrieder, während Url auf beide aufmerkſam iſt) Es waren mir ſehr intereſſante fünf Minuten. (zu Url, Schleier vor) Wir müſſen uns beeilen.

Url: Bitte ſehr.

Hollrieder: (der ſich ſtumm verbeugt hat, allein. Hört, wie ſie ſich entfernen. Schleudert ſeine Zigarre auf den Tiſch in den Aſchbecher, geht einigemal nervös auf und ab und wirft ſich dann auf die Chaiſelongue) Ich ... Rindvieh! ... (ſchnellt plötzlich auf, klinkt die Tür in dem großen Atelierfenſter auf und blickt vom Balkon auf die Straße hinab, jedoch möglichſt ſo, daß er von unten aus nicht bemerkt werden kann, leiſes, durch den Schnee gedämpftes Großſtadtgeräuſch).

Musmann: (hat behutſam die Tür aufgemacht, durch den Spalt neugierig ins Atelier geſehn und bemerkt nun Hollrieder. Zieht ſich wieder zurück, klinkt die Tür vorſichtig zu und klopft leiſe. Tritt dann ein und beobachtet ihn, ungefähr in der Mitte der Bühne. Mittelgroß. Kleidung genau wie Hollrieder, nur ſchmuddlig-ſalopp. Schwarzes, glattglänzend geſcheiteltes Slawenhaar, kurzer „mottenzerfreßner" Vollbart mit Hängeſchnurrbart. Gedunſen bleichbräunliches Geſicht mit ſchlaffen Zügen. Die ſchwarzen Augen zugleich glupend und ſtechend. Dreht in dieſem Moment dem Zuſchauer den etwas unadrett krummgehaltnen Rücken zu) Wem ... kuckſte denn ſo nach?

Hollrieder: (in den Raum zurückgetreten und die Tür hinter ſich ſchließend) Man kloppt erſt an! (Musmann: noch mal das Atelier muſternd, wobei man ihm anmerkt, daß ihn namentlich die neu hinzugekommenen Stücke Urls intereſſieren, Hollrieder, der wie in plötzlich angewiderter Abneigung hinter den Tiſch links getreten) Haſt du nicht gehört?

Musmann: (ohne ihn dabei anzuſehn) Wenn du ... keine Ohren haſt ...

Hollrieder: (in den Vordergrund links) Haſt dich jetzt drei Wochen lang nicht mehr blicken laſſen. (nach ihm zurückgedreht) Alſo was willſt du?

Musmann: Ihr zieht hier ... (mit den Augen nach dem Regal) Netze um mich.

Hollrieder: (erregt nach rechts, dann, ſich umdrehend, heftig an ſeinem Joppenkragen ruckend, ſtehngeblieben) Jawohl.

Musmann: Erſt hat man euch beide ... zuſammengebracht ... und das iſt dann jetzt ... der Dank!

Hollrieder: Sonſt noch was?

Musmann: (ſchnuppernd, ironiſch anerkennend) Pafühm! ... Seit wann ... (wieder ſchnuppernd) gehts denn bei euch ... ſo wohlriechend zu?

Digitized by Google

Hollrieder: (wieder nach links zu) Seitdem du dir hier deine Viſiten ſchenkſt.

Musmann: (mit einem Blick nach der Tür zurück, mit der Hand das Rauſchen von Röcken andeutend) Sogar ... ſeidne Unterröcke hat ſe.

Hollrieder: (ſtehngeblieben, kurz, ſchroff) Hn?

Musmann: (nach einer kleinen Pauſe, ſeinem Blick ſtandhaltend) Du haſt mir ... ſchon mal ... von einer nichts geſagt!

Hollrieder: (ſeinen Gang fortſetzend, abſchneidend) So iſt es!

Musman: (hartnäckig) Du ent ... ſinnſt dich doch noch?

Hollrieder: (nicht reagierend).

Musmann: (den Kopf vorgeduckt, lauernd) Fräulein ... Sibylle Lipſius!

Hollrieder: (wieder ſtehngeblieben, links bei den Bildern, abwartend) ... Und? ...

Musmann: (hämiſch) Biſte ſchön dumm geweſen! ... N nacktes, bildhübſches, blutjunges Mädel im Mondſchein ... und du ſelbſt ...

Hollrieder: (auflodernd) Halt dein ...

Musmann: (höhniſch-dreckig) Paradieſiſch ...

Hollrieder: (ſich bezwingend) Ungewaſchnes ...

Musmann: (in ſeiner „praktiſchen Philoſophie" weiter) Nachdem du ſe dir erſt ... ſo ſchön paddelnaß ... aus m Schlingkraut gefiſcht! ... Könnteſte heute der Schwiegerſohn von nem mehrfachen Millionär ſein!

Hollrieder: Soſo. (ſich wieder nach dem Vordergrund links in Bewegung ſetzend) Jaja. Na! (alle dreimal „a" kurz, dann hinterdrein) ... Scheinſt ja dann ſpäter ſelbſt etwas wie Abſichten gehabt zu haben.

Musmann: (ſcheinbar wie aus den Wolken gefallen) Ich?

Hollrieder: (auf ſeinem Weg von links nach rechts) Du haſt ſie doch (bezeichnende kreisförmige Drehung vor der Stirn) „ſuchen" wollen.

Musmann: (ihn nicht aus den Augen laſſend, mit höhniſch explizierend vorgeſtreckter Rechten, ſeine permanente, intenſive, innere Beſchäftigung mit dieſem ganzen „Problem" verratend) Hätte man doch bloß ... rauskriegen brauchen, wo ſe den berühmten ... Hochzeitsſchmuck ihrer verſtorbnen Frau Mutter gelaſſen!

Hollrieder: (die erſte Silbe als kurzer, ärgerlicher Lachlaut) Nachdem Jahre drüber vergangen!

Musmann: (ſeinen Haß nicht länger zurückhaltend) Das hat euch ... wohl nicht gepaßt? Das war euch ... unbequem!

Hollrieder: (wieder, Vordergrund rechts, ſtehngeblieben) „Euch"?

Musmann: Dir und dem ... Alten!

Hollrieder: (mit Mühe an ſich haltend, mit der rechten Stiefelſpitze nervös den Fußboden klappend).

Musmann: Fideler lieber Herr ... dein edler Wohltäter.

Hollrieder: (drohend) Wie?

Digitized by Google

Musmann: So die kleenen . . . Lämmerchen! Berlin W! (mit überlegen-abſprechendſten Naſenrümpfen) Nobelſte Geſellſchaft!

Hollrieder: (auf ihn zu) Halt den Mund!

Musmann: (mit Mittelfinger und Daumen ein kleines, kokettes Kreisrund markierend) Altersgrenze ſo bis höchſtens Siebzehn! . . . Und wenn einer mal . . . aus Verſehn . . . was dagegen hat . . . (Heranwink mit dem Finger) Bitte, meine Herren! . . . (mit beiden Händen Geſte; mit der Rechten die des Schießens; ein Auge zugekniffen) Gleich quer übers Schnupptuch! . . . Das mögen damals . . . nette Dinge geweſen ſein!

Hollrieder: (vor ihm ſtehngeblieben) Willſt du dich nicht etwas deutlicher ausdrücken? Vielleicht langts noch!

Musmann: Du glaubſt . . . ich hab mich nicht mehr in der Gewalt! . . . So weit . . . haſt du mich noch nicht! . . . Und du wirſt mich auch nicht . . . ſoweit kriegen!

Hollrieder: (ſich wieder nach links in Bewegung ſetzend) Lieblich! . . . Befindeſt dich ja mal wieder in einem reizenden Zuſtand!

Musmann: Du denkſt wohl . . . ich weiß das nicht? Was du mir auch nie . . . geſagt haſt?

Hollrieder: (von neuem ſtehngeblieben; vor den Bildern links nach ihm zurückgedreht) „Auch nie"? (wieder gereizt, nach dem Regal zu) Alſo denn los, los! Genier dich nicht!

Musmann: (ſich umſehend) Haſt du n . . . Schnaps da?

Hollrieder: Bedaure. Den mußt du dir ſelbſt halten.

Musmann: Erſt . . . gewöhnſt du einem . . . ſo was an . . .

Hollrieder: (wieder, Vordergrund links, ſtehngeblieben) Biſt du des Deubels?

Musmann: So. Na, wer hat mich denn immer . . . vor ſoundſoviel Jahren . . . bei zwölf Grad Kälte in „ſeinen" Schnee geſchleppt?

Hollrieder: (von neuem nach rechts) Wenn du ſo n Schwachmatikus warſt . . . Ich hab keinen getrunken!

Musmann: (vor dem Tiſch; mit dem Finger drauf zeigend) Aber ſo n . . . Ziehſarrn kann ich mir doch . . .?

Hollrieder: (ohne ſich umzublicken) Nimm!

Musmann: (die Zigarre ſich anbrennend) Einzje Tugend von dir! Wenn du doch in allem ſo wärſt.

Hollrieder: (wieder, Vordergrund rechts, nach ihm zurückgedreht ſtehngeblieben) Alſo willſt du dich nun mal endlich . . . Spuck nicht!

Musmann: (boshaft) Du hoffſt, ich hab die . . . Schwindſucht? . . . Du haſt ſe!

Hollrieder: (von neuem in Bewegung, nach links) Die Schwindſucht, den Krebs, die Syphilis, die Paralyſe, und bucklig bin ich noch außerdem!

Musmann: (deſſen Augen flinkern) Man kann das nie . . . wiſſen! . . . Aber das weiß ich! Und wenn dus mir auch noch ſo verborgen gehalten haſt: deinem Alten ſeine Drachen-Donna, mit Sternenſchleier und ſonſt, wie ſe noch heut . . . auf allen Poſtkarten paradiert . . . (kurzer, abgebrochner Grunzlaut) in ſeinem Schlafzimmer . . . ſteht ſe anders! Porträ:-

Digitized by Google

ähnlich! Von Bademantel nich die Spur, und der Lindwurmkopp, in den se rinpiekst, is zufällig sein eigner! . . . Zufällig!

Hollrieder: (bei dem Wort „porträtähnlich", Vordergrund links, wieder stehngeblieben) In seinem . . . Schlafzimmer? . . . Woher weißt du das?

Musmann: Das . . . sag ich nicht.

Hollrieder: (nachdem er ihn einen Moment lang fixiert hat, wie etwas von sich weisend) Quack! (dann von neuem unruhig, während er seine Promenade längs den Bildern links wieder aufgenommen hat) Und kurz und gut, selbst einen Augenblick angenommen, es wäre so? Was willst du damit andeuten?

Musmann: Andeuten? . . . Ich? . . . Nichts!

Hollrieder: Denn quatsch nich!

Musmann: Wer war denn die . . . (als ob er einen Geruch in sich zöge) Dame?

Hollrieder: (sich zurückdrehend) Meine verstorbne Großtante.

Musmann: Deine . . . „verstorbene Großtante". Mit ner Kammerjungfer, die Französisch spricht!

Hollrieder: Na denn weißt es ja! (nach einer kurzen Pause, da Musmann nicht antwortet, ärgerlich hinterdrein, wieder Vordergrund links, stehngeblieben) Scheinst also wieder schön rumspioniert zu haben!

Musmann: Das . . . willst du ja! . . . (da Hollrieder ihn daraufhin verwundert ansieht) Dazu hältst du mich . . . doch an! . . . Daß das nicht . . . aus mir selbst kommt . . .

Hollrieder: (der ihn jetzt begriffen hat) Natürlich! Das hab ich dir „suggeriert"! Um dich immer wieder hinter meine angeblichen Geheimnisse kucken zu lassen! (nach rechts) Ich bin schon einer!

Musmann: (nach den Vasen rüber, zugleich dabei nach dem Kranich glupend, der ihn ganz besonders beunruhigt) Die hat er dir wohl . . . geschenkt?

Hollrieder: Und n Rittergut zu jeder noch obendrein!

Musmann: (mit dem Finger nach dem Wandschränkchen zeigend) Sogar die . . . Giftapotheke!

Hollrieder: (ohne sich nach ihm umzudrehen) Falls du dich bedienen willst . . .?

Musmann: (geduckt-mißtrauisch zu Hollrieder rüber, wie ungewiß, ob dieser das ernst meint, dann mit heimlicher Wut höhnisch nach dem Regal schielend) Dieser . . . glattrasierte Erzengel! Acht Tage geht das nu schon! Immer, wenn du weg bist! Und auf seiner alten Quetschkommode . . . Glaubst du, ich hör und seh nichts?

Hollrieder: (zurückgedreht und auf dem Wege nach links) Hör und sieh, was du Lust hast.

Musmann: Daß (gestreckter Daumen über die Schulter rechts nach dem Balkon hin) die nicht zu deinem . . . (ähnlich nach dem Leuchter hin) gerupften Paradiesvogel kommt . . . o nein, mein Lieber. Jetzt täuschst du mich nicht mehr! Heut hab ich dich beklappt! . . . (plötzlich) Soll ichs dir sagen? . . . (ihn gespannt beobachtend) Das ist se!

Hollrieder: (mit einem Ruck im Vordergrund links stehngeblieben und ihn einen Moment lang anblickend) Wieder mal! . . . (von neuem nach rechts in Bewegung) Zum soundsovielten! Die

Digitized by Google

alte Leier! Es braucht nur irgend n Weibsbild aufzutauchen, und der Drehdich iſt bei dir fertig!

Musmann: (verächtlich-ſchadenfroh, um ihm nur ja noch den Hieb zu verſetzen) Bis auf n Balkon biſte jerannt! ... Wärſt ihr am liebſten ... nachgeſprungen! ... Haſt dich doch ſonſt nich ſo!

Hollrieder: (im Vordergrund rechts ſtehngeblieben, Kopfbewegung nach der Tür hin, durch die Musmann gekommen) Möchteſt du mich nicht jetzt doch n bißchen ...

Musmann: (plötzlich, unruhig nach den Bildern hin, man merkt ihm eine beſorgte Angſt und Spannung an) Haſt du ſchon was?

Hollrieder: (brüſk) Ich frag ja dich nicht!

Musmann: (triumphierend) Du haſt alſo noch nichts! ... Sieh, ſieh! Ttt! ... (hämiſch) Seit wieviel Monaten ... kannſte denn nu ſchon eigentlich niſcht mehr?

Hollrieder: (noch immer ſtehngeblieben, drohend) Du? ... Nimm dich in acht!

Musmann: (verſteckt) Wo du jetzt ... (wieder nach dem Regal hin) ſo viel andres zu tun haſt ...

Hollrieder: (noch immer in der ſelben Stellung) Du darfſt die Geduld, die ich mit dir habe ... (ſich bezwingend, wieder nach links) Kaffer.

Musmann: (mit den Augen ihn verfolgend) Du ... biſt gar kein Maler!

Hollrieder: (mit verbißnem Grimm, ohne ſich in ſeiner Promenade dadurch ſtören zu laſſen) Nein. Ich bin Bildhauer. Was ich die zehn Jahre zuſammengepinſelt habe, iſt ohnmächtiger Kitſch! (wieder nach rechts) Dieſer alte Schlaumeier von Lipſius hat mir meine erſten primitiven, bunt kolorierten Knetverſuche, die ihm damals ſicher und zweifellos mit gutem Recht zu exzeſſiv maleriſch vorgekommen waren, weshalb er mir lebhaft ſofort riet ... (abbrechend und in ſeinem unterbrochenen Satz wieder weiter) nur deshalb ausgeredet, weil er in mir ſeinen künftigen Konkurrenten witterte! (wieder rechts angelangt und nach links zurück) Die ganze Welt ſteckt voller Gauner und Schurken, und jetzt möchte ich dich am liebſten wieder vergiften, weil du der „Heimliche Kaiſer" biſt und ich vor Neid auf deine kommende Größe faſt platze!

Musmann: (der bei dem Wort „vergiften" mit einem Ruck zuſammengefahren war, über ſeine linke Schulter mit heimlichem Grauen nach dem Schränkchen hin, leiſe für ſich) Vergiften? ... (dann wieder zu Hollrieder) Warum haſt du mich denn ... die ganzen Jahre ...?

Hollrieder: (links ſtehngeblieben) Du meinſt, aufgepäppelt! ... Male ich, wie du malſt, oder malſt du, wie ich male?

Musmann: Du willſt doch nicht etwa ... damit ſagen ...

Hollrieder: Gewiß will ich das damit ſagen!

Musmann: Das war doch wohl nur ... Parallelentwicklung!

Hollrieder: (ſich wieder nach rechts in Bewegung ſetzend) Nette Parallelentwicklung!

Musmann: Auf deine Veranlaſſung ... war ich damals von der Akademie gegangen.

Hollrieder: Hör auf?

Musmann: Ich wäre heute zehnmal weiter ...

Digitized by Google

Hollrieder: (wieder auf ihn zu, stehngeblieben) Hältst du nu die Labbe, oder nich? ... Das geht ja auf keine Kuhhaut!

Musmann: (vor ihm zurückgewichen, mit arbeitender Brust, seine Stimme wie über innere, heimliche Katarakte) Möchtest du nicht ... bei dieser Gelegenheit ... mal endlich ... die große Güte haben ... mir offen zu sagen ... oder ... das heißt, wenn du ... ehrlich sein willst ... zu verraten ... was ich eigentlich ... so Schweres ... gegen dich verbrochen habe? ...

Hollrieder: (mit erneut aufsteigender Ungeduld, wieder nach rechts, halb durch die Zähne) Herrgott Herrgott!

Musmann: (an seinen Worten wie würgend, die Augen quellen ihm aus dem Kopf) Immer ... deine Gedanken denken! ... Wenn ich aufwache ... stehst du da! ... (Hollrieder in Haltung und Stimme in ein eingebildet „Teuflisches" karikierend, immer ohne ihn dabei anzusehn) „Halts Maul! ... Kusch dich! ... Die ganze Malerei ..." (abbrechend, wieder in seinem eignen Ton, fast schäumend) So n ... Blödsinn! ... Als ob alles ... nach deiner Pfeife tanzen müßte! ... Ich bin Mensch! Ich ... will auch leben! ... Ich kann malen! Ich hab Augen ... und Hände wie du! ... Ich kann mir sogar jetzt ... mein Geld verdienen! ... Ich brauch dich nicht mehr! (plötzlich umschlagend, weinerlich) Ich hab dir doch ... nichts getan! Warum ... (in sich hineinwimmernd).

Hollrieder: (dicht vor ihm, beide Hände, ihn begütigend, ihm auf die Schultern gelegt, vollständig anderer Tonfall) Also nu nimm mal Vernunft an. Was du da faselst, is Unsinn. Ich bin dein Kamerad, nicht dein Henker.

Musmann: (unartikulierter Laut, auf einmal wieder ganz verändert, vor sich hinstarrend) Mir ist zumut ...! (knirschend) Dieses ... Weib!!

Hollrieder: (der ihn wieder losgelassen, energisch) Ruck dich zusammen! Du kannsts! ... Wenn dich andre so sehn! ...

Url: (in der Tür, erstaunt auf Musmann sehend) Was? ... (zu Hollrieder, der sofort, nachdem er die Stimme Urls gehört, Musmann läßt und nach dem Fenster geht) Der ist schon wieder da? (zu Musmann, der mit kaum glaublicher Selbstbeherrschung sofort, bis auf einige Kleinigkeiten, seine ganze Haltung geändert hat) Ich habe Sie doch eben erst ...

Musmann: (nach ihm rüberschielend, zugleich zu Hollrieder hin) Dein neuer ... Herzensbruder!

Url: (ihn verächtlich, namentlich auf sein „Habit" hin, von oben bis unten und von unten bis oben musternd) Sie ... Ableger!

Musmann: (der diesen Blick sehr wohl kapiert hat, dumm-dämlich, die Rechte ausgespreitet vor der Brust, sich selbst inspizierend) Det is n sehr scheenes ... (zu Url rüber, der angewidert noch in der Tür steht).

Hollrieder: (abgewandt, durchs Fenster starrend, unwirsch aber ohne Härte) Mach, daß du jetzt endlich rauskommst.

Musmann: (einen Augenblick unschlüssig, dann zu Url, die Tür passierend) Na, warten Sie! (ab).

Url: (der die Tür hinter ihm geschlossen, näher getreten, zu Hollrieder, nach der Tür zurück) Und diesen Halunken ...

Digitized by Google

Musmann: (den Kopf nochmal durch den Türspalt, nachdem er die Tür nochmals leise geöffnet, zu Hollrieder rüber, der sich unwillkürlich etwas zurückdreht) Aber du! Das Bild, an dem ich jetzt male ...

Url: (an seinem Platz wie festgewurzelt, empört zu Hollrieder, wie nicht begreifend, daß Musmann sich eine derartige Frechheit herausnehmen darf).

Musmann: (nach den Bildern hin) Das ist nicht mehr so n Abklatsch!

Url: (auf ihn zu) Alle Wetter!

Musmann: (noch schnell, bevor er die Tür zuzieht) Da wirste was erleben! (ab).

Url: (im Vordergrund rechts) „Pathologisch"! Damit läßt sich alles zudecken. (langsam etwas nach Hollrieder hin) Du mußt in eurer ersten Zeit von einer Blindheit gewesen sein ...

Hollrieder: Laß. (nach einer kleinen Pause, wieder am Tisch, wo er von neuem seine Zigarre ansteckt) Du bliebst lange.

Url: (auf dem Weg zu ihm stehngeblieben, scheinbar gleichmütig, ihn aber dabei heimlich beobachtend) Es schien dir wohl nur so.

Hollrieder: (der kaum einige Züge aus der Zigarre getan, sie wieder hinwerfend und nach den Vasen links) Weißt du, an wen mich die Person im ersten Augenblick erinnert hat? ...

Url: (da Hollrieder nicht gleich fortfährt, gespannt) Du willst es mir nicht sagen?

Hollrieder: (vor den Vasen einen Moment stehngeblieben, dann wieder weiter) Eh! Is ja gleichgültig! ... Is ja auch gleichgültig!

Url: (unruhig, ihm nach bis an den Sessel rechts) Hast du zu ihr ... darüber gesprochen?

Hollrieder: (verbissen, halb zurückgedreht) Zu der neugierigen Pute? ... (noch mehr nach dem Vordergrund) Es gibt wichtigere Dinge, die mich im Moment beschäftigen! ... Nischt mehr hören, nischt mehr sehn! Einsame Insel und n paar Meter Stacheldraht drum rum! ...

Url: (auf ihn zu und ihm die Rechte auf die linke Schulter legend, veränderter Tonfall) Du wirst jetzt ... deine Malschule aufgeben.

Hollrieder: (halb zurückgewandt, rauh) Fängst du jetzt auch an?

Url: Du darfst für die nächste Ausstellung nicht ohne ein neues Bild sein. Du kannst dich nur dann durchsetzen ...

Hollrieder: (seine Hand abschüttelnd und nach rechts) Wer will sich denn durchsetzen?

Url: (ihm nachblickend) Nach deinen ... Mißerfolgen ... Übrigens „Mißerfolge"! Als ob du schon je welche gehabt hättest! ... Über dein Können sind sich die Leute einig! Wenigstens die, an deren Urteil dir einzig und allein was liegen darf! Weil sie selbst was können. Also darüber ... (Geste, daß er sich nach der Richtung nicht zu beklagen braucht) Jedenfalls nach deinen, sagen wir also rein äußeren Mißerfolgen ist deine Stimmung ja begreiflich.

Hollrieder: (der unterdessen im Bogen an der Chaiselongne vorbei wieder die Mitte der Bühne erreicht hat, stehngeblieben, ausbrechend) Stimmung? Was nun schon länger, als ein ausgeschlagenes Jahr bei mir anhält? Was an mir rumfrißt? Seit du mit deinem verklausulierten Enthusiasmus über den Schund den Stein damals ins Rollen gebracht hast? Was mich zum Kretin gemacht hat? Was mich seit Monaten keinen Pinsel mehr in die Hand nehmen

Digitized by Google

läßt? (nach den Bildern hin) An den ... Stumpfsinn hab ich geglaubt! An den ... Dreck hab ich mein Leben gesetzt! Wenn andre ihr Theater flunkerten, hab ich hinter einem alten Bauzaun gehockt und mich abgemartert, ein idiotisches Stück Vieh zu klecksen, das in widerlichem Kehricht nach Lumpen harkt! Wenn andre ihre „Seligen Inseln" schmierten, war ich so hirnverbrannt, mich in irgend so n Proletenwinkel zu verkrallen, vor dem mir jetzt die Haut schaudert! ... Natur!! Das eine packts nicht und das andre nicht! Das eine schießt rechts vorbei und das andre links! Wir sind alle Schwindler! Alle!! ... Gib mir einen Grund, auf dem ich wieder stehn kann, eine Idee, an die ich wieder „glauben" darf, ein einzjes, das alles umfaßt, die ganze Skala, und ... (erschöpft, auf den Sessel rechts zu, den er packt und an dem er sich hält) ich würde es ... nochmal ... versuchen.

Url: (auf den Tisch zu, auf den er die Hand legt, nach einer kleinen Pause) Du wirst diese ... Syntheſe finden! Dir wird diese Idee ... aufgehn!

Hollrieder: (sich in den Sessel werfend) Aus meinem Hirn ... wächst nichts mehr! Ein Kaputter mehr in einer Kunst, die vielleicht längst schon ...

Url: (hinter den Sessel links getreten) Zum alten Eisen gehört! Weil „der erste beste Grasfleck" et cetera! Deine neuste Verzweiflungstheorie! Mit solchen Anforderungen, wie du sie stellst, hättest du dich überhaupt nie ...

Hollrieder: Hättest!

Url: Also hörst du? Ich bestehe darauf! (nach seinen Vasen zurück) Ich brauch den Krempel nicht! Ich möchte wissen, was ich noch damit anfangen soll? Du mußt jetzt deine ganze Zeit haben! Und du wirst sie haben! Ich bleibe bei dir nicht einen Tag mehr, wenn du noch länger gegen dich in dieser Weise bis zur Selbstzerstörung wütest!

Hollrieder: (aufgestanden, sich unwillkürlich reckend) Zehn Jahre ... Gearbeitet wie ein Sträfling, Qualen ausgestanden wie ein Verdammter, und das ... der Schluß! ... (wieder Mitte der Bühne) Kunst! Greifen, was sich nicht greifen läßt, einem Phantom nachjagen, das unerreichbar ist, auf einer Nadelspitze tanzen, auf der noch nicht mal Raum für den zehntausendsten Teil eines Stäubchens ist! (fast hysterisch, schon halb schluchzend) Auf solche ... Idiotie zu verfallen! ... (sich wieder zusammenraffend, verbissen) „Kunst"!! (kurzes, einmaliges Auflachen) ... Und unterdessen (höhnisch) leben andre das Leben!! ...

Url: (bitter vor sich hin) „Leben!" Wie mans auch lebt ...

Hollrieder: (scharf nach ihm hin) Wie es der alte Lipsius gelebt hat! (Url: aufblickend) Der hats gelebt! Gründlichst! Der hat sich vor nichts geekelt! ... Trotz seiner bereits Sechs- oder Siebenundfünfzig! Der ist noch heute jünger, als wir beide zusammengenommen!

Url: (durch seine Stimme, wider Willen, zittert Ekel) Du würdest ein solches Leben ... (den Sessel lassend und nach dem Vordergrund links zu).

Hollrieder: (wieder im Bogen an der Chaiselongue vorbei nach dem Vordergrund rechts) Weil ich zu dumm bin! Verpfuscht schon vor allem Anfang und noch mehr durch diese blödsinnigen ... (in ohnmächtiger Wut zu seinen Bildern hoch, dann halb nach der Tür rechts) durch die ich auch andre noch verpfuscht habe! ... (wieder zu Url, stehngeblieben, von neuem, mit noch immer sich

Digitized by Google

steigernder Heftigkeit) Und so ein Dummkopf . . . siehst du?! (das Wort nochmal und allerheftigst) so ein Dummkopf . . . bist du auch! (noch weiter in den Vordergrund rechts) Alles hättest du haben können! Alles! Und was hast du gehabt? Wie hast du dir die schönsten Jahre verfumfeit? . . . (auf ihn zu) Zwischen deinen Mappen hast du gehockt, in deine Bücher hast du dich gewühlt, in nichts wie in deinen ganzen, alten, albernen, übergefahrnen, schnurrpfeiferischen Krimskrams warst du verdöst! Nichts, nichts, nichts, was nicht ödester, blödester, hirnverbranntester, hirnverbrühtester, hirnverrammeltster Selbstbetrug war! Und jetzt? Jetzt bist du fertig! Fertig wie ich! Jetzt darfst du dort . . . Stallknecht werden, wo wahrscheinlich andre . . . im Sattel sitzen! Gratuliere!!

Url: (im Vordergrund links, einen Schritt vor ihm zurück) Was habt ihr . . . gehabt? Sie war außer sich! Sie will ihren Fuß nicht mehr über diese Schwelle setzen!

Hollrieder: (sich umdrehend und wieder nach rechts) Freut mich! Dann probt ihr in Zukunft eben anderswo! Sehr einfach!

Url: (erst in diesem Augenblick mit sich zum Entschluß kommend) Ich werde die Stellung . . . jetzt annehmen.

Hollrieder: (ihm rechts gegenüber) Nimm sie und werde aus einem anständigen Kerl ein Pudel, der ihr die Schleppe nachträgt!

Url: Du hast mir doch selbst . . . ?

Hollrieder: (nach der Chaiselongue zu) Vor einer Viertelstunde! . . . Jetzt kenne ich sie und weiß (mit letztem Grimm) was den, der ihr unter den Frachtwagen gerät, mit tödlichster Sicherheit erwartet. (nach ihm zurück) Ein Probestück, dem du, lieber Sohn, nicht gewachsen bist!

Url: (unruhig, wieder auf den Tisch zu, nach ihm hin) Sie scheint ja einen . . . merkwürdigen Eindruck auf dich gemacht zu haben.

Hollrieder: der Chaiselongue stehngeblieben, zu ihm rüber, grimmiger Hohn) Während sie dich ja . . . ganz kalt gelassen hat.

Url: (noch unruhiger, stockend, Hollrieder immer dabei beobachtend) Das . . . habe ich . . . nie gesagt!

Hollrieder: (seiner Eifersucht einen Moment wider Willen die Zügel lassend) Na also!

Url: (die eine Hand vor der Brust, eindringlich) Ich gebe dir mein Wort! Was mich an sie fesselt, hat mit dem, was du mir jetzt unterschiebst, nichts mehr gemein! (seinem verwunderten Blick voll begegnend) Nicht das Geringste mehr!

Hollrieder: (sich kurz von ihm wegdrehend, brüsk, nach dem Vordergrund rechts) Das glaub dir einer! . . . (höhnisch nach ihm zurück) Seit fünf Minuten! Nicht wahr? Läufst ja schon diese ganzen Wochen wie so n Hypnotisierter rum!

Url: (durch seine Leidenschaft fast verletzt) Wenn du meinst, daß ich dich in diesem Augenblick belüge . . .

Hollrieder: (gar nicht auf ihn achtend, im Vordergrund auf und ab) Kommt einem mal wirklich was in die Quere, wo man fast ahnt, was einem das Dasein (wieder mit einem Blick über

Digitized by Google

ſeine Bilder) ſtatt dieſes vertrottelnden Hinvegetierens alles zu bieten hätte, und man benimmt ſich, wie n ... (abbrechend) Wir ſind ſchon n Paar ſtupide Burſchen alle beide! (Url: wortlos von ihm abgewandt) ... Jawohl. Du wirſt ſie nicht kriegen, und ich werd ſie nicht kriegen! Du, weil man dir alles verbuttert hat, und ich, weil ich der kompletteſte Idiot bin. Alſo in die Perücken brauchen wir uns deshalb nicht zu geraten. Gott ſei Dank nicht! ... (da Url noch immer ſchweigt) Du! ... (ihn an die Schulter packend) Url! ... Menſch! ... Sei doch vernünftig! ... (durch die Zähne) Wegen ſolchem ... (das Wort nicht ausſprechend).

Url: (unter ſeiner Brutalität zuſammengezuckt, einen Schritt zurück, ihm gegenüber) Wenn ich nicht ... genau wüßte ... daß du an deine ... Maßloſigkeiten ſelbſt nie glaubſt ...

Hollrieder: (wieder von ihm weg, ohne ihn dabei anzuſehn, nach links hin) Na, was is denn ſo n Weib? Gib ihr (rapid) zehn-, zwanzig-, dreißig-, vierzig-, meinetwegen funfzigtauſend Mark, und du haſt ſie!

Url: (der ihm ernſt nachgeblickt, langſam auf die Chaiſelongue zu) Ich wünſchte nur, daß du dich damit nicht täuſchteſt zu deinem Unglück!

Hollrieder: (wieder vor dem Kalender) Elfter Januar! (mit beiden Unterarmen und den ohnmächtig geballten Fäuſten gegen die Wand ſchlagend) Elfter Januar!! ... Als ob ſich alles gegen einen verſchworen hätte! ... (wieder auf den Tiſch zu) So ein Pech! Mußteſt du ihr auch grade in den Weg rennen! Als ob es ausgerechnet nur die eine Straße gäbe! ... Was war denn das überhaupt für n ... (ſtehngeblieben, ſich räuſpernd-würgend, dann mit doppelter Wut das ihm infame Wort aus ſich ausſtoßend) Stiefel? ... Alt oder jung? Schon n Tattrich, oder ... (ſich plötzlich ſelbſt unterbrechend. Im letzten Drittel der Bühne nach dem Fenſter hin, durch das über den inzwiſchen immer blauer gewordenen Schneedächern jetzt ein tiefroter Sonnenuntergang brennt, die Arme etwas ſeitlich nach hinten ausgeſtreckt, beide Fäuſte geballt, in die Dachlandſchaft vor ſich wie gebannt ſtarrend) Herr Gott ... die ... Sonne!! ...

Url: (der auf der Chaiſelongue ſitzt, auf der ſelben Stelle wie am Anfang, einen Moment nach dem Fenſter zurückgedreht, langſam fragend-ſchmerzlich, Hollrieders letztes Wort wie mechaniſch zweimal wiederholend) „Sonne"? ... „Sonne"?? ... (die Ellbogen auf den Knieen, den Kopf in beiden Händen, aus ſeiner Stimmung dunkeldüſter vor ſich hin) Finſternis!

Hollrieder: (noch in der ſelben Stellung, wie viſionär-entrückt, Urls letztes Wort automatiſch-echoartig aufgreifend) „Finſternis!" ... (plötzlich, wie elektriſiert, zu Url rüber) Du!! ... (Url, von dem ſeltſam elementaren Ton, mit dem Hollrieder dieſe eine Silbe ausgerufen, aus ſeinem Brüten aufgeſchreckt, Hollrieder, wieder nach dem Fenſter blickend, noch wuchtiger) Ich habs!! ... (wieder zu Url rüber, der unwillkürlich erwartungsvoll aufgeſtanden) Eben! ... Dieſe Sekunde! ... (wieder nach dem Fenſter hin, mit dem Finger deutend, faſt keuchend, zwiſchendurch immer wieder nach Url zurückblickend) Sieh! ... Sieh!! ... Das iſt noch nichts! ... Das iſt noch gar nichts!! ... Vor fünfzehn Jahren! ... Jene ... große Sonnenfinſternis!! ... (nach Url zurückgedreht, mit halb erhobenen Händen, wie an einer Viſion formend) Berlin an jenem unvergeßlichen Auguſtmorgen! ... Hunderttauſend, die früh auf den Kreuzberg gezogen waren ... aus allen Ständen, in allen Gruppen ... Menſchen, Tiere ... der Himmel in hundert Farben, rund der qualmende

Digitized by Google

Riesenhorizont ... das ganze Tempelhofer Feld, unabsehbar, eine wimmelnde Masse ... Erwartung ... aufschauernde Kühle, und dann, langsam ... das Grauen! Hier noch ein grelles Stück Sonnenlicht, leuchtendste Wipfel, Turmspitzen, die Gesichter lachend, fröhlich, dort schon die Dämmrung, die Tiere unruhig, die Menschen grünbleich, schwirrende Dunkelheit, Entsetzen! ... In diesem Moment stak alles! Alles!! ... Die ganze Skala ... Lichtwirkungen, Lichtausschüttungen, Lichtoffenbarungen, daß einem vor Staunen und Grausen kaum noch ... das Herz schlug, Mienen, Gebärden, Gesten, Bewegungen ... Szenen, die sich in die Seele ... wie Senkbleie gruben ... eine Idee, eine Zusammenballung ... eine Synthese, die Augen wie Hirn ... mit gleichem Zauber, mit gleichem Entzücken ... mit gleichem Schauer füllte ... die ein alles umfassendes, alles umreißendes, alles umgreifendes ... Symbol war ... und die dich ... mit ihrer zermalmenden Größe, ihrer schillernden Vielfalt ... ihrer unausschöpfbaren Tiefe ... bis in den letzten Nerv traf! Da gab es nicht einen, nicht einen ... keinen ... der nicht zitternd davon ... gepackt war! ... Das ... mal ich! ... (auf den Sessel zu, die Worte kaum noch aus sich rausbekommend) Sollte ich ... sollte ich ... wirklich ...? Sollte ich ... noch ein mal ... (vor dem Tisch schluchzend zusammenbrechend) ...

Url: (erschüttert auf ihn zugegangen, ihm die Schulter streichelnd) Lieber ... lieber ... lieber Kerl! ... (neben ihm, fest, aufgerichtet) Es ... wird dir ... gelingen!

(Vorhang)

Digitized by Google

Ignorabimus

Tragödie

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Akt.

(Großer geräumiger Gartenſaal. Im Hintergrund, aus der matt gelblich glänzenden Marmorwand, eine hohe, ſehr breite, dreiteilige Ebenholztür, deren ſechs Glasflügel nach dem Garten zu weit geöffnet ſtehn. Über ihr ein rundes, ehernes, bereits grün patiniertes Meduſenmedaillon, das durch ſeinen machtvollen Ausdruck den ganzen Raum beherrſcht. Rechts und links, in gleicher Höhe mit ihr abſchließend, je ein vielſcheibiges, verhältnismäßig ſchmal wirkendes Fenſter. Unter dieſen zwei weiße, ſchwarz geäderte Greifenbänke, auf denen dunkelrote Samtkiſſen liegen. In den beiden Seitenwänden mächtige, ebenfalls ſchwarze Flügeltüren, die bis zur halben Höhe von grünen Dioritſäulen flankiert werden, auf denen Barockbüſten ſchimmern: aus braunroten Drapierungen weißliche Köpfe. Über dieſen, je rechts und links, getriebne, eckige Bronzeſchilder als Kerzenhalter. Auf dem ſchwarz und weißen, ſchräg gequaderten Flieſenboden ein ſchwerer, tiefdunkelblauroter Teppich im Stil der alten, italieniſchen Kirchenmuſter. In ſeiner Mitte ein großer, runder, ſchwarz polierter Tiſch mit ſchwerem, barockem Schnitzwerk, um den, mit den Lehnen gegen die beiden Flügeltüren, zwei dazu paſſende Seſſel ſtehn. Als Plafond ein farbenfreudiger Freskorauſch in der Art Tiepolos. — Aus dem Garten her, in den drei Stufen hinabführen, plätſchert ein alter Springbrunnen, die Sonne draußen über den bunten Blumenrabatten leuchtet, und der ganze Raum wird belebt und erfüllt durch ein fortwährendes, heimliches Blätterſpiel, das aus den hohen Bäumen durch die geöffneten Türen und die Fenſter fällt. Ab und zu Wolkenſchatten, bald fern, bald näher tutende Autos, Radfahrerklingeln, Stimmengeräuſch, monotones Pferdegetrappel und die verſchiedenſten Vogellaute. Dazwiſchen der leiſe fortwährend eintönige Fall des Springbrunnens. Das Ganze, ſofort einſetzend, durch den geſamten Akt wie eine allerfeinſte und kunſtvolliſte Inſtrumentation.)

Marianne: (ſchlanke, noch junge Schönheit, deren Hauptreiz in einer gewiſſen, ſeltſamen, leis über ſie gebreiteten Melancholie liegt. Die feine Haut leicht gebräunt, das prachtvolle Haar tiefgoldkaſtanienbraun, die Augen ſchwarz, groß und mit langen, ſeidigen Wimpern. Sie trägt ein violettes, faltig fließendes Gewand, keinen Schmuck, und hält in ihrer herabhängenden Linken einen dem Kleid angepaßten, welligen, mit dunklen Roſen garnierten Florentiner. Sie ſteigt eben aus dem Garten, hilft ſich dabei müde mit der Rechten, in der ſie ein paar Frühlingsblumen trägt, an der offnen, mittelſten Glastür, ſteht, wie erſchöpft, einen Augenblick vor dem Mitteltiſch, ſeufzt tief auf, geht läſſig auf die Tür ihr zur Linken, hat bereits deren Klinke erfaßt und blickt nun, wie einem unwiderſtehlichen Teieb oder Drange gehorchend, nach der Tür links zurück. Sie läßt die Hand ſinken, geht langſam wieder an den Mitteltiſch, legt hier die Blumen und ihren Hut nieder und geht wie traumwandelnd weiter auf die Tür links zu. Noch bevor ſie dieſe ganz erreicht hat, ſchrickt ſie bei einem plötzlich ganz beſonders nahen Autolaut ſchmerzlichſt zuſammen, dreht den Kopf wie entſetzt nach dem Meduſenhaupt und bricht, mit der Rechten, gegen die ſie die Stirn preßt, an den Türpfoſten gelehnt, während die Linke, wie unbewußt, die Tür ſtreichelt, in ein leiſes, wimmerndes herzrührendes Schluchzen aus) Georg! . . . Georg!! . . .

Onkel Ludwig: (alter weißhaariger Hüne, das energiſche, ſcharf geſchnittne Geſicht, aus dem unter buſchigen Brauen zwei nordiſch blaue Augen ab und zu noch ſeltſam jugendlich blitzen, glatt raſiert, durch die Tür rechts, ſeine ſchwere Wucht dabei auf einen Stock geſtützt. Über den unerwarteten Anblick ganz ſtarr, beide „a" kurz, das erſte betont) Ja aber . . .

Marianne: (die ihn zuerſt nicht hatte kommen hören, nach ihm umgedreht, entſetzter, halb wie irrer Blick nach der Mitteltür, durch die ſie vorhin gekommen war, als hätte ſie von hierher das plötzliche Auftauchen eines ganz andern erwartet, noch ganz wirr) Du? . . .

Digitized by Google

Onkel Ludwig: (der ihrem Blick gefolgt war, ganz besorgt) Marianne! ... Was ist dir denn? Du machst ein paar Augen ... Wer soll jetzt durch diese Tür ...

Marianne: (sich mit der flachen Linken, während sie die Lider einige Sekunden geschlossen hält, wie um wieder zu sich zu kommen, über die Stirn streichend) Verzeih! ... Ich war im Moment ...

Onkel Ludwig: (erst jetzt, etwas schwerfällig, nähertretend) Erst sucht man dich den ganzen Morgen (zwitschernde Spatzen) wie ne Stecknadel, und wenn man dich dann endlich ... (hat den Sessel rechts, auf den er zugesteuert war, jetzt erfaßt).

Marianne: (jetzt ebenfalls am Tisch, in den Sessel links zusammenbrechend) Ach, Onkel Ludwig!

Onkel Ludwig: (der sich inzwischen gesetzt hat, dabei wieder, besorgt-unruhig, einen Moment nach der Mitteltür blickend) Hat sich irgendwas ... ereignet oder zugetragen? ... Ist dir was passiert? ...

Marianne: (stumm abwehrende Geste, „frag mich nicht!") ...

Onkel Ludwig: (auf seinen Stock jetzt, forschend-eindringlich, gegen sie vorgebeugt) Willst dus mir nicht sagen?

Marianne: (vergeblich mit sich ringend) Ich ... kann nicht!

Onkel Ludwig: (in seinen Sessel wieder zurückgelehnt, durch die Erfolglosigkeit seiner Bemühung etwas verschnupft und verstimmt) Hm! So! Na! ...

Marianne: (um ihn auf ein andres Thema zu bringen, nach dem Garten hin) Ein Tag heute ...! („Vogel Bülow").

Onkel Ludwig: (als wäre ihm etwas in die Kehle gekommen) Tja!

Marianne: (in die prachtvolle, wahrhafte Schönheit des Tags einen Augenblick wie versunken, als ob sie sich gleichzeitig dadurch von etwas befreien wolle) Ein herrlicher ... wohltuender ... ausgesucht schöner Tag! (derselbe „Vogel Bülow", wie vorhin, diesmal zweimal).

Onkel Ludwig: (in seinem Sessel vergneddert hin und her) Und den hat man nu so bis jetzt ... aus dem Haus in den Garten, aus dem Garten wieder ins Haus ...

Marianne: (gequält zu ihm aufblickend) Daß dir schon ... drei kurze Stunden ...

Onkel Ludwig: (wie höchst übel und ungerecht von ihr behandelt, fast gekränkt) Da du doch sonst nie ... Ich kann mich gar nicht mehr entsinnen ... (leichte, scheinbar lässige Kopfbewegung nach ihrem Hut hin) Du warst weg?

Marianne: (die sich noch immer nicht recht gefaßt hat, unbestimmt-ausweichend) Ich hatte geglaubt ... du würdest mal unterdessen ... vielleicht einen deiner alten Spaziergänge wieder aufnehmen!

Onkel Ludwig: (als hätte sie ihm damit die denkbar stärkste Zumutung gestellt) In dies neue Berlin? (Auto: „wütendes Wildschwein") Wo man alle fünf Schritt Gefahr läuft, die paar mürben Reste, die einem der gnädige Schöpfer noch gelassen hat, unter irgend so ne widerwärtige Elektrische, oder son Satansbiest von Autoomnibus zu betten? (Radfahrer, schrillst) Hab ich jetzt satt!

Marianne: Man atmet förmlich immer auf ... (unwillkürlich dies etwas selbst tuend) sobald man aus diesem häßlichen, wirbelnden Malstrom ...

Digitized by Google

Onkel Ludwig: (sie unterbrechend, zuerst noch brummig-grollend, dann sich mehr und mehr in Rage und Feuer redend) Vor siebzig Jahren wars schöner! ... Wenn ich damals (wieder Geste nach dem Garten hin) durch das große, schwarze Eisengitter drüben, mit meiner Botanistertrommel oder einem Buch, in den Tiergarten ging, glaubst du, da begegnete einem auch bloß eine einzge Menschenseele? Da gabs nichts, wie Sonnenschein und Schmetterlinge! (Meisen: „Zizigäg, Zizigäg") Vom Brandenburger Tor nach dem Großen Stern oder dem Neuen See war ne Landpartie! Heut (andrer Tonfall, Auto: Doppellaut) kann man vor lauter Kindern und Ammen dort kaum noch treten! In der Hofjägerallee verkauft n Kerl mit ner weißen Schürze Speiseeis, und am Goldfischteich steht ne dicke Italienerin mit Luftballons! ... (ganz fernes Auto) Überhaupt! (erheblich mit sich im Selbsthader, fast düster) Ich weiß manchmal gar nicht, wozu ich meine morschen Knochen in dies elende Sündenbabel wieder zurückgeschleppt habe!

Marianne: (die sich inzwischen, nach und nach, endlich etwas gefaßt hat, nachsichtig-gütig, fast wie eine junge Mutter zu ihrem kleinen Kind) Hast du nicht oft gesagt ... daß du dich da draußen ...

Onkel Ludwig: (in seinem Sessel wieder unbehaglich-unruhig) Nu ja, ja, ja!

Marianne: (in ihrem Satz fortfahrend, Ton noch seelischer) Wo du niemand hattest, wo sich keiner um dich bekümmerte ...

Onkel Ludwig: (konzedierend-bärbeißig) Is ja wahr! Is ja wahr!

Marianne: Wo du immer nur ganz allein warst ... (abbrechend und plötzlich aus ihrem eigensten, tiefsten Innenleben) Auch der geistig in sich geschlossenste Mensch ... und wenn man sich auch noch so ... bloß auf sich selbst zurückziehn möchte ... wer zu andern keine Brücke mehr hat ... oder keine mehr findet ... (zerquält innehaltend).

Onkel Ludwig: (melancholisch vor sich hin) Einsam ...

Marianne: (den Kopf etwas zurück, die Augen dabei geschlossen) Entsetzlich!

Onkel Ludwig: (von ihrem unwillkürlichen Zwischenruf kaum unterbrochen, in seiner Meditation weiter) Was wir auch anstellen! Wie wirs auch drehn! Sind wir alle! ... (nach einer kleinen, unwillkürlichen Pause, Buchfinken und ferne Stimmen) Du bist einsam ... (Kopfbewegung nach der Tür ihm gegenüber) Georg ist einsam ... (ebensolche Kopfbewegung rechts nach dem Garten rüber) dein Vater, mein Herr Stiefbruder, der Magnifikus, in seinem riesigen, protzigen Prunkkasten da vorne, ist einsam ... und ich (in seiner Sprache etwas langsamer) glaube ... meine steinalte Mutter ... die ja nu wohl, zu seinem Leidwesen, bei ihm „fromm" geworden ... mit nächstem ... bald ihre Hundert wird ... ist auch einsam!

Marianne: (die ihn solange aufmerksam, mitleid- und teilnahmsvoll, angeblickt hat) Onkelchen! Gib mir mal deine alte, liebe, gute Hand.

Onkel Ludwig: (ihr mit einem gewissen, zögernden Unbehagen und Widerstreben diesen Wunsch erfüllend) N ... na?

Marianne: (seine harte Tatze mit ihrer weichen Patsche streichelnd) Willst du deinen bösen Groll auf die beiden nicht endlich vergessen?

Onkel Ludwig: (der seine Hand wieder zurückgezogen hat, im höchsten Grade unwillig, fast entrüstet) Marianne!

Digitized by Google

Marianne: (von neuem, eindringlich, ihren Vermittlungsverſuch noch nicht aufgebend) Was du gegen Großmutter auch haſt ...

Onkel Ludwig: (dem die Brauen nur ſo gewittern, beide Silben zornig vorſtoßend, die zweite kurz und betont) Jaja!

Marianne: Was du ihr auch nachträgſt! (die Hauptakzente noch verſtärkt) Und mag es ſogar das Allerkränkendſte und Bitterſte geweſen ſein! So viel Zeit iſt drüber vergangen!

Onkel Ludwig: (knurrend-verbiſſen) So einige Luſtra! Allerdings! Macht ſich!

Marianne: (noch intenſiver, bereits faſt mit einem leiſen Vorwurf) Könnteſt du dir nicht denken, iſt es dir wirklich ſo ganz unmöglich, dir das vorzuſtellen, daß du damit meinem Vater, der nun auch ſchon grau iſt (gedämpftes, ſich während der nächſten zwei Repliken entfernendes Pferdegetrappel) der noch Kind war, als du in die Welt gingſt, und ...

Onkel Ludwig: (der es auf ſeinem Seſſel kaum noch aushält, ungeduldigſt) Und, und, und?

Marianne: (ſich noch immer ſteigernd, in ihrem Satz weiter) Und der doch ſofort, nachdem du wieder zurückgekehrt warſt, alles getan, um aus innerſtem Herzensdrang, wenn auch leider vergeblich ...

Onkel Ludwig: (ſie unterbrechend und in ihrem Satz, deſſen Gedankengang er dabei geradezu auf den Kopf ſtellt, grotesk-höhniſch fortfahrend) Mich alten Sünder in die verzeihend und liebevoll geöffneten Arme unſrer gemeinſamen Frau Mutter wieder ... etcetra pepeh ...

Marianne: (von ſeiner ironiſchen Großmut, ihren Satz jetzt vollenden zu dürfen, nicht Gebrauch machend, ſeinem ſo hartnäckig fortgeſetzten Widerſtand gegenüber erlahmt und mutlos, „a" kurz) Ja, wenn du ſo ſprichſt ...

Onkel Ludwig: (der nur mit Mühe ſo lange an ſich gehalten, erbittert, ſeinen nun ſchon ſeit länger als einem halben Jahrhundert in den unterſten „Kellern ſeiner Seele" aufgeſpeicherten Grimm und Groll aus ſich herauspolternd) Fünfundfünfzig Jahre hab ich mich rumgeſtoßen! In allen Erdteilen war ich! Immer mit meinem großen, grundlegenden, transphyſikaliſchen „Syſtem" beſchäftigt! Die Welt is nu mal da, Verſtand hat uns der Allmächtige in ſeiner weiſen, unerforſchlichen, väterlichen Nachſicht und Güte mit auf den Weg gegeben, ſie muß alſo auch erklärt werden können! Mundus explicari potest, ergo explicetur! (Auto) Das is klar! (ferneres, wie ein Echo) Und überall, wo ich geſeſſen und drüber nachgedacht habe, jede Sekunde hab ich geglaubt: Nu kommt ... von deiner alten, angeſtammten Bank ... die dein Vermögen verwaltet ... die allein deinen Aufenthalt kennt ... und die dir jeden dritten Erſten pünktlich dein Deputat, dein Subſidium und dein Leibgeding ſchickt ... nu kommt ... (lang anhaltendes Radfahrergeklingel) das Telegramm!

Marianne: (als hätte ſie nicht recht gehört, ſich vergewiſſernd) „Das ...?"

Onkel Ludwig: (nickend und in ſeinem Stiebel unbeirrt weiter) Das Telegramm! ... Nu ſind die vier oder fünf Talermillionen ...

Marianne: (durch dieſe ihm ſonſt ſo fremde Betonung ſeines „irdiſchen Schätzeplunders" leis indigniert) Du tuſt manchmal ...

Onkel Ludwig: (der nicht locker läßt, noch hartnäckiger) Die vier oder fünf Talermillionen,

Digitized by Google

die dir dein fleißiger Vater hinterlaſſen hat, durch den natürlich erfolgten Hintritt ſeiner Frau Witwe ... (auf eine leichte, kaum merkbare, unwillkürliche Bewegung Mariannes, als wolle ſie gegen dieſe liebloſe Überhärte und zugleich mehr als bloß reſpektloſe Ausdrucksweiſe einen gewiſſen Proteſt einlegen, ſeine Worte nun noch unterſtreichend) Jawohl! Seiner Frau Witwe, die es vorgezogen, ſich nach ſeinem Tode nicht verbrennen zu laſſen, endlich für dich frei! Dann kehrſt du zurück und gründeſt dort, wo deine Wiege geſtanden, (Spatzen) mitten unter dem Berliner hochnaſigen, großpratſchigen, rationaliſtiſchen Aufklärungsgeſindel dein großes Okkultiſtenkloſter! Dann haſt du für das, was andre in ihrem Leben begangen, gebüßt, und ... (abbrechend und ſofort, ſich noch abermals ſteigernd, weiter) Ja, proſt! Wären nicht ... die paar lächerlichen, armſeligen, kärglichen Zinſen aus dieſen lumpigen hunderttauſend Mark geweſen ... die mir die betrübte, proviſoriſche Univerſalerbin ... als ich mündig geworden war ... laut Kodizill, auf Heller und Pfennig bar hatte ausbezahlen müſſen ... (empörte, aufgebrachte Geſte nach dem Garten hin) für die da ... hätte ich ebenſogut in Surinam Kuli, oder in Kamtſchatka Schneeſchipper ſein können!

Marianne: (ſo wenig ſie ihn auch im Moment verletzen und ſeine Aufregung dadurch womöglich noch ſteigern möchte, doch ganz entſchieden für die geſchmähten Abweſenden Partei ergreifend) Du biſt ... ungerecht!

Onkel Ludwig: (als hätte ſie damit das abſolut Unmöglichſte aus der ganzen Welt behauptet) Ich???

Marianne: (etwas ſanfter, wieder einlenkend, aber trotzdem innerlich ſehr beſtimmt) Ein Wort von dir, ein einziger Brief, wo du auch warſt, die ganzen Jahre, das kleinſte Lebenszeichen hätte genügt ...

Onkel Ludwig: (ausbrechend, mit der rechten Fauſt vor ſich auf den Tiſch ſchlagend, ſeine Augen drohen und blitzen) Hab ich gewollt?!

Marianne (über ſeine unvermutete Heftigkeit ganz erſchrocken und betreten, die Augen geſenkt, ſtumm) ...

Onkel Ludwig: (in dem das Gewitter, deſſen er ſich eben entladen, noch immer bedenklich nachgrollt) Dank deinem Herrgott, daß du das, was mich von deiner Frau Großmutter und damit auch von deinem Vater für dieſes Daſein trennt, von mir nie zu wiſſen bekommſt!

Marianne: (nach einem kurzen Stutzen, durch ſeine dunkle Anſpielung ganz verwirrt und betroffen, faſt wie zu ſich ſelbſt) Ja, aber was kann denn das ...?

Onkel Ludwig: (brüſk, mit düſter zuſammengezognen Brauen) Nichts! ... Gar nichts! ... (wirr, abgeriſſen, kataraktartig, ſich ſchnell heftig ſteigernd) Ich war damals ... als grüner Junge ... in jener verruchten ... wetterſchwülen ... höllenſchwarzen Julinacht ... in demſelben Augenblick ... als faſt gleichzeitig ... ohne daß ich es ahnte oder gar bereits darauf gefaßt war ... mein Vater ... ſchon ſeit Stunden bewußtlos ... nach langem, leidensvollſtem Schmerzenslager ... ſeiner traurigen Auflöſung entgegenröchelte ... (Marianne unter ſeinen rollenden Blicken ganz entſetzt) und ich mit beklommnem Herzen ... (ſich mit der linken, geballten Fauſt erbittert zweimal vor die Bruſt ſchlagend) denn damals hatt ich noch eins! ... hatt ich noch eins! ...

Digitized by Google

(unbeſtimmte Geſte hinter ſich nach oben) mich aus meiner Dachſtube oben ... heimlich die Treppe runter ins Vorzimmer geſchlichen hatte ... (zu ihr vorgebeugt, ſeine Augen ſprühen, ſeine Stimme, noch tiefer und rauher geworden, vibriert und zittert) wo ich den Vater deines Vaters ... (Knöchel tremulando vor ſich auf der Tiſchplatte) meinen Hauspräzeptor ... ich unterſtreiche ... (wie eben, nur noch geſteigert) meinen Hauspräzeptor ...

Marianne: (ganz hilflos, mit groß aufgeriſſnen Augen ihn anſtarrend, die Worte wollen ihr kaum durch die Kehle) Ich ... weiß ... wirklich nicht ...

Onkel Ludwig: (noch immer in ſeinem ſelben Satz, zäh weiter) Fünf Minuten lang (ſich erbittert vor die Stirn tippend) wahrſcheinlich nicht recht bei Verſtand ... was ich dort mit eignen Ohren gehört und mit meinen eignen Augen geſehn ... (faſt heiſer) fünf Minuten lang ... daß ſich mir meine weißen Haare noch heute zu Berge ſträuben ...

Marianne: (wie entgeiſtert) Mir kommt das alles ...

Onkel Ludwig: (erſt jetzt ſeine lange Periode ſchließend, einen kurzen Augenblick wie erſchöpft) War ein Phantasma ... (ſich wieder aufruckend, jedes Wort betont, mit letzter verbiſſen-erbittertſter Steigerung) und ich habe mir ſeitdem ... über zwei Menſchenalter lang ... bloß was eingebildet!

Marianne: (vor ſeiner Leidenſchaft noch ganz ratlos) Ich kann unmöglich ... ahnen, ich ... kann mir nicht ... vorſtellen ...

Onkel Ludwig: (in dem noch alles nachzittert und ziſcht, mit größter energiſchſter Entſchiedenheit) Kannſt du auch nicht! Ausgeſchloſſen! Biſt du gar nicht fähig!

Marianne: (mit erneutem, nochmaligem Verſuch ſich zuſammenraffend) Würdeſt du es aber ... vielleicht trotzdem über dich gewinnen ... könnteſt du es dir ... abringen ... die alte Frau noch mal zu ſehn ...

Onkel Ludwig: (ſie ergrimmt unterbrechend, ihren Satz fortſetzend, letzter, ſchneidendſter Hohn) Wie ſie jetzt in reuemütiger ... ſich ſelbſt bezichtigender Zerknirſchtheit ... post festum ... chriſtliche Bußtränen über ihre Bibel vergießt ...

Marianne: (mit Mühe ſich wieder ſammelnd) Ich ... begreife nicht, ich ... kann gar nicht verſtehn ... wie du bei deiner ſonſtigen Güte ...

Onkel Ludwig: (der ſich keineswegs wieder beruhigt hat, die Brauen buſchig zuſammengezogen) Güte??

Marianne: (ſich mehr und mehr wieder zurückgewinnend) Wenn du dich auch ... anſtellſt, als ob du mich deshalb ... gleich verſchlingen und auffreſſen möchteſt ... mir iſt es geradezu ganz unfaßbar, wie du in dieſem einen Punkt ...

Onkel Ludwig: (der ſie wieder nicht ausreden läßt, hart, die Angelegenheit, wie er glaubt, damit endgültig erledigend) Von deiner Frau Großmutter ſchweig! Von der haſt du mein Ultimatum eben gehört ... und damit baſta!

Marianne: (den für ſie wichtigſten Punkt ihrer Poſition jetzt erſt recht verteidigend) Und mein Vater? Der an dem, was dich betroffen oder worüber du dich beklagſt, doch aber auch ſicher ganz und gar unſchuldig iſt? Der von ſeinem Leben nichts mehr hat und deſſen Daſein bis

Digitized by Google

auf den heutigen Tag ... (Auto) wenigſtens rein menſchlich, innerhalb ſeiner vier Wände und mit ſeiner Familie ...

Onkel Ludwig: (knurrend-wegwerfend) Weiberknecht!

Marianne: (die ſeinen Sparren nach dieſer Richtung kennt) Weil er in ſo ſelbſtloſer, rührender, aufopfrungsvoller Weiſe meine kranke Mutter geliebt hat? Bis zu ihrem letzten, traurigen Schmerzenstag? Und noch heute der beſorgteſte, treuſte und zärtlichſte Sohn iſt?

Onkel Ludwig: (widerborſtig) „Sohn iſt?" ... „Sohn"? ... Sag lieber willenloſer, widerſtandsunfähiger ...

Marianne: (andrer Tonfall, ſich jetzt doch etwas zur Wehr ſetzend) Du ſollteſt zu mir ...

Onkel Ludwig: (unbekümmert-rückſichtslos weiter) Auf den Wink gehorſamer Schleppträger, Handlanger und Unterwürfling ...

Marianne: (die ihn nicht ausreden laſſen will, jetzt bereits faſt energiſch) Ihr habt Euch in Euerm ganzen Leben nie ...

Onkel Ludwig: (über ihre Einrede hinweg, erſt jetzt ſeinen Satz ſchließend, durch den ihm entgegengehaltnen Sachverhalt nicht im mindeſten irritiert) Und du kommſt der Wahrheit näher!

Marianne: (für den von ihm ſo Verläſterten mit größter Entſchiedenheit eintretend) Du haſt und machſt dir eine vollſtändig falſche Vorſtellung von ihm!

Onkel Ludwig: (überzeugt, damit jetzt ſeinen Haupt-Trumpf auszuſpielen, wieder mit einer Kopfbewegung nach der Tür ihm gegenüber) Hat Georg oft und zwar ſehr deutlich ...

Marianne: (die ſeinem Blick halb gefolgt war, durch ſeinen bedauerlichen Rekurs auf die Zeugnisſchaft Georgs etwas peinlich berührt) Bei deſſen ... perſönlich ebenfalls und genau ſo gereizter ... bedauerlicher Stellungnahme ... gegen Großmutter ...

Onkel Ludwig: („unerbittlich") Ich habe geſagt: Weiberknecht! Und wenn ich von einem ſage: „Weiberknecht", dann möcht ich ihm immer gleich das Meſſer in die Bruſt ſtoßen!

Marianne: (trotz der ungewollten Komik ſeiner mehr als überfarbigen Ausdrucksweiſe einen Augenblick doch faſt wie verletzt) Ich ... bitte dich!

Onkel Ludwig: (an ſelbſtbewußter Beſtimmtheit ſich jetzt womöglich noch überbietend) Mulier taceat in ecclesia. De nihilo nihil! Das Weib iſt die Wurzel alles Übels!

Marianne: (ſchon halb wieder bezwungen, den „Kampf" gegen ihn aufgebend) Danke!

Onkel Ludwig: (dadurch völlig mit ihr „verſöhnt", großmütigſtes „Blümchen") Du biſt ne Ausnahme! Daß du mal summa cum laude deinen Doktor gemacht, merkt man dir Gott ſei Dank nicht an!

Marianne: (amüſiert, ſcherzend) Das iſt aber nett von dir!

Onkel Ludwig: (bis ins letzte davon durchdrungen und überzeugt) Bin ich zu dir immer! (in ſeine alte Unverſöhnlichkeit wieder zurückfallend, Pferdegetrappel: „Hü!") Wenn einer aber ſein Lebtag ...

Marianne: (beide Handflächen, wie in unwillkürlicher Abwehr, gegen ihn) Mein Vater ...

Onkel Ludwig: (eigenſinnig-hartnäckig, einen Augenblick ebenſo wie ſie) Dein Vater, als der Berliner biologiſche Papſt des kraſſeſten, materialiſtiſchen Deſzendenztheoretikertums bis zur

Digitized by Google

dogmatiſchen Intoleranz, hätte ſich mit deiner Mutter, ſeiner direkten, regulären, blutsverwandten Couſine . . .

Marianne: (durch ſeine umſtändliche Weitſchweifigkeit leicht nervös) Mein Gott, deshalb . . .!

Onkel Ludwig: (parenthetiſch in ſeinem Satz weiter) Und nun gar noch dazu aus jener dünkelſtolzen, paraſitären, franzöſiſchen Emigrantenlinie, die ſich mit ihrem alten, lächerlichen, abgelegten Adel . . .

Marianne: (mit leiſer, heimlicher Mokerie) Du berauſchſt dich in einer nachträglichen Buchführung . . .!

Onkel Ludwig: (erſt jetzt ſeinen Satz, faſt jede Silbe betont mit erhobner Stimme ſchließend) Überhaupt und unter gar keinen Umſtänden erſt aufs Standesamt verirren dürfen! Und mag ſie meinetwegen auch noch ſo anmutig und liebreizend geweſen ſein! Weibliches Weſen von einer ſo nervöſen Gebrechlichkeit, daß der Verzicht auf jede Nachkommenſchaft bei Vollzug der Eheſchließung primäre Vorausſetzung war . . . wie dieſer „Verzicht" dann von beiden Seiten ſchließlich gehalten wurde . . . (ſie von oben bis unten ſehr deutlich und faſt mißbilligend meſſend) nimm mirs nicht übel, aber das ſieht man . . . (jetzt „empört-ſeitlich in die Luft" und neu anhebende, noch erbittertere Parenthese) nach neun Jahren . . .

Marianne: (leicht ſpöttiſch lächelnd, „a" kurz) Ja . . .

Onkel Ludwig: (in ſeiner Rieſenperiode dadurch nicht unterbrochen, mit noch größerem Nachdruck) Nach neun Jahren Zwillinge und zugleich mit ihrer Geburt dann natürlich das ganze, rührende Idyll aus . . . (abrupt-grimmig und ſich in ſeinem Seſſel, den er in ſeiner gerechten Entrüſtung ſchon beinah halb geräumt hatte, empört wieder zurechtrückend) da hört doch verſchiednes auf!

Marianne: (jetzt wieder ſehr ernſt) Du kannſt doch aber nicht deshalb . . .

Onkel Ludwig: (der ſie nicht erſt ausreden läßt, mit dem letzten Abſchluß ſeiner Beſchwerde hinterdreinpolternd) Daß ſie zum Überfluß, außerdem, obendrein auch noch keinen blanken Heller gehabt hatte, rechne ich ihr ſchon gar nicht nach!

Marianne: (gutmütige, nicht weh tuende Ironie) Du biſt von einer Generoſität . . .!

Onkel Ludwig: (unter den ganzen Klumpatſch ſein grollend-bekräftigendes Siegel drückend) Ihr vertrackten, ſchlauen Weibsleute pfeift, und wir dummen, taprigen Mannsbilder . . .

Marianne: (nervös-ungeduldig) Dein Lieblingsthema!

Onkel Ludwig: (mit ſtärkſter Gewalt) Und mit Recht!! . . . (finſter) Denn, wenn einer in ſeinem Leben unter etwas gelitten hat, und du kannſt ſagen, was du willſt, ich . . . (vor Erregung nicht fähig, den Satz weiterzuſprechen).

Marianne: (in unbeſtimmtem Grauen) Ich habe . . . meinen Großvater . . . nie . . .

Onkel Ludwig: (verbiſſen-grimmig) Freu dich! . . . De mortuis nihil . . . Sanft ruhe . . .

Marianne: (wie bereits vorhin, nur noch geſteigert) Sein Tod . . . war ein ſo ſchrecklicher . . .

Onkel Ludwig: (ihr letztes Wort, wuchtig, nochmal aufnehmend) „Schrecklicher!" . . . Ja ja! (leichte, etwas geärgerte Bewegung mit dem Kinn nach der Tür ihm gegenüber, dumpfes Auto) Georg ſchon auf?

Marianne: (Achſelzucken, mit ſeinem „neuen Kurs" offenbar nicht ganz einverſtanden, leicht-nervös

Digitized by Google

unbeſtimmte Geſte halb ebenfalls nach der Tür rechts) Wenn er noch nicht geklingelt hat ... ich weiß es nicht.

Onkel Ludwig: (ſeinem Groll auch hier wieder die Zügel ſchießen laſſend) Man kriegt ihn ja kaum noch zu ſehn! ... Sein Frühſtück nimmt jeder für ſich allein, zu Mittag wird kein Wort geſprochen, und wenn man mal nachts zufällig aufwacht, hört man, wie der Herr Profeſſor unten bei ſich rumwankt!

Marianne: (gequält-abwehrend) Wozu drüber reden? Das ...

Onkel Ludwig: (als hätte ſie nicht einmal „Muck" geſagt, mit Wonne in ſeinem Grimm weiter) Wer hält denn das aus? Nerven hat er doch bloß noch wie die Spinnweben! ... Menſch von ſo ner urſprünglichen Kraftnatur! ... Forſcher, vormalger Artillerieleutnant! ... Haſt du gemerkt, wie er wieder ſeine dummen Schlafpulver nimmt?

Marianne: (die plötzlich aufgehorcht hat) Woher ...?

Onkel Ludwig: (aufgebrachte, ſich verteidigende, illuſtrierende Handbewegung) Wenn die leeren, ausgebrauchten, pharmazeutiſchen Originalbeweiſe auf ſeinem Schreibtiſch bloß ſo rumliegen?

Marianne: (faſt verweiſend) Du ... ſollteſt auf keinen Fall ...

Onkel Ludwig: (ihr das Wort wieder kappend) Seit zwei Wochen! Wahrſcheinlich präzis von jenem verrückten Abend ab, wo er uns Afra ...

Marianne: (unter dieſen zwei Silben faſt zuſammengezuckt) „Afra!"

Onkel Ludwig: (mit noch erhöhtem Nachdruck) Wo er uns Afra, dieſes liebe, ſüße Geſchöpf aus einer andern und, wie ich denn doch zuverſichtlich hoffen möchte, beſſern Welt ... durch ſeine törichte, unvernünftige, plötzliche Fragerei verſcheucht hat!

Marianne: (zweifelnde, faſt ſchmerzliche Geſte) „Afra!" Du ſprichſt immer von „Afra"! Schon wenn ich bloß dieſen ſeltſamen Namen höre!

Onkel Ludwig: (auf den dieſe Ungläubigkeit von ihr nicht den geringſten Eindruck macht) Hätte ſie uns nicht ... mit ſo ziemlicher Beſtimmtheit ... in Ausſicht geſtellt ... daß ſie unter allen Umſtänden noch mal, falls wir dies durchaus wünſchten ...

Marianne: (hierauf gar nicht eingehend, ihn unterbrechend, ihre zweifelnde Ungläubigkeit von vorhin noch geſteigert) Als ob es ſich (erſchreckt bellender Köter) um ein lebendiges Weſen handelt!

Onkel Ludwig: (mit unbeirrter Sicherheit, wie von einer für ihn ſelbſtverſtändlichſten Tatſache redend, weiter) Da du bei ihrem Erſcheinen ſtets in Trance lagſt, kannſt du von ihrer Realität natürlich nicht überzeugt ſein! Oder bildeſt du dir vielleicht gar etwa ein, Georg wars gleich?

Marianne: (noch immer ganz bei ihrer Skepſis, ratloſe, völlige Verſtändnisloſigkeit markierende Geſte) Georg! Ich verſtehe gar nicht! ... Georg, der ſonſt in ſolchen Dingen ...

Onkel Ludwig: (ihre Unterbrechung gar nicht beachtend) Erſt, faſt dies ganze Jahr lang, vor, in und nach jeder Sitzung immer wieder und wieder, bloß die ſkeptiſchſten Zweifel und Zweifel, äfft uns kein Blendwerk und Betrug? Exiſtierſt du überhaupt? Biſt du nicht eins mit deinem Medium?

Marianne: (mit dem Verſuch, ihn wieder zu unterbrechen) Du kannſt aber doch Georg ...

Onkel Ludwig: (in ſeinem Referat weiter, von ihrem „Unterfangen" gar nicht Notiz nehmend)

Digitized by Google

Hunderte und aber Hunderte der umständlichsten, kompliziertesten Messungen und Versuche, klopft in dir ein anatomisch normales Herz? Wie viel Frequenz hat dein Pulsschlag? Atmest du Kohlensäure aus?

Marianne: (ihren Versuch wiederholend) Ich finde das alles ...

Onkel Ludwig: (über ihre Worte wieder hinweg) Mit Mühe und Not, namentlich zu Anfang, mehr als einmal, wo ihm die Erscheinung oder Gestalt noch so gut wie mit dir identisch schien, hab ich ihn kaum davon zurückhalten können, daß er nicht die Verschwindende freventlich und mit Gewalt ...

Marianne: (wie bereits wiederholt, wieder vergeblich) Ich bat ihn oft selbst: wenn du der Erscheinung mißtraust ...

Onkel Ludwig: (sich an seinen Worten mehr und mehr „berauschend", mit größter Steigrung bis zum Schluß) Alle enthüllenden Offenbarungen und Aussagen, auf die ich für meine Person doch aber auch ganz natürlich und selbstverständlich das Hauptschwergewicht gelegt hätte, werden meinen permanenten Protesten zum Trotz, angeblich als „völlig belanglos", unregistriert in den Wind geschlagen, und mit einmal, zum Schluß, ich denke, der exakte Herr Professor der Physik und Chemie an der Friderica Guilelma hat für anderthalb Minuten seinen Verstand eingebüßt: „Wer bist du? Hast du, außer, wie du uns angegeben, im dritten Jahrhundert, sonst noch mal gelebt? Warum erscheinst du uns? Ist dein Schicksal mit meinem bereits irgendwie verknüpft gewesen? (nach einer kurzen Effektpause, mit letzter Wucht, jedes Wort einzeln „siegerisch" hervorgehoben) Kannst du mir das Rätsel von Mariettes Tod lösen?"

Marianne: (die diese erneute Rekapitulation seiner umständlichen Schilderung, die sie schon oft von ihm gehört, kaum noch ertragen konnte, durch die letzten Sätze trotzdem wieder bis ins Innerste getroffen) Du quälst mich ja bloß!

Onkel Ludwig: (über ihre Pein wieder hinweg) Wenn ne junge Mutter mit zwei kleinen Kindern durch ne unglückliche Leuchtgasvergiftung ...

Marianne: (durch das Wiederaufreißen dieser alten Wunde wie gefoltert, mit geschloßnen Augen etwas zurückgelehnt, fast flehend) Hörst du nicht auf?

Onkel Ludwig: (ganz naiv) Na, was is da aufzuhören? Von diesem prachtvollen Jungen, der allein wieder aufgewacht war ... (fernes, wie klagendes Auto) anfangs ganz frisch und munter ... höchstens n bißchen Kopfschmerz ... nu ja ... bis er euch dann schließlich doch ... auf so unerklärbare Weise genommen wurde, hast du mir doch oft genug, lang und breit, selbst erzählt!

Marianne: (in der Erinnrung an ihren kleinen, toten Liebling einen Augenblick wie versinkend, vor sich hin) Ich werde den Schmerz ... daß ich wenigstens dieses eine Leben ... nicht noch habe retten können ... nie verwinden!

Onkel Ludwig: (noch immer bei seinem Protest gegen Georg) Drei einem so Nahestehende und fast auf einen Ruck ... ja nu! So was is in diesem irdischen Jammertal ne Prüfung, meinetwegen sogar ne ganz heimtückische, miserable und hundsföttische, ich kann das Georg zur Not vollkommen nachfühlen, aber doch noch kein Grund ...

Digitized by Google

Marianne: (ihre ganze Energie zusammennehmend) Ich bitte dich jetzt inständigst!

Onkel Ludwig: (als der mangelhafte Psychologe, der er ist, die Stimmung, die er in ihr hervorgerufen, nicht verstehend und begreifend, seine ganze Naivität nichts ahnend zusammenfassend) Du bist seitdem hier bei ihm im Haus, ihr hattet schon vorher, die ganzen Jahre, wenn auch nur aus der Ferne und erst mal präliminarisch ... (Marianne aufmerksam geworden) die verschiedensten, gemeinsamen wissenschaftlichen Arbeitspunkte hin- und herkorrespondiert ...

Marianne: (energisch ansetzender Tonfall) Lieber Onkel ...

Onkel Ludwig: („unschuldig" weiter) Deine, wie wir doch alle hoffen wollen, jetzt in Gott ruhende Schwester soll dir überdies und außerdem auch noch so furchtbar ähnlich gewesen sein, ja ... sind das von mir nich komisch, aber ... warum heiratet ihr denn eigentlich nich?

Marianne: (in ihrer Erregung fast aufstehend, nur noch mit Mühe sich beherrschend) Wenn du willst ... daß wir die alten Freunde bleiben sollen ...

Onkel Ludwig: (ganz verwundert zu ihr auf) Aber Engelchen! Liebling! (begleitende, verdeutlichende Geste nach der Tür ihm gegenüber) Ich habe doch vorhin eben gehört ...

Marianne: (die Unwiderleglichkeit dieses Beweises fühlend, mit dem Bestreben, ihn etwas davon abzubringen) Du hattest mich so erschreckt, ich ... (relativ ganz nahes, trompetenhelles Auto) war so erregt, daß ich im ersten Augenblick wirklich ... (von der Tür rechts nach der großen Mitteltür blickend, unfähig weiter zu sprechen).

Onkel Ludwig: (der ihren Blick bemerkt hat, warnend seinen großen, linken Zeigefinger hebend und ihn langsam schüttelnd) Mariannchen, Mariannchen! Du bist mir seit dieser letzten Zeit, wo wir unsre Sitzungen ja allerdings ... ich gebs zu ... wenn meist auch durch den Übereifer Georgs ... so doch vielleicht schließlich auch nicht ganz mit ohne meine Schuld, etwas forciert hatten ... fast permanent von einer ... wie soll ich da gleich sagen ... beinahe exaltierten ... Erregtheit und Sensibilität ...

Marianne: (ihn unterbrechend, aus tiefster, innerlichster Zerquältheit) Unter der ich selbst ... (aufgescheuchte Amsel: greller Warnruf) am allerschwersten leide! Ich habe vor diesem Etwas ... das sich „Afra" nennt ... ein solches Grauen ... ich empfinde ... seit sie euch, wie ihr mir versichert, „erscheint" ... vor den Experimenten, mit denen ihr mich quält ... wo ich jeden Zusammenhang mit mir verliere und von nichts mehr weiß ... eine so unerklärliche Abneigung ...

Onkel Ludwig: (durch ihren Ausbruch, auf den er in diesem Augenblick nicht gefaßt war, ganz erschreckt, ihre Atempause benutzend: vollkommen ratlos) Ja, was soll man denn da ...

Marianne: (von ihm kaum unterbrochen, in ihrem selben Satzgefüge fortfahrend) Mich schüttelt oft ein so ... (bei diesen Worten, wie ganz am Anfang, wieder entsetzt auf die Meduse starrend) unbestimmtes Angstgefühl ... daß ich wünschte ... eure schreckliche Schlußsitzung ... die ihr alle beide so herbeisehnt ...

Onkel Ludwig: (der ihrem Blick gefolgt war, von ihrer Erregung fast angesteckt) Was ... kuckste denn da?

Marianne: (die Augen noch auf der Meduse) Ich hatte diese Nacht ... obs nun eine Halluzination oder ...

Digitized by Google

Onkel Ludwig: (ganz erſchreckt-überraſcht) Doch nicht etwa wieder ... (Geſte) die Meduſe?

Marianne: (nickend, ſchwer) Ja! ... Die Meduſe!

Onkel Ludwig: (Bewegung mit der Linken unbeſtimmt hinter ſich nach oben) Du ... warſt doch aber ...

Marianne: (ganz erſchöpft, mit Mühe nur ſich ſammelnd) Ich weiß ganz beſtimmt! Ich lag und ſchlief! Und doch ... war ich hier unten! (müde und faſt automatiſche Geſte nach dem Zuſchauerraum) Mitten im dunklen Muſikſaal! ... Die Tür vor mir, lautlos, geht auf ... und ich trete, wie von einer unwiderſtehlichen Kraft ... gezogen ... in dieſen Raum! (wieder betreffende mechaniſche Verdeutlichung, wie vorhin) Links die Bibliothek ... rechts das chineſiſche Zimmer. Alles, wie ſonſt. Die Fenſter ... kohlſchwarz ... die großen Glasflügel ... kaum ſchimmernd ... und nur aus dem Gorgokopf über ihnen ... während aus der Orgel ... hinter mir ... wie von unſichtbaren Händen geſpielt, eine mir ſeltſam altvertraute Melodie ertönte ... ein merkwürdig flimmerndes ... fahl zitterndes Mondlicht! ... Und da ſah ich deutlich: die grünen Schlangen drum ... (vor ihrem Erinnrungsbild zuſammenſchauernd) wanden ſich wieder! ... Wie damals! ...

Onkel Ludwig: (aus einer halben Betäubung, in die ihn die Lebhaftigkeit ihrer Schilderung verſetzt hat, noch nicht wieder recht zu ſich gekommen) Sonderbar! Während eine Melodie ...?

Marianne: (ſeine Wiederholung beſtätigend) Während aus der Orgel gleichzeitig eine Melodie erklang ... die ich ſicher ſchon oft ...

Onkel Ludwig: (noch halb zweiflertſch-ungläubig ſich vergewiſſernd) Und du meinſt ... daß dieſer Traum ...

Marianne: (ſchmerzlich-beſtimmt; aus innerſter Überzeugung und Gewißheit) Es war mehr als das!

Onkel Ludwig: (durch ihren Tonfall betroffen, faſt ſcheu um ſich blickend) Du kannſt einen ... beinah ...

Marianne: (in wieder ſchnell wachſender, ſteigender Erregung) Schon heute ... ganz früh! ... Ich war einen Augenblick, fröſtelnd ... auf den Balkon getreten ... der Garten unter mir wie im Nebel, das große, rote Tulpenbeet noch faſt grau ... niemand wach ... (Pferdegetrappel) da fühlte ich es bereits und wußte: (allerſchmerzlichſt und ſchwer) dieſer Tag ...

Onkel Ludwig: (erſt jetzt wieder ganz zu ſich gekommen, ihren qualvollen „beinahe Monolog" unterbrechend, äußerſte, teilnehmendſte Beſorgnis) Aber Kind!! Kindchen! ... Hätte ich vor zirka drei Jahren geahnt ... als ich meine großartige Entdeckung hier machte, was du für ein wunderbarſtes Medium biſt ... wunderbarer als alle Euſapia Palladinos und wie die Weibsbilder alle heißen mögen, zuſammengenommen ... hätte ich damals vorausgeſehn, daß das für dein ſpätres Gemütsleben mal von ſolchen Folgen begleitet ſein würde ... ich glaube ... trotz Afra ... und ſo wenig ich mir nu ... dieſen ... ſpäten Seelentroſt aus meinem Leben auch wieder wegdenken möchte ... ich hätte meine Weisheit ... für mich behalten!

Marianne: (die ſich inzwiſchen, wenn auch nur einigermaßen, wieder gefaßt hat) Hätteſt dus doch!

Onkel Ludwig: (durch dieſe unverhohlne Zuſtimmung, die ihm bei all ſeiner väterlichonkelhaften Liebe zu Marianne doch abſolut nicht in den Kram paßt, jetzt faſt entrüſtet) Waas? Das muteſt du mir

Digitized by Google

zu? Eine ſo koſtbarſte Gotteskraft, eine Offenbarungsmöglichkeit, wie ſie unter Millionen noch nicht einem Einzigen beſchert wird, für die jeder, der ſie ... wenn vielleicht auch nicht grade empfangen, ſo doch ... gefunden ... dem Allmächtgen auf Knien danken ſollte ... (dunkles Auto: nur ein einziger, langgezogner Laut) eine ſolche Gabe hätte ich verkümmern laſſen ſollen? Ich? Der ich nun ſchon faſt drei Menſchenalter an meinem „Syſtem" arbeite?

Marianne: (trotz ihrer innerlichen Zerquältheit jetzt doch über ſeinen primitiven Egoismus und ſeine drollige, ihm völlig unbewußte Naivität, wenn auch trübe, etwas lächelnd) „Mundus explicatus! Das gelöſte Welträtſel oder der durchhaune gordiſche Knoten!" Ich weiß, Onkelchen, ich weiß!

Onkel Ludwig: (durch dieſe offenbare „Unbotmäßigkeit" erbittert, ſich mehr und mehr wieder in Eifer ſchwatzend) Nichts weißte! Das war damals bloß meine Habilitationsſchrift, die mir der Hohlkopf, dein ſeliger Herr Großvater ...

Marianne: (achſelzuckend, ſeine Redſeligkeit unterbrechend) „Hohlkopf!" Du haſt mir ... mehr als einmal ſelbſt ...

Onkel Ludwig: (das ihm beanſtandete Wort ſeiner Gewohnheit gemäß, mit noch größerem Nachdruck wieder ergreifend, von ſeinem gefällten Urteil jetzt noch überzeugter) Die mir der Hohlkopf, dein ſeliger Herr Großvater, mein ehmaliger Hauslehrer, nachdem er ſich hier ins warme Neſt geſetzt und durch das angeheiratete Geld meines verſtorbnen, armen Vaters zu ſtaatlich ſanktioniertem, amtlichen Rang und Nimbus gekommen war, mit ſeiner übrigen Zunftbruderſchaft, die er natürlich dazu beſtempelt hatte, abgelehnt hat!

Marianne: (die dieſe alte Beſchwerde bereits kennt) Du willſt doch damit nicht ſagen ...

Onkel Ludwig: (der ſie nicht ausreden läßt) Nichts will ich damit ſagen! Als was ich dir ſchon oft geſagt, und was ich dir immer wieder ſagen werde! Daß n königlich preußiſcher Armeelieferant, der mit ſeiner erſten Frau, trotzdem ſe keine Kinder gehabt ... oder vielmehr vielleicht grade, weil ſe keine gehabt ... was man ſo nennt, „glücklich" geweſen war, nicht die Erzdummheit hätte begehn ſollen, ſich mit ſchon halb kahl gewordnem Schädelbein, nachdem er die Nummer eins ſozuſagen optima forma auf dem regulär üblichen Wege unverdient los geworden war, nu auch noch ne zweite auf n Hals zu laden! Zumal, wenn dieſe zweite ſo praeter propter vierzig Jahre jünger war, als er, und ihre anmutige Erziehung nicht in irgendeinem tugendſamen Fräuleinsinſtitut, ſondern beim hieſigen ... (kurzes fernes Radfahrerſignal) Berliner Corps de ballet genoſſen!

Marianne: (die ſeinen Wortſchwall mit Geduld ertragen, gegen die mehr als eigentümliche Form ſeines rabiaten Schlußverdikts, ſich jetzt aber doch auflehnend) Was konnte Großmutter dafür, wenn ſie als arme Tochter eines bürgerlichen Offiziers ...

Onkel Ludwig! (verächtlich-wegwerfend, als ob ihm ſo was nicht imponieren könne) „Offiziers"!

Marianne: (ihre Verteidigung fortſetzend, in ihrem ſelben Satz weiter) Der ſein Leben in den Befreiungskriegen gelaſſen ...

Onkel Ludwig: (ſie wieder brüſk unterbrechend, noch ungenierter) Man heiratet nicht aus Liebe mit ſiebzehn einen alt gewordnen Geldſack, der außer damals drei Millionen und ſieben Zahnlücken ...

Digitized by Google

Marianne: (die kaum ihren Ohren traut) Du ſprichſt ... von deinem leiblichen ...

Onkel Ludwig: (mit erhobner Stimme, ſie zurechtſtupſend) Ich ſpreche von der Dame, verwitwete Broderſen, emeritierte Tänzerin, die noch keine zehn Monate nach dem Hinſcheiden meines Vaters ...

Marianne: (ironiſch, bitter) Dem du ein dankbares Andenken ...

Onkel Ludwig: (auch dadurch wieder noch keineswegs, auch nur um einen Millimeter, aus ſeinem Konzept gebracht) Dem ich ein dankbares Andenken ... du kannſt kakeln, was du willſt ... nie verweigern werde ...

Marianne: (nickend-amüſiert) Wie das Exempel ...

Onkel Ludwig: (von der abſoluten Richtigkeit ſeiner vorgebrachten Behauptung aufs tiefſte überzeugt, faſt grob, die letzte „Syllaba" ſchon mehr im Poſaunenton) Wie das Exempel beweiſt!!

Marianne: (da ſie weiß, daß ſich gegen dieſen Ton bei ihm nicht ankämpfen läßt) M! ... (ſarkaſtiſch) Alſo du ſprichſt von der „Dame" ...

Onkel Ludwig: (erſt jetzt ſeinen ganzen und, wie er glaubt, höchſt gerechten Zorn in dies Schlußwort packend, mit von neuem und abermals erhobner Stimme) Von der Dame, die als kaum eben erſt fröhlich Hinterbliebne, mit ſtark dreiunddreißig, deinen um mehr wie ſieben Jahre als ſie ſelbſt jüngeren Großvater geehelicht hat!

Marianne: (ihn, ganz verwundert, groß anblickend) War das ... ein Verbrechen?

Onkel Ludwig: (mit Emphaſe ausholend, in ungeheuerlichſter Naivität, argloſer und unſchuldiger als ein neugebornes Kind) Wenn ich nicht befürchten müßte, dir damit ... wenn auch noch nicht die Sache ſelbſt, ſo doch wenigſtens ſchon ihren eigentlichen und Hauptpunkt ... ſo gewiſſermaßen zu verraten, ich würde dir jetzt drauf antworten, das „Verbrechen" hatte bereits vorher gelegen!

Marianne: (in ihrem Seſſel faſt zurückgeprallt) Onkel!!

Onkel Ludwig: (triumphierend, ſeine gemachte „Andeutung", wie er glaubt, zur Genüge und hinlänglich damit „dementierend") Das heißt ... ich habe dir aber noch nichts verraten!

Marianne: (durch dieſe Art ſeines „Dementis" nichts weniger als beruhigt, ihre Augen garnicht von ihm laſſend, ſtockend) Entweder ... ich muß dich eben ... nicht recht verſtanden haben, oder ...

Onkel Ludwig: (ſeine bereits unter ihm wankende Poſition durch einen möglichſt drohenden Tonfall aufrechtzuerhalten ſuchend) Wieſo?!

Marianne: (ihre entſetzt fragenden Augen auf ihm wie vorhin, noch forſchend-eindringlicher) Du ſagteſt ... Verbrechen!

Onkel Ludwig: (mit einem letzten, noch geſteigerten Verſuch, ſich zu „ſalvieren") Ich?? ... Verbrechen?!

Marianne: (die ſich dadurch nicht abbringen läßt, äußerſt beſtimmt) Das kann ... in dieſem Zuſammenhang ...

Onkel Ludwig: (der ſich anders nicht mehr zu helfen weiß) Dummheit! Unſinn! Quark! Fabulei! ... (mit ſeiner überflüſſig verräteriſchen Schwatzhaftigkeit ſo unzufrieden, daß er ſich am liebſten eine uſw.) Hör nicht zu, was dir ſo n alter ...

Digitized by Google

Marianne: (trotzdem ſie in der Hauptſache eigentlich ſchon längſt alles weiß) Du hatteſt mir doch aber ... ſchon vorhin ...

Onkel Ludwig: (in der, wie er mit Schmerz und Zorn fühlt, vergeblichen Abſicht, alles damit wieder zuzudecken) Nichts hatt ich dir „vorhin"! Nichts!!

Marianne: (noch eindringlich-inquirierender) Du hatteſt mir ... von jener Nacht ... wo dein Vater ...

Onkel Ludwig: (ganz hilflos, wie verdattert, in noch geſteigerterem Zorn auf ſich ſelbſt) Hab ich dir ...? Hatt ich dir ...? Da ſiehſt du ... wie ſchon mein Hirn ...

Marianne: (erſchüttert, mit mehr und mehr wachſendem Mitleid mit ihm) Daß dich dieſe ... ſchreckliche Erinnrung noch immer ſo ...

Onkel Ludwig: (kaum noch fähig, ſie mit ihrer Anteilnahme von ſich abzuwehren) Laß! ... Laß! ... Es genügt ... (abbrechend, wieder mit nochmals geſteigertem Ingrimm auf ſich ſelbſt) Hätt ich doch mein altes ... (ratternd und puffend ſich in Bewegung ſetzendes Auto) unbedachtes Plappermaul ...

Marianne: (ſchwer aufatmend, mit innerlichem Entſchluß, das andeutungsweiſe durch ihn Gehörte nach Kräften wieder zu vergeſſen, und ſo, falls ihr dies möglich ſein ſollte, damit fertig zu werden) Es iſt auch wohl ſchließlich ... vielleicht beſſer ...

Onkel Ludwig: (ihren begonnenen Satzanfang mit Eifer aufgreifend und ihren Ideen- und Gedankengang, von ſich aus, eine Strecke weiter fortführend) Daß ein ſo junges ... unſchuldges ... von all dem wüſten, unflätigen Schlamm und Schmutz ... dieſer ſataniſchſten ... ruchloſeſten ... gottverlaſſenſten Welten noch ſo rührend unbeflecktes, reines und lautres Geſchöpf wie du ...

Marianne: (ſchmerzlich, als wolle ſie ſich damit, heimlich, irgendwie ſelbſt anklagen) „Wie ..."

Onkel Ludwig: (auf dieſen Ton gar nicht achtend, in letzter, verzweifelter Steigrung, mit der flachen Rechten, während ſeine Augen ſich einen Moment lang ſchließen, wie erſchöpft vor die Stirn faſſend) Wenn das aber einem ſo hier ... ohne daß man etwas dagegen kann ... im Wachen und im Traum, im Traum und im Wachen ... nun ſchon ſeit faſt einem dreiviertel Jahrhundert ... immer wieder dieſelben ... unreinen, widrigen, ſumpfſchillrigſten Blüten und Blaſen auftreibt ... daß man ſich oft ... und manchmal ... ſelbſt wie ſon ... Verbrecher ... (abbrechend, faſt wie irr vor ſich hin) Die eigne Mutter! ... Die eigne ...

Marianne: (ihre durch ſeinen Anblick in dieſem Moment grauſige, innerliche Stimmung mit aller Gewalt von ſich abſchüttelnd) Du ſprichſt ... in Rätſeln!

Onkel Ludwig: (allmählich wieder zu ſich kommend, dann ſich „ermannend" und ſchließlich ganz wieder der Alte) Hat mir dein hochmütiger ... ſtolzer ... auf ſeine geprieſne, ſiegende Mannsſchönheit mit Recht eingebildeter Herr Großvater ... als er mir als wohlbeſtallter Dekan ſeiner ſich „philoſophiſch" ſchimpfenden Fakultät meine bahnbrechende Ephebenarbeit mit dem bekannten impertinenten, einem das Blut in die Schläfen treibenden Augurenlächeln wieder ein- und zurückhändigte, auch orakelt! (damit glücklich wieder auf ſein, in normalen Zuſtänden bevorzugteſtes Thema gekommen) Was dem (heftige, zornige Vogellaute) Zopfgelichter nicht in ſeinen langweiligen, ledernen, hergebrachten Kram und in ſein Handwerk paßt, (entſprechende, energiſche Geſte) wird

Digitized by Google

abgemurkſt! ... So wars ſchon immer, und ſo iſſes noch heut! ... Wenn die Entwicklung der Menſchheit, ganz gleich auf welchem Gebiet, mal wieder um einen tüchtigen Ruck vorwärts gedreht wird, ſo ſteht an der Kurbel nicht einer aus jener anmaßlichen, ſich überhebenden, hoffärtigen Koterie und Klicke, ſondern einer von uns Autſeidern! Das hat ſchon damals dem ollen Sokrates den Giftbecher gekoſtet und mir ... faſt zwei Dutzend Säkula ſpäter, reſpektive postea ... die Venia legendi!

Marianne: (die kaum auf ihn hingehört hat, mit ihren Gedanken halb noch immer bei der ihr von ihm gemachten „Andeutung") Gewiß! Gewiß! Allerdings! Nur ... ich meine wirklich ...

Onkel Ludwig: (aufbegehrend-mißtrauiſch) Hm?!

Marianne: (einlenkend, in ihrem Satz weiter) Du hätteſt zum regelrechten Univerſitätsprofeſſor ...

Onkel Ludwig: (mit geſpitzten Ohren, ſcharf) Hä?

Marianne: (wie vorhin, nur noch behutſamer) Schon rein deiner ganzen ... autonomen Eigenwilligkeit und Eigenart nach ...

Onkel Ludwig: (beruhigt) Freilich! Freilich!

Marianne: (durch ſeine Unterbrechung erſt jetzt imſtande, ihren Satz zu ſeiner Zufriedenheit zu beenden) Doch wohl ſchließlich ... auch kaum gepaßt!

Onkel Ludwig: (der ſich inzwiſchen machtvoll in ſein „Sacktuch" geſchneuzt hat) Wie n Seelgel zum Nastuch! ... (das Inſtitut wieder wegpackend) Haſt recht! ... Aber geſteckt ſoll das der Bagage noch mal werden! „Mein Syſtem!" Ich bin noch nicht achtzig. Alſo erſt n ganz junger Mann! Mit hundertundzwanzig hab ichs fertig! Doktor Ludwig Adrian Broderſen! Der Name wird noch mal mit goldnen Lettern in die Weltgeſchichte geſchrieben werden! Wenn andre Leute längſt ... (zuſammenzuckend, die rechte Seite macht ihm im Moment offenbar heftigſt zu ſchaffen) Verdammt!

Marianne: (beſorgt-teilnehmend) Du haſt wieder Schmerzen?

Onkel Ludwig: (die Hand noch immer an der Hüfte) Hol ſie der Kuckuck! Seit ich mich an dieſem ... nichtswürdigen, niederträchtigen Möbel von Stock rumkräpeln muß ...

Marianne: (durch die „Mannhaftigkeit", mit der er die Zähne zuſammenbeißt, ſich nicht täuſchen laſſend, noch geſteigert) Du klagſt jetzt öfter!

Onkel Ludwig: (ſich wieder zuſammenreißend) Eh! Wird ſchon vorübergehn! Alter, ausgetrockneter Kohlſtrunk, wie ich ...

Marianne: (noch immer lebhaft beſorgt um ihn, vorſichtig) Ich weiß wie du über Ärzte ...

Onkel Ludwig: (verachtungsvoll-aufgebracht, zugleich faſt wie von einer Stecknadel gepiekſt) Ärzte!

Marianne: (nicht nachlaſſend) Trotzdem ...

Onkel Ludwig: (noch ganz ergrimmt, ſie keinen Laut weiterſprechen laſſend) Schickt doch lieber gleich nach dem Totengräber!

Marianne: (ihren Satz wieder aufnehmend) Trotzdem würde ich an deiner Stelle ...

Onkel Ludwig: (ſie unterbrechend, knurrend) Nu empfiehl ... und rekommandier mir ...

Digitized by Google

Marianne: (seinen Gedankengang bereits erratend, begütigend) Es brauchte ja nicht grade ausgerechnet . . .

Onkel Ludwig: (ihr wieder ins Wort fallend, wütend nickend) Dein Vater zu sein! . . . (höhnisch-mißtrauisch, aber auch hier, wie überhaupt bei allen Stellen, wo er, direkt oder indirekt, scheinbar „unsympathisch" wirkt, mit einem konstant festgehaltnen Unterton, der alles entwaffnet) Meinst, n andrer Arzt, Schlächtermeister und Krebsspezialist tuts auch!

Marianne: (die sich damit in ihrem innersten Befürchten von ihm durchschaut sieht, mit dem Versuch, ihre begangne Unvorsichtigkeit wieder wettzumachen) Wer . . . spricht von . . .

Onkel Ludwig: (ihr alles weitre kurz abschneidend, auch dieses Thema damit „abtuend") Na also, was redste? . . . (nachknurrend, trüb-melancholisch) Wenn man das so bedenkt . . . (Automobilgetute und Vogelgezwitscher) daß man mal nich mehr sein soll . . . (fern ein Kuckuck) und das geht hier alles so weiter . . .

Marianne: (von seiner plötzlichen Stimmung angesteckt, meditativ-schwermütig vor sich hin, „a" kurz) Ja . . .

Onkel Ludwig: (in seinem Trübsinn weiter) Die Vögel singen . . . die Sonne scheint . . . das schöne, grüne Blätterspiel . . .

Marianne: (sich aufraffend) Du solltest dir solche Gedanken . . .

Onkel Ludwig: (wie vorhin, nur noch gesteigert) Und sich denn da unten sagen müssen . . . („Kuckuck . . . Kuckuck").

Marianne: (ebenso gesteigert) Du darfst wirklich . . .

Onkel Ludwig: (auf sie garnicht achtend) Gelebt . . . was man so „leben" nennen kann . . . hat man doch eigentlich . . . (abbrechend).

Marianne: (in ihren Kleinmut dadurch wieder zurückgefallen; freudlose Geste) Wer . . .

Onkel Ludwig: (ihren Satz aufnehmend und zu Ende führend) Wer . . . „lebt" überhaupt?

Marianne: (stockend, trostlos) Jedenfalls . . . wir . . .

Onkel Ludwig: (sich mit Gewalt zusammenruckend, wieder „Herr seiner selbst", von neuem veränderter Tonfall) Bloß einen hab ich gekannt! Der hat gelebt! Und tuts wahrscheinlich auch noch! . . . Von dem Racker hab ich dir schon oft erzählt! Der hat sich um den letzten, grauen, kreuzvermaledeiten Rätselurgrund aller Dinge nie bekümmert! In Rom und Paris, in London und Neuyork, in Konstantinopel und Kalkutta überall traf ich den Halunken! Totus mundus in femina! Der Welt einzger Sinn ist das Weib!

Marianne: (die sich in der Zwischenzeit wieder gefaßt hat, nur um jetzt etwas zu sagen, leis-verächtlich vor sich hin) Auch . . . eine Philosophie!

Onkel Ludwig: (der auf ihre Bemerkung nur mit halbem Ohr geachtet hat, sich für den von ihm in seiner Rückerinnrung Bewunderten mit immer größerer Verve und Wärme ins Zeug legend) Den hatte unser alter, lieber, kluger Gott Vater in seinen großen, bunten Wundergarten nicht umsonst reingesetzt! Heut n junges, kaum fünfzehnjähriges, kreolisches Milliardärsbaby, morgen dafür schon ne um so ausgewachsnere, klassisch gebaute, englische Lady, wo dann der so

Digitized by Google

lange kaltgeſtellte Herr Gemahl über beide pflichtſchuldigſt den mit taubeneigroßen Brillanten beſetzten Sonnenſchirm balanzieren durfte, übermorgen, als Intermezzo, eine, die vor womöglich noch erſt acht Tagen, da ſo hinter Temesvar oder Bukareſt rum, auf wildem, ungeſatteltem Hengſt mit nackten Beinen über die Pußta gejagt war ... und ſo die ganze Skala! Und verrückt waren all die verdrehten Frauenzimmer, Weibsbilder und Luders in den verdammten Sakramenter, verrückt ...

Marianne: (die ſchon kaum mehr auf ihn hinhört, faſt nur noch wie mechaniſch) Dein „Homme de fer", wie du ihn immer nennſt. Dein Neo-Don-Juan!

Onkel Ludwig: (bereit, in dieſer ſchönſten ſeiner Erinnrungen ganz und gar aufzugehn) Der einzge Menſch, den ich in meinem Leben beneidet habe! Weiß der Deubel, wie er das immer gemacht hat! Unſereins ... (Auto, drei kurze ungehaltne „Buh"laute).

Marianne: (ihn plötzlich unterbrechend) Einen Augenblick! Verzeih! ... (ihre Züge haben auf einmal einen aufmerkſamen, geſpannten Ausdruck angenommen) Wie ſah dieſer moderne, internationale Abenteurer, Liebesritter und Frauenheld, der einen ſo gewaltigen, fabelhaften, faſt mythiſchen Eindruck auf dich gemacht hat, aus?

Onkel Ludwig: (verblüfft) Aus? Wie ſoll er ausgeſehn haben? Menſch, wie jeder andre! Etwas über mittelgroß, ſchlank, aber dabei doch kraftvoll ...

Marianne: (fortfahrend) Blühende, leicht gebräunte Geſichtsfarbe ...

Onkel Ludwig: (im ſelben Satz weiter) Blond ...

Marianne: (im gleichen Tonfall) Blond ...

Onkel Ludwig: (mit der Abſicht, ſeinen Satz jetzt zu ſchließen) Und der heute allgemein übliche ...

Marianne: (ſeinen Satz beendend und ſofort weiter) Kurze, modiſch amerikaniſch geſchnittne Schnurrbart! Unter der linken Schläfe ein kleiner, kaum merkbarer Schmiß ...

Onkel Ludwig: (ganz fragend-verwundert, als bezweifle er, recht gehört zu haben) Kaum ... merkbarer Schmiß? ...

Marianne: (ihre Beſchreibung jetzt ſchließend) Jetziges Alter ungefähr Anfang dreißig und alles in allem, ſagen wir Typ eines eleganten, ehemaligen Offiziers aus irgendeinem bevorzugten Reiterregiment! Bonner Huſaren, Potsdamer Ulanen (Auto, höchſt fröhlicher Natur) oder Berliner Dragoner!

Onkel Ludwig: (vor Erſtaunen ganz paff) Haſt du am Ende ... gar heute ſeinen Doppelgänger geſehn? Genau ſo!

Marianne: (die innre Erregung, in die ſie wieder geraten, vergeblich zu kaſchieren verſuchend) Ich kam in unſerm offnen Zweiſpänner ... vor noch nicht einer halben Stunde ... von Unter den Linden her ... als ein Automobil ... das uns aufdringlich gefolgt war ... dicht am Rolandsbrunnen unmittelbar hinter uns ... während wir den Platz noch grade hatten paſſieren können ... mit einer aus der Bellevueſtraße heranraſenden Dampfſpritze zuſammenſtieß! ... Der Chauffeur ... wie ich mich umſehe ... in weitem Bogen bewußtlos auf den Aſphalt geſchleudert ... dem einen Pferd der Feuerwehr ... das ſchlotternd daſtand ... armbreit die ganze Bruſt aufgeriſſen ... das Blut, kaskadenartig ... ſtürzte und plätſcherte nur ſo ...

Digitized by Google

die Menſchen ſchreiend ... und die Schutzleute um den Fahrgaſt herum ... den ſie als Zeugen ... (zwei ſich kreuzende Autos, ziemlich unwillig) wie es ſchien, feſtbehielten!

Onkel Ludwig: (der ihrer lebhaften Schilderung mit größtem Intereſſe und immer ſtärkerer innerer Anteilnahme gefolgt war) Und dieſer ... Fahrgaſt ... du glaubſt ...

Marianne: (ſich von neuem ſteigernd) Da der Kutſcher alle Augenblicke ... wie um die Aufmerkſamkeit auf ſeinen Wagen zu lenken, die Signalhupe gedrückt hatte ... was er in dieſer auffälligen Manier ... doch ſicher nicht ... aus eignem Antriebe getan ... und was mich in der Tat veranlaßt hatte ... mich im erſten Anfang einmal umzudrehn ... worauf der Fremde ... als ob er mich kenne, grüßte ... hatte ich das beſtimmte Gefühl ... (wieder faſt mit dem urſprünglichen Ausdruck ihres jähen Erſchrecktſeins nach der großen, weit offnen Mitteltür blickend) und habe es auch jetzt noch ...

Onkel Ludwig: (aus der halben Erſtarrung, in der er ihr zugehört, dadurch wieder zu ſich kommend) Herzchen! Zuckerle! Du redeſt dir doch nicht etwa ein ... du nimmſt doch nicht gar an ... daß du von einem dir gänzlich Unbekannten ... (fernes Auto) was man ſo nennt ... verfolgt wurdeſt?

Marianne: (mit aller Beſtimmtheit) Ja!

Onkel Ludwig: (der in ſeiner alten Ehrbarkeit von Anno dazumal an dieſe ihm denn doch etwas zu ſeltſam vorkommende Deutung ihres „Abenteuers" noch immer nicht recht glauben will) Auf offner Straße? Per Automobil? Während du ſelbſt ...

Marianne: (ihrer Sache abſolut ſicher, ſeine umſtändliche, vorſichtige Vergewiſſerung ihm beſtätigend) Und zwar von einem Mann ... der wie der eben Beſchriebne ausſah!

Onkel Ludwig: (von der Tatſächlichkeit ihrer Annahme jetzt endlich überzeugt, über die offenbare Verworfenheit unſrer heutigen reichshauptſtädtiſchen Zuſtände aufs höchſte ſittlich entrüſtet und empört) Dieſes neumodiſche, ſittenloſe Berlin heut ...?!

Marianne: (noch immer bei ihrer Rückerinnerung an den ihr gänzlich Unbekannten, mit wieder neu einſetzender Erregung) Schon in der ganzen Art ſeines Grußes ... trotz einer gewiſſen betonten Korrektheit ... hatte eine ſo chevalereske Vertraulichkeit gelegen ...

Onkel Ludwig: (dem dadurch die ganze Geſchichte ſich jetzt plötzlich ſehr ſimpel aufzuhellen ſcheint) Na, denn is das doch ſehr einfach! Dann kann der Betreffende dich doch bloß ...

Marianne: (in ſeinen unterbrochenen Satz faſt wider Willen einfallend und ihn überzeugt zu Ende führend) Für Mariette gehalten haben!

Onkel Ludwig: (dem das Exempel damit reſtlos gelöſt vorkommt) Nu ja alſo!

Marianne: (letzte Beſtimmtheit, immer erregter) Davon bin ich überzeugt! Das kann überhaupt gar nicht anders ſein!

Onkel Ludwig: (verwundert-vorwurfsvoll) Und dann regſt du dich ſo darüber auf?

Marianne: (faſt wie zu ſich ſelbſt, auf Onkel Ludwig kaum noch achtend, irritiert-fragender Tonfall) Ein Bekannter des Hauſes ... ein Freund meines Vaters oder Georgs ... ein uns irgendwie Naheſtehender ... und der es noch nicht wiſſen ſollte ... daß Mariette ſchon ſeit drei Jahren tot iſt ...?

Digitized by Google

Onkel Ludwig: (der das alles noch sehr leicht nimmt, sie unterbrechend, „a" kurz) Gott, na!

Marianne: (gequält-grübelnd vor sich hin, die gestreckten Finger der Rechten vor ihrer Stirn; fast als ob diese sie schmerze) Hinter diesem Rätsel . . .

Onkel Ludwig: (dem das nun doch „zu viel" wird, vorwurfsvoll-aufgebracht) Rätsel! . . . Rätsel!! . . . Bei dir und Georg scheint nu wirklich bald alles, was auch im entferntesten mal mit Mariette zusammengehangen hat . . . (sich unmutig unterbrechend und sofort von neuem beginnend) der Mann hat sie eben . . . zu ihren Lebzeiten gekannt . . . war wahrscheinlich hocherfreut . . . als er sie heut in dir wiederzusehn glaubte . . . und so ist es vielleicht bloß zu bedauern . . . (erster, leiser Wolkenschatten) daß da die unglückliche Katastrophe . . .

Marianne: (mit starren Augen, plötzlich, wie somnambul vor sich hin) Ich empfinde und weiß . . . ich verspürs mit einer instinktiven, elementaren, mir ganz zweifelsfreien, innersten Sicherheit und Gewißheit . . . daß dieser Mensch . . . der mit unserm Leben durch irgend etwas Geheimnisvolles schon verknüpft sein muß . . . dessen Gedanken jetzt in diesem Augenblick um uns sind . . . und der jeden Moment . . .

Onkel Ludwig: (der ihrem Blick, den sie bei den letzten Worten wieder nach der offnen Tür gerichtet hatte, unwillkürlich gefolgt war, ihre Atempause benutzend, von ihrer Erregtheit bereits angesteckt) Aber . . . Goldkindchen! Herzblatt!

Marianne: (durch seine Zwischenworte wie aus einem Traum erwacht, veränderter Tonfall, erschöpft schließend) Daß von diesem Menschen . . . für uns alle ein vielleicht schon ganz nahes . . . letztes . . . größtes . . . und schwerstes Unheil heranzieht!

Onkel Ludwig: (einer gewissen, innerlichen, dunklen Angst sich jetzt ebenfalls nicht länger erwehren könnend) Du kannst einen . . . (wieder hellster Sonnenschein) wahrhaftig wirklich . . .

Marianne: (mit dem Versuch sich wieder zusammenzuraffen) Ich hätte bei meiner Rückkehr . . . eigentlich unbedingt auf einige Minuten . . . auch noch zum Vater und der Großmutter mit rangehn müssen . . . war aber so erschöpft, daß ich kaum wußte . . . wie ich mich durch den Garten fand! Und als du mich dann vorhin . . . ohne daß ich dein Kommen gehört . . . plötzlich . . . so unvermutet ansprachst . . . hatte ich für den Bruchteil einer Sekunde fast die schreckhafte Illusion . . .

Onkel Ludwig: (der ihrem Blick, der wieder unruhig nach der großen Mitteltür geflackert war, wieder unwillkürlich gefolgt war, als könne er die Möglichkeit, die Marianne damit andeutet, unter keinen Umständen annehmen oder gar an sie glauben) Durch . . . diese . . . Tür? . . . Du hast geglaubt . . . du hältst es für . . . möglich . . . daß dieser freche . . . Patron . . .

Marianne: (vollkommen erschöpft und wie nach einem Paroxysmus) Durch diese . . . oder durch irgendeine andre!

Onkel Ludwig: (dagegen sich „denn doch" auflehnend, mit aller autoritativen Empörung) Na, das . . . (in diesem Augenblick ertönt von links her sehr laut und unterbricht ihn energisch eine elektrische Klingel).

Marianne: (die zuerst zusammengeschreckt war und dann sofort aufgehorcht hat, halb nach der Tür links zurück) Georg!

Digitized by Google

Onkel Ludwig: (nachdem auch er ſich inzwiſchen wieder beruhigt hat, nachdenklich das greiſe Haupt ſchüttelnd) Seltſam! ... (nachgrübelnd) Es könnte allerdings ſein ... es wäre ja ſchließlich ... vielleicht nicht ganz ausgeſchloſſen ... daß jener merkwürdge Menſch ...

Marianne: (mit ihrer Aufmerkſamkeit, ſeit das Klingelzeichen ertönt iſt, immer wieder nach der Tür links, ihn ungeduldig unterbrechend, mit dabei faſt ſchmerzlich zuſammengezogenen Brauen) Unſinn! ... Dein abgeſchmackter Seladon und Mariette!

Onkel Ludwig: (der ſich ſo leichten Kaufs von ſeinem „Merkwürdgen" nicht abbringen läßt) Nein, nein, du!

Marianne: (noch geſteigerter als vorhin) Reden wir nicht mehr darüber!

Onkel Ludwig: (hartnäckig) Ich verſichre dir!

Marianne: (wie etwas Unſichtbares von ſich abſchüttelnd) Es war eine ganz willkürliche, lächerliche Kombination!

Onkel Ludwig: (von ſeinem „Merkwürdgen" noch immer nicht laſſend) Die Beſchreibung, die du mir gemacht, paßt auf ihn ſo akkurat ...

Marianne: (jedes weitere Wiederdaraufzurückkommen ihm damit abſchneidend) Du tuſt mir einen Gefallen!

Onkel Ludwig: (dem jetzt nicht recht etwas andres „übrig" bleibt, ſo gern er bei ihrer „ganz willkürlichen und lächerlichen Kombination" auch noch „des längeren verweilt" hätte, „a" lang, „o" kurz, beide betont) Ja, no! ... (zögernd, Spatzen und Buchfinken) Wenn du meinſt ... ?! (definitiv damit abrüſtend, ſein letztes Reſümee ziehend) Wär ja auch ... noch doller! ... (ſich in ſeinen Seſſel zurücklehnend, epikuräiſch-aſketiſch) Integer vitae scelerisque purus! Reinen Lebens und frei von Schuld! Der einzge Kantus ... (Pferdegetrappel und Auto) den ich mir wie eine Art Wahr- und Wahlſpruch ...

Marianne: (die plötzlich ſtarr aufgemerkt hat) „Integer ... (mit einem Blick nach der Meduſe) vitae"?

Onkel Ludwig: (der dieſen Blick bemerkt hat) Was haſt du? ... Was iſt?

Marianne: (in ſchnell wachſender Erregung, die Linke leicht vor der Stirn, zuletzt, wie entſetzt, wieder nach der Meduſe) Das ... war die Melodie! Jetzt ... erinnre ich mich! Deutlich ... Unter ihren getragnen ... feierlichen Klängen ſah ich ... wie in dieſer furchtbaren Nacht ...

Onkel Ludwig: (beſorgt-angſtvoll, von ihrer Erregung wieder angeſteckt) Sieh nicht hin! Sieh nicht hin ... Du wirſt uns noch nächſtens ...

Marianne: (mit geſchloßnen Augen wegblickend) Grauenhaft!

Onkel Ludwig: (der ſie mit aller Gewalt ablenken will) Ein Nervenſyſtem ... mehr als eins ... hat man doch nu mal nich! ... Dieſe Melodie ... oder ne andre! Du legſt der Sache ...

Marianne: (wie aus einem innerſten Schauder) Mariettes Lieblingsmelodie!! ... Mariettes ...

Onkel Ludwig: (ſie nicht weiterſprechen laſſend, ſeine Uhr ziehend, ein vorſündflutliches Gehäuſe aus der Urgroßvaterzeit, mit Gewalt auf ein andres Thema, brummig-grollend) Fünf Minuten vor zwölf hat er nu geklingelt! Erſt jetzt das Morgenfrühſtück! Son Unverſtand! ... Um eins,

Digitized by Google

zwei werden wir ja dann wohl das Vergnügen haben, den Herrn Professor ... begrüßen zu dürfen!

Marianne: (ganz überrascht-erstaunt) Hast du denn wirklich ... ganz vergessen, was wir heute ... (ein melancholisches Rotkehlchen) für einen Tag haben?

Onkel Ludwig: (erst jetzt auf ihr Kostüm aufmerksam, dann wieder auf den Hut und die Blumen blickend, aus tiefstem Innern, fast erschüttert) Kindchen! Du warst ...

Marianne: (die Stimme etwas leiser) Ich war ... bei Mariette.

Onkel Ludwig: (wieder auf den Strauß blickend) Und die bunten ... paar Blumen hier?

Marianne: (die Stimme noch immer etwas gesenkt) Darf ich sie dir schenken?

Onkel Ludwig: (die Hand, die sie nach den Blumen ausgestreckt hat, ihr streichelnd) Deine arme, arme Schwester! ... (in seinen Sessel wieder zurückgelehnt, vor sich hinnickend) Drei ... Jahre nu schon! (wieder, fern, ein Auto).

Marianne: (schwer vor sich hin) Drei ... Jahre! (Auto noch ferner und leiser).

Onkel Ludwig: (leichte, fragende Kopfbewegung nach der Tür ihm gegenüber) Und du ... mutmaßt, daß wir ihn heute deshalb ...

Marianne: (sich mit aller Kraft zur äußersten Ruhe zwingend) Es wäre das erste Mal, daß er an diesem Tage ... aus seinen Zimmern käme.

Georg: (in diesem Augenblick durch die Tür links, schlanke, nervöse Erscheinung, in ihrer ganzen Haltung den ehemaligen Offizier noch verratend, das dunkle Haar an den Schläfen bereits stark ergraut, Schnurrbart noch dunkel, die Augen hellgrau und durchdringend) Guten Morgen!

Marianne: (herzklopfend aufgestanden, ihn groß anstarrend, sie hat unwillkürlich versucht, die Blumen etwas zu verbergen) ...

Georg: (unruhig, dabei eine Zigarette rauchend, auf und ab, seine Sprechweise ist hastig knapp) Du brauchst die Dinger nicht zu verstecken! ... Laßt euch nicht stören!

Onkel Ludwig: (die Blumen ergreifend und sie vor sich hinlegend, ruhig) Gib sie mir, Kind. Ich werde sie mir oben auf meine stille Stube stellen.

Marianne: (die sich erst jetzt etwas gefaßt hat, stockend, zu Georg) Hat dir der Diener ... deinen Tee schon gebracht?

Georg: (durch dessen Ton fast permanent etwas wie Unruhe, federnde Unzufriedenheit oder Gereiztheit klingt) Danke. Ich rauche! ... Hatte nur so aus Gewohnheit geschellt. Reflexbewegung! Kann ihn wieder wegtragen. (Pferdegetrappel).

Onkel Ludwig: (ablenkend, nach dem Garten hin) Eine Hitze draußen ...

Georg: (kurz, sachlich) Ja.

Onkel Ludwig: (der dunkel die Verpflichtung fühlt, das Thema, das er aufgegriffen, nicht gleich wieder fallen zu lassen) Und das wollen nu die Eisheiligen sein! Der einzge Raum hier ... (leichte Atempause einer erneuten, kleinen Seitenbeschwerde wegen) wo mans noch aushalten kann!

Georg: (der sich fast nur im Hintergrund nach dem Garten zu aufhält, stehnbleibend) Liebe Schwägerin ... setz dich! Du weißt, daß mich solches Rumstehn ... (abbrechend, seinen Gang immer gereizter, wieder aufnehmend, höhnisch nach den vier Büsten) Aristoteles, Plato, Leibniz und

Digitized by Google

Voltaire! Unſre vier lieben Idioten! (flüchtig zur Decke hoch) „Kampf des Lichts mit der Finſternis!" Die lauter herrlichſten Symbolika! . . . Warum unterhaltet ihr euch nicht weiter? . . . Ich brauche bloß aufzutauchen, und alles wird ſtumm! —

Onkel Ludwig: (während Marianne ſich ſtill geſetzt hat, nachdem er mit ihr einen Blick gewechſelt) Wir haben uns hier von nichts unterhalten! (fernes Auto, Spatzen).

Georg: (biſſig-ſarkaſtiſch, mit heimlicher, kaum noch unterdrückter Eiferſucht auf die von ihm ſchon längſt gehaßte und im Stillen von ihm beneidete, freundſchaftliche Vertraulichkeit zwiſchen den zweien) Nein, nein! Ihr ſeid mal heute ausnahmsweiſe ohne euern üblichen Schwatz geblieben! . . . Ihr unterhaltet euch ja hier nie von was! . . . Ihr habt hier die ganze Zeit, (dabei ſchnell, aber doch ſehr auffällig, als wolle er etwas Beſtimmtes damit andeuten, nach der Meduſe blickend) alle beide, wie verſteint dageſeſſen!

Marianne: (die ſeinem Blick gefolgt war, ganz überraſcht-befremdet) Warum blickſt du . . .

Onkel Ludwig: (ebenfalls zu Georg, ähnlich wie ſie) Du tuſt ja . . .

Georg: (zu Marianne, ihn gar nicht mehr beachtend, wieder ſtehngeblieben) Haſt du dieſe Nacht . . . es muß ungefähr gegen zwei geweſen ſein . . . haſt du da einen Traum gehabt? Irgendeine Viſion? Oder Erſcheinung? . . . (da Marianne ganz perplex, ihn nur mit großen Augen anſtarrt) Und zwar, genauer präziſiert, dieſelbe . . .

Marianne: (die ihn noch immer, wie ganz entgeiſtert, anſtarrt, ihn unterbrechend, während Onkel Ludwig, nicht minder erſtaunt, „Naſe, Mund und Ohren" aufſperrt) Woher . . . weißt du das?!

Georg: (Stellung wie vorhin, den erſten Satz, faſt wie ſich gegen deſſen Inhalt wehrend, zornig durch die Zähne, das übrige zerfetzt-abgehackt) Mediumität . . . oder, wie du dies nennen willſt, ſteckt an! . . . Ich war um die Zeit noch wach . . . kramte zwiſchen alten Briefſchaften und Papieren rum . . . als ich plötzlich . . . mir unerklärbar . . . (nach den rechten Worten ringend) ich kanns nicht anders ausdrücken . . . aber ich fühlte deutlich und wußte: du tratſt in dieſen Raum . . . ich ſah . . . wie du nach der Meduſe blickteſt . . . deine Züge verzerrten ſich . . . aus der Orgel nebenan ſpielte das Integer vitae . . . du wankteſt . . . ich ſtand wie gelähmt . . . ich konnte nicht zuſpringen . . . und in dem gleichen Moment . . . ſchoß es mir durch den Kopf: dich durchzuckt jetzt dieſelbe Halluzination . . . die du hier ſchon einmal . . . und als Kind gehabt!

Onkel Ludwig: (zu Marianne, die in ihrem inneren Aufruhr von Georg kein Auge läßt, rausplatzend) Aber doch auch ganz haargenau, wie dus mir eben . . .

Marianne: (ohne Onkel Ludwig beachtet zu haben, zu Georg, noch immer innerlich ganz aufgewühlt) Du haſt, ſoviel ich weiß . . . bisher auch nur Ähnliches noch niemals . . .

Georg: (noch immer in der gleichen Stellung, ebenfalls wieder zu Marianne) Um ſo befremdlicher! . . . (kurz, knapp, ſachlich) Du warſt damals dreizehn, man fand dich ohnmächtig, mit einer klaffenden Kopfwunde auf dem rechten Scheitel, von der dir, unter deinem Haar, noch heute die kleine Narbe blieb . . .

Marianne: (die nicht recht begreift, warum er ihr dieſes alles in dieſem Augenblick wieder ins Gedächtnis ruft) Ja, warum . . .

Georg: (von ihrer Zwiſchenfrage kaum unterbrochen, mit erhöhtem Nachdruck in ſeinem ſelben Satz

Digitized by Google

weiter) Das einzige Merkmal, an deſſen Fehlen ich dann ſpäter dein Phantom, wenigſtens in ſeinem frühſten Erſcheinungsſtadium, von dir zu unterſcheiden vermochte, der Vorfall hatte ſich am hellichten Tage abgeſpielt, und das erſte ſich einſtellende Reſultat war dann ein wochenlanges, ſchwerſtes Nervenfieber geweſen!

Marianne: (die noch immer nicht verſteht, worauf er damit hinaus will) Ich habe dir das alles ... bereits ...

Georg: (noch im ſelben Tonfall) Ich rekapituliere nur! Ich möchte mich im Moment nur nochmal vergewiſſern, ob das, was ich in deiner Vorgeſchichte über dieſen Komplex niedergeſchrieben habe, nicht bloß en bloc ſtimmt ... was ich für ſelbſtverſtändlich halte ... ſondern auch bis in gewiſſe, letzte, charakteriſtiſche Einzelheiten! Entſinnſt du dich noch des Monats und des Datums?

Onkel Ludwig: (da Marianne, nachdenkend, nicht ſofort auf dieſe Frage antwortet, erſt zu Georg rüber, dann zu Marianne) Täuſcht mich nicht meine „Magie der Zahlen" ... dann muß es an einem Dreizehnten geweſen ſein!

Marianne: (aus ihrem Nachdenken zu Georg aufblickend) Es war an einem Mittag ... (nach dem Garten hin, aus dem in dieſem Augenblick eine Amſel pfeift) wie heute! ... Es ... (jetzt zu Onkel Ludwig, langſam) war an einem Dreizehnten!

Onkel Ludwig: (zu Georg triumphierend) Siehſt du?

Georg: (der ſich ſo lange nicht von der Stelle bewegt hatte, zu Marianne) Davon haſt du mir nie ...

Marianne: (da er ſeinen Satz, durch ihre Eröffnung überrumpelt, nicht zu Ende geſprochen hat, noch immer langſam, als kehre ihr erſt jetzt wieder das Gedächtnis daran zurück) Es war ... drei Tage nach meinem ... (dunkles, fernes Auto) und Mariettes gemeinſamen Geburtstag geweſen!

Onkel Ludwig: (wieder zu Georg, in ſeinem Triumph noch geſteigert) Hab ichs dir nicht geſagt?

Marianne: (vor ſich hin, leiſe) Ich hatte es ... vergeſſen.

Georg: (wie mit einem Entſchluß ringend, wieder dabei, einmal, auf und ab) Gut. Um ſo beſſer!

Onkel Ludwig: (diesmal erſt zu Marianne, dann wieder zu Georg rüber) Alſo vor heute genau dreizehn Jahren! Wenn mir das nicht mein ganzes Pythagoraskapitel beſtätigt!

Georg: (wieder gar nicht auf ihn achtend, von neuem ſtehngeblieben, zu Marianne, jedes Wort wie dozierend und beſtimmt) Du hatteſt bis dahin in dieſem alten Hauſe, und zwar nur in dieſem alten Hauſe, etwa ſchon von deinem fünften Lebensjahr ab, lediglich Halluzinationen rein friedfertiger Natur gehabt. Um nicht zu ſagen, geradezu angenehmer!

Marianne: (die betreffenden Erinnerungsbilder jetzt wie aus ihrem Gedächtnis holend) Eine alte Dame in einer verſchoßnen Goldhaube, die meine Puppen ſtreichelte ... ein Herr mit Puderzopf und beſticktem Frack, der immer bloß um die Abenddämmrung kam ...

Georg: (durch dieſe Details ſchon wieder ein ganz klein wenig ungeduldig, dabei faſt wie aus einer leiſen Skepſis) M!

Marianne: (in ihrem ſelben Satz, immer „weltferner", weiter) Ein mir etwa gleichaltriger, blondgelockter, kleiner Junge, der verträumt auf einer Glasharmonika ſpielte, deren Töne ich nie hörte ...

Digitized by Google

Georg: (mit zuſammengezognen Brauen, faſt wie in nachträglicher „Eiferſucht", ihre Aufzählung abſchneidend) Kurz und gut, jene mehr oder minder nebuloſe Geſtaltenreihe, die wir aufgezeichnet haben! Du hatteſt dieſe ſeltſamen Schattenweſen mit der Zeit immer lieber gewonnen, und da du dunkel befürchteteſt, man könne dich eventuell von ihnen trennen, hatteſt du zu niemand etwas davon geſagt!

Marianne: (beſtimmt) Zu niemand!

Georg: (trotzdem ſich doch noch vergewiſſernd) Auch zu deiner ... (unwillkürlich etwas zögernd) Schweſter nicht!

Marianne: Auch zu ... (den Namen, den er nicht ausgeſprochen, nur ſchwer über die Lippen bringend) Mariette nicht!

Georg: (in ſeiner Ausführung weiter, jetzt auf den für ihn wichtigſten Hauptpunkt kommend) Und nachdem dann jene Nervenkriſis überſtanden war, hatten dieſe Erſcheinungen, die den exzeptionellen Grad deiner Medialität jedem Wiſſenden ſchon damals verraten hätten, radikal aufgehört!

Marianne: (die ihn ſolange, faſt mit verhaltnem Atem, ſcheu fragend angeblickt, ſchwer ſtockend) Bis ... auf jenen einen Fall ... vor drei Jahren in Genf ... wo mir Mariette ...

Georg: (ihrem Blick nicht ausweichend, ihren Satz, faſt hart, vollendend) In ihrer Todesnacht erſchien!

Onkel Ludwig: (mit gewichtigſter Beſtätigung) Faſt Schlag zwölf ... (ziemlich nahes Auto, dumpfer, kurzer Laut) mit den deutlichen Worten ...

Marianne: (in ſeine Atempauſe, aus innerſtem Grauen, die Worte jener Nacht, noch wie ſie ihr im Ohr klingen, den Kopf etwas zurück, die Augen geſchloſſen, unwillkürlich, langſam, wiederholend) „Noch drei ... Jahre!"

Onkel Ludwig: (überzeugt-eifrig) Ein dir damals ... nach meiner hier ſpäter ſofortigen Deutung ... in allerangenehmſte, erfreulichſte Ausſicht geſtelltes, ganz beſondres Glücksdatum ...

Marianne: (zu Onkel Ludwig, mit einem gequält-flackernden Blick nach Georg rüber, der für dieſes angebliche „Glücks"datum früher im geheimen genau die gleiche, allerſchwerſte Deutung, wie ſie ſelber, gehabt hatte) Du weißt ...

Onkel Ludwig: (über ihren kaum noch begonnenen Einſpruchsverſuch bereits wieder weiter und hinweg) Deſſen Eintritt wir heute ...

Georg: (der ihm jetzt mit einer leichten, abwehrenden Geſte ins Wort fällt, zu Marianne rüber) Auch ich möchte mich jetzt ... wenigſtens bis zu einem gewiſſen Grade ... einer ſolchen, eher antipeſſimiſtiſchen Auffaſſung und Auslegung nicht mehr verſchließen!

Onkel Ludwig: (durch dieſen unverhofften Beiſtand noch ermutigter) Das für uns alle eigentliche, große Haupt- und Zentralfaktum ...

Georg: (wieder ähnlich wie vorhin, nur noch beſtimmter) Durch deſſen Mitteilung du mich veranlaßteſt, dieſem geſamten, einſchlägigen Komplex überhaupt näherzutreten, das aber hier und im Moment für mich nichts mehr zur Sache tut! (ſich von ihr abwendend und ſeinen Gang wieder aufnehmend).

Digitized by Google

Onkel Ludwig: (verdutzt ihm nach) „Nichts mehr . . .“?

Georg: (resümierend-geschäftsmäßig, wie um jeden etwa dagegen möglichen Widerstand von vornherein und diskussionslos abzuschneiden) Wir werden also unsre letzte Sitzung, auf die wir nun schon seit vierzehn Tagen warten, heute abend . . .

Marianne: (ihn unterbrechend, wie von einem tödlichen Schreck betroffen, die linke Hand am pochenden Herzen und ihn ganz entsetzt anblickend) Heute . . . ?

Georg: (seine letzten Worte nachdrücklich nochmals wiederaufnehmend und seinen Satz, scheinbar ganz gleichgültig, schließend) Heute abend abhalten! Ja!

Onkel Ludwig: (als hätte er nicht recht gehört, zu Georg rüber, empört) Und die versprochne Botschaft? Die Auffordrung dazu? Der deutliche Wink aus jenen andren Sphären, der uns so bestimmt vorher . . .

Georg: (scharf, den Schluß seiner Frage garnicht abwartend) Das fragst du?

Onkel Ludwig: (durch diesen Ton ganz perplex, von einem zum andern blickend) Ja, war ich denn nu eigentlich . . . an jenem Abend mit dabei . . . oder nich?

Georg: (trocken) Mir scheint, ja! Wie vom ersten Anfang an, doch wohl bei allen unsern Sitzungen!

Onkel Ludwig: (durch diese Art, die ihm bei einem Manne wie ihm und noch dazu in einem solchen Augenblick denn doch nicht am Platz zu sein scheint, immer pikierter) Darf ich dann . . . wenn der Herr Professor gestatten . . . jetzt vielleicht auch mal . . . „rekapitulieren“?

Georg: (achselzuckend) Wenn dir das irgendwie eine Genugtuung oder Beruhigung gewährt . . .

Onkel Ludwig: (ausholend) Ich möchte nur Euer Hochwohlgeboren . . .

Marianne: (unter ihrem Disput wie unter einem körperlichen Schmerz leidend) Warum streitet ihr?

Georg: (prononziert-gleichgültig, die Schuld auf Onkel Ludwig wälzend) Der Kampfhahn Onkel Ludwig!

Onkel Ludwig: (seinem „jungen Widerpart“ nicht gerade liebreich gesinnt) Ich hatte mir nur erlauben wollen . . . den Herrn Professor zuvörderst und submissest darauf aufmerksam zu machen . . . daß nicht er es war, auf dessen Initiative oder Urheberschaft . . . diese ganze phänomenale Untersuchungsreihe . . . die ihn jetzt nachträglich, wie es scheint, mit so gerechtem Stolz erfüllt, zurückzuführen ist . . . sondern mit Verlaub . . . (ihm den Hieb wieder zurückgebend) auf den „Kampfhahn!“

Georg: (der bei dem „gerechten Stolz“ nur mit Mühe an sich gehalten, nachdem er sich inzwischen wieder bezwungen, „kühl“) Was bereits vor anderthalb Minuten, wenn du gestattest, nicht bestritten wurde!

Onkel Ludwig: (mit seiner Eloquenz, respektive bereits deren erstem Resultat, höchst zufrieden) Freut mich! . . . Nachdem wir so . . . dank den aufopfrungsvollen Bemühungen (jetzt einen Augenblick zu Marianne gewandt, die geniert-peinlich seinen Redeschwall über sich ergehn läßt) unsres verehrten Dritten . . . ohne dessen überlegne, superiore Kraft wir noch heute ohnmächtig im

Digitized by Google

Dunklen tappten . . . vorsichtig und schrittweise bis zu der vollkommensten Materialisation gelangt waren, die die Geschichte des Spiritualismus bis jetzt aufzuweisen gehabt hat . . . oder doch wenigstens keine vollkommnere . . . hat uns nun Afra . . . dies transzendentale, überirdische Seelenwesen aus jener andern Welt . . . deren Wunder uns ja nicht für ewig verschlossen bleiben werden . . .

Georg: (der diese zuversichtliche Hoffnungsarie Onkel-Ludwigs bereits bis zum Überdruß kennt; ungeduldig-abwehrende Geste, nervös-schnalzender Zungenlaut, seinen Gang dabei nicht unterbrechend) Tit . . . !

Onkel Ludwig: (fast im gleichen Moment aufgefahren, grimmig, wie von einer faustgroßen Tarantel gestochen) Wie?!

Georg: (in der Hoffnung, seinen demosthenischen Erguß dadurch wenigstens etwas abzukürzen) Du meinst „verlassen" . . .

Onkel Ludwig: (in Georgs Tonfall fortfahrend) Verlassen . . . (und, jetzt wieder zu Marianne gewandt, die dieser Bevorzugung krampfhaft standhält, sein kunstvolles Wortgebäude mit der bereits längst vorbereiteten Kuppel krönend) mit dem Bedeuten . . . daß ihr Medium erschöpft sei!

Georg: (schnell, fast überstürzt, allem noch drohend Weiteren damit bereits vorsorglich zuvorkommend) Aber falls wir dies wünschten, könnte sie noch mal wiederkommen, und sie würde uns vorher zu diesem Zweck ein Zeichen geben! Ich finde, so was läßt sich in drei Worten sagen!

Onkel Ludwig: (durch diese so ganz und durchaus gegen seinen Willen erfolgte respektlose „Abkürzung" in seinen heiligsten „Rechten" gekränkt, in seinen Sessel zurückgelehnt, mit seinen Brauen gewitternd) Cher neveu! Wenn ich rede, habe ich das Wort! Und wenn ich das Wort habe, rede ich!

Georg: (gemacht-nachlässig, den Rest seiner Zigarette durch den großen Mittelflügel in den Garten schleudernd) Bitte.

Onkel Ludwig: (in der triumphierenden, sichern Erwartung, seinem Gegner damit den entscheidenden Knacks beizubringen) Also und wo ist jetzt das Zeichen?!

Georg: (ohne ihn dabei anzublicken, sich eine neue Zigarette rausholend) Wenn es dir noch nicht zum Bewußtsein gekommen?

Onkel Ludwig: (nach einem Augenblick des verblüfftesten Stutzens, zu Marianne rüber) Wirst du draus . . . klüger als ich! (Pferdegetrappel.)

Marianne: . . . (hilfloses Achselzucken).

Georg: (zu Marianne, stehngeblieben, die Zigarette sich anzündend, seinen Gedankengang erst jetzt aufdeckend) Daß die eklatante Traumwiederholung jener exzeptionellen Halluzination, die damals ein erstes, vorläufiges Ende deiner Mediumschaft angezeigt hatte, jetzt, wo wir doch ganz zweifellos abermals vor einer Art Abschluß stehn . . . noch dazu mir gleichzeitig auf diese auffällige Weise signalisiert . . . ein bloßer „Zufall" gewesen . . . (seinen Gang wieder aufnehmend) ich hätte wirklich gedacht . . . über eine solche primitive Erklärungsmethode wären wir doch alle bereits längst . . . (abbrechend).

Marianne: (die ihm, mit erhobnem Kopf, groß nachgeblickt hatte, nachdem sie ihn voll verstanden) Und wenn du dich mit diesem . . . Deutungsversuch (fernes, helles, lang hingezognes Hupensingal) irrst?

Digitized by Google

Onkel Ludwig: (ebenso, ihr lebhaft zur Hilfe kommend) Wenn deine hypothetische Annahme, trotz meiner Drei- und Dreizehnzahl, doch bloß . . . „Zufall" war?

Marianne: (die Georg noch immer anblickt) Oder wenn mein Traum . . . vielleicht einen ganz andern Sinn und eine ganz andre Bedeutung gehabt hat? . . . Wenn er dich und mich . . vor etwas uns Drohendem . . .

Georg: (mit zusammengezognen Brauen, ohne sie anzublicken, mit Mühe sich beherrschend) Dann nehme ich die Folgen . . .

Onkel Ludwig: (ihn unterbrechend, ganz empört und ergrimmt) „Folgen!" (sich beschwerend zu Marianne rüber) Mir altem Praktikus wirft dies jugendliche . . .

Georg: (sich mit der Linken zornig-erbittert ins ergraute Schläfenhaar fassend, kurzer, höhnisch-nasaler Lachlaut) Hä!

Onkel Ludwig: (wie vorhin, von Georg kaum unterbrochen, in seinem Satz weiter) Kaum erst flügge gewordne Semester, bei jeder Gelegenheit, oder hat es doch wenigstens immer getan „dilettantische", „unwissenschaftliche", und wie der präzise Herr Professor behauptet, „alle Augenblick übers Ziel schießende Phantasterei" vor, und jetzt, wo er auf einmal selbst . . .

Georg: (ihm ins Wort, scharf, schneidend, ja, gradezu heftig, dabei wieder stehngeblieben und ihn, eigentlich zum erstenmal, anblickend) Die unsinnige Frage, auf die du eben anspielst, und zu der ich mich vor vierzehn Tagen allerdings habe hinreißen lassen . . .

Onkel Ludwig: (ärgerlich-trotzig) Na also!

Georg: (von ihm kaum unterbrochen, in seinem Satz weiter) Diese törichte und von mir längst bedauerte Frage wird und soll selbstverständlich heute aber auch nicht mehr die geringste Rolle spielen!

Marianne: (Georg groß anstarrend, während Onkel Ludwig sich damit „begnügt", ihm nur mit einer ungläubigen Miene und Geste zu replizieren) Darauf gibst du mir . . . dein Versprechen?

Georg: (sich wieder in Bewegung setzend, ihrem Blick ausweichend, in der Heftigkeit seiner Ablehnung noch gesteigert) Ich gebe dir auf gar nichts mein Versprechen! Der strikt-umfassend durchgeführte, zum erstenmal endlich einwandfreie, exakte Nachweis menschlicher, leibhafter Phantombildung, ganz gleich, wie man sich zu dieser Tatsache als solcher dann auch stellen mag, ist für mich der weitaus wichtigste, wertvollste und wesentlichste Bestandteil unsrer gesamten, mühseligen Untersuchungsergebnisse! Und es fällt mir nicht ein, ich denke gar nicht daran, es wäre überhaupt eine Lächerlichkeit und Absurdität sondergleichen, wenn ich mir jetzt kurz vorm Ziel durch irgendeine Verhaltungsmaßregel die Hände binden, oder gar eine bestimmt abgesteckte Marschroute vorschreiben lassen wollte!

Marianne: (die ihm so lange unruhevoll nachgeblickt hat, fast wider ihren Willen, gespannt-angstvoll) Und wenn du mit deinem beendeten Werk . . . dann vor die Öffentlichkeit treten wirst . . . mein Vater?

Onkel Ludwig: (durch diesen Einwurf plötzlich wie von einer meterlangen und vielleicht zum Überfluß auch noch gar vergifteten Stecknadel angepiekst, fragend-mißbilligend zu Marianne) „Vater??!"

Marianne: (zu Georg, ohne Onkel Ludwig zu beachten, zum erstenmal mit leisem Vorwurf) Er hätte es vielleicht immerhin . . . um dich verdient . . .

Digitized by Google

Georg: (der ſchon bei dem Wort „Vater" wieder ſtehngeblieben, mit zuſammengezognen Brauen, durch die Zähne, aggreſſiv-heftig) „Verdient???"

Marianne: (einlenkend, wenn auch bloß äußerlich, rein formal und nur bis zu einem gewiſſen Grade, durch ſeinen Tonfall gegen ihren Vater aufs peinlichſte berührt) Alſo wenn ſchon nicht deinet- . . . ſo doch wenigſtens meinetwegen!

Onkel Ludwig: (zu Marianne, noch immer ihre Rieſenſtecknadel im Gedärm, plötzlich ganz ihr Gegner) Ich möchte wiſſen . . .

Georg: (wieder auf und ab, noch ausfälliger als vorhin) Warum rückſt du nicht ſchließlich gleich . . . auch noch deine liebe Großmutter gegen mich ins Feld?

Marianne: (ſich gegen beide jetzt gleichzeitig wehrend) Ihr vergeßt . . .

Onkel Ludwig: (aufgebracht-zornige Geſte nach dem Garten hin) Was uns die ganze Geſellſchaft da drüben überhaupt angeht?

Marianne: (in ihrer Verteidigung weiter Es iſt mir nicht zu verdenken, ihr dürft mich nicht ausſchelten, wenn ich meinen Vater . . . Bei ſeiner grade jetzt . . . in dieſem Jahr . . . ſo doppelt exponierten, wiſſenſchaftlichen Poſition und Stellung . . .

Onkel Ludwig: (ſich in Poſitur werfend) Du lieber Gott! (aufgepluſterter als ein Truthahn, prahleriſcher — notabene alles dies aus ſeiner „Seele" — als der Großtürke und ſelbſtherrlicher als der Papſt) Was ſchon unſereinem . . . dies bißchen mittelalterlicher, antiquierter Brimborium und purpurner Dalailamamantel . . . !

Marianne: (noch geſteigerter als vorhin, unwillkürlich mehr und mehr „geſchulte Wiſſenſchaftlerin") Seine ganze, prinzipiell ultrarationaliſtiſche . . . extrem antimetaphyſiſche Denkart und Weltauffaſſung . . . der jederlei tranſzendentaler Idealismus . . .

Georg: (der ſo lange nervös an ſich gehalten, wieder ſtehngeblieben, ſcharf, faſt ſchneidend) Traufſt du mir zu, bildeſt du dir ein, haſt du die edle Befürchtung, es liegt in meiner Abſicht, mich ihm Perſon gegen Perſon . . .

Marianne: (ſich nochmal für den Abweſenden in die Breſche ſtellend, eindringlich) Es würde ihn doch aber aufs tiefſte . . .

Onkel Ludwig: (tapſig, unbekümmert-zuhauend-grob) Nu wenn ſchon!

Marianne: (noch immer zu Georg, faſt bittend) Grade von uns beiden!

Georg: (Ton wie vorhin, ſeine Augen in ihren) An dieſe Unabwendbarkeit, die ſich für mich . . . perſpektiviſch, bereits von allem Anfang ergab . . . denkſt du erſt jetzt?

Marianne: (ausholend, dann ſofort wieder abbrechend und beinahe flehend) Nicht „erſt jetzt", aber . . . (nochmals das melancholiſche Rotkehlchen von vorhin) Wenn du dir jene Zeit zurückrufſt . . .

Georg: (wieder auf und ab, unterdrückt-ungeduldig) Du mußteſt dir doch klar ſein . . .

Marianne: (noch geſteigerter als vorhin, faſt rührend-hilflos) Dein ganzer Lebensmut lag ſo zerbrochen . . . Arbeit . . . exiſtierte für dich nicht mehr . . . alle meine ehrlich und beſtgemeinten, wiederholten Anläufe und Anſätze . . .

Georg: (brüsk, ſie mitten in ihrem Satz unterbrechend) Weiß ich! Weiß ich!

Digitized by Google

Marianne: (in ihrem Satz, zögernd, weiter) Dich durch zunächſt . . . und vorläufig mal erſt für mich ſelbſt . . . und allein angeſtellte Verſuche in deinem Laboratorium . . .

Georg: (ſie wieder unterbrechend; jetzt ſchon faſt feindſelig) Du konnteſt nicht erwarten . . . es war etwas naiv von dir, zu verlangen . . . daß ich durch deine hausmütterlichen Bemühungen bis zu Tränen gerührt . . . in alte, defekte, kaputt gegangne Eierſchalen wieder zurückkroch!

Onkel Ludwig: (zu Marianne, mitleidig, für die ſo Zurechtgeſtupſte unwillkürlich, wenn auch auf ſeine Weiſe, Partei ergreifend) Nönöh! . . . Nöh, du! . . . Wirklich nich! . . . (beſtätigend zu Georg) Dann trat ich dazwiſchen . . .

Georg: (zu Onkel Ludwig, ohne ihn anzublicken, dann zu Marianne, ebenſo) Dann tratſt du dazwiſchen . . . ſehr richtig . . . gleich die erſten Experimente . . . ſo von vornherein bocksbeinig widerwillig ich mich auch mit ihnen befaßte . . . ergaben die verblüffendſten Reſultate . . . alles, was mir bis dahin als abſolut feſtſtehend, unantaſtbar und durch nichts zu erſchüttern gegolten hatte, kam ins Kippen und Wanken . . . ich konnte mich gegen das Neue, das vor mir aufſtieg, nicht mehr wehren . . . und damit ſchien dir . . . mein auf den Grund geratnes Wrack . . .

Marianne: (da er in ſeiner Erregung kaum noch fähig iſt, weiterzuſprechen, ihn unterbrechend, aus tiefſtem Herzen) Ja! . . . Ich war ſo froh, als du für irgend etwas, das außer dir lag, überhaupt wieder ein gewiſſes, geiſtiges, wachſendes Intereſſe zeigteſt, daß ich mir Gedanken . . . wirkliche, ernſtere Gedanken . . . über die uns jetzt plötzlich . . . ſo erſchreckend nahgerückten . . . drohenden . . . notwendig ſchweren Konſequenzen . . . eigentlich . . . noch nie bis jetzt . . . gemacht habe!

Onkel Ludwig: (mit dem Verſuch, in dieſer prekären Situation gegen ſein eignes Gewiſſen den ehrlichen Makler und Vermittler zu ſpielen, von einem zum andern) Ja, was iſt da . . . ? Was . . . e . . . läßt ſich da . . . ? (Pferdegetrappel) Könnteſt du eventualiter . . . und ſchlimmſtenfalls . . . deine beabſichtigte Publikation . . . ? (Radfahrer: kurz, heftig).

Georg: (wieder ſtehngeblieben, zu ihm rüber, höhniſch, die einzelnen Akzente ſcharf ſchneidend betont) Du meinſt und ſchlägſt mir vor, ich ſoll mein dickleibiges, fünf oder ſieben Pfund ſchweres Bibelbuch, meinen zehntauſend Seiten langen Wälzer, erſt dreißig Jahre nach meinem Tode rausgeben? Mit Ablauf der geſetzlichen Schutzfriſt? Nachdem meine Knochen inzwiſchen längſt verſchimmelt ſind?

Marianne: (durch ſeinen Ton ſchmerzlich getroffen) Wenn natürlich ſelbſtverſtändlich auch nicht das! Aber . . . (ſich wieder zuſammenraffend) vielleicht warteſt du wenigſtens ab, bis Vater . . .

Georg: (wieder gereizt-nervös auf und ab, trotzdem jedes Wort äußerſt klar und beſtimmt) Ich weiß mich deinem Vater . . . deſſen in ihrer Art . . . vorkämpferiſch-kulturelle Bedeutſamkeit nach außen hin ich ſchätze . . . ſo manches mich jetzt . . . auch allerdings von ihm trennt . . . in meinem Innern noch immer erkenntlich . . . daß er vor nun . . . ja wohl nächſtens bald acht Jahren . . . rein aus wiſſenſchaftlichem Überzeugungseifer . . . noch bevor ihn mit mir auch nur die geringſte perſönliche Beziehung verband, meine Berliner Berufung veranlaßt und ſie dann, allem ſonſt üblichen akademiſchen Firlefanz zum Trotz, auch energiſch vertreten und durchgeſetzt hat! Aber er kann dafür heute nachträglich unmöglich das Opfer meines Intellekts

Digitized by Google

verlangen! . . . (mit letzter Steigrung) Meine Geduld, aber auch mit allem, iſt durch dieſe letzte, gräßliche, mir einfach aufgezwungne Untätigkeit erſchöpft, ich ſehe nicht den mindeſten Grund ein, meine Qual noch zu verlängern, und ich werde daher die Sitzung (bei dieſen Worten ſtehngeblieben, heftige, energiſche, allen und jeden Widerſtand abſchneidende Geſte mit der Linken) noch heute mit dir abhalten!

Onkel Ludwig: (vor dieſer Entſchiedenheit endgültig ſein letztes Segel einziehend, paktierend zu Marianne, zwei ſich mißtönig durcheinander ſchlingende Hupenſignale) Da bleibt uns doch ſchließlich . . .

Marianne: (die ſich kaum noch aufrecht erhält, beſchwörend zu Georg) Tus nicht! Ich bitte dich! Ich bitte dich flehentlich! Dieſe letzte, furchtbare . . . nächtliche Viſion . . .

Georg: (auf ſeine eigne Andersauslegung dieſer damit wieder zurückkommend, trotzdem einen kurzen Augenblick faſt wankend) Ich habe dir doch bereits . . .

Marianne: (in ihrem ſelben Satz, noch verſtärkt-eindringlicher, weiter) Grade vor dieſem Tag . . .

Onkel Ludwig: (mit ihrer Argumentation nichts weniger als einverſtanden, halb unwillig) „Vor dieſem . . .“

Marianne: (ſein letztes Wort unwillkürlich wiederholend; noch immer in ihrem ſelben Satz, ſchon faſt verzweifelt) Dieſem ſchrecklichen . . . lächerlichen . . . ſogenannten „Glücks“tag, den ich mir ganz anders deute . . .

Onkel Ludwig: (ſie unterbrechend, wie vorhin) Ja, wenn man alles . . .

Georg: (noch unſichrer, wenn auch mit äußerlich wieder betonter Energie, aus der Abſicht, ſie daran zu erinnern, daß er füe jene damalige Prophezeiung ja jetzt inzwiſchen bereits zu einer gänzlich andern Ausdeutung gekommen) Ich kann dir . . . nur wiederholen . . .

Marianne: (ausbrechend, halb wie hyſteriſch, faſt mit jedem Rhythmen- und Atemſtoß ſich ſteigernd, neuer Wolkenſchatten) Redet mir vor, was euch beliebt! Wiederholt, was ihr wollt! Jene entſetzliche, unheimliche, grauenerregende Prophezeiung . . . die mich gepeinigt hat und gequält . . . unter der ich gelitten, im ſtillen, die ganze Zeit . . . (abbrechend und wie irr um ſich blickend).

Onkel Ludwig: (vor ihrem Ausbruch ganz betroffen) Du ſitzt hier vor uns . . . wohlbehalten . . . und geſund . . .

Georg: (in ſeinem Satz inſtinktiv weiter, ähnlich wie Onkel Ludwig, nue inzwiſchen bereits gefaßter) Ein Erdbeben iſt für Berlin . . . heute ſicher nicht zu erwarten . . .

Onkel Ludwig: (in derſelben Linie weiter) Man wüßte alſo beim beſten Willen wirklich nicht . . .

Marianne: (die ihn nicht ausreden läßt, zu Georg rüber, letzte, ſich noch fortwährend ſteigernde, überzeugteſte Beſtimmtheit) Wie und nach welcher Richtung du dir auch ihre häßlichen, hinterhältigen, dunklen drei Worte jetzt zurechtlegen und ausdeuten magſt! Womit ihr mich auch zu beſchwichtigen und zu beruhigen verſucht! Ihr werdet mich durch nichts davon abbringen! Ich fühls beſtimmt! Uns droht ein Unglück!

Georg: (gegen alles wie taub, ſeinen Gang wieder aufnehmend, fataliſtiſch) Wenn uns eins droht... wir werdens nicht aufhalten! Wie wirs auch anſtellten... es würde über uns hereinbrechen!

Onkel Ludwig: (der ſchon während der letzten Replik Mariannes, wie plötzlich von etwas inter-

Digitized by Google

effiert, in den Garten geblickt hat, ſich mit einmal aufrappelnd) Kinder . . . (bereits aufrecht und durch einen heimtückiſchen Stich in der rechten Seite dabei gleichzeitig wieder an die ſcheußliche Viſitenkarte erinnert, die der Imperator Mors bereits bei ihm abgegeben) der Magniſikus!!

Marianne: (haſtig ebenfalls aufgeſtanden, nach dem Garten hin) Der Vater?

Georg: (unwillkürlich ſtehngeblieben, ebenſo, ſcharf) Wo?!

Onkel Ludwig: (faſt atemlos, Zeigefinger) Dort! Durch die Taxusallee! Schon keine zwanzig Schritt mehr vom Springbrunnen!

Georg: (der den Kommenden jetzt ebenfalls erblickt hat, ganz erbittert-überraſcht) Wahrhaftig! . . . (ſich wieder in Bewegung ſetzend, feindſelig-ſchadenfroh) Na!

Onkel Ludwig: (mit den Blumen, die er an ſich gerafft hat, ſchon unterwegs nach der Tür rechts) Zum erſten Mal, ſeit ich hier bei euch hauſe! Wenn das nicht eine Exploſion gibt!

Georg: (der als einziger ſeine Faſſung vollkommen wiedergewonnen hat, wie verwundert zu Onkel Ludwig) Du gehſt weg? Warum bleibſt du nicht?

Onkel Ludwig: (erſt wieder „Stich", dann trocken, Ton auf der erſten Silbe) Merci!

Marianne: (von ihrem Platz aus, wie feſtgebannt, dem Davonſtelzenden nach) Du willſt uns . . . in dieſem Augenblick . . .

Onkel Ludwig: (ſchon faſt an der Tür) Jaja! Laß man! (nochmal „Hans Moes") Ich weiß ſchon! (während der Aufgetauchte im Hintergrund bereits ſichtbar wird, ab, wieder prallſte Sonne).

Prof. Dr. Dufroy-Regnier: (älterer, feingliedriger, ſehr ſympathiſch ausſehender Herr mit ausgeprägtem Charakterkopf, nicht viel größer als ſeine Tochter, die als Dame allerdings nicht klein iſt, Haar und Bart weißgrau, der franzöſiſche Kolonieeinſchlag in ſeinem ganzen Habitus unverkennbar, er macht den Eindruck eines ſehr harmoniſch veranlagten Menſchen, in dem aber durch irgendein ſchweres Erleben ſeeliſch etwas zerbrochen iſt, ohne Hut und Mantel, da er eben aus der Vordervilla nach der Tiergartenſtraße zu gekommen, auf der letzten Mittelſchwelle iſt er ſtehngeblieben und blickt fragend nach der Tür rüber, durch die Onkel Ludwig eben verſchwunden iſt) War das nicht . . .

Georg: (der ihm, ebenſo wie Marianne, faſt bis zur Tür, entgegengegangen war, den Reſt ſeiner Zigarette duech den großen Mittelflügel rechts wieder in den Garten ſchleudernd, mit verſtecktem Hohn, als bereite ihm das beinahe eine gewiſſe, innere Genugtuung) Dein zärtlicher Stiefbruder, Herr Doktor Broderſen!

Dufroy: (der dieſe heimliche Feindſeligkeit ſofort ſehr wohl verſpürt, bekümmertes Kopfſchütteln, noch immer nach der Tüe rechts) Traurig! . . . Dieſe . . . Unverſöhnlichkeit?! . . . (jetzt zu Marianne und Georg rüber) Es iſt ja ſchließlich . . . nicht, daß ich darunter zu leiden habe und es ſo drückend empfände, als . . . (unwillkürlich zögernd).

Georg: (der den Sprechenden ſo lange nicht aus ſeinem Blick gelaſſen, ihm ſeinen Satz abnehmend und ſarkaſtiſch ſchließend) Eure gute Mutter!

Dufroy: (ſeinen Ton ignorierend, fragend-überraſcht) Du kannſt ihr das . . . (Pferdegetrappel) nicht nachfühlen?

Georg: (Achſelzucken; zornig-verächtlicher Gaumen- und Naſallaut) Hng! . . . (ſich wieder in Bewegung ſetzend, jetzt nach der Seite rechts) Wenn ich mir beſondre Mühe geben wollte?

Digitized by Google

Dufroy: (zu Marianne gewandt, die durch die Art Georgs ihrem Vater gegenüber nun auch noch in deſſen Gegenwart offenbar wieder aufs peinlichſte berührt iſt) Großmutter ... die dich nach elf erwartet hatte ... (noch immer Pferdegetrappel, Auto) ſchien mir durch dein Ausbleiben ſo beunruhigt ...

Marianne: (aufrichtig) Das tut mir aber ...

Georg: (biſſig) Frau Profeſſor wird ſich tröſten müſſen! Den üblichen, rührenden Blumengruß ... von ihrem verſtorbnen Liebling ...

Marianne: (unter dieſen beiden letzten Worten zuſammengezuckt, faſt erſchreckt) Georg!

Georg: (von ihrem Zwiſchenruf kaum unterbrochen, kurze, heftige Kopfbewegung nach der Tür rechts, noch unterſtrichner) Hat ihr der eben eilends Davongeſtürzte ... (abbrechend und ſofort weiter, letzter Hohn und Grimm) Um ihn ſich auf ſeine „ſtille Stube" zu ſtellen!

Dufroy: (über die ganze Art und den Ton Georgs wieder hinweg; zu Marianne, der er dabei die Hand reicht, liebevoll-gütig) Du warſt auch heute wieder ... bei unſern drei ...?

Marianne: (einem plötzlichen Impulſe folgend, über ſeine Hand gebückt und dieſe küſſend) ...

Dufroy: (der ſeine Hand ſofort, faſt erſchrocken, zurückgezogen) Aber Herzl! ... (ihr übers Haar ſtreichelnd, weich-zärtlich) Du ... biſt und bleibſt doch die einzige! ... (zu ſeinem Schwiegerſohn rüber, etwas verlegen-zurückhaltend, die Rechte leicht um die Linke reibend und umgekehrt) Lieber Georg ... ich ... möchte an dieſem ſchweren Erinnerungstag ...

Georg: (kurz ablehnend, ohne ſich in ſeinem nervöſen Hin und Her dadurch aufhalten zu laſſen) Danke. Ich danke dir!

Dufroy: (ohne jeden Vorwurf, leichte, bedauernde Geſte, Schwalben) Wir haben uns ... in dieſen letzten Jahren ...

Georg: (ihn ungeduldig unterbrechend, ſeinen Satz weiter und zu Ende) Leider nicht allzu häufig geſehn! Eine Tatſache, die ich nicht in Abrede ſtelle.

Dufroy: (jetzt doch etwas befremdet, leis gekränkt) Du ſprichſt das in einem ... (ſich bezwingend, mild-vorwurfsvoll, wieder Schwalben) Lag es an mir?

Georg: (ſeinen Blick vermeidend, unterdrückt-gereizt) Zu freundnachbarlichem Verkehr, du mußt das ſchon einigermaßen begreiflich finden, war ich nicht aufgelegt!

Dufroy: (ſchonend-abwehrende Geſte) Ich habe dich ... weiß Gott nicht ...

Georg: (durch dieſe nachſichtige Milde nun doch in ſeinem Innern ein ganz klein wenig bedrückt und geniert, wie um nur etwas zu ſagen) Hätte ich dich nicht einmal zufällig im Garten getroffen ... ſo würden wir uns überhaupt nicht ...

Dufroy: (inzwiſchen nähergetreten, im Raum ſich umblickend, tief-ſchmerzlich aufſeufzend) Ja ... früher ... wars fröhlicher hier! ...

Georg: (ſeinen unruhigen Gang nicht unterbrechend; Ton jetzt noch gereizter) Da dein Beſuch ... (nochmal Schwalben, ſchrilliſt) doch wohl offenbar ... nicht bloß eine verſpätete und als ſolche ziemlich überflüſſige Kondolenzviſite bedeuten ſoll ... möchte ich dich bitten ...

Dufroy: (ihm mitleidsvoll nachblickend, aus bewegtem Herzen) Mußt du in dieſen Zeiten ...

Georg: (brüſk abweiſend, ohne ihn anzublicken, wie jede allzu intim-ſeeliſche Annäherung ſich damit verbittend) Womit kann ich dienen? Was wünſchſt du?

Digitized by Google

Dufroy: (auf ſeinen Ton nicht reagierend; überlegen-ruhig; ſetzt am Tiſch etwas den Seſſel rückend, in dem vorhin Marianne geſeſſen) Du erlaubſt?

Georg: (korrekt-höflich; ſeine „Unaufmerkſamkeit" gewiſſermaßen redreſſierend) Pardon.

Dufroy: (im Seſſel Platz nehmend; von ſeiner Linken, die er vor ſich leger in die Rechte legt, ſcheinbar intereſſiert die Fingerſpitzen beſuchend; ausholend) Du erinnerteſt mich eben . . . daß du mich einmal . . . (aufblickend, etwas betonter) wie du ſagteſt, zufällig . . .

Georg: (nervös-ungehalten; ſeinen Satz, um ihn ſofort ſchnell fortzuſetzen, ihm abnehmend) An irgendeinem Vormittag in irgendeinem Juni, nicht weit von eurer kaputten Sandſteinflora, unter der alten Platane getroffen! Jawohl! Gewiß! Und aus jenem Faktum reſultiert jetzt?

Dufroy: (der ihn jetzt nicht aus den Augen läßt) Du hatteſt mir damals . . . auf meine wiederholte Bitte dein Wort gegeben . . . du würdeſt deine große Arbeit . . .

Georg: (wieder wie vorhin; auch jetzt ohne ihn anzublicken) Über die energetiſche Einheit der Elemente ſobald als möglich, jedenfalls aber vielleicht mal gelegentlich, wieder aufnehmen, Allerdings! Und zwar war das damals auch noch meine Abſicht geweſen!

Dufroy: (einen Moment ſprachlos; dann, nach einem fragend ſich vergewiſſernden Blick zu Marianne rüber, die wie ſchuldbewußt daſteht, wieder zu Georg; als könne oder wolle er das, was dieſer ihm eben indirekt angedeutet hat, noch nicht glauben) Du . . . haſt ſie nicht wieder aufgenommen?

Georg: (unterdrückt-heftig) Nein!

Dufroy: (nach einer kleinen Pauſe; ferne, erregte Stimmen; dazwiſchen, akkompagnierend, ein Hund; zwar bereits veränderter Tonfall, aber noch mit aller Gewalt an ſich haltend) Jene Begegnung, von der du . . . zu einer gewiſſen Verwundrung und Überraſchung von mir . . . anzunehmen ſcheinſt . . . daß ſie nur eine zufällige geweſen . . .

Georg: (ſofort ſtutzend ſtehngeblieben und jetzt zu ihm rüberblickend; ſcharf) War von dir entriert worden?

Dufroy: (nun doch dadurch etwas getroffen) Wenn du das . . . mit dieſer Vokabel, die mich in einem ſolchen Zuſammenhang etwas ſonderbar anmutet, belegen willſt . . . ?! . . . (wieder einen Moment lang veränderter, ſich verinnerlichender Tonfall) Nachdem über dem plötzlichen Verluſt . . . unſrer unvergeßlichen Mariette . . . zwölf Monate vergangen waren . . . hatte ich es für meine Pflicht gehalten . . .

Georg: (inzwiſchen hinter den Seſſel rechts getreten, deſſen Lehne er gepackt hält, und dem Blick ſeines Schwiegervaters nicht mehr ausweichend; Marianne iſt in der Mitteltür, an deren linken Pfoſten gelehnt, ſtehngeblieben, von wo aus ſie der beginnenden Auseinanderſetzung zwiſchen den beiden unterdrückt-angſtvoll folgt) Ich höre!

Dufroy: (ſo ſchonend-rückſichtsvoll, als ihm das, einer ſolchen Herausforderung gegenüber überhaupt nur möglich iſt) Daß du nach einem ſo herben Schickſalsſchlag . . . tatlos zuſammengebrochen warſt . . . hatte dir niemand verübeln können! Ich weiß: du haſt deinen Fuß ſeitdem nicht mehr aus dieſem Haus und dieſem Garten geſetzt! . . . Aber es liegt in der Natur der menſchlichen Dinge . . . und es liegt Gott ſei Dank in ihr . . . daß auch ſelbſt die wehſte Wunde . . .

Digitized by Google

Georg: (ihm seinen schönen Satz mit verbißnem Hohn abnehmend und von sich aus zu Ende führend) Mit der Zeit und wenn man tüchtig Verbandwatte drauftut, und so weiter und so weiter!

Dufroy: (der sich dadurch noch absolut und keineswegs wieder provozieren läßt) Dieses Gesetz . . . du magst darüber höhnen und spotten . . .

Georg: (sarkastisch) Kennt keine Ausnahme!

Dufroy: (auch hierin und in diesem Punkt, soweit seine Gewissenhaftigkeit ihm das erlaubt, ihm entgegenkommend) Wenigstens keine radikale!

Georg: (kurz, grimmig, Auto entsprechend) M! . . .

Dufroy: (nach einer unwillkürlich kleinen Pause, von neuem) Nach Ablauf eines weiteren Jahrs . . . frug ich dich dann abermals an, und diesmal schriftlich!

Georg: (der sich so ganz genau nicht mehr darauf besinnt) Und ich antwortete dir darauf?

Dufroy: (ihn zitierend) „Habe noch Geduld mit mir! Dränge mich nicht! Ich bin jetzt tätiger denn je!"

Georg: (ungläubig sich vergewissernd) Wörtlich?

Dufroy: (einen Pflock zurücksteckend) Dem . . . Sinne nach!

Georg: (ihn quälend, wie ein Junge an einem Faden einen Maikäfer quält) Und nun kommst du, nicht wahr, und frägst mich heute zum dritten Mal?!

Dufroy: (in der vagen Hoffnung, ihn durch eine, wenn auch nur halbe captatio benevolentiae wieder zur Räson zu bringen, ihm aber dabei doch gleichzeitig seine unbedingte und absolute Mißbilligung sehr deutlich zu verstehn gebend) Ein Mann, wie du . . . hat auf kopfhängerischen Müßiggang . . . und dauernde Indolenz kein Anrecht!

Georg: (den scheinbar ganz Erstaunten und Überraschten spielend) Ich denke, du hast doch . . . eben erst selbst gesagt . . . ich hätte dir bereits schwarz auf weiß . . .

Dufroy: (dies Katz- und Mausspiel jetzt energisch beendend) Und die Früchte deiner Tätigkeit? . . . Die Ergebnisse, zu denen du gelangt bist? . . . Willst du sie mir nicht vorzeigen? . . . Du schweigst??

Georg: (mit sich ringend) . . .

Dufroy: (dessen „Geduld" jetzt zu Ende ist) Ja, du kannst doch nicht hier so dein ganzes Leben . . . (abbrechend und sofort wieder, noch fragend-vorwurfsvoller, von neuem) Möchtest du dann nicht jetzt wenigstens endlich wieder . . . mit deinen Vorlesungen beginnen?

Georg: (jetzt endlich mit sich im reinen, sich unwillkürlich etwas höher reckend, sein Temperament geht mit ihm durch) Was ich vor meinem Auditorium, von meinem geweihten, hochragenden, mir von Staats wegen aufgestellten Katheder, unter dem heiligen Schirm und Schutz eurer „Universitas literaria", urbi et orbi jetzt mitzuteilen hätte . . . wäre für eure überlieferte . . . professionelle Schusterweisheit . . .

Dufroy: (der sich vor diesem Ton und Inhalt, bei dem Wort „Schusterweisheit" merkbar zurückgezuckt, von seinem Sessel unwillkürlich erhoben hat, so ehrlich zornig, daß er kaum noch sprechen kann) Zu wem . . .

Digitized by Google

Georg: (wieder zu ſich gekommen, ſich mit den Fingerſpitzen der Linken leicht über die Stirn ſtreichend) Verzeih! . . . Ich war in der Form . . .

Dufroy: (der ſich mit Gewalt bezwungen hat, ſich wieder ſetzend) Und . . . e . . . die Sache? . . . (ſeine Stimme, durch die jetzt ein gerechter Groll klingt wieder anſchwellend, Tonfall faſt inquirierend) Die dich zu dem dir anvertrauten Lehramt . . . wie ich aus deiner maßloſen Invektive unbedingt habe heraushören müſſen . . . in eine ſolche Widerſpruchsſtellung gedrängt hat . . . daß du dich in deiner Form mir gegenüber . . . derartig haſt vergeſſen und vergreifen können?

Georg: (ſeinen verräteriſchen Ausſpruch zwar außerordentlich bedauernd, aber ſonſt und im übrigen nach wie vor nicht gewillt, vor ſeinem Gegenüber auch nur einen Millimeter breit zurückzuweichen) Ich bitte dich gern . . . noch mal um Entſchuldigung . . . meine kühne, ſchwungvoll improviſierte Rede war ein Temperamentsausbruch . . . aber es iſt abſolut nicht mein Vorhaben, dir ſchon jetzt . . . mit dem Beweis, daß ich in dieſer langen Zwiſchenzeit nicht bloß ſo dageſeſſen und die Daumen gedreht habe . . . läſtig zu fallen!

Dufroy: (in ſeiner Fehde gegen ihn weiter, auf eine klippe und klare Beantwortung der von ihm geſtellten Frage nun unter keinen Umſtänden und unter gar keiner Bedingung mehr verzichtend, gehalteneindringlich) Wir ſtanden bisher auf demſelben Boden! Wir kämpften Schulter an Schulter! Unſer beider Streben, in ſeinem letzten, beſten Sinn, war auf das gleiche Ziel gerichtet! Wäre es nach all dem Gemeinſamen, das uns auf dieſe Weiſe verband, nicht doch beſſer und vorzuziehn, ich erführe das, was dich mir ſo entfremdet . . . ſchon jetzt? (wie bereits im voraus ſchon von der bloßen Möglichkeit dieſer Möglichkeit aufs empfindlichſte verletzt) Und nicht erſt als letzter, nachdem es inzwiſchen womöglich die Runde bereits durch die ganze wiſſenſchaftliche Preſſe gemacht hat?

Georg: (ausholend, mit einer heimlich drohenden Verwarnung in ſeinem Ton) Mein Manuſkript . . . iſt noch nicht abgeſchloſſen und fertig! Seine eigentümlich-dokumentariſche, konfeſſionell tagebuchartige, intime Darſtellungsform . . . die ſich mir aus meinem Fall . . . als die leider einzig mögliche einfach aufzwang . . . iſt eine extrem individuelle!

Dufroy: (aggreſſiv-anerkennend) Das ſind wir doch bei dir . . .

Georg: (wie vorhin, nur noch verſtärkt) Das Ganze mit ſeinen zahlloſen, bis zum Überdruß immer wieder und wieder variierten, ſorgſamſt bis in die geringfügigſten, ſcheinbar nur zufälligen und belangloſen Kleinigkeiten, Einzelheiten und Nebenumſtände ſyſtematiſch protokollierten Beobachtungs- und Verſuchsreihen . . . wird dich vielleicht überhaupt bloß . . . wie eine überumfängliche, unnötig weitläufige, mit allerhand Perſönlichſtem durchſpickte Materialienaufhäufung anmuten! (fernes, wie fragendes Auto).

Dufroy: (ganz erſtaunt-verwundert) Um ſo angenehm-aufſchlußreicher und . . . intereſſierender!

Georg: (noch eifriger, in erhöhter Bedrängnis) Allein ſchon die Materie ſelbſt . . . rein an ſich und als ſolche . . . (Dufroy aufhorchend) dürfte dir eine ſo widerwärtig-antipathiſche ſein . . .

Dufroy: (als hätte er nicht ganz recht gehört, die Augen leicht zuſammengekniffen) Ein Wiſſensgebiet, das mir ſchon rein an ſich und als ſolches . . . ?

Digitized by Google

Georg: (noch pointierender und deutlicher, in seiner warnenden Abmahnung jetzt ganz offen und unverhüllt) Ja, ich gehe sogar noch weiter! Und bin mir darin ganz sicher! Schon allein die abstrakte Möglichkeit, schon allein die bloße, abstrakte Existenzmöglichkeit der hier in Frage stehenden, von mir behandelten, einschlägigen Wissensmaterie muß dir, und zwar auf Grund dessen, was du für deine bisherige, unter Opfern schwer errungene Weltanschauung hältst, so sonderbar seltsam und verdächtig vorkommen, daß du sie rund und glatt, ohne dich auch nur zu bedenken, von vorne herein leugnen wirst!

Dufroy: (scharf aufmerkend geworden, mit leicht gerunzelter Stirn) Du mutest mir zu ... du unterstellst mir ...?

Georg: (ihn fest dabei anblickend, prononciert betont) Eine „Zumutung" und „Unterstellung", (irgendwo wird irgend etwas allerhäßlichst geklopft) für deren leider typische Berechtigung es in der Geschichte unsrer menschlichen Errungenschaften an betreffenden Vorbildern und Beispielen nur so wimmelt!

Dufroy: (unwillkürlich etwas vorgebeugt, als hätte sein Gegner sich damit das Unerhörteste geleistet, was menschlicher Unverstand sich überhaupt aus der Luft greifen könnte) Ein Naturwissenschaftler, ein moderner, ernsthafter Naturwissenschaftler, der aus irgendeinem Gefühls- oder Empfindungsuntergrund der ersten Voraussetzung aller Forschung ... unbeschränkte Wahlfreiheit des zu bearbeitenden oder gar noch besser neu zu erschließenden Wissens- oder Erkenntnissegments ... willkürlich aprioriſche Grenzen stecken wollte? (wieder das Geklopfe, noch stärker).

Georg: (mit seiner innersten Überzeugtheit nun nicht länger mehr zurückhaltend) Du würdest nicht der letzte sein ... wie du ... ich betone das zu meinem Bedauern scharf und nochmal ... schon nicht der erste gewesen wärst!

Dufroy: (leicht zurückgeprallt) Du stabilierst das mit einer Positivität und Bestimmtheit ...

Georg: (ironisch-zuvorkommend) Es würde mir ein erlesenster, ausgesuchtester Genuß sein, verlaß dich drauf ... und es scheint mir fast überflüssig, das hier noch hervorzukehren ... wenn es sich zu meiner Überraschung ergeben sollte, (mit versteckter, seinen Gegner offenbar ganz besonders peinlich berührender Anspielung) daß sich auch bei dieser Gelegenheit „Theorie" und „Praxis" für dich decken!

Dufroy: (den Kampf damit beenden wollend, mit aller Gewalt sich zur Ruhe zwingend) Darf ich dich nun ... um deine epochale ... „Materie" bitten?

Georg: (mit unwillkürlich nochmaliger Warnung) Wenn du darauf ... bestehst?

Dufroy: (eigensinnig-hartnäckig, nur noch mit Mühe beherrscht) Ich bestehe darauf!

Georg: (nochmals, mit letzter Ansich- und Zurückhaltung) Ich befürchte allerdings ... du wirst diesmal an meiner „suprakritischen, hyperskrupulösen Präzisionsmethodik", die dich mir ursprünglich mal so gewann ... nur wenig Freude erleben!

Dufroy: (der langen Diskussion satt, in seinem heimlichsten Eigenstolz durch all das ihm Entgegengehaltne auf das empfindlichste gekränkt) Nach dieser Richtung ... glaube ich ... hast du mich jetzt bereits zur Genüge vorbereitet.

Georg: (mit plötzlichem Entschluß, die Hände von seinem Sessel lassend) Schön! Da du mich

Digitized by Google

faſt dazu zwingſt ... (bereits nach ſeinen Zimmern hin) Ich werde dir alſo meine einſtweilige, vorläufige Unterlage ...

Marianne: (die von ihrem Platz aus der erregten Debatte mit wechſelndem Mienenſpiel gefolgt war, mit einer ihr im Moment kaum ſelbſt zum Bewußtſein kommenden Bewegung, als wolle ſie Georg noch im letzten Augenblick von ſeinem Vorhaben abhalten) Ich denke ... deine Papiere ... (gurrender Wildtauber) Ich ſah da noch geſtern alles ſo verſtreut ...

Georg: (ſchon nach den erſten Schritten ſtehngeblieben) Du haſt allerdings recht! ... (zaudernd-zögernd zu Dufroy) Wäre es nicht dasſelbe ...

Dufroy: (autoritative, Einſpruch erhebende Geſte, faſt bereits ungehalten) Nicht erſt morgen! Gleich! Wie du es mir eben verſprochen! ... (nun zuerſt halb auch noch zu Marianne rüber, gegen alle beide nicht ohne einen gewiſſen, ſich beſchwerenden Vorwurf) Es dauert ja ſchließlich ... keine Ewigkeit!

Georg: (dem jetzt etwas andres nicht mehr übrigbleibt, an Marianne vorüber, deren Blick er leicht ſtreift, auf die Tür links zu) Alſo einige Minuten! (ab, während beide ihm nachblicken, nochmal der jetzt wie blödſinnig gewordne Wildtauber).

Dufroy: (nachdem er ſich inzwiſchen wieder einigermaßen beruhigt und geſammelt hat, aus einem in ihm aufgeſtiegnen, unbeſtimmten Verdacht zu Marianne rüber) Biſt du über dieſe ... „einſtweilige, vorläufige Unterlage", mit der er mir jetzt kommen will ... informiert?

Marianne: (erſt jetzt, trotz aller Beſorgtheit, mit der ſie dem nun unausweichlich Kommenden entgegenſieht, von einem innern Alpdruck wie befreit, von ihrem Platz ſich loslöſend, alle ihre Kraft zuſammennehmend) Ich ... glaube, ja! (langſam näher auf den Tiſch zu) Und ... ich bitte dich deshalb allerherzlichſt ſchon jetzt ...

Dufroy: (ſie erregt unterbrechend, ſich in ſeinen Seſſel dabei wieder breit zurücklehnend) Und darüber haſt du mir ... ſooft du bei uns drüben warſt, auch nicht die leiſeſte Andeutung gemacht? Haſt du mir nie auch nur das geringſte Sterbenswörtchen geſagt?

Marianne: (in den Seſſel rechts ſich jetzt ebenfalls niederlaſſend, ihre Worte ſo vorſichtig als nur irgend möglich, ſchonend-behutſam) Die Dinge ... mit denen Georg ſich in dieſen letzten Jahren beſchäftigt hat ... liegen deiner Anſchauung ſo fern, die Ergebniſſe, zu denen er gelangt zu ſein glaubt, waren zum Teil ... oft auch noch ſelbſt für mich ſo befremdlich überraſchende ...

Dufroy: (der ſie ſo lange angeblickt hat, faſt beſtürzt) Ihr ſprecht ja beide ...

Marianne: (ſeinen Blick jetzt erwidernd, in nur noch ſchwer und mühſam verhaltner Erregung) Es wäre für mich das Schrecklichſte, wenn nach allem, was uns betroffen ... (fernes, tiefes Auto) jetzt auch noch zwiſchen dir und Georg ...

Dufroy: (mit ſtärkſter Selbſtbeherrſchung ſich bezwingend) Du darfſt völlig beruhigt ſein! ... Schon allein ... um deinetwillen ... werde ich nichts unverſucht laſſen, um einen Konflikt ... (abbrechend und ſofort, auf ihre Antwort offenbar lebhaft geſpannt, wieder von neuem, das Auto von vorhin näher gekommen) Haſt du ihm bei ſeiner Arbeit ... etwa ähnlich, wie ſchon damals, während deiner Genfer Studienzeit und Dozentur ... wieder irgendwie welche Beihilfe geleiſtet?

Digitized by Google

Marianne: (ausweichend, faſt wider ihren Willen mit einer kleinen, leiſen Sophiſtik) Bei ſeiner eigentlichen Arbeit diesmal ... nein!

Dufroy: (ſich nochmal, obgleich ihn dieſe Antwort ganz ſelbſtverſtändlich nicht befriedigt hat, mit Rückſicht auf die Situation bezwingend und beſchwichtigend, das Auto unmittelbar vorbei) Nun ... ich bin neugierig! ... (nach einer kleinen Pauſe, veränderter Tonfall, den Kopf grübelnd in die rechte Hand geſtützt, deren taſtende Fingerſpitzen nervös-ſuchend vor der Stirn) Seit dieſem Unglück mit Mariette iſt Georg gegen mich von einer Feindſeligkeit ...

Marianne: (ſchnell, faſt wie erſtaunt-überraſcht) Gegen dich? ... (zerquält-bitter) Gegen alle und alles!

Dufroy: (ungeduldig) Mag ſein! Aber gegen mich ... (in plötzlich nachträglich in ihm aufſteigender Gekränktheit und Erbittrung) wenn du eben Ohren gehabt haſt, zu hören ... (noch einmal das Auto von vorhin, bereits wieder in der Ferne) in einer Zuſpitzung ...

Marianne: (die dies zu ihrem eignen, ſchmerzlichſten Bedauern nicht leugnen kann, mit dem Verſuch, ihm und ſich darüber hinwegzuhelfen) Ich ... räume ein, ich kann dir da leider ... nicht völlig widerſprechen, aber ...

Dufroy: (noch geſteigerter als vorhin) Als ob ich ihm mal irgendwie, ich weiß nicht recht ... (jetzt zu ihr aufblickend, mit zurückerhobnem Haupt, den Ellenbogen noch geſtützt, als hätte er das Geſuchte, wenn auch vorläufig nur erſt im Prinzip, plötzlich aufgeſtöbert) das allerſchwerſte, perſönliche Unrecht getan!

Marianne: (in dem inſtinktiven Bemühen, Georg, und ſei dies auch nur bis zu einem gewiſſen Grade, vor ihm zu entlaſten) Du mußt eben ... Georg ...

Dufroy: (von der unbedingten Richtigkeit der von ihm verfolgten Fährte jetzt bereits feſt überzeugt, immer hartnäckiger) Und ich kann ihn verſtehn! Ich begreife und billige ſogar vollkommen ſeinen Gedankengang!

Marianne: (die dieſen „Gedankengang" aus ſeinen Augen und ſeinem Mienenſpiel vergeblich zu erraten verſucht) Falls du ... ſo gut ſein willſt ...

Dufroy: Mariette hat ihre Tat ... (auf eine gegen dieſe Auffaſſung und namentlich deren Beſtimmtheit unwillkürlich proteſtierende Geſte Mariannes, faſt heftig) Jawohl, ihre Tat! Davon biſt du überzeugt, wie Georg! ... (erbittert weiter, während Marianne ſich gegen dieſe der Wahrheit nur allzu entſprechende Feſtſtellung nun nicht mehr aufzulehnen wagt) Mariette hat ihre Tat in hellem Wahnſinn begangen! ... (auf eine jetzt plötzlich ganz naiv ſtutzende Bewegung Mariannes, die deutlich ihren Unglauben an dieſen „Wahnſinn" verrät) In hellem Wahnſinn!! Und wer will ihm beweiſen, durch nichts könnte man ihm jetzt doch ſchließlich ausreden, daß dieſer (faſt jede Silbe nachdrücklichſt betont) Wahnſinn nicht bereits vorbedingt gelegen in der pſycho-phyſiſchen Geſamtkonſtitution ihrer Mutter?!

Marianne: (mit „großen Augen", allererſtaunt) Du irrſt dich! Ich ... glaube beſtimmt ...

Dufroy: (unwillig) Verlaß dich drauf! (von ſeiner Überzeugung immer durchdrungner) Er trägt es mir nach ... und ich mache es mir ja jetzt ſchließlich ſelbſt zum Vorwurf ... daß ich vor fünfunddreißig Jahren ...

Digitized by Google

Marianne: (die ihn erſt jetzt ganz begreift) Du trauſt Georg ... eine ſolche Ungerechtigkeit zu? ... (mit größter Entſchiedenheit) Nein! ... Da biſt du ganz ...

Dufroy: (vor dieſem Ton, durch ihre abſolute Sicherheit irritiert, etwas einlenkend) Das ſage ich mir ja allerdings ... auf der andern Seite wieder auch! Nur ...

Marianne: (noch beſtimmter) Und dann und ... vor allem! (ſich nochmal vergewiſſernd, als verſtünde ſie gar nicht, wie er auf einen ſolchen Verdacht ernſtlich überhaupt gekommen ſein könnte) Mariette und ... „wahnſinnig"? Im regulär üblichen Sinne zuletzt wahnſinnig? ... Das iſt doch von dir ... bloß eine Annahme?!

Dufroy: (aus ſtärkſter ſelbſtquäleriſchſter Überzeugtheit, faſt verzweifelt) Es iſt keine Annahme!! ... Leider Gottes! Nein!!

Marianne: (an ihrer Gegenüberzeugung feſthaltend) Solange du mir nicht ...

Dufroy: (unruhig-ausholend) Es fällt mir ... etwas ſchwer, dir das anzudeuten, aber ... durch einen mir beruflich befreundeten Gynäkologen, den deine Schweſter noch keine vierundzwanzig Stunden vor jenem entſetzlichen Schreckensbegebnis konſultiert hatte, weiß ich mit aller Beſtimmtheit ... und zwar bereits ſeit Jahr und Tag ... daß ſie ſonſt in abſehbarer Zeit ... (da er jetzt merkt, daß er bereits verſtanden wird, ſeinen Satz, ſchnell anders gedreht, endend) es hätte ſich eben gerade ... noch um ſieben Monate gehandelt!

Marianne: (über dieſe Eröffnung faſt faſſungslos) Das? ... Das hat dir der Mann ...?

Dufroy: (hart nickend) Das!

Marianne: (noch ganz betroffen-entſetzt, als könne ſie an das Gehörte noch immer nicht recht glauben, in dieſem Augenblick ganz die „Tochter ihres Vaters") Eine mediziniſche Kapazität ... der notoriſch angeſehenſte, berühmteſte unſrer Berliner Frauenkliniker ... denn in der betreffenden Annahme irre ich mich doch wohl nicht? ... und von einer ... derartigen Indiskretion?

Dufroy: (herb-bitter) Indiskretion! In einem ſolchen Fall und unter Kollegen! ... (die ihm angetane Schmach und Marter ſich nochmal, faſt wie in ſeeliſcher Selbſtviviſektion, zurückrufend) Der Menſch ſah mich in meiner Troſtloſigkeit und in meinem Schmerz, und es war ihm zweifellos ein Genuß, durch ſeine „vertrauliche Mitteilung" unter dem Siegel der „brüderlichen Amtsverſchwiegenheit" die Qualen, die ich litt, (Selbſtſpötter: „Grüß di Gott! Grüß di Gott!") nun noch erſt recht ... (abbrechend, letzte, ſchmerzlichſte Verachtung) „Kollegen!"

Marianne: (die ſich in der Zwiſchenzeit wieder etwas geſammelt hat: auch jetzt noch nicht überzeugt) Auch der erfahrenſte Fachmann ...

Dufroy: (ihren Satz fort- und zu Ende führend) Kann ſich mal ab und zu irren! Gewiß! Nur in dieſem fraglichen Zuſtand ... ſind die Symptome ſo ſchre, jede Möglichkeit einer trügeriſchen Diagnoſe meiſt von einer ſo apodiktiſchen Unwahrſcheinlichkeit ...

Marianne: (die bei ihrem Unglauben bleibt, noch geſteigert) Mariette und „Wahnſinn!" ... Daran glaube ich nicht! Das halte ich für ganz und gar ausgeſchloſſen! Und wenn du mir dafür noch hundert ...

Dufroy: (ſie groß anblickend, faſt geſpannt-erwartungsvoll, die einzelnen Akzente ſcharf-nachdrücklich betont) Du kannſt mir für Mariettes Grauentat ... (wieder Wolkenſchatten, etwas dunkler)

Digitized by Google

irgendeinen andern ... zureichenden Grund ... (Auto: hoher, lang gezogner, doppelter Fanfarenlaut) nicht geben!

Marianne: (die heimliche Brücke, die er ihr damit gebaut, unwillkürlich betretend) Der noch einzig möglich andre ...

Dufroy: (sie sofort von diesem Weg wieder zurückreißend) Ist für uns beide von einer solchen Indiskutierbarkeit ... daß es mir, ehrlich gesagt, nicht recht verständlich ist, wie du überhaupt ...

Marianne: (wieder zur Besinnung kommend) Du hast recht! ... Wie durfte ich auch nur einen Augenblick ...

Dufroy: (versteckt-mißtrauisch, von neuem) Oder hat dir ... vielleicht Georg ...?

Marianne: (erstaunt aufhorchend) Georg??

Dufroy: (sich fast wider seinen Willen noch einen Schritt weiter wagend) Es würde mir dadurch manches ...

Marianne: (noch verwundert-befremdeter, leicht abweisend) Georg ... hat sich zu mir ... über derartiges nie ...

Dufroy: (nicht recht mit sich im klaren, welche Taktik er jetzt in diesem Augenblick ihr gegenüber einschlagen soll, den Kopf hin und her) Hm ... hm ... hm ... hmm!!

Marianne: (aus ihrer Zurückhaltung beinahe offensiv) Es scheint mir aber fast ... (zankende Spatzen) als ob gradezu du ...

Dufroy: (nun zu einer näheren Erläuterung und Erklärung seines wiederholten, vorsichtigen Fühlhörnerausstreckens so gut wie gezwungen) Etwas befremdend berührt und ... eigentlich schon damals lebhaft beunruhigt ... hatte mich allerdings eine Mitteilung ... die mir bald nach jener fürchterlichen Entsetzensnacht ... gleich, ob mit, oder ohne besondre Absicht, deine Großmutter gemacht hat!

Marianne: (ganz erstaunt) Großmutter?

Dufroy: (nicht ganz angenehm davon berührt, daß sie ihn durch ihre verwunderte Frage nun auch noch in diesem Punkt zu einer Art Kommentar drängt) Gelegentlich einer ... ihrer damals ersten ... religiösen, bedauerlich selbstquälerischen Gemütsdepressionen, die bei ihr seitdem ...

Marianne: (in jetzt auf einmal plötzlicher Erinnerung an das erst vor so ganz kurzem nach dieser Richtung von Onkel Ludwig Gehörte ihm seinen Satz unwillkürlich schnell schließend) So erschreckend häufig geworden sind! Ich weiß! Ich weiß!

Dufroy: (immerhin froh, seinen gesuchten Anfang damit nun wenigstens glücklich gefunden zu haben) Wie unser alter Hauswart ihr damals nachträglich anvertraut hatte, muß Mariette ... das genaue Datum ließ sich zu meinem Bedauern nicht mehr feststellen, jedenfalls aber bereits eine geraume Reihe Wochen vorher ... fast eine ganze Nacht, und zwar ohne sich in der Begleitung Georgs oder einer andern, mir bekanntgewordnen, verläßlichen Person zu befinden, irgendwie außerhalb des Hauses verbracht haben!

Marianne: (die ihm aufmerksam zugehört) Diese bloße Tatsache allein ...

Dufroy: (der sie nicht ausreden läßt, alle „Indizien" sorgfältigst unterstreichend) Sie wird auch

Digitized by Google

dir vielleicht etwas ſonderbar und eigentümlich vorkommen, wenn ich dir die Eröffnung mache, daß erſtens deine Schweſter damals das Haus nicht, wie ſonſt ausnahmslos, in ihrer Equipage verlaſſen haben konnte, da ſie bei ihrer ſpäten Heimkehr in einem ganz gewöhnlichen, üblichen Mietsauto vorgefahren kam, zweitens, daß der dadurch mitten aus ſeinem Schlaf Geſchreckte, dem es bei ſeinem Gang mit ihr durch den Garten auffiel, daß ſie als Kopfputz nur einen leichten Schleier um hatte ... aus welchen Gründen weiß ich nicht, ich erwähne das nur ... daß dieſer Alte zu ſeiner weiteren Verwundrung die Haustür hier hinten dann ſperrangelweit offen und das kleine Gartenpförtchen nach dem Kanal zu, das er ſelbſt, Punkt zehn Uhr, ordnungsgemäß geſchloſſen hatte, nur leicht angelehnt fand ...

Marianne: (ihn ſehr ruhig unterbrechend) Daraus ginge doch bloß hervor ...

Dufroy: (ihren Satz fortſetzend und beſchließend, die ſich auch für ihn als notwendig ergebende Schlußfolgerung wie die verwerflich-auffälligſte Tatſache von der Welt betonend) Daß Georg auf ſeine Frau ... wahrſcheinlich ... bereits ſtundenlang gewartet hatte!

Marianne: (ſcheinbar ganz verwundert) Nun ja, und?

Dufroy: (durch ihren ſeltſam paſſiven Widerſtand faſt gereizt) Um ſo befremdlicher, daß dieſe dann ... (ein großer, ganz zweifellos ſchwarzer Hund irgendwo bellt) offenbar in der Abſicht ... ihren Mann zu vermeiden ...

Marianne: (jetzt ebenfalls etwas nervös, ungeduldig) Kombination! Wie willſt du wiſſen ...

Dufroy: (wie ihre „oberflächliche Leichtfertigkeit" nicht begreifend) Kombination? Kombination, wo Mariette, drittens, und da unterbrachſt du mich vorhin, dem Alten, für ſeine ja doch ſchließlich nur ganz ſelbſtverſtändliche Pflichtleiſtung, gradezu eine Barſumme angeboten hatte, ein Schweigegeld, das er ehrlich genug geweſen war, abzulehnen?

Marianne: (in ihrer Verteidigung der durch ihn ſo Verdächtigten verharrend) Wir können trotzdem ...

Dufroy: (beeilt, unwillkürlich) Gott ſei Dank nicht! Gott ſei Dank noch nicht!! (von neuem Sonne).

Marianne: (die feinen Brauen leicht zuſammengezogen) Und doch ... nimmſt du ... gradezu an ...?

Dufroy: (heftig, ſie mit ihrem anklagenden Vorwurf nicht erſt ausreden laſſend) Verbrechen oder nicht ... Wahnſinn!! (der ſchwarze „Pluto" von vorhin noch intenſiv-ungehaltner) In jedem Fall Wahnſinn!! Schon immer in ihr latent geweſner, konſtitutionell-hereditärer, plötzlich, jähkataſtrophal-eruptiv, nach außen hin durchgebrochner Wahnſinn!! Wie hätte ſonſt eine Frau, eine gebildete, feine Frau, die erzogen war, wie Mariette ...

Marianne: (die an dieſe Annahme und Auslegung von ihm noch immer nicht glauben will) „Wahnſinn!" ... „Wahnſinn!"

Dufroy: (noch geſteigert) Aber ganz ohne jede Frage!

Marianne: (wie vorhin) Ich ... kann dir da ...

Dufroy: (hartnäckig, faſt eigenſinnig) Laß dir das verſichern! Von allen übrigen Beweiſen, Symptomen und Anzeichen meinetwegen ſogar mal einen Augenblick grundſätzlich abgeſehn!

Digitized by Google

Allein bereits jene sinnlose, krankhafte, mir stets unerklärbar gewesne Eifersucht auf dich, die kaum daß Georg in aller unser Leben damals aufgetaucht war . . . ohne, daß er dich je, und zwar noch dazu auf deinen eignen, ausdrücklichen, persönlichen Wunsch, auch nur eine einzige, halbe Sekunde lang zu sehn bekommen . . . sofort eingesetzt hatte, die, obgleich du dann doch die ganzen, nächsten Jahre, bis zum unglücklichen Tode Mariettes, ununterbrochen abwesend warst, sich wahrhaft bis zur Unerträglichkeit steigerte, und die nicht eher geruht hatte, als bis . . . (Schleppdampfer vom Kanal her; Hamburger Hafenklangfarbe).

Marianne: (durch sein Wiederaufwühlen so vieler vergangner Dinge, wie sie glaubt, unnütz von ihm gequält) Nun ja, ja, ja, aber . . .

Dufroy: (in seiner Begründung weiter) Das allenfalls einzige, kärgliche, kümmerliche Bißchen und Stückchen Untergrund und Anlaß dafür, eure auffallende, irritierende, absolute Ähnlichkeit . . .

Marianne: (in seine plötzliche Pause, schwer vor sich hin) Ein Schicksalsgeschenk, für das wir Schwestern beide . . .

Dufroy: (fast unwirsch) Wenn jedes Schwesternpaar . . .

Marianne: (ganz erstaunt-überrascht) Du . . . nimmst das so leicht?

Dufroy: (ihren Vorwurf zurückweisend) Leicht! Leicht! (dem von ihr so plötzlich in den Vordergrund gerückten Problem nun nicht länger mehr ausweichend) Ich habe mir ja oft auch über dieses Faktum und Fatum, über diese launisch seltsame, merkwürdige Zufallsfügung, zum mindesten aber und namentlich in diesen letzten Jahren, die wiederholt bizarrst grüblerischsten, absonderlichsten Gedanken gemacht!

Marianne: (müde, resigniert-schmerzliche Geste) Was hilft jetzt alles nachträgliche . . . Spintisieren und Rückwärtsrechnen . . . wenn sich dadurch . . . (Pferdegetrappel).

Dufroy: (sich jetzt gewissermaßen selbst Rechenschaft ablegend; mit jedem neuen Detail immer interessierter) So amüsant reizend und drollig, als ihr noch Kinder wart, die immer wiederkehrende Verwechslungskomödie zwischen euch, die Großmutter und mich oft in die ratlos komischsten Situationen und Verwirrungen brachte, auch auf alle Welt wirkte, und natürlich und selbstverständlich am weitaus meisten und elementarsten auf uns selbst: bereits euer erster Eintritt in die Gesellschaft, als ihr in weißen Blütenkleidern, jede sie selbst und zugleich, durch ein seltenstes, erlesenstes, wunderlichstes Naturspiel, auch wieder die andre, Arm in Arm durch die sich überrascht und erstaunt vor uns öffnenden Reihen in den großen, festlich erleuchteten Saal der Philharmonie tratet, machte mich stutzen! . . . (ein sanft tirilierendes Rotschwänzchen) Und als dann auch auf den nächsten Bällen, so unbestreitbar eure junge, strahlende, fremdartige Schönheit auch überall den Mittelpunkt bildete, grade die ernsthafter in Frage kommenden jüngeren Herren Adoleszenten und allenfallsigen Aspiranten, nach deutlich sich auf ihren Gesichtern verratenden Seelenkämpfen, zu eurer innerlich nicht geringen Erheitrung, Belustigung und Ergötzung, immer wieder tapfer kehrtmachten, wurde auch Großmutter . . . nachdenksam!

Marianne: (apathisch ablehnend) Das ist ja alles . . .

Dufroy: (noch immer lebhaft bei seinem „Problem") Die Tragödie begann erst . . .

Marianne: (durch diese Wendung, mit der er in seinem immer farbig-spezifischer gewordnen

Digitized by Google

Memorial fortfahren will, plötzlich ergriffen, unwillkürlich in seinem Satz weiter) Als in meiner Abwesenheit Georg . . .

Dufroy: (eifrig nickend, Ton noch verstärkt) Als in deiner Abwesenheit Georg . . .

Marianne: (ausbrechend, aus seinem langen Exkurs jetzt das für sie resultierende Fazit ziehend) Mariette . . . hätte sich nie das Leben genommen . . . und ich selbst käme mir nicht rein dadurch, daß ich existiere und existierte . . . jetzt fast wie halb schuldbeladen vor . . . wenn ein mitleidigeres Geschick . . .

Dufroy: (wie vorhin, ihren Satz schließend, fast bedauernd-feierlich) Eure Körper so verschieden wie eure Seelen geformt hätte!

Marianne: (in ihrem Resümee von neuem) Dieser böse Fluch . . .

Dufroy: (noch verstärkt) Diese Danaergabe in Verbindung und im Verein mit ihrer unglücklich ererbten, seelisch morbiden, traurigen Veranlagung und Prädisposition . . . scheint in der Tat deine arme Schwester, wie ich zugeben muß, mit der Zeit und auf die Dauer . . . speziell gegen dich . . . ich will und möchte ja nicht geradezu sagen und behaupten, auf erotomanischer Grundlage, aber . . . („explodierendes" Auto) jedenfalls mit einem Zorn, einer Abneigung und einem Haß erfüllt zu haben, (nach dieser eleganten Kurve auf seine unterbrochne Beweisführung wieder zurückkommend, fast jede Silbe steigend betont) der die auch nur entfernteste Möglichkeit irgendeiner psychologisch hinlänglichen Andersausdeutung für jeden Sachkenner und Fachmann von vorne herein und a priori ausschließt!

Marianne: (in ihrem Widerstand einen Augenblick nun doch fast wankend) Ich fand allerdings . . . nach ihrem Tode hier Aufzeichnungen, vor . . . die für deine Ansicht . . .

Dufroy: (aufhorchend-neugierig) Aufzeichnungen? Was für . . .?

Marianne: (der ihre kleine „Indiskretion" offenbar schon halb wieder leid tut) Ausbrüche, Klagen und Anklagen, die ich dir nicht vorenthalten hätte, wenn sie mich nicht in ihrer erbitterten, (plötzlich, ganz gegen ihren Willen die denkbar stärksten Worte wählend und so ihre Position, die sie so lange mühsam aufrechterhalten, einen Moment fast preisgebend) bösartigen, ich muß gestehn, fast monströsen Vehemenz . . . (Radfahrer).

Dufroy: (einfallend, triumphierend-heftig, alles übrige ihr damit abschneidend) Das genügt! . . . Das genügt mir! . . . Das genügt für mich und mein Urteil . . . vollkommen!!

Marianne: (achselzuckend, noch immer, trotzdem, nicht überzeugt) Für . . . mich und . . .

Dufroy: (über ihre Worte hinweg, aus tiefster, innerster Selbstqual, sich schnell und bis zum Schluß steigernd) So . . . hat sich jetzt jene Handlungsweise, die ich damals für die altruistischste meines Lebens hielt, daß ich von deiner Mutter nicht ließ, daß ich ihr, allen vernünftigen Gegengründen zum Trotz, die ich sämtlich sah, die sich mir einer nach dem andern aufdrängten und von denen jeder für mich infallibel war, zu einem Bunde die Hand reichte, der in diametralem, unüberbrückbarem Widerspruch mit meinem letzten, innersten Wissen und Gewissen als Mensch und als Forscher stand . . . so hat sich das nun . . . gerächt! —

Marianne: (zart, weich, aus überquellendstem Mitleid, ihren eignen Kummer fast vergessend) Du mißt dir eine Schuld bei . . . wo du doch grade . . .

Digitized by Google

Dufroy: (in seiner Selbstanklage nun noch erbitterter) Ein Arzt, ein durch unsre ganze, neuzeitliche Schulung gegangner Physiologe, der gläubigste, glühendste Propagandist und Apostel für die praktische Notwendigkeit einer absolut lückenlosen Vererbungsmathematik . . . und in seinem eignen Tun und Nichtlassen . . . (abbrechend und sofort wieder von neuem) Das mußte ja . . . zu irgendeiner Wiederwettmachung . . . und Vergeltung führen! Diese gerechte Strafe . . . (die Stimme versagt ihm fast) habe ich doch auch bloß . . . verdient!!

Marianne: (sich jetzt immer mehr und mehr auf seine Seite stellend) Da du, grade als Arzt . . . damals genau wußtest . . . daß diese Heirat für Mutter . . . die so schwärmerisch zu dir aufblickte . . . die so exaltiert an dir hing . . .

Dufroy: (einlenkend-zugebend) Das ist ja wahr! Ich stand vor der Alternative, ein Wesen, das ich liebte und das mich . . . armen Menschen selbst . . . gradezu vergötterte . . . in schneller Frist rettungslos . . . entweder vor mir hinsterben zu sehn oder . . . mich eben zu entschließen . . .

Marianne: (ihm schnell zur Hilfe kommend, jetzt ganz auf seiner Seite) Und du entschloßt dich so selbstlos, daß ich mir eine noch selbstlosere Handlungsweise überhaupt gar nicht vorstellen kann!

Dufroy: (abwehrend, schmerzlich) Wäre ich damals selbstlos gewesen . . . ich würde mir heute . . . vielleicht keinen Vorwurf machen! Daß ich von deiner Mutter nicht ließ, daß ich auf diese kurze, glücks- und schmerzensreiche Vereinigung mit ihr nicht verzichtete, einfach nicht verzichten konnte, daß ich dazu nicht die Kraft besaß . . . (seinen Satz unterbrechend, erläuternd) ich hatte damals extra, um mir selbst zu entfliehn, kaum drei Monate nach dem so überraschend plötzlich erfolgten Hinscheiden meines Vaters, meine große, langjährige, südostasiatische Reise unternommen . . .

Marianne: (nickend) Ich weiß!

Dufroy: (verstärkt, noch in seiner selben Erläutrung) Vergeblich . . . (erst jetzt seinen Satz schließend) grade das war die höchste, denkbar ausgesprochenste, raffinierteste Form meines Egoismus gewesen!

Marianne: (vor so viel Selbstbezichtigung ganz starr) Ja, aber . . auf diese Art . . . und in dieser Weise . . .

Dufroy: (einfallend, eifrig) Läßt sich sogar auch die heroischste Selbstverleugnung . . . (ausbrechend, fast verzweifelt) Es gibt keinen „Altruismus!" Es gibt für uns nur Entscheidungen unsres Verstands oder unsrer Gefühle! Und es scheint . . . (letzte, tragischste Erkenntnis, als ob er sich jedes Wort blutend aus seiner Seele risse) als führte . . . durch die oft unsagbare Schmerzlichkeit dieses Lebens . . . nur die kälteste, grausamste Berechnung zum Ziel!

Marianne: (bis in ihr Innerstes erschüttert) Und zu dieser Anschauung . . . zu dieser trostlosen Anschauung . . .

Dufroy: (der sich mit Gewalt wieder gefaßt hat, nach einem schnellen Blick rechtsrum auf die Tür, hinter der Georg vorhin verschwunden war) Es ist mir eine wahre Beruhigung, daß wenigstens du . . . bei dem steten, unveränderlichen Gleichmaß deines Naturells . . . bei deiner ganzen . . . Gemütsart und Charakterveranlagung . . .

Digitized by Google

Marianne: (die seinen Blick wahrgenommen, zögernd, unsicher) Ich . . . weiß nicht . . . ob du mich da nicht . . . (Pferdegetrappel).

Dufroy: (nach einem nochmaligen, hastigen Blick auf dieselbe Tür, veränderte, etwas beschleunigtere Sprechweise) Georg . . . muß leider jeden Augenblick eintreten. Ich würde dieses Thema sonst nicht berühren! Ich berühre es auch nicht meinetwegen, liebe Tochter! Deine Anwesenheit in diesem Hause hat, soweit ich darüber informiert bin, längst aufgehört, einen beliebten Gesprächsstoff unsrer gesellschaftlich sogenannt besseren Kreise zu bilden! Aber du weißt, oder wirst doch wenigstens bereits bemerkt haben . . .

Marianne: (die schon fast nach seinen ersten Worten unruhig zurückgestutzt war, ihn unterbrechend, abwehrender, beinahe harter Tonfall) Du kommst . . . auf Wunsch . . . um nicht zu sagen, im direkten Auftrag von Großmutter?

Dufroy: (der sie groß anblickt, ganz unwillig-überrascht) Es muß . . . zwischen dir und Georg . . . doch mal endlich . . . (Wildenten).

Marianne: (aufgestanden, ihm gegenüber, ihren Hut, den sie vom Tisch genommen, in der starrkrampfhaft herabhängenden Rechten) Wenn du willst . . . verlasse ich dies Haus . . . mit dir schon jetzt . . . (Blick nach der Tür ihr gegenüber) und noch ehe . . .

Dufroy: (der sich sofort, halb mechanisch, ebenfalls erhoben hatte und nun ihrem Blick gefolgt war, besorgt-angstvoll) Ihr seid euch in diesen Jahren . . . nicht einen Schritt näher gekommen?

Marianne: ihre innere Erregung mit aller Kraft zu verbergen trachtend, ihn nicht anblickend, nur langsam den Kopf schüttelnd) . . .

Dufroy: (unwillkürlich, durch seinen Ausruf klingt es jetzt fast wie Schrecken) Marianne!

Marianne: (an ihm vorbei wie ins Leere blickend) Wir haben in diesen ganzen Jahren Dinge, die uns angingen, noch nie auch nur mit einem einzigen Wort berührt!

Georg: (bevor Dufroy, von dem ihm Eröffneten noch ganz starr, Marianne etwas darauf erwidern kann, zurück durch die Tür links, in der Rechten ein ziemlich starkes Foliomanuskript in dunkelbuntem Lederumschlag) Ich habe dir gleich den ganzen Schwamm . . . (einen kurzen Moment stutzend und die Situation überblickend) Eine kleine Aussprache?

Dufroy: (sich zusammenraffend und, etwas nach Marianne zu, hinter den Tisch getreten) Oh . . . nur ganz harmlos und nebenbei! . . . (nach dem Manuskript hin, mit dem Georg jetzt näher gekommen) Das corpus delicti?

Georg: (durch diesen Ton, den er nicht recht vertragen kann, bereits wieder heimlich irritiert) Jawohl! . . . (seinen Packen wuchtig auf den Tisch legend) Der neue „codex argenteus!"

Dufroy: (seiner seelischen Erregtheit noch nicht ganz Herr geworden, maskiert ironisch) In einem flexiblen Umschlag . . .

Georg: (den Satz ihm abnehmend und ihn in seinem Tonfall noch überbietend) Aus echtem, kokett krokodilnem, pfauenbunt irisierendem Japanleder! (von neuem, diesmal nach links, wieder auf und ab) Wenn du dich seines dürftigen Inhalts erbarmen willst?

Dufroy: (das Manuskript aufs Geratewohl halb aufklappend und interessiert in ihm blätternd, ganz verblüfft) Acht- oder neunhundert Folioseiten auf dünnstem Übersee, ohne jede Durch-

Digitized by Google

ſtreichung und Raſur, in deiner haarſchmalen, ſtellſcharfen, (Spatzen) faſt mikroſkopiſch kleinen Schrift . . .

Georg: (in ſeinen Satz ſchnell einfallend, noch ſchärfer als vorhin) Aus geſchliffnen, vergifteten Dolchſpitzen! Jawohl!

Dufroy: (mit leicht zuſammengezogenen Brauen nach ihm aufblickend) Du ſollteſt nicht . . . von dir ſelbſt . . .

Georg: (Achſelzucken, durch den ſo prompt zurückerhaltnen Hieb noch nervös-gereizter) Nicht eben jeder kann, ſeiner großzügigen, breitbaſigen, edleren Charakterveranlagung entſprechend . . . (unwillkürlich ſtockend).

Dufroy: (kühl, abwartend) „Entſprechend . . .“

Georg: (mit ſeinem ganzen, angeſammelten Ärger jetzt rausplatzend) Gutmütig parfümierte Löwenklauen aufs Papier ſetzen!

Dufroy: (ruhig, überlegen) Gewiß nicht! . . . (wie um jedes etwa obwaltende Mißverſtändnis zu beſeitigen, ſofort nochmal und etwas ſchneller) Übrigens lag es mir durchaus fern . . .

Georg: (ſarkaſtiſch, ihn nicht ausreden laſſend) Aber ganz ſelbſtverſtändlich! . . . (grob nachhinkend, hinterdrein) Mir gleichfalls! . . .

Dufroy: (nach einer kurzen Pauſe, irgendwo Kinder, in ſeinem Innern durch die ganze, aus lauter Widerhaken beſtehende Art Georgs nun doch leis pikiert, die Rechte wieder auf dem Manuſkript) Darf ich mal in das Fazit . . . deiner anerkennenswerten, fleißigen Ameiſentätigkeit . . .

Georg: (ſchnell, ſtehngeblieben) Einen flüchtigen, proviſoriſchen Einblick nehmen? Nein!

Dufroy: (unwillkürlich einen halben Schritt, unmutig, zurück) Du dekretierſt und . . . befiehlſt . . . ?

Georg: (nach dem Zuſchauerraum zu hinter dem Seſſel links, veränderter Tonfall, dabei ab und zu mißtrauiſch nach Marianne rüber, die, ſeine Blicke vermeidend, die Augen meiſt auf den Vater, etwas nach dem Hintergrund zu, hinter dem Seſſel rechts ſteht) Im Gegenteil! Du tätеſt mir einen beſondern Gefallen, und ich bitte dich darum, Wort für Wort, Satz für Satz und Zeile für Zeile zu leſen! Mit dem Anfang zu beginnen und erſt mit dem Schluß, ſoweit von einem ſolchen bereits die Rede ſein kann, aufzuhören!

Dufroy: (mit geſteigerter Verwunderung, noch wie vorhin) Du verlangſt . . .

Georg: (der ſich jetzt ganz geſammelt hat, die Linke neben ſich auf der Lehne ſeines Seſſels, unwillkürlich ſich etwas höher richtend) Ja! Denn dieſe Blätter, ſo gering und ſo im letzten Grund trotz allem mich nicht überhebend ich ſchließlich auch von mir denke, dienen einem Problem oder wollen ihm doch wenigſtens dienen, von deſſen endgültiger Löſung für mich das Wohl und Wehe . . . und zwar nicht bloß intellektuell, ſondern überhaupt . . . das Wohl und Wehe unſrer ganzen, geſamten, kulturſtolzen, modern ziviliſierten, weltherrſchenden Raſſe abhängt!

Dufroy: (als hätte er ihm eine Rede in Volapük gehalten) „Unſrer . . . ganzen . . .“?

Georg: (ſeine letzten Worte wiederholend und mit noch erhöhterem Nachdruck weiter) Unſrer ganzen, geſamten, kulturſtolzen, modern ziviliſierten, weltherrſchenden Raſſe, die trotz aller ihrer äußeren, rieſenhaften, gewaltigen Fortſchritte, Erfolge und Errungenſchaften bereits längſt einem innern, tiefen, ſtetig weiter um ſich greifenden Verfall entgegengeht!

Digitized by Google

Dufroy: (vor dem hohen, getragnen, gradezu faſt prieſterlichen Ernſt ſeiner Worte ſtutzend) So . . . feierlich?

Georg: (noch immer ſich ſteigernd, jetzt hinter den Seſſel getreten, deſſen Lehne er, ähnlich wie in der Szene vorhin, gepackt hält) Ja! Denn es gilt den feierlichſten, folgenſchwerſten Gerichts- und Wahrſpruch, zu deſſen Verkündigung man . . . das Wort, nebenbei, ſtammt nicht von mir, aber ich reiße es aus ſeiner ſchon halben Vergeſſenheit und werfe es weiter . . . (mit unwillkürlich noch erhobnerer Stimme) zu deſſen Verkündigung man die Wiſſenſchaft . . . je aufgefordert hat!

Dufroy: (mild abgeklärt-bitter) Die Wiſſenſchaft, mein lieber Sohn, hat ſchon viele „Wahrſprüche" verkündigt! Und noch alle haben ſich bis jetzt . . . als falſch erwieſen!

Georg: (herb, hart) Um ſo ſchlimmer . . . für dieſe „Wahrſprüche"!

Dufroy: (faſt mitleidig auf das Manuſkript hin) Und mit dieſem halben Arm voll Papier glaubſt du jetzt endlich den richtigen zu verkündigen?

Georg: (noch immer wachſend) Als Letzter . . . und wenn ihrer auch noch nicht wert und würdig . . . als Letzter einer Reihe der erlauchteſten und ſelbſtloſeſten Geiſter! Ja! (den Seſſel laſſend und beiden den Rücken drehend, wieder nach links).

Dufroy: (unwillkürlich ſein ergrautes Haupt ſchüttelnd) Beneidenswerte Zuverſicht!

Georg: (ſofort, höhniſch, mit einem Ruck nach ihm zurückgedreht, aggreſſiv-feindſelig, faſt verächtlich) Beneidenswerter jedenfalls, als die „männliche Entſagung", mit der du dich aus unſerm alten, ehrwürdigen, unleugbaren „Ignoramus", „Wir wiſſen es nicht", bis zu dieſem neuen, an- und vorgeblich noch ſelbſtbeſcheidneren, in Wahrheit und Wirklichkeit aber blasphemiſchen, hoffärtigen, hochmütigen „Ignorabimus", „Wir werden es nie wiſſen", aufgeſchwungen haſt . . .

Dufroy: (mit jetzt „ſchwellender Zornader"; in ſeinem Satz, den er ihm unwillig unterbrochen hat, ſich ſchnell ſteigernd, weiter) Und das, trotz deiner, wie mir ernſtlich vorkommen will, im Moment noch ungleich hoffärtigeren Gemütsverfaſſung, ganz ſicher und gewiß auch du nochmal . . . (ganz nahes, ſchnell und mehrfach ſcheußlichſt aufſchnarzendes Auto).

Georg: (ausbrechend-wuchtigſt) Lieber krepieren und ein verfaulender Hund ſein . . .

Marianne: (faſt angſtvoll) Georg!

Georg: (von ihrem erſchreckten Ausruf kaum unterbrochen) Als von dieſer feigſten, waſchlappigſten und ruchlos oberflächlichſten . . .

Dufroy: (vor ſeinem fanatiſchen „Radikalismus" gradezu wie entſetzt) „Ru . . ."

Georg: (verbiſſen ſofort zurückhakend und in letzter, wütendſter Steigrung) Ruchlos oberflächlichſten aller ſogenannten „Weltanſchauungen" je wieder auch nur das kärglichſte, verſchimmeltſte Stückchen Ideen- oder Gedankenbrot beziehn!

Dufroy: (ſich bezwingend und ſeinen ganzen Grimm, als wäre ihm dieſer in die Kehle geraten, in ſich runterſchluckend) Hmhm!

Georg: (mit nochmaligem Prankenſchlag, wie ein Tier im Käfig wieder auf und ab) Beziehn . . . oder beziehn müſſen!

Digitized by Google

Dufroy: (der ſich mit aller Kraft und Gewalt wieder gefaßt hat, dasſelbe Auto, bereits fern) Dann wünſche ich dir ... und zwar von Herzen ...

Georg: (kurz, brüsk, ohne ſich nach ihm auch nur umzudrehn) Danke! ...

Dufroy: (nach einer kleinen Pauſe, zögernd vor ſich hin) Hm! ... Ja! Und ... e ... (zu Marianne rüber, veränderter Tonfall) was ich dir noch ſagen wollte! Ich habe Onkel Ludwig ... (zwar noch etwas ſtockend, aber doch mehr und mehr wieder „Herr der Situation") in letzter Zeit wiederholt ... und auch erſt heute morgen wieder ... aus meinem Gartenfenſter geſehn! Er ſcheint mir doch kränker, als er es euch in ſeinem Eigenſinn ... (leiſe, wehmütige Vogellaute).

Marianne: (in ſeine jetzt unwillkürlich wie etwas abwartende Atempauſe, ganz ſeiner „Diagnoſe") Dieſe böſe Befürchtung ...

Georg: (ohne ſich in ſeiner Promenade dadurch aufhalten zu laſſen) Galle! Beginnender ſchwerſter Ikterus! Lebenslänglicher Ärger, der nach innen geſchlagen!

Dufroy: (zu Marianne, ohne auf ihn, ſcheinbar, zu achten) Sein Vater ... ſtarb mit neunundſechzig an Leberkrebs! Könnteſt du ihn nicht bewegen, daß er ſich mal ſchließlich ... von mir unterſuchen ließe?

Marianne: (ganz erſtaunt, als hätte ſie eine ſolche Frage von ihm überhaupt gar nicht für möglich gehalten) Onkel ... Ludwig?

Georg: (einen Augenblick ſtehngeblieben, zu Dufroy rüber, durch die von dieſem in die Luft gemalte Perſpektive faſt wie grimmig beluſtigt) Dieſer durchtriebne alte Satan, der dich damals in ſeinem Hoſpiz ...?

Dufroy: (durch ſeinen „gelaunten Sarkasmus" nicht gerade angenehm berührt) Nachdem Großmutter doch nun damals gewünſcht hatte, daß ich nach ſeinem derzeitigen Aufenthaltsort amtlich diskrete Ermittlungen und Erkundigungen anſtellen ließ, und die Rückkunft meines Bruders, zu meiner eignen, außerordentlichſten Überraſchung, mir dann bekannt geworden war, war es doch wohl nur ſelbſtverſtändlich ...

Georg: („grauſam-unbarmherzig", wieder auf und ab) Dieſe obſkure, chriſtliche Herberge in der Naunynſtraße und der Wirkliche Herr Geheime Oberregierungsrat, Exzellenz, de- und wehmütigſt Audienz nachſuchend, um von ſeiner Zerlumptheit, dem heimgekehrten Dulder Odyſſeus, Herrn Doktor Ludwig Adrian Broderſen ... (kleine, „wohlgezielte" Kunſtpauſe) nicht vorgelaſſen und empfangen zu werden! Tableau!!

Dufroy: (dem alle dieſe Worte, wie ebenſo viele Dolche, „mitten durch die Seele" gegangen waren) Es war mir ja gewiß ... ſchmerzlich und ... ſchließlich auch allerdings etwas peinlich, aber ... (abbrechend, zu Marianne, vorſichtig taſtend) Hat er ſich mal ... über ſeine Motive geäußert? (da er aus ihrer unſicher ausweichenden Haltung unbedingt den Schluß ziehn muß, daß Onkel Ludwig dies irgendwie getan) Über den Grund ſeines Grolls? ... (jetzt mit einem halben Blick auch noch nach Georg rüber) Es muß euch doch auffallen, daß er noch nach ſo viel Jahren ...

Georg: (der, ohne nach ihm hinzuſehn, ſchon rein aus ſeinem etwas zögernd-veränderten Tonfall, dieſen Blick „gefühlt" hat, verſteckt-ſpitz) Meinſt du?

Digitized by Google

Dufroy: (zu Marianne, irritiert-indezis fragender Naſallaut) N?

Marianne: (die nicht recht weiß, wie ſie, namentlich in Gegenwart Georgs, in dieſem Moment ſich aus der Affäre ziehn ſoll) Seine Anſpielungen . . . ſind ſo merkwürdig, ſeine Andeutungen . . . ſo dunkel, daß ich . . .

Georg: (der ſofort „die Ohren geſpitzt" hat, ſtehngeblieben, zu Marianne rüber) „Daß" du . . .?

Dufroy: (zu Marianne) Nun, es . . . (beruhigende, ablenkende Geſte) wird ſich ja vielleicht . . . ſchon noch alles . . .

Georg: (ſarkaſtiſch-bitter) Eine rührende Gutgläubigkeit und ein Optimismus . . .

Dufroy: (einen kurzen Moment ſich gegen ihn zur Wehr ſetzend und ſich verteidigend) Mit dem ich in meinem Leben . . . (vor ſeinem höhniſchen Blick abbrechend, ſtockend) Übrigens . . . ehe ich . . . jetzt deine „gaſtliche Schwelle" . . .

Georg: (kurz) Bitte?

Dufroy: (Ton jetzt feſt) Eine kleine Anfrage! . . . (Stimmfall noch verſtärkt) Eine offne, ehrliche Anfrage?

Georg: (ſcheinbar ganz erſtaunt-überraſcht) Eine . . . „Anfrage?"

Dufroy: (ſo ſchwer, ja ſo faſt bitter dieſe Frage ihm in dieſem Augenblick auch fällt) Was haſt du gegen mich . . . perſönlich?

Georg: (ausweichend, als verſtünde er ihn gar nicht) Ich?

Dufroy: (noch geſteigerter als vorhin, jeder Iktus betont) Eine Animoſität, die ich mir durch dein . . . du verzeihſt . . . durch dein Unglück allein . . . nicht erklären kann!

Georg: (dem dieſes direkte „Geſtelltſein", namentlich aber und vor allem auch in Gegenwart Mariannes, nun denn doch etwas unbehaglich und peinlich zu werden beginnt) Lieber Schwiegervater . . .

Marianne: (ihm ſofort wieder entgegenkommend, Geſte) Wenn du wünſchſt . . .

Georg: (der ſich dadurch nur noch mehr und erſt recht „in die Ecke gedrückt" vorkommt, ſcharf) Ich wünſche gar nichts, ſondern ziehe vor . . . (unwillkürlich, wie für ſeine Worte nach einer Rechtfertigung und Stütze ſuchend, die Augen einen Moment lang nach ſeinem Manuſkript hin) dieſe Interpellation, auf die ich im Augenblick nicht recht gefaßt war . . . (abbrechend, Pferdegetrappel)

Dufroy: (achſelzuckend, eine kleine Pieke ſich nun ebenfalls nicht verſagen könnend) Sollte es dir lieber ſein, ſie mir erſt nach Genuß . . . deines unſterblichen Meiſterwerks zu beantworten, ſo . . .

Georg: (ironiſch-dankbar, als hätte er ihm damit einen allergrößten Gefallen erwieſen, aber dabei doch, unwillkürlich, etwas aufatmend) Du nimmſt mir einen „Stein vom Herzen"!

Dufroy: (das Manuſkript jetzt an ſich nehmend, tadellos „höflich") Was mir ſtets . . . (ſich unterbrechend und zu Marianne rüber, heimlicher Beziehungsfaden zum Schluß der voraufgegangenen Szene zurück) Alſo, liebes Kind . . . du läßt dich mal bald wieder . . .

Georg: (hellhörig-biſſig, ihm ſeinen Satz vollendend, wieder auf und ab) Bei deiner Großmutter ſehn!

Marianne: (zu ihrem Vater, Georg gar nicht mehr anblickend) Gewiß!

Dufroy: (beeilt-ſchnell) Ja! Darum möchte ich dich doch . . . (nochmal der diesmal noch ſtärker geknüpfte „Beziehungsfaden") recht ſehr bitten!

Digitized by Google

Georg: (noch unterdrückt heftiger als vorhin, für das von ihm aufgefangne seelische Marconitelegramm mit einem ebensolchen eignen quittierend, von dem er um so befriedigter ist, als er ganz genau fühlt und weiß, daß es von den beiden bis ins letzte unmöglich schon dechiffriert werden kann, wieder ohne sich in seinem Gang dadurch aufhalten zu lassen) Ich werde mich bemühn, dafür Sorge zu tragen, daß sies nicht vergißt! (Dufroy aufhorchend).

Marianne: (ihrem Gefühl plötzlich wieder folgend und ihm den Mund zum Kusse bietend) Adieu, Papa!

Dufroy: (nachdem er ihr nur leicht die Stirn geküßt) Adieu, Liebling! . . . (bereits zurückgewandt, wie nur so leicht nebenbei) Über die andre Sache sprechen wir dann noch!

Marianne: (nickend) . . .

Dufroy: (zu Georg rüber, „versöhnlich") Nicht wahr? Auf morgen!

Georg: (stehngeblieben, finster, ohne sich von seinem Platz zu rühren) Auf morgen!

Dufroy: (noch einen kurzen Moment, bevor er geht, zögernd, dann, wie in der Absicht, sich und die beiden möglichst zu beruhigen) Es . . . wird ja schon so schlimm nicht sein! (durch die Mitteltür in den Garten ab, in diesem angelangt, sich nochmals halb umdrehend und beiden mit der erhobnen Linken freundlich-liebenswürdig zurückwinkend, dann, hinterm Springbrunnen, zwischen dem hohen Taxushalbrund verschwindend).

Georg: (der so lange gewartet hat, nachdem er inzwischen zu Marianne, die ihrem Vater wortlos nachgesehn, einigemal nervös-argwöhnisch rübergeblickt hat) Diese überströmenden, überflüssigen Zärtlichkeiten . . . ?! . . . (da Marianne ihm nicht antwortet, sondern sich nur auf die Unterlippe beißt, sie jetzt direkt, sehr bestimmt und energisch fragend) Was war das für eine „andre Sache", über die er dann . . . noch mit dir „sprechen" wollte?

Marianne: (ausweichend, mit der Linken die Lehne ihres Sessels glättend) Es ist für dich wirklich . . . von keinem Belang.

Georg: (mit unterdrückt steigender Heftigkeit) Ist er besorgt für deine Zukunft gewesen? Paßt es ihm nicht, daß du hier den Haushalt führst? Oder wünscht er vielleicht am Ende gar . . . daß du dich nach drei Jahren „glücklicher Muße" . . . alte Herren sind oft ab und zu wunderlich . . . jetzt unter seinem väterlichen Patronat als erste Berliner Privatdozentin etablierst?

Marianne: (nervös-gequält, von ihm abgewandt) Frag mich nicht! . . .

Georg: (durch ihr Ausweichen gereizt, in seinem Teil des Raums wieder unstet auf und ab, nach einer kleinen Pause, schroff-abgehackt, mit plötzlich durchbrechendem Entschluß) Ich werde seine Rückkunft . . . morgen vormittag gar nicht erst abwarten!

Marianne: (ganz bestürzt-überrascht) Du willst . . . weg?

Georg: (mühsam, sich diese „Konfession" wie abringend) Das einzge . . . was mich in diesem Hause . . . jetzt nur noch hält . . . ist unsre Sitzung! . . .

Marianne: (nach einer erneuten kleinen Pause, fernes Auto, stockend) Hast du . . . diese Idee . . .

Georg: (schnell, scharf, den von ihr unausgesprochnen Schluß ihrer Frage als Antwort) Schon seit langem!

Digitized by Google

Marianne: (nachdem ſie, kurz, abermals geſtutzt hat, als befürchte ſie bereits mit Beſtimmtheit die betreffende Beſtätigung) Und du würdeſt . . . dann am Ende gar noch heute . . .?

Georg: (hart, noch immer ohne ſie dabei anzublicken, mit einer geheimen Wut auf ſich ſelbſt) Soll ich mich etwa mit deinem Vater, nachdem ich eben die Rieſendummheit beſeſſen, ihm mein Manuſkript . . .

Marianne: (die ſich inzwiſchen wieder gefaßt hat) Eine mündliche Ausſprache . . .

Georg: (ſie unterbrechend, wie um mit aller Gewalt ſich ſchon jetzt darauf feſtzunageln) Ich würde mich . . . zu irgendeiner Debatte über dieſe Dinge . . . unter keinen Umſtänden . . .

Marianne: (mit dem geheimen Beſtreben, ihn, falls das noch angängig, von ſeinem gefaßten Entſchluß abzubringen, in ihrem Satz fort und zu Ende) Eine ſolche . . . auch für mich und mein Empfinden gänzlich überflüſſige Diskuſſion . . . brauchte ja gar nicht Platz zu greifen!

Georg: (einen Augenblick ſtehngeblieben und zu ihr rüber) Wo wir mit ihm . . . (kurze, unwillige Kopfbewegung nach dem Garten hin) beinahe unter dem gleichen Dache wohnen?

Marianne: (Geſte, unterdrückt-ungeduldig, Tonfall faſt erſtaunt) Ihr habt euch ſo gut . . . wie die ganzen Jahre nicht geſehn . . . es würde ſich alſo einrichten laſſen . . .

Georg: (ſich haſtig wieder in Bewegung ſetzend) Und ſelbſt wenn, wenn, wenn! Haſt du geglaubt, muteſt du mir zu, ich könnte nach eröffnetem Kampf, wo ich mir doch ganz genau ſagen muß, daß an der Spitze meiner erbittertſten Widerſacher hier in Berlin . . . niemand anders . . . als eben grade dein Vater ſtehn wird . . .

Marianne: (die ihn nicht ausreden läßt, noch entſchiedner als vorhin) Weder ſein Amt . . . noch ſeine ſonſtige . . . wiſſenſchaftliche Stellungnahme und Tätigkeit . . . verpflichtet ihn, gegen dich öffentlich . . .

Georg: („alles ablehnend", erſt ruckweis und ſtockend, dann ausbrechend und zuletzt in konzentrierteſter zugleich Qual und Energie) Ich kann . . . und will mein Leben . . . aus dem ſich jetzt . . . vielleicht doch noch wieder . . . etwas ſchaffen und geſtalten läßt . . . nicht, wie ein gefangnes Tier, in dieſem entſetzlichen Käfig verbringen! (entſprechender „Blick") Zwiſchen dieſen Wänden, wo mich alles . . . aber auch alles . . . an Stunden und Dinge erinnert . . . auf die immer wieder zurückgeſtoßen zu werden, ich einfach nicht mehr ertragen kann!

Marianne: (die ihm ſtumm nachgeblickt hat, ſich ihre Worte jetzt faſt wie aus dem „Herzen" reißend) Wenn du allerdings . . . das Gefühl haſt . . . daß deines Bleibens hier nicht mehr iſt . . . geh!

Georg: (einen Augenblick wieder ſtehngeblieben, nach ihr zurückgedreht, in ſeinem Innern, einen Moment, faſt ſchon wieder wie wankend, maskiert höhniſch) Und du? . . . Wirſt dir eine weiße Schürze umbinden und in irgendeinem Laboratorium als Aſſiſtentin hoſpitieren? . . . Oder warten, bis Onkel Ludwig dich in ſein phantaſtiſches Millionenkloſter als lebenslängliche Äbtiſſin einſetzt?

Marianne: (die ihn nicht anblickt, letzte, mit aller Kraft und Gewalt zurückgehaltne Bitterkeit und Trauer) Um mich brauchſt du dich nicht . . . zu bekümmern! . . .

Georg: (der ſeinen Gang wieder fortgeſetzt hat, nach einer kleinen Pauſe, veränderter Tonfall)

Digitized by Google

Du hätteſt Onkel Ludwig . . . nachdem er die noblen, wiederholten Anerbietungen deines Vaters ſo brüsk abgelehnt hatte . . . zumal ihr euch damals noch gar nicht bekannt wart . . . nicht auf offner Straße anſprechen . . . und zu uns ins Haus fordern ſollen!

Marianne: (über dieſe plötzliche, nachträgliche Ungerechtigkeit faſt empört) Nachdem er jeden Tag . . . um dieſelbe Stunde . . . (leichte Kopfbewegung nach dem Zuſchauerraum) ſich uns hier gegenüber aufgeſtellt . . . und ſehnſüchtig nach ſeinem alten Giebelfenſter geguckt hatte . . . (vergnügter Zaunkönig) hinter dem mal ſein Jungensparadies gelegen? . . . Da hätte ich ja ein Herz aus Stein haben müſſen!

Georg: (als hätte ſie ihre Replik überhaupt gar nicht geſprochen, in der von ihm nun einmal gefaßten „Sündenbock"-Idee zäh weiter) Nur ihm . . . verdanken wir jetzt dieſe Trennung . . . (auf eine unwillkürlich Einſpruch erhebende Geſte von ihr, womöglich noch verbiſſen-erbitterter) jawohl, dieſe Trennung, an die keiner von uns . . . weder du, noch ich . . . trotz allem und allem, je gedacht haben würde . . . wenn nicht ſeine alberne, herausfordernde, kopfverdrehende Tranſzendentaliſtik . . . (Radfahrer, Auto).

Marianne: (ihn unterbrechend, „ſtark") Es iſt beſſer . . . unſre Trennung . . . erfolgt ſchon jetzt . . . und in dieſer Weiſe . . .

Georg: (in ihrem Satz weiter, ſich dadurch mit einmal ganz auf ihre Seite ſtellend) Als daß ſie durch das . . . was hinter uns liegt . . .

Marianne: (ihren Satz ſchließend) Vielleicht . . . (letzte, mühſam verhaltne Kraft) ſowieſo erfolgen müßte!

Georg: (mit unwillkürlich erhobner Stimme, zornig, grollend, grimmig, zum Schluß faſt knirſchend vor ſich hin) „Noch drei Jahre!" Dieſer Zeitraum war uns geſteckt, und heute abend . . . elf Uhr neunundfünfzig, (kurzer Kopfruck nach der Tür links) ich hatte für alle Fälle bereits nachgeſehn fährt mein Zug . . . faſt pünktlich mit dem Glockenſchlag, iſt dieſe Friſt um!

Marianne: (die ganz erſtaunt aufgehorcht hat) So . . . haſt du dir jene Prophezeiung . . .

Georg: (noch präziſierend-unterſtrichner) So . . . wenn auch erſt in dieſen letzten zwei Wochen . . . habe ich ſie mir ausgedeutet . . . und ſo . . . (letzte, grimmigſte Steigrung) jawohl . . . geht ſie jetzt in Erfüllung!

Marianne: (durch dieſe vehemente Sicherheit und Beſtimmtheit in ihrer furchtbaren eignen Ausdeutung einen Augenblick faſt ſchwankend) Es iſt . . . möglich . . . daß du . . . (dumpfes, wie klagendes Auto, Wolkenſchatten).

Georg: (plötzlich wieder ſtehngeblieben, im Vordergrund links, „alles" in ſich „ſammelnd", mit ſteigender, wachſender Erregung, daß jeder Nerv nur ſo an ihm vibriert und jedes Wort faſt in allen Nuancen und Tinten ſchwimmt, zu ihr rüber) Ich habe dir nie drüber . . . ein Wort geſagt! . . . Aber als du . . . an jenem Abend damals . . . dem verlaſſenſten . . . den ich in meinem Leben . . . bis heute „gefeiert" . . . nah ſchon . . . dicht nah ſchon jenem gewiſſen Punkt . . . in den mehr oder minder . . . minder oder mehr . . . jeder mal ſtarrt . . . Poſten für Poſten . . . gegeneinander ausſpielend, abwägend und aufrechnend . . . laufendes Girokonto bei unſerm „lieben Vater im Himmel", ausgeſtellte, noch nicht eingelöſte Wechſel bei ſeinem alten,

Digitized by Google

eingefleiſchten Widerpart, „Wert in mir ſelbſt" ... als du damals ... hier eintratſt ... die Lichter um die beiden Bahren brannten ... aus dem Garten ... (abbrechend und von ſeiner Erinnerung einen Augenblick überwältigt, dann ſich ſofort wieder aufraffend und von neuem, noch geſteigerter, nach der Tür rechts) du kamſt durch jene Tür! ... Und obgleich ichs ja gewußt! ... die ganzen langen Jahre über gewußt!! ... aber als du ſo daſtandſt ... unbeweglich ... und mich anſahſt ... mich ... durchſchauderte nur ein Empfinden ... nur ein Gefühl ... die wieder lebendig gewordne Tote! ... Und dieſen Eindruck ... dieſen furchtbaren Eindruck ... (ſeine Stimme verſagt ihm, nur mit dem Aufgebot ſeiner letzten Kraft iſt er imſtande, ſeinen Satz zu ſchließen) bin ich ſeitdem ... nie wieder losgeworden! ...

Marianne: (nach einer kleinen Pauſe, verſchleierter Tonfall, leis ſtockend, das letzte Wort faſt klagend-vorwurfsvoll, wieder Sonne) Ich denke ... du haſt Mariette ... geliebt!

Georg: (in ſeinem Gang jetzt wieder weiter, noch immer in elementarſter, innerer Erregung, wenn auch, ſoweit als möglich, dieſe nach außen bereits etwas gedämpft) Ja! ... Aber unter ihrer jähen, heftigen Leidenſchaftlichkeit ... unter ihren unberechenbaren, maßloſen Gemütsausbrüchen ... unter ihrem alles um ſich erſtickenden, zerſtörenden und verwüſtenden Temperament ... habe ich oft ... auf das qualvollſte gelitten! ...

Marianne: (die ihm nicht ſofort geantwortet hat, ſich wie erſchöpft in ihren Seſſel ſetzend, ſie ſtützt den Kopf in die Linke und ſtarrt, nachdenklich nickend, vor ſich hin) Ihr wart ... beide ... nicht glücklich.

Georg: (verhalten-leidenſchaftlich) Zwei Schweſtern ... zwei Zwillingsſchweſtern ... die ſich ſo glichen ... daß die eine das leibhafte, abſolut vollkommne, in nichts unterſcheidbare, ſinnverwirrende Spiegelbild der andern war ... und dieſe fundamentale ... gradezu kaum glaubliche, widerſpruchsvolle Divergenz der Charaktere! (höhniſch tutendes Auto).

Marianne: (ähnlich wie vorhin) Und doch hatten ſich Schweſtern ... bis das Leben ſie dann ... zum erſtenmal, trennte ... (eine kleine Grasmücke ſchwätzt, piepſt und zwitſchert) nie inniger liebgehabt ... und nie ... beſſer verſtanden!

Georg: (faſt wider Willen und wie halb zu ſich ſelbſt) Es war ein ſeltſamſtes, ſonderbarſtes Verhängnis, daß deine Großmutter von euch beiden grade dich damals zu ihrer Reiſebegleiterin hatte auswählen müſſen, wo ihr doch ſonſt ... eigentlich grade Mariette ... (abbrechend und ſofort wieder weiter) Oder wars, weil du als die Ältere ... ſoweit davon überhaupt bei euch die Rede ſein konnte ...

Marianne: (in melancholiſch-ſchmerzlicher Rückerinnrung, mit einem leiſen Einſchlag von leichtem, nachträglichem Selbſtſpott) Wir waren junge, dumme Dinger und hatten uns, ohne es zu ahnen und zu wiſſen, unſre Lebenslooſe ... durch zwei Zündhölzer beſtimmt! Hätte ich, ſtatt des linken, das rechte gezogen ...

Georg: (einen Moment ſtehngeblieben; ſie unterbrechend, den Kopf mit geſchloßnen Augen etwas zurück, beide Hände quer über die Schläfen weg vor der Stirn) Wenn man ſich das alles ſo ... zurückdenkt ... ! (Amſel).

Marianne: (von ſeinem Empfinden angeſteckt, durch das allmähliche Wiederauftauchen ihrer

Digitized by Google

Erinnrungsbilder immer beliebter) Wir hatten uns bis dahin . . . auch in Baden-Baden . . . in Großmutters üblichem Sommerdomizil . . . immer nur beide zuſammen gezeigt! Wir wollten in unſerm kindiſchen Übermut doch mal „ſehn", wie das Abenteuer „auslaufen" würde, ſobald wir uns . . . (Pferdegetrappel) und richtig! Kaum war ich fort . . . ſo war Mariettes Unglück . . . bereits geſchehn!

Georg: (jetzt auch durch den andern Teil des Raums, ſtärkſt und temperamentvollſt einſetzend) Ich lebe den Tag . . . noch wie heute! Ich hatte bei deinem Vater, der mich aus meiner ſtillen, Heidelberger Verborgenheit . . . zu einer erſten, vertraulichen Vorbeſprechung, in liebenswürdigſter Weiſe zu ſich nach Berlin gebeten hatte . . . eben meine Antrittsviſite gemacht, ihr Ergebnis war, wie es ſchien, ein ihn aufs höchſte zufriedenſtellendes geweſen . . . er hatte mich . . . nicht ohne einen gewiſſen, verzeihlichen, geheimen Stolz auf dies (Geſte; beide Arme unwillkürlich ausgebreitet, Stimme wärmſter Klang) unvergleichbare Beſitztum, dies köſtliche, wie vom Himmel gefallne, verſprengte Stückchen Dorado, (Handbewegung nach dem Hintergrund, „Amſel, Droſſel, Fink und Star") noch in dieſen alten, prachtvollen Garten geführt . . . (noch verſtärkt) wir waren durch die lange, dunkle Laubenbogenallee, über die kleine Sphinxbrücke weg, in angeregt heiterſtem Geſpräch, grade bis zu dem großen, offnen Taxusrondell um den Springbrunnen gelangt . . . (die „Vogelſchar" noch lauter, einen Moment unwillkürlich ſtehngeblieben) als deine Schweſter . . . blühend und herrlich . . . ein wunderbarſtes Geſchöpf Gottes . . . aus dieſem verwunſchnen Haus trat! . . . (ſchon längſt wieder weiter) Aus dem beabſichtigten Beſuch von einer halben Stunde wurden zwei Wochen, mein überraſchtes Entzücken über dies ganze, halb verſchollne, unvermutete Buenretiro und Tuskulum hier, das ich in meiner hellen Freude an jedem Raum, an jeder neuen Einzelheit einfältig und unvorſichtig genug war vor beiden zu äußern, hatte deinen Vater ſofort veranlaßt, mich in ſeiner urbanen, gaſtlichen Art, gegen die es kein Sträuben gab, in dieſe ſtille, verlaßne, mitten im brandenden Treiben und Trubel der Großſtadt wie weltentrückte Philoſopheneinſiedelei zu laden, in der damals keine Katze mehr hauſte; Tage, Stunden, Augenblicke, in die es jetzt für mich grauſam wäre, mich zurückzuerinnern, folgten . . . und als ich mich dann ſchließlich . . . aus dieſem Märchen wieder losriß . . . in dem kaum ein Schatten das Glück zweier Menſchen, deren letzte Intereſſen ſo weſensungleich verſchiedne waren, getrübt hatte . . . wußte ich: Du biſt gefangen und gefeſſelt! Du biſt gebunden und verſtrickt! Dir hilft jetzt keine Flucht mehr! Ob du willſt oder nicht . . . ob du deinen Lehrſtuhl erhältſt oder ob deine Bewerbung um ihn eine vergebliche ſein wird; du kehrſt wieder! . . . Und ich kehrte wieder! Schon nach fünf Tagen!

Marianne: (in jene „ferne Zeit" ganz verſunken) Ich habe dir nie . . . Mariettes Briefe gezeigt! . . . (Auto) Aber ſchon aus dem zweiten und dritten wurde mir klar! . . . Sie war damals ſofort . . . genau ſo dir verfallen geweſen . . . wie du ihr verfallen geweſen warſt! . . . Und als du dann plötzlich . . . vielleicht . . . oder vielmehr wahrſcheinlich . . . um das, was dir damals als deine „Freiheit" und „Selbſtbeſtimmung" vorſchwebte, noch im letzten Augenblick zu retten . . .

Georg: (ſie unterbrechend, mit ihren betreffenden Ausdrücken nicht ganz einverſtanden) „Freiheit"

Digitized by Google

und „Selbſtbeſtimmung", ich . . . weiß nicht! Mir kommt vor, als ob ich ſchon damals . . . in meinem tiefſten Innern . . .

Marianne: (durch die Unſicherheit ſeiner Parentheſe in der Fortſetzung ihrer Schildrung nicht beeinträchtigt, womöglich noch lebhafter) Jedenfalls, als du dann . . . ohne auch nur den geringſten Abſchied zu nehmen . . . von ihr gegangen warſt . . . die Verzweiflung! . . . Wir kamen . . . ſo ſchnell es uns überhaupt möglich war, zurück . . . und noch am Abend desſelben Tages . . .

Georg: (herb, ſchnell, ihren betreffenden Erinnrungsabſchnitt damit ſchließend) War dann auch dein . . . und mein Unglück . . . beſiegelt!

Marianne: (die Linke wieder vor der Stirn, ihn wie fragend dabei anblickend) Mir iſt es noch immer . . . unerklärlich, wie du an jenem Abend . . . (ſanft lockender Hänfling).

Georg: (den Reſt nicht erſt abwartend, in ſeinem Selbſtbericht, ſich ſchnell wieder ſteigernd, weiter) Ich war auf nur vierundzwanzig Stunden, bereits ſehr ſpät am Nachmittag, wieder auf dem Anhalter Bahnhof eingetroffen, durfte ſelbſtverſtändlich nicht daran denken, vor dem nächſten Morgen früh bei deinem Vater vorzuſprechen, hatte trotzdem, da ich es in meinem Hotel nicht aushielt und das ganze übrige Berlin mir natürlich mehr als gleichgültig war, ſofort den Weg nach dieſem Viertel eingeſchlagen und irrte nun . . . das Bild . . . Mariettes im Herzen . . . im letzten, roten Abendſchein . . . ruhelos hier herum, wie in irgendeiner . . . Hoffnung oder Erwartung . . . ich wußte es ſelber nicht! . . . Da ſehe ich euer großes Gartentor, das nach dem Kanal zu ſonſt geſchloſſen war, zufällig weit auf . . . fühle das wie einen Schickſalswink . . . trete ein . . . (wieder ſtehngeblieben und ihr gegenüber, langſam, faſt jede Silbe betont) und ſtehe mit einemmal . . . ohne mir deſſen bewußt zu werden . . . vor dir . . . ſtatt . . . vor Mariette! . . . (Radfahrer).

Marianne: (mit mühſam verhaltner Erregung, von ihm abgewandt, die Augen geſchloſſen) Du hätteſt . . . die du für Mariette hieltſt . . . nicht gleich in deine Arme ſchließen ſollen! . . .

Georg: (nach einer kurzen Pauſe, mit arbeitender Bruſt, noch ſtockend-wuchtiger, als hätte er ſeine Frage ſchon ſeit Jahr und Tag an ſie ſtellen wollen) Warum haſt du mir . . . über meinen unglückſeligen Irrtum . . . nicht ſofort damals die Augen geöffnet?

Marianne: (aufgeſtanden, unwillkürlich einen Schritt zurück, aus ihrer Liebe, ſo wenig ſie dieſe vor ihm verbergen kann, lodert es eine Sekunde lang faſt wie Haß, draußen plötzlich völlige Ruhe) Und du? . . . Wenn ich dieſe Faſſungskraft . . . unter deinem Ungeſtüm . . . beſeſſen hätte? . . . Du . . . und Mariette? . . . Mariette, deren Briefe ſchon damals . . . von bereits beginnender verſteckter Eiferſucht auf mich, ich möchte faſt ſagen . . . förmlich getropft hatten? . . . Die mich flehentlich gebeten, doch ja nicht eine Sekunde früher aufzutauchen, als bis alles zwiſchen euch beiden glücklich im reinen und bis in die letzten, üblichen Formalitäten erledigt war? . . . Die weder dir noch mir, einen ſolchen „Zufall", wenn wir ſie darüber aufgeklärt hätten, jemals „verziehen" haben würde? (Auto.)

Georg: (der ihren Blicken ſo lange ſtandgehalten, aufs heftigſte mit ſich unzufrieden, wieder auf und ab) Eine ſolche „Aufklärung" wäre nicht nötig geweſen! Es hätte genügt, wenn du mir wenigſtens nachträglich . . .

Digitized by Google

Marianne: (ihn unterbrechend; „scharf") Unter welcher Form?! . . . Da wir uns doch . . . nach jenem Abend . . . ?

Georg: (ungehalten-mißvergnügt; in seinem Tempo noch beschleunigter) Sieben Zeilen hätten mehr als auskömmlich hingereicht, um mich vor einer gefährlichen, unbewußten, arglosen Ausplauderei und Redseligkeit zu behüten, von der du doch unbedingt hättest sagen müssen, daß ich ihr über kurz oder lang . . .

Marianne: (abweisend; aufrecht; über seine „Zumutung" geradezu entrüstet) Mit einem solchen Geheimnis . . . zwischen dir und mir . . . hätte ich es je wieder wagen sollen, meiner Schwester unter die Augen zu treten?

Georg: (schnell; höhnisch; fast als freue es ihn, ihr zu allem Bisherigen nun auch noch das zu versetzen) Blieb es eins weniger, wenn dus allein trugst?

Marianne: (mit aller Gewalt an sich haltend; „stolz"; aus ihrem Tonfall klingt es fast wie „Verachtung") Ich möchte dir auf diese Frage . . . (da er auf diese „Nuance" hin unwillkürlich stehngeblieben ist und nun, wie fragend, zu ihr rüberblickt; unterstrichen-langsam; den Kopf von ihm abwendend und nach dem Garten zu) keine Antwort erteilen . . .

Georg: (nachdem er sich sofort wieder in Bewegung gesetzt; erneut kleine Pause; ferne Stimmen, Pferdegetrappel; abermals veränderter Tonfall; „sachlich") Mariette hatte mir erzählt . . . daß ihr als Kinder . . . auf einen Einfall eurer Großmutter . . . damit man euch überhaupt voneinander unterscheiden konnte . . . daß du um den Hals ein himmelblaues Bändchen hättest tragen müssen . . . sie aber ein rosa! Als ihr dann konfirmiert wurdet und eure erste Tanzstunde besuchtet . . . wurden diese Bändchen durch zwei Goldkettchen ersetzt. Beide ganz gleichartig, nur daß du deins ums rechte Handgelenk trugst, Mariette ihrs aber ums linke!

Marianne: (die ihn „verstanden"; fast triumphierend) Und da ich also . . . wie du mir jetzt bestätigst . . . an jenem bedauerlichen Abend durchaus nur mit Recht angenommen hatte, dir würde dies Unterscheidungsmerkmal zwischen uns . . . das einzge, sehr wohl bekannt sein . . . habe ich das Kettchen von meinem rechten Arm, noch bevor es an mir zum Verräter werden konnte, heimlich fallen lassen . . . und du hast es mir . . . kniend zugehakt um den linken!

Georg: (wie um alle „Schuld" von sich „abzuwälzen"; ihre Blicke vermeidend) Hätte ich . . . geahnt, daß du nicht Mariette warst . . .

Marianne: (fest) Was du mir auch vorwirfst . . .

Georg: (unwirsch) „Vorwirfst!"

Marianne: (in ihrer Verteidigung, von seinem Zwischenruf kaum unterbrochen, weiter) Mein Gewissen ist rein! Die Eingebung, unter der ich in jener Sekunde . . . fast automatisch blitzschnell gehandelt hatte . . .

Georg: (durch die Zähne) „Fast" . . .

Marianne: (wie vorhin; nur noch gesteigert) War eine halb willenlos unbewußte gewesen . . . und ich sage mir noch heute . . .

Georg: (mit dessen „Fassung" es jetzt aus ist; ihr wieder gegenüber; wenn auch fast durch die halbe Bühne von ihr getrennt) War es auch „halb willenlos unbewußt" von dir gewesen, daß du deine

Digitized by Google

ſo „faſt automatiſch blitzſchnell" übernommene Rolle, vielleicht gut eine dreiviertel Stunde lang mit dem Aufwand und Aufgebot der denkbar ingeniös-raffinierteſten Geſchicklichkeit und Verſtellungskraft weiter und zu Ende ſpielteſt? Daß du mich, ſchmeichleriſch-zärtlichſt, um nicht zu ſagen geradezu verführeriſchſt, mit allen Mitteln liſtigſter Beredſamkeit, daran hinderteſt, ſofort und auf der Stelle, wie mir dies damals als das einzig Natürliche und Selbſtverſtändliche erſchien, vor deinen Vater zu treten, und daß du mir beim Abſchied, zum Schluß, ich verſtand dich damals nicht, das bindende Wort, das feſte Gelöbnis, das heiligſte Verſprechen abnahmſt, zu niemand von unſrer Begegnung . . .

Marianne: (ſeinen zornſprühenden Blicken ſtandhaltend, nicht wankend und nicht weichend) „Willenlos unbewußt", oder meinetwegen auch das genaue Gegenteil . . . hätte ich damals . .

Georg: (ſie unterbrechend, mit ſeiner nachträglichen „Liquidation" noch nicht fertig) Deine Berechnung . . . deine mehr als geſcheit-kluge Vorausſicht . . . daß ich bereits an jenem nächſten Tage . . . in faſt permanenter Gegenwart entweder deines Vaters oder deiner Großmutter . . .

Marianne: (mit verſtecktem Triumph, ſich „ſanft"-höhniſch rächend) Oder aller beider . . .

Georg: (mit dadurch nur um ſo verdoppeltem Ingrimm in ſeiner Abrechnung weiter) Oder aller beider . . . daß ich dann alſo aber auch ganz unmöglich . . . und zwar auf Grund meines dir gegebnen Worts und Verſprechens . . . deine damals „in allen Himmeln ſchwebende" Schweſter . . . durch irgendeine, und ſei es nur die geringſte Andeutung, die an den voraufgegangenen Abend rührte . . . jäh auf dieſen fragwürdigen, zweifelhaften, an ſeinen beiden Polen flach und platt gedrückten „Sonnenſatelliten" wieder runter- und zurückreißen würde . . .

Marianne: (wie vorhin, ſeinen etwas länglich geratnen Zornausbruch ſchließend) War eine „rabiat richtige" geweſen!

Georg: (der ſich jetzt kaum noch in der Gewalt hat, in ohnmächtigſtem Grimm, ſtärkſt) Ich . . . wollte . . .

Marianne: (aufrecht, ſeinem Blick nicht ausweichend) Hätte ich damals anders gehandelt . . . ich hätte Mariette . . . unglücklich gemacht . . .

Georg: (heftig, jäh) Du haſt ſie unglücklich gemacht!

Marianne: (ſchwer, das letzte Wort will ihr kaum noch über die Lippen) Bin ich jetzt . . . „glücklich"? . . .

Georg: (von neuem auf und ab, plötzlich, unvermittelt, beißendſter, faſt „giftiger" Sarkasmus) Ich vergegenwärtige mir das reizend rührende, liebliche Familienidyll nächſten Morgen um euern Frühſtückstiſch! (fernes, helles Hundegekläff) Die perplexe Miene deines Vaters, als er meinen Brief aufbrach, die einen Moment abſolute Sprachloſigkeit Mariettchens . . .

Marianne: (die ganz erſtaunt zu ihm aufgeblickt hat) Hat dir . . .?

Georg: (kaum von ihr unterbrochen im ſelben Ton noch geſteigert weiter) Die natürlich den Braten, das heißt alſo den Zweck meines ſo offiziell und reſpektvoll bereits für zwei Stunden ſpäter gemeldeten Beſuchs gleich roch, die ſtrengen, melancholiſch ſchwarzen Jettaugen ihrer Frau Großmama und deine wahrſcheinlich ſehr geſchickt geſpielte Überraſchtheit, als wüßteſt du von dem auf dieſe Weiſe ſo plötzlich und unvermutet angenehm wiederaufgetauchten Freier . . .

Digitized by Google

Marianne: (ihn unterbrechend, ſich unwillkürlich gegen ihn auflehnend) Ich . . . konnte doch nicht . . . erzählen . . .

Georg: (Hohn, Grimm, Schmerz, Selbſthaß, Verzweiflung) Nein! . . . Leider nicht! . . . Allerdings nicht! (Autogeratter).

Marianne: („überlegen") Dann iſt es mir . . . aufrichtig . . . (langgedehntes Hupenſignal)

Georg: (hart, ſcharf, ſchroff, in dem von ihm angeſchlagnen Thema fortfahrend) Ich begreife und ſchätze vollkommen die Nobleſſe, aus der heraus du dich den Aufgeregten gegenüber erbotſt, dich zugunſten deiner damals von dir über alles geliebten Schweſter für dieſen einen Tag aus der Bildfläche eures Familienenſembles vor mir auszulöſchen! Ich verſtehe und würdige genau und ebenſo den überhaſteten, vorſorglichen Feuereifer, mit dem eure Großmutter . . .

Marianne: (ſchnell, abwehrend) „Großmutter!"

Georg: (durch ihren unwilligen Zwiſchenruf kaum unterbrochen, in ſeinem Satz und in ſeiner Rage ſofort weiter) Deinen durch nichts fundierten Vorſchlag, kaum daß du ihn ausgeſprochen hatteſt, auch bereits ſofort prompt akzeptierte! Aber es will mir nicht in den Kopf, ich kapiere es abſolut nicht, es iſt mir völlig unverſtändlich, wie dein Vater . . .

Marianne: (ganz erſtaunt-überraſcht) „Wie . . . ?"

Georg: (wie vorhin; nur noch verſtärkt) Wie dein Vater, deſſen geſundes, natürliches Empfinden, deſſen gerechtes Gefühl ſich doch zunächſt unwillkürlich und mit aller Energie gegen eine ſolche Familien- und Unterſchlagungspolitik . . . (auf eine betreffende, unwillige Geſte von ihr, noch geſteigert) jawohl! Familien- und Unterſchlagungspolitik, ich finde zu meinem Bedauern keinen andern Ausdruck, geſträubt hatte . . .

Marianne: (ihn unterbrechend, faſt verblüfft) Iſt es . . .

Georg: (ihr ſofort replizierend, Stimmfall unverlangſamt) Das und nichts anders iſt es, jawohl, was mich von deinem Vater ſeit jenem erſten Abend, wo du hier eintratſt . . .

Marianne: (noch ganz „paff") Alſo . . . darum . . . deshalb . . .

Georg: (der ſie nicht ausreden läßt, was ſie inzwiſchen erraten ihr beſtätigend, noch immer im gleichen Tempo) Einzig und allein das und nichts andres iſt es, was mich ſeitdem von ihm getrennt hat! Jawohl! (Radfahrer).

Marianne: (proteſtierend) Nicht durch Mariette oder Großmutter . . .

Georg: (heftig, noch immer ſich ſteigernd) Ob durch Großmutter, Mariette oder dich . . . durch keinerlei weibliche Überredungskünſte hätte ſich dein Vater . . .

Marianne: (jetzt ganz für dieſen eintretend) Du tuſt meinem Vater . . . (ſich unterbrechend) Selbſt angenommen, einen Augenblick angenommen, ich wäre auf jene Idee . . . für die mich die Schuld . . . und die Verantwortung ganz ausſchließlich und allein trifft, nie verfallen . . . wie kannſt du glauben . . .

Georg: (der ſie auch jetzt und diesmal wieder nicht ausreden läßt, in dem ihm peinlich-unbehaglichen Gefühl, mit allem, was er ſagt und vorbringt, fortwährend und immer wieder wie gegen eine unſichtbare Mauer zu rennen) Auch ich . . . bin beim beſten Willen nicht imſtande . . . dir jetzt zu ſagen und anzugeben, wie ſich dann dadurch . . . vielleicht alles, und zwar von Grund auf . . .

Digitized by Google

(jetzt auf einen Moment im Vordergrund rechts, abbrechend und wieder auf sein ursprüngliches Thema zurück; Marianne sich in den Sessel links setzend) Jedenfalls ... als dann aber später Mariette ... und zwar noch dazu in unsrer Hochzeitsnacht ... jene Szene im Garten ... an die ich sie in meiner vollständigen Ahnungslosigkeit ganz selbstverständlich glaubte erinnern zu dürfen ... nun doch und endlich erfuhr ... von dem Augenblick ... (ferne Autos) war der Friede zwischen uns aus!

Marianne: (stockend-ungeduldig, mit der Linken zuerst noch an den Rosen ihres Huts nestelnd, den sie bereits vorhin wieder auf den Tisch gelegt) Mariette hätte so gerecht ... und so verständig sein sollen ... (sich unterbrechend und sofort wieder von neuem) Statt mir noch nachträglich dafür zu danken ... statt anzuerkennen ... daß ich euch nie wieder in den Weg gekommen war ... daß ich mich im Gegenteil damals sofort von ihr mehr als hundert Meilen weit weg nach Genf aufgemacht hatte, ohne ihren zukünftigen „Mann" auch nur ein einziges Mal noch gesehn zu haben, ja, daß ich mich nicht einmal, wie doch allgemein erwartet, hatte zur Hochzeit blicken lassen ... statt mir für alles dies ... erkenntlich zu sein, überhäufte sie mich mit Vorwürfen, schrieb mir, als ob ich das größte Verbrechen an ihr begangen, und antwortete mir nicht mehr, als ich ihr in ruhigster und vernünftigster Weise ...

Georg: (die trotz ihrer äußeren, nur scheinbaren Gefaßtheit doch wieder innerlich erregter Gewordne, während sie jetzt einen Augenblick zaudernd innehält, unterbrechend, noch immer auf und ab, jetzt mehr rechts) Ruhe und Vernunft, sooft ... und dann, allerdings, über alle Maßen ... (schmetternder Stieglitz) sie auch beglückend und lieb sein konnte, waren bei ihr leider nie ... (abbrechend und sofort wieder weiter) Deswegen schrieb ich dir ja auch damals gleich ... und suchte ihren entsetzlichen Absagebrief ... (Radfahrer, einen Moment an ihrem Tisch vorbei und in kurzer, noch nachträglich in ihm aufsteigender Wut und Empörung mit seinen Fingerknöcheln auf ihn draufschlagend) dessen Konzept sie mir ... extra auf meinen Schreibtisch gelegt hatte ... bei dir ... soweit dies ging ... abzuschwächen und ... zu entschuldgen!

Marianne: (ihm nachblickend, seine und ihre Schuld mit leisem, unbarmherzigen Hohn aufdeckend) Was du nie hättest tun sollen! ... Denn daraus entwickelte sich ... allmählich ... ein regelrechter, schriftlicher Gedankenaustausch ... der vor Mariette ... notwendig hatte geheim bleiben müssen!

Georg: (mit dem halben Versuch, sich vor ihr zu verteidigen) Da du, entgegen dem ursprünglichen Wunsch deines Vaters ... dich hier in Berlin seinem Spezialfach zu widmen ... in Genf ... sofort umgeschlagen warst ... und statt Medizin Chemie studiertest ... hatten sich gewisse ... interessierende ... Anhalte ganz von selbst ergeben!

Marianne: (mit schmerzlich-bittrer, ihn in diesem Augenblick ebenso wie sich selbst anklagender Ironie) Und zwar um so mehr, als du dahinterkamst, daß meine Arbeiten, je eifriger ich fortschritt, in ihrem letzten Grunde eigentlich bloß noch deinen Untersuchungen dienten!

Georg: (nervös-unbehaglich, sich immer mehr verwickelnd) Ich hätte auch sonst kaum gewußt, wie wir eine derartige Korrespondenz, die sich ohne einen solchen Berührungspunkt doch naturgemäß nie so gesteigert hätte, über einen Zeitraum ... von ganzen fünf Jahren hätten ausdehnen können! (Pferdegetrappel).

Digitized by Google

Marianne: (auf ſeine Antwort, aber mit dem Beſtreben, ihm dies möglichſt nicht zu zeigen, ſchon im voraus lebhaft geſpannt) Biſt du bei Mariette . . . und ſei dies auch nur ein einziges Mal geweſen . . . auf eine ähnliche Anteilnahme an deinem damaligen „Haupt- und Lebenswerk", wie du es nannteſt, geſtoßen?

Georg: (faſt unwillig) Mariette! . . . Wie konnte ich von einem Weſen, das in allem, was es anſtellte, immer noch dreiviertel Kind geblieben war, von einem Weib . . . das nichts als Weib war . . . (ſich unterbrechend und ſich ſofort ſelbſt verbeſſernd) ich meine das natürlich im beſten, allerprächtigſten Sinne . . . von einem ſolchen Geſchöpf, dem jede ernſtliche Anſtrengung, außer etwa allenfalls in ihrem bißchen Muſik, faſt wie die überflüſſigſte, närriſchſte Zeitvergeudung ſchien . . . von Mariette . . . ich kann mir das nicht einmal vorſtellen . . . von Mariette hätte ich das auch gar nicht verlangt!

Marianne: (durch dieſe Antwort, trotz ihrer erkünſtelten Sicherheit vor ſich ſelbſt, wie von einer geheimen Angſt befreit) Sie war dir alſo die ganzen Jahre . . . das geweſen . . . (unwillkürlich dabei aufatmend) was ich angenommen hatte! . . . (fröhliche, zärtliche Meiſen und Finken) Die berückendſte, entzückendſte Frau, die anbetungswürdigſte Mutter eurer zwei Kinder, der farbenbunteſte Paradiesvogel . . . von ihren gelegentlichen, zeitweiligen, kleinen Raubtierkrallen, die du mir vorhin andeuteteſt, ſchweige ich . . . aber . . . kein Kamerad! . . .

Georg: (zuerſt, da dies Geſtändnis ihm nicht leicht fällt, faſt widerwillig, dann, plötzlich, mit aller elementarſten Kraft und Energie dickſt unterſtrichen) Nein! . . . „Kein Kamerad!" . . . Und dieſe Unterbilanz . . . hat genügt . . . um ihr Leben zu zerſtören . . . und meins! (nahes Auto, drohend). —

Marianne: (nach einer kleinen Pauſe, tiefer, vollklingender Tonfall) Du wirſt es dir wieder aufbauen!

Georg: (jetzt zu ihr getreten, die linke, geballte Fauſt neben ſich auf der Tiſchplatte, Marianne feſt dabei anblickend, letzte Eindringlichkeit) Marianne! . . . Ich frage dich! . . . Haſt du bis zum heutigen Tage geglaubt . . . (Wolkenſchatten, dunkel) daß der Tod deiner Schweſter ein . . . „zufällig-natürlicher" war? . . . (da ſie, ſtatt ihm darauf etwas zu erwidern, nur ſchweigt und zu Boden blickt, faſt fiebernd) Ich frage! . . .

Marianne: (ausweichend, mühſam) Ich kann dir darauf . . . nichts antworten! (dasſelbe Auto, nochmal).

Georg: (nachdem er ſich inzwiſchen wieder geſammelt, ausholend) Du haſt meinen letzten Brief an dich . . . den ich kaum erſt begonnen hatte . . . nie erhalten! Ich ſaß grade und ſchrieb an ihm . . . als Mariette . . . leiſe hinter mir eintrat! . . . Ich ſchob das Papier . . . unter ein aufgeſchlagnes Buch . . . und verſchloß dann beides! . . . Mariette . . . die mich dann, etwas auffallend . . . in ein längeres Geſpräch verwickelte . . . bis ich mich ſchließlich . . . um nicht mein Kolleg zu verſäumen . . . genötigt ſah, zugleich mit ihr das Zimmer zu verlaſſen . . . mußte die Aufſchrift bereits geleſen haben! . . . Als ich ſpät am Nachmittag . . . ſchon faſt mit einer gewiſſen Vorahnung . . . wieder nach Hauſe kam . . . fand ich ſie vor meinem erbrochnen Schreibtiſch . . . und alles . . . was ich von dir erhalten . . . zwiſchen

Digitized by Google

meinen Büchern . . . auf Stühlen, über den halben Teppich . . . wirr verſtreut! . . . (ſtarker Straßenlärm, Radfahrer, Pferdegetrappel, Auto, in ſeiner Darſtellung und in ſeinem Bericht, ſo ſehr und mit aller Kraft er auch noch an ſich hält, immer erregter) Die Schilderung der Szene, die nun folgte . . . erläßt du mir wohl, bitte! . . . Ich hatte mit deiner Schweſter . . . ja ſchon . . . die verſchiedenſten kleinen Kontroverſen gehabt! Aber in dieſem Falle . . . (abbrechend und ſofort wieder weiter) Nie hätte ich es für möglich gehalten, daß ein Menſch . . . ſich in eine ſolche . . . Sinnloſigkeit . . . raſen könnte! . . . Zum erſtenmal . . . vielleicht verzeihlicherweiſe . . . verlor auch ich die Geduld! . . . Nie . . . hatte ich bis dahin . . . (Zorn, Ingrimm, faſt Verachtung, ſtark antithetiſch) daß ſie nur das Weib . . . und ich der Mann war . . . nie hatte ich ſie das fühlen laſſen! . . . Alles hatte ich ertragen! . . . Alles!! . . . Aber da . . . (letzte, kaum noch verhaltne, faſt furchtbare Leidenſchaft, ſeine Stimme hat einen beinahe fremden Klang) lernte ſie mich kennen!!! . . . (nachdem er, mit Mühe, wieder Herr über ſich geworden) Das Reſultat . . . war . . . daß ſie ſich oben . . . einſchloß! . . . Als ich ſpäter . . . zirka viertel zehn . . . noch mal klopfte . . . war das Zimmer leer . . . und ſie . . . im ganzen Haus . . . nirgends zu finden! . . . Ich wartete bis elf . . . zwölf . . . ließ, da ſie den Hausſchlüſſel, wie ich feſtſtellte, nicht mitgenommen hatte, die kleine Gartentür auf . . . und muß dann . . . etwa ſo gegen eins . . . in meinem Schreibſtuhl . . . vor Übermüdung . . . denn ich hatte die Tage . . . ſehr ſchwer gearbeitet . . . eingeſchlafen ſein! . . . Als ich aufwachte . . . merkte ich . . . daß ſie wieder in ihrem Zimmer war! . . . Die Uhr . . . zeigte viertel zwei! . . . (wieder ſtärkſt betont, faſt wie von Marianne, die ſich in ihrem Seſſel kaum noch aufrecht hält, Rechenſchaft fordernd, hohes, helles Auto) Wo . . . war ſie ſo lange geweſen? . . . Bei ihrer Großmutter drüben . . . beſtimmt nicht! . . . Denn die hatte zufällig . . . noch am ſelben Abend . . . vergeblich nach ihr rübergeſchickt! . . . In der Familie meines einzigen Freundes . . . Major von Uſedom . . . meines alten Regimentskameraden . . . einige Häuſer hier weiter . . . war ſie auch nicht! . . . Vorſichtige . . . ſonſt noch angeſtellte Umfragen . . . blieben genau ſo reſultatlos! . . . Mariette . . . wie du vielleicht weißt . . . oder auch nicht weißt . . . hatte die drollige Eigenart . . . ſich in einer beſonderen Rieſenvitrine . . . (kurze, leicht unmutige Kopfbewegung rechts nach der Decke hoch) die dir ja oben aufgefallen ſein wird . . . pro Saiſon: . . . wie ſo eine Art Rennſtallbeſitzerin . . . immer ſieben Hüte zu halten! Nie einen mehr, nie einen weniger! . . . Die ganze Garnitur . . . wie ich mich zu meiner Überraſchung überzeugte . . . war an jenem Abend vollzählig! Sie konnte ſich alſo nur irgendwie einen Schleier oder ein Tuch umgetan haben! In dieſem Aufzug . . . muß ſie davongeſtürzt ſein! Mir vollends und ganz und gar rätſelhaft! . . . Um ſich nicht mit einem Dreihundertmarkhut . . . was ihr vielleicht doch zu grotesk vorgekommen war . . . (ähnlich wie vorhin, nur nach dem Zuſchauerraum) noch keine fünfzig Schritt weit von hier, in den Kanal zu ſtürzen? . . . Eine Abſicht oder ein Vornehmen, das ſie dann . . . aus irgendwelchen Gründen . . . wieder aufgeſteckt haben muß? . . . Ich weiß es nicht! . . . Das mir noch genau erinnerliche Datum . . . (Marianne aufhorchend) war der ſiebzehnte März geweſen! . . . Nach acht Wochen . . . wir hatten in der Zwiſchenzeit . . . nicht ein Wort mehr miteinander

Digitized by Google

gewechſelt ... (auf ein ganz erſchrecktes, unwillkürliches Stutzen von ihr; noch verſtärkt) Nicht ein Wort mehr ... Wir ſahen uns nur noch bei den Mahlzeiten! ... Jeder hatte am andern vorübergelebt ... als ob der andre für ihn Luft wäre! Nach acht Wochen ... ohne jeden weiteren ... wenigſtens mir bekannten Anlaß ereignete ſich dann die Kataſtrophe! ... (auf ſein „Fazit" los) Gewiß! Man kann einen Gashahn ... den man vorher ausgedreht hat ... aus einem unglücklichen Verſehn wieder aufdrehn! ... (plötzlich ſcharf unterſtreichend) Man kann dies aber auch abſichtlich tun! ... (noch ſtärker) Deine Schweſter ... die in allem, was ſie tat ... im Guten, wie im Schlimmen ... ſofort immer über alle Grenzen ſprang ... die kein Maß und kein Ziel kannte ... die in ihrer Leidenſchaft ... (abbrechend und ſofort mit noch erhobnerer Stimme wieder weiter) deine Schweſter hat ihren Tod gewollt ... und ihre beiden Kinder ... (ganz fern ein kläglich heulender Hund) weil ſie ſie dir nicht gönnte ...

Marianne: (bei ſeinen letzten Worten tiefatmend aufgeſtanden und neben ihren Seſſel rechts nach der Seite des Zuſchauerraums getreten; faſt verſtört; erſt jetzt Georg wieder ganz anblickend) Wie konnte Mariette ... vermuten oder wiſſen ...

Georg: (ſie unterbrechend; wieder auf und ab; ihren Satz fort- und zu Ende führend) Daß du nach ihrem Tode ... hier einziehn würdeſt! Das war nach allem Voraufgegangnen für ſie ſo ſelbſtverſtändlich und ſicher, daß ſie dich ſchon als ihre Nachfolgerin ſah!

Marianne: (mit aller Gewalt ſich dagegen wehrend) Hätte dein Sohn ...

Georg: (zuſtimmend; in ihrem Satz weiter) Der arme Bengel, an dem du ſo hingſt, nicht deiner Pflege bedurft ... ich weiß!

Marianne: (jetzt erſt ihren Satz ſchließend) Ich wäre auch bei meinem Vater und der Großmutter drüben ... noch keine vierundzwanzig Stunden geblieben!

Georg: (wieder ſtehngeblieben; hinter dem Seſſel rechts, deſſen Lehne er wieder gepackt hält; ſtark, eindringlich, den Sinn ſeiner Worte ihr wie ſuggerierend) Mariette iſt nicht durch unſre Schuld ... ſondern aus einem Irrtum über uns in den Tod gegangen! Sie hat im letzten Grunde weder dich ... noch mich gekannt!

Marianne: (unſicher; wegblickend) Mich?

Georg: (wie vorhin; nur noch geſteigert) Auch ... dich nicht!! ... (nach einer kurzen, unwillkürlichen Pauſe; letzte, für ihn ſchmerzvollſte Steigerung) An jenem Abend ... an jenem infamen ſiebzehnten Märzabend vor drei Jahren ... muß etwas geſpielt haben ... was ich nicht weiß!! ... Und was ich auch nie ... und unter keinen Umſtänden ... (Auto; drei kurze, jähe Laute).

Marianne: (jetzt ebenfalls hinter ihrem Seſſel; dort faſt wie gegen ihn verſchanzt) Dann geh! ... Geh ... ehe es nicht ſchon vielleicht ... (abbrechend; ihre Augen, wiederholt, angſtvoll, irren nach der großoffnen Mitteltür) Jede Minute, die du hier bleibſt ... jede Sekunde, die du zögerſt ...

Georg: (ganz erſtaunt-ſtarr) Du tuſt ... als ob durch dieſe Tür ...

Marianne: (ihn unterbrechend; drängend, beinahe flehend) Geh!

Georg: (der ſie nicht aus den Augen läßt; ſtockend; mißtrauiſch; in ſeinem ſelben Satz weiter) Oder als ob du ... irgendwie wüßteſt ... was an jenem Abend ...

Digitized by Google

Marianne: (faſt verzweifelt) Ich weiß nur ... daß hier deines Bleibens ...

Georg: (der kaum ſeinen Ohren traut) Du ... treibſt mich ja ...

Marianne: (mit aller Energie ſich zuſammenraffend) Es war ... deine eigene ... Überzeugung vorhin ...

Georg: (ſeine Worte nochmal und noch ſtärker und geſteigerter) Du treibſt mich ja ... förmlich von dir!

Marianne: (ebenſo) Es war deine eigne Überzeugung ... daß eine ſolche Trennung zwiſchen uns ... genau für heute ...

Georg: (veränderter, zögernd-warnender Tonfall) Wenn ich meinen Fuß ... erſt aus dieſem Hauſe geſetzt haben werde ...

Marianne: (in ſeinen Satz ſchnell einfallend) Werden wir uns in dieſem Leben ...

Georg: (erſt jetzt ihn ſchließend, faſt drohend) Wahrſcheinlich ... nie wiederſehn!

Marianne: (mit aller Gewalt aufrecht, ſeinen Blick erwidernd) Ich ... hoffe es!

Georg: (langſam, bitter) Iſt das ... dein einzges ... Abſchiedswort an mich?

Marianne: (ſeinem Blick ausweichend) Ich habe dir ein andres ... nicht zu geben!

Georg: (mit ſeinem Blick den ganzen Raum überfliegend, unwillkürlich ſich verſchleiernder Stimmfall) Dann werde ich alſo ... (unterſtrichen) da du dieſes wünſchſt ... (beſonders betont) ohne unſre Sitzung ... erſt abzuwarten ... (ſich zuſammenruckend, als wolle er bereits gehn, fernes Auto) ſofort und ...

Marianne: (mit dem Aufgebot ihrer letzten, ſie faſt bereits verlaſſenden Kraft) Tus!

Onkel Ludwig: (ganz aufgeregt noch im Garten, aus dem er eben auftaucht, ſchon von weitem winkend) Schorſl! ... Mariannl! ... (beide blicken nach ihm hin, er ſteigt, ganz Feuer und Temperament, an ſeinem Stock die drei niedrigen, breiten Stufen empor, Sonne) Kinder (kurzer, ſchmerzhafter Knacks rechts) iſſes wahr? ... Ich (wieder „Knacks!") humple eben um die alte Muſchellaube, und wen ſeh ich da ſitzen ... bis über ſeine Haarſpitzen in unſre Akten vertieft? ... (jetzt bereits zu einem Drittel in der Mitte des Raums, ausbrechend, „ſelig") Den (nochmal „Knacks") Magnifikus! ... (ganz entzückt) Wird das jetzt n Polterabend geben! ... (da die beiden andern ihm nicht antworten, ſtutzend, „Vogel Bülow") Nanu? ... Was macht ihr denn für Geſichter? ... Wie ſeht ihr denn aus? ... (von einem zum andern blickend, erſt zuckt Georg die Achſeln, dann Marianne. Onkel Ludwig bis an den Tiſch nähertretend, beide ſtehn hinter ihren Seſſeln und vermeiden es, ſich anzublicken. Nochmal „Vogel Bülow". Onkel Ludwig: andrer Tonfall, von einem zum andern) Was iſt ... hier geſchehn?! ... Was iſt hier ... vorgegangen?! ...

Georg: (nach einer kurzen Pauſe, wie vollkommen ruhig) Nichts ...

Marianne: (nach einer ebenfalls kurzen Pauſe, ebenſo) Nichts ...

Onkel Ludwig: (wieder von einem zum andern blickend, langſamer, ſchwerer Tonfall) Das ... (ganz fernes Auto) glaube ich nicht!

(Vorhang.)

Digitized by Google

Phantasus

Digitized by Google

Digitized by Google

Sieben Billionen Jahre vor meiner Geburt
war ich
eine Schwertlilie.

Meine ſuchenden Wurzeln
ſaugten
ſich
um einen Stern.

Aus ſeinen ſich wölbenden Waſſern,
traumblau,
in
neue,
kreiſende Weltenringe,
wuchs,
ſtieg, ſtieß,
zerſtrömte, verſprühte ſich — meine dunkle Rieſenblüte!

◆

An einem erſten, blauen Frühlingstag,
in einer Königlich preußiſchen, privilegierten Apotheke zum Schwarzen Adler,
bin ich geboren.

Vom nahen Georgenturm,
über den alten Markt der kleinen, weltentlegenen Ordensritterſtadt,
zwiſchen deſſen buntlich rundholprigem Pflaſter
noch Gras wuchs,
durch die geöffneten Fenſter,
läuteten
die Sonntagsglocken.

Niemand — „ahnte“ was.

Zu Mittag
gabs Schweinebraten und geſchmorte Backpflaumen,
zum Kaffee ſchon
war ich
da.

Noch heut,
ſo oft ſies mir erzählt,
lacht
meine Mutter!

◆

Digitized by Google

Mit fünf Jahren
war ich mir über alles klar.
In China wurde französisch gesprochen,
in Afrika gab es einen Vogel, der Känguruh hieß,
und die Jungfrau Maria war katholisch und hatte ein himmelblaues Kleid an.
Sie war aus Wachs und dem lieben Gott seine Mutter.

Wenn ich groß war,
wollte ich Schiller und Goethe werden und in Berlin hinterm Schloß wohnen.
Wenn ich Kinder kriegte,
wollte ich sie alle anstreichen lassen.
Das kostete nicht so viel
und sie zerrissen sich nicht die Hosen.

Beim Buchbinder Pollakowski
hing ein großer, bunter Bilderbogen
mit einem weißen Schimmel, der auf seinen Hinterbeinen stand.
Der dicke Türke mit dem blanken Säbel drauf
hieß Ali Pascha.
Wenn ich mal einen Groschen hatte,
wollte ich mir den kaufen.

Am liebsten aber
wollte ich doch — die Nilquellen entdecken!

Ich wußte genau, wie man das machte.
Wo er rausfloß,
setzte man sich einfach in ein Boot
und fuhr dann immerzu weiter, bis wo alles aufhört.

Da war man denn da.

Dort gab es Affen, die sich mit Apfelsinen und Kokusnüssen beschmissen,
Goldstreusand
und Traubrosinenbäume mit Knackmandeln dran.
Und damit ich nicht so lange verhungerte,
wollte ich mir lauter Gerstenzuckerstangen und eine Unmasse Johannisbrot mitnehmen.

Aber das sagte ich keinem.
Das behielt ich ganz für mich allein.

Bloß ich wunderte mich bei mir,
daß die andern alle so dumm waren!

❖

Digitized by Google

Immer, wenn Tante Julchen Klavier ſpielte
— „Einſam bin ich nicht alleine",
„An Alexis ſend ich dich", „Als ich noch im Flügelkleide",
„Wenn die Schwalben heimwärts ziehn", „Seht ihr drei Roſſe vor dem Wagen"
et cetera, et cetra —
durfte ich auf das kleine, weiße, goldlackierte Stühlchen klettern
und zukucken.

Der große, bunte Deckel war dann aufgeklappt,
in ſeiner blanken, ſchräg geſtellten, opaliſierend bemalten Spiegelfläche,
mitten in einer ſchwärmeriſch azurnen,
phantaſtiſch theatraliſch zurechtgeſtutzten, venezianiſch romantiſchen Perlmuttermondnacht
— die Gitarre girrte, die Gondel glitt, die Geliebte ſchmachtete, „Aleſſandro Stradella, erſter Akt" —
konnte ich mich, neugierig ſtaunend, ſelbſt beſehn,
und hinten, im Kaſten,
unter den langen, rundgedrehten, dick verſtaubten Kupferdrähten,
tanzten niedlich,
in kleinen, krummpumplich gewickelten Wollwämſerchen, ſpillrig und bauchlos,
rot, blau und grün,
lauter
ſo
kleine Männerchen auf Bürſtenbeinchen!

Wie die wippten,
wuppten und torkelten!

Fein!

Durch das Stübchen,
leiſe,
allmählich,
ſchwamm zarte, ſüße, roſafarbene Dämmerung.

Die allerhand Täßchen,
Muſchelchen,
Krimskramsſächelchen, Souvenirdöschen und Porzellannipps,
auf den dicken, grünlich durchſichtigen Glasbretterchen
der behäbig niedrig breiten,
mit einem winzigen, ſilbernen, extra Schlüſſelchen verſchloßnen Etagenvitrine,
blitzerten und glitzten,
die vielen, knubblich mattblank ſchmalen, braun- und ſchwarzovalen Buchsbaumbilderrähmchen
über dem verblichen gelbſeidnen,
krummbeinig geſchweiften,
ſeltſam urgroßväteriſch verſchnörkelten
Blumen-

Digitized by Google

und Papageienſofa
blinkten,
die ganze Luft
roch nach alten, vertrockneten, in Eſſig eingelegten Roſenblättern,
Nelkennäglein und Lavendel!

Schließlich,
perlend, ſchmelzend, flötend
— „do, re, mi, fa, ſol, la, ſi" —
das graue, wackelnde Köpfchen ſchief, die ſpitzen Mausäugelchen verdreht,
trillernd wie ein Kanarienvögelchen,
ſing Tante Julchen
zu ſingen an.

„Wenn durch ... die Piazetta ..." Kieks, klucks?! Es ging ſchon wieder ...
„der Abendwind weht!"

Tante Julchen ſang drollig.

„Fahr mich hinüber, ſchöner Schiffer, nach dem Rialto fahre mich!"

Ein bebendſtes Bibbern, ein wonnigſtes Wimmern,
über jedem Tönchen
ein Tremolo!

„Robert, Robert, mein Geliebter, mein Herz lebt nur allein durch dich!

Mein Herz, mein Herz,
lebt nur allein, lebt nur allein durch dich, durch dich!"

Was war ihr denn? Was hatte ſie bloß?

Ihre dürren, knochigen Spinnenfinger,
über die blaſſen, ausgehöhlten, gelbbeinernen Taſten,
korybantiſch, ſtürmiſch, ungeſtüm,
raſten,
ihre dünnen ſamtlila Haubenbänder,
ekſtatiſch aufgelöſt,
zitterten,
ihr armer, ausgemergelt kummervoller Hals,
der wie gerupft ausſah, fanatiſch,
reckte ſich
immer länger!

„Gnade, Gnade für dich ſelber und Gnade, Gnade, Gnade für mich!

Gnade!! Gnade!!"

Digitized by Google

Zuletzt,
wenn ſie dann aufhörte,
die Männchen waren alle zuſammengepurzelt,
der dunkle Deckel durch die graublau tiefe, lautlos webende Dämmrung glimmerte,
das runde, kranzumzierte Säulenöfchen, in ſeiner Ecke, geſpenſterbleich,
verglofete,
ſie merkte gar nicht, daß ich noch da war,
die Hände im Schoß,
ſaß ſie ganz ſtill.

Merkwürdig!
Putzig! ... Wunderlich!

Von ihrer Naſe,
glitzernd,
hing dann ein Tropfen,
der ganz richtig und wirklich war!

◆

Aus einem Kornfeld, ſchräg zum See,
ſchattend uralt rindenriſſig, knorrig breitäſtig blitzdurchſpalten, bröckelnd voll Lehm,
hob ſich – die Linde.

Auf ſchmalem Fußweg an ihr vorbei,
zwiſchen Raden und Klatſchmohn, bunten Wicken, Zyanen, Thymian, Löwenmaul und Kamillen,
jeden Nachmittag durch die Juliglut zum Baden,
wir Jungens.

Der hohe,
ſtrahlend blaue Himmel,
die hundert- und aberhunderttauſend kleinen,
duftend zarten, klöpplig lichtgelb fädchenfein hängenden Blütenglöckchen,
das Bienengeſumm!

Und noch immer,
wenn die andern längſt unten waren
– aus dem Waſſer klang ihr Lachen und Geſchrei –
ſtand ich.

Und ſah den Himmel ... und hörte die Bienen
und ſog den Duft!

◆

Rote Dächer!
Aus den Schornſteinen, hier und da, Rauch,

Digitized by Google

oben, hoch, in ſonniger Luft, ab und zu, Tauben.
Es iſt Nachmittag.
Aus Mohdrickers Garten her gackert eine Henne, die ganze Stadt riecht nach Kaffee.

Daß mir doch das alles noch ſo lebendig geblieben iſt!

Ich bin ein kleiner, achtjähriger Junge
und liege, das Kinn in beide Fäuſte, platt auf dem Bauch
und kucke durch die Bodenluke.
Unter mir, ſteil, der Hof,
hinter mir, weggeworfen, ein Buch.
... Franz Hoffmann ... Die Sklavenjäger ...

Wie ſtill das iſt!

Nur drüben in Knorrs Regenrinne
zwei Spatzen, die ſich um einen Strohhalm zanken,
ein Mann, der ſägt,
und dazwiſchen, deutlich, von der Kirche her, in kurzen Pauſen, regelmäßig, hämmernd,
der Kupferſchmied Thiel.

Wenn ich unten runter ſehe, ſehe ich grade auf Mutters Blumenbrett:
ein Topf Goldlack, zwei Töpfe Levkoien, eine Geranie
und mittendrin, zierlich in einem Zigarrenkiſtchen,
ein Hümpelchen Reſeda.

Wie das riecht! Bis zu mir rauf!

Und die Farben!
Jetzt! Wie der Wind drüber weht! Die wunder-, wunderſchönen Farben!

Nie
blinkten mir ſchönere!

Ein halbes Leben, ein ganzes Menſchenalter
verrann!

Ich ſchließe die Augen. Ich ſehe ſie noch immer.

◆

Vor meinem Fenſter
ſingt ein Vogel.

Still hör ich zu, mein Herz vergeht.

Er ſingt,
was ich als Kind ... ſo ganz beſaß
und dann — vergeſſen!

◆

Digitized by Google

Hinter hohen Mauern, hinter mir,
liegt
ein Paradies.

Grüne, glitzernde Stachelbeersträucher,
eine Strohbude
und Bäume mit Glaskirschen.

Niemand weiß von ihm.

An einem Halm
klettert ein Marienkäferchen,
plumps, und fällt in goldgelbe Butterblumen.

Hülfreich neigen sich Tausendschönchen,
Stiefmütterchen machen ein böses Gesicht.

Verschollen
glänzen die Beete!

◆

Das alte Nest! Die alten Dächer!

Aus dunklen Linden dort
der Turm!

Wie klangen, Sonntags, seine Glocken,
draußen, fern, wo der Kuckuck rief!

Da wars so still.

Wir pflückten Blumen,
sangen
und horchten, wies im Bach kluckerte ...

Seltsam!
Heimlich! ... Sonderbar!

Große, blanke, grünblau glasflüglige Libellen,
wippend,
runde, flirrend über die alten, dicken, moosgoldnen Stämme wie verzaubert hinhuschende Sonnenlichter
Rehkälbchen,
Erdbeeren und kleine, drollige, rotpumplige Pilzmännchen
lockten uns,
wie in einem Märchen,
Schritt für Schritt, Busch um Busch, Farreninselchen um Farreninselchen,
immer tiefer und tiefer.

Digitized by Google

Mit brennenden Backen,
atemlos,
ſtürmten wir über die Räuberwieſe!

Wir tollten, haſchten uns,
lärmten, lachten,
„Dreh dich nicht um, der Plumpſack geht rum“,
„Böckchen, Böckchen ſchiele nicht“,
„Verwechſelt, verwechſelt das Bäumelein!“

Süßeſte, ſorgloſeſte,
herrlich unbekümmert übermütigſte
Luft!

Noch auf dem Heimweg,
hungrig, müde, der Mittag brütete,
in ungebändigt ausgelaſſen munter plapperndſter Heiterkeit,
ſtolpernd vor Glück.
jauchzten wir über jedes putzig von hinter einem Baum hervor neugierig liſtig auf uns herablugende Eichhörnchen,
freuten wir uns über jedes winzigſte, buntblitzende Käferchen,
entzückten wir uns über jeden Schmetterling!

Dreißig Jahre
drüberhin!

Der Wald ſo grün, der Himmel tiefblau,
noch alles, wie damals!

Nur du nicht!

Nur du!

Noch einmal jung ſein!
Mit neuen Augen in die Welt ſehn!
Alles wieder,
wie zum erſtenmal,
unſchuldig in ſich trinken!
Mit frohem, reinem Kinderſinn! Seligſten Herzens!

Ach,
wer das könnte!

❖

Zwiſchen Gräben und grauen Hecken,
den Rockkragen hoch, die Hände in den Taſchen,
ſchlendre ich durch den frühen Märzmorgen.

Digitized by Google

Falbes Gras, blinkende Lachen und ſchwarzes Brachland,
ſo weit ich ſehn kann.

Dazwiſchen,
mitten in den weißen Horizont hinein,
wie erſtarrt,
eine Weidenreihe.

Ich bleibe ſtehn.

Nirgends ein Laut. Noch nirgends Leben.
Nur die Luft und die Landſchaft.

Und ſonnenlos, wie den Himmel, fühl ich mein Herz!

Plötzlich — ein Klang.

Ein zarter, zitternder Jubel,
der, langſam,
immer höher ſteigt!

Ich ſuche in den Wolken.

Über mir, ſchmetternd,
durch immer heller ſtrömendes Licht,
die erſte Lerche!

◆

Gegen eine dunkle, dumpf verrollende, ſchrägſchwarz abziehende Wetterwand,
aus der mich noch die letzten, ſtürzenden Schloßen treffen,
plötzlich
— die Luft wird Licht, die Lachen flimmern, der gärende, weißgrau brodelnde Himmel über mir, jählings, zerreißt —
ſprühblitzt die Sonne.

Jagende Wolken, blendendes Blau!

Ins grüne Gras greift der Wind, die Silberweiden ſträuben ſich.

Den Kopf vorgeduckt,
die Augen faſt zu, den Hut in die Stirn,
kämpfe ich mich durch den ſauſenden, brauſenden Frühlingsaufruhr!

Mit einemmal
— die Bruſt atmet auf, mein Mantel flattert nicht mehr, ich blicke erſtaunt um mich —
alles ... ſtill.

Der ganze Spektakel, Lärm und Tumult
— kein Blättchen rührt ſich, kein Hälmchen ſchwankt, auch nicht das geringſte, leiſeſte Lüftchen mehr —

Digitized by Google

wie
weggeblaſen!

Erquickende, friedliche, glasklare Friſche!

Der Himmel glänzt, eine kleine Meiſe ſingt wieder,
ich ſpüre wohligſte
Wärme.

Auf einem jungen Erlenbaum,
regenbogenſchillernd, edelſteinfunkelnd, märchenbunt,
wiegen ſich zitternde Tropfen!

❖

Fern
liegt ein Land!

In dunklen Nächten
rauſchten ſchwermütig ſeine Eichen.

Bleiche, brodelnde Nebeldünſte
würgten ſein letztes bißchen Sonnenglück,
meine arme, zitternde Seele, ſehnſuchtskrank, im erſten, eiſigen Froſtgrimm, erſchauerte,
erſtarrte vor Trauer,
erſtarb
in Finſternis.

Weiche Flocken deckten mein Grab.

Jetzt blühn die Primeln,
die Droſſel ſingt,
und über grüne Wieſen, um den blauen See,
treibt der Schäfer ſeine Schafe.

Weiße Wölkchen gleiten.

Du ſüße Welt!

Auf deinen glänzendſten Stern
haſt du ein Herz, das dich liebt, gerettet!

❖

Schönes, grünes, weiches Gras.

Drin
liege ich.
Mitten zwiſchen Butterblumen!

Digitized by Google

Über mir,
warm,
der Himmel:
ein weites, zitterndes Weiß,
das mir die Augen langsam, ganz langsam
schließt.

Wehende Luft . . . ein zartes Summen.

Nun
bin ich fern
von jeder Welt,
ein sanftes Rot erfüllt mich ganz,
und deutlich spüre ich, wie die Sonne mir durchs Blut rinnt —
minutenlang.

Versunken alles. Nur noch ich.

Selig!

◆

So eine kleine Fin-de-Siècle-Krabbe, die Lawntennis schlägt!

Rote, gewellte Madonnenscheitel,
eine lichtblaue Bluse aus Merveilleux,
und im flohfarbnen Gürtel ein Veilchensträußchen, das nach amerikanischen Zigaretten duftet.

Um ihren linken Seidenknöchel, wenn sie die weißen Bälle pariert,
klirrt ein Goldkettchen.

Abends
ist Feuerwerk.

Man drängelt sich mit ihr in eine möglichst dustre Ecke,
läßt sie sich schmachtend an seinen Busen lehnen
und sieht zu,
wie die Sterne zerplatzen.

Ah!

Ein Fünfminutenkuß und gar kein Fischbein.

◆

Ich bin aufs Höchste beglückt, daß es Paramaribo gibt!

Denn gäbe es Paramaribo nicht,
so gäbe es,

Digitized by Google

wenigſtens in ihrem gegenwärtigen Aggregatzuſtand,
die Welt nicht.

Und gäbe es,
wenigſtens in ihrem gegenwärtigen Aggregatzuſtand,
die Welt nicht,
ſo gäbe es,
wenigſtens möglicherweiſe, allem Vermuten nach, oder vielmehr ja ſogar geradezu höchſtwahrſcheinlich,
auch dein kleines entzückendes Erdbeerſchnäuzchen nicht,
das immer ſo nackt ausſieht!

❖

Hinter blühenden Apfelbaumzweigen
ſteigt der Mond auf.

Zarte Ranken,
blaſſe Schatten,
zackt ſein Schimmer in den Kies.

Lautlos fliegt ein Falter.

Ich wandle wie trunken durch ſanftes Licht,
die Fernen flimmern.

Selig ſilbern blitzt Buſch und Gras.

Das Tal verblinkt,
aus weichſtem Dunkel,
traumſüß flötend, ſchluchzend, jubelnd,
mein Herz ſchwillt über,
die Nachtigall!

❖

In einem Garten, unter dunklen Bäumen,
erwarten wir
die Frühlingsnacht.

Noch
glänzt kein Stern.

Die Büſche ſchweigen.

Plötzlich,
aus einem Fenſter,
leiſe,
getragen, ſchwellend,

Digitized by Google

die tiefen, klaren, reinen, lichten,
glutend golddurchwirkten
Töne
einer Geige.

Der Goldregen blinkt,
der Flieder duftet,
in unſeren Herzen — geht der Mond auf!

◆

So ſüß wob die Nacht!

Unter den dunklen Kaſtanien, gegen die mondhelle Wand,
lehnteſt du mit geſchloſſenen Augen im Schatten.

Wir küßten uns nicht.

Unſer Schweigen
ſagte uns
alles.

◆

Ich weiß.

Oft
wars nur ein Lachen, ein Handdruck von dir,
oder ein Härchen, ein bloßes Härchen, das dir der Wind los ins Genick geweht,
und all mein Blut
gärte gleich
auf,
und all mein Herz . . . ſchlug nach dir!

Dich haben,
dich haben, dich halten und haben,
ganz und nackt, ganz und nackt!

Und heut,
zum erſtenmal,
unten am See, glitzernd im Mittag,
ſah ich dich ſo.

Ganz und nackt! Ganz und nackt!

Und mein Herz
ſtand ſtill.

Digitized by Google

Wunſchlos!

Vor Glück.

Vor Glück! Vor Glück!

Und es war keine Welt mehr,
nichts, nichts, nichts!

Es war nur noch Sonne! Nur noch Sonne –

So
ſchön warſt du!

❖

Dann
loſch das Licht,
und durch die Stille,
verlangend, fiebernd, erwartungsbang,
nur noch:
unſer zitternder Herzſchlag!

Trunken, ſtammelnd, meine Lippen,
ſüß
dein Aufſchrei!

Seligkeit!

. . . . . .

Im Garten, frühauf, pfiff ein Vogel, von tauſend Gräſern troff der Tau,
der ganze Himmel ſtand in Roſen.

Lieber! Liebe!

Und wieder:
Kuß auf Kuß! Und . . . nichts als wir! Nichts als wir!

. . . . . .

Was
kann die Welt – uns jetzt noch bieten!

❖

Ein Tag ohne dich iſt kein Tag!

Die Stunden kriechen.

Digitized by Google

Alles öde! . . . Alles leer!

Noch nachts,
mitten zwiſchen zwei Träumen, die mich in deine Arme wiegen,
plötzlich:
Ich ſchrecke auf! . . . Mit zitterndem Herzen!

Liegſt du jetzt wach?

Sehnſt du dich nach mir?

Riefſt du mich?

Schwarze, ſchwere, regungsloſe,
nur durch das jagende, fiebernde, pochende Pulſen meines Bluts
durchhämmerte Stille!

. . . . .

Fern von mir, fern biſt du,
fern!

❖

Du gingſt.

Die Blätter . . fallen.

In blaue Dämmrung ſinkt das Tal.

Ich ſtarre in die ſteigenden Nebel. . . . .

Da,
einmal noch, aus der Ferne,
weht dein Tuch.

Grüße! Grüße!

Ich ſtrecke ſehnſüchtig die Arme . . .

Vorbei.

Aus den hohen, ſtarren, ſteil wie verſteint daſtehenden Silberpappeln
ſchreien die Stare in den Sonnenuntergang!

❖

Über die Welt hin ziehen die Wolken.
Grün durch die Wälder
fließt ihr Licht

Digitized by Google

Herz, vergiß!

In ſtiller Sonne
webt linderndſter Zauber,
unter wehenden Blumen blüht tauſend Troſt.

Vergiß! Vergiß!

Aus fernem Grund pfeift, horch, ein Vogel .....
Er ſingt ſein Lied.

Das Lied — vom Glück!

❖

Drei kleine Straßen
mit Häuſerchen wie aus einer Spielzeugſchachtel
münden auf den ſtillen Marktplatz.

Der alte Brunnen vor dem Kirchlein rauſcht,
die Linden duften.

Das iſt das ganze Städtchen.

Aber draußen,
wo aus einem blauen, lichten, tiefen Himmel Lerchen ſingen,
blinkt der See und wogen Kornfelder.

Mir iſt alles wie ein Traum.

Soll ich bleiben? Soll ich weiterziehn?

Der Brunnen rauſcht ... die Linden duften.

❖

Am hohen Himmel
über mir
ziehn die weißen Sommerwolken.

Große, buntflüglige Schmetterlinge, kleine, blitzende Zickzackfliegen,
brummelnde Hummeln und Heuſchreckenmuſik!

In die zitternde Wärme hingeſtreckt,
Blumen und Gräſer wiegen ſich, ich bin ſo wunderbar müde,
ſchlafe ich ein.

Aus einer Welt, die unterging, ruft der Vogel Bülow,
in meinen Traum
flammt Mohn, wogt ein Kornfeld.

Digitized by Google

Durch rote, rieſige Korallenwälder
ſinke ich
immer tiefer.

Wallende,
ſpielende, dunkelnde
Wogennacht.

Ich bin die Flut, ich bin die Finſternis!

Seeſterne rollen in mir und alte Kronen.

Meine grünen Töchter,
Tang im Haar,
tanzen.

Oben,
durch den blinkenden Sonnenſchein,
rudern die Schiffer.

Blaue, weitgeöffnete Traumaugen
ſtarren
in meine Tiefe.

Die Türme längſt verſchollner Städte
läuten aus ihr
mit dumpfen Glocken.

. . . Bummm . . . Bummm . . .

Der Abend weckt mich.

Durch ſeine Stille
auch nicht der leiſeſte Laut!

Hinter den ſtarren, hängend ſchwarzdunklen Zweigen eines Birkenwäldchens
glitzert
ein Goldhimmel!

◆

Kein Laut.
Nur die Pappeln flüſtern . . .

Der alte Tümpel vor mir ſchwarz wie Tinte,
um mich, über mir, von allen Seiten,
auf Fledermausflügeln,
die Nacht,

Digitized by Google

und nur drüben noch,
zwiſchen den beiden Weidenſtümpfen,
die ſich im Dunkeln wie Drachen dehnen,
matt,
fahl, verröchelnd,
ein letzter Schwefelſtreif.

Auf ihm, ſcharf, eine Silhouette: ein Faun, der die Flöte bläſt!

Ich ſehe deutlich ſeine Finger.
Sie ſind alle zierlich geſpreizt,
und die beiden kleinſten ſogar höchſt kokett aufwärts gebogen.
Das graziöſe Röhrchen quer in ihrer Mitte
ſchwebt faſt wagerecht über der linken Schulter.
Auch die rechte ſehe ich.
Nur den Kopf nicht. Der fehlt. Der iſt runtergekullert.
Der liegt ſeit hundert Jahren ſchon
unten im Tümpel.

Plitſch! – ? Ein Froſch.

Ich bin zuſammengeſchrocken.

Der Streif drüben,
graublau,
erliſcht,
ich fühle, wie das Waſſer Kreiſe treibt
und die uralte Steinbank, auf der ich ſitze,
ſchauert mir plötzlich ihre Kälte bis ins Genick hinauf!

..?..

Nein. Nichts. Nur die Pappeln.

❖

In einen brennenden Abendhimmel,
aus Staub und Dunkel,
ſteigt
der Dom.

Hart,
jäh, ſchwer,
die Seele rüttelnd,
kurze,
metallen ſtrenge, ringend ernſte,
mahnend dumpf anſchwellende Donnertöne!

Digitized by Google

Die grauen, verwitterten, klimmend ſchwindelnd hohen Steintürme
ſummen und zittern,
um ihre ſchlanken, lodernden Kreuzblumen,
kreiſchend,
werfen ſich flatternd aufgeſchreckte Dohlenſchwärme,
ſeine Glocken läuten!

Der bunte Brunnen unten gießt und ſtrömt,
die kleinen, duftend blütenſchweren Kugellindenbäumchen drum
ſtehn ſchwarz,
vor ihren Türen,
ſinnend,
ſitzen die alten Leute.

Feierabend!

Die wogenden Erzklänge hallen und dröhnen, die bebenden Lüfte brauſen und ſchüttern,
ferne,
hehre, unſichtbare,
myſtiſch himmliſch erdentrückte
Engelschöre
jubeln!

Te Deum laudamus!

Der ſtarre, kindiſch widerſtrebend hochgereckte Hohn und Menſchentrotz in mir
verſtummt,
das eitle, dumme, bißchen Stolz und Spott in meiner Seele
ſchmilzt,
mein ganzes,
ſchauernd aufgewühltes,
banges,
Letztes Herz
ſingt . . . mit!

Das ehern Hohe Lied
verebbt.

Mild,
voll, verſöhnt, weich,
ſanfteſtes, ſeligſtes, feierlichſt langſamſtes
Verrollen und Verzittern.

Die alten Leutchen,
krumm gebückt,
eins nach dem andern, ſtumm und ſtill,

Digitized by Google

verhumpeln in ihre engen Stübchen,
aus deren Fenſterchen,
hie und da,
ſchon die erſten, gelbroten Lichterchen blitzen,
die Gaſſen ſchweigen.

Die weißen, friedlichen Marienroſen um das fahle, breite Spitzbogenportal flimmern, leuchten und blinken noch,
aus allerhand heimlichen Ecken und Winkeln huſchen lautlos Fledermäuſe,
die ſchmalen, niedrigen Giebel geiſtern.

Die Glut erliſcht,
am Himmel,
leiſe,
ziehn die ewigen Sterne auf!

◆

Auf meinem letzten Erntewagen!

Die Zügel locker, die Arme laß, zwiſchen ſchwellende Garben hingeſtreckt,
freudig zufrieden!

Hundert Sommer bräunten meine Bruſt, hundert Winter bleichten meine Haare.

Grillen geigen,
eine Herde läutet, Schwalben ſchießen,
der lange, herrlich goldenſchöne Arbeitstag
verklingt.

Die müden Pferde ſchaukeln mich
nach Hauſe!

Noch einmal
liege ich in bunten Blumen!

Du blauer Himmel!
Breite, grüne, altvertraut heimatſüß mich grüßende Wipfel!
Weiße Wolken, die ich liebgehabt:
Ich ſehe euch nie mehr
wieder!

◆

Das kleine Jöhr in mir,
das nach jedem Sonnenſtrahl greift und nach jedem Schmetterling,
das Vergißmeinnichtaugen hat und das mir vor meinem Tode hoffentlich nicht ſterben wird,
entzückt ſich noch immer über Ludwig Richter;
der Großpapa liebt Walter Scott.

Digitized by Google

Mein Schläfchen,
Sonntags,
wenn es zu Mittag Nelſon-Koteletts,
Karpfen in Bier oder vielleicht gar eine Gans gegeben,
erledige ich auf einem blauen, grüngeſtreiften Biedermannsſofa,
über dem an einer gelben Urväterтapete ein Stich von Chodowieckі hängt,
und auf meinem Vertiko,
zwiſchen zwei Sträußen aus Zittergras,
paradiert eine blanke, mit bunten Blumen bemalte Porzellankuh,
die, während ich ſchnarche, gemolken wird.

Indeſſen!

Das hindert mich alles nicht.

Abends,
auf der Redoute,
mitten unter dem mittelſten Kronleuchter,
bin ich durchaus Europäer.

Eine wandelnde, höchſt appetitliche Reklame für einen Wurſtladen
hat außer ihren Brillantohrringen wirklich auch noch Trikots an.

Ich hebe mit geſpreizten Fingern meinen Handſchuh,
bugſiere ihn ihr geſchickt bis auf fünf Millimeter vor das ſchwarze, glänzende Taſchentüchlein,
lächle
und laſſe ihn fallen.

Er bleibt ſofort ſtecken.

„Na, kleener Sektproppen, Koſtenpunkt?“

◆

Du lieſt, daß der Herzog von Devonſhire jährlich zweimalhunderttauſend Pfund verbraucht,
und beneideſt ihn um ſeine Jaſpispaläſte.

Du nörgelſt und knerrſt.

Du möchteſt am liebſten Dſchingis-Khan ſein,
und die Venus von Milo oder die Mona Liſa wäre dir grade gut genug,
daß ſie dir die Stiefel putzte.

Narr!

Bekuck dir den braunen, blau- und grüngeſprenkelten Kattunpuckel deiner alten Zeitungsfrau,
freue dich, daß ſelbſt in deinem kahlen Teppichklopfhof Abend für Abend die Amſel flötet,
genieße es, wie die wilde Diſtel, die hier aus dieſem einſamen Steinhaufen blüht, zart nach Honig duftet,
ſauge in dich die Sonne!

Digitized by Google

Jede Sekunde, die du lebſt, vergeudet über dich Schätze!

❖

Mein Glück?

Mein Glück iſt ein ſpielendes Blatt im Sommerwind,
der leichte, zierliche Schatten, mit dem mich zwitſchernd die Schwalbe ſtreift,
das letzte, ſchwebende Purpurwölkchen,
das nach einem langen, lichten, leuchtendklaren Sonnentag
in einem fernen, hohen, ſtillen, ſchimmernd überirdiſch märchenhaft himmliſchen Blaßgrün
ſelig
verſinkt!

❖

Hinter verroſteten Drahtzäunen, wo die Dachpappen faulen,
zwiſchen zerbröckelnden Ziegeln und altem Gerüll,
blühen die ſeltſamſten Blumen.

Blaue, winzige, die wie Topfſcherben blinken,
bunte, die wie Schlangen ſchillern, purpurne aus Schmetterlingsflügeln,
hohe, ſteile aus kaiſerlich chineſiſchem Drachengelb,
ſchwarze, ſilbrige wie auf Sarkophagen!

Durch das vermickerte Gezweig eines ſonderbaren Bäumchens,
aus den Fenſtern eines fernen Häuſerrands,
funkelt
die Abendſonne.

Ein kleiner Vogel, den ich noch nie gehört habe,
ſingt.

Schweigt – ſingt.

❖

Über Tannen und blaſſen Birken
ballt der Abend
rote Wolken.

Mir zu Füßen, purpurblau,
ſpiegelt ſie
die runde, ſtille, klare Flut.

Kein Ruf . . . kein Laut.

Jetzt iſt mein Herz
dieſer See!

Digitized by Google

Noch einmal,
blitzend,
ſtreift ihn ein Flügel,
leiſe, dunkel,
ſchläft er
ein.

✥

In graues Grün
verdämmern Rieſenſtämme.

Von greiſen Äſten
hängt
in langen Bärten Moos.

Irgendwo . . . hämmernd . . . ein Specht.

Kommt der Wolf? Wächſt das Wunſchkraut hier?

Wird auf ihrem weißen Zelter,
lächelnd,
auf mein klopfendes Herz zu,
die Prinzeſſin reiten?

Nichts.

Wie ſchwarze Urweltkröten,
regungslos,
hockt am Weg der Wacholder.

Zwiſchendurch
giftrot
leuchten Fliegenpilze!

✥

In meinem blühendſt ſprühendſten Tulpenbaum,
zitternd,
webt flimmerndſte Mittagsglut!

Eine ſüße Stimme
ſingt:

„Blaue Flügel aus Perlmutter,
als Hochzeitsbett
ein Lilienblatt,
eine ganz kleine Prinzeſſin!

Digitized by Google

Keiner kennt mich.

Niemand weiß,
wo mein Haus steht.

Sieben Regenbogenbrücken
funkeln zu ihm durch meinen Garten.

Wenn in deine Seele die Sonne scheint,
besuch mich mal!

Hörst du?"

Starr,
aus Schlangen gewunden,
steht
der Baum.

Ein Windstoß rüttelt,
wie tanzende,
wehende,
flinkernd flackernd flatternd zuckende Flammen
züngelnd,
zischeln seine Blüten!

❖

Auf einem Stern mit silbernen Zacken
sitz ich und lach ich.

Ein kleines, sanftes, unschuldig blauäugiges Kind!

Vögel und Blumen haben mich lieb,
süße, saphirne, selige Wolkenwiesenglöckchen,
goldklöpplig,
klingen,
blonde Engel spielen mit mir.

Unten
grämt sich der Vater,
unten
schluchzt die Mutter,
ich sitze und flechte mir einen Kranz aus Himmelsschlüsselchen.

Lieber Vater! Liebe Mutter!
Weint nicht!

Seht:

Digitized by Google

Hier wachſen Blumen,
Lämmer ſpringen,
und an jedem blanken Zacken
hängt
ein Zuckerherz!

❖

Rote Roſen
winden ſich um meine düſtre Lanze.

Durch weiße Lilienwälder
ſchnaubt
mein Hengſt.

Aus grünen Seeen,
Schilf im Haar,
tauchen ſchlanke, ſchleierloſe Jungfraun.

Ich reite wie aus Erz.

Immer,
dicht vor mir,
fliegt der Vogel Phönix
und ... ſingt!

❖

Aus tiefſtem, dunklem Wogenblau,
drohend,
zerriſſen, ſchädelbleich,
bis ins ſchwindelnd Wolkenloſe,
türmt ſich, ſteilt ſich, dreht ſich, zackt ſich, ſpitzt ſich
ein Fels.

Der Horizont ein Flammenring,
kein Segel!

Jammernd, verzweifelnd,
flehend,
die weißen, ſchlanken, unſchuldszarten Lilienhände
ringt
die ſchönſte Frau.

„Rette mich!“

Auf runden Knieen,
entſetzensſtarr,

Digitized by Google

mit irren Augen
ſpäht ſie nach mir aus.

Nur ſtürzende Wellenberge,
blinkende Delphine
und fern ein Meervolk, das auf Muſchelhörnern bläſt.

Von ihren Brüſten,
angſtdurchwühlt,
mit bebenden, zitternden Fingern,
reißt ſie den letzten, roten Schleierfetzen
und winkt mit ihm.

Durchs Leere!

Die Sonne brennt, die Brandung unten ziſcht,
das Ungeheuer,
mit geſtreckten Poten,
die ſieben Zungen ſchlaff aus ſeinem Maul,
liegt feiſt auf dem Rücken
und ſchnarcht.

. . . . . .

Hng?

Was . . . war das?

Ein Schrei, ein Ruf, ein Laut, aus . . . weiter Ferne?

Sein linkes, ſtieres Glupauge,
plötzlich mißtrauiſch,
blinzelt.

M.

Einmal,
zweimal noch,
krümmt ſich ſein Schweif,
zuckt,
ringelt ſich und rollt dann wieder, langſam, in die Klippen.

Glitzernd, ſprühernd,
gierig,
leckt nach ihm die Flut.

Mit Tang und Quallen kriecht ſie an ihm hoch.

Sein fahler, grüner, ſpielend ſchwammiger Schleimkamm
ſchillert!

❖

Digitized by Google

Purpurne Zitronenwälder
blühen
um blaue Meere.

Mit ſeidnen Segeln
ſauſt
mein Drachenſchiff.

Feſt,
in der grünen Giſcht,
drückt meine Fauſt das Steuer;
keine Wimper
zuckt.

Zu dir! Zu dir!

In meine früheſten Träume ſchon
lächelten deine Lippen!

Stets mit dem erſten Frühlingshauch
ſtreifte mich dein Haar!

Aus jedem tauzitternd ſich öffnenden Blumenkelch,
aus jedem tiefen, klaren Quell,
durch jeden, ſich rundenden Wolkenriß,
lachend,
aus Himmelsglanz,
ſtrahlten mir deine Augen!

Nach deiner Sanftmut,
nach deinem zarten Liebreiz,
um von deiner holden, himmliſchen Reinheit auch nur einen einzigen, ſeligen Schimmer zu erſpähn,
habe ich die ganze Welt durchjagt!

Durch tagedicke Dornenmauern,
in Nebelländern,
unter Sternen, die noch niemand ſah,
umloht von jähen, ziſchend giftgelb wirbelnden Sandſtürmen,
in weiten, traurig troſtlos zerſinkenden Ruinenſtätten,
zwiſchen rauchenden Feuerbergen, durch wilde Höhlen und wüſtes Geſtein,
über ſchwarze, ſtürzende Schründe weg,
ſuchte ich dich!

Um deinetwillen,
von Reich zu Reich, zog ich als Befreier,
ſchlug in finſteren Waldſchluchten und grimmen Eisöden die Unholde und Ungeheuer,

Digitized by Google

ſtrafte die Bedrücker, löſte die Gefeſſelten,
vollbrachte ich meine Taten!

Vor jeder Stadt,
jauchzend, frohlockend, Palmwedel in den Händen,
erwartete mich das Volk.

Alle Könige beugten vor mir ihr Knie,
alle Königinnen haben nach meinem Mund gelechzt.

Fern, über mir,
ſchirmend,
ſchwebte dein Bild.

Ich irrte weiter.

Durch alle Grauen und Schrecken geſpenſtiſchſter Einſamkeit,
in tobendem Kampf, durch alle Gefahr,
zwiſchen praſſelnden Lanzen auf tanzſteilem Roß,
durch alle regnenden Siegeskränze —
ich wußte: du warſt!

Jetzt
bin ich dir nah!

Tod
umbraut dich,
ich höre deinen Notſchrei,
du breiteſt verzweifelnd deine Arme!

Nach mir! Nach mir!

Bebe nicht, bange nicht, flehe dir nicht angſtzitternd die Kniee wund,
waffne deine Seele mit Mutvertrauen,
ſei ſtark!

Ich weiß! Ich weiß!

Noch bevor das Kreuz des Südens
flammend über unſeren Scheiteln brennt,
noch bevor das Ungetüm,
das ſich jetzt, traumtrunken, ſchlafſchwer, wälzt,
gierig nach dir ſeine Fänge reckt, noch bevor es auch nur erwacht,
— ich weiß es, ich weiß —
biſt du frei!

Im letzten, roten Abendſchein,
ein kletternd ſteilſtarr felsgefugter Rieſendom,

Digitized by Google

gleißend, glimmend, wie aus Purpur,
glüht
der Inſelberg!

Den breiten Stahl bis an das Heft in ſeinem offnen Schlund,
ich weiß,
verreckt der Moloch!

Jubelnd,
ſchluchzend,
ſinkend taumelnd vor Glück,
mein leuchtend ſpiegelblanker, erzgeſchienter Arm umſchlingt dich,
ſtammelnd in Wonne,
wirſt du mein!

Vergeſſen dein Leid, erfüllt unſer Sehnen,
belohnt mein Ringen!

Ringsrund aus ewig urgeheimnisvoller Weltmeertiefe
taucht die Nacht,
am hohen, ſelig dunkelblauen Firmament,
flimmernd,
flackern unſre Hochzeitsfackeln!

Harr aus! Harr aus!

Das nackte Eiſenſchwert in meiner Rechten blitzt,
der Silberreiherfederbuſch auf meinem Diamanthelm flattert,
ich komme!

Unter meinem lodernden Goldpanzer,
aus dem die Sonne ſprüht,
klopft
mein Herz.

◆

Der Mond
beglänzt den Zedernhof.

Hundert braune Jünglinge Gileads ſingen vor dir knieend in ihre Harfen:

„O Sulamith!
Dein Name iſt eine ausgeſchüttete Salbe.
Du biſt ſchwarz, aber gar lieblich.
Myrrhen laufen über deine Finger, deine Haare voll Nachttropfen duften Weihrauch.
Honig und Milch iſt unter deiner Zunge, deine Kehle iſt ganz ſüß.

Digitized by Google

Küſſe mich mit dem Kuß deines Mundes, deine Lippen ſind wie eine roſinfarbne Schnur.
Ziehe mich dir nach und führe mich in deine Kammer!"

Die alte Krone trunken im Genick,
winkt
der Herr der Könige.

Trompeten!

In einer blauen Glasſchüſſel, mit grünem Weinlaub und Lotos umſteckt,
bringt man dir . . . mein Haupt.

Du
packſt es!

Der Bart hängt blutverklebt, die Schlagader tropft noch.

Zimbeln und Becken, die Halle dröhnt!

Der Luſtgreis brüllt,
dein nackter Leib — zittert im Bauchtanz!

„O du, den meine Seele liebt, wie ſchön biſt du!
Der Winter wich, Blumen ſprießen im Lande,
aus den Feigenbäumen, die ſich ſchon röten, lockt die Turteltaube.
Komm!
Unausſchöpfbare Brunnen ſind meine Brüſte.
Meine Narde gibt ihren Geruch.
Ich ſuchte dich nachts in meinem Bette und fand dich nicht.
Seine Säulen ſind ſilbern, die Decke golden, die Kiſſen purpurn.
Um deinetwillen iſt es in ſeiner Mitte lieblich gepflaſtert.
Sieh:
Ich öffne dir meinen Myrrhenberg, ich biete dir meine Weihrauchhügel!
Oh!!
Oh, deine Schenkel! Oh, meine Brüſte! Du tränkſt mich mit Wolluſt wie mit einem Strom!"

Beide Augen gräßlich auf,
ſtiere ich in deine.

Mein ausgemergelter Kadaver, den der Henker in die Dunggrube ſtieß,
zuckt nicht mehr,
meine abgehauenen Hände
können . . . dich . . . nicht . . . würgen!

◆

Auf einem vergoldeten Blumenſchiff
mit Ebenholzmaſten und Purpurſegeln
ſchwimmen wir ins offne Meer.

Digitized by Google

Welt, du ſüße!

Dein Plunder trog uns, dein Wunder log uns!

... Dahin! ... Dahin! ...

Aus webendem Dämmer und Nebelglaſt,
noch einmal,
ſich hebend, verſchwebend, nachtdunkel,
das Land,
das unſere Mütter gebar!

Hinter uns,
zwiſchen Waſſerroſen,
ſchaukelt der Mond.

Tauſend bunte Papierlaternen ſchillern an ſeidenen Fäden.

In runden Schalen kreiſt der Wein.

Die Lauten klingen.

... Fahr wohl! ... Fahr wohl! ...

Morgen,
im erſten Sonnenſchimmer,
moegen,
deß ſind wir ſicher und gewiß,
morgen,
morgen, moegen ſchon,
aus fernſtem Süd, blauſchön verklärt, traumlicht umwogt,
... Sei uns gegrüßt! ... Sei uns gegrüßt! ...
taucht ſelig blühend eine Inſel,
die Inſel
der Vergeſſenheit!

◆

Über den Gipfel des Fuji-no Yama,
auf Feuerflügeln,
hebt ſich Kiſo Matſja, der graue Drache!

Seine grimmen,
fahlen,
dornig hornig drohend ſtachelſpeerüberſpitzten Blutaugen,
tückiſch lauernd lodernd tellerrund ſich drehend,
ſuchen durchs Dunkel,

Digitized by Google

vor ſeinem qualmenden, wiebelnden, malmenden Peſthauch,
tanzend,
ſplittern die Wäldee,
ſein donnernd ſchuppig tauſendgliedrig ſich eingelnder, kringelnder, klirrendee Kettenpanzerſchwanz,
wutfunkelnd,
zornzitternd, haßgrün,
zerbrandet, zerbrodelt, zerpeitſcht, zerfetzt, zerfuecht, zerwühlt, zerpflügt, zerquirlt,
zerſchüttert, zerſchäumt, zerkocht,
zergärt,
zerſtampft, zerkeampft,
zerdampft
das
Meer.

Die Sonne
loſch,
der Mond verblaßt, alle Sterne erblinden.

Luder!

Ich packe meine brave, wackere, zuverläſſige Armbruſt aus Ebenholz,
wäge ſie, wiege ſie,
ſpanne ihre heiligen, leuchtenden, federnden Bambusbügel
und lege,
jede Fiber geſtrafft, die Pulſe nicht pochend, den Herzſchlag zurückgedämmt,
ſorgfältig, handſicher,
behutſam,
den ſchweren, geweihten, ſchon ſeit Jahrhunderten bereiten,
nun endlich,
endlich, endlich von mie
aus ſeinem alten, dunklen, höhlentiefen Goldverließ
befeeiten,
ſprühend blühend eegenbogenbunt phönixſchwingig beſiederten, ſiebenfach gegliedeeten,
ſilbernen Pfeil auf.

Das ganze Volk,
jammernd, ſchreiend, kreiſchend, händeringend,
aus allen Hütten, aus allen Heimſtätten, aus allen Höfen,
aus allen Anweſen, aus allen Anſiedlungen,
aus allen Häuſern, Hallen, Burgen und Paläſten,
wehklagend, wie eaſend,
ſtürmt umher,
ſein „hohee", „weiſer",
vermeſſen hochmutsſtolzer,
geeiſer,

Digitized by Google

weißbärtig ſchuldbeladen undankbarer Götterkaiſer,
der „Sohn des Himmels“,
ſich verwünſchend, ſich beſchuldigend,
ſich bezichtigend,
ſeinen Tagen und Taten,
ſeinen glattzüngig lobhudelnd ſchmeichleriſch leiſetreteriſchen,
geſchmeidig fuchsſchwänzelnd ſüßfreundlich gleisneriſchen, knechtiſch willfährig henkeriſch verbrecheriſchen
Schranzen und Schergen,
ſeinen beſtechlichen, raffenden, habgierigen, ränkeſpinnenden,
rechtsbrüchigen
Rittern,
Räten und Reichsgroßen,
ſeinen ſchurkiſch ſchuftig ſpitzbübiſch ſybaritiſchen Spießgeſellen, Luderfreunden und Laſtergenoſſen,
ſeinen Söhnen und Töchtern, ſeinen Weibern und Kebſen,
ſeinen Ahnen fluchend,
flehend,
kniet vor mir im Staub,
die uralt ehrwürdig erzgegoſſen zentnerſchweren
Rieſengrünſpanglocken,
in allen Heiligtümern, aus allen Tempeltürmen, hinter allen Kloſtermauern,
wimmernd angſtvoll,
gellend, heulend,
verzweifeltſt ringend, erſterbend ſpringend,
läuten!

Ich
ſtehe ... und ... lauſche.

Die ... wilde ... wimmelnde ... wuſelnde Maſſe, der ... feige ... feile ... winſelnde Jämmerling,
das
ſcheußliche Untier!

Das,
das ... habe ... ich ... alles ... ſchon ... einmal ... durchlebt!

Mit ſprühenden Nüſtern, geſträubt den Kamm,
den eklen, runden, giftblau giftbraun giftfaul geſprenkelten Fettleib gekrümmt,
das lange,
lähmend bluterſtarrend ſinnverwirrend breite,
ſchaurig bis in den dämmernd letzten, ſchlingernden, hinterſten Rachen
mit gelben, ſtieren, fletſchend bläkend hakig ſpitzglimmenden Haifiſchhauern
ſiebenmalſiebenreihig beſpickte, bewehrte, bezahnſägte Fädenmaul,
aus dem ſchon geifernd, giſchend, gierig,
die lohe,
rieſige, flackernde, neunmalneunfach geſpaltene,

Digitized by Google

ſengende, dörrende,
flammenrot züngelnde
Zunge ziſcht,
grauſtief, gräßlich, ſperrangelweit
auf,
mit zuckenden Zangen,
ſpähend,
rütternd, ausholend,
zum ſtellen,
fähen,
alles, alles, alles zernichtenden Runterſturz,
kreiſt
der Höllenwurm.

Zwiſchen zwei Schilden im Bruſtgefüge,
immer wieder aufklaffend, immer wieder auflichternd,
ſich immer wieder verſchiebend,
eine kleine,
kreisrund winzige,
unbebrünnte, unbeſchützte,
unbeharniſchte
Stelle.

Ich
äuge ... und
ziele ... und ... ziele.

Da: ... Jetzt!!!

Die Sehne ſchnellt,
der blanke, erlöſende Heilsbringer, ſchwirrend,
flitzt,
den Tod im böſen, ſchwarzen, argen, mißgeſchaffnen, ungeſchlachten Ogerherzen,
rücklings,
überſchießt, überſchnellt, überwippt, überkippt,
überkugelt, überkollert,
überſchlägt ſich
das
Unſal!

Von Berg zu Berg,
von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, von Gau zu Gau, von Land zu Land,
ein
Freudenſchrei!

„Banzai!! Banzai!!"

Digitized by Google

Der Weltbau
bebt,
mit der warzigen, wulſtrigen, widrigen Vampirnaſe
platſcht, tatſcht,
matſcht es in den Baikalſee,
ſein linker Hinterzeh
zerquetſcht den Dhawalagiri!

Gongs erdröhnen, Zymbeln ſchüttern, Drommeten ſchmettern,
Becken klirren, Rohrklappern ſchwirren, Rindentrommeln raſſeln, Pauken praſſeln,
Pfeifen ſchrillen,
ich
lache!

Triumph!! Triumph!!

Triumph!!!

Die Erde grünt, ihre Saaten ſchießen, Sonne ſtrahlt, Blumen ſprießen,
gleißend glitzernd paradiesbunt von Schmetterlingen umtaumelt,
friedlich lieblich laulind ſüdwindumfächelte,
rankende, ſchwankende,
wankende
Blütentrauben, ſchaukelnd, ſchwingen,
Kinder ſpringen, Vögel ſingen, Quellen klingen,
alle Weiber gebären wieder!

❖

Die Erde . . . dröhnt,
auf ſchäumenden, wiehernden, preſchenden Hengſten,
klirrend, blitzend, eiſenumſchient,
die ganze, weite, unabſehbare Ebene rings,
donnernd,
in eine einzige, rieſige, die Sonne verfinſternde Staubwolke wirbelnd,
hunderttauſend wie ahndende, leuchtende, rächende Erzengel heranbrauſende Reiter!

„Sieg!!!"

In auseinanderſtiebende Hoplitenregimenter,
mähend,
ſauſen meine Sichelwagen,
über verröchelnden, blutdampfenden,
zerſtampften Leibern,
brüllend,
trompeten meine Elefanten!

Digitized by Google

Meiner wilden, easenden, wutſchnaubenden Janitſcharenorta
hoch
voraus,
ſuche ich dich!

Hund!!

Kanaille!! Beſtie!!

Wo . . . biſt du?? . . . Wo??

Als ich in Lumpen, bettelnd, unerkannt,
unter meinem hungernden, daebenden, bübiſch betrogenen Volk
elend durch die Gaſſen irrte,
als ich verhöhnt,
beſchimpft und angeſpien,
harfend von meiner Herelichkeit,
Morgen um Morgen, Tag um Tag, Abend für Abend,
ſingend in deinem glitzernden, bunten,
ſäulenumwundenen, ſpringbrunnenplätſchernden, palmenüberwehten Palaſthof ſtand,
als ich verraten, verfolgt,
gehetzt,
wie ein umſtelltes, gejagtes Tier,
mich todwund vor deinen Schergen barg,
ſpreizteſt
du
dich marktſchreieriſch,
ruhmredig-dünkelfrech, trunken von deinem „Glück",
mitten unter deinen feilen, ſcherwenzelnden, ſpeichelleckeriſchen Schranzen,
von deinem ſklaviſch augendieneriſchen Pack kriechend ſchmeichelzüngig umweihräuchert,
hoffärtig-ſelbſtgefällig, dummſtolz-geckenhaft,
auf Meinem Thron!

Während ich mit meinem erſten Getreuen,
der mich hilflos ohnmächtig Stechen,
heimlich, nächtig,
auf wirren, tollkühn halsbrecheriſchen Schleichwegen,
zwiſchen drohenden, wolkenumbrandeten Gipfeln und ſchwarzen, himmelhoch ragenden Steilwänden,
unter peaſſelnd polternden Steinſtürzen weg,
durch tobende, toſende Waſſer,
an jähen, ſchwindelnden Schlünden vorbei,
in fegend eisgraupelnd heulenden, atemberaubenden Schneeſtürmen,
freudig, heldenmütig, opferwillig, unverzagt,
Schritt um Schritt,
niemals ſtolpernd, niemals ſtrauchelnd, prüfend vorſichtig, ſorgfältig taſtend,
kletternd keuchend,

Digitized by Google

mit ſtarken, kraftvoll nie ermüdenden Freundesarmen klimmend über die Gebirge trug,
während ich mit meinem erſten, geduldigen,
furchtlos tapferen,
mannhaft feurig herzergebenen Kämpen und Blutsbruder
einſam durch die Wüſten ſtrich,
Jahre,
Jahre, Jahre lang,
während ich Wurzeln und Heuſchrecken fraß,
während faulende, fieberdurchpeſtete, tückiſch moraſtige Sumpfſteppen und bittere Salzſeeen
mich lechzend verſchmachtend dürſtend ließen,
während ich um mein bißchen armes, nacktes, jämmerliches Leben,
umheult von Hyänen, umkläfft von Schakalen,
überkreiſcht von Aasgeiern,
faſt ſtündlich,
mit ſchleichenden, giftigen Schlangen,
Löwen und Tigern rang,
prahlteſt
du,
dich ſelbſt vergötternd,
bombaſtiſch aufgeblaſen großtueriſch,
mit Meinem Szepter!

Als das Reich,
von deiner eklen, ſatten, eitel hochfahrend übermütigen Sippe
barbariſch niedergehalten,
vandaliſch verwüſtet und frevleriſch zertreten,
keinen Kult mehr als deinen, keinen Gott mehr als dich,
die beſudelten Tempel verödet, die alten, heiligen Liederrollen zerriſſen, die Seelen leer,
allerorten
ſchon zu murren und zu meutern begann,
als die Kunde von meinem unerhörten, grauſig harten, fernen Märtyrertum
ſchon von Land zu Land, von Stamm zu Stamm,
von Mund zu Mund flog,
als ſchon die erſten, begeiſterten Scharen,
kaum daß mein Fuß bereits die Grenze überſchritten,
aus allen Tälern, von allen Bergen,
mit jeder Stunde, mit jeder Sekunde, je weiter ich vordrang, lawinenartig wachſend,
jubelnd mir zuſtrömten,
als ſchon die unterjochten Vaſallenkönige,
jauchzend,
mich als ihren von Gott geſandten, einzig rechtmäßigen Herrn und Befreier grüßten –
obwohl du gewußt hatteſt,
ſchäbig gewußt hatteſt, von allem Anfang an gewußt hatteſt,

Digitized by Google

daß Mein das Reich,
daß Mein die Kraft und Mein die Herrlichkeit war:
windbeutleriſch flunkernd,
anmaßend ruchlos, vermeſſen ehrenräuberiſch,
umbalzt von deiner Brut,
umſohlt von deinem Abhub, umbelfert von deiner Meute,
prunkteſt du noch
mit Meiner Krone!

Dich faſſen, dich packen, dich finden, dich kriegen!

Wo,
wo biſt du, wo??

Hähahaha!!

Im letzten Zelt,
verkrochen hinter deinen Weibern!

Die Lippen blutleer,
die Augen ſich drehend, die Kehle raſſelnd,
beide Fäuſte rücklings,
mit bebenden, brechenden, ſchlotternden Knieen,
in den zerkrampften,
geſtohlenen,
hinterrücks ſchurkiſch uſurpierten Purpur verkrallt!

Und
... mit dir ... mit dir ...
mit dir
rang ich noch geſtern ... um die „Welt" als Preis?

Pfui!

Mein Hammer
ſinkt,
dein feiges, feiles, fades, faul verjauchtes,
leeres Hirn
bleibt
unzerſchmettert!

❖

Zwiſchen flimmernden Bernſteinampeln,
aus denen in ſchwarze Erzpfannen Giraffenfett tropft,
unter einem gerafften Purpurhimmel, der wie ein aufgeſperrter Nilpferdrachen gähnt,
mit vergoldeten Palmwedeln, von deren Spitzen Smaragde ſchaukeln,
fächeln mich meine ſiebzig Weiber.

Digitized by Google

Aus dem nahen Tempelteich,
in das unaufhörliche Kaſtagnettengeklapper der Prieſter,
brüllt, knatſcht, quietſcht, platſcht es.

Mit gemäſteten Waſſerſchweinen füttert man meine Krokodilgötter!

Die Adern voll Kürbiswein,
den Bauch zum Platzen voll vom beſten Saftfleiſch meiner Feinde,
die ich mir heute mittag
Allerhöchſteigenhändig Selbſt geſchlachtet,
möchte ich ſchlafen.

Ich kann nicht!

Durch die geöffnete Zeltdecke, hinter der die Sterne ſtehn,
grinſt mich der Mond an.

Kette ich meine Leoparden los? Laſſe ich die Brunnen vergiften? Befehle ich,
daß man alle Erſtgeburt zerſchmettert?

Kippt die Ampeln um!! Stecht die Krokodilgötter ab!!
Erdroſſelt an ihrem eigenen Gedärm die verſchnittenen Prieſter!!

Der Mond verliſcht,
gewiegt von den weißen, wohlig weichen, kühlwarmen Brüſten meiner Lieblingsſklavin
verdämmere ich . . . ins Urnichts!

❖

. . . „Acht" . . .
„Neun" . . . „Zehn" . . . „Elf" . . . „Zwölf".

Mitternacht!

Immer noch ſummt und brummt in mir der letzte Schlag der alten Schloßuhr.

Die Wände zittern,
es hört gar nicht wieder auf!

Als ich vorgeſtern . . . die Lampe anſteckte,
fühlte ich,
wie was hinter mir ſtand.

Ich ſah mich nicht
um.

Ich deckte nur ſchnell
den grünen, dunkelnden Schirm über die Glocke
und warf mich aufs Sofa.

Digitized by Google

Es hat mich nicht mehr
verlaſſen!

... Heute ... heute ...
heute noch!

Damit der Mond nicht durch die Läden kann,
habe ich die beiden blauen Silberkreuze drin
feſt
mit ſchwarzem Papier beklebt.

Auch durch die hohe, breite, ſeltſam ſpitze, doppelt verriegelte, eichene Tür geht nichts.

Das Schlüſſelloch iſt zugeſtopft, der blinde Spiegel dicht verhängt,
die lange Löwentruhe auf vier Teufelstatzen
ſteht quer vor den Kamin gerückt.

Nu ... komm!

Die Diele
knackt,
mir graut vor meinem Schatten!

Es hat einen dicken Krötenbauch,
Geierkrallen,
lange, ſchlenkernde Affenarme und Schweinsaugen.

Die geladne Doppelflinte ſchußbereit,
den ſchweren, getriebenen, rundgeknubbten Kupferkandelaber krampfhaft vor,
leuchte ich in alle Winkel.

Staub,
abgeblätterter Kalk,
Mulm,
tote Fliegen und Spinnweben.

Wie ich mich endlich unter das Bett bücke,
— die Haare ſträuben ſich mir, das Licht ſchlottert —
in eine Ecke geklemmt,
ſitzt das Vieſt
da!

Aus ſeinem Maul,
halb zerkaut,
hängt mein Pantoffel.

Entſetzt
ſtieren wir uns an.

Digitized by Google

Leiſe,
lautlos,
hin und her,
ringelt ſich ſein Rattenſchwanz!

◆

Oh,
wo ich war!

Zerwühlt die Kiſſen,
das Herz voll Grauen, bin ich aufgewacht!

Fahl das Fenſter!

Finſternis!

Noch webt und wogt es um mich wie von weſenloſen Schatten!

Schlafen!

An nichts denken! . . . Alles vergeſſen! . . . Wieder weit weg ſein!

Die alte Pappel draußen
rauſcht,
ſchmeichelnde Wellen
tragen mich an ein Roſenufer.

◆

In goldne, bunte, wirbelnde Sonnenſtäubchen,
lang auf dem Sofa,
verdauungsſelig,
blaſe ich die violetten, leicht ſich kräuſelnden, feſtlich verſchwebenden Rauchringel
meiner in ſolcher Situation durchaus und über alles verehrten,
ſolennen,
friedlichen Sonntagnachmittagszigarre.

Lachs
war tadellos,
Rehrücken vorzüglich,
Maraſchinoauflauf einfach delizlös!

Neben mir, auf dem türkiſchen Taburettchen,
das auf ſechs im Kreuz verſchiebbaren, drehbaren, verſtellbaren Beinchen balanciert,
in einem Schälchen, wie aus einem dünnen, durchſichtigen, weißroſa ſich wölbenden Magnolienblatt,
duftet bereits . . . der Mokka.

Ich träume.

Digitized by Google

Durchs Schlüſſelloch
kucke ich . . . ins Paradies.

Lämmchen, die mit Tigern weiden, Löwen, die an Blümchen lecken,
Leierſchwänze,
ſchillernde Araras und Kolibris!

Zwiſchen blühenden Granatbüſchen und Kandelaberbäumen,
die ein großes Kreisrund ſäumen,
aus einer tiefen, grünen, noch wie von Tau ſchimmernden Smaragdwieſe mit Diamantlilien,
inmitten eines in tauſend Seidenglanzfarben flinkernden, echten, original handgeknüpften Muskabats,
— oder iſt es ein Täbris,
Kazak, Koraſſan,
Kirman, Bokhara, Joraghan,
Dageſtan, Ferahan, Gulſtan, Ispahan oder Schiras? —
blitzt
auf blanken Ebenholzbeinen,
blitzt
mit ſchräghoch aufgeklapptem, ſchwarzem, glänzendem Lyradeckel,
blitzt
ein rieſiger „Erard-Flügel"!

Vor der geöffneten Klaviatur,
auf einem vergoldeten, zierlich geſchweiften Hockerchen,
die ſchlanken Hände noch im Schoß, die ſchönen Augen weitentrückt,
in ſtrahlender Jugend,
ganz Muſik,
ganz Innenſein, ganz Innenſinn, ganz Innenkraft,
ganz Seele,
— Klara . . . Schumann!! —

Kleine, nackte, roſige Putten, ſchluhßohrig auf allerhand Wölkchen reitend,
ſtimmen ſchon die Inſtrumente.

Ein alter Herr mit roten Bäckchen,
vergnüglich wohlwollend ſchmunzelnden Blinkäugelchen
und einem weißen Klunkerbart aus Watte wie der Weihnachtsmann,
in blauen, gemütvollen Filzpariſern und einem ebenſolchen Sternenſchlafrock,
klopft
mit dem Taktſtock auf.

„Attention!"

Mit einemmal,
auf einem langen, gräßlich lackierten, plötzlich mitten unverſchämt in der Luft hängenden Blechſchild,

Digitized by Google

in steilster, schmalster, scheußlichster Antiqua,
lese ich
die schnöde Aufschrift:

„Non fumare! Défendu de fumer! Please do not smoke!"

Ich puste empört
das Zeug
kaputt.

. . . „Pphh!!" . . .

Danke.

Und mit womöglich noch größerem Behagen als sonst
schlürfe ich
den geliebten Allahtrank!

❖

Nachts, um meinen Tempelhain, wachen siebzig Bronzekühe;
tausend bunte Steinlampen flimmern.

Auf einem roten Thron aus Lack
sitz ich im Allerheiligsten.

Über mir,
durch das Gebälk aus Sandelholz,
im ausgestochnen Viereck,
stehn die Sterne.

Ich
blinzle!

Wenn ich jetzt aufstünde,
zertrümmerten meine elfenbeinernen Schultern das Dach,
der Himmel,
den ich gebaut,
unter dem ich die kreisenden Wasser gestaut, der Jahrmyriaden durch mich geblaut,
stürzte,
und der große, blitzende, eirunde Diamant
vor meiner glatten, grünen, ehern flachgewölbt kühnen,
breiten, sinnenden Stirn
stieße den Mond ein!

Soll ich mich . . . nochmals . . . aus mir etablieren?

Soll ich . . . das Weltnichts . . . umkonstruieren? . . . Soll ich . . . das Ganze . . . annullieren?

Ich . . . Nein!

Digitized by Google

Die dicken Prieſter dürfen ruhig ſchnarchen.

Ich,
ich ſtehe nicht auf!

Ich ſitze
mit untergeſchlagenen Beinen,
denke mir dies . . . denke mir das,
fühl es, wie Wolken, mir durch mein Hirn ziehn, und beſpiegle mich
in meinem Nabel.

Der iſt ein blutender Rubin
in einem nackten Bauch aus Gold!

◆

Purpurne Fiſche
ſchwimmen durch mein dunkles Waſſer,
lichte Lotosblumen
blühn.

Immer neue Tempeltreppen,
immer neue Tempelhallen, immer neue Tempelkränze
bauten um mich die frommen Völker.

Millionen
Lippen dürſten nach mir!

Langſam,
jedes Jahrhundert einen Tropfen hoch,
ſchwillt
meine Flut.

Über bunte Porphyrſtufen,
über ſchwarze Marmorflieſen, über weiße Alabaſterblöcke,
ſpül ich um grüne Säulen,
tauſend Kuppeln
glitzern ſchon aus meinem Grund!

◆

Aus weißen Wolken,
ſchwebend, ſchweigend, ſtrahlend ins blitzende Blau hoch ſteigend,
ſchimmernd, flimmernd, baut ſich ein Schloß!

Spiegelnde Seen, ſelige Wieſen,
ſingende Brunnen aus tiefſtem Smaragd!

Digitized by Google

In ſeinen hohen, gleißenden, glitzernden Hallen
wohnen
die alten Götter!

Noch immer,
abends,
wenn die Sonne purpurn ſinkt,
glühn ſeine Gärten,
vor ihren Wundern bebt mein Herz
und lange . . . ſteh ich.

Sehnſüchtig!

Dann naht die Nacht,
die Luft verliſcht,
wie zitterndes Silber blinkt das Meer,
und über die ganze Welt hin . . . weht ein Duft . . . wie von Roſen!

❖

Oben, im ſiebenten Sommerhimmel, angenehm nackt,
reſidiert heute der ganze Olymp.

In einem amethyſtblauen See,
nicht im mindeſten dadurch geniert, daß ich ihr hier von unten auf zukucke,
badet Frau Venus.

Dort die Dicke, die dem Schwan winkt, iſt Juno.

Um Gottes willen!
Welche verfängliche Poſitur! Wenn das der Herr Gemahl ſieht!

Der dreht ihr den Rücken,
liegt behaglich wiederkäuend mitten auf einer Smaragdwieſe
und läßt ſich von liebenswürdigen Nymphen
Lorbeern, Weinlaub und gefüllte Veilchen
um die rieſigen Hörner winden.

❖

In einem alten, verwilderten Taxuslabyrinth,
durch das es von roten Tulpen brennt,
ſtehe ich nackt
aus bleichem Marmor.

Meine zagen Fingerſpitzen
taſten
über meine Brüſte.

Mich ſchuf Korinth, ich ſah das Meer!

Digitized by Google

Auf ragendem Gipfel,
vom steilsten Fels,
hoch über dem blendenden Dächergewirr,
über lichten Weingehängen,
weiten, glitzernden Gefilden mit dunklen Granatgärten,
hügligen, fern verwogenden Feldern und silbrigen Oliven,
aus Myrten, Lorbeern und schattigen Feigen,
schimmerte . . . mein Heiligtum.

Festliche Mengen,
rosenbekränzt,
entgürtete Jünglinge und Jungfrauen,
schlankgliedrig im Tanzschritt,
umjauchzten meine von weißen Tauben umflatterten Altäre!

Umklungen von Flöten, von Weihrauch umdampft,
mit buntem Byssus behängt,
zwischen vergoldeten Säulen, blauäugig und blond,
leuchtete ich über ganz Griechenland!

Grausame, tückische, neidische Ananke!

Aus meinen Helden und Kriegern
wurden abtrünnige, hadernde Eiferer und Philosophen,
auf ferner Schädelstätte,
kohlschwarz,
blutbespritzt, scheußlichst, hob sich ein Kreuz,
der farbigste Götterhimmel
zersprang!

Meine letzte Priesterin,
mitleidslos,
mir zu Füßen,
mitten in meinen verwaisten, verödeten Hallen,
würgten
hagere Nazarener,
ungezählte Barbarenhorden,
aus allen Weltenden und -ecken, jahrhundertelang,
immer neue, immer wieder,
berannten, stürmten, stürzten, brandschatzten, schleiften
meine Stadt,
schlugen mein Land, mordeten mein Volk!

Tausend Jahre, unter Schutt und Tempeltrümmern,
lag ich
in schwarzer Erde.

Digitized by Google

Zwiſchen blaſſen, blankſilbrigen Diſteln im Abendſchein
weideten Ziegen,
über mein blühendes Grab
bliesen Hirten.

Tauſend Jahre
war ich
tot.

Heut
ſcheint die Sonne, der Himmel lacht,
ich . . . lebe!

Auf meine Schultern, durch gezacktes Laub,
fallen zitternde Tupfen.

Meine Augen,
weit geöffnet,
ſtarren auf ein grünes Waſſer.

In breiten, überhängenden Kaſtanienblättern
ſpiegelt ſich und ſpielt
ſein Licht!

❖

Über einen alten, ſcheußlich zerleſenen Schweinslederband gebückt,
aus deſſen üblem, finſtrem Latein
mich der ganze, gräßlich konzentrierte Irrſinn
von fünf,
heimlich noch immer in uns nachſchwelenden, chriſtlichen Jahrhunderten anweht,
habe ich alles um mich
vergeſſen.

Malleus . . . maleficarum!

Der
Hexenhammer!

Erſticktes Jammern, herzzerreißendes Geſtöhn,
Schreie,
dumpfe, unbarmherzige, brunſttolle Henkersgier und —
Blutbrodem!

Von all dem qualvoll Widerlichen wie gebannt, vor innerſtem Entſetzen faſt gelähmt,
mühſam,
Satz für Satz, Zeile um Zeile,
arbeite ich mich durch das ſchauerliche Schlußkapitel.

Digitized by Google

Das leiſe Geräuſch, mit dem ich eine neue Seite umdrehe,
läßt mich, plötzlich,
aufblicken.

Der tiefrote Fenſtervorhang,
ſeltſam lang,
hängt unbeweglich, drohend ſtarr,
voll ſchwarzer, ſchwerer, grauſer, unheimlichſt ſtummer, geſpenſtiſchſter Schatten!

Die Lampe
brennt,
von allen Wänden
ſchweigen um mich . . . die dunklen Bücher.

Eine kleine Fliege, die noch munter iſt,
verirrt ſich
in den gelben Lichtkreis.

Sie klettert über den grau verſtaubten Büttenrand,
putzt ſich die Flügel,
läuft geſchäftig drei Finger breit durch das krauſe Letterngewirr,
ſtutzt,
duckt ſich und tupft mit dem Rüſſel auf das Wort:

INFERNO.

◆

Das . . .
das . . . das iſt nun . . . dein Leben!

Der Tiſch,
die Bücher und die Lampe.

Der kleine Lichtkreis
und im Hirn:
die Welt iſt bitter!

Hat das noch „Sinn"? Hat das noch „Zweck"?
„Lohnt" ſich das?

Ich öffne, müde, das Fenſter.

Weiße Wolken
ſchwimmen am Mond vorbei,
aus dunklen Gärten
klingt Muſik.

Die Brunnen rauſchen.

Digitized by Google

Ah! . . . Frühlingsnacht! . . . Frühlingsnacht!

Süße, deutſche,
mildweich holde Frühlingsnacht!

Noch immer,
unausſchöpfbar rätſeltief,
mit linden, wonnig ſchmeichleriſchen Armen,
troſtreich,
umſtrickt mich dein Liebreiz!

Noch immer,
berauſchend, berückend, ſinnverwirrend,
betören mich deine Wunder!

Noch immer,
innigſt,
rührt mich dein Zauber!

Mit jedem entzückten Atemzug,
den ich lechzend in mich trinke,
Narziſſen-, Levkoien-, Hyazinthen-, Maiglöckchen-, Goldlack-, Faulbaum- und Fliederdüfte,
aus ſchwarzen, tauſchwer blütenüberhangenen Büſchen
ſchmelzend inbrünſtig flötende Nachtigallen,
das ganze,
gleißend ſchrägſchief rundum hochkletternde Städtchen,
mit krummen, geflickten, ſich in- und durcheinander ſchiebenden Dächern,
ſpitzig flinkernd ſchlankſchmalen Türmchen, blänkernd eckig breitvorſpringenden Erkern,
zerbröckelnden Mauern und winkligen Gäßchen,
wie verwunſchen!

Frühlingsnacht!! . . . Frühlingsnacht!!

Wie oft,
in deinem ſanften, ſelig zitternden Silberlicht,
jung und freudig, freudig und jung,
ſtark in Sehnſucht, ſtumm vor Jubel,
einſam,
durch dunkel hochragende Bergwälder
mit ſpringenden Quellen, verſteckten, mummelüberträumten, ſagenumwobenen Schilfſeeen, aufrauſchenden Bächen,
über leuchtende Ströme,
zwiſchen funkelnden Feldern, glitzernden Wieſen,
verſchlafene Dörfer und Weiler, Felshänge mit Burgen und blinkend ſchimmernde Rebgelände entlang,
durch ſtille, abſeits verſtreute Marktflecken
und große, gewaltig erinnerungsſtolze, ruhmreich ehrwürdige Reichsſtädte
mit grauen, drohend ſich reckenden Tortürmen, bunten, machtvoll ſich giebelnden Ratshäuſern,
ſteilen, himmelhochblitzenden Kathedralen, Münſtern und Domen,

Digitized by Google

verwitterten Rolands und steinernen Brücken,
zog ich, bestrickt von ihrer Anmut, zog ich, berauscht von ihrer Kraft,
beseligt,
durchschauert, hingerissen von ihrer Lieblichkeit,
liebend,
verehrend, anbetend, fromm,
durch die gebenedeiten Gaue meiner alten, schönen, hehren,
herrlich über alles gottgesegnet trauten,
lieben Heimat!

Wie oft,
in deiner vollen Pracht,
über weiten, flimmernden Talgebreiten,
mit kuppig flußlängs weichgewellten Hügelzügen, glimmend heimlich nebeltief schlummernden Gründen
und tausend kleinen, schillernd sternfarben aufblinkenden Lichterchen,
unten der Rhein, der Main, die Donau, die Weser, die Lahn, die Saale oder der Neckar,
unter blühenden Geißblatt-, gelben, behaglich altväterischen Kürbis- und gemütlichen Pfeifenstrauchlauben,
umklungen von Lauten, Mandolinen, Gitarren, Flöten und Zithern,
den schlanken, grünen, duftend maiweingefüllten Römer,
inmitten mutig trotzig kühner Freunde,
frischer, lustig übermütiger Brüder, Burschen und Gesellen,
lachend geschwungen,
mit jauchzend jugendfroh überquellendem Herzen,
saß ich und sang,
„Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald", „Der Gott, der Eisen wachsen ließ", „Gaudeamus igitur",
die alten, immer wieder wunderbar köstlichen Lieder!

Wie oft,
in deinem Märchenglanz,
als noch dein Licht uns beide mild umfing,
allein mit ihr, der ich auf dieser dunklen Erde allein ihr ein und alles war,
einzig allein mit Dir, mit Dir,
zwischen phantastischen Gesträuchen, unter verzauberten Riesenbäumen,
um runde, mondblau blanke Weiher,
auf schmalen, blassen, sanfthin sich schlängelnden Wegen,
alten, vergessenen, halb schon wieder wild überwachsenen Pfaden
und traumstillen Stegen,
durch paradiesisch silbrig zarte, wie verklärte Haingefilde,
seraphisch wandelnd,
schauernd bis in die tiefste Seele,
sog ich trunken die letzte Süße dieses bißchen kurzen Daseins,
allein mit Dir, die einzig ich geliebt!

Jahre, Jahre, Jahre, Jahre rollten,
Jahre drüberfort!

Digitized by Google

... Dahin! ... Vorbei! ...

Unwiederbringlich!

Traurig,
langſam, ſchmerzlich,
drehe ich mich
um.

Wie ein Kerker ... das Zimmer!

Staub,
Bücher ... Bücher,
Bücher, Bücher und Papier!

Jugend,
Jugend, Jugend, die mit tauſend Armen, ſehnſüchtig, in die Himmel griff!

Wie ... fern! ... Wie ... weit!

Das,
... das jetzt ... mein Leben! ...

Ich
löſche ... die Lampe.

Webendes,
ſpinnendes ... raunendes
Monddunkel!

Schwer,
müde, noch einmal,
ſchleppe ich mich ... ans Fenſter.

Ich ... ſtarre ... und ... ſtarre.

Dort unten,
wieder,
durch ſanftes, ſeligſtes Silber,
wie damals,
über den kleinen, ſtillen, alten Marktplatz,
mit Stab und Ränzel,
einſam,
zieht ein Wandrer.

Aus tiefen, dunklen, flutend lichtübergliterten Lauben,
wieder,
zu Mandolinen und Zithern,

Digitized by Google

. ſingend,
wie damals,
junge, friſche, trotzig übermütige Freunde, Brüder und Geſellen!

Wieder,
wie damals,
wandelnd durch nichts wie Zauberglanz,
Zwei,
die ſich . . . lieb haben!

Der Brunnen funkelt, ſpringt und gießt,
die tauſend weißen, feierlichen Blütenkerzen
der großen, breitblättrigen Kaſtanien,
flimmernd,
leuchten,
der Flieder,
aus allen Gärten, über alle Mauern,
betäubend,
duftet!

Die beiden,
in all die Märchenpracht
wunſchlos verſunken,
bleiben ſtehn.

Sein Arm umſchlingt ſie,
ihre ſehnenden Lippen finden ſich,
an der hohen, mondhell blitzenden Wand,
lange,
lange, lange . . . ihr Schatten!

Erſchüttert, überwältigt, ſchluchzend,
breche ich zuſammen!

◆

Horche nicht hinter die Dinge. Zergrüble dich nicht. Suche nicht nach dir ſelbſt.

Du biſt nicht.

Du biſt der blaue, verſchwebende Rauch, der ſich aus deiner Zigarre ringelt,
der Tropfen, der eben aufs Fenſterblech fiel,
das leiſe, kniſternde Lied, das durch die Stille deine Lampe ſingt.

◆

Allah und Uranes, Ormuzd und Luzifer, Buddha und Vitzliputzli —
über das alles iſt Gras gewachſen!

Digitized by Google

Auf der verdorrten Weltesche Yggdrasill, unter einem verstaubten Soffittenhimmel,
kläglich,
den leeren, knarzenden Bauch,
pathetisch,
nur noch voller beängstigend geblähter,
modisch posthumer, barbarisch posaunenblechern berstender Leitmotive,
sitzt eine alte, verhungerte Krähe
und krächzt!

Das Cello schabt, die Goge gigt,
Wigalawagalaweia!

Odhin
ein mit einem dunkelblauen Fristermantel malerisch behafteter,
langweiligst geschwätziger, ohnmächtiger Pantoffelheld,
in der Rechten, renommistisch,
den, versteht sich, ewig schräggestellten,
ihm schon bei der ersten besten Gelegenheit prompt kaputtgehenden, kümmerlichen Holdrio-Bergstockspeer,
Frigga,
mit ihrem, leider, nicht immer,
Gott seis geklagt, ganz absolut zuverlässig stubenreinen Ziegengespann,
eine eifersüchtig prüde, xanthippisch keifende, waschechte Sardinenpredigerin,
Thor
eine leere, zornfunkelnde,
mit schlissigen, mottenzerfressenen Wolfsfellen behangene Attrappe,
die mitten auf der Bühne,
per Bapphammer,
unter entsprechender Orchesterbegleitung,
Arme und Beine, Beine und Arme schlenkernd,
Grimassen schneidend,
fürn ganzen Sechser Gewitter macht!

Das
heute Walhalla!

Noch kommuner der Olymp!

Juno, pardon, ein Büstenhalter, Luna ein Rasierapparat,
Merkur
ein in allen Staaten patentierter Kragenknopf,
Jupiter
eine von mir erst vor wenigen Sekunden
wieder, um dieses hier niederzuschreiben, in Tätigkeit gesetzte Bleistiftschärfmaschine,
Pan
eine zwar dazumal, ehemals und weiland

Digitized by Google

hinlänglich teure und prächtigſt ſtolze, ſeitdem aber gründlichſt verkrachte deutſche Zeitſchrift,
an der ich ſelbſt einmal
„mitgearbeitet"!

O Thot, o Ptah! O Amun-Ra! O Iſis und Oſiris!

Der uralt weiſe Orakelſpruch
des Weiſeſten aller Weiſen Ägyptens, des großen Dhuti:
„Kemi! Kemi! Kemi!
Die Gottheit, die dich durchflammt, wird, von wannen ſie gekommen, dereinſt wieder zurückkehren;
Gräber und Leichen werden dich dann erfüllen,
nur die Fabeln von deiner Religion werden übrigbleiben,
und deinen ungläubigen Nachkommen
werden von deinem frommen Sinn nur noch ſteinerne Worte zeugen" —
wahr geworden, wahr geworden,
wahr geworden!

Nicht ein Himmel, der nicht zerſprungen, nicht eine Hölle, die nicht zerplatzt,
nicht ein Paradies, das nicht wieder erloſchen wäre!

Aus Zinn, aus Zink, aus Glas, aus Gips,
mit durcheinandergekringelten Schlangenarmen und Schlammbäuchen,
geierkrallig und elefantenrüßlig,
mit ſtinkendem Anilinfarbendreck und Gold beſchmiert,
das ganze, ſchäbige Göttergeſindel,
man exportiert es heut
per Frisko
ſortimentsweiſe!

Die heiligen, tibetaniſchen Roſenkränze und Gebetsmühlen
ſind made in Germany!

Die alte Felſentempelſtadt Ellora
iſt nur noch eine nebenſächliche Filiale
der Herren Cook and Son!

Im blauen, ſilberbeſtickten Sternenmantel, zwiſchen Napoleon und Schinderhannes,
gegen fünfzig Pfennige Entree,
— im Wachsfigurenkabinet! —
entzückt mich
der Herr der Heerſcharen.

Gilead war ſein und Manaſſe,
Moab ſein Waſchtopf,
ſeine Schuhe erſtreckten ſich über Edom.

Wo is he biewen? Mortuus eſt!

Digitized by Google

Ich glaube an die Seele einer verfaulenden Maus,
ich verlaſſe mich auf ein ewiges Wiederkehrkaruſſell, ich ſchwöre auf die Unſterblichkeit eines Vergißmeinnichts!

❖

Und . . . doch!! Und . . . doch!! . . . Und . . . doch!! Und . . . doch!!

„Unſer beſtes
Sehnen
ſchreit nach Gerechtigkeit!

Aus dieſem gemeinen, ſchmutzigen Tohuwabohu, in dem wir alle beſchlammt bis an den Hals waten,
verlangt es
ſelbſt den Beſudeltſten und Beſchmierteſten
nach einer läuternden, regenerierenden, ſeeliſchen Transmutation und Wiedergeburt,
nach einem erlöſenden, ſühnenden Entſündigungsbad,
nach einer fleckenloſen
Reinheit!

Wenn auch ſchon längſt nicht mehr in dieſer,
ſo doch in irgendeiner fernen,
tröſtenden,
oft nur wie durch einen dunklen Traum erhofften
und erahnten,
imaginären, anderen Welt!

Jedem Schmerz,
in unumgänglich nötiger Wechſelwirkung,
nach einem letzten, tiefſten, innerſten Empfindungsgeſetz in uns,
aus einem uns bereits ſeit Urbeginn immanenten, weit über unſeren Verſtand und unſere Sinne gehenden,
ultraimperativen Muß hinaus,
entſpricht
eine Freude!

Jedem Negativum ein Poſitivum,
jedem Minus ein Plus,
jedem Relativen ein Abſolutes,
jedem Diesſeits
ein kompenſierendes, alles Irdiſche wieder wettmachendes,
ausgleichendes Jenſeits!"

Daran glaube ich, darauf hoffe ich,
darauf baue ich, darauf vertraue ich, darauf ſchwöre ich, darauf verlaſſe ich mich,
daran halte ich, halte ich,
halte ich
feſt!

Digitized by Google

Und doch!! Und doch!! ... Und doch!! Und doch!!
Und ... doch!!!

◆

Sieben Septillionen Jahre
zählte ich die Meilensteine am Rande der Milchstraße.

Sie endeten nicht.

Myriaden Aonen
versank ich in die Wunder eines einzigen Tautröpfchens.

Es erschlossen sich immer neue.

Mein Herz erzitterte!

Selig ins Moos
streckte ich mich und wurde Erde.

Jetzt ranken Brombeeren
über mir,
auf einem sich wiegenden Schlehdornzweig
zwitschert ein Rotkehlchen.

Aus meiner Brust
springt fröhlich ein Quell,
aus meinem Schädel
wachsen Blumen.

◆

In rote Fixsternwälder, die verbluten,
peitsch ich mein Flügelroß.

Durch!

Hinter zerfetzten Planetensystemen, hinter vergletscherten Ursonnen,
hinter Wüsten aus Nacht und Nichts
wachsen schimmernd Neue Welten — Trillionen Krokusblüten!

◆

Durch einen schwarzen, schwelenden Schneckengang
stinken Pechfackeln.

Grüne, johlende Meerkater
mit Eisenklauen und geringelten Schwänzen
schieben, schleppen, zerren, beißen mich
vor die boshaften Greise.

Digitized by Google

Die hocken, Strohkronen auf ihren kahlen Schädeln, und blinzeln.

Ihre langen, grauen, dünnen Geierhälſe recken ſich, ihre Spinnwebkrallen ſtrecken ſich,
aus ihren Froſchmäulern
quillt Geifer.

Du haſt Unſre Tropfſteinſtühle beſpien! Du haſt über Unſre Geſäßſchwielen gelacht!
Du haſt Unſre Exkremente nicht verehrt!

Schon hebt der Henker, ein Mandrill, ſeinen rieſigen Plättbolzen.

Der glüht!

Die Beſtien brüllen, das Eiſen ziſcht,
rotes, berſtendes Blutlicht zerſprengt die Höhle.

Peſtkanaillen!!

Ich ſtrample, ſtoße, ſchäume, ſchreie, ſchlage wütend um mich.

Stürzen die Sterne zuſammen,
bricht die Welt ein?

Auf meinem Bettvorleger,
in kleinen Tümpeln,
zwiſchen den blauen, blanken, blitzenden Scherben meiner Karaffe,
glitzert die Morgenſonne.

❖

Alle meine Tauben, die ich euch lachend in die Luft werfe, haben Drachenklauen

Vorſicht!

Ihre blitzenden Schnäbel
hacken Hirne.

Laßts euch nicht beifallen,
mit euren alten, verroſteten Gabelflinten aus dem Hinterhalt auf ſie anzulegen.

Die lieben Tierchen
könnten ſich ſonſt gekitzelt fühlen.

Macht erſt gar keine „verdächtige Bewegung"!

Sie ſind nun mal ſo.

Am beſten:
ihr entledigt euch aller Überflüſſigkeiten bereits an der Garderobe.

Digitized by Google

Wenn ich euch auch gestatte,
in meine singenden Gärten, durch das große Wundertor,
gegen eine an der Kasse zu entrichtende Gebühr von soundsoviel Mark pro Kopf,
ab und zu einzutreten,
vergeßt nie,
daß ihr bei mir auf fremdem Grund und Boden
und sozusagen nicht zu Hause seid.

Betragt euch anständig!

Eure banausischen, unverschämten Frechheiten
behaltet gefälligst in euern diskret innersten Westentaschen.

Mein Budget
erfreut sich einer besonderen Rubrik für Stinktierfallen.

Pardon
gibts nicht.

Was ich von euch verlange
ist Respekt.

Lest
was auf den Täfelchen steht,
haltet euch immer hübsch mitten zwischen den Stachelkakteen
und zertrampelt mir nicht
meine Hunderttausendtalerrabatten.

Vor allem maust nichts!

Der dünne, langmähnige, schlipsknotige Absinthjüngling da mit der gelbledernen Habichtsvisage
kommt mir nicht ganz einwandsfrei vor.

Hands up!

Hinter jedem Vergißmeinnicht
lauert auf euch bei mir eine Ekrasitpatrone!

❖

Im Hause, wo die bunten Ampeln brennen,
glänzen auf dem selben Bücherspind,
über George Ohnet, Stinde und Dante,
Schiller und Goethe:
beide beteiligt an ein und dem selben Gipskranz!

Im Hause, wo die bunten Ampeln brennen,
hängt an der selben Wedgwoodtapete, über dem selben Rokokoschirm,
zwischen Klinger und Hokusai,
Anton von Werner.

Digitized by Google

Im Hauſe, wo die bunten Ampeln brennen,
ſpielen die ſelben ſchlanken Hände, auf dem ſelben Ebenholzflügel,
mit dem ſelben Scharm und Schick
Frédéric François Chopin und Ludolf Waldmann.

Im Hauſe, wo die bunten Ampeln brennen,
auf vergoldeten Stühlchen ſitzend,
trinkt man Chablis, Pilſner und Sekt, kommt dann peu-à-peu auf Nietzſche,
zuletzt wird getanzt.

Ich küſſe entzückt der Hausfrau die Hand,
enttäuſche einen älteren, glattraſierten Herrn
mit baumwollnen Handſchuhen und Wadenſtrümpfen
durch eine Mark Trinkgeld
und verſchwinde.

◆

Immer wieder
quietſcht es aus meinem Kaſten.

Immer wieder klettern und ranken ſich in die gequälte Luft
meine Lieder.

Das Publikum
drängt erbittert vorbei und hat Eile.

Unter der grünen Wolldecke, zwiſchen den blanken Orgelpfeifen,
blutig auf Porzellan gemalt,
betteln für mich meine Schlachten.

Sie beluſtigen nicht einmal die Kinder!

Der Schnee auf meiner Naſe ſchmilzt,
mich ſchmerzt mein Stelzbein.

◆

Eine ſchluchzende Sehnſucht mein Frühling,
ein heißes Ringen mein Sommer —
wie
wird mein Herbſt ſein?

Ein ſpätes Garbengold?

Ein Nebelſee?

◆

Digitized by Google

Eintönig
rieseln um mich die grauen Tage.

Meine Seele
schnarcht.

In dunkle Träume
heult
der Wind,
schwere, dumpfe, hohl auffallende Tropfen, durch die Regenrinne,
zählen die Zeit ab.

Irgendwo
scheint jetzt Sonne!
Irgendwo lockt und lacht lenzblau
Jugendlust, Schaffensdrang, Werdekraft!
Irgendwo blüht Glück!

Ich werde nie wieder die Läden aufstoßen,
nie wieder
Firn-,
Himmels- und Sternäther atmen,
in meinen Blumen
faul
Finsternis!

◆

Aus schwerem Schlaf
plötzlich erwacht,
— es ist noch alles dunkel, ich liege da —
formt sich, in mir,
wie von selbst, eine Strophe:

Über den . . . Sternen . . . Über den . . . Sternen . . .
Über den Sternen
hängt
eine Harfe!

Selig
sitzt die Nacht und singt.

Singt,
daß die zitternden Herzen
klopfen!

Aus den Saiten Sonnen tropfen!

Digitized by Google

Über den Sternen hängt eine Harfe,
ſelig
ſitzt die Nacht und ſingt!

Und . . . ſingt!!

Die Lippen feſt zu,
die Augen geſchloſſen, die Zähne zuſammen,
daß ich nicht
ſchluchze!

✥

Um eueren Garten,
damit ihr unter blühenden Bäumen lachen, jubeln und ſingen könnt,
runde,
rolle, ringle ich meinen Drachenleib.

In reſpektvoller Diſtanz,
mit Steinen, Brechſtangen und Koteimern,
ſteht das Geſindel.

Seine Wut ſchäumt auf, ſeine Ohnmacht brüllt,
wenn hinter den hohen Spiegelmauern, über die Roſen ranken,
plötzlich
eure Zymbeln tönen, eure frohlockenden Hymnen höhnen,
oder auf ſpringenden, klingenden, buntſprühenden Mondwäſſern,
über die höchſten, ſteilſten ſchlankglitzerndſten Mondzypreſſen,
eure großen, goldenen,
ſeligen,
jauchzenden, leuchtenden Mondbälle tanzen.

Aus ihren Augen, aus ihren Fäuſten, aus ihren lautlos geduckten Schultern
zittert die Gier:
wie Beſtien über eure Leiber ſtürzen, johlend nach euern Herzen graben,
durch ſchwarze, rauchende Tempeltrümmer
eure zerſchlagnen, lichten, ſtolzen,
ſmaragdnen,
beſudelten Götter ſchleifen!

Meine Flügel glimmen, meine Krallen grimmen,
meine Augen
glühn!

✥

Digitized by Google

Ich bin der reichſte Mann der Welt!

Meine ſilbernen Jachten
ſchwimmen auf allen Meeren.

Goldne Villen glitzern durch meine Wälder in Japan, in himmelhohen Alpenſeeen ſpiegeln ſich meine Schlöſſer,
auf tauſend Inſeln hängen meine purpurnen Gärten.

Ich beachte ſie kaum.

An ihren aus Bronze gewundenen Schlangengittern
geh ich vorbei,
über meine Diamantgruben . . . laſſe ich die Lämmer graſen!

Eine leiſe, läſſige, winzig minimale Molekularveränderung in meinem Gehirn,
und ich überſauſe Milliarden Lichtäonen,
in denen ungezählte Planetenwirbel kaum noch wie bunte, fernferne, blinkende, tanzende, flimmernde Kreiſel ſind!

Ein unverſehns launiſch leichtes, legeres, flüchtiges Spielenlaſſen meines Denkapparats,
und mich durchdonnert ein Dinoſaurierkampf,
der auf turmdicken Panzerpoten eine lemuriſche Ebene zerſtampft,
über die ſeit Jahrbillionen bereits
der indiſche Ozean blitzt!

Ein Wunſch,
und auf meinem ſteilen,
ſchmalſchläfig glatten, kahlen, blitzernd olivenbraunen,
von alten Schwerthieben zerbeulten Schädel
mit dem langen, zweiſpitzig breithin wallend blauſchwarz flutenden Satrapenbart,
in deſſen krauſe, duftende Zwickel mir lydiſche Sklavinnen rote Rubine gedreht,
prunkt
die echte Tiara des Saltaphernes!

Ich überträume alle Träumer!

Der Morgen glänzt,
ein Vogel ſingt,
ich bücke mich
und pflücke,
nachdenklich, behutſam, vorſichtig,
eine kleine, ſchlanke,
ſchlichte,
beſcheiden weißtüpfelig dunkeläugig blaue, feinblättrig feuchtfriſch treuäugig unſcheinbare
einfache, ſimple
Wieſenblume.

„Veronica chamaedrys."

Digitized by Google

Ehrenpreiß!

Und plötzlich weiß ich: ich bin der ärmſte Bettler!

Ein Nichts iſt meine ganze, von mir erträumte, imaginär eingebildete Herrlichkeit
vor dieſem leiſe ſich drehend, ſchillernd wehend, kryſtallen ſchwanken,
buntzitternd blanken,
ſchimmernd flimmernd ſpiegelnd reinen, klitzekleinen,
einen
Tautropfen,
der
in der Sonne funkelt!

◆

Zu meinem fünfundzwanzigjährigen Jubiläum als deutſcher Dichter
lade ich mir . . . alle Götter.

Auch Timur, den Eſel Bileams, den Teufel Bitru,
ſowie den Oberhofmarſchall Ihrer Majeſtät, des Reiches der Kaiſerin, Freiherrn von Mirbach.

Kurz
ſämtliche Notabilitäten!

Acht rote Rieſenſonnen ſtrahlen ihr Licht durch meinen Saal mit den tauſend Säulen.

Die ganzen dreiunddreißig marmornen Herrſchaften Meiner Timbuktuer Siegesallee
warten an Unſerem gigantiſch hehren,
heilig ſchweren,
tierkreisumſchnitzten, buntüberblitzten,
ſandelholzrunden
Buddhatiſch
als
Kellner auf.

Die . . . Wanzen!

Wir ſind ſchon beim Siriusſekt: „Proſt, Li-tai-pe!“ „Proſt, Shakeſpeare!“

Die Damen,
durch das Genoßne geniert,
knöpfeln die Taillen auf.

Venus, das Roſenſchwein, reißt ſich das Korſett ab,
ſchleudert es Schopenhauer an den hohen Punſchterrinenſchädel,
krieſcht,
turnt auf die Tafel
und tanzt das Deſſert auf meiner großen, goldglauen, meerblauen Lapislazuliſchüſſel.

Digitized by Google

Aus den bis zum Sternkreuz übereinandergedrehten Galerieen, durch die bunten Tierteppiche, äugt mein Harem,
von den Treppen, durch die Tore, aus den Gärten stürzt es, stürmt es, strömt es herbei!

Alle Zonen! Alle Zeiten!

Marsmenschen, Mikrozephalen, Mondriesen,
Lästrygonen, Lotophagen,
Lapithen, Zyklopen, Zentauren, Zwerg-Akkas, Ur-Weddas, der Pithekantropus,
dreizehn Briefträger vom letzten Ordensfest!

„Hau! Tschau! Wau!" . . . „Buh! Huh!" . . . „Die spielt fut!"

Plötzlich,
mitten im Wirbel, mit einem Juchzer,
wirft sie die Kastagnetten weg!

„Pst! Sie da!" . . . „Nanu?" . . . „Nich drängeln!"

Sie kuckt sich kokett über die linke Schulter,
rafft das Bossusgewand
und lächelt.

Sappho
schmiegt sich an Romeo,
Ganymed rückt zu Methusalem, Messalina tätschelt die Bathseba!

Der letzte Faltenflor
sinkt.

„Hut ab!" . . . „Sitzen bleiben!" . . . „Nicht auf die Stühle steigen!"

Lugend,
vorgebeugt, regungslos,
sucht sie ins Weite:
durch schlanke Finger blenden die Brüste, schimmert das goldene Vließ!

Frau Böcklin preßt ihrem Gatten die Augen zu, Tolstoi schnaubt sich den Bernsteinknollen,
Voltaire, Ramses und Onkel Bräsig halten keuchend August den Starken fest,
Tizian und Phidias jubeln Dakapo!

Der Erzengel Michael, der das Präsidium führt,
dröhnt mit dem Flamberg auf:

„Silentium!"

Päpstliche Nobelgarden
drängen mit ihren Hellebarden die Menge zurück,
Festordner mit roten Nelken im Knopfloch weisen die Plätze an,
vor die lautlos sich schließenden Bronzeflügel
rauschen in ihren sieben Farben die alten, ehrwürdigen, babylonischen Planetenvorhänge.

Digitized by Google

Der Saal verbrauſt,
ich fühle aller Augen auf mir in meinem purpurnen Ehrenſitz.

Aus der Kuppel,
langſam,
durch perlmutterglänzende Wölkchen,
fallen
kleine, feine,
blaſſe
Blütenſterne.

Hungerblümchen!

Geflügelte Engelsköpfchen
ſingen,
Mozart dirigiert:

„. . . unter wehenden Blumen blüht tauſend Troſt. Vergiß! Vergiß! . . .“

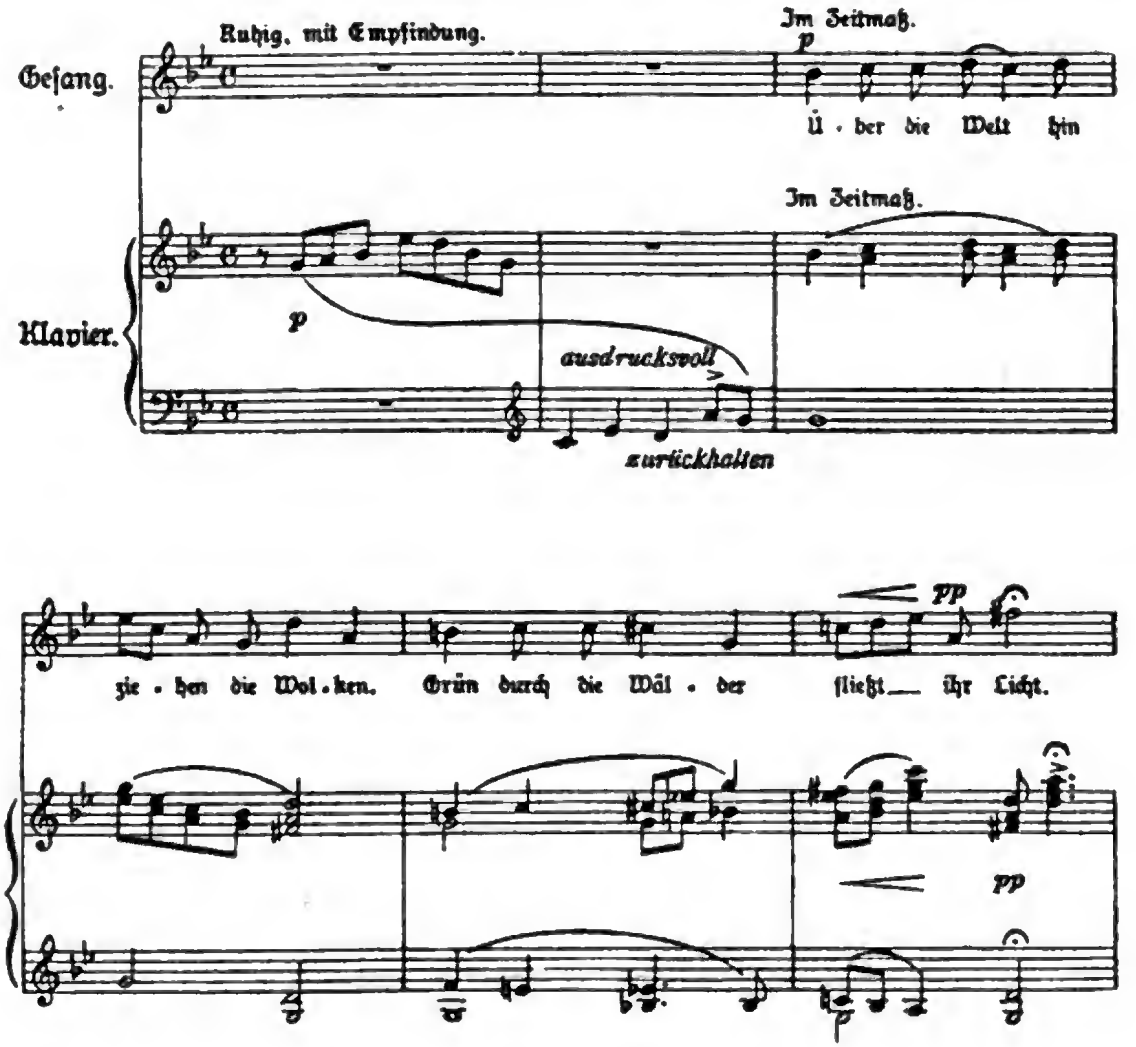
Tränen
rollen mir in den Fünfundſiebzigpfennigſchlips
mit dem japaniſchen
Drachenmotiv.

Digitized by Google

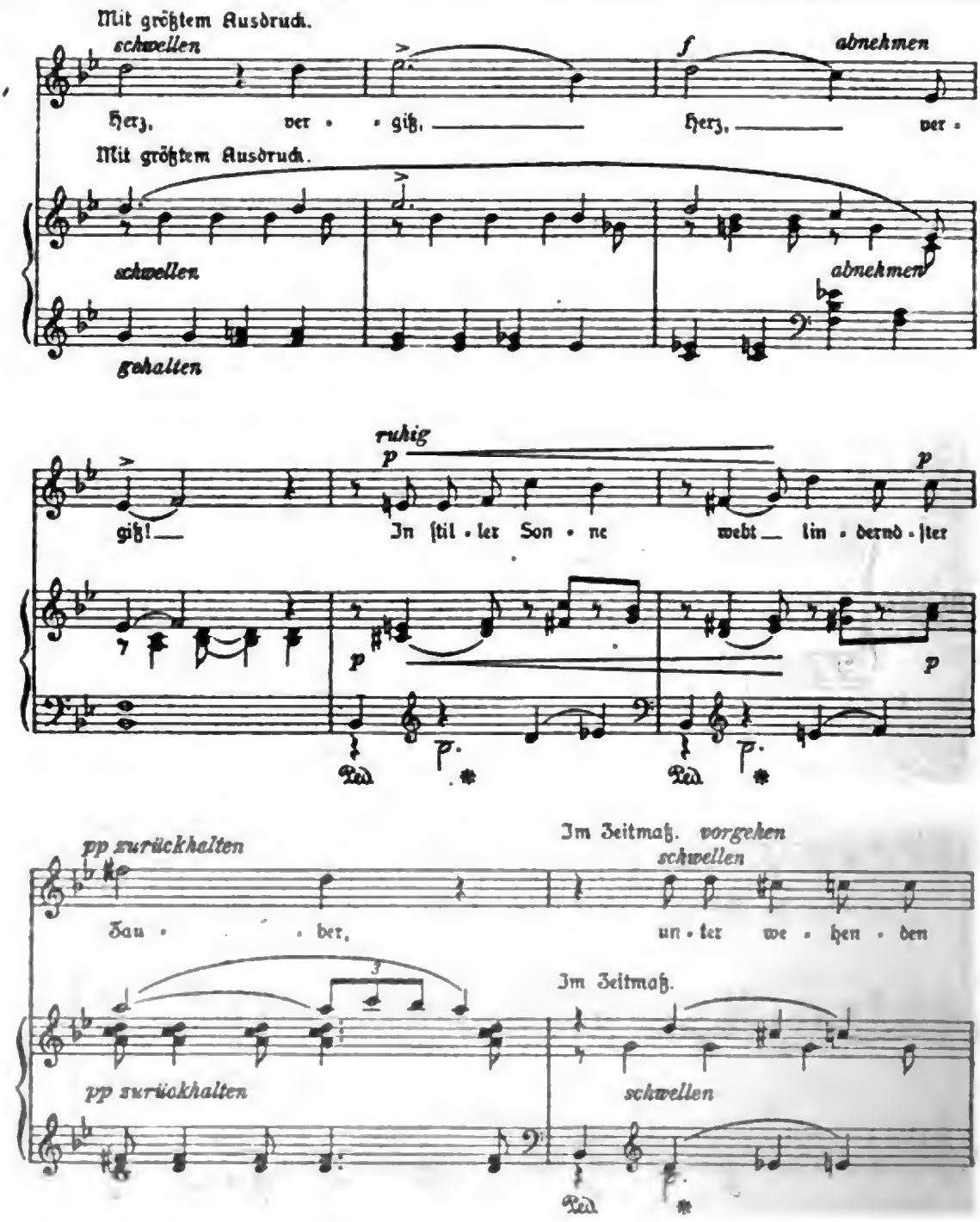
Digitized by Google

Über die Welt hin ziehen die Wolken.

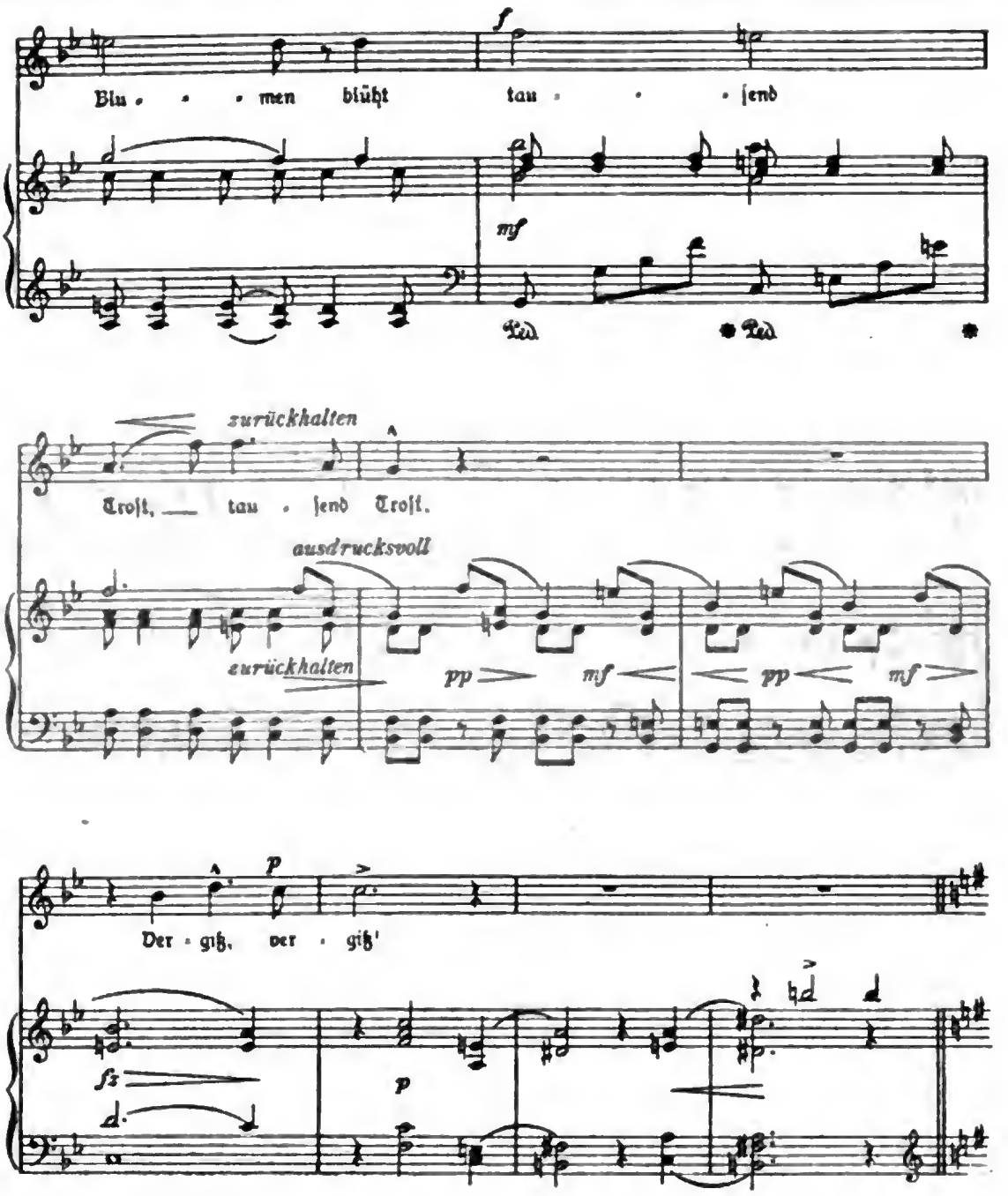
Georg Stolzenberg



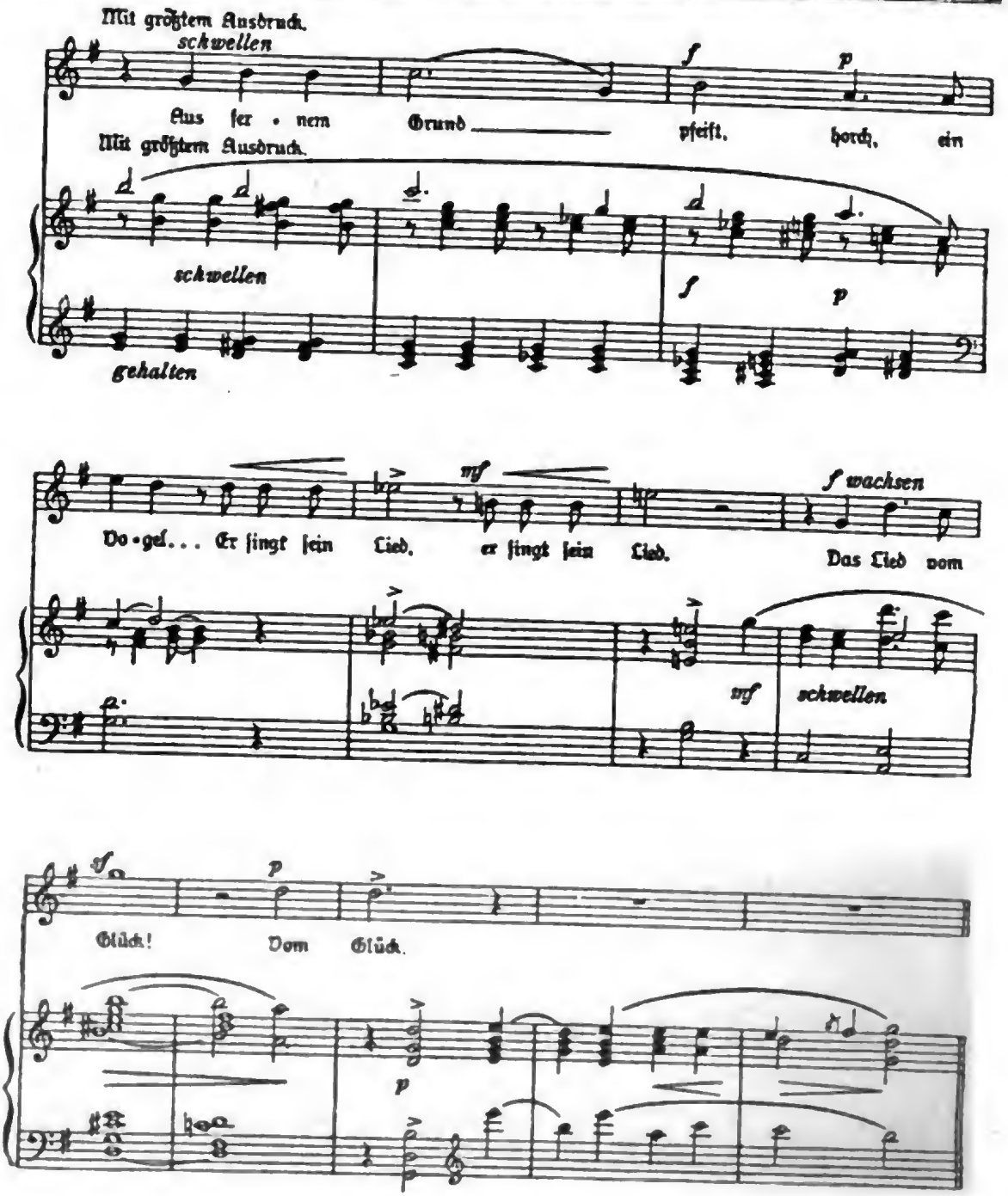
Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

Inhalt:

Buch der Zeit. Lieder eines Modernen 9
Unterm Heiligenschein. Ein Erbauungsbuch für meine Freunde . 49
Goldne Zeiten. Geschichte einer Kindheit 63
Sozialaristokraten. Komödie 89
Dafnis. Lyrisches Portrait aus dem 17. Jahrhundert 105
Die Blechschmiede. Mysterium 131
Sonnenfinsternis. Tragödie 205
Ignorabimus. Tragödie 245
Phantasus 311

Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 068391331

Digitized by Google